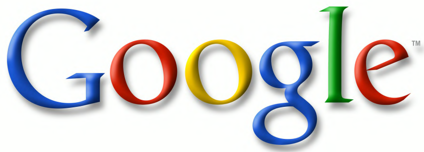
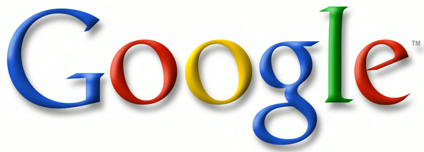



Google


LIBRARY
OF THE
UNIVERSITY
OF
CALIFORNIA


MEA ANCHORA CHRISTUS.
J. E. B. Mayor



1. Brugmann, Ein Problem d. homerischen Textkritik.

2. Lauer, Quaestiones Homericae. I.

3. Paley, Homeri quae nunc extant an reliquis cycli carminibus antiquiora jure habita sint.

4. —— Quintus Smyrnaeus and the "Homer" of the tragic poets.

5. Rieck, De proprietatibus quibusdam sermonis Euripidei.

6. Roemer, Die exegetischen Scholien d. Ilias im Codex Venetus B.

EIN PROBLEM

DER

HOMERISCHEN TEXTKRITIK

UND DER

VERGLEICHENDEN SPRACHWISSENSCHAFT.

VON

KARL BRUGMANN

DR. PHIL., OBERLEHRER AM NICOLAI-GYMNASIUM ZU LEIPZIG.

LEIPZIG

VERLAG VON S. HIRZEL.

1876.

DEM ANDENKEN

MEINES FREUNDES

JUSTUS SIEGISMUND

GEWIDMET.

Vorwort.

Den Plan zu der vorliegenden Schrift fasste ich bereits vor ungefähr sieben Jahren, zu einer Zeit, da die Homerischen Gesänge Hauptgegenstand meiner Studien waren. Den Maeonischen Sänger und die mannichfachen Fragen, die an seine Gedichte sich anknüpfen, hatte ich seitdem fast völlig aus den Augen verloren, als ich im verflossenen Herbst zufällig auf den alten Plan zurückgeführt wurde und zu seiner Ausführung mich entschloss. Das Interesse, welches ich nunmehr dem Gegenstand — der eine textkritische und eine sprachwissenschaftliche Seite hat — zubrachte, war zunächst ein rein grammatisches. Ich gedachte meine Frage nur so weit zu behandeln, als nötig wäre, um eine gewisse freiere Gebrauchsweise der Reflexivpronomina der dritten Person, welche durch die andern Indogermanischen Sprachen als urgriechisch erwiesen und von den neueren Herausgebern der Ilias und Odyssee höchst auffallender Weise als Homerisch nicht anerkannt wird, als echt Homerisch zu erweisen, aber die Untersuchung führte mich weiter, und so liess ich mich wieder näher in allerlei Fragen ein, die mir im Laufe der Zeit mehr oder minder fremd geworden waren. Die Abhandlung ist aber dabei im Wesentlichen eine textkritische geworden.

Ich erzähle hier den Werdeprocess meiner Schrift nicht als ob ich glaubte, er könnte an sich für den Leser von sonderlichem Interesse sein, sondern deshalb, weil ich auf Grund desselben mir wol einige Nachsicht erbitten darf für den Fall, dass ich nicht alles sollte zu Rate gezogen haben, was die textkritische Forschung in den letzten Jahren zu Tage geför-

dert hat und von mir berücksichtigt werden musste. Dass ich wahrhaft Wichtiges und Wesentliches übersehen haben sollte, ist mir durchaus unwahrscheinlich. Eine Unterlassungssünde kann ich gleich hier beichten. Ich hätte in meinen Bemerkungen über Aristarch's textkritische Thätigkeit (§ 1) auf die praefatio der Nauck'schen Odysseeausgabe (Berlin 1874) Rücksicht nehmen sollen; das Buch kam leider erst in meine Hände als der Druck fast schon zu Ende geführt war. Nachträglich sei demnach hier noch bemerkt, dass ich, wie ich Nauck's Standpunkt in den Principienfragen der Homerischen Textkritik überhaupt nicht billigen kann, so auch nicht sein scharfes Urtheil über Aristarch p. IX sq. Dass Aristarch mit der Ueberlieferung gelegentlich ganz willkürlich umgesprungen ist und einer Marotte zu Lieb weitgreifende und stellenweise recht ungeschickte Aenderungen sich erlaubt hat, dafür glaube ich in der vorliegenden Untersuchung nicht wol anzufechtende Beweise geliefert zu haben und habe in erster Linie hierauf mein allgemeines Urtheil über diesen Homerkritiker basiert (vgl. ausser der Einleitung auch S. 116 f.), weit aber bin ich davon entfernt, ihn für einen so unwissenden Menschen zu halten, wie ihn Nauck schildert. Wenn ein Aristarch trotz des Masculinum *ταρφύς*, dessen Existenz ihm jedesfalls bekannt war, im Femininum Plur. *ταρφειαί* betonte, so darf man das wol eine Schrulle nennen, aber nicht den Vorwurf grobkörniger Unwissenheit darauf gründen. Schrullen und überhaupt Schwerbegreiflichkeiten und selbst Unbegreiflichkeiten findet man bei grundgelehrten Männern in allen Zeiten, vielleicht nicht am seltensten in den neueren. Beispiele sind jedem zur Hand. Nennt man nun solche Leute darum gleich Ignoranten?

Leipzig, 21. Mai 1876.

Karl Brugman.

Orientierende Inhaltsübersicht.*)

---

*) Diese Uebersicht mag zugleich die Stelle eines Sachregisters vertreten.



J. E. B. Mayor



I. Einleitendes.

§ 1.

Die übertriebene Lobpreisung Aristarch's, wie sie besonders seit Lehrs' berühmter Schrift de Aristarchi studiis Homericis ed. I 1833 vielfach Mode geworden war, und die mit dieser Ueberschätzung Hand in Hand gehende ungebührliche Herabsetzung des Zenodot, den schon F. A. Wolf Prol. p. CC über die Massen hart angelassen hatte, sind heutzutage im Grossen und Ganzen auf ihr richtiges Mass zurückgeführt. Einzelne Schösslinge, die die „Aristarchomanie“ immer noch hin und wieder treibt, finden kaum mehr Licht und Luft zu einem gedeihlichen Fortkommen, und andererseits lassen sich heute auch nur noch selten so harte Urtheile über Zenodot's kritische Thätigkeit vernehmen, wie sie den modernen Aristarcheern in den letzten Decennien so geläufig geworden waren. Wir meinen, jeder Unbefangene könne sich mit dem, was La Roche H. T. 49 ff. und 56 ff. über die beiden grossen Alexandrinischen Kritiker in der Kürze bemerkt, nur einverstanden erklären.

Von der Ansicht, ein Herausgeber der Homerischen Gedichte müsse sich durchaus an Aristarch halten und allenthalben dessen Schreibweise herzustellen suchen, sollte man schon längst allgemein zurückgekommen sein. Sie hätte nur dann einen Sinn, wenn man annehmen dürfte, die Aristarchische Diorthose werde sich aus dem Schutt der Ueberlieferung dereinst noch vollständig eruieren lassen, oder wenn sich

nachweisen liesse, dass Aristarch ein solches Ideal von Textkritiker gewesen sei, dass man sich in allen Punkten unbedenklich ihm anvertrauen dürfte. Aber was den ersten Punkt anlangt, so war sich schon Wolf darüber klar (Prol. p. CCXXXIX) und ist sich wol auch heute jedermann klar, dass eine auch nur einigermassen vollständige Wiederherstellung des Aristarchischen Textes sich in keiner Weise erhoffen lässt. Und was den zweiten Punkt, die kritische Methode Aristarch's, betrifft, so wird man immer deutlicher einsehen lernen, dass eine auf das eigne Denken verzichtende Hingabe an sein Urtheil und seine Dogmata vom Uebel ist. Es steht längst fest, dass der wegen seiner conservativen Tendenz so vielfach gepriesene Kritiker [1]) sich in freier Conjecturalkritik ergangen hat und auf diesem Wege zum Textverfälscher geworden ist. So hat er z. B. — und ich wähle gerade dieses Beispiel, weil hier selbst Lehrs seinen Schützling nicht zu vertheidigen weiss — sich eingebildet, Homer könne nur die dreisilbige Form *ἐθέλω*, nicht auch *θέλω*, gebraucht haben. Daher brachte er *A* 277 für *Πηλεΐδη θέλε* das monströse *Πηλειδῆ ἔθελε* auf, und *ο* 317 änderte er *ὅττι θέλοιεν* in *ὅττ' ἐθέλοιεν* [2]). Ich gedenke zu solchen Beispielen im Verfolg unserer Untersuchung ein eclatantes neues hinzuzufügen durch den Nachweis, dass unser Kritiker, in dem Wahn, die Homerischen Reflexivpronomina der dritten Person könnten in Bezug auf Numerus und Person nur den in späteren Zeiten gemeingültigen Gesetzen gefolgt sein, sich weitgreifende willkürliche Abänderungen der Ueberlieferung erlaubt und z. B. ein auf die erste oder zweite Person gehendes *πατρὸς ἑοῖο, υἱος ἑοῖο* u. dergl. allemal in *πα-*

---

[1]) Lehrs Ar.[2] 363 „Minime audax Aristarchus; imo mihi certum est si quid Aristarchus peccavit in contrarium peccasse."

[2]) Vgl. Faesi Acta societ. Gr. Lips. II 2, 348. Düntzer Zenodot. p. 47. Lehrs Ar.[2] p. 362. Bekker Hom. Bl. 152. La Roche H. T. 64. 235.

τρὸς ἑῆος u. s. f. umgewandelt hat. Soll nun der Herausgeber Aristarch's Textverderbnisse mit in Kauf nehmen? Das hiesse doch im Grunde nichts anderes als den eigenen Bankerott erklären und zurückkehren auf den Standpunkt der alten Aristarcheer, die da lieber mit ihrem Herrn und Meister irren als einem Anderen gegen ihn Recht geben wollten. Und soll der moderne Homerkritiker sich Aristarch nicht so ohne Weiteres in die Arme werfen, so hat er doch wol vor Allem zu fragen: inwieweit hat Aristarch Vorurtheilen zu Lieb sich eigenmächtige Textesänderungen erlaubt? Es ist durchaus notwendig, dass man diese Frage endlich einmal systematisch in Angriff nehme und energisch verfolge. Man pflegt sich bei der Aristarchischen Schreibung, wenn sie ihre Verkehrtheit nicht gerade so sichtbarlich an der Stirn trägt wie jenes Πηλειδῆθελε, einfach zu beruhigen. Aber wer kann verbürgen, dass unter den scheinbar guten Lesarten unseres Kritikers nicht noch gar manche sind, die erst unbefugte Abänderung an der Ueberlieferung, die er sich erlaubte, ins Leben gerufen hat? Und ist es nicht von vorn herein in hohem Grade wahrscheinlich, dass er zu öfteren Malen die zuverlässigeren Quellen gegen die minder guten zurücksetzte, wenn sich die Schreibweise der letzteren zu seinen subjectiven Theorien besser schickte? Wie die Verhältnisse liegen, ist Mistrauen gegen Aristarch nicht nur gerechtfertigt, sondern geboten. Seine Autorität darf bei der Untersuchung über eine Homerische Textstelle a priore nicht mehr gelten als die jedes anderen Grammatikers und nur da, wo uns unsere kritischen Hilfsmittel den Dienst versagen, muss er, dessen handschriftlicher Apparat ein umfangreicherer war als der seiner Vorgänger und der diesen Apparat im Grossen und Ganzen auch verständiger und gewissenhafter benutzte als die Vorgänger den ihrigen, unsere Regel und Richtschnur sein. Kurz, der Schwerpunkt, den die Homerische Textkritik so oft einseitig

in die Eruierung der Aristarchischen Textgestalt gelegt hat, ist unseres Ermessens fortan in die Aufspürung alles desjenigen, was rein subjective Zuthat Aristarch's zu der von ihm überkommenen Ueberlieferung ist, zu verlegen.

Vor Allem haben wir, um in dieser Richtung vorwärts zu kommen, die Resultate der modernen Sprachwissenschaft zu verwerten, die in so mancher Beziehung schon unsere Anschauung von der Griechischen und in Sonderheit der Homerischen Sprache gereinigt hat. Noch manche grammatische Theorie Aristarch's wird vermutlich auf diesem Wege als irrig erwiesen werden.

Weiter hat man bei der Beurtheilung Aristarchischer Lesarten schärfer als es bisher geschehen ist die Parallelstellen in den Homerischen Gedichten ins Auge zu fassen. Ein genaueres Zusehen deckt, wie wir im Verfolg zeigen werden, gar nicht selten eine Aristarchische Textfälschung auf: so hätte man beispielsweise schon längst aus *Α* 590 *ἤδη γάρ με καὶ ἄλλοτ᾽ ἀλεξέμεναι μεμαῶτα | ῥῖψε κτλ.* und *Υ* 90 *ἀλλ᾽ ἤδη με καὶ ἄλλοτε δουρὶ φόβησεν | ἐξ Ἴδης* die Unechtheit des Aristarchischen *ἤδη γάρ με καὶ ἄλλο τεὴ ἐπίνυσσεν ἐφετμή* *Ξ* 249 erschliessen sollen (s. § 13).

Endlich und nicht am Wenigsten ist ein sorgfältigeres Eingehen erforderlich auf das, was uns von den neben Aristarch stehenden Kritikern überliefert ist. Vor Allem scheint uns, dass den Zenodotea eine grössere Aufmerksamkeit geschenkt werden müsse. Es ist wahr, Zenodot verfuhr im Ganzen genommen viel leichtfertiger und kühner als Aristarch und war namentlich mit der Athetese allzu rasch bei der Hand. Aber was in Bezug auf einzelne Wörter und Wendungen als seine Schreibung überliefert wird, ist in sehr vielen, wahrscheinlich in den meisten Fällen gar nicht im eigentlichen Sinn seine Schreibung, sondern von ihm in alten Handschriften vorgefunden; darauf führt u. a. der Umstand, dass sein Text

an sechs Stellen nachweislich mit älteren Texten übereinkommt. Mag man also Zenodot wegen seiner Kritiklosigkeit noch so viel vorzuwerfen haben: daraus lässt sich noch lange nicht ableiten, dass man bei der Concurrenz Aristarchischer und Zenodotischer Lesarten die letzteren ohne Weiteres bei Seite schieben dürfe, falls nur die ersteren an sich erträglich seien. Selbst dann besteht dieses Recht nicht, wenn die Zenodotische Schreibweise mit Prädicaten wie *ἀδιανόητος, γελοῖος* u. dergl. von den Aristarcheern aufgetischt wird. Diese letzteren waren über Zenodot's Diorthose vielfach nur mangelhaft, mitunter auch geradezu falsch unterrichtet; sie imputieren ihm Ansichten, die er nie gehegt, und sind dann mit jenen Prädicaten auch in solchen Fällen zur Hand, wo sich durch genauere Besichtigung beweisen oder doch in hohem Grade wahrscheinlich machen lässt, dass Zenodot im Recht und Aristarch im Unrecht ist. Vgl. Düntzer Zen. p. 36. 121. 124 und Philologus IX 313 f. Nicht wenige von diesen guten Waizenkörnern unter den Zenodotischen Lesarten wären — wir sagen diess wiederum mit Rücksicht auf eine Reihe unten zu besprechender Stellen — wol schon längst als guter Waizen anerkannt worden, wenn eben nicht der leidige Autoritätsglaube da gewaltet und entschieden hätte, wo ein genaues Besehen der Ueberlieferung am Platz war [1]).

Da wir einerseits auf die Wiedergewinnung einer wirklich einheitlichen Textesform, wie sie den Alten zu irgend einer Zeit von Pisistratus abwärts vorlag, verzichten müssen, und da andererseits keiner von den Alexandrinischen Kritikern uns als unbedingte Norm gelten kann, so ist für die Home-

[1]) La Roche H. T. 51 sagt: „Wären wir genau darüber unterrichtet, welches kritische Material dem Zenodot zu Gebote stand und verdankten wir die Kunde von seiner kritischen Thätigkeit nicht bloss den Schriften Aristarch's und der Aristarcheer, so würde uns vielleicht Zenodot in einem ganz anderen Lichte erscheinen."

rische Textkritik von selbst dasjenige Verfahren geboten, bei dem man am wenigsten Gefahr läuft Unechtes einzumischen, das kritisch-eklektische. Immer werden bei diesem Verfahren noch genug Fälle übrig bleiben, wo die Alten in ihren Meinungen auseinander gehen und uns ein Urtheil darüber, welche von diesen Meinungen die richtige ist, abgeht, wo wir uns demnach bei der Aristarchischen Schreibung einfach zu beruhigen haben. Und so wird eine nach solchen Grundsätzen veranstaltete Ausgabe immer noch im Wesentlichen den Aristarchischen Charakter tragen.

Man sollte aber unseres Ermessens nicht die Zenodotische Recension als die letzte Quelle betrachten, bis zu der der Textkritiker zurückgehen dürfe, sondern — was bereits mehrere Homeriker verlangt haben — auch den Voralexandrinischen Zeitraum bis zu Pisistratus hinauf ins Auge fassen. Freilich haben wir von den Ausgaben dieser Periode eine nur sehr ungenügende Kenntniss, und die Nachrichten aus dieser Zeit kommen für die Constituierung des Textes nur selten in Betracht. Aber in éiner Beziehung scheint uns doch jene Forderung, bis Pisistratus aufzusteigen, von grösserem Belang. Bei der Umsetzung der Gedichte in das neue Alphabet sind in Bezug auf Formen, die nicht mehr der lebendigen Sprache angehörten, mannichfache Irrtümer untergelaufen. So ist namentlich häufig *ει* geschrieben worden wo eigentlich *η* stehen musste, und nicht selten sind uns Wörter in doppelter Form, einmal mit *ει*, dann wieder mit *η* überliefert (vgl. La Roche H. U. 149 ff., H. T. 408). Hier wussten nun die Alexandriner sich nicht zu raten und wissen auch die neueren Textkritiker sich nur durch willkürlich erfundene Regeln herauszuwickeln. Einzig und allein sprachwissenschaftliche Untersuchungen, die der Genesis der Form nachgehen, können in diesen Fragen Entscheidung bringen, und auf Grund ihrer ergibt sich z. B., dass wenn der gedehnte *e*-Laut aus *αϝ* oder

εϝ hervorging, η zu schreiben ist, weshalb u. a. die Formen λείουσι und φρείατα zu entfernen und durch λήουσι und φρήατα zu ersetzen wären. Wer bezüglich der hier einschlagenden textkritischen Fragen nicht über Zenodot hinausgehen will, tappt völlig im Finstern, und nur wer sich auf den Standpunkt der Voreuklidischen Zeit stellt, darf hoffen auf dem in Rede stehenden Gebiet Ordnung und Harmonie in den Homerischen Text zu bringen. Vgl. Curtius' Studien IV 137 sqq., 164 sqq.

§ 2.

Es soll nun im Folgenden der Nachweis geliefert werden, dass der weitere Gebrauch der Reflexivpronomina der dritten Person, demzufolge einerseits die aus einer gemeinschaftlichen Grundform entspringenden und ursprünglich in gleicher Weise mit σϝ anlautenden Formen in ihrem Gebrauch noch nicht durchgängig in der Art differenziert waren, dass die mit σφ beginnende Form nur im Plural und die mit dem spiritus asper anhebende nur im Singular gebraucht werden konnte, und demzufolge andererseits auch eine Anwendung des Pronomen auf die erste und zweite Person gestattet war, sich in den Homerischen Gedichten in einer ansehnlichen Reihe von Beispielen vorfand, von Aristarch aber systematisch ausgemerzt wurde, theils durch Abänderung der überkommenen Lesart, theils durch Athetese.

Berührt ist unser Gegenstand schon mehrfach. Zuerst von F. A. Wolf in den Prol. p. CCXLVII; Wolf's Hauptergebniss enthalten die Worte: „neque releganda omnia putabis ad barbarismos et soloecismos, quae Aristarchus compunxerat." Nächst ihm haben wir zu nennen Buttmann's Auslassung über unsere Frage, besonders in dem Artikel über die Pronomina νῶϊ, νώ u. s. w. Lexilogus I² 48 ff.; er glaubt nicht an die freiere Gebrauchsweise des Reflexivum der dritten

Person bei Homer. Für diese sprach sich dann sehr energisch, aber ohne allen Einblick in den wahren Sachverhalt J. H. Voss aus in seiner Ausgabe des Hymnus an Demeter 1826, Anm. zu V. 103 und zu V. 135, sowie in den Kritischen Blättern II, 111 ff. Voss stützt sich namentlich auf Gründe des Wollauts; gegen ihn ist gerichtet Spitzner's Anmerk. zu *Δ* 76. Mit wirklichem Sachverständniss wurde unsere Frage zuerst von Max Schmidt in der Commentatio de pron. Graeco et Latino, Halle 1832, p. 19 sqq. in Angriff genommen. Er war der erste, der zu Gunsten des freieren Gebrauchs die analoge Gebrauchsweise in den verwandten Sprachen geltend machte, und ihm gebührt daher das Verdienst über die den alten wie den neueren Grammatikern völlig rätselhaft gebliebene Spracherscheinung zuerst helles Licht ausgegossen zu haben. Ebenfalls gegen Aristarch erklärte sich dann auch Lange in seinen Observationes criticae in Iliadem I Oels 1839 p. 12, II ebend. 1843 p. 15. 16. Wichtig ist endlich noch die Abhandlung von Miklosich „Ueber den reflexiven Gebrauch des Pronomens *οὗ* und der damit zusammenhängenden Formen für alle Personen" in den Ber. d. kais. Ak. d. Wiss. zu Wien I 1848 S. 119 ff. Miklosich bringt weiteres Beweismaterial aus den andern Indogermanischen Sprachen bei, wodurch zur Evidenz erwiesen wird, dass auch im Griechischen dem Reflexivstamm *sva-* ursprünglich nur die allgemeine Bedeutung „selbst" in der substantivischen, und „eigen" in der adjectivischen Form inne gewohnt hat. Er kritisiert dann weiter, gerade mit besonderer Rücksicht auf Homer, die von Alten und Neueren über unsern Gegenstand vorgebrachten Meinungen; dabei heisst es S. 122: „Es ist klar, dass jene Philologen, welche den in Rede stehenden Gebrauch als Misbrauch darstellen, vergessen, dass des Grammatikers Aufgabe keine andere ist, als die Spracherscheinungen wissenschaftlich zu ordnen und nicht sie wegzuleugnen, wenn sie seiner Theorie spotten; in diesen Fehler

sind Aristarch, Apollonius und theilweise auch diejenigen verfallen, welche wie Priscian, Theodosius, Moschopulos, Gaza und Phavorinus die Verbindung des ἑαυτοῦ mit der ersten und zweiten Person bloss im Plural als richtig anerkennen."

Nach Miklosich ist für unsere Frage in ihrer weiteren Beziehung auf die ganze Griechische Sprache hie und da noch Beachtenswertes geleistet worden. Wir nennen beispielsweise Windisch's Erörterungen in Curtius' Studien II 329 ff. Unter den vergleichenden Sprachforschern ist der freiere Gebrauch des Reflexivum der dritten Person als der ursprünglichere allgemein anerkannt. Auch einsichtsvolle unter den classisch-philologischen Grammatikern haben sich belehren lassen, wie z. B. Schoemann Redeth. 109. Andere haltens lieber anders und reden auch heute noch, wenn ihnen ein auf die erste oder zweite Person bezogenes Reflexivpronomen der dritten Person vor Augen kommt, von „Misbrauch" und dergl., wie K. W. Krüger in seiner Sprachl. I[5] 51, 2, 15.

Was dann aber die specielle Verwertung der durch Max Schmidt und Miklosich zu Tage geförderten Resultate für die Homerische Textkritik betrifft, so ist für sie seit dem Jahre 1848 trotz des regen Eifers, mit dem Homerische Forschungen in dieser neuesten Zeit betrieben worden sind, nicht nur nichts Nennenswertes mehr geleistet worden, sondern, was sehr verwunderlich ist, alle Textkritiker, auch die, die sonst nicht mit Aristarch durch Dick und Dünn zu gehen pflegen[1]), scheinen der Ansicht gewesen zu sein, man brauche sich um Miklosich's Forderung nicht im Geringsten zu kümmern. Dass die alten Grammatiker aus Mangel an grammatischer Einsicht ihre Schriftsteller verfälschten, können wir ihnen nicht hoch

[1]) La Roche, dessen Text im Allgemeinen sich der Aristarchischen Recension mehr nähert als irgend eine frühere Ausgabe, weicht gelegentlich von Aristarch sogar da ab, wo eine Nötigung dazu gar nicht vorliegt. Sieh. Giseke in Bursian's Jahresbericht I (1873) 919 ff.

anrechnen. Auch können wir es den Zeitgenossen von F. A. Wolf und G. Hermann nicht verdenken, dass sie sich in der schwierigen Frage nicht zurecht fanden und der Autorität des Aristarch folgten. Dass aber die Textkritik, nachdem schon vor mehr als vierzig Jahren der Anstoss zur allendlichen Lösung des Problems gegeben wurde, dieses immer noch ganz bei Seite liegen lässt und immer noch Aristarch's zum Theil offen zu Tage liegenden Irrtümer hegt und pflegt und fortpflanzt, dafür finde ich keinerlei Entschuldigung.

§ 3.

Die Frage, wie wir sie zu Anfang des vorigen Paragraphen formulierten, steht in unlöslichem Zusammenhang mit verschiedenen Fragen benachbarter Forschungsgebiete, die zur Zeit noch ihrer endgültigen Entscheidung harren. Daher müssen wir, um der Hauptaufgabe in vollem Umfang gerecht werden zu können, unsere Kreise weiter ziehen. Einerseits erscheint es ratsam, die Untersuchung auf das ganze Griechische Epos und die Hymnendichtung zu erstrecken, und andererseits haben wir, um für die in Frage kommenden Spracherscheinungen das richtige Verständniss zu gewinnen, öfters uns an die Schwestersprachen des Griechischen zu wenden und gewisse in diesen Sprachen auftretende Gebrauchsweisen der Pronominalstämme *sva-* und *sava-* einer eingehenderen Erörterung zu unterziehen. Und so glauben wir nicht nur dem Textkritiker auf jenem Gebiete Griechischer Dichtung, sondern zugleich auch dem vergleichenden Sprachforscher einiges Neue bieten zu können.

Bei der Behandlung der einzelnen Textstellen konnten die verschiedenen Gesichtspunkte, unter denen sie zu betrachten sind, nicht jedesmal zu gleicher Zeit ins Auge gefasst werden, daher sind Wiederholungen nicht zu vermeiden gewesen und Zusammengehöriges hat getrennt werden müssen.

Diesem Uebelstand einigermassen abzuhelfen, haben wir am Schlusse ein Register beigefügt, welches jede Seite unserer Abhandlung, wo eine Stelle zur Sprache kommt, angibt.

II. Singularformen als Pluralformen gebraucht und umgekehrt.

A. Allgemeines.

§ 4.

Im Lateinischen, Slawischen, Litauischen und Deutschen hat das auf die Stämme *sva-* und *sava-* [1]) zurückgehende substantivische Reflexivpronomen keine besonderen Formen für den Plural ausgeprägt, dieselbe Form dient zugleich für Einzahl und Mehrzahl, so dass z. B. das Lat. *sibi* und das Got. *sis* zugleich dem *οἶ* und dem *σφίσι* entsprechen. Aehnlich verhält es sich mit dem zu diesem Pronomen gehörigen Adjectiv, dem reflexiven Possessivpronomen. Wir begegnen diesem, und zwar entweder in der Form *sva-* oder in der Form *sava-* oder auch in beiden Formen neben einander, in den Arischen Sprachen, im Italischen, Slawischen und Baltischen. Dieselbe Stammform bezieht sich überall auf alle Numeri, so dass man z. B. in gleicher Weise im Lateinischen sagt: *amat patrem suum* und *amant patrem suum.* Auch der Germanische Possessivstamm *sîna-,* Nhd. *sein,* gehörte ursprünglich wie jedem Geschlecht so auch jedem Numerus an (J. Grimm D. G. IV 340).

---

[1]) Die beiden Formen liegen neben einander ohne sich in der Bedeutung zu unterscheiden. Die letztere Bildung erscheint z. B. im Litauischen und Lettischen in dem Instrum. (Lit.) *savimì,* (Lett.) *sewim* (vgl. Schleicher Lit. Gr. 216, Bielenstein Lett. Spr. II 80) und ist sicher auch die Grundform des Lat. *sovo-s* = *suu-s.*

In derselben Weise bezogen sich nun ohne Zweifel auch im Urgriechischen die Stämme *sva-* und *sava-* in der substantivischen Form wie in der adjectivischen gleichmässig auf alle Numeri. Nun erlitten aber jene Grundformen, indem sie sich mit den Lautgesetzen des Griechischen nicht vertrugen, mehrfache Umgestaltung: *sava-* wurde zu ἑο- oder ἑε- (z. B. dat. ἑοῖ, acc. ἑέ, adj. poss. ἑός), *sva-* hingegen einerseits zu ὁ- oder ἑ-, in älterer Zeit noch in der Gestalt ϝο- und ϝε- nachweisbar (οἷ, ἕ, ὅς), andererseits zu σφο- oder σφε- (σφέ, σφός). So entstanden aus *sva-* Doppelformen mit gleicher Bedeutung[1]). Dabei blieb es aber nicht. Das Griechische zeigt vielfach in derselben Weise wie seine Idg. Schwestern das Bestreben, gleichbedeutende Gebilde von verschiedener Lautgestaltung so zu verwerten, dass eine Seite des Begriffs sich vorzugsweise an die eine, eine andere an die andere ansetzt, wodurch dann allmählich eine völlige Differenzierung der Bedeutung herbeigeführt wird[2]), und wie danach z. B. im Lateinischen von den beiden im Grunde identischen Accusativen *partim* und *partem* der erstere die adverbiale Function übernahm, während der andere die reine Declinationsform blieb, so neigte in ähnlicher Weise die Griechische Sprache dazu, die mit dem spiritus asper beginnenden Formen, z. B. ἵν und ἕ,

[1]) Wenn der Schein nicht trügt, so haben die Tzakonischen Reflexivformen Gen. Sing. σί, Plur. σοῦ, Acc. Plur. σέ (Deville Étude du dial. Tzac. Paris 1866 S. 109) die Differenzierung der Anlautgruppe nicht mitgemacht. Jedesfalls kommen sie von *sva-* her, und so müsste σί für *σϝέο stehen und angenommen werden, zu dieser Form habe sich nach Analogie von νάμου und νύμου (d. i. ἡμῶν und ὑμῶν) als Plural σοῦ gebildet, in derselben Weise wie die Syrakusaner zu ihrer Singularform (ἕο oder ähnlich) als Plural ἕων (d. i. σφέων) stellten (Ahrens II 259). Einigen Verdacht erregt indessen dass σέ nur Pluralform ist (dem singularischen Gemeingriech. ἕ entspricht νί).

[2]) Vgl. C. Angermann in den „Sprachwissensch. Abhandlungen" 1874 S. 1 ff., H. Osthoff „Forschungen" II 33 f.

als Singularformen, die mit *σφ* anlautenden, *σφίν* und *σφέ*, als Pluralformen festzusetzen[1]). Dass die Vertheilung an die verschiedenen Numeri gerade in dieser Weise und nicht in der umgekehrten vor sich ging, mag darin seinen Grund haben, dass ein dunkles Gefühl die lautvollere und kräftigere Form eben wegen dieses Lautcharakters auf die Mehrzahl bezog und entsprechend die schwächere Form wegen ihrer leichteren Gestalt auf die Einzahl. Nun könnte aber auffallen, dass auch die auf *sava-* zurückweisenden Formen, wie z. B. der Dativ *ἑοῖ* und das Possessivum *ἑός*, an dieser Differenzierung Theil nahmen und als Singularformen constituiert wurden[2]). Denn die Grundform *sava-* hat ja für die substantivische wie für die adjectivische Bildung nur die éine, mit dem spiritus asper anhebende Form abgegeben. Woher da die Beschränkung auf die Einzahl? Offenbar hat diese erst in einer verhältnismässig späten Periode der Sprache ihren Anfang ge-

[1]) Diese Differenzierung der Numeri, die sich dem Griechen ungesucht ermöglichte, wurde beim Possessivum in den Romanischen Sprachen (mit Ausnahme des Spanischen und Portugiesischen) sowie im Deutschen auf die Weise herbeigeführt, dass für den Plural das anaphorische Pronomen eintrat und somit die eigentliche Reflexivform auf den Singular beschränkt wurde. Das Griechische kam, wie wir gleich näher sehen werden, mit jener Differenzierung niemals ganz zu Ende. So hat auch die Beschränkung des Deutschen *sîn* auf die Einzahl noch nicht völlig ihren Abschluss erreicht, indem nicht selten noch bei Schriftstellern im Beginn der Nhd. Periode, sowie noch jetzt hie und da in Volksmundarten *sein* für *ihr* gilt (vgl. Grimm D. G. IV 340 ff., Kehrein Gramm. d. XV.—XVII. Jahrh. III 71, Weinhold Bair. Gramm. S. 374). Aehnliches auch im Romanischen, indem z. B. bei älteren Italienischen Schriftstellern noch oft genug *suo* für *loro* sich findet (Blanc Gramm. d. Ital. Spr. 282 f.).

[2]) Die weit verbreitete Ansicht, dass die auf älteres *σεϝο-*, *σεϝε-* zurückgehenden Formen, wie *ἑός*, aus *σϝο-*, *σϝε-* erwachsen seien durch Einschub des Hilfsvocals *ε*, muss aufgegeben werden. Vgl. Fick Wört.[2] 196, Windisch a. a. O. 356 ff.

nommen und kann nur dadurch verursacht worden sein, dass man die Form *σεϝός oder *ἑϝός — um die Adjectivform als Beispiel zu nehmen — zu denjenigen Abkömmlingen der Form *sva-s*, die gegenüber dem stärkeren σφός sich als Singularformen zu constuieren begannen, in eine nähere Beziehung setzte. Danach könnte man denn erwarten, dass bei den Nachkommen der Form *sava-* die Unentschiedenheit im numeralen Gebrauch am längsten angedauert habe. Ob die litterarischen Denkmäler diese Vermutung unterstützen, wird der Verfolg unserer Untersuchung lehren.

Der Griechischen Sprache genügte nun aber nicht die durch die Differenzierung der Anlautgruppe σϝ ermöglichte functionelle Scheidung. Um für die verschiedenen Numeri verschiedene Formen zu haben, setzte sie, was wir in keiner der Schwestersprachen wiederfinden, Dual- und Pluralendungen an. So entstanden die Formen σφωΐν, σφωέ und σφείων σφῶν, σφίσι, σφέας σφᾶς σφὰς, denen sich dann später noch σφεῖς zugesellte. Alle diese Formen sind relativ sehr jungen Ursprungs und haben ihre Endungen von den entsprechenden Formen der ersten und zweiten Person erborgt, so dass z. B. σφείων nach Analogie von ἡμείων und ὑμείων sich gebildet hat. Nur die Dativform σφίσι ist, da man von ἥμιν oder ἡμῖν aus zu keiner deutlich als pluralische Form ausgeprägten Bildung gelangen konnte, auf eine etwas andere Weise erzielt worden. Sie hat ihre Endung -σι von den Nominalstämmen entlehnt und ist insofern eine ganz und gar irreguläre Formation, weil jene Casusendung auf eine selbst schon eine Casusendung tragende Form (σφί[ν]) aufgepfropft wurde[1]).

---

[1]) Der Ansicht meines verehrten Lehrers G. Curtius, dass σφίσι auf ein *σφέ-σι zurückgehe (Grundz.[4] 702), kann ich nicht beistimmen. Vor Allem kommt in Betracht, dass die in Frage stehenden Pluralformen überall sehr jungen Ursprungs sind, ein Umstand, der bei der Analyse unserer Pronominalformen schwer ins Gewicht fällt und

Es war demnach in doppelter Weise von den Griechen für eine Scheidung der Numeri gesorgt. Aber wie nun die flexivische Differenzierung der Numeri im Beginn der historischen Sprachperiode noch nicht durchgedrungen war, indem z. B. *σφέ* von *σφέας* sich nicht verdrängen liess, so war auch die bloss auf der Verschiedenheit des Anlauts beruhende Scheidung noch keineswegs zu allgemeiner Geltung gekommen[1]).

---

dessen Nichtbeachtung auch sonst mehrfach zur Aufstellung von Grundformen geführt hat, die ohne allen Zweifel nur wesenlose Schemen sind, wie z. B. Fritsch Stud. VI 121 für den Nom. Plur. ein „*σφε-j-ες pro *sva-i-as“ aufstellt. Man darf also nicht ohne Not von *σφίσι* auf eine ältere sogenannte Grundform zurückgehen. Und zumal nicht, wenn man nur eine solche Form als die ältere aufzustellen hat, von der sich ein ungezwungener Uebergang zur historischen nicht bietet. Denn man sieht gar nicht, was den Uebergang von *ε* in *ι*, der obendrein durchaus nicht zu den gewöhnlichen Lautveränderungen der Griechischen Sprache gehört, hätte hervorrufen sollen (vgl. Westphal Gr. Gr. I 1, 387). Vielmehr hätte man wegen des für den Griechen sicherlich fühlbaren Parallelismus zwischen der pronominalen und der nominalen Declination (vgl. z B. *πόλεσι, ἡδέσι*) gerade ein festes Haften des *ε* in **σφέσι* zu erwarten gehabt. — Für wen die von uns aufgestellte Erklärung noch einer besonderen Rechtfertigung bedürfen sollte, den verweisen wir auf den Litauischen Instrumentalis *tůmì* neben *tů* vom Pronominalstamm *ta-*. Anerkanntermassen ist die Form *tů* die eigentliche Instrumentalform, an die das Instrumentalsuffix *-mi* später nochmals angetreten ist, so dass also die beiden Bildungen sich wie *σφί-σι* und *σφί* verhalten. Aehnliches auch in den Indischen Dialecten. Im Pali z. B. findet sich als Dat. Gen. Sing. Fem. des Demonstrativstammes *ima* „dieser“ neben *imissâ* und *assâ* auch *imissâya* und *assâya*, im Dat. Gen. Plur. Masc. und Neutr. neben *imesaṁ* und *esaṁ* auch *imesânaṁ* und *esânaṁ*, Bildungen, die durch das Bestreben, die Pronominalform casuell deutlicher auszuprägen, ins Leben gerufen worden sind und ihre Endung vom Nomen erborgt haben. Vgl. E. Kuhn Beitr. zur Pali-Gramm. S. 87.

[1]) Sehr bemerkenswert ist, dass die Syrakusaner im Genet. Plur. neben *ψέων* auch *ἕων* und *ὦν* sagten (Ahrens II 259). Es setzte sich

Ja sie erreichte niemals völlig ihr Ziel: Denn die Formen *ἑαυτῶν*, *ἑαυτοῖς*, *ἑαυτούς*, die sammt den entsprechenden Singularformen auf einer Verschmelzung des aus dem Stamm *sava-* hervorgegangenen substantivischen Pronomen mit *αὐτός* beruhen, sind durch alle Perioden der Gräcität lebendig geblieben, und noch heute macht der Grieche von der in Rede stehenden Freiheit Gebrauch, indem er z. B. sagt: *δὲν φροντίζουν διὰ τὸν ἑαυτόν τους* d. i. sie denken nicht an sich selbst (Mullach Vulgarspr. 320)[1]). Freilich geht eben dieses durchlebende *ἑαυτῶν*, wie bemerkt, nicht auf *sva-*, sondern auf *sava-* zurück, dessen Descendenten der oben ausgesprochenen Vermutung zufolge erst durch den Einfluss der daneben stehenden singularischen Formen von *sva-* in ihrer freien numeralen Verwendung beschränkt worden sind.

Ehe wir uns zu den in der epischen Poesie aufbewahrten Ueberresten des ungebundenen numeralen Gebrauchs wenden, mögen hier einige Beispiele desselben freien Gebrauchs aus anderen Gattungen der Griechischen Poesie Platz finden. *Σφίν* und *σφέ* finden wir öfters singularisch bei den Tragikern, z. B. Sophokles O. C. 1490 *ἀνθ' ὧν ἔπασχον εὖ, τελεςφόρον χάριν | δοῦναί σφιν*, Antig. 44 *ἦ γὰρ νοεῖς θάπτειν σφ', ἀπόῤῥητον πόλει.* Vgl. dazu Hesychius *ψέ· αὐτούς, αὐτάς, [αὐτῶν,] αὐτά, αὐτόν, αὐτήν, αὐτό*; diese Form, deren *ψ* dem Gemeingriechischen *σφ* entspricht, wird sammt dem Dativ *ψίν* als Syrakusanisch überliefert (Ahrens II 110. 261). *Σφός* singularisch z. B. Theognis 712 *ἀλλ' ἄρα κἀκεῖθεν πάλιν ἤλυθε Σίσυφος ἥρως | ἐς φάος ἠελίου σφῇσι πολυφροσύναις*[2]), Alkman fr. 56 *σφοῖς ἀδελφιδέοις κᾶρα*

---

also hier die pluralische Flexion ohne Rücksicht auf die Anlautgruppe an. Vgl. S. 12 Anm. 1.

[1]) Wir werden unten in anderem Zusammenhang auf diese eigentümliche Wendung des Neugriechischen ausführlicher zu sprechen kommen.

[2]) Wahrscheinlich ist auch V. 1234 mit Bergk *σφῇσιν ἀτασθα-*

καὶ φόνον (vgl. Apollonius Dysc. *περὶ ἀντ.* p. 403 B). Der letztere Dichter bietet auch *σφεός*[1]) singularisch, fr. 31 *τῷ δὲ γυνὰ ταμία σφεᾶς ἔειξε χώρας* (vgl. Apoll. Dysc. a. a. O. p. 402 B). *Σφέτερος* im Sinn von „sein" Pindar Ol. XIII 85 *τοῖσι μὲν | ἐξεύχετ' ἐν ἄστεϊ Πειράνας σφετέρου πατρὸς ἀρχὰν | καὶ βαθὺν κλᾶρον ἔμμεν καὶ μέγαρον*[2]). Umgekehrt hat *ὅς* pluralisch Euripides Hel. 1124 *τάλαιναν ὧν ἀλόχων κείραντες ἔθειραν*, wo die richtige Lesart — überliefert ist *τῶν* — von Matthiae hergestellt worden ist.

Man sieht aus den angeführten Beispielen, dass der freie numerale Gebrauch ganz unabhängig davon ist, ob das Pronomen die eigentliche reflexive oder die anaphorische Bedeutung hat.

B. Beispiele aus Homer und Hesiod.

§ 5.

Σφίν als Singular hymn. Hom. XIX 19

σὺν δέ σφιν τότε Νύμφαι ὀρεστιάδες λιγύμολποι
φοιτῶσαι πύκα ποσσὶν ἐπὶ κρήνῃ μελανύδρῳ
μέλπονται.

λίαις zu schreiben für das überlieferte *σῇσιν ἀτ.* Die Aenderung hat um so mehr für sich, weil auch in der im Texte angeführten Stelle (V. 712) zwei Handschriften *σῇσι* bieten. Bergk, der bekanntlich annimmt, Theognis habe noch das *ϝ* geschrieben (vgl Renner in Curtius' Stud. I 1, 146), könnte freilich an beiden Stellen aus dem handschriftlichen *σῇσι(ν)* auf *ϝῇσι(ν)* schliessen.

[1]) Diese Form, deren sich Apollonius Rhodius I 872 für *ἡμέτερος* bedient (vgl. § 19), scheint für **σφε-jo-ς* zu stehen und mit Altb. *svoj*, Altpreuss. *swai-s* identisch zu sein. Oder sollte sie erst in jüngerer Zeit neben *ἑός* gestellt worden sein, damit dieses in derselben Weise die voller anlautende Nebenform zur Seite habe, wie *ὅς* sein *σφός* hat?

[2]) Die meisten der Stellen, die aus der Prosa für diesen Gebrauch von *σφέτερος* gewöhnlich geltend gemacht werden, wie Thukyd. III

Es bezieht sich *σφίν* auf den Pan. Ilgen's Erklärung „*σὺν ἀλλήλοις*“ (Nymphae cum ipsis ludunt) ist verfehlt. Cf. Matthiae Animadv. p. 439.

Unsicher ist die Entscheidung hymn. Hom. XXX 9

βρίθει μέν σφιν ἄρουρα φερέςβιος.

Buttmann Lexil. I² 60 fasst hier das Pronomen als Singular, andere, wie Matthiae Gr. Gr. 147, 6, mit Rücksicht auf V. 11 als Plural.

In der Hesiodstelle scut. 113

ἀλλά μιν οἴω
φεύξεσθαι δύο παῖδας ἀμύμονος Ἀλκείδαο,
οἵ δή σφι σχεδόν εἰσι

ist es am natürlichsten, *σφί* auf Ares zu beziehen, wie auch Göttling thut, obwol eine Beziehung auf Ares und Kyknos zugleich immerhin als möglich zugegeben werden muss.

Von Hesiod op. 56, wo einige *σφίν* statt *σοί* lesen, wird § 10 die Rede sein.

Οἷ als Plural ist vielleicht anzuerkennen op. 532. Die Stelle lautet der Ueberlieferung nach

καὶ τότε δὴ κεραοὶ καὶ νήκεροι ὑληκοῖται
λυγρὸν μυλιόωντες ἀνὰ δρία βησσήεντα
φεύγουσιν· καὶ πᾶσιν ἐνὶ φρεσὶ τοῦτο μέμηλεν,
οἳ σκέπα μαιόμενοι πυκινοὺς κευθμῶνας ἔχουσι
καὶ γλάφυ πετρῆεν.

Nachdem schon Brunck an dem fraglichen Vers Anstoss genommen, conjicierte Hermann Opusc. VI 1, 240 *οἷ σκέπα*

95, 2 *αὐτὸς τῇ λοιπῇ στρατιᾷ, Κεφαλλῆσι καὶ Μεσσηνίοις καὶ Ζακυνθίοις καὶ Ἀθηναίων τριακοσίοις τοῖς ἐπιβάταις τῶν σφετέρων νεῶν ἐστράτευσεν ἐπ' Αἰτωλούς* oder Polyb. V 2, 4 *ἤθροιζε τάς τε τῶν Ἀχαιῶν νῆας καὶ τὰς σφετέρας εἰς τὸ Λέχαιον,* gehören nicht hierher, indem hier das Reflexivum nicht auf das einzelne Individuum, sondern auf die ganze Partei, zu welcher dieses gehört, sich bezieht. Vgl. Krüger Spr. I 58, 4, 3.

κτλ. Er bemerkt dazu: „Mit bekannter Attraction ist *οἷ* gesagt für *ἐκεῖσε, οὗ κευθμῶνας ἔχουσιν.*“ Aber die Beziehung des *οἷ* auf *φεύγουσιν* ist hart wegen des dazwischen tretenden *καὶ πᾶσιν κτλ.* Vielleicht also *οἷ μαιόμενοι* = sibi quaerentes. Es wäre nach *μέμηλεν* stärker zu interpungieren, und der Fortgang des V. 533 *τοὶ δὲ τρίποδι βροτοὶ ἶσοι κτλ.* (nach Hermann's Herstellung a. a. O. S. 241) liesse das Asyndeton nicht befremdlich erscheinen. *Οἷ* auf die Mehrzahl bezogen wird uns noch § 8 bei Epikern der christlichen Zeit begegnen[1]).

Den Homerischen Gedichten ist pluralisches *οἷ* fremd. Denn *ρ* 266

ἐπήσκηται δέ οἱ αὐλὴ
τοίχῳ καὶ θριγκοῖσι

bezieht sich allerdings *οἱ* auf den vorausgehenden Plural *δώματα* (V. 264), aber wie das *μίν* in 268 und die ähnliche Stelle *κ* 212 lehren, ist *δώματα* als Einheitsbegriff genommen (vgl. Apoll. Dysc. *περὶ ἀντ.* p. 368). Und *ρ* 66

ἀμφὶ δέ μιν μνηστῆρες ἀγήνορες ἠγερέθοντο
ἔσθλ᾽ ἀγορεύοντες, κακὰ δὲ φρεσὶ βυσσοδόμευον

gibt zwar *D νόος δέ οἱ ἄλλα μενοίνα,* aber das verletzte Versmass zeigt, dass diese Worte nicht hierher gehören (vgl. *σ* 283); die Lesart in *L νόος δέ σφιν ἄλλα μενοίνα* ist sichtbarlich eine Schlimmbesserung von *D*, die nun gar in doppelter Weise gegen das Metrum sündigt.

Σφέ soll Zenodot als Singular genommen haben *Λ* 111

σπερχόμενος δ᾽ ἀπὸ τοῖιν ἐσύλα τεύχεα καλὰ
γιγνώσκων· καὶ γάρ σφε πάρος παρὰ νηυσὶ θοῇσιν
εἶδεν, ὅτ᾽ ἐξ Ἴδης ἄγαγεν πόδας ὠκὺς Ἀχιλλεύς.

---

[1]) Wir bemerken hier noch ausdrücklich, dass die Form an sich nichts speciell Singularisches hat. Sie entspricht dem Altbulg. *si*, welches ohne Unterschied für Einzahl und Mehrzahl gebraucht wird. Die gemeinsame Grundform ist **sva-i*, ein Locativus.

Er las nemlich 104 ὅν ποτ᾽ statt ὥ ποτ᾽ [1]), nahm demgemäss in 106 ποιμαίνοντ᾽ als Singular (vgl. Aristonicus) und

[1]) Aristonicus bemerkt dazu: μήποτε δὲ πεπλάνηται, γεγραμμένου τοῦ ο ὑπ᾽ ἀρχαϊκῆς σημασίας ἀντὶ τοῦ ῶ, προςθεὶς τὸ ν (cf. Lehrs Ar.[2] 356). Man vergleiche hiermit *A* 609, wo nach schol. *A* und nach Apoll. Dysc. περὶ ἀντ. p. 400 B Zenodot πρὸς ὅ λέχος ἦιε statt πρὸς ὅν λέχος ἦιε gelesen hätte. Dass hier Zenodot in der That das Relativum mit dem Possessivum sollte verwechselt haben, ist mir nicht glaublich. Er hatte *Ο ΛΕΧΟΣ* = οὗ λ. vor sich, wie auch schol. *L* Ζην. πρὸς οὗ bestätigt. Höchst wahrscheinlich hatte Aristarch mitgetheilt, dass Zenodot sein οὗ auf ein in alten Handschriften vorgefundenes *O* stützte, und diess hatte zu dem Irrtum Anlass gegeben, als habe Zenodot in seiner Recension ὅ geschrieben. Ueber dieses als genetivus possessivus fungierende οὗ ist aber, beiläufig bemerkt, nicht von vorn herein der Stab zu brechen. Zunächst ist zu beachten, dass solches οὗ auch sonst noch von Zenodot anerkannt wurde. *P* 7 = *E* 300 πρόσθε δέ οἱ δόρυ τ᾽ ἔσχεν schrieb er δὲ οὗ δόρυ d. i. seine Lanze (Apollonius Rhodius steht hier dem Zenodot nicht zur Seite, denn er schreibt III 1296 πρόσθε δέ οἱ σάκος ἔσχεν ἐναντίον, cf. Merkel prol. p. XCI). Vielleicht ist auch *Λ* 458, wo Aristarch αἷμα δέ οἱ σπασθέντος ἀπέσσυτο, Zenodot aber δὲ οὗ schrieb, dieses letztere zu interpretieren „Das Blut von ihm (sein Blut) schoss hervor, als sie (die Lanze) von ihm herausgezogen wurde" (W. Ribbeck's Vermutung Philol. IX 51 ist ohne Anhalt). Sicher aber nahm Zenodot *Ω* 293 = 311, wo er schrieb „καὶ οὗ κράτος ἐστὶ μέγιστον" (sonst καί εὗ κρ.), dieses οὗ als Genetiv des Personalpronomen; dass er, wie Heyne z. d. St. und W. Ribbeck a. a. O. vermuten, οὗ als Relativpronomen gefasst habe (vgl. α 70, ε 4), ist schon deshalb unwahrscheinlich, weil auch sonst Zenodot οὗ (sui, eius) schrieb, wo andere Kritiker andere Formen dieses Genetivus gaben (s. La Roche H. T. 251 f.). Hervorheben wollen wir hier noch, dass οὗ als possessiver Genetiv an sich durchaus unanstössig ist: ausser dem ziemlich allgemein anerkannten εὗ κράτος *Ω* 293 = 311 vergleiche man σφέων γοῦνατα ω 381 und ὄσσε δ᾽ ἄρα σφέων υ 348, wonach auch bei Hesiod theog. 401, wo die besten Handschriften παῖδας δ᾽ ἤματα πάντα ἑοῦ μεταναιέτας εἶναι geben, vielleicht ἕο (nicht ἑοὺς) zu schreiben ist. Unseren Genetiv des Besitzes finden wir auch bei den späteren Epikern, z. B. Apoll. Rhod. IV 279 πατέρων ἕθεν, 460

bezog somit auch in 111 *σφέ* nur auf den einen Priamiden. Danach muss er unsere Stelle so interpretiert haben: „er beraubte beide ihrer Rüstung, indem er den einen wiedererkannte; denn den hatte er schon früherhin gesehen.“ Diese Auffassung ist aber schlechterdings nicht möglich, und wir haben um so mehr Grund der Angabe über die Zenodotische Constituierung der ganzen Stelle keinen Glauben beizumessen, da es bei Aristonicus zu 106 heisst *Ζηνόδοτος δὲ ἔοικε δέχεσθαι ποιμαίνοντα.* Uebrigens bezieht sich auf dieses angebliche singularische *σφέ* schol. *V* zu *T* 265 *τὸ δὲ σφέ ἔσθ' ὅτε καὶ ἐπὶ ἑνικοῦ· „καὶ γάρ σφε πάρος“.*

Ἕ als Plural steht *B* 197

θυμὸς δὲ μέγας ἐστὶ διοτρεφέων βασιλήων·
τιμὴ δ' ἐκ Διός ἐστι, φιλεῖ δέ ἑ μητιέτα Ζεύς.

ACES geben in 196 *διοτρεφέος βασιλῆος.* So las auch Aristarch; Didymus *οὕτως ἑνικῶς αἱ Ἀριστάρχου. καὶ Πτολεμαῖος δὲ ὁ ἐπιθέτης ἐν τῷ πρώτῳ περὶ Ἰλιάδος Ἀριστάρχειον ὁμολογεῖ τὴν γραφήν. εἶχον δὲ καὶ αἱ χαριέσταται οὕτως ἄνευ τῆς Ζηνοδότου, ὅς γράφει διοτρεφέων βασιλήων. ἐπὶ δὲ τὸν Ἀγαμέμνονα ἀναφέρεται ὁ λόγος· διό φησι „φιλεῖ δέ ἑ μ. Ζ.“* Wichtig ist, dass auch Aristoteles Rhet. II 2, wo 196 citiert wird, den Plural gibt, ein Beweis dafür, dass der Plural nicht von Zenodot erfunden ist[1]). Vgl. Lange Observ. crit. II p. 15. Die Discrepanz der Lesart

εἷο κασιγνήτης (cf. *Γ* 332), Musaeus 159 *ἕο μύθοις.* Zenodot's *οὗ λέχος* steht wol im Zusammenhang mit seinem *πατρὸς ἐμεῖο* für *πατρὸς ἐμοῖο* u. dergl. (Düntzer Zen. p. 74, La Roche a. a. O.), Schreibungen, die auch Apollonius Rhodius anerkannte (Merkel prol. LXXX sq.).

[1]) Man könnte allerdings einwenden und man hat eingewandt (W. Ribbeck Philol. IX 64), der Philosoph, der aus dem Gedächtniss citierte, könne sich im Numerus geirrt haben. Aber dann müssten Mehrere unabhängig von einander in denselben Irrtum verfallen sein, was zwar immerhin möglich, aber doch nicht im Geringsten wahrscheinlich ist.

geht offenbar in so alte Zeiten zurück, dass wir aus der Ueberlieferung selbst einen Anhalt zur Entscheidung nicht gewinnen können. Auch bietet sich sonst kaum ein Kriterium, das zu einem sicheren Resultat führen könnte. Nehmen wir den Singular als die echte Lesart an, so ist denkbar, dass man ihn in den Plural umsetzte, um die specielle Beziehung auf Agamemnon zu verhüten und klarer hervortreten zu lassen, dass der Gedanke auf die Könige überhaupt gehe. Andererseits wäre es eben so plausibel, dass man den anfänglich vorhandenen Plural in den Singular verwandelt habe wegen des ἕ im folgenden Verse[1]). Ist jenes das Richtige, so muss doch jedesfalls zugegeben werden, dass man die Umänderung der Einzahl in die Mehrzahl nicht würde vorgenommen haben, wenn nicht das Sprachgefühl eine Beziehung des ἕ auf den Plural zugelassen hätte. Im Uebrigen ist zu beachten, dass unsere ganze Stelle als eine jüngere Eindichtung angesehen wird; sieh Lachmann Betr.[2] 12, G. Curtius Philol. III 11 ff., Düntzer Hom. Abh. 44. 109.

Sicherer steht ἕ für σφέ hymn. in Ven. 267

τῇσι δ' ἅμ' ἢ ἐλάται ἠὲ δρύες ὑψικάρηνοι
γεινομένῃσιν ἔφυσαν ἐπὶ χθονὶ βωτιανείρῃ,
καλαί, τηλεθάουσαι, ἐν οὔρεσιν ὑψηλοῖσιν
ἑστᾶσ' ἠλίβατοι, τεμένη δέ ἑ κικλήσκουσιν
ἀθανάτων· τὰς δ' οὔτι βροτοὶ κείρουσι σιδήρῳ.

Gegenüber den Bedenken Matthiae's, welcher 267, und Hermann's, welcher 267 und 68 ausschied (Epist. ad Ilg. p. XCIV sq.), wies Franke mit Recht darauf hin, dass diese beiden Verse für den Zusammenhang unentbehrlich sind. Er setzte nach 266 eine starke Interpunction, so dass das Asyn-

---

[1]) La Roche im Anhang zu seiner Schulausgabe hält Zenodot's Schreibweise für die richtige, bezieht aber ἕ nicht auf *βασιλήων*, sondern auf Agamemnon, was uns unmöglich dünkt.

deton, welches vorher in 266 seine Stelle hatte, jetzt zwischen diesen Vers und den folgenden fiel. Mag nun diese Constituierung die richtige sein oder die Baumeister's, der *ἑστᾶσ' ἠλίβατοι* schreibt, jedesfalls ist *ἕ* auf das vorausgehende *ἐλάται ἠὲ δρύες* zu beziehen. Nun bemerkt freilich Windisch in Curtius' Stud. II 333: „der Acc. *ἕ* ist pluralisch nicht mit Sicherheit nachweisbar, denn hymn. in Ven. 268, eine Stelle, die man dafür anzuführen pflegt, hat die Formel *δέ ἑ κικλήσκουσιν* aus *δ* 355 entlehnt", vgl. auch seine Dissertation de hymn. Hom. mai. Lips. 1867 p. 46. Indessen auch die Entlehnung zugegeben, so haben wir doch kein Recht dem Hymnusdichter ein so stumpfes Sprachgefühl beizumessen, dass er die Formel ohne Rücksicht auf die Beziehung, die *ἕ* im Verse bekam, herübergenommen habe. Zumal dem Dichter dieses Hymnus, dessen Abfassung Windisch selbst in der letzt genannten Schrift p. 68 in dieselbe Zeit verlegen möchte, in welcher die jüngeren Theile der Odyssee entstanden.

§ 6.

Singularisches *σφός* lesen wir Hesiod theog. 398

ἦλθε δ' ἄρα πρώτη Στὺξ ἄφθιτος Οὔλυμπόνδε
σὺν σφοῖσιν παίδεσσι φίλου διὰ μήδεα πατρός.

Merkwürdig ist, dass *σφός* sonst in den Hesiodischen Gedichten überhaupt nicht mehr vorkommt (Förstemann De dial. Hesiod. Hal. Sax. 1863 p. 28).

Σφέτερος singularisch scut. 90

τοῦ μὲν φρένας ἐξέλετο Ζεύς,
ὃς προλιπὼν σφέτερόν τε δόμον σφετέρους τε τοκῆας
ᾤχετο τιμήσων ἀλιτήμενον Εὐρυσθῆα.

Für denselben Gebrauch kommt in Frage op. 378

μουνογενὴς δὲ πάις εἴη πατρώιον οἶκον
φερβέμεν· ὣς γὰρ πλοῦτος ἀέξεται ἐν μεγάροισι.
γηραιὸς δὲ θάνοις ἕτερον παῖδ' ἐγκαταλείπων.

Ob 376. 377 in dieser Form richtig überliefert sind oder ob man, mit Ausscheidung von 377, in 376 für εἴη das minder gut beglaubigte σώζοι aufzunehmen habe (cf. Lehrs quaest. ep. 181 sqq. und Schoemann comment. crit. 39 sqq.), kann hier ungeschlichtet bleiben. Für uns genügt zunächst, dass 378 in ἕτερον ohne Zweifel das reflexive Possessivpronomen steckt. Schon Scaliger hat[1]) hinter dem sinnlosen Wort ein σφέτερον gesucht, und die neueren Herausgeber sind ihm gefolgt. Danach würde also das Pronomen für σός stehen. Es fragt sich indess, ob θάνοις richtig und dafür nicht θάνοι einzusetzen ist. Schoemann macht nemlich den beachtenswerten Vorschlag mit Beseitigung von 377 zu schreiben

μουνογενὴς δὲ πάις σώζοι πατρώιον οἶκον,
γηραιὸς δὲ θάνοι σφέτερον παῖδ' ἐγκαταλείπων

d. i. „unigenitus sit filius, qui domum ab interitu servet, isque ubi consenuerit moriatur suo item filio herede relicto".

Damit ist nun unsere Stelle noch nicht erledigt. Es fällt auf, dass bei Mimnermus fr. 12, 11, wo überliefert ist ἔνθ' ἐπέβη ἑτέρων ὀχέων Ὑπερίονος υἱός, die ursprüngliche (von Bergk wiederhergestellte) Schreibung σφετέρων dieselbe Schlimmbesserung sollte erfahren haben wie das Hesiodische σφέτερον παῖδα. Sollte nicht neben σφέτερος in derselben Weise, wie es neben σφός ein ὅς gab, ein ἕτερος gegeben und an jenen beiden Dichterstellen sich unverstanden von alten und neuen Kritikern erhalten haben? Die Frage ist wichtig genug, um hier etwas eingehender geprüft zu werden.

Dass ein solches ἕτερος neben dem so häufigen σφέτερος nur zweimal in der Griechischen Litteratur begegnete, könnte nicht auffallen. Denn einerseits sind Singularitäten auf dem Gebiet der Pronomina im epischen Dialect auch sonst nicht

---

[1]) Nach einer handschriftlich erhaltenen Notiz zu unserer Stelle zu schliessen: „*Suus* pro *eius* et *tuus* abutuntur poetae".

gerade selten; ich erinnere z. B. an die Schwesterform von *σφίν*, an *ἵν*, welches uns Apoll. Dysc. *περὶ ἀντ.* p. 366 A aus Hesiod belegt[1]). Andererseits liesse sich auch sehr wol begreifen, warum *ἕτερος* so selten aufträte. Es ist nemlich von vorn herein gar nicht wahrscheinlich, dass die Form **σϝέτερος*, die wir als die Grundform unseres Pronomen betrachten dürfen, zu der Zeit als die Griechen die Anlautgruppe des Reflexivstammes *sva-* zu differenzieren begannen, die verschiedenartige Umgestaltung des *sv* nicht sollte mitgemacht haben. Man hält mir da vielleicht entgegen, man habe, um einer Verwechslung mit *ἕτερος* „alter" vorzubeugen, überhaupt nie ein *ἕτερος* gebildet. Aber jenes *ἕτερος* „alter" ist aus **ἰέτερος* hervorgegangen[2]), und da der Stamm **σϝε-*, **σϝο-* unzweifelhaft erst durch die Mittelstufe *ϝε-*, *ϝο-* zu *ἑ-*, *ὁ-* vorgerückt ist, so lässt sich nicht einsehen, warum man in der Differenzierung der Form **σϝέτερος* auf der einen Seite nicht wenigstens bis zu einem **ϝέτερος* sollte mitgegangen sein. So lange das anlautende *ϝ* bestand, war zur Verwechslung kein Anlass. Ein anderer Einwand wäre vielleicht der: *σφέτερος* erweise sich durch seine mit dem Ausgang von *ἡμέτερος* und *ὑμέτερος* reimende Endung als pluralische Form, und ein singularisches *ἕτερος* wäre nur dann glaubhaft, wenn man auch *ἐμέτερος* und *σέτερος* gebildet hätte. Dem gegenüber ist zuerst darauf zu verweisen, dass das Suffix *-τερο-* an sich gar nichts enthält, was auf mehrere Besitzer des Gegenstandes hinweist. Es ist identisch mit dem Suffix von *δημότερος*, *ὀρέστερος*, *δεξιτερός*, Lat. *dexter* u. ähnl. und deutet an, dass

[1]) Dieses *ἵν* will G. Hermann auch an zwei Pindarstellen, Pyth. IV 63 und Nem. I 99, für das überlieferte *νιν*, und an einer, Ol. VI 106, für *μιν* einsetzen. Ad Orph. Arg. 781, Diss. de aet. script. Arg. p. 788, De dial. Pind. p. XIV.

[2]) Es entspricht dem Skr. *jatara-s* und Altbulg. *jeterŭ*. Sieh Lottner K. Z. V 395, Windisch Stud. II 319. 324.

der Begriff nicht für sich allein, absolut, sondern in Beziehung auf einen anderen Begriff (comparativ) zu denken ist, so dass z. B. bei *ὀρέστερος* der Begriff des Thales vorschwebt. So unterscheidet sich also *σφέτερος* von *σφός* und *ὅς* nur insofern, als es noch besonders das Verhältniss zu einer oder mehreren dem Besitzer gegenüberstehenden Personen hervortreten lässt. Möglich, dass dieser Bedeutungsunterschied, der theoretisch auch für das Verhältniss von *ἡμέτερος* zu *ἁμός* und von *ὑμέτερος* zu *ὑμός* anzunehmen ist, in der Homerischen Sprache noch nicht ganz verwischt war und dass z. B. *P* 286

οἳ περὶ Πατρόκλῳ βέβασαν, φρόνεον δὲ μάλιστα
ἄστυ πότι σφέτερον ἐρύειν καὶ κῦδος ἀρέσθαι

das Pronomen mit merklicher Hindeutung auf das Lager der Griechen, und *α* 274

μνηστῆρας μὲν ἐπὶ σφέτερα σκίδνασθαι ἄνωχθι

nicht ohne Seitenblick auf das Haus des Odysseus gebraucht ist. Dass bei der ersten und zweiten Person des Possessivum das Suffix *-τερο-* sich auf den Plural und Dual (*νωίτερος* und *σφωίτερος*) beschränkt, ist demnach rein zufällig und würde sicherlich nicht der Fall sein, wenn man wie bei der dritten Person für alle Numeri eine einheitliche Stammform gehabt hätte. Zu beachten ist ferner in unserer Frage, dass keine der mit *σφ* anhebenden Pronominalformen in der Litteratur (man vergleiche Steph. Thes. und Passow's Lex.) so häufig singularisch erscheint als *σφέτερος* [1]). Es bedeutet diess Pronomen überhaupt nur „eigen, angehörig“, wie sich auch deutlich aus der weit verbreiteten Ableitung *σφετερίζω* „ich bringe

---

[1]) Fast alle späteren Epiker kennen diesen Gebrauch von *σφέτερος* (s. unten § 8). Nirgends ist mir hier eine Verstümmelung der Form in den Handschriften aufgestossen, so dass es auch aus diesem Grunde unwahrscheinlich wird, dass man ein singularisches *σφέτερος* bei Hesiod und Mimnermus in das sinnlose *ἕτερος* „alter“ sollte verwandelt haben.

etwas auf meine Seite, eigene mir zu" ergibt, einer Bildung, die sich mit dem Lit. *sāvinti* „sich etwas zueignen" von *sávas* „eigen" (cf. Bielenstein Lett. Spr. I 413), dem Mhd. *sich sînen* oder *sich gesînen eines d.* „etwas zu dem seinigen machen"[1]) und dem Altind. *svīkar* „etwas sich aneignen" vergleichen lässt.

Ich nehme also an, dass man von **σϝέτερος* auf der einen Seite auch zu einem **ϝέτερος* überging und diese Form erst dann fallen liess, als sie und jenes **ἰέτερος* (alter) ihre anlautenden Spiranten abstiessen, und ich glaube für meine Ansicht noch anderswo eine nicht leicht wegzustossende Stütze zu finden. Bekanntlich stellt man *ἔτης* „der Verwandte", welches bei Homer Digamma hatte, zu *sva-*, von welchem ohne Zweifel auch Altbulg. *svatŭ* „affinis" sich herleitet (Curtius Grdz.[4] 674 f.). Von diesem *ἔτης* kann nun *ἕταρος* mit seiner Weiterbildung *ἑταῖρος* (d. i. **ἑταρ-ιο-ς*) nicht getrennt worden, *ἕταρος* aber halte ich für eine mit *σφέτερος* im Grunde identische Bildung. Es bedeutet das Wort den, der zu einem gehört, einem zur Seite steht. Zu *ἔτης* steht *ἕταρος* wie *δημότερος* zu *δημότης*[2]). Das *α* macht in keiner Weise Schwierigkeiten. Denn es kommt häufig vor, dass Wortbildungen, wenn sie neben den den allgemeinen Kategorien folgenden Gebrauchsweisen noch eine spezielle Sonderbedeutung entwickelt haben und nun der Einwirkung eines neu auftretenden Lautgesetzes verfallen, in zwei besondere Wörter auseinandergehen, indem für die abseits liegende Bedeutung die alte Form bestehen bleibt. So behauptete im Lateinischen *partim* in der adverbiellen Geltung das alte *i*, während der rein casuelle Accu-

---

[1]) Nach Müller-Zarncke kommt diess Verbum einzig im jüngeren Titurel vor, z. B. 38, 91 *zuht mâze und alle fuoge sol er sich hân gesînet.*

[2]) *Ἕ-ταρο-ς* steht bezüglich seines Suffixes ganz vereinzelt da. Denn die von Froehde K. Z. XII 158 angeführten analogen Bildungen haben mit ihm im Grunde doch nur entfernte Aehnlichkeit.

sativ der allgemeinen Heerstrasse folgte und *e* annahm. So bewahrte auch unser Deutsches *heiland* in der substantivischen Geltung das alte *a*, während *heilend* sich der allgemeinen Regel fügte. Dazu kommt, dass Suffix *-ταρο-* in der historischen Periode auch sonst noch nachweisbar ist, im Lokrischen *ἀνφόταρος* = *ἀμφότερος* (Allen Stud. III 219)[1]. Endlich vergleiche man auch *πιαρός* neben *πιερός*, *ἦμαρ* neben *ἡμέρα* u. ähnliches.

Nach allem diesem dünkt es mich in hohem Grade wahrscheinlich, dass das *ἕτερος* in jenen zwei Dichterstellen die (singularische) Schwesterform von *σφέτερος* ist. Hesiod kannte das *ϝ* noch, das Herüberragen der Form **ϝέτερος* in seine Zeit ist also von vorn herein nicht unwahrscheinlich. Bei Mimnermus aber kann die Form *ἕτερος* sehr wol auf altepischer Reminiscenz beruhen; die ganze Stelle klingt ohnehin an das Epos an, vgl. *Λ* 517 *αὐτίκα δ' ὧν ὀχέων ἐπεβήσετο*, hymn. in Cer. *ἡ δ' ὀχέων ἐπέβη*, ferner *Ε* 221, *Θ* 105, *Λ* 512.

Ἑός ist pluralisch gebraucht Hesiod op. 58

ᾧ κεν ἅπαντες
τέρπωνται κατὰ θυμὸν ἑὸν κακὸν ἀμφαγαπῶντες.

Vgl. Apollon. Dysc. *περὶ ἀντ.* p. 403 B *Ἡσίοδος ἐπίμεμπτός ἐστιν* [!] *εἰπὼν ἑὸν κακὸν ἀμφαγαπῶντες, ἐν ᾧ ἑνικῷ ἀντὶ πληθυντικοῦ ἐχρήσατο*, und kurz darauf *ὑπὲρ δὲ τοῦ Ἡσιοδείου οὕτω τινὲς ἐκδέχονται, τῆς ἀντὶ πυρὸς δοθείσης γυναικὸς τέρπονται ἑὸν ἕκαστος κακὸν ἀγαπῶντες.* Ein gar nicht übler Ausweg — wenn wir eines solchen bedürften! Das Hemistichion *ἑὸν κ. ἀμφ.* hat sich Tryphiodor angeeignet V. 138.

Theogon. 71 ist pluralisches *ὅς* überliefert:

---

[1]) An der von mir Stud. V 329 ff. über diese Form entwickelten Ansicht kann ich heute aus mehreren Gründen nicht mehr fest halten.

ἐρατὸς δὲ ποδῶν ὕπο δοῦπος ὀρώρει
νισσομένων πατέρ' εἰς ὅν.

Es ist die Rede von den Musen, die nach dem Olymp gehen. Ursprünglich scheint πατέρα ὅν da gestanden zu haben, zu vergleichen mit θυγατέρα ἥν, πατέρι ᾧ und ähnlichen Verbindungen bei Homer (Peters de usu et vi digammatis p. 8, Hartel Hom. Stud. I[2] 8. 19), und εἰς mag des Hiatus wegen eingesetzt sein. Scheer im Rhein. Mus. XXIII 685 vermutet πατέρα σφόν unter Zustimmung von Schoemann im Epilogus zu seiner Ausgabe p. 168. Dass die Stelle möglicher Weise so gelautet habe, kann nicht bestritten werden. Nur durfte sich Scheer zu Gunsten seines σφόν nicht auf die eben von uns zu op. 58 citierte Stelle des Apollonius Dyscolus berufen. Er meint nemlich, Apollonius hätte, um ein Beispiel von dem „falschen" Gebrauch des Reflexivpronomen zu geben, sich besser auf theog. 71 als auf op. 58 bezogen, da jene Stelle schlagender sei. Es sei aber nicht wahrscheinlich, dass er die Stelle übersehen habe, er habe sie also wol anders, nemlich mit σφός, gelesen. Diese Argumentation könnten wir nur dann gelten lassen, wenn jener Grammatiker die wunderbare Exactheit, die sich in unserem Fall durch die Bevorzugung von theog. 71 an den Tag gelegt hätte, auch sonst in der Auswahl seiner Beispiele bekundete, was Scheer nicht bewiesen hat und was nicht bewiesen werden kann. Dass Apollonius op. 85 als Beispiel wählt, hängt offenbar damit zusammen, dass diese Stelle schon von anderen vor ihm war ins Auge gefasst worden[1]).

---

[1]) Bloss auf einer Conjectur von Guyet beruht in op. 136

οὐδ' ἀθανάτους θεραπεύειν
ἤθελον, οὐδ' ἔρδειν μακάρων ἱεροῖς ἐπὶ βωμοῖς

die Schreibung ἱέρ' οἷς ἐπὶ βωμοῖς. Und diese ist unnötig, da ἔρδειν auch sonst absolut vorkommt. Guyet selbst merkt an: Homerus tamen ἄλλος δ' ἄλλῳ ἔρεξε, hoc est „fecit, sacrificavit".

§ 7.

Γ 244 geben die Handschriften

ὣς φάτο, τοὺς δ' ἤδη κάτεχεν φυσίζοος αἶα
ἐν Λακεδαίμονι αὖθι, φίλῃ ἐν πατρίδι γαίῃ.

Es ist die Rede von den beiden Dioskuren. Dazu nun Aristonicus: *ὅτι Ζηνόδοτος γράφει ἑῇ ἐν πατρίδι. εἴτε δὲ ἐπὶ τῶν Διοσκούρων ἔσται τὸ ἑῇ, ἑνικὸν οὐχ ἁρμόσει* [!]· *εἴτε δὲ ἐπὶ τῆς Ἑλένης, ἔκθεσμόν ἐστι τὸ οὕτω λέγειν, τοὺς δ' ἤδη κάτεχεν φυσίζοος αἶα ἐν τῇ ἑαυτῆς πατρίδι.* Vgl. dazu Apollonius Dysc. *περὶ συντ.* p. 157, 14. Zenodot's *ἑῇ* ist unstreitig die richtige Lesart und auf *τοὺς* zu beziehen (vgl. § 22). Wie wir unten (§ 15) sehen werden, ist auch sonst noch bei Homer *ἑός*, wenn es der Aristarchischen Regel sich nicht fügte, durch *φίλος* verdrängt worden. — Die an V. 244 sich anknüpfende Controverse zwischen G. Curtius, der im Philol. III 20 f. diesen Vers für ein Glossem erklärte, und Doederlein, der im Hom. Gloss. 242 die von Curtius geltend gemachten Bedenken als unberechtigt zurückwies, darf man als erledigt betrachten zu Gunsten der Echtheit des Verses. Vgl. auch B. Giseke im Ebeling'schen lex. Hom. unter *αὖθι* und *αἶα*.

Eine schwierige Stelle ist *Σ* 231, wo die Rede ist von der verwirrten Flucht der Troer, die durch des Achilleus mächtigen Schlachtruf erregt worden war. Aristarch las

ἔνθα δὲ καὶ τότ' ὄλοντο δυώδεκα φῶτες ἄριστοι
ἀμφὶ σφοῖς ὀχέεσσι καὶ ἔγχεσιν.

Aristonicus: *ἡ διπλῆ περιεστιγμένη, ὅτι Ζηνόδοτος γράφει ἐνθάδε κοῦροι ὄλοντο δυώδεκα πάντες ἄριστοι οἷσιν ἐν* [lies *ἐνὶ*] *βελέεσσιν. εἰσὶ δὲ οὔτε τῇ συνθέσει Ὁμηρικοί, οὔτε τὸ οἷσιν βελέεσσιν ὑγιῶς εἴρηται τοῖς ἑαυτῶν· ἔδει γὰρ τοῖς ἀλλήλων.* Was den ersten Einwand anlangt, so ist nicht zu verstehen, was mit den Worten gesagt sein soll;

denn wenn Spitzner, der sich auf die Seite des Scholiasten gegen Zenodot stellt, zur Erläuterung dieses Einwandes darauf verweist, dass das ι von ἐνὶ vor dem β nicht hätte lang gebraucht werden können, so ist das unhaltbar (vgl. Hartel Hom. Stud. I² 56. 74). Und was den zweiten Einwurf betrifft, so will dieser doch wol besagen, es sei nicht möglich, dass jeder von den zwölf Troern durch sein eigenes Wurfgeschoss zu Grunde gegangen sei, der Dichter hätte sagen müssen, sie hätten einander durch ihre Wurfgeschosse getödtet. Aber Zenodot's Worte können diess letztere bedeuten und bedeuten es, und nur ein für Aristarch blind eingenommener Kritiker konnte übersehen, wie Zenodot's Lesart, die eben so verständlich ist wie das Deutsche „sie gingen im Getümmel durch ihre eigenen Geschosse zu Grunde“, von den Aristarcheern gröblich ist misverstanden worden. Natürlich ist ἐνὶ im Sinne von „inter“ zu nehmen, gleichsam „im Hagel der eigenen Geschosse.“ Einen Einwand anderer Art erhebt Grashof „Das Fuhrwesen bei Homer und Hesiod“ S. 27 gegen Zenodot's Schreibung, indem er bemerkt, βέλεα mit ἔγχεα zusammen zu stellen gehe nicht an, da die ἔγχεα unter den βέλεα schon begriffen seien. Diess ist unrichtig: die Lanze diente vorzugsweise zum Stoss im Nahkampf und gehört also nicht schlechthin zu den Wurfgeschossen. Finden wir sonach an der Zenodotischen Lesung nichts auszusetzen, so ist dagegen die Aristarchische in hohem Grade anstössig. Denn versteht man ἀμφὶ ἔγχεσι, wie es einzig verstanden werden kann, „an den Lanzen steckend, von denselben gespiesst“ (vgl. Ameis Anh. z. Odyss. γ 462), so ist es doch wenig glaublich, dass die Präposition, einmal gesetzt, zu beiden Substantiven in ganz verschiedener Bedeutung sollte zu nehmen sein (vgl. Grashof a. a. O.), und dazu kommt, dass ἀμφὶ ὀχέεσσι keinen rechten Sinn gibt, da es doch nichts anderes heisst als „um die Wagen herum“ und man vielmehr einen Ausdruck erwartet, der die Wagen zu-

gleich als Grund des Untergangs der Troer erscheinen lässt, etwa die Präposition ὑπό (vgl. Faesi z. d. St.); von einem, der das Anstössige der Aristarchischen Lesart empfand, scheint herzurühren das durch schol. *A* als Variante überlieferte ἀμφὶ σφοῖς ξιφέεσσι. Endlich ist auch καὶ τότ᾽, das Aristarch in V. 230 schrieb, ohne rechten Sinn; man vergleiche nur die verschiedenen Interpretationsversuche bei Düntzer Zenod. p. 149 und in seiner und Faesi's Schulausgabe. Woher stammt nun Aristarch's Schreibweise, die unmöglich als blosse Conjectur dieses Kritikers angesehen werden kann? Ich denke so. Die Zenodotische Lesart konnte er nicht acceptieren wegen des pluralisch gebrauchten οἷσιν. Nun wäre zwar eine Aenderung in σφοῖσιν leicht gewesen, und in ähnlichen Fällen hat sich Aristarch solche Aenderungen seinem Vorurtheil zu Lieb erlaubt. Hier lag ihm aber in irgend einer seiner Quellen das gewünschte pluralische Pronomen vor, er hielt deshalb die Lesart dieser Quelle für die echte und stiess sich an die andern Uebelstände nicht. Und doch scheint nun selbst auch diese von ihm aufgenommene Lesart gegen seine Theorie von der Homerischen Gebrauchsweise der Reflexivpronomina Einsprache zu erheben. Grashof vermutet nemlich mit gutem Fug, dass sie eine Corruption von ἀμφὶς οἷς ὀχέεσσι καὶ ἔγχεσιν wäre: „zwölf Edle kamen ringsum, der eine hier, der andere dort durch ihre (d. h. Troische) Wagen und Speere um, von den ersteren überfahren, von den letzteren gespiesst.“ Ἀμφὶς οἷς würde natürlich als ἀμφὶς ϝοῖς zu nehmen sein, und Grashof meint, dieses sei bei der schriftlichen Aufzeichnung als ἀμφὶ σφοῖς concipiert worden. So weit brauchen wir wol nicht zu gehen, σφοῖς mag des Metrum wegen eingesetzt worden sein. Uebrigens liesse sich auch an ἀμφὶς ἑοῖς denken.

Ausserdem kommen für den pluralischen Gebrauch von ἑός und ὅς noch in Betracht *Α* 76. 142. *β* 206. *δ* 192. 578.

π 149. Da an diesen Stellen zugleich eine Beziehung des Pronomen auf die erste oder zweite Person stattfindet, so werden wir über sie erst weiter unten handeln.

C. Spätere Dichter.

§ 8.

Wir beschliessen den Abschnitt über die numeralen Freiheiten im Gebrauch des Reflexivum der dritten Person mit einer Aufzählung der Beispiele, welche die spätere Epen- und Hymnendichtung bietet.

Callimachus gebraucht *σφέ* als Singular hymn. in Dian. 197 und in Del. 15. *Σφέτερος* = *ὅς* h. in Dian. 229 und in Del. 233. Ausserdem vgl. Apoll. Dysc. *περὶ ἀντ.* p. 403 B *Καλλίμαχος μοῦσαί νιν ἑοῖς ἐπὶ τυννὸν ἔθεντο, καὶ ἑὸν δέ μοι οἷα γονῆα· δέον γὰρ σφόν καὶ σφοῖς.* Die Citate selbst sind verderbt; mit Ruhnken epist. crit. II p. 177 (= Hom. hymn. Cer. 1827 p. 221) ist an ersterer Stelle *μοῦσαί νιν ἑοῖς ἐπὶ γούνασι τυννὸν ἔθεντο*, an der zweiten *ἑὸν δέ μιν οἷα τοκῆα* herzustellen.

Mehr bietet Apollonius Rhodius. Bei der Aufzählung der Beispiele zeichnen wir diejenigen Stellen mit einem * aus, zu denen die Scholien den freien numeralen Gebrauch unserer Reflexiva tadeln.

ἕθεν als genetivus possessoris steht pluralisch IV 279. Vgl. S. 20 Anm. 1.

σφέτερος = *ὅς* I 167. II 1040. III *186. *302. *622. 643. 817. IV 1493.

ὅς = *ὑμέτερος* IV 1384.

ὅς = *σφός* I 384. 805. II 132. 145. 559. III 170. IV 1071.

ἑός = *ἡμέτερος* IV 203.

ἑός = *ὑμέτερος* II 332. III 267.
ἑός = *σφός* I 617. 1113. II 36. 452. 513. III *167. *327. 591. 1375. IV 235. 484. 1089. 1113. 1209. 1301.

Bei Quintus kommt das substantivische Reflexivpronomen nur regelmässig vor. Denn die Stellen, welche G. Hermann Orph. p. 799 sq. für den pluralischen Gebrauch von *οἷ* geltend machte, sind anders aufzufassen; s. Tychsen comment. p. LIII, Köchly proleg. p. LXIV. Für die numerale Freiheit bei den adjectivischen Pronomina gibt Quintus zahlreiche Beispiele. Ich gebe diese aus den fünf ersten Büchern vollständig und füge aus den übrigen Büchern hinzu was mir gelegentlich vorkam.

σφός = *ὅς* I 785. II 302. III 517. VII 61. IX 526. X 435.
σφέτερος = *ὅς* I 246. 709. II 90. IV 453. V 523. VII 92. XI 449. 452. XIV 111.
ὅς = *σφός* I 670.[1] VIII 377.[2] XIV 12.
ἑός = *ἡμέτερος* II 28. 49. VIII 455. XIII 344.
ἑός = *ὑμέτερος* I 468.[3] XIII 282. 507.

---

[1]) *Τοίης ἧς ἀλόχοιο* schreibt Köchly statt des überlieferten *τοίης ἀλ.* oder *τοίης καὶ ἀλ.*

[2]) Handschriftlich *οἳ δ' ἄρα ᾗσι πύλῃσιν*, des Hiatus wegen von den Einen in *οἳ δ' ἄφαρ ᾗσι*, von Andern in *οἳ δ' ἄρ' ἑῇσι* verändert; Köchly entscheidet sich für die letztere Lesart. Vgl. die folgende Anmerkung.

[3]) Handschriftlich *ἱστὸν ἐπεντύνεσθε ἑῶν ἔντοσθε μελάθρων.* Um den Hiatus zu entfernen, schreibt Hermann Orph. p. 741 *ἐπεντύνεσθαι ἑῶν*, Köchly *ἐπεντύνεσθε φίλων.* Das Verfahren, überall wo bei Quintus vor *ἑός* Hiatus eintritt Textverderbniss anzunehmen (vgl. Köchly prol. p. XXXIX sq.), scheint uns ein sehr gewagtes Spiel. Quintus hat bei *οἷ, ἕ, ἔργον* und anderen Wörtern in Nachahmung des Homerischen Gebrauchs sich den Hiatus gestattet. Nun kommt auch *ἑός* bei Homer mit Hiatus vor (Bentley's und Bekker's *ϝεός*!): warum will man da nicht zugeben, dass Quintus auch diesen

ἑός = σφός I 349. 527. II 65. 367. 463. III 195. 222. 342. 764. IV 15. 343. V 27.[1]) VI 325. VII 530. VIII 36. X 255. XI 432.[2]) XIII 163. XIV 64. 543. Nonnus gewährt nur éin Beispiel, V 496

καὶ κύνεις ἀγρευτῆρες ἑοὺς ἐχάραξαν ὀδόντας.

Weil es die einzige Stelle bei dem Dichter ist, in der ἑός pluralisch gebraucht ist, so hält man sie für corrupt. Köchly in der Zeitschr. f. Alterthumswiss. 1836 S. 649 glaubt, vor dem Ausgang -ους ἐχάραξαν ὀδόντας sei einer oder mehrere Verse ausgefallen, es werde dem Zusammenhang nach etwas vermisst. Lehrs Quaest. ep. p. 260 schlägt vor καὶ κύνες ἀγρευτῆρι θοοὺς ἐχ. ὀδ. Beide Annahmen weist hinwiederum Rigler Meletem. Nonn. II Potsdam 1851 p. 15 als unhaltbar zurück und vermutet seinerseits καὶ κύνες ἀγρευτῆρες ὁμῶς ἐχ. ὀδ. Aber muss denn der Vers, an dem übrigens nichts auszusetzen ist, durchaus verderbt sein? Und ist es so ganz un-

---

Hiatus nachäfft? (Vgl. die folgende Anmerkung). Das Gleiche gilt von ὅς, vor dem sich bei diesem Dichter ebenfalls mehrmals Hiatus findet, welchen man in gleicher Weise nicht will gelten lassen. Wenn sich übrigens bei unserem Vers Köchly zu Gunsten seines φίλων auf X 328 φίλων ἀπέπεμπε μελάθρων bezieht, so kann man sich hinwiederum zu Gunsten des überlieferten ἑῶν auf II 438 ἑοῖς ὑπέδεκτο μελάθροις berufen.

[1]) Handschr. μίγδα ἑοῖς, wofür Köchly μίγδ' ἅμ' ἑοῖς in den Text setzt. In der adn. conjiciert er auch μίγδην οἷς und μίγδα σὺν οἷς, wozu in den proleg. p. XXXIX noch μίγδα θοοῖς gefügt wird. Aber warum nicht Hiatus nach *I* 420 χεῖρα ἑήν, *Λ* 47 ἔπειτα ἑῷ u. ähnl. Stellen?

[2]) Handschr.

Αἰνείας μὲν Τρωσὶ φιλοπτολέμοισι κελεύων
μάρνασθ' ἀμφὶ πόληος ἑῶν τεκέων τε καὶ αὐτῶν.

Hermann Orph. p. 815 schreibt πόληος ἑῆς. Köchly nimmt an, nach ἑῶν seien zwei Halbverse ausgefallen und restituiert probeweise μάρνασθ' ἀμφὶ πόληος ἑῶν ὕπερ ἄνδρα ἕκαστον, wonach ἑῶν sich auf ἄνδρα, also auf einen Singular bezöge.

denkbar, dass dem Dichter auch gegen seine grammatischen Grundsätze einmal ein ἑός = σφός unterlief? Hat sich doch Nonnus auch ein paarmal σφωίτερος statt σφέτερος erlaubt (Lehrs a. a. O. und unten S. 44).

Tryphiodorus hat ἑός = σφός 138 (= Hesiod op. 58) und 612.

Bei Coluthus findet sich nichts Hergehöriges.

Musaeus gebraucht σφέτερος singularisch 195.

In den Orphischen Argonautica findet man mehrmals οἷ als Plural und umgekehrt σφίν als Singular; z. B. 497

οὕνεκά οἱ πλώουσιν ἀνὰ πλατὺν Ἑλλήςποντον
εὔδιος ἀντεβόλησε μυχοῦ ἔντοσθε γαλήνη.

Ueber diese Fälle handelt ausführlich Hermann Orph. p. 791 sqq., seine Aufstellungen bedürfen aber, wie allgemein anerkannt ist, vielfach der Berichtigung. Wir brauchen uns hier um so weniger auf das schwierige Problem einzulassen, weil die in Rede stehende freie Gebrauchsweise in den Orphischen Argonautica mit unserer Hauptfrage nur in sehr lockerem Zusammenhang steht (vgl. unten § 19 u. Exc. III). In V. 808 περὶ γάρ ῥά ἑ τεύχεα λάμπεν ist ἕ auf ἥρωας bezogen; Hermann schreibt dafür περὶ γάρ οἱ τ. λ.

Σφός = ὅς 583. 868.[1]) 945. 1312.
σφέτερος = ὅς 731.
ὅς = ἡμέτερος 894.[2])
ἑός = ἡμέτερος 943.
ἑός = σφός 358.[3]) 441.[4]) 1292. Nach Hermann würde

---

[1]) Vgl. Gesner z. d. St. und Hermann p. 793.

[2]) Ueber das auffallende δέ in diesem Verse sieh W. Wiel Obs. in Orph. Arg. Bonnae 1853 p. 58, Obs. II Bedburg 1861 p. 26.

[3]) Hermann schreibt νηὸς ἑῆς „navis bonae". Die Aenderung ist verfehlt. Denn ein ἑός „bonus" kennt der Verfasser der Argon. sonst nicht, das Wort ist überhaupt, wie wir § 12 sehen werden, nur ein

hierher auch 1122 gehören, aber seine Conjectur, durch die ἑοῖσιν an dieser Stelle erst in den Text gekommen ist, ist unhaltbar: sieh Wiel Observ. 1853 p. 7 sqq.

Die Orphischen Hymnen bieten für unsere Frage nichts, dagegen einiges die Orphischen Lithica:

σφός = σός 166.
σφέτερος = ὅς 306. 623. 639. 663.
ἑός = σφός 42.

In den Orphischen Fragmenten erscheint σφέτερος = ὅς II 26.

III. Das Reflexivum der dritten Person auf die erste und zweite Person bezogen.

A. Allgemeines.

§ 9.

Dass die Stämme *sva*- und *sava*- von Haus aus nichts an sich haben, was nur einen Bezug auf die dritte Person ermöglichte, dass sie vielmehr überall von Anfang an allgemeine Reflexiva waren und in der substantivischen Geltung die Bedeutung „selbst", in der adjectivischen die Bedeutung „eigen" hatten, ist eine durch die vergleichende Sprachwissenschaft sicher erwiesene Thatsache. Ich verweise in dieser Beziehung auf die § 2 erwähnten Abhandlungen von Max Schmidt, Miklosich und Windisch, ferner auf Miklosich Vgl. Gramm. d. Slaw. Spr. IV 99 ff., Schleicher Lit.

Product überreizter Gelehrsamkeit und jenem Dichter, der nicht zu den zünftigen und gelehrten Poeten gehörte, nicht wol zuzutrauen.

[4]) Vgl. über diese Stelle Wiel Obs. Arg. IV Bedburg 1866 p. 5.

Gr. 299, J. Grimm D. Gr. IV 36. 319, Pott Die quinare und vigesimale Zählmethode 240 ff., G. Curtius Erl.[2] 76, Joh. Kvíčala Unters. auf dem Gebiete der Pronomina, 1870, 47 ff. Wir führen einige Beispiele aus verschiedenen Idg. Sprachen an, die den Sachverhalt klar vor Augen stellen. Altindisch: Rigv. I 75, 5 *ágnē jákshi svám̥ dámam̥* Agni, heilige dein Haus. Zend: Yaçna 70, 56 *māvōya havāi urunē zbayēmi* ... für mich, für meine Seele preise ich ... Altbulgarisch: Ostromirsches Evangelium Matth. XIII 27 *gospodi, ne dobro li sěmę sějalŭ jesi na selě svojemĭ?* Herr, hast du nicht guten Samen auf deinen Acker gesäet? Litauisch: Schleicher's Märchensammlung S. 121 *pardŭk tù mą̃ sávo súnų* übergib du mir deinen Sohn. Lettisch: Bielenstein Lett. Gr. S. 328 *ìsim pì sawa da'rba* lasst uns an unsere Arbeit gehen. Allgemein bekannt ist ferner die einigen Idg. Sprachen eigentümliche Medialbildung mit dem für alle Personen geltenden substantivischen Reflexivpronomen der dritten Person, wie Altbulg. *divlją sę, diviši sę* u. s. f. = ich wundere mich, du wunderst dich, Lit. *dývyjů-s* = ich wundere mich [1]), Lat. *miror* d. i. **miro s(e)* [2]).

Dieser freie Gebrauch des Reflexivstammes ragt nun auch im Griechischen noch in zahlreichen Spuren in die historische Sprachperiode hinein. Zunächst nemlich hat die Griechische Sprache wie alle ihre Schwestersprachen verschiedene adjectivische und verbale Ableitungen von *sva-* und *sava-*, deren

---

[1]) Im Altpreussischen erscheint bei der ersten und zweiten Person statt *sien, sin* auch *mien* und *tien*. Diess sind Germanismen.

[2]) Man findet vielfach, auch bei den meisten der unseren Gegenstand behandelnden Schriftsteller, auf einen analogen Gebrauch in den Deutschen Volksmundarten hingewiesen, wo es z. B. heisst *wir bedanken sich* = wir bed. uns. Ueber diesen Gebrauch, dessen Ursprung bisher noch nicht klar gelegt ist und den man bei unserer Frage ganz hätte aus dem Spiele lassen sollen, handeln wir in dem ersten unserer Abhandlung angehängten Excurs.

Bedeutung sich nur aus der aufgestellten Grundbedeutung begreift[1]). Hierher gehören u. a. *ϝίδιος* für **σϝίδιος* und das S. 27 berührte *ἔτης* für **σϝέτης*. Vgl. Windisch a. a. O. 342. Andererseits erscheint das Reflexivpronomen selbst, sowol in der substantivischen wie in der adjectivischen Form, noch oft genug auf die erste oder zweite Person bezogen[2]). Am bekanntesten ist die Verwendung des *ἑαυτοῦ* da, wo man *ἐμαυτοῦ* oder *σεαυτοῦ* erwarten sollte, wie z. B. Sophocles Oed. Col. 929 *σὺ δ' ἀξίαν οὐκ οὖσαν αἰσχύνεις πόλιν | τὴν αὐτὸς αὑτοῦ*, Xenophon Hell. I 7, 19 *οὐ μετανοήσαντες ὕστερον εὑρήσετε σφᾶς αὐτοὺς ἡμαρτηκότας τὰ μέγιστα εἰς θεούς τε καὶ ὑμᾶς αὐτούς*.

Beispiele solchen weiteren Gebrauchs unserer Pronomina sind in jeder Periode der Griechischen Sprache lebendig gewesen, und es ist höchst wahrscheinlich, dass ihn die freie Volkssprache besonders in späteren Zeiten viel häufiger zuliess als es die litterarische Sprache nachweislich that. Denn nach dem Erwachen des grammatischen Bewusstseins muss dem auch nur einigermassen über die Sprache Reflectierenden sich das Gefühl aufgedrängt haben, als ob man sich bei jener Gebrauchsweise nicht correct ausdrücke. Dass die Alexandrinischen Sprachgelehrten, Aristarch an der Spitze, unsere Pronomina nur als Pronomina der dritten Person anerkannten

---

[1]) Aus dem Lateinischen ist das einleuchtendste Beispiel *sueo* ich habe als Eigentümlichkeit, *adsueo* ich eigene an, mache zu eigen.

[2]) Die Annahme, dass die Grundbedeutung des substantivischen *sva-*, *sava-* „selbst" war, wird für das Griechische noch besonders einleuchtend, wenn man eine Homerische Gebrauchsweise von *αὐτός* vergleicht: diess Pronomen bedeutet nemlich durchaus nicht „er selbst", sondern überhaupt „selbst" und wird demgemäss bei Homer öfters als Reflexivum für alle drei Personen verwandt, z. B. steht es *κ* 27 *αὐτῶν γὰρ ἀπωλόμεθ' ἀφραδίῃσιν* für *ἡμῶν αὐτῶν*. Vgl. Windisch S. 348 f.

und den Bezug auf die erste oder zweite Person als Sprachfehler tadelten, ist leicht begreiflich und verzeihlich. Aber der lebendige Sprachgeist liess sich nicht so leichthin schulmeistern. Den ungebundenen Gebrauch von *σφέτερος* und *ἑαυτοῦ* kann man in der Prosa bis tief in die christliche Zeit hinein verfolgen, den von *ἑαυτοῦ* bis in das 6. Jahrh. (Mullach Vulgarspr. 53. 184). Offenbar aber hängt unmittelbar hiermit das Neugriechische Reflexivum zusammen, wie in *ἀγαπῶ τὸν ἑαυτόν μου* ich liebe mich selbst, *γνώριζε τὸν ἑαυτόν σου* erkenne dich selbst, *ἡμεῖς δὲν ἐγεννήθημεν διὰ τὸν ἑαυτόν μας* wir sind nicht um unser selbst willen geboren. Mullach belegt diese Ausdrucksweise zuerst aus Theodorus Prodromus, dem ältesten Schriftsteller der Griechischen Vulgarsprache (12. Jahrh.). Der Zusatz des *μου, σου* u. s. w. ist etwas Modernes und dient nur dazu, der in *ἑαυτοῦ* bloss allgemein gesetzten Reflexion eine genauere Richtung zu geben. Beachtenswert ist, dass die Verbesserer der Volkssprache *ἑαυτοῦ* ohne den näher bestimmenden Genetiv setzen: sie sagen nach Altgriechischer Weise *μὴ ψέγῃς ἑαυτόν, ῥίπτομεν ἑαυτοὺς εἰς κίνδυνον* (Mullach S. 321).

Die Beispiele für die ursprüngliche freiere Verwendung unserer Reflexiva der dritten Person wären bei den Altgriechischen Schriftstellern sicherlich weit zahlreicher als sie uns jetzt vorliegen, hätte nicht der unselige Wahn, als habe man es mit einem Misbrauch, einer Verirrung der Sprache zu thun, alte und neue Grammatiker und Textkritiker und zum guten Theil wol auch die Abschreiber beherrscht. Von vielen Stellen lässt sich noch evident nachweisen, dass sie auf Grund dieser irrigen Anschauung gemassregelt und verfälscht worden sind[1]).

[1]) Besondere Schwierigkeiten macht das Pronomen *ἑαυτοῦ, αὑτοῦ*, welches in den Handschriften vielfach mit *αὐτοῦ* wechselt. Man vergleiche über dieses und Verwandtes u. a. Mätzner zu Antiphon p. 181 f., Bremi zu Demosth. Phil. I p. 52, 16 = Schaefer appar. I p. 371 sq.,

Besonders hat der Text der Epiker unter dem Einfluss derselben zu leiden gehabt, und wir versuchen nun im Folgenden die hier eingedrungenen Textverderbnisse in möglichster Vollständigkeit zusammenzubringen.

B. Beispiele aus Homer und Hesiod.

§ 10.

Für das substantivische Pronomen kommen nur zwei Stellen in Betracht. Zunächst *K* 398

ἠὲ φυλάσσονται νῆες θοαὶ ὡς τὸ πάρος περ,
ἦ ἤδη χείρεσσιν ὑφ' ἡμετέρῃσι δαμέντες
φύξιν βουλεύουσι μετὰ σφίσιν, οὐδ' ἐθέλουσι
νύκτα φυλασσέμεναι καμάτῳ ἀδηκότες αἰνῷ.

V. 303 verlangt Hector, dass einer nach den Schiffen der Achäer gehe und auskundschafte, ἠὲ φυλάσσονται κτλ. (309—312=396—399). Dolon erklärt sich bereit, wird aber von Diomedes und Odysseus gefangen genommen und gesteht nun dem letzteren gegenüber ein: mich sandte Hector aus, um nach dem Feindeslager zu gehen und auszuforschen, (396) ἠὲ φυλάσσονται κτλ. Nun haben die besten Handschriften in 398 βουλεύοιτε und ἐθέλοιτε, wodurch μετὰ σφίσιν den Sinn von μεθ' ὑμῖν αὐτοῖς bekäme. Schol. *A* [1]) ὅτι οὕτως γραπτέον βουλεύουσι καὶ [ἐ]θέλουσι· τὸ γὰρ σφίσιν ἐν τῷ περί τινῶν ἐστι λόγῳ (vgl. Ariston. zu *O* 138), ἀντὶ τοῦ αὐτοῖς, ᾧ ἀκόλουθα δεῖ εἶναι τὰ ῥήματα. ταῦτα ὁ Ἀριστόνικος περὶ τῆς γραφῆς ταύτης φησί, διπλῆν βάλλων τῷ στίχῳ· ἐν μέντοι

Sauppe zu Plato Prot. p. 312 A, Deuschle-Cron im krit. Anh. zu ders. St, Schoemann Redeth. 109 und besonders Winer Gramm. des Neutest. Sprachid. § 22, 5 (7. Aufl. S. 142 f.), wo man auch anderweitige Litteratur verzeichnet findet.

[1]) Vgl. W. Ribbeck quaest. Zenod. I p. 7.

τῇ τετραλογίᾳ Νεμεσίωνος οὕτως εὗρον περὶ τῶν στίχων τούτων· „τῶν παρακειμένων ὀβελῶν οὐκ ἔστιν αἰτίαν εὑρεῖν διὰ τῶν Ἀρισταρχείων ὑπομνημάτων“. Ἀμμώνιος δὲ ὁ Ἀριστάρχειος πρῶτον μὲν στιγμαῖς φησὶ τὸν Ἀρίσταρχον παρασημειώσασθαι αὐτούς, εἶτα δὲ καὶ τέλειον ἐξελεῖν, τάχα διὰ τὸ ἐπὶ δευτέρου προςώπου τὸ σφίσι τετάχθαι καὶ ἄνωθεν (310—312) μετενηνέχθαι. Hierzu vergleiche man Lehrs Ar.[2] 346 und La Roche H. T. 107 f. und adn. crit. z. d. St. So viel ist jedesfalls sicher, dass Aristarch schon in der ersten Recension die zweite Pluralis nicht anerkannte. — Durch Didymus zu 397 erfahren wir, dass 397—399 auch von Aristophanes athetiert wurden, eine Notiz, die uns für unsere Frage so lange nichts nützen kann, als wir nicht wissen, ob Aristophanes in 398 die zweite oder die dritte Person vorfand und was ihn zur Athetese bestimmte. Einen Gewährsmann für die zweite Person aber haben wir vermutlich noch an Apollonius Rhodius; denn dass die beiden Stellen in seinen Argonautica III 909 ὄφρα τὰ μὲν δασόμεσθα μετὰ σφίσιν und II 1278 ὥρη δ' ἧμιν ἐνὶ σφίσι μητιάασθαι auf einer Nachahmung unserer Stelle beruhen, ist im höchsten Grade wahrscheinlich (vgl. § 19). — Welche von den verschiedenen Lesarten hat man nun für die echte zu halten? Gegen βουλεύουσι könnte man geltend machen, dass die zweite Person dem Zusammenhang nach natürlicher ist (vgl. Faesi z. d. St.). Wenn man aber erwägt, dass wir es mit der Doloneia zu thun haben, deren Sprache viele Besonderheiten aufweist, so kann man hierauf nicht allzu viel Gewicht legen und dürfte sich wol die Beziehung des βουλεύουσι auf ἀνδρῶν δυςμενέων in V. 395 gefallen lassen. Gegen βουλεύοιτε könnte man den singulären Gebrauch des σφίσι = ὑμῖν anführen — denn in der That ist dieses σφίσι, wie wir sehen werden, das einzige Beispiel für den in Rede stehenden freieren Gebrauch des substantivischen Pronomen im alten Epos. Aber wiederum könnte man sich

auf den sprachlichen Charakter der Doloneia berufen, um auch diesen Einwand abzuschlagen. Von der Stelle selbst aus ist zu keiner Entscheidung zu kommen, es wird sich uns aber im Verlauf der Untersuchung (§ 22) aus Gründen, die hier noch nicht dargelegt werden können, mit Sicherheit ergeben, dass das substantivische Reflexivum *οὗ* in der altepischen Sprache, so lange diese von den Sängern noch mit wahrhaft lebendigem Sprachgefühl gehandhabt wurde, nur von der dritten Person gebraucht werden konnte, so dass in diesen Zeiten ein *σφίσι* = *ὑμῖν* nicht möglich war. Es hängt demgemäss die Entscheidung über unsere Stelle von der Frage ab, in welcher Zeit die Doloneia entstand. Möglicher Weise war das Sprachgefühl dem Verfasser derselben schon in dem Masse erlahmt, dass er was nur beim adjectivischen Reflexivum sprachgemäss war fälschlich auf das Substantivum übertrug[1]). Anderenfalls

[1]) Dass die späteren Epiker bei der Verwendung der altepischen Pronomina in Irrtümer verfielen, sahen wir schon oben und wird noch mehrmals nachgewiesen werden. Besonders interessant ist es, zu verfolgen, welches Schicksal das Homerische *σφωίτερος* erlitten hat. Es kommt dieses Pronomen bei Homer nur éinmal, *A* 216, vor: *χρὴ μὲν σφωίτερόν γε, θεά, ἔπος εἰρύσσασθαι* d. i. vestrum ambarum mandatum. Abgeleitet ist es von *σφῶι* d. i. **τϝωι* und hat also mit keinem Pronominalstamm der dritten Person etwas zu schaffen. Der erste nun, der dieses Possessivum falsch anwandte, war Antimachus, welcher es zwar richtig dualisch, aber von der dritten Person gebrauchte; offenbar hängt diese Gebrauchsweise bei ihm damit zusammen, dass er auch *σφώ*, welches sich sonst nur als Pronomen der zweiten Person findet, auf die dritte bezog (vgl. Apoll. Dysc. *περὶ ἀντ.* p. 401 B und Stoll Animadv. in Antim. fr. Gotting. 1840 p. 28 sqq.). Weiter ging Apollonius Rhodius. In seinen Argon. erscheint das Pronomen zwölfmal und fungiert als Reflexivpossessiv im weitesten Sinn; es steht für *σφός* I 1286. II 544. IV 454, für *σός* III 395, für *ὅς* I 643. II 465. 763. III 335. 600. 625. 1227. IV 274 (vgl. Gerhard Lect. Apoll. p. 94, Merkel proleg. p. LXXXI sowie die im Index zu Keil's Scholienausgabe unter *σφωίτερος* citierten Scholienstellen). Im

muss angenommen werden, dass *βουλεύοιτε* eine spätere, aber immerhin noch Voralexandrinische Correctur von *βουλεύουσι* ist, die das Anstössige, was die dritte Person in der Stelle hat, beseitigen sollte[1]). Hier würde dann Aristarch Recht gehabt haben, wenn er die Beziehung auf die zweite Person nicht zugab.

Als zweites Beispiel für den in Rede stehenden weiteren Gebrauch des substantivischen Reflexivum der dritten Person führen Max Schmidt p. 22 und Andere Hesiod op. 56 an. Die Stelle ist handschriftlich überliefert

χαίρεις πῦρ κλέψας καὶ ἐμὰς φρένας ἠπεροπεύσας,
σοὶ δ' αὐτῷ μέγα πῆμα καὶ ἀνδράσιν ἐσσομένοισιν.

Da nun aber Apoll. Dysc. *περὶ ἀντ.* p. 385 A *σφὶν δ' αὐτοῖς μέγα πῆμα* als Hesiodisch überliefert, so bezog diess Schaefer ad Greg. Cor. p. 470, mit Berufung auf V. 82, auf unsere Stelle, und Spohn und L. Dindorf nahmen es in den Text auf. Voss zu hymn. in Cer. 39 f. fasste dieses *σφίν* ganz verkehrt = *ὑμῖν*, Max Schmidt aber verlangte *σφὶν δ' αὐτῷ* „für dich selbst." Alle diese und noch andere an unseren Vers anknüpfende Combinationen sind hinfällig, weil das *ἐν τρίτῳ* in der Apolloniusstelle nicht für *ἐν τρίτῳ προςώπῳ* steht, sondern das dritte Buch des *κατάλογος* meint, wie auch Herodian *περὶ μον. λέξ.* p. 42, 12 „*Ἡσίοδος ἐν τρίτῳ*" und

Sinne von *σφός* gebraucht es Nonnus: V 348. XXI 108. 292. XLVII 637 (Lehrs quaest. ep. p. 260). Ferner für *ὅς* Orph. Lith. 491 und für *σφός* ebenda 581. 732. Für *ὅς* auch [Theokrit] XXV 55. Unter den Nachhomerischen Epikern wendet, wenn ich nicht irre, allein Quintus unser Possessivum richtig an: richtig steht es wenigstens an den beiden Stellen, an denen es mir überhaupt bei ihm aufgestossen ist, XII 89 und XIV 174.

[1]) Da das Attische *ἑαυτοῦ* und im Plural *σφῶν αὐτῶν* auf die erste und zweite Person gehen konnte, so mochte man in späterer Zeit um so eher darauf verfallen, diese Bezugsfähigkeit auch dem Homerischen *σφέων* zuzuschreiben.

p. 18, 22 „παρ' Ἡσιόδῳ ἐν δευτέρῳ“ (sc. καταλόγῳ) citiert. Vgl. G. Hermann Opusc. VI 1, 223.

§ 11.

Wir kommen zu den Possessivpronomina. Bei Hesiod begegnen zwei Beispiele. Op. 2

δεῦτε δὴ ἐννέπετε σφέτερον πατέρ' ὑμνείουσαι.

V. 1—10 rühren nicht vom Verfasser der ἔργα her, ihr hohes Alter ist aber allgemein anerkannt; man vermutet, dass sie einem Hymnus auf Zeus entnommen sind.

Die andere Stelle ist der S. 23 ff. besprochene Vers 378 der opera

γηραιὸς δὲ θάνοις ἕτερον παῖδ' ἐγκαταλείπων.

Wir sahen, dass möglicher Weise mit Schoemann θάνοι zu schreiben sei.

Unter den Homerischen Beispielen behandeln wir zunächst eine Reihe von Stellen, in denen man die auf die erste oder zweite Person bezogenen Genetive οὗ und ἧς dadurch maskierte, dass man die entsprechenden Formen des Artikels, τοῦ und τῆς, dafür einsetzte[1]). Dass unsere Ansicht über diese Stellen die richtige ist, dafür haben wir — abgesehen davon, dass zu der einen Stelle die Lesart οὗ ausdrücklich noch als Zenodotisch überliefert ist — zwei wie ich denke durchschlagende Gründe. Erstens nemlich kommen die Wendungen wie τοῦ πατρός immer nur da vor, wo Bezug auf die erste oder zweite Person stattfindet, nie da, wo der Ausdruck auf die dritte Person geht, hier steht allemal οὗ πατρός u. s. w. Das zweite Argument ist, dass einzig auf Grund der fraglichen Stellen dem Artikel eine Function substituiert wor-

[1]) Dieses Mittel den anstössigen Sprachgebrauch auszumerzen wurde auch bei Theokr. X 2 angewandt, wo man früher οὔτε τὸν ὄγμον ἄγειν ὀρθὸν δύνᾳ las, heute aber das echte οὔθ' ἑὸν wieder hergestellt ist.

den ist, die er sonst bei Homer nirgends hat. Allein aut ihnen nemlich basiert die Annahme eines possessiven Gebrauchs des Homerischen Artikels, eine Annahme, die in die Lehre vom Artikel viel Unklarheit gebracht hat, z. B. in die Darstellungen von Nägelsbach im XIX Excurs zur Ilias, R. Kühner II § 457, H. Förstemann „Bemerkungen über den Gebrauch des Artikels bei Homer“ Salzwedel 1861 (letzteres übrigens eine verdienstliche Arbeit). Die Stellen sind folgende.

Λ 142 spricht Agamemnon zu den beiden Söhnen des Antimachus

νῦν μὲν δὴ τοῦ πατρὸς ἀεικέα τίσετε λώβην.

Aristonicus *ἡ διπλῆ, ὅτι Ζηνόδοτος γράφει οὗ πατρός· ἔστι δὲ ἑνικὸν τοῦ ἑαυτῆς ἢ τοῦ ἑαυτοῦ, ὅπερ οὐχ ἁρμόζει. . . . τινὰς μέντοι φησὶν Ἀρίσταρχος σφοῦ πατρὸς, αὐτὸς δὲ τοῦ πατρός.* Hier haben wir demnach *οὗ* = *ὑμετέρου* oder genauer *σφωιτέρου*. Die Lesart *σφοῦ* verdankt ihren Ursprung entweder dem Bestreben den Hiatus zu beseitigen oder — was wahrscheinlicher ist — wenigstens den Numerus zu rectificiren[1]). Merkel Proleg. in Apoll. Rh. p. LXXXI vermutet, *σφοῦ* sei die Lesart des Aristophanes gewesen. Einen näheren Anhalt dafür vermisse ich. Uebrigens sei noch erwähnt, dass schon Heyne sich des Zenodotischen *οὗ* an unserer Stelle annahm, die neueren Herausgeber schreiben sämmtlich hier wie in den folgenden Stellen Aristarch's *τοῦ*.

Τ 322 spricht Achill:

οὐ μὲν γάρ τι κακώτερον ἄλλο πάθοιμι,
οὐδ' εἴ κεν τοῦ πατρὸς ἀποφθιμένοιο πυθοίμην.

Die Scholien und Aristarchischen Zeichen zu *Τ* 126 — 326

---

[1]) Vielleicht ist demnach auch *Α* 534
θεοὶ δ' ἅμα πάντες ἀνέσταν
ἐξ ἑδέων σφοῦ πατρὸς ἐναντίον
das *σφοῦ* unbefugt statt *οὗ* eingedrungen.

fehlen. Hier *οὗ* = *ἐμοῦ*. Heyne suchte dem anstössigen Artikel durch *που* aufzuhelfen.

β 134 spricht Telemach:

Ἀντίνο', οὔ πως ἔστι δόμων ἀέκουσαν ἀπῶσαι
ἥ μ' ἔτεχ', ἥ μ' ἔθρεψε· πατὴρ δ' ἐμὸς ἄλλοθι γαίης,
ζώει ὅ γ' ἢ τέθνηκε· κακὸν δέ με πόλλ' ἀποτίνειν
Ἰκαρίῳ, αἴ κ' αὐτὸς ἐγὼν ἀπὸ μητέρα πέμψω.
ἐκ γὰρ τοῦ πατρὸς κακὰ πείσομαι, ἄλλα δὲ δαίμων
δώσει, ἐπεὶ μήτηρ στυγερὰς ἀρήσετ' ἐρινῦς
οἴκου ἀπερχομένη.

Man schwankt in der Auffassung von *τοῦ πατρός*. Hören wir zunächst schol. *BEHQ* zu 134: *εἰ ἐπανέλθοι ὁ Ὀδυσσεύς. οὐ γὰρ ἀπεγνώκει αὐτὸν παντελῶς. τινὲς δὲ, ἐκ γὰρ τοῦ πατρὸς, τοῦ αὐτῆς πατρός· καὶ στίζουσι τῷ Ἰκαρίῳ.* Weiter schol. *MV*: *τὸ δὲ τοῦ πατρὸς οὐ περὶ Τυνδάρεω, ἀλλὰ περὶ Ὀδυσσέως· οὐ γὰρ ἀπεγνώκει αὐτὸν, ἐπειδή φησιν „ὀσσόμενος πατέρ' ἐσθλὸν ἐνὶ φρεσίν"* (*α* 115). Vgl. auch Eustath. 1438, 34. Die neueren Homerinterpreten beziehen *τοῦ πατρός* gemeiniglich auf den Ikarios. Dass diess verkehrt ist, hat neuestens Hentze in Ameis' Anhang S. 36 f. klar dargethan. Der Ausdruck geht auf Odysseus, und so steht das herzustellende *οὗ* für *ἐμοῦ* [1]).

π 149 spricht derselbe:

εἰ γάρ πως εἴη αὐτάγρετα πάντα βροτοῖσι,
πρῶτόν κεν τοῦ πατρὸς ἑλοίμεθα νόστιμον ἦμαρ.

Hier *οὗ* = *ἡμετέρου*.

Φ 412 Pallas zu Ares

οὕτω κεν τῆς μητρὸς ἐρινύας ἐξαποτίνοις,
ἥ τοι χωομένη κακὰ μήδεται.

---

[1]) Hentze tastet den überlieferten Artikel nicht an, doch entging auch ihm nicht, dass solcher Artikel allemal nur da auftritt, wo die erste oder zweite Person Subject ist.

Ἧς steht hier = σῆς.

λ 492 Achill zu Odysseus

ἀλλ' ἄγε μοι τοῦ παιδὸς ἀγανοῦ μῦθον ἔνισπε.

Hier bezieht sich das herzustellende οὗ auf das unmittelbar davor stehende μοι, so dass es für ἐμοῦ eintritt. Dass hier die erste Person nicht Subject des Satzes ist, darf keinen Anstoss erregen: man möge sich nur immer gegenwärtig halten, dass die ursprüngliche Bedeutung von ὅς „eigen" ist. Wir werden im Verfolg noch mehr derartigen Beispielen begegnen und § 23 ihre Unanstössigkeit klar darthun[1]).

Wo οὗ πατρός u. dergl. sich auf die dritte Person bezogen, hat man, wie gesagt, keine Aenderung vorgenommen, und so lesen wir jenen Ausdruck ohne Variante *Α* 404, η 3, desgleichen οὗ παιδός *Ι* 633. *Π* 522. *Ω* 85. ο 358. π 411. ω 56, οὗ υἱέος *Ω* 122[2]). Alle diese Stellen mit Ausnahme von *Π* 522, wo aber die Ueberlieferung οὐδ' οὗ παιδὸς nicht sicher steht, deuten auf älteres ϝοῦ hin, und so beweisen sie aufs Klärlichste, dass es nicht das Bestreben dem Versmasse zu Hilfe zu kommen gewesen sein kann, dem wir jenes τοῦ und τῆς verdanken. Denn hätte man des Hiatus wegen den Artikel gesetzt, so wäre dieser sicher auch bei Beziehung des οὗ auf die dritte Person eingedrungen.

Und was dann die Function des eingeschwärzten Artikels betrifft, so könnte dieser an vier von den genannten Stellen,

---

[1]) Auf Grund unserer Stelle steht zu vermuten, dass auch β 271 εἰ δή τοι σοῦ πατρὸς ἐνέστακται μένος ἠύ ein οὗ πατρὸς verdrängt worden ist, auch darf dieses *Ω* 504 ἀλλ' αἰδεῖο θεούς, Ἀχιλεῦ, αὐτόν τ' ἐλέησον | μνησάμενος σοῦ πατρός als die ursprüngliche Lesart vermutet werden.

[2]) Vgl. Priscian I p. 21 Kr.: „Est tamen quando iidem Aeoles inveniuntur pro duplici quoque consonante digamma posuisse, ut Νέστορος δὲ ϝῶ παῖδος." Wir haben es hier offenbar mit dem Anfang eines hex. Aeol. dactyl. zu thun.

T 322. Φ 412. β 134. λ 492, schlechterdings nicht anders als possessiv genommen werden (vgl. die Definition des possessiven Artikels bei Förstemann a. a. O. S. 28). Aber solcher Gebrauch hat sonst weder bei Homer noch bei Hesiod einen auch nur einigermassen sicheren Anhalt. Denn alle übrigen Stellen, wo man ihn noch hat finden wollen, erklären sich auf andere Weise entweder eben so gut oder besser. So interpretiert z. B. Förstemann Ψ 465 ἦε τὸν ἡνίοχον φύγον ἡνία; „sind etwa die Zügel ihrem Lenker entflohen?" Hier hat der Artikel vielmehr die gegensätzliche Bedeutung: „ihm, dem Wagenlenker", im Gegensatz zu den vorher genannten Stuten (vgl. Λ 702, χ 104 mit Ameis' Anmerkung, und sonst). Am ehesten könnte für den possessiven Artikel noch sprechen H 412 ὣς εἰπὼν τὸ σκῆπτρον ἀνέσχεθε πᾶσι θεοῖσι; denn hier ist vom σκῆπτρον im Vorhergehenden noch nicht die Rede gewesen. Indess hindert nichts sich der Auffassung von Thiersch anzuschliessen, wonach der Artikel das Scepter als das wolbekannte bezeichnet (Gr. Schulgr. § 233, 8)[1]).

Die Frage betreffs des untergeschobenen Artikels führt uns noch weiter. T 331, wo Achill um den erschlagenen Freund klagt, heisst es

ὡς ἄν μοι τὸν παῖδα θοῇ ἐνὶ νηὶ μελαίνῃ
Σκυρόθεν ἐξαγάγοις καί οἱ δείξειας ἕκαστα.

Von Neoptolemus ist kurz zuvor die Rede gewesen, und somit kann der Artikel an sich nicht auffallen. Indess nimmt auch hier Förstemann (S. 26) possessiven Gebrauch an: „mir meinen Sohn". Ist ὃν zu schreiben? Dafür spricht einerseits das vorhin erwähnte μοι οὗ παιδός λ 492 und andererseits der

[1]) Verkehrt ist wenn W. Wiel Observ. in Orph. Arg. 1853 p. 30 in Λ 339 statt οὐ γάρ οἱ ἵπποι | ἐγγὺς ἔσαν προφυγεῖν, um dem ursprünglichen Digamma von οἷ zu seinem Rechte zu verhelfen, οὐ γὰρ οἱ ἵπποι schreibt und hier den possessiven Gebrauch des Artikels, „seine Pferde", statuiert. Vgl. Cauer in Curtius' Stud. VII 117.

Umstand, dass auch beim Accusativ, wenn es sich um die dritte Person handelt, an zwei Stellen ὃν παῖδα erscheint, *I* 481 und *π* 17 (vgl. ὃν φίλον υἱόν *Z* 474. *Π* 447. *T* 4. *Φ* 330 = 378. *σ* 214. *ω* 505); freilich lesen wir auch *Δ* 399 ἀλλὰ τὸν υἱὸν | γείνατο εἷο χέρεια, doch mag hier der Hiatus zur Einschwärzung des Artikels geführt haben und ursprünglich ebenfalls ὃν geschrieben gewesen sein (vgl. bald nachher über τῆς ἀρετῆς *Λ* 763).

Im Dativ ist nirgends ein unbefugtes τῷ oder τῇ vor Verwandtschaftsnamen eingedrungen. Ob σῷ πατρί *Θ* 420, σῷ παιδί *π* 168. *σ* 171, υἱέι σῷ *Ω* 112 unverfälscht sind, muss dahin gestellt bleiben[1]).

In éiner Stelle hat sich der Artikel ohne allen Zweifel für ein auf die dritte Person bezogenes ὅς eingedrängt, *Λ* 763 αὐτὰρ Ἀχιλλεὺς | οἶος τῆς ἀρετῆς ἀπονήσεται[2]). Das Ver-

---

[1]) Dass in *Θ* 420 zwei Mss., ein Vindob. und der cod. des Joh. Morus, ᾧ πατρί geben, ist nur ein schwacher Anhalt. Es ist nemlich zu beachten, dass die Worte dieser Stelle als Worte des Zeus (vgl. 406 ὅτ' ἂν ᾧ πατρὶ μάχηται) von Iris der Athene gemeldet werden. Möglicher Weise ist also das ᾧ aus 406 herübergenommen. Vgl. § 15 über *ε* 168. Solche Herübernahme scheint auch sonst unter ganz ähnlichen Verhältnissen Statt gefunden zu haben. *B* 12 liest Aristarch νῦν γάρ κεν ἕλοις (Zenodot ἕλοι) πόλιν εὐρυάγυιαν. Die neueren Herausgeber folgen mit Recht Zenodot's Lesart. Dass Aristarch sein ἕλοις selbst conjiciert habe, ist wenig glaublich. Er hat es vielmehr wol in irgend einer seiner Quellen vorgefunden und deshalb vorgezogen, weil auch an einigen anderen Stellen — freilich unter etwas anderen Verhältnissen — ohne Vermittlung in die directe Rede übergesprungen wird (vgl. Friedländer Ariston. p. 17). In der dem Aristarch als Quelle dienenden ἔκδοσις war aber dann ἕλοις sichtbarlich aus V. 29 = 66 νῦν γάρ κεν ἕλοις πόλιν εὐρυάγυιαν herübergewandert (vgl. Heyne IV p. 199, Düntzer Zenod. p. 96). Solche Versehen erklären sich leicht, wenn man bedenkt, dass die Alten ihren Homer mehr im Kopf als vor Augen hatten.

[2]) *Z* 53 rührt die Variante τῷ (statt ᾧ) von Henr. Stephanus her

derbniss erkannte schon Bentley, und seiner Ansicht, wonach ἧς (ϝῆς) zu schreiben ist, schlossen sich Neuere wie Nitzsch zu *β* 203—7 und Bekker ed. 1858 an; man vergleiche *P* 25 οὐ δὲ μὲν οὐδὲ βίη Ὑπερήνορος ἱπποδάμοιο | ἧς ἥβης ἀπόνητο. Hat hier nun einzig Rücksichtnahme auf das Metrum den Artikel statt des Possessivpronomen aufgebracht?

Vielleicht haben wir jenes τῆς ἀρετῆς in Zusammenhang zu bringen mit dem τῆς ἀρετῆς in *β* 206, welches ich ebenfalls für verfälscht halte. Es spricht hier Eurymachus im Namen der Freier

ἡμεῖς δ' αὖ ποτιδέγμενοι ἤματα πάντα
εἵνεκα τῆς ἀρετῆς ἐριδαίνομεν οὐδὲ μετ' ἄλλας
ἐρχόμεθ', ἃς ἐπιεικὲς ὀπυιέμεν ἐστὶν ἑκάστῳ.

Dazu schol. *HMQR* ὁ Ἀρίσταρχος λείπειν φησὶ τὸ ἄρθρον, ἵν' ᾖ εἵνεκα τῆς ταύτης ἀρετῆς. Ἰακὸν δὲ τὸ ἔθος εἶναι. Ἀριστοφάνης δὲ ὑπώπτευε τὸν στίχον, νεωτερικὸν λέγων ὄνομα τὸ τῆς ἀρετῆς. πιθανὸν δὲ συναθετεῖν αὐτῷ καὶ τὸν πρὸ αὐτοῦ καὶ τὸν μετ' αὐτόν. Schol. *S* ἕνεκα τῶν ἀρετῶν αὐτῆς ἐρίζομεν. τὰ κοσμοῦντα αὐτὴν πάντως λέγει. Die neueren Interpreten schliessen sich meist Aristarch an („ob huius virtutem i. e. pulcritudinem") und berufen sich auf τῆς εὐνῆς ἐπιβήμεναι „huius lectum conscendere" *I* 133. 275. *T* 176 (vgl. Krüger Spr. II 50, 2, 10). Dieser Fall ist aber insofern noch etwas verschieden, als hier der Genetiv τῆς nicht zwischen eine Präposition und das Substantiv eingeschoben erscheint. Andere nehmen τῆς ἀρετῆς = τοίης ἀρετῆς: Giseke im Ebeling'schen lex. Hom. p. 416[a] „ob tale decus"; Düntzer in der Schulausgabe „um diese (eine solche) Trefflichkeit; das Abstractum zur Bezeichnung der Person". Ohne Zweifel ist herzustellen εἵνεκα ἧς ἀρετῆς, bezogen auf

---

auch kann *α* 78 nicht in Betracht kommen, da hier die Lesart τὸν χόλον (statt ὃν χ.) nur von Eustathius (p. 1393, 8) geboten wird.

das Subject des Satzes, also ἧς = ἡμετέρης [1]). Dafür spricht einerseits die ähnliche Stelle ξ 212 ἠγαγόμην δὲ γυναῖκα πολυκλήρων ἀνθρώπων | εἵνεκ' ἐμῆς ἀρετῆς, ἐπεὶ οὐκ ἀποφώλιος ἦα | οὐδὲ φυγοπτόλεμος [2]). Sodann besonders noch folgende Erwägung. Die Aristarchische Auffassung — von dieser allein könnte neben der unsrigen die Rede sein — legt der Stelle diesen Sinn unter: „Wir Freier bleiben auch ferner noch da und werben wetteifernd um Penelope wegen ihrer ἀρετή (Inbegriff aller durch die Persönlichkeit und ihre äussere Stellung bedingten Vorzüge) und verzichten darauf, um andere Frauen zu werben, die zwar jeder von uns bekommen könnte, die aber der Penelope nachstehen.“ Unsere Auffassung ist: „Wir bleiben weiter und erheben Ansprüche kraft unserer ἀρετή und werben nicht um andere, wie sie für jeden zu haben wären“. Das letztere ist augenscheinlich der Situation angemessener. Eurymachus will das weitere Verbleiben der Freier rechtfertigen: diess ist nicht möglich durch den Hinweis auf die Vorzüge der Penelope, wol aber durch den Hinweis auf ihren eigenen persönlichen Wert, der ihnen ein Recht dazu gebe, als Freier der Penelope aufzutreten.

Man hat es auffallend gefunden, dass Aristophanes an τῆς ἀρετῆς solle Anstoss genommen haben. Vgl. Nauck Arist. fragm. p. 31. Mit der Notiz des Scholiasten lässt sich in der That wenig anfangen. Jedesfalls kann sie nicht zum sicheren Beweise dienen, dass schon Aristophanes an unserer Stelle τῆς las.

§ 12.

Liegt schon nach dem Scholion zu der vorhin besprochenen Stelle Λ 142 der Verdacht nahe, dass die systematische

[1]) Dieser Auffassung kommt nahe die Uebersetzung „wegen des Vorzugs“ bei Thiersch Griech. Gramm. vorzügl. des Hom. Dial. § 284, 20.

[2]) Also auch hier ursprünglich εἵνεκα ϝῆς ἀρετῆς?

Austreibung des allgemeinen Reflexivpossessivum Aristarch's Werk ist, so wird nun dieser Verdacht zur Gewissheit erhoben durch genauere Betrachtung einiger Iliasstellen, in denen Zenodot *ἑοῖο*, Aristarch aber *ἑῆος* las. Wir lassen bei der Besprechung dieser Stellen die Scholien, die sich lediglich mit der Bedeutung des *ἑῆος* beschäftigen, zunächst unberücksichtigt und schicken hier noch voraus, dass der Venetus *A* überall die Aristarchische Lesung bietet.

A 393 Achill zu seiner Mutter:
ἀλλὰ σύ, εἰ δύνασαί γε, περίσχεο παιδὸς ἑῆος.
ἑοῖο HL Cant. Vrat. b. — Ariston. *ὅτι Z. γράφει ἑοῖο.*

O 138 Athene zu Ares:
τῷ σ' αὖ νῦν κέλομαι μεθέμεν χόλον υἷος ἑῆος.
„*ἑοῖο* in uno Vindob. a pr. m., in altero *γρ. ἑοῖο* adscriptum" H. — Ariston. *ἡ διπλῆ, ὅτι Z. γράφει υἷος ἑοῖο. τοῦτο δὲ ἐν τῷ περί τινος λόγῳ τίθεται· νῦν δὲ πρὸς πρόςωπόν ἐστι, καὶ δεῖ γράφειν ἑῆος· ἠγνόηκε δὲ τὴν λέξιν· ἔστι γὰρ ἑῆος ἀγαθοῦ, καὶ δοτῆρες ἑάων* (*ϑ* 325).

T 342 Zeus zu Athene mit Bezug auf Achill:
τέκνον ἐμόν, δὴ πάμπαν ἀποίχεαι ἀνδρὸς ἑῆος;
ἦ νύ τοι οὐκέτι πάγχυ μετὰ φρεσὶ μέμβλετ' Ἀχιλλεύς;
Ariston. *ἡ διπλῆ, ὅτι Z. γράφει ἑοῖο. τοῦτο δὲ παρὰ τὸ πρόςωπόν ἐστιν.*

Ω 550 Achill zu Priamus:
οὐ γάρ τι πρήξεις ἀκαχήμενος υἷος ἑῆος,
οὐδέ μιν ἀνστήσεις.
ἑοῖο hat ein Vindob. — Ariston. *η διπλῆ περιεστιγμένη, ὅτι Z. γράφει ἑοῖο.* Vgl. zu *Ω* 528 *ἡ διπλῆ, ὅτι τὸ ἑάων ἀντὶ τῶν ἀγαθῶν. καὶ τὸ υἷος ἑῆος ἀγαθοῦ. διὰ δὲ ἄγνοιαν ὁ Z. γράφει ἑοῖο.*

Aus diesen vier Stellen allein ergibt sich nach keiner Seite hin eine Entscheidung. Denn sowol das, was man zu Gunsten des

Zenodotischen ἑοῖο, als auch was man für das Aristarchische ἑῆος geltend gemacht hat, ist unstichhaltig. Lange, der eifrige Vertheidiger Zenodot's, sagt in den Observ. crit. I p. 13 in Rücksicht auf *A* 393 „Impudens profecto homo esset Achilles, si cum matre sermocinans ‚nobilem filium' ipse se appellaret; neque Il. XXIV 550 ab Achille ‚nobilem filium' Priami Hectorem dici credibile est, quippe quem idem Achilles paulo ante contumeliosissime tractaverit." Wegen dieser Einwände begnügen wir uns einerseits auf Düntzer Zenod. p. 47 und 74 und Faesi zu *A* 393 und *H* 75 zu verweisen, andererseits aber in Absicht auf *Ω* 550 noch ausdrücklich darauf aufmerksam zu machen — was Lange ganz übersehen hat —, dass Achill, gerührt durch Priam's Auftreten, seinen Zorn völlig hat fahren lassen und V. 519 gesagt hatte πῶς ἔτλης ἐπὶ νῆας Ἀχαιῶν ἐλθέμεν οἶος | ἀνδρὸς ἐς ὀφθαλμούς, ὅς τοι πολέας τε καὶ ἐσθλοὺς | υἱέας ἐξενάριξα; Diese Stelle wäre auch entgegen zu halten, wenn jemand zu Gunsten der Lesart ἑῆος, von welcher wir behaupten, dass sie eine Erfindung Aristarch's ist, darauf hinweisen sollte, es sei unwahrscheinlich, dass derselbe Aristarch, der *Γ* 352 an dem von Menelaus seinem Feinde gegebenen Epitheton δῖος Anstoss nahm (schol. zu *Ψ* 581), an einer anderen Stelle, *Ω* 550, dem Achill das υἷος ἑῆος selbst erst durch Conjectur in den Mund gelegt habe. Dieses υἷος ἑῆος deckt sich mit jenem ἐσθλοὺς υἱέας in 519 vollkommen. — Eben so wenig besagt ein Einwand, den man gegen Zenodot's ἑοῖο aus *T* 342 entnommen hat. Zenodot's Schreibweise zufolge würde Zeus zur Pallas sagen „Du wendest dich ganz ab von deinem Manne". Buttmann — der in unserer Frage auf der Seite Aristarch's steht — bemerkt, diese Ausdrucksweise sei auffallend, „aber mehr auch nicht" (Lexil. I² 90), dagegen hält sie La Roche H. T. 234 für unmöglich, und W. Ribbeck im Philol. IX 50 findet sie sogar „lächerlich". Aber — so fragen wir — muss denn jenes ἀν-

δρὸς ἑοῖο durchaus so nüchtern-verständig angesehen werden? Pulsiert nicht in den beiden Begriffen *ἀνήρ* und *ἑός* ein reiches, vielseitiges Leben? Es kommen allerorten im Reich der lebendigen Sprache Bildungen vor, die zart und vorsichtig behandelt sein wollen und an die man nicht mit dem Ellenmass herantreten soll, wenn man Bedeutung und Wesen erforschen will. Wir werden weiter unten (§ 22) sehen, dass *ἑός* u. a. auch dem Begriff von „lieb" sich nähern kann, und verweisen hier vorläufig auf *ρ* 5 *καὶ ἑὸν προςέειπε συβώτην*, was man zu übersetzen pflegt „seinen getreuen Sauhirten". Und danach dürfen wir doch wol unser *ἀνδρὸς ἑοῖο* mit „deines Lieblings" zu verdeutlichen versuchen? Braucht doch auch bei uns Deutschen *mein Mann* nicht immer die éine, starre Bedeutung von „meus maritus" zu haben. Oder finden La Roche und Ribbeck vielleicht auch das nicht in der Ordnung, wenn z. B. Schiller sagt (Kurz'sche Ausg. Hildburgh. 1870. VI 384): „*Dieser La Roche ist mein Mann nicht*"? Und in solchem Sinne, wie hier *mein Mann* steht, kann es gewiss auch eine Frau gebrauchen, ohne gerade ihren Gatten zu meinen, wie denn auch umgekehrt Werther bei Goethe (Cotta, 1828, XVI 115) unmisverständlich sagt: „*Ich besuchte mein gutes Weib unter der Linde*".

Wir müssen, um zur Entscheidung zu kommen, weiter gehen. Ein nicht auf die dritte Person bezogenes *ἑῆος* kommt noch éinmal bei Homer vor, *Ω* 422, wo Hermes zu Priamus sagt

ὥς τοι κήδονται μάκαρες θεοὶ υἷος ἑῆος.

Die Scholien des Ven. *A* zu 405—504 sind verloren. Es steht also vorläufig nichts der Annahme im Wege, dass Zenodot auch hier *ἑοῖο* geschrieben habe, bezogen auf *τοὶ* (vgl. *μοὶ οὗ παιδός* S. 48).

Im Uebrigen steht *ἑῆος* nur noch an zwei Odysseestellen unzweifelhaft fest, *ξ* 505 und *ο* 450. Denn an den anderen

drei Stellen, wo ἑῆος den Versausgang bildet, hat der Ven. *A* allemal ἑοῖο und jenes ἑῆος ist nur von schlechteren Handschriften beglaubigt. In allen drei Stellen findet Bezug auf eine dritte Person Statt: 1. *Ξ* 9 ὁ δ' ἔχ' ἀσπίδα πατρὸς ἑοῖο. Ἑῆος hat Eustathius p. 964, 18, und dieses ist ohne allen Zweifel die Emendation eines Grammatikers, dem der reimende Ausgang der drei Verse 7—9 (— υἷος ἑοῖο, — ἱπποδάμοιο, — πατρὸς ἑοῖο) nicht behagte[1]). Ueberdiess gibt Eustathius zu seiner Lesart eine längere Auseinandersetzung, die ganz so aussieht, als habe ihm eine Auslassung eines Grammatikers vorgelegen, die sich auf den gleichen Ausgang ἑοῖο in V. 7 und 9 bezog, und als habe er nun, der in seinem Exemplar V. 9 ἑῆος vor Augen hatte, diese Auslassung falsch bezogen und danach seine Anmerkung zu ἑῆος zurechtgemacht. 2. *Σ* 71 ὀξὺ δὲ κωκύσασα κάρη λάβε παιδὸς ἑοῖο; ἑῆος geben Cant. Harl. Vat., und Eustathius p. 1131, 45 bemerkt „ἑοῖο, ἢ μᾶλλον ἑῆος κτλ." 3. *Σ* 138 ὣς ἄρα φωνήσασα πάλιν τράπεθ' υἷος ἑοῖο; schol. *A* ἐν ἄλλῳ ἑῆος und so haben Vrat. Harl. Vat. D. Palimps. Ohne Variante findet sich am Versende, auf die dritte Person bezogen, παιδὸς ἑοῖο *Ξ* 266, πατρὸς ἑοῖο *T* 399. *Ψ* 360. 402. *υ* 289, nur dass an der letzten Stelle statt πατρὸς ἑοῖο einige Mss. θεσπεσίοισιν geben. Ebenso an anderen Versstellen ohne Variante auf die dritte Person gehend πατρὸς ἑοῖο *B* 622. *ξ* 177 und υἷος ἑοῖο *N* 522.

Sehen wir nun vorläufig noch von den zwei Odysseestellen ab, die sogleich einer eingehenderen Erörterung werden zu unterziehen sein, so ergibt sich: an allen Stellen, wo die Genetive πατρός u. s. w. auf eine dritte Person gehen, ist ἑοῖο die bewährte Lesart, ἑῆος „strenui, boni" verbindet sich mit jenen Substantiven nur bei Bezug

[1]) Vgl. Lehrs Ar.[2] 454 ff., Düntzer Hom. Abh. 125.

auf eine erste oder zweite Person. Was schon jetzt vermutet werden darf, dass nemlich ἑῆος für ἑοῖο eingeschmuggelt ist — denn warum sollte ἑῆος nicht auch bei der dritten Person zur Anwendung gekommen sein? —, erhält von mehreren Seiten her Bestätigung [1]).

Fassen wir zuerst die zwei Odysseestellen näher ins Auge und zwar zunächst ο 450

παῖδα γὰρ ἀνδρὸς ἑῆος ἐνὶ μεγάροις ἀτιτάλλω,
κερδαλέον δὴ τοῖον, ἅμα τροχόωντα θύραζε [2]).

Eumaeus erzählt seine Herkunft. „Er sei der Sohn des Königs Ktesios von Syria. Als er noch Kind gewesen, habe seine Wärterin, eine Sklavin aus Phoenicien, von Phoenicischen Kaufleuten, welche einst landeten, sich bereden lassen die Schätze des Königs zu stehlen und dann mit ihnen zu entfliehen. Sie habe den Kauffahrern versprochen, bei der Flucht aus dem Palaste wolle sie was nur immer von Wertsachen ihr erreichbar sei an sich nehmen; auch wolle sie noch etwas Besonderes ihnen zum Fährlohn mitbringen, nemlich den jungen

---

[1]) Dreimal kommt *πατρὸς ἐμοῖο* im Versende vor, *α* 413. *λ* 458. *υ* 339 (an letzter Stelle hat *M* ἑοῖο mit darüber geschriebenem *ἐμοῖο*), sechsmal an anderer Versstelle, *Ξ* 118. *ζ* 290. 308. *ο* 417. *τ* 180. h. Cer. 415. Hier ist überall *ἐμοῖο* das einzig Denkbare, weil *ἑοῖο* „eigen" keine Beziehung haben und ein blosser Schatten ohne den dazu gehörigen Körper sein würde. *Πατρὸς σοῖο* steht nur *Ω* 486: *μνῆσαι πατρὸς σοῖο.* Hier wäre zwar *ἑοῖο* denkbar, doch kann die Ueberlieferung um so weniger angegriffen werden, da nach schol. *V* Zenodot *σεῖο* schrieb; das Scholion des Vrat. d. „*γρ. ἑῆο*" ist insofern interessant, als es zeigt, dass man das Aristarchische *ἑῆος* (*ἐῆος*) sogar da einzuführen suchte, wo das Versmass es gar nicht duldete.

[2]) In *N ἑοῖο*, in *M γρ. ἐμοῖο.* Es wird sich uns bald als unzweifelhaft herausstellen, dass *ἑοῖο* erst durch spätere Grammatiker in den Text gekommen ist, die *ἑῆος* und *ἑοῖο* in ihrer Bedeutung identificierten, und dass somit *ἐμοῖο* erst wieder eine Correctur von *ἑοῖο* ist, die das Personenverhältniss ins Gleichgewicht bringen sollte.

Sohn des wackeren Mannes (nemlich des Königs), welchen sie erziehe.“ Dass diess nicht angeht, liegt auf der Hand. Faesi bemerkt: „*ἀνδρὸς ἑῆος*, des edeln, fürstlichen Mannes, weshalb der Knabe auch einen höhern Preis gelten wird“ (vgl. Buttmann Lex. I² 86). Aber *ἐύς*, von dem unser *ἑῆος* oder *ἐῆος* der Genetiv sein soll, hat sonst nirgends diese Bedeutung. Vergleicht man vollends noch die andere Stelle ξ 505,

δοίη κέν τις χλαῖναν ἐνὶ σταθμοῖσι συφορβῶν,
ἀμφότερον, φιλότητι καὶ αἰδοῖ φωτὸς ἑῆος·
νῦν δέ μ' ἀτιμάζουσι κακὰ χροῒ εἵματ' ἔχοντα,

so springt in die Augen, dass das Wort *ἑῆος* von den Alten in seiner Bedeutung und Form ganz falsch bestimmt worden ist. *Ἑῆος* kann nur der Genetiv eines Substantivum *ἑεύς* sein[1]), und dieses Substantivum verbindet sich an unsern beiden Stellen mit *ἀνήρ* und *φώς* in derselben Weise, wie wir z. B. ξ 410 *ἀνέρες ὑφορβοί* und Δ 194 *φῶτ' Ἀσκληπιοῦ υἱόν* (vgl. Faesi's Anm.) lesen. Vgl. Krüger Spr. II 57, 1, 1. Die Bedeutung aber des *ἑεύς* ist „Herr“. Für ο 450 empfiehlt sich diese von selbst, eine genauere Betrachtung aber von ξ 505 ergibt, dass hier nicht nur die Möglichkeit vorliegt *ἑῆος* mit „Herr“ wiederzugeben, sondern dass die Stelle bei Substituierung dieser Bedeutung einen viel befriedigenderen Sinn gewinnt, als sie vordem hatte. Odysseus verschafft sich durch List einen Mantel. Er erzählt den Sau-

1) Das Singuläre des adjectivischen Genetivs *ἑῆος* ist schon öfters angemerkt worden, z. B. von Schaefer ad Greg. Cor. p. 439. Die alten Grammatiker gingen von **ἠέος* aus und liessen dieses durch *μετάθεσις* oder *ὑπέρθεσις* sich zu *ἑῆος* umgestalten. Ausser den Scholien zu den oben erörterten Iliasstellen vergleiche man Eust. p. 121, 15 und 1131, 45, Et. M. 318, 1. Ein solcher Lautwandel widerstreitet den Griech. Sprachgesetzen. Denn mit *ἑήνδανον* u. ähnl., woran man vielleicht denken möchte, steht es anders: die Entwicklungsreihe ist hier **ἐϝάνδανον*, **ἠάνδανον*, **ἑάνδανον*, *ἑήνδανον*, vgl. Curtius' Stud. IV 166.

hirten, wie ihm in Troja einst Odysseus in einer kalten Nacht, als sie im Felde lagen, einen Mantel zum Zudecken erlistet habe; Odysseus habe nemlich einen der daliegenden Schläfer beredet eine Botschaft nach den Schiffen zu tragen, der habe nun seinen eigenen Mantel zurückgelassen und so habe er diesen an sich genommen, sich darein eingewickelt und auf diese Weise den Rest der Nacht gemächlich verschlafen. „Stünde ich jetzt — fährt er fort — noch in solcher Manneskraft wie damals, als mir das vor Troja begegnete, es würde mir wol einer von den Sauhirten einen Mantel reichen, aus Liebe sowol wie aus Achtung für seinen Herrn; so aber misachtet man mich, da ich schlechte Kleider anhabe“. Jetzt erst kommt die doppelsinnige Rede des Schalkes zur vollen Geltung. Er sagt den Sauhirten ins Gesicht: „Wenn ihr wüsstet, dass ich euer Herr bin, so würdet ihr mir aus Liebe und Achtung einen Mantel geben; so aber, da ich unkenntlich bin, willfahrt ihr meinen Wünschen nicht“. Die Sauhirten aber können die Worte nicht fassen; sie verstehen: „Wenn ich heute noch derselbe wäre wie damals und ich käme so zu euch und bäte um einen Mantel, ihr würdet ihn dem ehemaligen Gefährten eures geliebten Herrn nicht weigern; ich trete aber als Bettler auf, und Bettler misachtet man unter allen Umständen“ [1]). Das viel erörterte *αἶνος* in der Antwort des Eu-

---

[1]) Vgl. *π* 106, wo Odysseus in Bettlergestalt sagt *βουλοίμην κ' ἐν ἐμοῖσι καταχτάμενος μεγάροισι | τεθνάμεν ἢ τάδε γ' αἰὲν ἀεικέα ἔργ' ὁράασθαι κτλ.*, wozu schol. *Η ἐνταῦθα σαφέστερον αἰνίττεται ὁ Ὀδυσσεὺς εἶναι τὸν οἶκον ἑαυτοῦ, ἐν ᾧ οἱ μνηστῆρες προσεκάθηντο.* Eine ähnliche Schalkerei birgt sich hinter dem *πολυτλήμων δὲ μάλ' εἰμί* in *σ* 319. Auch wird man erinnert an Ovid Met. III 658, wo Bacchus in der Gestalt des Acoetes zu Pentheus sagt: „*Per tibi nunc ipsum* [sc. Bacchum] — *nec enim praesentior illo* | *est deus* — *adiuro, tam me tibi vera referre* | *quam veri maiora fide*“, sowie an mancherlei ähnliche Situationen bei Plautus, wie Amphitr. 392 *SO. Quid, si falles? ME. Tum Mercurius Sosiae iratus siet*, vgl. 436. 933.

maeus „ὦ γέρον, αἶνος μέν τοι ἀμύμων, ὃν κατέλεξας“ ist demnach im Sinn von „hübsche“ oder „löbliche Erzählung“ zu fassen: „Die hübsche Geschichte, die du da vom Odysseus erzählt hast, sieht ihm ganz ähnlich und ist glaubwürdig, wie du überhaupt noch kein ungeschicktes Wort geredet hast“ (vgl. Doederlein Hom. Gloss. 999 und Ameis Anmerk. z. d. St.).

Abgesehen von den beiden Odysseestellen kommt ἑῆος in der ganzen Griechischen Litteratur nicht mehr vor. Denn bei Apoll. Rhod. I 225 gibt zwar der Laurent. πατρὸς ἑῆος und diess hat Merkel auch in den Text genommen, aber die richtige Lesart ist die des Guelf. ἑοῖο. Dieses hat schon Brunck in Schutz genommen, und Merkel selbst verficht seine Echtheit in den proleg. p. LXXXIII. Dass Apollonius das Aristarchische πατρὸς ἑῆος noch nicht kannte, ist um so sicherer, da er II 776 ein auf die erste Person bezogenes πατρὸς ἑοῖο bietet (vgl. § 19).

Was den Spiritus unseres Wortes anlangt, so ist offenbar ἑῆος die echte Form. Dass man das Wort mit ἐύς zusammenbrachte[1]), führte zur Schreibung ἐῆος. Später verfiel man darauf, ἑῆος für eine Nebenform von ἑοῖο zu halten, was aber wol nicht vor Apollonius Dyscolus geschah, da dieser in seiner Schrift περὶ ἀντωνυμίας der Form würde Erwähnung gethan haben. Andere rätselten dann noch Anderes über unser Wort, und es bildete sich ein Wust von grammatischen Abenteuerlichkeiten, den man sich aus Eust. 121, 15 und Et. M. 318, 1 vorstellig machen möge. Im Uebrigen verweise ich

---

[1]) Der Begriff „gut“ half auch sonst aus, wenn man sich mit dem Sinne eines Homerischen Wortes nicht abzufinden wusste. Ω 164 nahmen einige τοῖο γέροντος für ἀγαθοῦ γέροντος (vgl. Aristonicus z. d. St. und Lehrs Ar.[2] 36). Eine besondere Bewandtniss hat es mit V. 292 desselben Buches, wo man ἑὸν ἄγγελον = ἀγαθὸν ἄγγελον fasste; darüber unten S. 62 Näheres.

noch auf Buttmann Lex. I[2] 86 ff., Lehrs Quaest. ep. p. 66 sqq., La Roche H. T. 233 f.[1]).

Endlich mag zur Befestigung der über die Bedeutung von ἑῆος entwickelten Ansicht und somit zur Befestigung unserer gesammten hierauf basierenden Combinationen noch ein Wort folgen über die Etymologie von ἑεύς. Ich habe kürzlich in Kuhn's Zeitschr. XXIII 95 f. das von Gustav Loewe ans Tageslicht gezogene Lat. *esa* = *era* „Herrin" zusammengestellt mit dem Zend. *aṅhu* (für **as-u-*) „Herr". Die Herkunft dieser Wörter von der W. *as*, die mit verblasster Grundbedeutung im verbum substantivum steckt, steht unzweifelhaft fest. Hierzu nun gesellt sich unser ἑεύς, welches für *ἐσ-εύ-ς steht. Wegen des Umspringens des spiritus lenis in den asper vergleiche man εὕω aus *εὕσ-ω u. ähnl. (Curtius Gdz.[4] 677 f.). Ueber einen etwaigen Zusammenhang des Suffixes -ευ- mit dem Suffix *-u-* des Zendwortes lässt sich nichts entscheiden, da der Ursprung des -ευ- noch nicht völlig aufgeklärt ist. In unserem Fall ist die Correspondenz des -ευ- und *-u-* um so unsicherer, weil auch ein Zusammenhang mit dem *-o-* des Lat. Stammes *es-o-* (Nom. *er-u-s*) denkbar wäre. Es konnte nemlich ein *ἐσ-ο- gegeben und diesem sich dann ein *ἐσ-ευ- zur Seite gestellt haben, wie bei Homer neben ἡνίοχος, οὖρος (Wächter), πομπός die Formen ἡνιοχεύς, οὐρεύς, πομπεύς getreten sind. Für diese Auffassung spricht besonders die Erwägung, dass ein *ἑο-ς „Herr" Gefahr lief mit dem aus *σεϝο-ς „sein" entspringenden ἑό-ς verwechselt zu werden[2]).

---

[1]) Ist unsere Ansicht über ἑῆος richtig, so fällt Bekker's Conjectur υἱὸν ἑῆα *T* 4.

[2]) Von derselben Wurzel *as* kann man auch ἑάων in der Verbindung δωτῆρες ἑάων herleiten, indem man ein Substant. *ἐσ-ᾱ, gebildet wie δύη, ἄγη, χοή, zu Grunde legt. Doch lässt sich eben so wol von einem ἑῆ = lat. *sua* ausgehen, indem wir es dann, wie bei ἴση „der gleiche Antheil", mit einem substantivierten Adjectivum zu

Unser Resultat ist demnach in Kürze folgendes. An zwei Odysseestellen stand der Gen. ἑῆος in der Bedeutung „eri“. Dieses Wort verstanden die alten Homeriker nicht, sie sahen es, weil es in Verbindung mit ἀνδρός und φωτός auftrat, für ein Adjectiv an und hielten es für einen Genetiv von ἐΰς. Aristarch aber benutzte dieses vermeintliche Adjectivum, um an fünf Iliasstellen, wo die Ausdrücke *παιδὸς ἑοῖο, υἷος ἑοῖο* und *ἀνδρὸς ἑοῖο* auf eine zweite Person gingen, diesen ihm anstössigen Gebrauch aus dem Text zu entfernen.

§ 13.

Ω 310 betet Priamus zu Zeus

πέμψον δ' οἰωνὸν, ταχὺν ἄγγελον, ὅς τε σοι αὐτῷ
φίλτατος οἰωνῶν.

Schol. *A* (Didymus) *ταχύν*: *ἐν ἄλλῳ ἑόν*. Hiernach *ἑόν* = *σόν*. Die Entscheidung über unsere Stelle hängt von einer Betrachtung der Verse 292—96 ab:

αἴτει δ' οἰωνὸν, ταχὺν ἄγγελον, ὅς τέ οἱ αὐτῷ
φίλτατος οἰωνῶν, καί εὑ κράτος ἐστὶ μέγιστον,
δεξιὸν, ὄφρα μιν αὐτὸς ἐν ὀφθαλμοῖσι νοήσας
τῷ πίσυνος ἐπὶ νῆας ἴῃς Δαναῶν ταχυπώλων.
εἰ δέ τοι οὐ δώσει ἑὸν ἄγγελον εὐρύοπα Ζεύς κτλ.

Zu 292 schol. *A* (Did.) *ἐν ἄλλῳ ἑόν*. Schol. *V* *ἑόν*: *ἀγαθόν. οἱ δὲ τὸν αὐτοῦ.* Zu vergleichen ist weiter Apoll. Dysc. *περὶ ἀντ.* p. 320 B und *περὶ συντ.* p. 155, 25, wo für V. 292 die Lesart *ἑόν* als die richtige verfochten und die Interpretation dieses Wortes durch *ἀγαθόν* sowie die Einsetzung von *ταχύν* als auf Unkenntniss des rein anaphorischen Gebrauchs von *ἑός* hingestellt wird. Es ist nun vor Allem auffallend, dass

---

thun hätten, als dessen eigentliche Bedeutung „einem sein Antheil“ anzusetzen wäre. Ausführlicheres hierüber bei anderer Gelegenheit.

Apollonius die Erklärung durch ἀγαθόν zu 292 anführt, wo Beziehung auf eine dritte Person vorliegt, und nicht vielmehr zu 310, wo ἑόν auf die zweite geht; denn gerade an Stellen von der letzten Art ist die irrige Meinung von der Existenz eines ἑός = ἀγαθός entsprungen, und bei Bezug auf die dritte Person findet sich sonst nirgends ein ἑός durch ἀγαθός erklärt (vgl. die § 12 citierten Scholien- und Grammatikerstellen). Es kann wol kein Zweifel obwalten, dass Apollonius oder schon seine Quelle irrtümlich auf 292 bezogen was eigentlich auf 310 ging. Ich halte an beiden Stellen ἑόν für die ursprüngliche Lesart und glaube, dass hier dem Pronomen eine gleiche Bedeutung inne wohnte wie in *T* 342 (vgl. S. 55), so dass ἑὸν ἄγγελον etwa durch „Lieblingsbote" könnte wiedergegeben werden (vgl. § 21), eine Erklärung, die auch auf 296 ausgedehnt werden müsste. Zur Abänderung des ἑόν in ταχύν gab zunächst 310 Anlass durch die Beziehung auf die zweite Person, ταχύν aber holte man aus *o* 526 κίρκος, Ἀπόλλωνος ταχὺς ἄγγελος herüber.

Ein viel besprochener Vers ist *Ξ* 249:

ἤδη γάρ με καὶ ἄλλο τεὴ ἐπίνυσσεν ἐφετμή.

Schol. *A* οὕτως κατ' εὐθεῖαν, ἄλλο τεή, καὶ Ἀρίσταρχος καὶ Ἡρωδιανός (vgl. M. Schmidt Did. p. 153). Durch Herodian erfahren wir, dass Aristarch ἄλλο durch Ellipse von κατά erklärte, so dass der Sinn sei „καὶ κατ' ἄλλο ἡ σὴ ἐσωφρόνισεν ἐντολή". Die Neueren billigen diese Lesart. Aber augenscheinlich mit Unrecht. Denn abgesehen davon, dass solches ἄλλο, an dem schon Heyne VI p. 578 und Doederlein Hom. Gloss. 831 Anstoss nahmen, ohne alle Analogie dasteht[1]), so hätte man doch nur zu vergleichen brauchen *A* 590 ἤδη γάρ με καὶ ἄλλοτ' ἀλεξέμεναι μεμαῶτα | ῥῖψε ποδὸς τεταγὼν

[1]) Die angeblichen Parallelstellen, durch welche Spitzner ἄλλο zu schützen sucht, *X* 322 und *Ψ* 454, beweisen ganz und gar nichts.

ἀπὸ βηλοῦ θεσπεσίοιο und *Υ* 90 *ἀλλ' ἤδη με καὶ ἄλλοτε δουρὶ φόβησεν | ἐξ Ἴδης*, um zu der Ueberzeugung zu gelangen, dass das Aristarchische *ἄλλο τεῇ* auf einem Irrtum beruhe. Hierfür sprechen nun auch andere gewichtige Gründe. Herodian bemerkt weiter zu unserer Stelle: *Παρμενίσκος δὲ ἐκδέχεται ἐπίῤῥημα τὸ ἄλλοτε καὶ δασύνει τὸ ῆ, καὶ περισπᾷ ἐπὶ δοτικῆς πτώσεως, ἵνα ὑπάρχῃ ὁ Ζεὺς τῇ ῇ με ἐσωφρόνισεν ἐντολῇ.* Diese Lesart erläutert der Scholiast *BL* näher: *οἱ δὲ ἄλλοτε ῇ ἐπίνυσσεν ἐφετμῇ, τουτέστι τῇ ἰδίᾳ ἐσωφρόνισε καὶ ἐνουθέτησεν ἀπειλῇ.* Danach wäre nun das nach *Α* 590 und *Υ* 90 zurückzufordernde *ἄλλοτε* hergestellt. Trotzdem kann die Lesart des Parmeniscus, für die sich Heyne entscheidet, nicht die richtige sein, einmal weil sie einen metrischen Fehler enthält (vgl. Lehrs „Ueber die sogenannte caesura hephthemimeres" in seinem Arist.[2] 394), sodann weil *ἐφετμή* nicht für *ἀπειλή* genommen werden darf[1]). Aufklärung bringen die Schlussworte des Scholiasten: *ὁ δὲ ἐπιθέτης Πτολεμαῖος καὶ Ζηνόδοτος σὺν τῷ ῑ γράφουσιν, οἷον τῇ σῇ ἐντολῇ ἐσωφρόνισέ με.* Diess würde heissen „witzigte mich mittels deines Auftrags", was keinen Sinn gibt. Es liegt am Tage, dass der Scholiast über die Lesart des Zenodot und Ptolemaeus nur ungenau unterrichtet war, er hat ihnen daher in derselben Weise, wie das dem Zenodot nachweislich auch sonst (vgl. S. 5 und § 23) passiert ist, eine sinnlose Schreibweise aufgebürdet. Zenodot schrieb, wenn nicht Alles täuscht, *καὶ ἄλλοθ' ἑῇ ἐπίνυσσες ἐφετμῇ*, und diess ist die echte Lesart. Aristarch musste sie seiner Theorie zu Lieb ändern: da wegen der Caesur ein *ἄλλοτε σῇ* nicht anging, so verfiel er auf sein *ἄλλο τεῇ ἐπίνυσσεν ἐφετμή.* Vielleicht waren es nun die beiden Parallelstellen *Α* 590 und *Υ* 90, die

---

[1]) Weitere beachtenswerte Bedenken gegen diese Lesart macht W. v. Humboldt Ges. W. V 31 geltend.

Parmeniscus zur Wiederherstellung des *ἄλλοτε* bewogen, und dieses hat auch cod. Cant. und Vrat. b, welche schreiben *ἄλλοτε σὴ . . . ἐφετμή*[1]). Dass man sich bei Aristarch's *ἄλλο* von dem Gedanken an *ἄλλοτε* nicht losmachen konnte, beweist auch Apoll. Soph. 94, 11 *καὶ ἄλλο. καὶ ἄλλοτε*, sowie Eust. 983, 18 *ἐν δὲ τῷ ἤδη γάρ με καὶ ἄλλο οἱ ἀκριβέστεροι ἐπίῤῥημα νοοῦσι τὸ ἄλλο ἐξ ἀποκοπῆς Αἰολικῆς τοῦ ἄλλοτε.*

§ 14.

Besondere Wichtigkeit hat für die Auffassung des weiteren Gebrauchs unseres Reflexivpronomen eine Stelle, in der, wie es scheint, selbst Aristarch ihn anerkennen musste. *ι* 28 sagt Odysseus

οὔ τοι ἐγώ γε
ἧς γαίης δύναμαι γλυκερώτερον ἄλλο ἰδέσθαι.

Wir erfahren nichts davon, dass irgend ein alter Homeriker an *ἧς* Anstoss genommen hätte[2]). Wie das zuging, erklärt uns der Scholiast des cod. Hamb.: *οὐκ εἶπεν ἐμῆς, ἵνα καθολικώτερος γένηται ὁ λόγος περὶ τῆς τῶν καθ' ἕκαστον ἀνθρώπων πατρίδος, ὡς καὶ ἐν ἄλλοις „ὡς οὐδὲν γλύκιον"* (V. 34); die citierte Stelle lautet *ὡς οὐδὲν γλύκιον ἧς πατρίδος οὐδὲ τοκήων | γίγνεται.* Man glaubte also offenbar, in V. 28 habe *ἑός* einen ganz besonderen Sinn. Und wenn das auch nicht richtig ist, so ist doch die Interpretation des Scholiasten vollkommen haltbar und wir können sie ganz zu der unsrigen machen. Man hüte sich nur vor zwei Fehlern, in die neuere

---

[1]) Diese metrisch falsche Schreibung nimmt Düntzer in seiner Schulausgabe in den Text.

[2]) Der neuesten Zeit blieb es vorbehalten, auch das einzige Beispiel des freien Gebrauchs, welches den Aristarcheern nicht zum Opfer gefallen war, noch auszuschneiden: Düntzer schreibt in seiner Schulausgabe *τῆς γαίης* „d. i. *ταύτης*".

Ausleger verfallen sind. Erstlich nemlich konnte man sich nicht von dem Gedanken losmachen, als stecke in dem ἧς sowol in V. 28 als auch in 34 doch eine dritte Person. Das meint z. B. Faesi zu 28: „ἧς γαίης, als das eigene Land, eigentlich als sein Land (für Jeden ist). Denn in οὐ δύναμαι ἰδέσθαι liegt auch: ich kann mir nichts, für Niemanden etwas denken." Es ist hier fälschlich zwischen ἐγὼ und ἧς γαίης ein neues, von ἐγὼ verschiedenes Subject eingeschoben und hierauf das Reflexivpossessivum bezogen worden [1]). Der

[1]) Man vergleiche zu V. 34 Deutsche Wendungen wie *sich selbst besiegen ist schwer; im eigenen Hause wohnen ist angenehm.* Ferner z. B. Plat. civ. p. 367 c *τὸ δὲ ἄδικον αὑτῷ μὲν ξυμφέρον, τῷ δὲ ἥττονι ἀξύμφορον* d. i. was einem selbst nützt (vgl. Kühner § 455 A. 2), wonach auch in α 392 *οὐ μὲν γάρ τι κακὸν βασιλευέμεν· αἶψα δέ οἱ δῶ | ἀφνειὸν πέλεται καὶ τιμηέστερος αὐτός* der Dativ *οἱ* nicht für ein anaphorisches Pronomen anzusehen ist, bezogen auf das in dem vorausgehenden Infinitiv steckende *τινά* („bald wird dem das Haus reich"), sondern für das echte Reflexivum: „bald wird einem sein Haus reich". Analoges in den andern Idg. Sprachen. Lat.: Juven. sat. XI 35 *noscenda est mensura sui,* Auct. ad Herenn. IV 7 *ut magis ars cognoscatur, suis exemplis melius est uti.* Vgl. Reisig-Haase S. 383. Für das Altindische führe ich aus dem Petersb. Wört. an Manu 4, 184 *bhārjā putraḥ svakā tanuḥ* die Gattin und der Sohn sind einem sein (eigener) Leib; 4, 185 *k̓hājā svā dāsavargaḥ* die Dienerschar ist einem sein (eigener) Schatten. Vgl. auch Rigv. VII 86, 6, wo der Dichter Vasishṭha, welcher eine Krankheit, in die er verfallen, für eine Strafe des Varuṇa hält, die Schwäche der menschlichen Natur hervorhebt: *ná sá svó dáksho varuṇa dhrútiḥ sā́ súrā manjúr vibhī́dako ákittiḥ* nicht ist es eigene Neigung, Varuṇa, sondern Verführung, der Suratrank, Zorn, der Würfel und Verblendung. Aus den Slawischen Sprachen gibt Miklosich Vgl. Gr. IV 103 u. a. die Beispiele: Serb. *nije šala svoja stara majka* es ist kein Scherz die eigene (einem seine) alte Mutter; Weissruss. *svoja chatka jak rodnaja maka* eine eigene Hütte ist wie die leibliche Mutter. Aehnlich Lettisch *sawa máiſe* (sc. *ir*) *allaſch gausáka* eigenes Brot ist segensreicher; wenn Bielenstein, dessen Lett.

andere, schlimmere Fehler ist der, dass man geglaubt hat, ὅς könne sich auf eine erste oder zweite Person nur dann beziehen, wenn der Possessivbegriff verstärkt werden solle, diess sei ι 28 der Fall und so sei dieses Beispiel des freieren Gebrauchs gerechtfertigt. Die Verkehrtheit solcher Anschauung springt in die Augen. Warum sollte denn das Reflexivpossessivum der dritten Person die verstärkte Bedeutung („eigen") nicht auch bei seiner Anwendung auf die dritte Person haben? Nach derselben Logik könnte Jemand z. B. vermuten, der Begriff „blau" habe, auf ein linkes Auge angewandt, allemal eine andere Bedeutung als auf ein rechtes bezogen. Wir bedienen uns freilich bei Beziehung unserer Possessiva auf die erste oder zweite Person zur Uebersetzung des Adjectivs „eigen", aber diese Uebersetzung ist keine ganz genaue, weil dem Deutschen Wort jedesmal ein Nachdruck zukommt, der den Griechischen Possessiva an sich fremd ist. Ὅς von der ersten Person gebraucht unterscheidet sich von ἐμός nicht so, dass es den Begriff der Angehörigkeit intensiver darstellt, es gibt ihn nur allgemeiner, reiner.

δ 192 spricht Pisistratus:

Ἀτρείδη, περὶ μέν σε βροτῶν πεπνυμένον εἶναι
Νέστωρ φάσχ' ὁ γέρων, ὅτ' ἐπιμνησαίμεθα σεῖο
οἷσιν ἐνὶ μεγάροισι καὶ ἀλλήλους ἐρέοιμεν.

Schol. *H* zu 191: *τὸ ἑξῆς, Νέστωρ φάσχ' ὁ γέρων οἷσιν ἐνὶ μεγάροισιν, ἢ ὅτ' ἐπιμνήσομαι σεῖο οἷσιν ἐνὶ μεγάροισιν· ἤγουν ἐν τοῖς αὐτοῦ οἴκοις.* Die mittlere von diesen drei Auslegungen ist dunkel, die erste ergibt ein Hyperbaton, die letzte nimmt ὅς rein anaphorisch (eius in domo). Die erste und die letzte finden wir auch bei Apollonius Dysc. *περὶ συντ.*

Gramm. S. 332 ich diesen Spruch entnehme, hierbei noch *ikkatram* (für jeden) ergänzt, um für das Reflexiv einen Beziehungspunkt zu bekommen, so ist das überflüssig.

p. 154, 2. Weiterhin bemerkt schol. *HQ* zu 192: *τινὲς καὶ ἀλλήλοις ἐρέοιμεν, ὅ ἐστι διαλεγοίμεθα,* und *H* fügt hinzu: *Ἀρίσταρχος δὲ ἀθετεῖ.* Dass Aristarch den Vers wegen der sonst bei Homer nicht mehr vorkommenden Wendung *ἀλλήλους ἐρέοιμεν* „mit einander Fragen wechselten“[1]) athetiert habe, ist durch nichts zu beweisen. Dagegen ist durchaus plausibel, dass er an *οἷσιν* Anstoss genommen habe. Die erste nemlich von jenen drei Interpretationen ist ganz und gar unmöglich, ebenso ist aber auch die dritte, wonach *ὅς* rein anaphorisch wäre, trotz Apollonius Dyscolus unhaltbar (s. § 21), und es bleibt nur noch éine, die einzig ungezwungene und übrigens nächstliegende übrig (vgl. Miklosich S. 120), wonach *οἷσιν* auf das Subject des Satzes geht und somit gleich *ἡμετέροισιν* ist. Aristarch konnte diese Auffassung nicht zugeben, eine Abänderung der Stelle war nicht möglich, daher die Athetese.

ν 320 sagt Odysseus

ἀλλ' αἰεὶ φρεσὶν ᾗσιν ἔχων δεδαϊγμένον ἦτορ
ἠλώμην, ἧος με θεοὶ κακότητος ἔλυσαν·
πρίν γ' ὅτε Φαιήκων ἀνδρῶν ἐν πίονι δήμῳ
θάρσυνάς τ' ἐπέεσσι καὶ ἐς πόλιν ἤγαγες αὐτή.

Hier steht *ᾗσιν* = *ἐμῇσιν*. Aber Apoll. Dysc. *περὶ ἀντ.* p. 399 B berichtet: *τὸ μέντοι ἀλλ' αἰεὶ φρεσὶν ᾗσιν ἔχων ἀντὶ τοῦ ἐμαῖς εὐλόγως ὑπ' Ἀριστάρχου ὑπωπτεύετο ὡς νόθον, καθὸ ἀδιάπτωτος ἐν ἀντωνυμίαις* (Vgl. *περὶ συντ.* p. 197, 14). Schol. *HQC* zu 320: *νοθεύονται δ' στίχοι. ὁ μὲν πρῶτος ὅτι ἀντὶ τοῦ ἐμῇσιν ἔχει τὸ ᾗσιν, ὅπερ*

---

[1]) Vgl. aber *λ* 229 *ὅπως ἐρέοιμι ἑκάστην.* — Die Variante *ἀλλήλοις* entsprang aus der falschen Auffassung von *ἐρέειν* als „sprechen“. Was Doederlein (Hom. Gloss. 519) zu der Behauptung geführt hat, *ἐρέοιμεν* gäbe an unserer Stelle nur dann einen Sinn, wenn man es mit „sprechen“ übersetzte, verstehe ich nicht.

ἐστὶ τρίτου προςώπου, τηροῦντος ἀεὶ [!] τοῦ ποιητοῦ τὴν ἐν τούτοις διαφοράν· ὁ δὲ δεύτερος ὅτι Ἀθηνᾶς παρούσης θεοῖς ἀνατίθησι τὴν σωτηρίαν· ὁ δὲ τρίτος καὶ τέταρτος ὅτι κτλ. Zunächst ist klar, dass die beiden letzten Verse mit den beiden ersten ursprünglich nicht können zusammengestanden haben; das ergibt πρίν γ' ὅτε [1]), welches neben ἥως ... ἔλυσαν nicht bestehen kann. Die zwei letzten Verse sind interpoliert. Die beiden vorderen aber sind unantastbar und sichtbarlich nur wegen des ἧσιν in die Athetese hineingezogen worden [2]).

§ 15.

So weit die Stellen, an denen wir unterstützt durch die Zeugnisse der Scholiasten die echte Lesart wiederherstellen konnten. Bedenkt man nun einerseits, wie trümmerhaft die textkritischen Arbeiten der alten Homeriker auf uns gekommen sind, und andererseits, wie weit der Einfluss Aristarch's reichte, so wird man schon von vorn herein wahrscheinlich finden, dass ausser den oben behandelten Stellen noch manche andere nach den Grundsätzen jenes Kritikers geändert worden ist. Nun sind glücklicher Weise die Homerhandschriften nicht durchaus Aristarchisch gefärbt, sie basieren grossentheils auf den κοιναὶ ἐκδόσεις. Schon oben fanden wir öfters die echte Schreibweise neben der des Aristarch in den Handschriften vor, und so gewähren uns diese denn auch noch anderwärts Anhaltspunkte. Freilich ist der Anhalt manchmal äusserst schwach. Einigemale aber auch geradezu trüglich, und die

---

[1]) Vgl. Richter De partic. πρίν et πάρος Leipz. (18..?) S. 51.

[2]) Was der Scholiast gegen 321 vorbringt wird wol Niemand im Ernst aufrecht erhalten wollen. Schon der formelhafte Charakter der Wendung (sie kehrt wieder ε 397 und π 364, vgl. ξ 348. 357) schützt den Vers hinlänglich gegen den erhobenen Einwand.

Stellen dieser Art mögen hier zuerst kurz erledigt werden. *π* 438 *ὅς κεν Τηλεμάχῳ σῷ υἱέϊ χεῖρας ἐποίσει: ῷ̄ υἱέϊ CS, ῷ̄ υἱεῖ K.* — *χ* 169 *ὅσσας οὗτος ἐμήσατο σῷ ἐνὶ οἴκῳ: ῷ̄ A* und von jüngerer Hand darübergeschrieben *σῶ.* — *δ* 598 *αἰνῶς γὰρ μύθοισιν ἔπεσσί τε σοῖσιν ἀκούων | τέρπομαι:* bei Apoll. Soph. p. 14, 17 *ἔπεσσί τε οἷσιν.* — *Γ* 206 *σεῦ ἕνεκ' ἀγγελίης:* Apoll. Soph. p. 7, 15 bemerkt *Ζηνόδοτος δὲ τοῦτο ἀγνοήσας μεταγράφει „ἧς ἕνεκ' ἀγγελίης"*. An diesen vier Stellen liegen Schreibfehler vor, denn ein *ὅς* ist hier überall nicht denkbar [1]). Den umgekehrten lapsus haben wir *ρ* 355 *ὅσα φρεσὶν ᾗσι μενοινᾷ,* indem in *M* von erster Hand *σῇσι* geschrieben ist.

Die anderen Stellen nun sind folgende.

I 414 ist in den codd. mit einem offenbaren metrischen Fehler überliefert:

εἰ δέ κεν οἴκαδ' ἵκωμαι φίλην ἐς πατρίδα γαῖαν,
ὤλετό μοι κλέος ἐσθλόν.

Nur der Ven. *A* gibt eine metrisch richtige Lesart: *ἵκωμι φίλην.* Der merkwürdige Vers ist mehrmals behandelt worden, zuletzt von G. Lange in Fleckeis. Jahrbb. CXI 264 f. Lange weist überzeugend nach, dass die Verderbniss nicht in *ἵκωμαι,* sondern in *φίλην* gesucht werden muss. Er glaubt, dass dieses entweder mit Bentley in *ἐμὴν* [2]) oder mit Heyne in *ἰὼν* zu

---

[1]) In der letzten Stelle ist das angeblich Zenodotische *ἧς* um so sicherer für einen Schreibfehler zu halten, weil schol. *A* als die Lesart Zenodot's *σῆς ἕνεκ' ἀγγ.* überliefert. W. Ribbeck Quaest. Zenod. I Berol. 1852 p. 25 meint, dieser Kritiker könne doch in der That leicht *ἧς* geschrieben haben. Aber als Zenodotisch sind die Reflexivpossessiva der dritten Person sonst nur da überliefert, wo sie auch grammatisch möglich sind (vgl. § 19).

[2]) Für dieses entscheidet sich auch Bekker Hom. Bl. 218 und bemerkt dabei, dass *ἐμὴν ἐς πατρίδα γαῖαν* allerdings sonst bei Homer „eigensinniger Weise" nicht mehr vorkomme.

ändern sei. Aber wie sollte eine solche auf blosser Fahrlässigkeit eines einzelnen Individuums beruhende Textverderbniss so allgemein Eingang gefunden haben? Es hiess ursprünglich wol ἵκωμαι ἑὴν ἐς π. γ. Hierfür spricht die S. 30 behandelte Stelle Γ 244, wo ein ursprüngliches ἑῇ ἐν πατρίδι γαίῃ durch φίλῃ ἐν π. γ.[1]) verdrängt worden war[2]). Vielleicht dürfte auch in Betracht kommen Orph. Argon. 943 τόφρ' ἀνελόντες | δέρμ' ἀπονοστήσαιμεν ἑὴν ἐς πατρίδα γαῖαν, insofern für diesen Vers Ι 414 das Vorbild gewesen sein konnte. Ἑὴν ἐς π. γ. begegnet bei Homer noch viermal: ε 42. 115. ι 533. ν 52. Daneben fünfmal ἣν ἐς π. γ.: Ο 505. δ 558. ε 26. 144. η 193. Nirgends, wie bereits bemerkt, erscheint ἐμὴν ἐς π. γ., dagegen neunmal σὴν ἐς π. γ., nemlich Ω 557. γ 117. δ 474. 476. 545. ζ 315. κ 474. ο 129. ψ 259. Beachtenswert ist nun dass an allen diesen neun Stellen grammatisch auch ein ἣν (δ 476. ζ 315. κ 474. ο 129. ψ 259 auch ἑὴν) möglich war. Liegt da nicht die Vermutung nahe, dass überhaupt nur die drei Ausdrucksweisen ἑήν, ἥν (ϝήν), φίλην ἐς π. γ. echt Homerisch sind und σήν erst später eingedrungen ist? Wir werden § 23 und 24 auf diese Frage zurückkommen. Hier sei nur noch so viel bemerkt, dass, wenn jene Vermutung das Richtige trifft, die Lesart φίλην in Ι 414 noch eine wei-

---

1) Φίλην ἐς πατρίδα γαῖαν findet sich, abgesehen von Ι 414, in der Ilias noch 15mal, in der Odyssee 13mal vor; φίλῃ ἐν (ἐνί) πατρίδι γαίῃ treffen wir ausser Γ 244 nur noch ω 266, an einer Stelle, wo auch ἑῇ = ἐμῇ möglich wäre.

2) Auch auf die dritte Person gehendes ἑός wechselt in der Ueberlieferung mit φίλος. ω 295 κῶκυσ' ἐν λεχέεσσιν ἑὸν πόσιν haben mehrere codd. φίλον. Zu Ω 165 τήν ῥα κυλινδόμενος καταμήσατο χερσὶν ἑῇσιν bemerkt schol. A: γράφεται φίλῃσιν, welche Lesart vielleicht aus ε 482 herübergeholt ist (vgl. auch ϑ 148). Im V. 240 des hymn. in Cer. λάϑρα φίλων γονέων nimmt man an dem trochaeischen λάϑρα Anstoss, und Baumeister p. 309 will daher λάϑρα ἑῶν schreiben.

tere Perspective eröffnet. Es dürfte nemlich dann nicht unwahrscheinlich sein, dass unter den Stellen, wo wir jetzt φίλην ἐς πατρίδα (γαῖαν) lesen [1]), ursprünglich noch mehrere ein auf die erste Person bezogenes ἑήν hatten, z. B. vielleicht Σ 101 = Ψ 150 νῦν δ' ἐπεὶ οὐ νέομαί γε φίλην ἐς πατρίδα γαῖαν. Und war φίλην als Ersatz für ein auf die erste Person gehendes ἑήν einmal gäng und gebe geworden, so ist es um so erklärlicher, dass man in I 414 auf φίλην und nicht auf ἐμὴν verfiel.

In ε 168

ὥς κε μάλ' ἀσκηθὴς σὴν πατρίδα γαῖαν ἵκηαι

geben D und K ἣν π. γ. Doch ist wenig Verlass hierauf, da dieses ἣν aus V. 26 = 144 ὥς κε μάλ' ἀσκηθὴς ἣν πατρίδα γαῖαν ἵκηται herübergewandert sein kann. Vgl. S. 50 über Θ 420.

§ 16.

S. 67 f. nahmen wir οἷσιν ἐνὶ μεγάροισι δ 192 mit Miklosich im Sinne von ἡμετέροισιν ἐνὶ μεγάροισι. Man betrachte nun weiter folgende Stellen.

ϑ 242

ὅτε κεν σοῖς ἐν μεγάροισι
δαινύῃ παρὰ σῇ τ' ἀλόχῳ καὶ σοῖσι τέκεσσι.

In V οἷς ἐν μ. — Vgl. N 667, ο 354 φϑίσϑαι οἷς ἐν μεγάροισι mit Bezug auf eine dritte Person. — Bei Hesych οἶς· πρόβατον [οἷς!]. ἢ τοῖς ἑαυτοῦ. ἢ τοῖς σοῖς; welches οἷς, falls es überhaupt Homerisch ist, sich auch auf γ 323 (§ 18) beziehen könnte.

---

[1]) Φίλην ἐς πατρίδα γαῖαν B 140. 158. 174. 454. Δ 180. E 687. H 460. I 27. 47. Λ 14. O 499. Π 832. Σ 101. Ψ 145. 150. α 290. β 221. ε 37. 204. κ 562. λ 455. ξ 333. ο 65. σ 148. τ 258. 290. 298. ψ 340. φίλην ἐς πατρίδα I 428. 691. M 16. δ 586. λ 359. ν 328. ρ 149. ψ 221. 315.

ο 89

οὐ γὰρ ὄπισθεν
οὖρον ἰὼν κατέλειπον ἐπὶ κτεάτεσσιν ἐμοῖσι.

Für *ἐπὶ κτεάτεσσιν* hat *D ἐνὶμμεγάροισιν*, für *ἐμοῖσι G.ἑοῖσι*, *M ἑοῖσιν*, die letztere Handschrift zugleich *γρ. ἐμοῖσιν*. Vgl. die nachher zu besprechende Stelle *Z* 221.

α 402

κτήματα δ᾽ αὐτὸς ἔχοις καὶ δώμασι σοῖσιν ἀνάσσοις.

In *BDEHKL δώμασιν οἷσιν*, ebenso in der ältesten Odysseehandschrift, dem Laurent. saec. X, dessen Lesarten zum Theil kürzlich von Gotschlich in Fleckeis. Jahrbb. 1876 S. 21 ff. mitgetheilt wurden. *Οἷσιν* hat man an unserer Stelle früherhin auch in den Ausgaben geschrieben. Man glaubte, hier trete der Possessivbegriff verschärft auf. Consequenter — denn die Ansicht von dem verschärften Possessivbegriff ist, wie wir sahen, haltlos — schreiben Bekker, Düntzer, La Roche und Hentze auch hier *σοῖσιν*. Des *οἷσιν* nahm sich besonders Voss zu hymn. in Cer. 49 an mit Berufung „auf des Wolklangs unverbrüchliche Gesetze“; kein Kritiker, der Ohr habe, meint er, werde sich entgegensperren, dem Dichter sein *δώμασιν οἷσιν* wiederzugeben. Allerdings fünf *σ* in drei Versfüssen und sieben in einem Hexameter ist viel, und solch ein siebenfaches Gezische findet sich, wenn ich nicht irre, nur noch in *E* 474 *οἷος σὺν γαμβροῖσι κασιγνήτοισί τε σοῖσι*, einem Verse überdiess, der vielleicht éinen seiner Zischlaute abgeben muss, indem statt *σοῖσι* ein *οἷσι* (*ϝοῖσι*) als ursprüngliche Lesart denkbar wäre. Inzwischen muss doch Voss' Argument abgewiesen werden; man vergleiche Spitzner zu *Λ* 76, Faesi zu *α* 402, G. Hermann Opusc. VI 1, 164, Lehrs Ar.[2] 454 ff. Wir können uns demgemäss an unserer Stelle nur auf die handschriftliche Ueberlieferung stützen.

La Roche behandelt in der Zeitschr. f. Oesterr. Gymn. 1861 S. 841 die Elision des *ι* in dem dat. plur. der dritten

Declination. Bei -εσσι ist diese ziemlich häufig, sicher steht sie auch bei χερσί und μνηστῆρσι, also in den Fällen, wo vor dem ι Doppelconsonanz vorhergeht. Ausserdem ist sie nach La Roche nur noch sicher in Z 221

καί μιν ἐγὼ κατέλειπον ἰὼν ἐν δώμασ' ἐμοῖσι

und ρ 103 = τ 596

λέξομαι εἰς εὐνήν, ἥ μοι στονόεσσα τέτυκται,
αἰεὶ δάκρυσ' ἐμοῖσι πεφυρμένη.

Merkwürdig, dass in beiden Fällen dem elidierten Dativ gerade ἐμοῖσι folgt und zwar gerade ein solches, für welches auch οἷσι denkbar wäre! Das ist wol schwerlich Zufall. Für οἷσιν in dem erstgenannten Vers spricht auch noch die Aehnlichkeit der ganzen Stelle mit dem vorhin besprochenen V. ο 89; vielleicht fällt überdiess ins Gewicht dass D δώμασιν bietet.

ν 61 sagt Odysseus zu Arete

αὐτὰρ ἐγὼ νέομαι· σὺ δὲ τέρπεο τῷδ' ἐνὶ οἴκῳ
παισί τε καὶ λαοῖσι καὶ Ἀλκινόῳ βασιλῆι.

Für τῷδ' gibt D τῷ, Q und V ᾧ. Das allgemeine Possessiv ᾧ wäre hier etwa wiederzugeben mit „in dem Heimwesen“ [1]). Τῷδ' ἐνὶ οἴκῳ kommt noch vor τ 598, wo das Possessivum ᾧ weder von Handschriften gegeben wird noch überhaupt möglich ist; σῷ ἐνὶ οἴκῳ erscheint ι 478. τ 115. χ 169, an den beiden ersten Stellen wäre ᾧ zulässig; ᾧ ἐνὶ οἴκῳ H 127. Θ 284. δ 4. ζ 500. ο 200. φ 27. χ 117. ψ 57. 153.

---

[1]) Man vergleiche auch σ 270, wo Odysseus zu Penelope sagt αὐτὰρ ἐπὴν δὴ παῖδα γενειήσαντα ἴδηαι, | γήμασθ', ᾧ κ' ἐθέλῃσθα, τεὸν κατὰ δῶμα λιποῦσα. Bekker Hom. Bl. 182 nimmt an τεὸν Anstoss, weil man eigentlich „das Haus des Telemach“ erwarte. Er vermutet τὸ ὅν im Sinne von „eius domum“. Aber ὅν in dieser Weise anaphorisch gebraucht ist unhomerisch (§ 22). Ich vermute ἑὸν als ursprüngliche Lesart, auf das Subject bezogen; es kann dieses Pronomen wie sonst nahe an die Bedeutung „lieb, wert“ herangereicht haben, und so wäre Bekker's an sich gerechtfertigtes Bedenken gehoben.

§ 17.

S. 68 f. besprachen wir ν 320, wo φρεσὶν ἧσιν im Sinne von φρεσὶν ἐμῇσιν steht. Dieser Ausdruck mit derselben freien Beziehung des Possessivum begegnet auch bei anderen Dichtern: Hesiod op. 381 σοὶ δ' εἰ πλούτου θυμὸς ἐέλδεται ἐν φρεσὶν ἧσιν, über welche Stelle ausführlicher § 23 zu handeln sein wird, Qúintus VII 305 δείδιε δ' ἐν φρεσὶν ἧσιν ἰσημερίην ἀλεγεινήν[1]), Orph. Arg. 894 ῥᾷστα περὶ φρεσὶ δ' ἧσι δοκεύομεν (vgl. S. 36), Moschus IV 77 μηδέν σε χερειότερον φρεσὶν ἧσι | στέργειν (dass [ich] dich nicht weniger in meinem Herzen liebe), vgl. auch Theocr. XXV 163 ὥςεί περ σφετέρῃσιν ἐνὶ φρεσὶ βάλλομαι ἄρτι.

Für dieses φρεσὶν ἧσι kommt nun noch eine Reihe von Homerstellen in Betracht.

T 174 σὺ δὲ φρεσὶ σῇσιν ἰανθῇς.

Nach Miklosich S. 123 haben alle Wiener Handschriften ἧσιν, wie auch die älteren Ausgaben schreiben.

B 33 ἀλλὰ σὺ σῇσιν ἔχε φρεσί, μηδέ σε λήθη
αἱρείτω, εὖτ' ἄν σε μελίφρων ὕπνος ἀνήῃ.

Nach Miklosich a. a. O. hat ein Wiener codex über σῇσιν die Glosse ἰδίαις, die die Lesart ἧσιν voraussetzt.

ε 206
εἴ γε μὲν εἰδείης σῇσι φρεσὶν κτλ.

In *V* ἧσι.

---

[1]) Spitzner Observat. in Qu. Sm. 1839 p. 118 verlangt, weil bei Quintus an drei anderen Stellen φρεσὶ σῇσι vorkommt, dieses auch an unserer Stelle. Köchly nimmt Spitzner's σῇσιν in den Text auf. Ich halte ein solches Verfahren nicht für hinlänglich gerechtfertigt und bin um so weniger geneigt Spitzner's Conjectur anzuerkennen, weil Quintus auch sonst ὅς und ἑός auf die erste und zweite Person bezieht (§ 19).

ζ 180
σοὶ δὲ θεοὶ τόσα δοῖεν, ὅσα φρεσὶ σῇσι μενοινᾷς.
In *A* φρεσὶν ᾗσι, in *B* φρεσὶ τῇσι[1]).
ο 111 ὅπως φρεσὶ σῇσι μενοινᾷς.
In *A* γρ. σιν ᾗσι.
ν 362 = ω 357
θάρσει, μή τοι ταῦτα μετὰ φρεσὶ σῇσι μελόντων.
An ersterer Stelle hat *C*, an der zweiten *L* φρεσὶν ᾗσι. Vgl. § 23.

Es liegt hiernach die Vermutung nahe, dass ähnlich wie bei den Ausdrücken οὗ πατρός, πατρὸς ἑοῖο u. dergl. eine weit greifende Textverderbniss eingerissen ist. Die Entscheidung ist hier indessen nicht so ganz leicht. Zunächst haben wir die Parallelstellen ins Auge zu fassen:

Zu *B* 33 gesellt sich *B* 70. Die drei letzten Worte von ζ 180 und ο 111 kehren, ebenfalls als Versschluss, *Ξ* 221 und 264 wieder. Zu ν 362 = ω 357 stellt sich *Σ* 463. *T* 29. π 436.

Siebenmal in der Ilias (*A* 297. *Δ* 39. *E* 259. *I* 611. *Π* 444. 851. *Φ* 94), eben so oft in der Odyssee (λ 454. π 281. 299. ρ 548. τ 236. 495. 570), ausserdem im hymn. in Ap. 261 begegnet σὺ δ' ἐνὶ φρεσὶ βάλλεο σῇσι, allenthalben ohne Variante. Dieselbe Wendung gibt in *Ψ* 82 Aeschines κατὰ Τιμ. § 149. Aehnlich Hesiod op. 274 σὺ δὲ ταῦτα μετὰ φρεσὶ

[1]) Vgl. zu diesem τῇσι die Lesart τῷ ἐνὶ οἴκῳ in der am Schluss des letzten Paragraphen besprochenen Stelle ν 61. Vielleicht ist hiernach der Artikel statt σός auch noch in einigen anderen Stellen nicht ohne Bedeutung und könnte der Verräter eines ursprünglichen ὅς sein: in γ 314 μὴ . . . ἀλάλησο | κτήματά τε προλιπὼν ἄνδρας τ' ἐν σοῖσι δόμοισι gibt *V* τοῖσι (der Vers gemahnt ohnehin an die S. 72 f. behandelten Stellen), *Γ* 407 σοῖσι πόδεσσιν ὑποστρέψειας hat *G* τοῖσι, dieselbe Handschrift τῇ für σῇ in *Γ* 431 ἦ μὲν δὴ πρίν γ' εὔχε' ἀρηιφίλου Μενελάου | σῇ τε βίῃ καὶ χερσὶ καὶ ἔγχεϊ φέρτερος εἶναι.

βάλλεο σῇσι. Weiter γ 26 ἐνὶ φρεσὶ σῇσι νοήσεις, Υ 310 αὐτὸς σὺ μετὰ φρεσὶ σῇσι νόησον | Αἰνείαν, Π 36 εἰ δέ τινα φρεσὶ σῇσι θεοπροπίην ἀλεείνεις (vgl. Λ 794), Κ 237 σύ γ' αἰδόμενος σῇσι φρεσί, hymn. in Ven. 289 σὺ δὲ φρεσὶ σῇσι νοήσας | ἴσχεο, hymn. in Apoll. 544 σὺ δὲ φρεσὶ σῇσι φύλαξαι. Es liegt am Tage, dass die Ausdrücke mit φρεσί und dem Possessivum durchaus formelhaft sind, und wenn man nun noch erwägt, dass ἐνὶ φρεσί, μετὰ φρεσί u. dergl. auch ungemein häufig ohne Possessivum (weit häufiger als mit diesem) erscheinen, wie z. B. Ι 435 εἰ μὲν δὴ νόστον γε μετὰ φρεσί, φαίδιμ' Ἀχιλλεῦ, | βάλλεαι, so wird es ganz und gar unwahrscheinlich, dass man mit Beziehung auf eine zweite Person einmal φρεσὶ σῇσι, das andere Mal φρεσὶν ἧσι sollte gesagt haben. Wir stehen somit vor der Alternative, entweder überall nur φρεσὶν ἧσι (d. i. φρεσὶ ϝῇσι) anzuerkennen und φρεσὶ σῇσι für untergeschoben zu erklären (die Verderbniss könnte nicht erst im Alexandrinischen Zeitalter ihren Anfang genommen haben), oder alle jene Varianten „ἧσι“ für Irrtümer anzusehen. Wir werden im Verfolg der Untersuchung (§ 24) auf diese schwierige Frage zurückkommen.

§ 18.

δ 578

ἐν δ' ἱστοὺς τιθέμεσθα καὶ ἱστία νηυσὶν εἴσης.

H νηυσὶ ἑῇσιν, schol. P γρ. νηυσὶν ἑῇσιν. Auf dieses ἑῇσιν ist, wie mir scheint, nichts zu geben. Denn einerseits ist ein Zusatz des Possessivs zu νηῦς in Stellen, die der unsrigen ähnlich sind, nicht üblich, andererseits liegt der Gedanke nahe, dass ein itacistisch verschriebenes εἴσης für ἑῇσι die Quelle gewesen sei.

Kaum besseren Anhalt haben wir γ 323

ἀλλ' ἴθι νῦν σὺν νηΐ τε σῇ καὶ σοῖς ἑτάροισι.

J und V haben καὶ οἷς. Man vergleiche Α 179 σὺν νηυσί τε

σῆς καὶ σοῖς ἑτάροισι und *A* 183, *ι* 173 *σὺν νηί τ' ἐμῇ καὶ ἐμοῖς ἑτάροισι*; an beiden Stellen wäre das Reflexivpossessiv der dritten Person denkbar. Apoll. Rhodius sagt III 1041 *μή πως τὰ ἕκαστα κολούσας* | *οὐδ' αὐτὸς κατὰ κόσμον ἑοῖς ἑτάροισι πελάσσῃς*.

σ 364 *ἀλλὰ πτώσσειν κατὰ δῆμον βούλεαι, ὄφρ' ἂν ἔχῃς βόσκειν σὴν γαστέρ' ἄναλτον.*

Die sinnlose Lesart von *G* und *M* *ὄφρ' ἂν ἔχῃ βόσκειν ἣν γ. ἄν.* erklärt sich vielleicht durch ein dazwischen liegendes *ἔχῃς . . ἥν.* Vgl. *ρ* 228 *ἀλλὰ πτώσσειν κατὰ δῆμον* | *βούλεται αἰτίζων βόσκειν ἣν γαστέρ' ἄναλτον.*

Einige im Vorhergehenden noch nicht erörterte Homerische und Hesiodische Beispiele für den freien personalen Bezug unserer Reflexivpossessiva werden § 23 zur Sprache kommen.

C. Spätere Dichter.

§ 19.

Callimachus gebraucht *ὅς* = *σός* h. in Dian. 103. Weiter kommt für diesen Dichter in Betracht Apoll. Dysc. *περὶ ἀντ.* p. 399 B, wo es nach Besprechung von *ν* 320 heisst *πλεῖστα γοῦν ἔστι παρ' ἑτέροις εὑρεῖν, σφέτερον πατέρα ἀντὶ τοῦ ὑμέτερον* (Hesiod op. 2), *ἀντὶ τοῦ τεά τοι κήδεα λέξον „ἑά" παρὰ Καλλιμάχῳ, καὶ πάλιν παρ' αὐτῷ ἀντὶ τοῦ σφωιτέρου. Ἀλκμάν· ὑμέ τε καὶ σφετέρως ἵππως· σφεὰ δὲ προτὶ γούνατα πίπτω.* Diese zwei Stellen finden sich bei Bergk als fr. 3 und 30 des Alkman verzeichnet, und zur letzten Stelle vergleicht Bergk *η* 146 *σόν τε πόσιν σά τε γούναθ' ἱκάνω πολλὰ μογήσας.* Aber aus zwei Gründen können die beiden Verse dem Alkman nicht angehören. Den einen hat schon Ahrens de dial. Dor. p. 263 gel-

tend gemacht, wo es heisst „Pro Alcmanicis exspectas Callimachea. Itaque aut suspicari licet quaedam excidisse aut e Callimacheo carmine ad Dioscuros desumpta esse verba: Ἀλκμὰν ὑμέ τε καὶ σφετέρως ἵππως (suppl. ἐκλέισσεν vel simile quid). Tum sequentia non minus Callimachi essent". Der andere Grund wiegt eben so schwer. Σφεά an der zweiten Stelle soll ein Pronomen der zweiten Person (Dualis) sein, während der Satz gar keine zweite Person enthält, als deren Trabant das allgemeine Reflexivum genommen werden könnte [1]). Das ist eine Gebrauchsweise des σφεός, wie sie nur bei einem Dichter, der die Form nicht mit lebendigem Sprachgefühl handhabt, denkbar ist. Auch der Gebrauch des σφετέρως, welches sich an das vorausgehende ὑμέ anlehnt, ist singulär, wenn auch nicht in demselben Grade anstössig wie jener des σφεά. Dass die späteren Dichter in der Anwendung der altepischen Reflexivpronomina Irrtümer begingen, ist bereits S. 43 hervorgehoben worden, und Callimachus dürften wir jene Sprachfehler zutrauen, nicht aber wol dem Alkman. Und wie kam wol Callimachus zu der ganz verkehrten Verwendung des σφεά? Ich denke so. Er hielt wie fast alle späteren Epiker das Homerische σφωίτερος für ein Pronomen der dritten Person (vgl. S. 43 f.), gleichbedeutig mit σφέτερος, σφός und

---

[1]) Solche Fälle glaubte Voss zu hymn. in Cer. 103 wirklich gefunden zu haben bei Homer, *B* 206, und bei Sappho, fr. 2, 1. Namentlich des σφίσιν = ὑμῖν in der Iliasstelle (ἵνα σφίσιν ἐμβασιλεύῃ) nahm er sich lebhaft an: „Frisch auf den verrufenen Proteus, dessen Gegaukel mancher mutathmende Held so bedenklich ansah. Ihn gefasst! bald wird er zurückkehren in sich selbst". Und er kehrte in sich zurück und zeigte seine wahre Gestalt: ein neckischer Kobold war es, der dem wackeren Kritiker einen Possen gespielt hatte. Denn nicht von den Lippen eines Homerischen Sängers war jener Vers erklungen, sondern ein späterer Pfuscher hatte ihn aus *I* 99 herübergeholt. Auch bezüglich der Sapphostelle befand sich Voss durchaus im Irrtum: sieh Bergk z. d. St.

σφεός; nun sah er, wie Homer dieses σφωίτερος *A* 216 von der zweiten Person Dualis anwandte, ohne dass diese Person sonst im Satz angedeutet war: daher schloss er, dass man auch jene anderen Possessiva der dritten Person ohne Weiteres auf die zweite Person Dualis beziehen könne.

Mehr bietet Apollonius Rhodius. Auch hier wieder (vgl. S. 33) zeichnen wir bei der Aufzählung diejenigen Stellen mit * aus, an denen die Scholien den Gebrauch des Pronomen als sprachwidrig tadeln.

εἷο = ἐμοῦ II 635 αὐτὰρ ἔγωγε | εἷο μὲν οὐδ' ἠβαιὸν ἀτύζομαι.

ἑοῖ = ἐμοί *III 99 μετέπειτά γ' ἀτεμβοίμην ἑοῖ αὐτῇ.

ἑοῖ = σοί *I 893 ῥηιδίως δ' ἂν ἑοῖ καὶ ἀπείρονα λαὸν ἀγείραις | ἄλλων ἐκ πολίων. Im cod. Laur. ist dem ἑοῖ ein τοι übergeschrieben. Dieses τοι, welches Brunck für die richtige Lesart nahm, ist Interpolation, wie auch I 872 und II 226 der Unverstand der Abschreiber die echte Schreibweise verdrängte. ἑοῖ an unserer Stelle erkennen Gerhard Lect. Apoll. p. 93, Heyne Il. IV p. 185 und Merkel an.

σφίσιν = ἡμῖν II 1278 ὥρη δ' ἡμῖν ἐνὶ σφίσι μητιάασθαι, III 909 ὄφρα τὰ μὲν δασσόμεσθα μετὰ σφίσιν. Vgl. S. 42.

ὅς = ἐμός IV 1015. 1036.

ὅς = ὑμέτερος IV 1384.

ἑός = ἐμός II *226 [1]. 776 [2]).

---

[1]) Nach den Handschriften lautet die Stelle ἀλλά κε ῥεῖα | αὐτος ἐμὸν λελάθοιμι νόον δόρποιο μεμηλώς. Aber schol. κακῶς δὲ τὸ ἑόν τέθεικεν ἀντὶ τοῦ ἐμόν εἰπών. Brunck entscheidet sich für ἐμόν und stützt sich darauf, dass Apollonius sich solche Enallage nur aus Versnot gestatte. Dass das nicht richtig ist, beweisen u. a.

---

[2]) Die Lesart πατρὸς ἑοῖο stützt sich darauf, dass der Laur. ἑοιο mit einem von corrigierender Hand übergeschriebenen μ hat.

ἑός = σός II 634. III* 140. 511. 1041.
ἑός = ἡμέτερος IV 203.
ἑός = ὑμέτερος II 332. III 267.
σφέτερος = ἡμέτερος IV 1353 (cf. 1327).
σφέτερος = ὑμέτερος *IV 1327 (cf. 1353)[1].
σφεός = ἡμέτερος *I 872[2].

---

die Stellen I 384. II 634. III 99. Noch hinfälliger ist was Spitzner Observation. in Quinti Sm. Posth. p. 113 gegen unser ἑόν vorbringt. Für dieses entscheiden sich Gerhard, Heyne und Merkel. — Hier beiläufig noch eine Bemerkung von allgemeinerem Belang. Da in den Handschriften des Apollonius die freie Gebrauchsweise mehrmals ganz ausgemerzt ist und wir die echte Lesart nur durch die Scholien erfahren, diese aber vom III. Buch an sehr knapp und spärlich werden, so steht zu vermuten, dass noch einige Stellen in den zwei letzten Büchern ursprünglich anders lauteten, als sie handschriftlich überliefert sind. So könnte man z. B. III 779 vermuten πῶς γάρ κεν ἑοὺς λελάθοιμι τοκῆας (jetzt ἐμοὺς), vgl. III 1110 und sonst.

[1]) Merkel Proleg. p. LXXXI vermutet, der Gebrauch von σφέτερος für ὑμέτερος bei Apollonius möge auf eine Zenodotische Interpretation von *I* 327 und *K* 398, und der Gebrauch von σφέτερος für ὅς auf Zenodot's Auffassung des σφέ in *Α* 111 zurückgehen. Dafür haben wir nicht den geringsten Anhalt, hingegen spricht alles dafür, dass bei der freieren Verwendung von σφέτερος Hesiod (vgl. S. 23 und 45) dem Apollonius als Vorbild gedient hat. Ueber Apollonius' Beschäftigung mit Hesiod sieh Goettling Hes.² p. LXIX.

[2]) Die beste hdschr. Ueberlieferung gibt ἴομεν αὖτις ἕκαστοι ἐπὶ σφέα (Auf die Accentdifferenz, ob σφέος oder σφεός, lassen wir uns hier nicht ein). Dazu schol. οὐχ ὑγιῶς τὸ σφέα κεῖται. ἰσοδυναμεῖ γὰρ τῷ σφά, ἐπὶ τρίτου προςώπου τασσόμενον. ἔδει οὖν εἰπεῖν ἴομεν αὖτις ἕκαστοι ἐφ' ἡμέτερα. Handschriften minderen Wertes geben ἕκαστος. Ob diess die echte Lesart ist? Vgl. Quintus VI 20 καρπαλίμως φεύγωμεν ἑὴν ἐπὶ γαῖαν ἕκαστος. Orph. Arg. 351 ζωοὶ νοστήσαιμεν ἑὰ πρὸς δῶμαθ' ἕκαστος. (Ovid Heroid. V 46 *Miscuimus lacrimas maestus uterque suas.*) Ferner Homer *T* 277 = *Ψ* 3 οἱ μὲν ἄρ' ἐσκίδναντο ἑὴν ἐπὶ νῆα ἕκαστος und ebenso *β* 258, Antimachus fr. LVIII (cf. Stoll animadv. in Ant. fr. 1840 p. 18 sqq.), Quintus III 718 (etwas anders IV 558).

Bei Quintus ist éinmal *οἷ* = *σοί* überliefert: V 533 *ὤ μοι ἐγὼ δύστηνος, ἐπεὶ θάνες οὔτι δαϊχθεὶς | δυςμενέων παλάμῃσιν ἀνὰ μόθον, ἀλλὰ οἷ αὐτῷ.* Spitzner Observ. p. 122 will mit Berufung auf V 273 *οὐ γὰρ ἔμοιγ' ἐπάμυνας ἀνὰ μόθον, ἀλλὰ σοὶ αὐτῷ | ἔστης ἦρα φέρων* (cf. Spitzner's Bemerkung p. 108 sq.) *σοὶ* für *οἷ* schreiben[1]). Aber 1. liegt nicht der mindeste Grund vor, Quintus den freieren Gebrauch von *οὗ* — den beiläufig bemerkt auch Theocr. XXVII 44 bietet: *δεῖξον ἐμοὶ ἕθεν ἄλσος* — von vornherein abzusprechen. 2. Mit demselben Recht, mit dem Spitzner V 533 nach V 273 abändern will, könnte einer umgekehrt die letztere Stelle nach der ersteren corrigieren wollen. 3. Die Verschiedenheit der beiden Stellen kann nicht auffallen, wenn man bedenkt, dass in V 273 dem *σοί* ein *ἔμοιγε* gegenübersteht. Wir halten danach Spitzner's Conjectur, die Köchly billigt, für verfehlt.

Die folgende Beispielsammlung macht auf Vollständigkeit nur für die fünf ersten Bücher Anspruch (vgl. S. 34).

ὅς = *ἐμός* VIII 440.
ὅς = *σός* VII 305 (vgl. S. 75).
ἑός = *σός* II 609. III 634. VII 294. IX 18. 55.
ἑός = *ἡμέτερος* II 28. 49. VIII 455. XIII 344.
ἑός = *ὑμέτερος* I 468 (vgl. S. 34). XIII 282. 507.

Bei Nonnus, Tryphiodor, Coluthus und Musaeus findet sich nichts Hergehöriges.

In den Orph. Argonautica sind *οἷ* und *σφίν* nicht nur in Bezug auf den Numerus, sondern auch bezüglich der Person sehr frei behandelt. Was wir S. 36, wo wir über den numeralen Gebrauch handelten, bemerkt haben, gilt auch hier.

---

[1]) Auch citiert Spitzner XIV 295 *σοὶ δ' αἰνὰ καὶ οὐκ ἐπίελπτα καὶ αὐτῇ | ἄλγε' ἐπεκλώσαντο,* diese Stelle kann aber für unsere Frage nicht in Betracht kommen.

ὅς = ἡμέτερος 894.
ἑός = ἡμέτερος 943.
σφός = ἡμέτερος 1149.
In den Orph. Lithica σφός = σός 166.
Keine Beispiele bieten die Orph. Hymnen und die Fragmente.

Im Verlauf unserer Untersuchung über die Function der Reflexivpronomina der dritten Person als allgemeine Reflexiva sind wir mehrmals auf Schwierigkeiten gestossen, die sich im Vorbeigehen nicht wol erledigen liessen, und auf Fragen, deren Beantwortung weiteres Ausholen erheischte, so dass wir, um Zusammengehöriges nicht zu zersplittern, an den betreffenden Stellen die Entscheidung vorläufig noch in suspenso liessen. Es handelte sich aber dabei zum Theil um Spracherscheinungen, die uns eine nähere Betrachtung der Entwicklungsgeschichte der Indogermanischen Reflexivpronomina überhaupt auferlegen und insbesondere eine Untersuchung über die anaphorische Bedeutung des Reflexivstammes *sva-*.

D. Die anaphorische Bedeutung des Indogermanischen Reflexivstammes.

§ 20.

Im epischen Dialect des Griechischen erscheint das substantivische Reflexivum *οὗ* bald in der eigentlichen reflexiven Bedeutung (ἕ = se), bald in der anaphorischen (ἕ = eum). Wie verhalten sich diese beiden Bedeutungen zu einander? Früherhin nahm man allgemein an, es habe ein Umschlagen des reflexiven Sinnes in den anaphorischen Statt gefunden. In neuester Zeit aber sind zwei angesehene Forscher, Kvíčala und Windisch (in den S. 9 und S. 38 citierten Abhand-

lungen) übereinstimmend und unabhängig von einander zu dem Resultat gelangt, dass die beiden Bedeutungen vielmehr in einem schwesterlichen Verhältniss zu einander stünden, indem sie beide aus einer gemeinschaftlichen Grundbedeutung hervorgegangen wären. Wir halten diese neueste Ansicht für verfehlt und gedenken den Beweis zu erbringen, dass die herkömmliche Meinung, nur mit einer geringfügigen Modification, die richtige ist.

Windisch spricht seine Ansicht am deutlichsten S. 345 aus, wo es heisst: „Im Griechischen *οὗ οἷ ἕ*, auf das wir jetzt wieder zurückkommen, liegt nun ein ähnlicher Vorgang vor [nemlich der, dass aus einem Identitätspronomen ein einfach anaphorisches wird], sobald wir unter Reflexivpronomen ein ursprüngliches „ihm selbst, ihn selbst“ u. s. w. verstehen, und dabei annehmen, dass in jenem Griechischen Pronomen diese ursprüngliche Bedeutung noch nicht erloschen war. Dadurch kommt auch eine gewisse Einheit in den Gebrauch desselben, da es ja zu gleicher Zeit reflexiv und einfach anaphorisch angewendet wird“. Er weist dann eben so wie Kvíčala besonders auf die Analogie von *αὐτός* hin, welches Pronomen allerdings aus seiner Grundbedeutung „selbst“ einerseits eine Bedeutung entwickelt hat, die man geradezu als reflexive bezeichnen darf[1]), und andererseits zu der einfach anaphorischen Function eines unbetonten „er“ gekommen ist[2]).

---

[1]) Z. B. *κ* 27 *αὐτῶν γὰρ ἀπωλόμεθ' ἀφραδίῃσιν*, wo *αὐτῶν* = *ἡμῶν αὐτῶν*, *β* 125 *μέγα μὲν κλέος αὐτῇ ποιεῖτο*, wo *αὐτῇ* = *ἑαυτῇ*, *Η* 437 *ἔδειμαν εἶλαρ νηῶν τε καὶ αὐτῶν*, wo *αὐτῶν* = *ἑαυτῶν* steht. Vgl. Krüger II 51, 2, 4.

[2]) Diese Gebrauchsweise ist wahrscheinlich schon für Homer anzuerkennen, wie in *ι* 205 *οὐδέ τις αὐτὸν* (sc. *οἶνον*) *ἠείδη δμώων*, besonders in Verbindung mit Präpositionen. Vgl. Giseke im Ebeling'schen lex. Hom. p. 204[b] sqq.

Diese hier geltend gemachte Analogie ist sehr frappant. Aber sie ist zugleich trüglich, und die zwingendsten Gründe nötigen uns die anaphorische Bedeutung des *οὗ* unmittelbar aus der echt reflexiven herzuleiten. Unsere Gründe sind folgende.

1. Wie Windisch selbst S. 330 ff. nachweist, erscheint bei Homer die reflexive Bedeutung als die altertümlichere. Sie zeigt sich nemlich vorwiegend in formelhaften Wendungen.

2. Das Pronomen *οὗ οἷ ἕ* entbehrt sowol in der reflexiven wie in der anaphorischen Geltung eben so wie das Lat. *sui sibi se* und die entsprechenden Pronomina in den Germanischen und Slawischen Sprachen des Nominativs (*σφεῖς* kommt hier natürlich nicht in Betracht)[1]. Dieser Defect erklärt sich einzig aus der reflexiven Bedeutung. Woher will man nun das Recht nehmen zur Erklärung des anaphorischen Gebrauchs des *οὗ* zu einer älteren, weder reflexiven noch einfach anaphorischen Bedeutung aufzusteigen, um aus ihr diese zwei Bedeutungen herzuleiten? Warum hat denn das Griechische — so fragt jeder — den Nominativ für die anaphorische Bedeutung nicht festgehalten? Ueberdiess erwartet man, was auch natürlich Windisch nicht entgangen ist (s. S. 332), dass ein anaphorisches Pronomen geschlechtlich differenziert sei. Beim Reflexivum braucht diess letztere nicht der Fall zu sein. Und so weist auch dieser Umstand darauf hin, dass das anaphorische *οὗ* unmittelbar in dem reflexiven *οὗ* wurzelt.

3. Nach der Windisch-Kvíčala'schen Hypothese müsste doch wol auch die anaphorische Function des Ahd. Genetivs *sîn* (seiner) so erklärt werden, dass das Germanische Reflexivum eben so wie das Griechische in ältester Zeit noch kein Reflexivum gewesen sei und aus dieser Zeit noch jener nichtreflexive Genetiv herstamme. Nun lässt sich aber

[1]) Ueber *ἵ*, welches als Nominativ zu *οὗ οἷ ἕ* gilt, sieh Excurs II.

4. nachweisen, dass nicht nur bei jenem *sîn*, sondern auch bei anderen anaphorisch gebrauchten Abkömmlingen des Reflexivstammes *sva-* auf Germanischem wie auf Italischem Sprachgebiet die anaphorische Verwendung unmittelbar an den echt reflexiven Gebrauch anknüpft. Und endlich

5. lässt sich eine, wie mich dünkt, sehr plausible Erklärung finden für die auf den ersten Blick allerdings verwunderliche Erscheinung, dass nur im Griechischen der substantivische Reflexivstamm die reflexive Bedeutung in die einfach anaphorische umgesetzt hat (der vereinzelte Hochd. Genet. *sîn* „eius" fällt gegen die Ausdehnung des anaphorischen Gebrauchs im Griechischen kaum ins Gewicht).

Punkt 1 und 2 bedürfen keiner weiteren Erläuterung, wir wenden uns zur näheren Ausführung von Punkt 3 bis 5.

§ 21.

Es ist schon mehrfach und neuerlich besonders nachdrücklich von Windisch darauf hingewiesen worden, dass es eine ganz schiefe Auffassung ist, wenn man das Reflexivpronomen als dasjenige Pronomen definiert, welches sich auf das Subject seines eigenen oder des regierenden Satzes zurückbezieht. Dass der Recipient[1]) des Reflexivpronomen weitaus in den meisten Fällen Subject ist, ist allerdings richtig, aber er kann eben so gut ein anderer Satztheil sein, und das Wesen des Pronomen ist im letzteren Falle genau dasselbe, wie wenn Bezug auf das Subject Statt findet. Der Satz *Der Vater rief den Sohn wieder zu sich* kann in doppelter Weise verstanden werden: *sich* kann auf *Vater* gehen, also auf das Subject, oder auch auf das Object *Sohn* (der Sinn wäre in dem letzteren Falle: er rief den Sohn, der besinnungslos geworden war,

---

[1]) So nennen wir das Wort, auf welches das Reflexivpronomen sich bezieht.

wieder ins Leben zurück). Eben so lässt eine doppelte Auslegung zu der Satz *Er hat ihn mit dem eigenen Schwerte getödtet*[1]). Wie haben wir demnach das Wesen des Reflexivpronomen zu bestimmen? Ich glaube, wir können es in Kürze nicht besser bezeichnen, als wenn wir von innerer (oder subjectiver) Anaphora reden, im Gegensatz zu der äusseren (oder objectiven), wie sie z. B. in dem Satz *Er geht zu ihm* vorliegt. Mit dem Reflexivum weist nemlich der Sprechende nicht von sich aus, nicht von seinem Standpunkt als dem des Sprechenden aus auf eine Person oder einen Gegenstand hin, und er knüpft also nicht bloss äusserlich das Pronomen an seinen Recipienten an, sondern er stellt sich selbst für den Augenblick auf den Standpunkt des Recipienten und verfällt, so zu sagen, momentan in die oratio obliqua (Man prüfe diesen Gedanken z. B. an dem Satz *Ich habe den Menschen über sich aufgeklärt* und an dem Wort des Polyphem *Οὖτιν ἐγὼ πύματον ἔδομαι μετὰ οἷς ἑτάροισιν ι* 369). Anders noch ausgedrückt: beim Reflexivpronomen vollzieht der Redende die Anaphora nicht selbst als Redender, sondern er lässt sie vom Recipienten vollziehen. Die Zurückbeziehung ist hier also eine subjective und der Ausdruck „innere Anaphora“ dürfte das Wesen des Reflexivpronomen insofern vielleicht am Treffendsten bezeichnen, weil diess Pronomen in der That nur inneren Zwecken der Rede dient.

Wir verfolgen nun zunächst durch die verschiedenen Idg. Sprachen hindurch diejenigen Gebrauchsweisen des Reflexivstammes, welche uns die Handhabe bieten zur Erklärung

---

[1]) *Eigen* gebrauche ich hier statt *sein*, weil dieses letztere nicht reines Reflexivum ist. Auch im Folgenden werde ich bei der Uebersetzung ins Deutsche der Deutlichkeit wegen öfters zu *eigen* greifen, welches dann aber ohne den besonderen Nachdruck, den es zu haben pflegt, zu denken ist. Vgl. S. 67.

des äusserlich anaphorischen Gebrauchs des Griechischen Reflexivum.

Im Lateinischen geht *sui sibi se* sehr häufig auf einen anderen Satztheil als das Subject. Z. B. Cic. fin. V 13 *cui proposita est conservatio sui* . . . Tusc. V 18 *neque eam unquam sui paenitet.* pro Ligar. 36 *tres fratres non solum sibi ipsos . . . condonaveris.* Plaut. Capt. III 4, 48 *nam is est servos ipse neque praeter se unquam ei servos fuit.* Eben so das Possessivum *suus.* Z. B. Plaut. Cist. I 1, 102 *ei nunc alia ducendast domum, sua cognata.* Naev. ap. Gell. VI 8, 5 *eum suus pater . . . abduxit.* Cic. Tusc. I 18 *Dicaearchum cum Aristoxeno, aequali et condiscipulo suo . . . omittamus* (Man halte dagegen Or. 51 *omitto Isocratem discipulosque eius, Ephorum et Naucratem*). Besonders häufig in Verbindung mit *quisque,* wie Verg. ecl. II 65 *trahit sua quemque voluptas.* Weiter haben wir hier darauf hinzuweisen, dass das Reflexivum, das substantivische sowol wie das adjectivische, sich öfters auf das Subject nicht seines, sondern eines übergeordneten Satzes bezieht und zwar nicht bloss in der oratio obliqua, sondern auch sonst, unter Verhältnissen also, wo man das anaphorische Pronomen *is* erwarten sollte: Hor. epist. II 1, 78 *quia nihil rectum, nisi quod placuit sibi, ducunt.* Liv. II 43 *rem publicam sustinuit, quam exercitus, quantum in se fuit, prodebat.* Caes. bell. Gall. VI 9 *duabus de causis Rhenum transire constituit, quarum una erat, quod auxilia contra se Treveris miserant.* Ovid fast. VI 601 *ipse sub Esquiliis, ubi erat sua regia, caesus.* Ter. Hec. IV 4, 38 *mater quod suasit sua, adulescens mulier fecit.* Liv. XXXVII 41 *sic armatas quadrigas, quia . . . per suos agendae erant, in prima acie locaverat rex.* Vgl. Reisig-Haase S. 380 ff., Dräger S. 52 ff. Kvíčala ist angesichts solcher Stellen mit *suus* geneigt zu der Annahme, dass dieser Gebrauch noch die ältere Sprachstufe repräsentiere, wo *suus*

noch nicht reflexiven Sinn gehabt habe, sondern noch einfach anaphorisch gewesen sei (S. 51). Aber in allen jenen Beispielen ist das Reflexivum sicherlich so echt reflexiv wie nur überhaupt. Denn der Redende gibt, indem er *suus* gebraucht, dem Gedanken subjective Färbung, er stellt ihn nicht als seinen, des Redenden, Gedanken hin, sondern spricht aus dem Sinne des Subjectes des übergeordneten Satzes. Insofern aber könnte man alle diese Fälle zur oratio obliqua im weiteren Sinne rechnen. An dieser Auffassung macht mich auch nicht irre Cato r. r. 37 *vitis si macra erit, sarmenta sua concidito.* Denn bei *sarmenta sua* schwebt ein Dativ *viti* vor, so dass wir es hier im Grunde mit demselben Falle zu thun haben, wie bei der ersten Reihe der obigen Beispiele.

Ich glaube nun, dass wir in den beiden soeben durch Beispiele erläuterten Gebrauchsweisen im Lateinischen den Schlüssel gefunden haben zur Erklärung der anaphorischen Function des Reflexivum in den Romanischen Sprachen. Das substantivische Pronomen hat freilich in der hier im Auge habenden Richtung keine nennenswerte Weiterentwicklung erfahren. Denn wenn im mittelalterlichen Latein *sui sibi se* geradezu im Sinne von *eius ei eum* vorkommt, wie z. B. in der von Kvíčala aus einem Briefe Poggio's an Leonardus Aretinus citierten Stelle *vera sunt, quae sibi objiciuntur* d. i. ei, nemlich dem Hieronymus von Prag (vgl. Grimm D. G. IV 364 und Du Cange unter *se* und *sibi*), so fällt diess für unsere Frage nicht ins Gewicht, weil wir es hier nur mit wirklich lebendiger Sprache zu thun haben. Und was sonst noch hierher gehört, ist wenig und wenigsagend. Diez Gramm. d. R. Spr. III^3 61 führt an, dass im Italienischen *seco* „als ein bequemer Ausdruck“ für *con lui, con lei* eintrete, wie bei Petrarca Canz. 22, 2 *quel ben perdut'hai seco* d. i. mit ihr, und vergleicht damit Prov. *annet se sezer lonc se* d. i. neben ihn (aus Jaufre). Wir haben es hier mit einer Art von adverbialer Verhärtung

zu thun, der sich, wie wir bald sehen werden, analoge Erscheinungen im Deutschen zur Seite stellen [1]). Ausserdem heisst es bei Diez S. 63 „Mundartlich, z. B. in Berry, sagt man: *c'est soi* [d. i. lui] *qui a dit cela*". Wie dieser letztere Gebrauch zu erklären sei, mögen Romanisten entscheiden. Wie auch die Entscheidung ausfallen möge, so glaube ich, der allgemeine Satz bleibt bestehen, dass das Lateinische substantivische Reflexivum in den Romanischen Sprachen seine innerlich anaphorische Bedeutung nicht in die äusserlich anaphorische umgesetzt hat. Warum dieser Process hier nicht hat Statt finden können, wird uns im weiteren Verfolg (§ 22) klar werden. Er hat aber nun ohne allen Zweifel Statt gefunden beim Possessivum *suus*, welches bei einer Zurückübersetzung aus dem Romanischen in das Lateinische unzählige Male mit „eius" wiedergegeben werden müsste. Kann aber hier eigentlich von einem „Umschlagen" der reflexiven Bedeutung in die anaphorische die Rede sein? Es hat meiner Meinung nach gar kein principieller Wechsel der Function Statt gefunden, sondern gewissermassen nur eine Abstumpfung der ursprünglichen: es hat sich das Gefühl für die Innerlichkeit und Innigkeit der Beziehung mehr und mehr verloren. Und zwar haben einerseits solche Fälle, wo durch das Possessivum dem Object oder irgend einem anderen Satztheile ausser dem Subject ein Besitz beigelegt wird (Ital. *egli trovò un uccello nel suo nido*; Franz. *mon ami aime la rose pour ses couleurs*; *il vit Pierre avec sa soeur*), andererseits solche, wo das Possessivum eines abhängigen Satzes sich auf das Subject des regierenden Satzes bezieht (Franz. *il est parti pour Dresde, où est domicilié son ami*) die Brücke nach dem völlig freien Gebrauch hin gebildet. Man weist in der Romanischen Gramma-

---

1) Vgl. auch das von Diez S. 62 über *seco* im Nebensatze Bemerkte.

tik bei der Behandlung unseres Possessivum offenbar viel zu viel Beispiele dem „anaphorischen“ Gebrauche zu. Die eben angeführten Sätze sind von der Art, dass man bei einer Uebertragung ins Lateinische *suus* verwenden dürfte. Daher hätte auch Diez a. a. O. S. 73 für den anaphorischen Gebrauch nicht anführen dürfen *Habeat casa[m] cum adjacientia sua* (aus dem J. 754), denn wir begegneten oben bei Cicero der Wendung *Dicaearchum cum condiscipulo suo* [1]). Wenn in solchen Altlateinischen Ausdrücken das Reflexivpronomen wirklich Reflexivum war, so müssen wir es als solches auch in den analogen Romanischen Wendungen ansehen. Uebrigens sei hier noch zugefügt, dass *suus* im Romanischen den Lateinischen Genetiv *illius* (d. i. eius) nicht ganz hat verdrängen können. Der anaphorische Genetiv (z. B. Ital. *di lui*) wird vorzugsweise im Dienste der Deutlichkeit angewendet, gerade so wie bei uns *dessen* und *desselben* statt *sein*. Vgl. Diez S. 72 f., Blanc Ital. Gramm. S. 282. —

Das Gotische *seina sis sik* und das Altnordische *sîn ser sik* entsprechen in ihrem Gebrauch dem Lat. *sui sibi se* und gelten nur als Reflexiva. Für das Gotische ist hierbei noch in Sonderheit zu beachten: 1. dass das Reflexivum auch so angewendet wird, dass es nicht direct zum regierenden Verbum gehört, sondern zunächst an einen Infinitiv oder ein Participium sich anschliesst, wie Joh. 8, 31 *thanuh quath Jesus du thaim galaubjandam sis Judaium* ἔλεγε πρὸς πεπιστευκότας αὐτῷ Ἰουδαίους. 2. dass man in den erläuternden Relativsätzen, wenn das Pronomen auf das Subject des regierenden Satzes geht, des Reflexivum sich enthält, wie Joh. 18, 4 *Ith Jesus vitands alla thoei quemun ana ina* εἰδὼς πάντα

---

[1]) Dagegen vgl. Gregor. Tur. Hist. Franc. 562 *Ragnacharium Regem atque suum parentem Chlodoveus dolis interfecit manu propria, et fratrem suum* (sc. Ragnacharii) *Richarium similiter manu propria jugulavit.* Du Cange s. v. *suus.*

τὰ ἐρχόμενα ἐπ' αὐτόν (cf. Vell. Paterc. II 56, 1 *Caesar omnibus, qui contra se arma tulerant, ignovit*). Vgl. Grimm D. G. IV 323. Im Althochdeutschen hat sich vom Reflexivum nur noch der Accusativus *sih* in der reflexiven Bedeutung erhalten. Doch erscheint auch er nicht mehr beim Participium: Tat. 40, 7 aus Matth. 7, 11 *vvuo mihhiles mêr íuuer fater gibit guotu in an bitentên*, wo Ulfilas gesagt haben würde *bidjandam sik*. Im Dativ ist für das Reflexivum das anaphorische *imo* eingedrungen, wie Fragm. Theot. ed. II p. 3 (Matth. 12, 45) *Danne gengit enti gahalôt sibuni andrê gheistâ mit imo* und nimmt zu sich sieben andere Geister. Die Genetivform *sîn* geht bloss noch auf den Sing. des Masc. und Neutr. und steht nicht nur reflexiv, sondern auch rein äusserlich anaphorisch, wie Kero 16[a] *daz fona sîn selbes meistertuam lirnentê teilnemên* d. i. ut ab eius ipsius magisterio discentes participemus. Dieser letztere Gebrauch ist bis heute lebendig geblieben (z. B. *ich gedenke sein* oder *seiner*)[1]) und steht offenbar im Zusammenhang mit der gleichen Ausweitung der innerlich anaphorischen Bedeutung beim Possessivum *sein*, von dem gleich die Rede sein wird[2]). Im Mittelhochdeutschen sind die Verhältnisse im Grossen und Ganzen so geblieben wie im Ahd., doch dringt hier schon die Accusativform *sich* in den Dativ ein, so dass diese neben *im* das Got. *sis* ersetzt. Beachtenswert sind die von Grimm S. 327 berührten Fälle wie *ich minne got ein umb sich* d. i. um seinetwillen; *daz dem wilden voln wirt ein zoum an geleit und ein satel ûf sich* d. i. auf ihn (*voln* ist Masc.). Es erinnert solche Ausdrucksweise an das Ital. *seco* für *con lui*, von dem S. 89 die Rede war. Im Neuhochdeutschen bekam *sich* als Dativform all-

---

[1]) Vgl. Weinhold Bair. Grammatik S. 369, wo *sein* auch als Neutrum = *es* nachgewiesen wird: *ich pin sein bereit*; *ich weisz sein nicht.*

[2]) Das Possessivum *sein* steht auch etymologisch mit dem Genetiv *sein* in engerem Zusammenhang. Sieh Bopp II[3] 124.

mählich die unumschränkte Herrschaft. Es kann das Reflexivum aber, wie wir schon S. 86 andeuteten, auch auf andere Satztheile als das Subject bezogen werden: *du hast ihn sich zurückgegeben* (d. i. du hast ihn wieder auf den rechten Weg gebracht); *du hast ihn über sich aufgeklärt.* Vom anaphorischen Pronomen als Vertreter des Reflexivum ist heute nur noch der Genetivus vorhanden, dieser freilich auch mehr in der Theorie als in der Praxis: *sie haben ihrer* (sui) *nicht geachtet.* Die übrigen Germanischen Sprachen, das Sächsische, Angelsächsische und Friesische, haben das substantivische Reflexivum schon frühzeitig ganz eingebüsst und kommen hier nicht in Betracht.

In Bezug auf die adjectivische Form stehen wieder das Gotische (*seins seina seinata*) und das Altnordische (*sinn sîn sitt*) einmütig zusammen. In beiden Sprachen geht das Pronomen auf jedes Geschlecht und jeden Numerus, vgl. z. B. Got. Luc. 9, 60 *let thans dauthans filhan seinans dauthans* ἄφες τοὺς νεκροὺς θάψαι τοὺς ἑαυτῶν νεκρούς. Im Hochdeutschen bezieht sich *sîn* meist nur noch auf das männliche und sächliche Geschlecht und nur in der Einzahl [1]). Es geht aber auf andere Satztheile eben so wol wie auf das Subject und auf Wörter in seinem eigenen Satze eben so wol wie auf Wörter der vorausgehenden Sätze, mögen diese jenem subordiniert, superordiniert oder coordiniert sein. Das Pronomen ist schlechthin anaphorisch geworden. In seinem Gebrauche lässt sich aber eine scharfe Grenze zwischen innerer und äusserer Anaphora nicht ziehen. In Fällen wie: *ihm ist sein Freund untreu geworden*; *wir sahen den König mit seinem Gefolge*; *er war traurig, weil seine Reise zu Wasser geworden war,* hindert

[1]) Im Bairischen besteht diese Beschränkung merkwürdiger Weise auch heute noch nicht. Denn es heisst in dieser Mundart: *die Schwester liebt seinen Bruder* (suum fratrem); *die Kinder lieben seine Eltern* (suos parentes). Weinhold S. 374.

nichts innere Anaphora anzunehmen, und wo soll nun das Gebiet der äusseren beginnen? Man kann wol graduelle Unterschiede herausfinden, aber keine principiellen, und auch in Fällen, wo das Pronomen von seinem ursprünglich enger gebundenen Gebrauch scheinbar sehr weit abgekommen ist, lässt sich immer noch eine Art von Subjectivität und Innerlichkeit durchfühlen. J. Grimm bemerkt bezüglich des Schwankens von *des* und *sîn* im Mhd. (*des wîp* und *sîn wîp* beide = eius mulier) a. a. O. S. 343: „Ueberhaupt kann man annehmen, dass näheren Subjecten *sîn*, ferneren *des* gebühre; auf den casus rectus geht niemals *des*, nur *sîn*“. Diese Regel gilt, mutatis mutandis, auch heute noch, und sie begreift sich leicht aus der bei allen echten Reflexiva zu beobachtenden Erscheinung, dass sie ihren Recipienten gern in der Nähe haben. Das Altsächsische und Angelsächsische, die, wie wir gesehen haben, das substantivische Reflexivum aufgaben, haben das Possessivum *sîn* bewahrt. Es kommt dieses aber nach Grimm S. 346 nur streng reflexiv vor, im Ags. einige Male so, dass es sich nicht auf das Satzsubject bezieht. Als Vertreter von *sîn* erscheint im Heliand auch der Genetiv *is*. Grimm bemerkt, dass dieser nicht gern mit persönlichen Substantiven sich verbinde, auch mit sachlichen dann nicht, wenn eine innigere Zusammengehörigkeit [1]) Statt finde (vgl. ausser Grimm's Beispielen die in M. Heyne's Glossar zum Hel. unter *sîn* citierten Stellen), eine Bemerkung, die nur wieder bestätigt was wir oben über die Grundbedeutung des Reflexivstamms vorgetragen haben. —

[1]) „Von Sachen gebraucht, bezeichnet es [*sîn*] innigere Abhängigkeit: *Jôhannes stôd, dôpte allan dag, handun sînun* Hel. 29, 19, die Hände sind dem Menschen eigner als das Rauchfass“ (vorher war citiert 3, 22 *sô he thô umbi thana altari gêng mit is rôk-fatun*). Man halte dazu das Zend. *qâaothra* (*qa* + *aothra* Schuh) „eigene d. i. natürliche Schuhe habend“, vom Hund gesagt (vgl. Justi Handb. u. d. W.).

Im Slawischen sind Abweichungen von der Regel, dass das substantivische Reflexivum (*sebe, sebě, sę* etc.) sich auf das Subject des Satzes bezieht, nach Miklosich Vgl. Gr. IV 104 nicht häufig. Miklosich führt an: Altbulg. 3. reg. 7, 25 [= 2. chron. 4, 4] *vsěmĭ běchu zazdi kĭ sebě πάντα τὰ ὀπίσθια εἰς τὸν οἶκον*, allen (den zwölf im Carré stehenden Ochsen) waren die Hintertheile nach sich zu, d. h. nach innen zu (gewandt)[1]). Desto häufiger tritt jener Fall beim Possessivum ein[2]). Beispiele bei Miklosich S. 102 ff.: *Sampsona svoja žena pogubi* Sampsonem sua uxor perdidit; *rěše jemu svoi* dixerunt ei sui; *vĭzvrati nožĭ svoj vĭ svoe město ἀπόστρεψόν σου τὴν μάχαιραν εἰς τὸν τόπον αὐτῆς*. Auf das in dem Infinitiv oder Particip steckende Subject wird bei einer Beziehung des Reflexivum auf die Person des regierenden Verbum keine Rücksicht genommen, daher *molěaše i vŭniti vŭ domŭ svoj παρεκάλει αὐτὸν εἰςελθεῖν εἰς οἶκον αὐτοῦ*; *viděvŭ ję po sebě chodęštę θεασάμενος αὐτοὺς ἀκολουθοῦντας αὐτῷ*. Davon freilich auch Ausnahmen, wie: *dastĭ suštimĭ sĭ nimĭ ἔδωκε τοῖς σὺν αὐτῷ οὖσι*. Bei der

---

1) Von dem anderen von Miklosich angeführten Beispiel wird § 23 die Rede sein.

2) Im nichtreflexiven Fall, d. h. bei der objectiven Anaphora, darf im Slawischen *svoj* nicht gebraucht werden. Es tritt dann *jego*, resp. das davon gebildete Possessivum *jegovŭ* ein. Berlić Gramm. d. Illir. Sprache 3. Aufl. S. 92 sagt vom Ill. *njegòv* „sein“: „Es ist sonderbar, dass die Ragusaner in vielen Schriften das *njegov* und *njezin* nicht haben, sondern dafür immer *svoj* brauchen, welches zu mehreren Misverständnissen Anlass gibt“. Dass hier eine Objectivierung wie beim Deutschen und Romanischen Reflexivpossessivum Statt gefunden habe, ist nicht denkbar. Da in Dalmatien neben der einheimischen Sprache vielfach das Italienische gesprochen wird, so ist jener Brauch wol ohne Zweifel auf Einwirkung des Italienischen *suo* zurückzuführen, es müsste denn sein, dass wir zugleich Deutschen Einfluss anzunehmen haben (das Deutsche ist in Dalmatien die officielle Sprache).

Auflösung des Particips durch einen Relativsatz tritt das anaphorische Pronomen ein, vgl. *vĭsjako životŭno ljubitŭ ježe podobĭno jemu jestŭ* jegliches Geschöpf liebt was zu ihm passend ist, seinesgleichen (ohne Relativsatz *ljubitŭ podobĭnaago sebě*). Das Lettische Reflexivum[1]) wird ausführlich behandelt von Bielenstein Lett. Gramm. S. 327 ff. Beziehung des substantivischen Pronomen auf einen obliquen Casus haben wir z. B. in *Pêterim jágâdá par sewím* Peter muss für sich sorgen, des adjectivischen z. B. in *ká winam klájás pa sawám mâjám?* wie geht es ihm in seinem häuslichen Wesen?; *tádam strádnîkam múſcham sawas máiſîtes ne truks* solchem Arbeiter wird niemals sein Brodchen fehlen; *atraddísi wissas lîtas sawá wîtá* du wirst alle Sachen an ihrem Platz finden (suo quodque loco). Endlich ist auch im Altindischen das Possessivum nicht an das Satzsubject gebunden. Rigv. VIII 73, 8 *tám marǵajanta sukrátum purojā́vānam āǵíshu | svéshu ksháǵeshu vāǵínam* ihn (den Agni) machen sie hellleuchtend, den trefflichen, den vorangehenden in den Kämpfen, den kraftvollen in seinen Wohnsitzen; II 23, 6 *bṛ́haspate jó no abhí hváro dadhé svā tam marmartu dukhúnā hárasvatī* Bṛhaspati, wer an uns Frevel verübt, den soll die eigne Frevelthat, die im Zorn vollbrachte, zermalmen; VII 1, 6 *úpa svā́ enam arámatir vasūjúḥ* an ihn (tritt heran) sein Andachtsgefühl, nach Gutem strebend; VI 20, 11 *párā . . . mahé pitré dadātha svám̐ nápātam* du gabst (o Indra) dem grossen Vater zurück seinen Abkömmling; II 35, 7 *svá ā́ dáme sudúghā jásja dhenúḥ svadhā́m pīpāja subhv ánnam atti* der in seinem Hause die schön milchende Kuh hat, hat den Opfertrank segensreich gemacht, kräftige Speise isst er. Auf ein Partici-

---

[1]) Es scheint das Lett. Reflexivum im Ganzen mehr altertümliche Züge bewahrt zu haben als das moderne Litauische Pronomen, über welches in Kürze Schleicher Lit. Gr. S. 298 f. handelt.

pium im Accusativ ist *sva-* bezogen Rigv. I 119, 8 *ágaḱhatam kṛpamāṇam parāváti pitúḥ svasja tjágasā nibādhitam* ihr gingt zu dem jammernden in der Ferne, zu dem durch seines Vaters Gewaltthat niedergestossenen.

§ 22.

Wir kehren zum Griechischen zurück und fassen zunächst das adjectivische Pronomen ins Auge. Es fragt sich hier vor Allem: hat dieses Pronomen dieselbe Ausweitung des Reflexivbegriffs erfahren, die wir auf Romanischem und Germanischem Sprachgebiet angetroffen haben? Ich glaube, trotzdem dass man vielfach (z. B. in Bekker's Hom. Bl. S. 183) liest, die Reflexivpossessiva der dritten Person kämen im Altepischen auch unreflexiv vor [1]), dürfen wir die Frage getrost verneinen. In nicht seltenen Fällen bezieht sich das Pronomen auf einen casus obliquus: *Π* 753 *ἑή τέ μιν ὤλεσεν ἀλκή, λ* 282 *τήν ποτε Νηλεὺς | γῆμεν ἑὸν διὰ κάλλος, ψ* 153 *Ὀδυσσῆα ᾧ ἐνὶ οἴκῳ | Εὐρυνόμη λοῦσεν, ι* 369 *Οὖτιν ἐγὼ πύματον ἔδομαι μετὰ οἷς ἑτάροισιν* (vgl. jenes Ciceronianische *Dicaearchum cum condiscipulo suo omittamus* S. 88). Hierher gehört auch *δ* 643 *καὶ τίνες αὐτῷ | κοῦροι ἕποντ' Ἰθάκης ἐξαίρετοι; ἦ ἑοὶ αὐτοῦ | θῆτές τε δμῶές τε;* Auf das Subject des übergeordneten Satzes bezieht sich das Pronomen in folgenden Stellen. *δ* 618 = *ο* 118 *πόρεν δέ ἑ Φαίδιμος ἥρως, | Σιδονίων βασιλεύς, ὅ θ' ἑὸς δόμος ἀμφεκάλυψεν | κεῖσέ με νοστήσαντα*; hier ist *ὅ τε* causal zu nehmen (vgl. *Α* 244, Thiersch Gr. Schulgr. § 103, 8, Krüger II 12, 2, 10). *δ* 740 *εἰ δή πού τινα κεῖνος ἐνὶ φρεσὶ μῆτιν ὑφήνας | ἐξελθὼν λαοῖσιν ὀδύρεται, οἳ μεμάασιν | ὃν καὶ Ὀδυσσῆος φθῖσαι γό-*

---

[1]) Dieser Ansicht war schon Apollonius Dyscolus, dessen Bemerkungen über einige der im Folgenden zu behandelnden Stellen man nachlesen möge.

νον ἀντιθέοιο; ist *οἵ* unverfälscht (Düntzer schreibt *ὥς*), so ist zu übersetzen „ob er sich beim Volke beklagt über sie, die sein und des Odysseus Geschlecht zu vertilgen trachten" (vgl. χ 263). ψ 8 geben die meisten Hdschr. *μνηστῆρας δ' ἔκτεινεν ἀγήνορας, οἵ θ' ἑὸν οἶκον κήδεσκον καὶ κτήματ' ἔδον.* An allen diesen Stellen ist der Bezug des *ὅς, ἑός* ein subjectiver. In δ 192 *Νέστωρ φάσχ' ὁ γέρων, ὅτ' ἐπιμνησαίμεθα σεῖο* | *οἷσιν ἐνὶ μεγάροισιν* führt schon die Uebersetzung durch „eigen" von selbst darauf, das Pronomen auf *ἐπιμνησαίμεθα* zu beziehen, wovon S. 67 f. die Rede war.

Von besonderer Art sind die übrigen Fälle. In *K* 256 *Τυδεΐδῃ μὲν δῶκε μενεπτόλεμος Θρασυμήδης* | *φάσγανον ἄμφηκες, τὸ δ' ἑὸν παρὰ νηὶ λέλειπτο,* | *καὶ σάκος* ist *τὸ ἑόν* keineswegs s. v. a. gladius illius, sondern „das eigene (war beim Schiffe zurückgeblieben)". — In *H* 153 *ἀλλ' ἐμὲ θυμὸς ἀνῆκε πολυτλήμων πολεμίζειν* | *θάρσεϊ ᾧ* beziehen manche, wie Bekker Hom. Bl. 183, *ᾧ* auf den zuletzt V. 150 genannten Ereuthalion. Aber bei der weiten Entfernung des Pronomen von seinem Recipienten — ein voller Satz tritt dazwischen — ist diese Beziehung undenkbar (Man mache die Probe mit einer Uebersetzung mittels „eigen"). Wie die Stelle aufzufassen ist, werden wir § 23 sehen. — Eine schwierigere Stelle ist *X* 404 *τότε δὲ Ζεὺς δυσμενέεσσιν* | *δῶκεν ἀεικίσσασθαι ἑῇ ἐν πατρίδι γαίῃ*. Schon seit Apollon. Dysc. *περὶ συντ.* p. 157, 24 nimmt man hier *ἑῇ ἐν π. γ.* allgemein für *„ἐν τῇ πατρίδι αὐτοῦ, τοῦ Ἕκτορος"*. Aber auch hier ist sicher zu übersetzen „im eigenen Vaterland", bezogen auf das bei *ἀεικίσσασθαι* vorschwebende Object [1]). Freilich ist diese Ausdrucksweise wenig klar, und ich vermute daher, dass die von schol. *A*

---

[1]) Vgl. Ovid Met. III 689 *Pavidum gelidumque trementi* | *corpore vixque meum firmat deus,* wo *meum* auf das in Gedanken liegende *me* geht.

überlieferte Lesart *Ζεὺς τερπικέραυνος* die ursprüngliche war: „Der strahlschleudernde Zeus gestattete schmachvolle Behandlung im eigenen Vaterland“. Endlich ist hier noch einmal (vgl. S. 62 f.) *Ω* 292 *αἴτει δ' οἰωνὸν, ἑὸν ἄγγελον* ins Auge zu fassen. Wir glaubten oben mit Rücksicht auf *T* 342 und *ρ* 5 „den Lieblingsboten“ übersetzen zu dürfen.

Zur Rechtfertigung dieser letzteren Auffassung mögen hier noch einige allgemeinere Bemerkungen über die Bedeutung unseres Reflexivstammes folgen. Während das Hd. *sîn* und die Romanischen Vertreter des Lat. *suus* sowie das Homerische *οὗ οἷ ἕ* (von diesem wird sogleich ausführlicher die Rede sein) den ursprünglichen Sinn des Stammes *sva-* veräusserlicht und verflüchtigt haben, so hat sich dieser dagegen anderwärts umgekehrt noch mehr verinnerlicht und gleichsam concentriert. Einerseits entspringt nemlich aus der Bedeutung „selbst“ und „eigen“ die des Besonderen, Aparten[1]). Hierher gehört Lat. *sêd*, eigentlich „für sich, gesondert“ (*seditio*), daher „ohne“ und „sondern“. Weiter *secus*, eigentlich „für sich abgesondert“, dann „anders“. Ihm stellt sich Griech. *ἑ-κάς* zur Seite, das aus der Bedeutung „für sich“ die des Beiseiteliegens, Entferntseins entwickelt hat[2]), sowie *ἑ-κάτερος* und *ἕ-καστος* (vgl. Allen in Curtius' Stud. III 251 und L. Meyer K. Z. XXI 363). Auch kommt hier, falls sie nicht corrupt ist, die Hesychische Glosse *ἕθεν· ἑκάς* in Betracht; vgl. Altind. *sva-tas* „von sich aus, von selbst, ohne das Zuthun eines

---

[1]) Vgl. *αὐτός* in Stellen wie Plat. Prot. p. 309a *ὥς γ' ἐν αὐτοῖς ἡμῖν εἰρῆσθαι* d. i. unter uns allein gesagt, Arist. Ach. 504 *αὐτοί ἐσμεν κοὔπω ξένοι πάρεισιν* d. i. wir sind allein.

[2]) Hesychius hat *ἑκαλία· πόῤῥωθεν* und *σεκάνες· πόῤῥωθεν*. Die Endung in beiden Formen ist verstümmelt. Die zweite aber ist besonders merkwürdig wegen des erhaltenen *σ*. Vgl. Tzakon. *σί* und *σοῦ* = *ἕο* und *σφῶν*, *σέ* = *σφέ*, von welchen Formen S. 12 die Rede war.

Andern". Andere aus dem Lateinischen hierher gehörige Wörter sieh bei Vaníček Wtb. 164 f. Ferner manches aus dem Lettischen: *wái tas tas pats likkums? né, tas atkal saws* „Ist das dasselbe Gebot? Nein, das ist wieder ein besonderes"; hierzu das abgeleitete *sawáds*, z. B. *tâ atkal sawáda lìta* „Das ist nun wieder ganz etwas anderes", *tur sawádas lìtas* „Dort begeben sich ganz eigentümliche Dinge". Vgl. *das ist so'ne eigne Sache.* Im Althochdeutschen hat *swâs* u. a. die Bedeutung „privatus", adv. *gisuâso* secreto, clam, *swâslîhho* heimlich, furtim, *swâscamere* heimliches Gemach, Abort. Vgl. Graff VI 903 ff. Auf der anderen Seite kam der Begriff „eigen" zu der geistigeren Bedeutung „traut, lieb, theuer". Diese tritt bei dem Pronomen in den meisten Idg. Sprachen, mehr oder minder scharf, hervor. Minder scharf, aber doch merklich genug z. B. im Lateinischen: Ov. Met. V 541 *quem quondam dicitur Orphne | ex Acherunte suo furvis peperisse sub antris*, VII 754 *quem cum sua traderet illi | Cynthia*, VIII 640 *quodque suus coniunx riguo collegerat horto, | truncat olus foliis.* Deutlich ausgeprägt hat sich jene Bedeutung in dem German. Adj. *svâsa-*, welches im Altn. (*svâss*) und Ahd. (*swâs*) oft mit „traut, lieb" u. dergl. zu übersetzen ist[1]). Auch scheint Griech. *φίλος* hierher zu gehören, welches Bugge in Kuhn's Zeitschr. XX 42 ff. unter Zustimmung von G. Curtius (Stud. VI 426) auf *sva-* zurückleitet (vgl. Lakon. *φιν* = *σφιν*). Zum Beschluss dieser Andeutungen sei endlich noch darauf hingewiesen, dass für das Reflexivpossessiv bei Homer die ethische Bedeutung ausser an jenen drei Stellen *T* 342. *Ω* 292. *ρ* 5, an welchen sie unserer Ansicht nach angenommen

[1]) Unser *sein* hat wol nirgends eine ähnliche Bedeutung. Aus der Sprache des Gemüts, die so häufig ein innig verknüpfendes *mein* und *dein* gebraucht, scheint es ganz verbannt zu sein. Vgl. dagegen Altind. *svījā* „eine Frau, die man im wahren Sinne des Wortes sein nennen kann" (Petersb. Wört. unter *svīja*).

werden muss, noch an vielen angenommen werden kann, und dass in dieser Beziehung besonders solche Wendungen ins Auge zu fassen sind, bei denen das Pronomen mit φίλος wechselt, wie ἑὴν ἐς πατρίδα γαῖαν neben φίλην ἐς π. γ. —

Wie demnach die adjectivischen Abkömmlinge von *sva-*, *sava-* im Griechischen ihre ursprüngliche reflexive Bedeutung nie aufgegeben haben, so behaupte ich ist auch das substantivische οὗ οἷ ἕ im Grunde immer Reflexivum geblieben, nur dass die Innerlichkeit des Bezugs zwischen ihm und seinem Recipienten in derselben Weise abgenommen hat wie bei unserem Hd. *sîn* und dem Romanischen *suus*. Wir können den Process der allmählichen Lockerung und Veräusserlichung in den Homerischen Gedichten noch zum Theil erkennen. Wie wir schon S. 85 bemerkten, zeigt sich der echt reflexive Gebrauch vorzugsweise in solchen Wendungen, die man zu den ältesten Bestandtheilen der epischen Sprache zu zählen hat. Das von Windisch aufgestellte Stellenverzeichniss wird von P. Cauer Stud. VII 151 sqq. ergänzt durch ein Verzeichniss aller derjenigen Stellen, die unser Reflexivum in abhängigen Gliedern, also in Participien, Infinitiven und Nebensätzen aufweisen. Die 64 von Cauer aufgeführten Fälle repräsentieren die Uebergangsstufe von der strengsten innerlich anaphorischen Geltung zur äusserlichen. In allen diesen Fällen hätte auch der Lateiner sein *sui sibi se* verwenden können. Ich erwähne beispielsweise *Π* 530 Γλαῦκος δ' ἔγνω ᾗσιν ἐνὶ φρεσὶ γήθησέν τε, | ὅττι οἱ [vielmehr οἷ!] ὦκ' ἤκουσε μέγας θεὸς εὐξαμένοιο. Von einem solchen subjectiven οἷ ist bis zu einem dem Lat. *ei* gleichwertigen οἱ[1]) nur noch ein kleiner Schritt.

---

[1]) Die Aristarchische Regel, wonach diesem Dativ, wenn er reflexiv steht, sein Accent zu belassen, wenn er demonstrativ steht, sein Accent zu entziehen ist, erweist sich als hinfällig. Wer will

Und doch ist das Reflexivum bei Homer, wie es scheint, niemals zu einem rein äusserlich anaphorischen „eius", „ei" etc. geworden. Ameis behandelt in den „Homerischen Kleinigkeiten" Mühlh. 1861 S. 22 ff. (vgl. auch Anh. z. Od. *δ* 484) die beiden Accusative *μίν* und *ἕ* und bemerkt, jener weise auf etwas durch die Erzählung Gegebenes oder in der wirklichen sinnlichen Anschauung Vorhandenes hin, dieser dagegen gehe auf etwas bloss in der Vorstellung Befindliches. „Man vergleiche den Schwur des Achilles bei seinem Scepter *A* 234 ff. Hier wird 236 mit *ἕ* die Erzählung unterbrochen, dagegen mit *μίν* 237 wieder fortgesetzt. Denn in den Worten *περὶ γάρ ῥά ἑ χαλκὸς ἔλεψεν φύλλα τε καὶ φλοιόν* geht das Pronomen *ἕ* nicht auf das jetzige *σκῆπτρον,* sondern auf die Vorstellung des Achilles von dem lebendigen Aste, woraus das *σκῆπτρον* gemacht ist. Angeregt ist diese Vorstellung im Achilles durch die vorhergehenden Worte *ἐπεὶ δὴ πρῶτα τομὴν ἐν ὄρεσσι λέλοιπεν.* Dagegen kehrt Achilles in den Worten *νῦν αὖτέ μιν υἷες Ἀχαιῶν ἐν παλάμῃς φορέουσι δικασπόλοι* mit dem *μίν* wieder zu dem jetzigen *σκῆπτρον* zurück". Ameis classificiert dann folgendermassen: 1. der Redende hat einen Ausdruck gebraucht, der die Sache nicht hinreichend bezeichnet, daher verbessert er sich und bezieht sich in dieser Verbesserung nicht auf den Gegenstand, der ihm äusserlich vorliegt, sondern auf den in seiner Vorstellung befindlichen, weshalb er *ἕ* gebraucht. Die Stellen dieser Art sind überaus zahlreich, z. B. *α* 321 *τῷ δ' ἐνὶ θυμῷ | θῆκε μένος καὶ θάρσος, ὑπέμνησέν τέ ἑ πατρὸς | μᾶλλον ἔτ' ἢ τὸ πάροιθεν.* 2. Gelegentlich gegebene Bemerkungen, die aus dem Zusammenhang heraustreten und daher der Vorstellung des Redenden ange-

---

die Grenze ziehen und von jedem Beispiel angeben, ob es reflexiv oder unreflexiv ist?

hören, bekommen ἕ: z. B. δ 355 *Φάρον δέ ἑ κικλήσκουσιν.* 3. Ebenso eingeschobene Sätze, durch die der innere Beweggrund für eine Handlung angegeben wird: z. B. ζ 133 *κέλεται δέ ἑ γαστὴρ κτλ.* 4. Indirecte Sätze (oratio obliqua): z. B. π 457 *λυγρὰ δὲ εἵματα ἕσσε περὶ χροΐ, μή ἑ συβώτης* | *γνοίη ἐσάντα ἰδών.* — Alles dieses stimmt zu unserer Auffassung vortrefflich. Es offenbart sich hier auch noch im scheinbar rein äusserlich anaphorischen Gebrauch des Reflexivum die subjective Grundfärbung der Bedeutung. Denn wenn Ameis sagt, ἕ gehe auf etwas nur in der Vorstellung Befindliches, so hätte er sich auch so wenden können, der Redende versetze sich mit ἕ auf den Standpunkt des in Rede stehenden Gegenstandes und spreche von diesem aus[1]).

In der Attischen Prosa hat sich *οὗ οἷ* ἕ von der streng reflexiven Grundbedeutung kaum entfernt. Es erscheint das Pronomen in der Regel in abhängigen Gliedern, wie Xenoph. an. I 2, 8 *ἐνταῦθα λέγεται Ἀπόλλων ἐκδεῖραι Μαρσύαν ἐρίζοντά οἱ περὶ σοφίας.* Diese Versetzung in die Seitengemächer des Satzgebäudes war sichtlich eine Folge davon, dass das schwerer wiegende ἑαυτοῦ im Hauptgemach Platz genommen und sich eingelebt hatte. Erwähnenswert ist aber noch, dass *οὗ* auch im Attischen sich nicht auf das Subject des Satzes zu beziehen braucht, wie z. B. Thuk. IV 113 *κατέφυγον δὲ καὶ τῶν Τορωναίων ἐς αὐτοὺς, ὅσοι σφίσιν ἦσαν ἐπιτήδειοι* beweist (vgl. Thiersch Gr. Schulgr. § 207, 7 Anm. 2)[2]).

---

[1]) Eine Untersuchung darüber, ob überall auch bei den anderen Casus von *οὗ* — was a priore wahrscheinlich ist — der subjective Bezug noch durchzuerkennen ist, müssen wir anderen überlassen.

[2]) Fälle wie Xen. an. V 4, 33 *ἐζήτουν ταῖς ἑταίραις ἐμφανῶς συγγίγνεσθαι· νόμος γὰρ ἦν σφίσιν οὗτος* sind wol sehr selten. *Σφίσιν* steht aber auch hier keineswegs = *αὐτοῖς*, sondern ist nach jener 3. Ameis'schen Kategorie zu beurtheilen. Uebrigens vgl. Krüger z. d. St.

Es fragt sich nun: woher kommt es, dass in allen anderen Idg. Sprachen, in denen ein substantivisches Pronomen von *sva-* gebildet wurde, diesem seine ursprüngliche streng reflexive Bedeutung gewahrt blieb und nur das Griechische die alte Bedeutung so ausweitete? Der Grund ist wol folgender. Das Griechische hat im Gegensatz zu den anderen Europäischen Gliedern der Idg. Familie für das Medium eine besondere Verbalform in weitem Umfang in Anwendung. Jene Schwestersprachen haben dieses ursprünglich allen Idg. Sprachen angehörende Verbalgenus bis auf geringfügige Spuren eingebüsst und dafür eine Neubildung mit dem substantivischen Reflexivstamm aufgebracht, wie Ahd. *sih wuntarôn,* Altbulg. *diviti sę,* Lit. *dývititi-s.* Im Latein finden wir die Neubildung in doppelter Weise vertreten: älter sind Media wie *miror* = **miro se,* neben die dann, als die jüngeren, aber schon von Beginn der historischen Sprachperiode an nachweisbaren Bildungen, Media wie *se delectare, se abstinere, se convertere* sich stellen [1]). Offenbar nun hat sich in solchen Medialbildungen die innerlich anaphorische Bedeutung des Reflexivpronomen immer ungeschwächt erhalten müssen, und wenn man bedenkt, wie ungemein häufig Reflexivmedia von dem Sprechenden gebraucht werden, so ist, dünkt mich, sehr einleuchtend, dass diese Media der Sprache, hinsichtlich des Reflexivsubstantivs überhaupt, stets so zu sagen das Gewissen wach erhielten. Hätte der Grieche ἥδειν ἓ für ἥδεσθαι „sich freuen", ὀλοφύρειν ἓ für ὀλοφύρεσθαι „klagen" (Ahd. *klagôn sih,* Mhd. *sich klagen*) gesagt, so war dem Reflexivpronomen eine Fessel angelegt, die ihm beim Versuch von seiner eigentlichen Function abzuschweifen entschieden hinderlich sein musste.

---

[2]) Diese Schicht ist dann in den Romanischen Sprachen die allein herrschende geworden, so dass z. B. Lat. *admirari* zu Ital. *ammirarsi*, Span. *admirarse* wurde. Vgl. Diez III[3] 190 f.

Zum Schluss haben wir noch das Attische ἑαυτοῦ in seinem Verhältniss zum Homerischen οὗ ins Auge zu fassen. Homer kennt bekanntlich ἑαυτοῦ eben so wenig wie dessen Schwesterformen ἐμαυτοῦ und σεαυτοῦ. Gewöhnlich heisst es nun bei unseren modernen Grammatikern, die pronominale Wendung in Stellen wie *Α* 271 καὶ μαχόμην κατ' ἔμ' αὐτὸν ἐγώ oder *N* 495 ὡς ἴδε λαῶν ἔθνος ἐπισπόμενον ἑοῖ αὐτῷ bilde wenigstens die Vorstufe zu dem Attischen zusammengesetzten Reflexivum[1]). Diese Lehre ist, wenn man die Function der Form ins Auge fasst, zum Mindesten incorrect. Bei Homer verbindet sich αὐτός keineswegs bloss mit dem streng reflexiven ἕο, sondern es heisst auch z. B. β 33 εἴθε οἱ αὐτῷ | Ζεὺς ἀγαθὸν τελέσειεν und ϑ 396 Εὐρύαλος δέ ἑ αὐτὸν ἀρεσσάσθω ἐπέεσσιν (vgl. Krüger II 51, 1), und wie das einfache οὗ des Attischen in seinem Gebrauch sich keineswegs an das Homerische ἕο anschliesst, sondern altertümlicher ist als dieses, so ist also auch ἑαυτοῦ, das seine reflexive Bedeutung niemals objectivierte, altertümlicher als das Homerische ἕο αὐτοῦ und darf nicht als in diesem unmittelbar wurzelnd angesehen werden. Die Gebrauchsweisen, die wir oben mehrfach als die zur äusserlich anaphorischen Function hinüberleitenden Stadien bezeichnet haben, begegnen auch bei ἑαυτοῦ. Denn einerseits wird diess zuweilen nicht auf das Subject bezogen, wie bei Xen. an. IV 5, 35 καὶ αὐτὸν τότε μὲν ᾤχετο ἄγων ὁ Ξενοφῶν πρὸς τοὺς ἑαυτοῦ οἰκέτας, andererseits erscheint es oft in abhängigen Gliedern, wie an. VII 1, 39 εἰςιέναι ἐκέλευσεν, εἰ μέλλοις σὺν ἑαυτῷ ἐκπλεῖν (vgl. Krüger I 51, 2, 6 und 5)[2]). Dass die Objectivierung nicht weiter

---

[1]) Ueber die falsche Zusammenschreibung ἐμαυτόν statt ἔμ' αὐτόν u. dergl. bei Homer sieh Lehrs quaest. ep. 115 sqq., La Roche H. T. 252 ff.

[2]) Beiläufig bemerkt halte ich die landläufige Regel, derzufolge in abhängigen Gliedern statt ἑαυτοῦ auch αὐτοῦ eintreten kann, in-

fortschritt, dazu hat vor Allem wol das in dem Pronomen steckende αὐτός beigetragen.

Gegen ἑαυτοῦ ist, wie bereits bemerkt, οὗ im Attischen ganz in den Hintergrund getreten, und jenes ist die herrschende Reflexivform geworden. Bei einem Vergleich des ἑαυτοῦ mit dem Homerischen ἕο springt aber nun noch ein weiterer Unterschied in die Augen, der uns ein wichtiges Sprachgesetz aufdeckt, welches auch gerade für unsere Hauptfrage von grosser Tragweite ist. Wir haben S. 39 bemerkt, dass ἑαυτοῦ (im Plural ἑαυτῶν und σφῶν αὐτῶν) sehr häufig sich auf die erste oder zweite Person beziehe. Beim Homerischen ἕο finden wir diesen Bezug nirgends ausser in *K* 398, einer Stelle, von der wir S. 41 ff. gehandelt und bemerkt haben, dass sie in keiner Weise die Beziehung des σφίσι auf die zweite Person in der Althomerischen Sprache beweisen könne[1]). Offenbar büsst das Reflexivpronomen überall da, wo es von seinem ursprünglichen streng reflexiven Sinn abgeht, die Fähigkeit ein als allgemeines Reflexivum, d. h. als Reflexivum auch für die erste und zweite Person, zu fungieren[2]).

---

dem nicht mehr die Vorstellung des Satzsubjectes berücksichtigt, sondern der Gegenstand vom Redenden objectiv angedeutet wird, für falsch. In Sätzen wie Demosth. XXI, 122 *Μειδίας ἄνδρα ἀτυχοῦντα, οὐδὲν αὐτὸν ἠδικηκότα, συκοφαντεῖν ᾤετο δεῖν* ist αὐτός = ipse und fungiert in derselben Weise als echtes Reflexivum wie auch bei Homer (vgl. S. 84). Uebrigens ist bekanntlich bei diesem Gebrauch des Pronomen αὐτός auf die handschriftliche Ueberlieferung des Spiritus in den meisten Fällen nicht zu bauen.

[1]) Wenn spätere Epiker ἕο αὐτοῦ für ἐμαυτοῦ und σεαυτοῦ nehmen (sieh § 19), so ist diess eine unberechtigte Nachahmung der für das Attische ἑαυτοῦ zu Recht bestehenden Freiheit. Vgl. S. 43.

[2]) Dass das Attische οὗ, welches noch echtes Reflexivum ist, sich als allgemeines Reflexivum auf die erste oder zweite Person be-

Ueber eine interessante Gebrauchsweise des substantivischen Reflexivum in einigen Idg. Sprachen, welche die in diesem Abschnitt erörterte Hauptfrage nicht unmittelbar berührt, aber aus dem Dargelegten ihre Erklärung findet, wird der dritte Excurs handeln.

E. Das Reflexivum der dritten Person auf eine erste oder zweite Person bezogen, die nicht Satzsubject ist.

§ 23.

Wenn der Reflexivstamm *sva-*, *sava-* von Haus aus nicht bloss auf das Subject des Satzes geht, sondern jeder beliebige Satztheil der Recipient sein kann, und wenn er, so lange er noch seine alte streng reflexive Bedeutung festhält, nicht bloss an die dritte Person gebunden ist, so lässt sich von vorn herein erwarten, dass er auch dann auf eine erste oder zweite Person sich beziehen kann, wenn diese nicht Subject des Satzes ist. Für mehrere Idg. Sprachen ist solche Gebrauchsweise bereits anerkannt. Zunächst lässt sie sich aus dem Altindischen für das adjectivische *sva-* nachweisen. Rigv. III 42, 8 *túbhjéd* (*túbhja ít*) *indra sva okjè sómam̧ kodāmi pītáje* dir, Indra, schaffe ich in die eigne (d. h. in deine) Wohnung den Soma herbei zum Trank. IV 17, 2 *táva tvishó ǵániman reǵata djāúr eǵad* [so nach Roth für *djāú reǵad*] *bhūmir bhijásā svásja manjóḥ* in Folge deines Ungestüms bebt der Himmel

zogen nicht nachweisen lässt, mag Zufall sein. Hesychius hat γίν· σοί. Wenn die Glosse unverfälscht ist (woran zu zweifeln von vorn herein kein Grund vorliegt), so darf vermutet werden, dass das ϝίν einem Dialect angehörte, in welchem das Pronomen nur die echt reflexive Geltung hatte.

und wankt die Erde aus Furcht vor deinem Zorn. VI 17, 9 *ádha djāúç kit te ápa sā́ nu vágrād dvitā́namad bhijásā svásja manjóḥ* da bückte sich selbst der Himmel vor deinem Donnerkeil aus Furcht vor deinem Zorn. Andere Beispiele, aus dem späteren Sanskrit, sehe man bei Böhtlingk-Roth s. v. *sva.* Weiterhin kommen die Slawischen Sprachen in Betracht. Für das substantivische Pronomen citiert Miklosich Vgl. Gr. IV S. 104 Russ. *platĭja cvêtnago u menja na sebê nêtŭ* s. v. a. „ich habe kein buntes Kleid an mir", so dass *na sebê* als pleonastischer Zusatz erscheint. Vgl. oben S. 95. Beispiele für das Possessivum gibt Miklosich S. 102, wie Vita S. Simeonis I 19 *vĭzvrati me vĭ otĭčĭstvije svoje* reduc me in patriam meam, Genes. 33, 9 *budi tebě svoje* ἔστω σοι τὰ σά. Vita S. Cyrilli 9 *da te posadimĭ na svoemĭ činu* ut te constituamus in tua dignitate, Cod. Suprasl. 81, 16 *sŭključišę našŭ grěsi svoi* coarctarunt nos peccata nostra. Vgl. auch Miklosich's Lexic. Palaeoslov. unter *svoj.* Dieser Gebrauch auch in den Baltischen Sprachen. Ich entnehme aus Bielenstein's Lett. Gramm. S. 328 ff. folgende Lettische Beispiele. *Man jágâdá par sewím un par sawîm bérnîm* ich muss sorgen (eigentlich: mihi curandum est) für mich und für meine Kinder. *Manim ir sawa pârtikschana* ich habe (eig.: mihi est) mein Auskommen. *Mu'ms ir sawi îraddumi, ju'ms sawi* wir haben (eig.: nobis sunt) unsere Gewohnheiten, ihr habt (vobis sunt) eure. *Palídſi mu'ms wissu sawu zeríbu uſ tewi mest!* hilf uns alle unsere Hoffnung auf dich setzen! *Díws lái jum's dů̂d mîru um palauschanůs ne uſ sew paschîm un uſ sawu gudribu un spêku, bet* . . . Gott gebe euch Friede und Vertrauen nicht auf euch selbst und eure Klugheit und Kraft, sondern . . .

Was aus dem Griechischen hierher gehört ist zum Theil oben schon gelegentlich berührt worden. Ich stelle hier nun alle Beispiele aus dem epischen Dialect — es sind selbstver-

ständlich nur Beispiele für die Possessivpronomina — übersichtlich zusammen.

Von Ω 422

ὥς τοι κήδονται μάκαρες θεοὶ υἷος ἑοῖο

war S. 55 die Rede. S. 48 und 49 behandelten wir λ 492

ἀλλ' ἄγε μοι οὗ παιδὸς ἀγαυοῦ μῦθον ἔνισπε

und Τ 331

ὡς ἄν μοι ὃν παῖδα . . ἐξαγάγοις.

Weiter gehört hierher die S. 98 berührte und nun eingehender zu erörternde Stelle Η 153

οἳ δὲ μάλ' ἐτρόμεον καὶ ἐδείδισαν οὐδέ τις ἔτλη·
ἀλλ' ἐμὲ θυμὸς ἀνῆκε πολυτλήμων πολεμίζειν
θάρσεϊ ᾧ· γενεῇ δὲ νεώτατος ἔσκον ἁπάντων.

Man vergleiche zu der Stelle Apoll. Dysc. *περὶ ἀντ.* p. 320 C und *περὶ συντ.* p. 154, 27, wo die verschiedenen Auffassungsmöglichkeiten von *θάρσεϊ ᾧ* besprochen werden. Von einer Beziehung des Possessivum auf den in V. 150 zuletzt genannten Ereuthalion kann nach dem S. 97 ff. Ausgeführten nicht die Rede sein. Wir müssen also *ᾧ* jedesfalls innerlich anaphorisch nehmen. Es ergibt sich nun eine doppelte Möglichkeit. Entweder man bezieht *θάρσεϊ ᾧ* auf *θυμός* und construiert es zu *ἀνῆκε*, d. h. „mein vielaushaltender Mut in seiner Kühnheit trieb mich an zu kämpfen"; so fassen alle neueren Herausgeber die Stelle. Oder man bezieht *θ. ᾧ* auf *ἐμέ* und construiert es zu *πολεμίζειν*, d. h. „mich dagegen trieb der vielaushaltende Mut dazu an, mit meiner Kühnheit den Kampf (gegen den Ereuthalion) aufzunehmen". Diese letztere Erklärung, derzufolge die Stelle — abgesehen von dem Bezug des *ᾧ* auf eine erste Person — eine genaue Parallele bildet zu Π 800 *τότε δὲ Ζεὺς Ἕκτορι δῶκεν* (nemlich den Helm) *ᾗ κεφαλῇ φορέειν*, verdient entschieden den Vorzug. Denn erstlich ist zu beachten, dass *θ. ᾧ* hinter dem Infinitiv steht; weiter dass *ἐμέ* an sich einen scharfen Nachdruck hat

(mich im Gegensatz zu jenen Feiglingen), so dass der Hörer schon deshalb das ὅς, d. h. den Begriff „eigen", am leichtesten auf jenes Pronomen zurücklenkt; endlich kommt auch in Anschlag die Parallelstelle *Z* 126 ἀτὰρ μὲν νῦν γε πολὺ προβέβηκας ἁπάντων | σῷ θάρσει, ὅτ' ἐμὸν δολιχόσκιον ἔγχος ἔμεινας: denn auch hier ist θάρσει ein modaler Ausdruck und charakterisiert die Art des Vorgehens zum Kampf. Diese Auffassung unserer Stelle hat aber höchst wahrscheinlich auch einen Alexandrinischen Grammatiker zum Vertreter und zwar wiederum denjenigen, welcher deshalb, weil er dem weiteren Gebrauch unserer Pronomina unbefangen gegenüberstand, von den Aristarcheern so reichlichen Tadel erfuhr. Aristonicus bemerkt: ἡ διπλῆ, ὅτι Ζηνόδοτος θάρσει ἐμῷ. ἀδιανόητον δὲ γίνεται, ἡ ψυχή με ἀνέπεισε τῷ θάρσει τῷ ἐμῷ. Was hier der Aristarcheer uns als die Zenodotische Lesart vorführt, verdient freilich das Prädicat ἀδιανόητον in vollem Masse, aber Zenodot beging solch hellen Unverstand nicht, sondern nahm ohne Zweifel θάρσει ἐμῷ zu dem Infinitiv πολεμίζειν, so dass derselbe Sinn entsprang, den wir für die Stelle vorhin forderten. Wenn aber nun klar ist, dass hier wieder ein Misverständniss von Seiten der Aristarcheer waltet, so darf auch vermutet werden, dass θ. ἐμῷ gar nicht Zenodot's Schreibweise gewesen ist, sondern nur seine Auffassung des θ. ᾧ, so dass Zenodot θ. ᾧ auf ἐμέ bezog. Alles was von den alten Grammatikern über unsere Stelle erhalten ist, scheint Ausfluss zu sein von Aristarch's Polemik, der die Zenodotische, durch seinen Lehrer Aristophanes ihm übermittelte Auslegung der Stelle nicht gelten liess.

Ferner kommt in Betracht η 77

ἐλπωρή τοι ἔπειτα φίλους τ' ἰδέειν καὶ ἱκέσθαι
οἶκον ἐς ὑψόροφον καὶ σὴν ἐς πατρίδα γαῖαν.

Hier gibt cod. *K* ἣν ἐς π. γ. Sollte dieses (oder ἑὴν) die ursprüngliche Schreibung sein, so wäre danach auch δ 476 οὐ

γάρ τοι πρὶν μοῖρα φίλους τ' ἰδέειν καὶ ἱκέσθαι | οἶκον ἐυκτίμενον καὶ σὴν ἐς π. γ. abzuändern Dreimal, ε 42. 115. ι 533, findet sich ἱκέσθαι | οἶκον ἐς ὑψόροφον ἑὴν ἐς π. γ., wo ἑὴν auf ein vorausgehendes οἱ bezogen ist. Vgl. S. 70 ff. und § 24.

Endlich gehört aus den Homerischen Gedichten noch hierher ν 362 = ω 357

θάρσει, μή τοι ταῦτα μετὰ φρεσὶ σῇσι μελόντων.

In ν 362 hat C, in ω 357 L φρεσὶν ᾗσι. Derselbe Vers kehrt ohne Variante noch dreimal wieder, Σ 463. Τ 29. π 436. Vgl. S. 75 ff. und § 24.

Hesiod bietet éin hier einschlagendes Beispiel, op. 381 [1])

σοὶ δ' εἰ πλούτου θυμὸς ἐέλδεται ἐν φρεσὶν ᾗσιν.

So haben die meisten und besten Handschriften, die übrigen σῇσιν. Die neuesten Herausgeber folgen der besten Ueberlieferung, beziehen aber ᾗσιν auf θυμός. Max Schmidt de pron. p. 22 gibt bereits unsere Auffassung. Sie ist ohne Zweifel die natürlichere und wird überdiess unterstützt durch Stellen wie σ 344 ἄλλα δέ οἱ κῆρ | ὥρμαινε φρεσὶν ᾗσιν, wo φρ. ᾗσιν sicherlich in derselben Weise auf οἱ geht (vgl. Ameis Anh. zu Ζ 524), wie man in Stellen wie ο 486 ἦ μάλα δή μοι ἐνὶ φρεσὶ θυμὸν ὄρινας und υ 38 ἀλλά τί μοι τόδε θυμὸς ἐνὶ φρεσὶ μερμηρίζει (vgl. 41 πρὸς δ' ἔτι καὶ τόδε μεῖζον ἐνὶ φρεσὶ μερμηρίζω) dem Ausdruck ἐνὶ φρεσὶ bei der Verdeutschung nur ein „mein", nicht ein auf θυμός gehendes „sein" zugeben könnte (vgl. noch Θ 202. Ι 462. Κ 232. Ν 280; Ν 73. λ 566). —

Die späteren Epiker gewähren nur wenig Hierhergehöriges:

---

[1]) Göttling's Ansicht, dass 381 und 382 von späterer Hand zugesetzt seien, um einen leichteren Uebergang zu schaffen, wird von Schoemann comment. crit. p. 41 mit Recht zurückgewiesen.

Apoll. Rhodius III 511

εἰ δ' οὔ τοι μάλα θυμὸς ἑῇ ἐπὶ πάγχυ πέποιθεν ἠνορέῃ.

Schol. Laur. *κακῶς τὸ ἑῇ· τρίτου γάρ ἐστι προςώπου. ἔδει δὲ σῇ* (schol. Par. *ἑῇ δὲ, τῇ ἰδίᾳ*). Bei einem Dichter wie Apollonius könnte freilich immerhin die Frage aufgeworfen werden, ob er nicht sein *ἑῇ* wollte auf *θυμὸς* bezogen haben. Man müsste erst zu constatieren suchen, in welcher Weise Apollonius Stellen wie die eben besprochene Hesiodstelle aufgefasst hat. Sicher steht die Auffassung von IV 1015

σὺ δ' ἵλαθι, μὴ δέ με Κόλχοις ἐκδώῃς ᾧ πατρὶ κομίζεμεν.

Ebenso die von Orph. Lith. 166

ἀλλά σε μὲν χρείων Φαεσίμβροτος . . . πέμποι ὄλβον πρὸς μέγα δῶμα φιλοφροσύνης ἕνεκα σφῆς.

Denn Tyrwhitt's Aenderung des *σφῆς* in *σῆς* ist gänzlich verfehlt; vgl. Orph. Arg. 418 *ἀτασθαλίης ἕνεκα σφῆς*, 512 *ὁμηλικίης ἕνεκα σφῆς*, 583 *ποδωκείης ἕνεκα σφῆς* (hier *σφῆς* = *ἧς*), Wendungen, denen das Homerische *ὑπερβασίης ἕνεκα σφῆς* (*Π* 18) zu Grunde liegt.

Endlich sei hier noch erwähnt, dass auch die Prosa die in Rede stehende Gebrauchsweise kennt, wie Appian Mithr. c. 5 *ἀναγκαῖον ἡμῖν τὸ σφέτερον εὖ διατίθεσθαι.*

F. Ueber *ΦΡΕΣΙΝ ΗΙΣΙ.* Schlussbemerkungen.

§ 24.

Die in der Ueberschrift genannte Wendung bedarf hier noch einer besonderen Betrachtung. Wir handelten über sie S. 68 f. 75 ff. 111. Bei Homer steht ihr Bezug auf eine andere als die dritte Person an éiner Stelle sicher, nemlich *ν* 320, wo sie auf die erste Person geht. In dem Hesiodischen Verse

op. 381, wo sie auf σοί zu beziehen ist, hat sie die beste handschriftliche Ueberlieferung für sich, und man könnte vermuten, zur Erhaltung des echten ᾗσι an dieser Stelle habe besonders der Umstand beigetragen, dass man das Pronomen glaubte auf θυμός beziehen zu dürfen. Ausserdem deuten an sieben Homerstellen handschriftliche Spuren auf ᾗσι = σῇσι. Wir haben nun S. 77 mit Rücksicht auf die Formelhaftigkeit des Ausdrucks und die Bedeutungslosigkeit des zu φρεσί hinzutretenden Possessivum die Behauptung aufgestellt, beim Bezug auf einen Singular müsse entweder allenthalben, gleichviel welche der drei Personen Recipient des Pronomen sei, ᾗσι (ϝῇσι) als die wahre Homerische Form angesehen werden, oder man müsse alle nicht auf eine dritte Person bezogenen ᾗσι für Verderbnisse halten.

Jene sieben Homerstellen, wo einzelne Handschriften ᾗσι geben, können nun zu Gunsten der ersteren Annahme kaum verwendet werden. Denn die Möglichkeit, dass wir es hier mit blossen Schreibfehlern zu thun haben, ist nicht ausgeschlossen (vgl. S. 69 f.). Andererseits könnte man vielleicht gegen das allgemein einzuführende ᾗσι bemerken: bei der Annahme, dass Homer nur φρεσὶν ᾗσι, nicht auch ἐμῇσι und σῇσι gekannt habe, sei es schwer begreiflich, warum dieses ᾗσι 31 mal — denn an so vielen Stellen müsste dem Seber'schen Index zu Folge φρ. σῇσι in φρ. ᾗσι geändert werden — auf die zweite Person, aber nur éinmal, ν 320, auf die erste Person sollte bezogen worden sein; nehme man bei der zweiten Person nur ein φρ. σῇσι als Homerisch an, so sei das Fehlen des entsprechenden Ausdrucks bei der ersten Person selbstverständlich, weil φρέσ' ἐμῇσι den Homerischen Elisionsgesetzen zuwiderlief (vgl. S. 74); man habe an jener éinen Stelle ν 320 zu φρεσὶν ᾗσι nur aus Versnot gegriffen. Aber jene 31 Fälle reducieren sich in Wahrheit auf 9, indem 14 auf die Formel ἐνὶ φρεσὶ βάλλεο σῇσι, 5 auf μή τοι

ταῦτα μετὰ φρ. σ. μελόντων, 4 auf *φρ. σ. μενοινᾷς*, 2 auf *ἀλλὰ σὺ σῇσιν ἔχε φρεσίν*, 2 auf *ἐνὶ φρ. σ. νοήσεις* und *νόησον* und 4 auf 4 andere Wendungen kommen. Nun wird bei Homer der Dativ *φρεσί* ohne Zusatz des Possessivum 102mal in der Weise auf einen Singular bezogen, dass dem Sinne nach ein Possessivpronomen hätte zutreten können, davon kommen 22 Fälle auf die erste, 22 auf die zweite und 58 auf die dritte Person. Und wenn also in Begleitung von *φρεσί* das allgemeine Reflexivum *ᾗσι* bei der ersten Person nur 1mal, bei der zweiten 9mal, bei der dritten 18mal[1]) aufträte, so könnte dieses Verhältniss recht wol auf Zufall beruhen. Diess anzunehmen sind wir um so eher berechtigt, weil man umgekehrt sich ja auch wundern könnte, dass bei so häufigem Zutritt des *σῇσι* zu *φρεσί* doch nicht auch einmal ein *ἐμῇσιν ἐνὶ φρεσί* (nach Analogie von *ᾗσιν ἐνὶ φρεσί*) oder ein *ἐμῇς φρεσί*[2]) vorkomme. Zudem könnte immerhin noch hie und da ein auf die erste Person weisendes *ᾗσι* bei *φρεσί* in geschickter Weise ausgemerzt worden sein.

Wenn wir nun, trotz der Unsicherheit der handschriftlichen Spuren an den erwähnten sieben Homerstellen, es für wahrscheinlicher halten, dass auch bei Beziehung auf die zweite Person Sing. ursprünglich überall das Possessivum der dritten gestanden hat, so bestimmt uns dazu ausser der Unanfechtbarkeit von *ν* 320 und der hohen handschriftlichen Gewähr für *ᾗσι* in der Hesiodstelle besonders noch der Umstand, dass das Eindringen eines unursprünglichen *σῇσι* in unserem Falle nicht nur leicht erklärlich sondern fast möchte

---

[1]) 14mal *φρεσὶν ᾗσι* (*B* 213. *Λ* 793. *N* 558. 609. *Σ* 430. *α* 322. 444. *β* 34 = *ρ* 355. *ε* 74. *ϑ* 368. *κ* 553. 557. *σ* 344. *φ* 301), 3mal *ᾗσι φρεσί* (*Ξ* 92 = *ϑ* 240. *P* 260. *ξ* 290), 1mal *ᾗσιν ἐνὶ φρεσί* (*A* 33 = *Θ* 446 = *Π* 530 = *X* 296).

[2]) Natürlich kommt für unsere Frage *ζ* 65 *τὰ δ' ἐμῇ φρενὶ ταῦτα μέμηλεν* nicht in Betracht. Vgl. S. 57 Anm. 1.

man sagen selbstverständlich gewesen wäre. Nach dem Schwinden des ϝ von ϝῇσι machte sich das Bestreben geltend den Hiatus auszufüllen. Da war es ganz natürlich, dass man, namentlich bei der Formel σὺ δ' ἐνὶ φρεσὶ βάλλεο ᾗσι, zu σῇσι griff, welches Pronomen sich hier und sonst den späteren Griechen um so eher aufdrängen mochte, weil ihnen σός geläufig war, jenes ὅς aber fremdartig klingen musste.

Nach dem Vorstehenden beurtheilt sich auch was wir S. 71 und 110 über die Wendung ἑὴν (ἥν) ἐς πατρίδα γαῖαν bemerkt haben, auf die wir hier nicht mehr näher einzugehen nötig haben.

§ 25.

Fast alle durch den Schwund des Digamma hervorgerufenen Aenderungen in den altepischen Texten hatten sich schon lange eingebürgert, ehe man sich systematisch der Textkritik zu befleissigen begann. So müssten auch die im letzten Paragraphen besprochenen Verderbnisse schon lange vor dem Alexandrinischen Zeitalter sich eingeschlichen haben, und wir hätten sonach strenge zu unterscheiden zwischen solcher Austilgung des auf eine der zwei ersten Personen gehenden Reflexivpossessivum, die in älteren Zeiten und halb unbewusst und mühelos sich vollzog, und solcher, die durch Aristarch's irrige Doctrin verschuldet wurde.

Den Umfang der ersteren Kategorie, deren Vorhandensein man wol nicht wird wegleugnen können, auch nur einigermassen genauer zu bestimmen sind wir nicht im Stande. Es lässt sich hier manches ahnen und meinen, aber weniges zu einiger Evidenz bringen. Der einzige unmittelbare Anhalt, den man in diesem Falle hat, die handschriftliche Ueberlieferung, ist, wie wir sahen, wenig zuverlässig, und auch an sich schon ist es nicht besonders wahrscheinlich,

dass Beispiele, die in den Codices so vereinzelt auftreten wie jene sieben *φρεσὶν ᾗσιν* oder *οἷς ἑτάροισιν* γ 323 (S. 77), als die letzten versprengten Reste aus uralter Zeit sich sollten herübergerettet haben; Miklosich war in Bezug auf diesen Punkt viel zu zuversichtlich. Es bleibt demnach für diese Kategorie nur übrig, dass wir mittelbar, besonders durch Berücksichtigung der Parallelstellen, etwas zu erreichen suchen.

Leichter aufzudecken waren diejenigen Beispiele der freien Beziehung des Reflexivpossessivs, die bis in die Zeiten der Alexandriner hinein unangetastet geblieben waren. Zenodot nahm an ihnen noch keinerlei Anstoss. Auch müssen sie dem Callimachus und namentlich dem Apollonius Rhodius noch ganz unverdächtig gewesen sein; der letztere ahmte die in Rede stehende Freiheit in seinen Argonautica in ausgedehntem Masse nach. Wie Aristophanes zu der Frage sich stellte, ist kaum zu ermitteln. Denn weder gibt uns einen Anhalt was der Scholiast *K* 398 über die Behandlung dieser Stelle Seitens des Aristophanes anmerkt (s. S. 42), noch lässt die vage Fassung des Scholion zu β 206 zur sicheren Entscheidung darüber kommen, ob Aristophanes in diesem Vers *τῆς* oder *ἧς* las (S. 52). Indess ist doch an sich sehr wahrscheinlich, dass dieser Kritiker an das freie Reflexivum noch nicht Hand anlegte; denn wäre die systematische Ausrottung der Beispiele schon von ihm ausgegangen, so würden wir diess doch wol irgendwo zu hören bekommen. Wenn wir demnach Aristarch als den eigentlichen Textverderber anzusehen haben, der nicht nur die Freiheit bezüglich der Person, sondern auch bezüglich des Numerus als unhomerisch verdammte, so dürfen wir ihm seinen Irrtum immerhin doch nicht allzu hoch anschlagen. Man muss bedenken, dass er höchst wahrscheinlich hie und da schon in seinen Quellen ein Schwanken der Lesart vorfand. Diess regte dann wol überhaupt zuerst die Frage in ihm an, ob

solcher Brauch für Homerisch könne gehalten werden. Wenn er sich aber nun durch Stellen wie *K* 398 (S. 41 und 106) zu seinem verkehrten allgemeinen Urtheil treiben liess, so könnte man ihm eigentlich nur den Vorwurf einer vorschnellen Verallgemeinerung des im Einzelnen richtig Erkannten machen. Indess — wer möchte wol hier zu entscheiden sich getrauen?

Zum Schluss gebe ich eine übersichtliche Zusammenstellung aller derjenigen altepischen Verse, welche ein Beispiel für die freiere numerale oder personale Verwendung der Reflexivpronomina der dritten Person enthalten. Ganz und gar Unsicheres ist ferngehalten. Solche Stellen, in denen uns der fragliche Gebrauch völlig sicher zu stehen scheint, sind fett gedruckt, gewöhnliche Textschrift bezeichnet, dass wir unsere Lesart für wahrscheinlich richtig halten, in Cursivschrift endlich sind diejenigen Fälle gegeben, die unserer Ansicht nach wenigstens eine gewisse Wahrscheinlichkeit für sich haben und immerhin verdienen in Betracht gezogen zu werden.

οἷ = σφίν Hes. op. 532.

ἕ = σφέ B 197. **Hymn. Ven. 267.**

σφίν, σφί = οἷ **Hymn. XIX 19.** *Hymn. XXX 9.* Hes. scut. 113.

σφίσιν = ὑμῖν αὐτοῖς K 398.

ὅς = ἐμός ***Z* 221. *H* 153. *T* 322.** *T* 331. ***β* 134. *ι* 28. *λ* 492. *ν* 320.** *ξ 212.* ***ϱ* 103. *τ* 596.**

ὅς = σός A 297. *B* 33. *B* 70. *Δ* 39. *E* 259. *I* 611. *K* 237. *Ξ* 221. *Ξ* 264. *Π* 36. *Π* 444. *Π* 851. *Σ* 463. *T* 29. *T* 174. *Υ* 310. *Φ* 94. ***Φ* 412.** *Ω 504. Ω 557.* *α* 402. *β 271. γ* 26. *γ 117. δ 474. δ 476* (ἑός?). *δ 545. ε* 206. *ε 168. ζ* 180. *ζ 315* (ἑός?). *η 77* (ἑός?). *ϑ 242. ϰ 474* (ἑός?).

λ 454. *ν* 362. *ο* 111. *ο 129* (ἑός?). *π* 281. *π* 299. *π* 436. *ϱ* 548. *τ* 236. *τ* 495. *τ* 570. *ψ 259* (ἑός?). *ω* 357. *Hymn. Apoll. 261. 544. Hymn. Ven. 289. Hes. op. 274.* **Hes. op. 381.**

ὅς = ἡμέτερος *β* **206.** *δ* **192.** *π* **149.**

ὅς = ὑμέτερος *Α* **142.**

ὅς = σφός *Α* 76 (vgl. die Nachträge S. 143). **Σ 231** (ἑός?). Hes. theog. 71.

ἕτερος (σφέτερος??) = σός **Hes. op. 378 (oder = ὅς?).**

σφός = ὅς **Hes. theog. 398.**

σφέτερος = ὅς **Hes. scut. 90.**

σφέτερος = ὑμέτερος **Hes. op. 2.**

ἑός = ἐμός *Ι* 414. *ο* 89.

ἑός = σός *Α* **393.** *Ξ* **249.** *Ο* **138.** *Τ* **342.** *Ω* 310. *Ω* **422.** *Ω* **550** *σ 270.*

ἑός = σφός *Γ* **244. Hes. op. 58.**

Die übergrosse Zahl der Beispiele für ὅς (ἑός) = σός hat ihren Grund in dem häufigen Vorkommen gewisser formelhafter Wendungen, von denen im § 24 die Rede war.

I. Excurs (zu S. 38).

Verhärtete Reflexiva im Deutschen und Lateinischen auf die erste und zweite Person bezogen.

Man findet bei Deutschen Schriftstellern des 14.—17. Jahrh. die Ausdrücke *nidsich, untersich, übersich, fürsich* und ähnliche nicht selten auf eine erste oder zweite Person bezogen. Jac. Grimm D. G. IV 319 f. bringt einige Beispiele bei, wie *wan ich hintersich sech* (H. Sachs). Grimm fragt: „Sind alle jene Beispiele nichts als adverbiale Verhärtungen, deren *sich*, an der dritten Person entsprungen, hernach ungefühlt mit der Präp. auf andere Fälle erstreckt wurde?" In der That ist dem so[1]). Zunächst bedenke man, dass auch heute noch Wendungen wie *an und für sich* gegen eine Verwandlung in *an und für mich* oder *an und für dich* sich vielfach sträuben. Man hört daher: *Du bist an und für sich ein ganz guter Kerl, aber* . . . Offenbar ist das *sich* in *an und für sich* erstarrt. Analoges begegnet im Gebrauch des Possessivum *sein*. In Ettner's Buch „Des getreuen Eckhart's unwürdiger Doctor"

---

[1]) Die in Rede stehenden präpositionalen Ausdrücke kommen auch so vor, dass *sich* auf einen obliquen Casus geht, wie in Uhland's Volksliedern II S. 592

du ein fauler zecher bist,
heb hinten übersich das glas!

d. h. in die Höhe. Von hier aus fällt Licht auf die beiden S. 92 berührten Ausdrücke *umb sich* und *ûf sich*.

(1697) steht nach Grimm IV 345 *Wenn die erste Verdauung seine Richtigkeit hat,* und Grimm's Vermutung, dass *seine* aus der Redensart *Es hat damit seine Richtigkeit* herübergewandert sei, trifft ohne Zweifel das Richtige. Der evidenteste hierher gehörige Fall ist der Gebrauch von *seiner Zeit.* Fügungen wie *Er ist seiner Zeit* [d. h. als seine Zeit war] *ein tüchtiger Schauspieler gewesen,* oder *Ich werde diess seiner Zeit* [d. h. wenn seine, die passende Zeit dazu ist] *mittheilen* [1]), sind die ursprünglichen. In ihnen verhärtete sich aber *seiner Zeit* (man könnte *seinerzeit* schreiben) zu einer einheitlich geschlossenen Wendung, und nun wird sie ohne Rücksicht auf Geschlecht, Numerus und Person über ihr ursprüngliches Gebiet hinaus verbreitet. Im Sander'schen Wörterbuch finde ich u. a. citiert: *Dass ich manche seiner* [d. h. ihrer] *Zeit vielleicht nützliche Bekanntschaft gemacht* (Uhland); *Mittheilungen, die seiner* [d. h. ihrer] *Zeit vielfach besprochen wurden* (Nation.-Ztg.); *Die Jugend ist unternehmend, wir sind es seiner* [d. h. unserer] *Zeit auch gewesen* (Hackländer). Hiernach beurtheilt sich auch dass das S. 27 erwähnte, nur im jüngeren Titurel vorkommende *sich gesînen* auch auf die erste und zweite Person erstreckt wird: 27, 25 *des môren dich gesîne* [2]). Auch das Lateinische *suus* hat diese Erstarrung erfahren in den Ausdrücken *suo loco, sua sponte, suo nomine* u. dergl. Es hat sich nemlich hier *suus* in dem Masse befestigt, dass es im Zeitalter der gesunkenen Latinität da, wo

---

[1]) Vgl. das Altind. *svakāla-s* die passende, erforderliche Zeit: z. B. *sarvaṃ kāitadbhavati viphalaṃ svasvakāle vjatīte* alles das verfehlt seinen Zweck, wenn die zu jedem der Dinge passende Zeit vorbei ist. Böhtl. Spr. 6471.

[2]) Stalder im Schweiz. Idiot. hat *meinen, meinigen (mynen, mynigen)* „etwas sich als Eigentum zueignen" und bemerkt, dass dieses Verbum schon im XI. Jahrh. gebraucht worden sei. Es ist vielleicht eine halbwegs scherzhafte Bildung.

eine erste oder zweite Person die Recipienten des Pronomen sind, dem *meus* und *tuus* nicht mehr weicht, so dass es z. B. Dig. 46, 2, 20 heisst *si sui iuris sumus,* wo *sui* für *nostri* steht. Vgl. Dräger Synt. 56, Kühnast Liv. Synt. 93.

Noch zwei Erscheinungen auf Deutschem Sprachgebiet kommen hier in Betracht. Im Altnordischen ist beim Medium das ursprünglich nur der dritten Person zukommende *-sk* auch in die erste und zweite Person eingedrungen, so dass z. B. für älteres (*ek*) *berju-mk* später auch (*ek*) *bersk* gesagt wird. Zum Zustandekommen solcher Gebrauchsweise hat wol vor Allem das bedeutend häufigere Vorkommen der dritten gegenüber den beiden andern Personen beigetragen, doch darf nicht unberücksichtigt bleiben, dass bei der Altn. Medialbildung bezüglich der Endung überhaupt mannichfache Verwirrung eingetreten ist und der Sprache das Gefühl nicht nur für den an der Endung ausgeprägten Unterschied der Personen, sondern, wie es scheint, hie und da sogar dafür abhanden kam, dass die Schlusslaute die Pronomina überhaupt repräsentieren; die merkwürdigste der hier in Betracht kommenden Misbildungen ist wol (*ek*) *komumsk* für (*ek*) *komu-mk,* offenbar eine Zusammenschweissung von *-mk* und *-sk.* Vgl. Wimmer-Sievers S. 135 ff. — Die andere Spracherscheinung begegnet wieder auf Hochdeutschem Gebiet. Hier hat sich *sich* nicht nur in jenen oben besprochenen präpositionalen Ausdrücken, sondern auch im sonstigen Gebrauch an die Stelle der entsprechenden Pronomina der zwei ersten Personen gesetzt, aber, so viel ich weiss, nur in der Mehrzahl und hier fast nur an die Stelle der ersten Person. Das älteste mir bekannte Beispiel ist *wir woln sich wern* in einem Schlesischen Osterspiel des XIV. Jahrh. (Kehrein III § 101). In den drei folgenden Jahrhunderten scheint der Gebrauch allmählich häufiger zu werden. Sehr ausgedehnt ist er in Grimmelshausen's Simplicissimus: z. B. I 282, 20 d. Keller'schen Ausgabe *nachdem wir*

sich auff die Erde gesetzt hatten, II 948, 23 *hatten wir nicht das Hertz, sich ins Wasser zu legen,* vgl. I 363, 25. 410, 3. II 947, 32. 948, 29. 950, 3, 18. 951, 9 u. s. f. Weiter ist dann diese freie Verwendung des *sich* bekanntlich auch in vielen heutigen Mundarten anzutreffen. Was ihre Erklärung anlangt, so ist es zunächst ganz und gar unwahrscheinlich, dass in ihr noch die uralte allgemeine Geltung des Reflexivstammes *sva-* durchblicke. Denn Alles deutet darauf hin, dass das substantivische Reflexivum der dritten Person schon in der Germanischen Grundsprache in seinem Gebrauch durchaus auf die dritte Person eingeschränkt war[1]). Weiter kann auch nicht — woran u. a. Weinhold denkt (Bair. Gramm. S. 369) — Slawischer Einfluss angenommen werden. Schon deshalb nicht, weil unsere Spracherscheinung vielerorten auch im westlichen Oberdeutschland und weit Rheinabwärts verbreitet ist. Eher liesse sich denken, dass sie an jenen adverbialen Ausdrücken wie *hintersich* entsprang, indem an diesen sich das Gefühl für die Bedeutung des *sich* überhaupt leicht abstumpfen konnte, so dass man von hier aus das an keine Person gebundene *sich* weiter verbreitete. Aber auch bei dieser Annahme erhebt sich eine Schwierigkeit: warum setzte sich denn — so fragt man — *sich* nicht auch an die Stelle des *mich* und *dich*? Ich bemerkte, fast nur *uns* sei von *sich* verdrängt worden; *euch* hat dieses Schicksal, so viel ich weiss, nur in einigen heutigen Mundarten erfahren. Dieser Umstand bietet, wenn ich nicht irre, die Handhabe zur richtigen Deutung. Die ganze Erscheinung erklärt sich nemlich wol aus

---

[1]) Dass dem Got. *seina, sis, sik* die weitere personale Geltung abging, ist um so sicherer, weil, wenn sie bestanden hätte, Ulfilas das für *ἡμῶν αὐτῶν* und *ὑμῶν αὐτῶν* fungierende *ἑαυτῶν* gewiss genau würde wiedergegeben haben; er übersetzt z. B. 1. Cor. 11, 31 *εἰ γὰρ ἑαυτοὺς διεκρίνομεν* durch *ith jabai silbans uns stauidedeima.*

einer blossen Verstümmelung der im Althochdeutschen allgemeingültigen und weiter im Mittelhochdeutschen bis in den Anfang des 13. Jahrhunderts zu belegenden Accusativform *unsih* (*unsich*). Bedeutsam ist dass diese Form, die dem Ags. *úsic* entspricht und in Bezug auf den angehängten Guttural offenbar mit *mi-h, di-h* zusammenzustellen ist (vgl. Bopp II^3 102, Scherer Zur Gesch. d. D. Spr. S. 241), im Althochdeutschen öfters und éinmal auch im Mittelhochdeutschen[1]) als Oxytonon gebraucht wird (Müllenhoff und Scherer Denkm. S. 401). Scherer stellt Zur Gesch. d. D. Spr. S. 151 f. *unsìh* mit *imo, inan, ira, iru* zusammen, die ebenfalls als Oxytona vorkommen. Dass diese Betonung der vier Abkömmlinge vom Pronominalstamm *i* eine uralte, ja Urindogermanische ist, kann nicht in Frage gestellt werden (vgl. auch Verner K. Z. XXIII 129). Dagegen ist es mir mehr als zweifelhaft, ob in der Betonung *unsíh* etwas Altertümliches steckt. Einmal nemlich fällt ins Gewicht dass dieser Accusativ nicht einmal als Urgermanisch nachgewiesen werden kann (denn er ist dem Ostgermanischen fremd), sodann aber hätte man doch auch *iwìh* zu erwarten, was, so viel ich weiss, nirgends vorkommt. Ich vermute, die Betonung *unsíh* rührt daher, dass unklares Sprachgefühl das Wort zu *sih* in Beziehung setzte, was besonders leicht da geschehen konnte, wo *unsih* als Reflexivum fungierte (= Got. *uns silbans*). Im reflexiven Fall nun verkürzte man dann im Mittelhochdeutschen *unsích* zu *sich* und dieses drang weiter in Neuhochdeutschen Mundarten hie und da auch in die zweite Person des Plural ein. —

Abstumpfung des Sprachgefühls und Verdunklung der wahren Bedeutung einer Form führt unzählige Male im Leben der Sprache zu abnormen Gebrauchsweisen. Es ist vielleicht

---

[1]) In Reinmar's von Zweter Vaterunser, wo *unsích* auf *gelîch* reimt, v. d. Hagen's Minnesinger II 179, 5.

nicht unnützlich, zur Erläuterung der S. 119—121 besprochenen Erscheinungen ein paar analoge Fälle, wie sie mir ohne langes Suchen gerade einfallen, hier namhaft zu machen. Ὄφελον und ὤφελε fungieren in der späteren Gräcität bei Dichtern sowol wie in Prosa ohne alle Rücksicht auf Person und Numerus geradezu als Conjunctionen (vgl. u. a. G. Hermann Orph. p. 825, Tychsen Quint. Sm. p. LIV). Der Numerus verwischt sich oft beim Imperativus: z. B. im Griechischen wird *ἰδού* (= *ἰδοῦ*), *φέρε, εἰπέ* u. dergl. auch gegenüber mehreren Personen gesagt, und nicht anders ist es, wenn wir mehreren Personen *halt!* gebieten statt *haltet!*, oder wenn der Graf Eberhard von Würtemberg in der Schlacht seinen Scharen zuruft *Erschrecket nicht! Stehet tapffer! Siehe die Feindt fliehen!* (Crusius Ann. Suev., citiert bei Eichholtz „Uhland's Schwäb. Ball." 1873 S. 20)[1]. Auch der Casus kann fest werden. So bei uns *von was, zu was* u. dergl., *ein paar*, z. B. *von ein paar Männern getragen*[2], im Griechischen z. B. *τοὐναντίον* und *τἀναντία*, wie bei Plato Lach. p. 185a *υἱέων ἢ χρηστῶν ἢ τἀναντία γενομένων*, im Lateinischen unter vielem Anderem *pondo*, z. B. *patera ex quinque pondo auri facta* (Madvig Sprachl. § 54 Anm. 3).

---

[1] *Wart einmal!* wird oft im Gespräch, namentlich wenn man sich auf etwas besinnt, gegenüber Personen gebraucht, die man übrigens siezt. Der Ausdruck ist adverbial geworden.

[2] Madvig in der Vorrede zu seinen Kleinen philologischen Schriften p. IV schreibt: *denjenigen, die mich aus lateinisch geschriebenen Werken und einen paar Lehrbüchern kennen*, ein lapsus, aus dem ein billig denkender Leser dem Dänischen Gelehrten keinen Vorwurf machen wird, der vielmehr allen denen, die durch ihn erst auf die grammatische Eigentümlichkeit von *ein paar* aufmerksam gemacht werden — deren werden nicht wenige sein und zu ihnen gehört auch der Verfasser dieser Schrift —, nur willkommen sein kann. Solche interessante und lehrreiche kleine Versündigungen gegen die Deutsche Grammatik enthält Madvig's Buch in beträchtlicher Menge.

In vielen von den hierher gehörigen Fällen zeigt sich klar, wie die Sprachperiode der unflectierten Stämme in gewissen Beziehungen besser daran war als jetzt die Flexionsperiode ist, und wie die Flexionssprache durch Absterbenlassen der Flexion gewissermassen auf den aufgegebenen Standpunkt der Stammperiode wieder zurückfallen kann.

II. Excurs (zu S. 85).

Ueber die Pronominalform ἵ.

Als Nominativ zu οὗ οἷ ἕ findet sich bei den alten Grammatikern ἵ angegeben. Am Ausführlichsten bespricht diese Bildung Apollonius Dyscolus *περὶ ἀντ.* p. 329 sq. Er belegt sie aus Sophocles: *ἀξιοπιστότερος ὁ Σοφοκλῆς μάρτυς χρησάμενος ἐν Οἰνομάῳ „ει μεν ωσσει θασσονα ειδωσ ειτεκοι παιδα“.* Nach Dindorf ist das Citat zu lesen *ἡ μὲν ὡς ἵ θάσσον', ἡ δ' ὡς ἵ τέκοι παῖδα.* Es ist demnach die Rede von zwei Müttern, deren jede ihres Sohnes Schnelligkeit preist: „die eine (sagte), sie habe den schnelleren Sohn geboren, die andere, sie“[1]).

Dass dieses ἵ, welches offenbar die Bedeutung eines innerlich anaphorischen substantivischen „selbst“ hat, sich erst nach Analogie des Nominativus der zwei ersten Personen gebildet habe, so wie *σφεῖς* ohne allen Zweifel erst durch *ἡμεῖς* und *ὑμεῖς* ins Leben gerufen worden ist (s. S. 14), ist nicht

---

[1]) Bekker conjiciert in Plato's Symp. p. 175 C *τὸν οὖν Ἀγάθωνα πολλάκις κελεύειν μεταπέμψασθαι τὸν Σωκράτη, ἵ δὲ οὐκ ἐᾶν* und p. 223 D *τὸν οὖν Σωκράτη κατακοιμίσαντ' ἐκείνους, ἀναστάντ' ἀπιέναι, καὶ ἵ ὥςπερ εἰώθει ἕπεσθαι.* Die Vulgata ist an beiden Stellen ἕ.

denkbar: denn wie hätte man gerade auf den *i*-Laut verfallen sollen? Der Ableitung aber von dem Pronominalstamm *i* (Cauer in Curtius' Stud. VII 158) steht vor Allem der gut verbürgte spiritus asper entgegen (s. Hartung Casus 114).

Für was also sollen wir das merkwürdige Wörtchen ansehen? Hält man, wie man schlechterdings muss, an der Herkunft von *sva-* fest, so bieten sich zunächst das Zendische *hvô* und das Altindische *svajam* zum Vergleich dar. Jenes wird als energisches Identitätspronomen im Sinne aller drei Personen gebraucht und steht allemal so, dass man zur Uebersetzung ein betontes *ich, du, er* verwenden kann, wie Yaç. 42, 16 *aṭ, ahurâ, hvô mainyûm zarathustrô vereñtê* o Ahura, ich Zarath. wende mich zu dem Himmlischen, 29, 4 *hvô vîcirô ahurô; athâ né añhaṭ, yathâ hvô vaçaṭ* er Ahura (oder: Ah. selbst) ist entscheidend; so soll uns geschehen, wie er will. Vgl. Windisch Stud. II 344 f. Das andere Pronomen, Altind. *svajam*, bedeutet „selbst", ist indeclinabel und kann sich mit allen möglichen Casus verbinden und nicht nur mit Nomina, sondern auch mit Pronomina, so dass z. B. *jasja svajam* im Sinne von „cuius ipsius" gesagt wird (vgl. die Citate im Petersb. Wörterb.). Mit diesem *svajam* nun ist unser ἵ völlig gleich gesetzt worden von Benfey im Griech. Wurzellex. I 453. Nehmen wir an, es habe ein *εἵν als ältere Form bestanden, so konnte dieses den Nasal eben so abstossen wie ἐγώ und σύ (vgl. Homer. ἐγών und Boeot. τούν). Der Uebergang des ει in ῑ konnte sich, falls er schon vor dem Verklingen des ν eintrat, in derselben Weise vollziehen wie in τεῖσαι = τῖσαι und ähnlichen Formen (vgl. Cauer Stud. VIII 253), im anderen Fall nach Analogie der Locative auf -ει, wie πανδημεί, die den Schlussdiphthongen vielfach in -ῑ verwandelten, wie ἀνουτητί (vgl. Roscher in Curt. Stud. III 145 und Hartel Homer. Stud. I² 107). Sollte ἵ kurz gebraucht worden sein, so verglichen sich wiederum die zuletzt berührten Locative,

indem auch deren -*ī* mehrfach Kürzung erlitt (s. Roscher und Hartel a. a. O.). Aber dürfen wir **εἶν*, mit echtem Diphthongen, = *svajam* setzen? Ich sehe mich vergebens nach Analogien für eine solche Contraction im Griechischen um[1]). Dazu leidet die Identificierung von *svajam* und *ἶ* noch an einem anderen Gebrechen. *Svajám* ist ein Nominativ, gebildet nach *ahám, tvám, vajám, jūjám, ajám, ijám, idám,* der Casus ist aber als solcher erstarrt, und so fungiert das Pronomen, gerade wie unser Deutsches *selbst,* für jeden beliebigen Casus und geht unverändert auch in Composita über, wie *svajaṃ-ǵā* von selbst entsprungen, *svajam-bhū* durch sich selbst seiend. Gerade der Umstand nun, dass *svajam* allem Anschein nach eine blosse Analogiebildung ist und seinen Ausgang -*ám* erst von anderen Pronomina erborgt hat, lässt ein hohes Alter der Bildung (allerdings kommt das Pronomen in den Veden bereits vor) als sehr zweifelhaft erscheinen. Damit ist denn auch die wahrhafte Identität mit dem Griechischen *ἶ* sehr in Frage gestellt.

Eher könnte das Zendische *hvô* d. i. **sva-s* — wenn wir von dem unursprünglichen -*s* absehen — für Urindogermanisch gelten. Ich betrachte es nemlich als eine Nominativbildung nach Art von *hô* = Vedischem *sa-s* neben sonstigem Altind. *sa,* Griech. *ὁ*, Got. *sa.* Nun ist es sehr wol möglich, dass sich mit dem Nominativ *sva* der Pronominalstamm *i* zu einer Form verbunden hatte, aus der das Griechische *ἶ* entsprang. Das Zendische Pronomen *hvô* schliesst sich, da es ausser *sva-* keinen andern Stamm in sich enthält, unmittelbar an seinen Recipienten an; indem dagegen im Griechischen

---

[1]) Wo sonst *ει* einem Altind. *aja* gegenübersteht ist es zunächst aus *ε(j)ε* hervorgegangen, hat also unechten Diphthongen, wie z. B. *τρεῖς* = *trajas* (Cauer Stud. VIII 258). Aus solchem *ει* entsprang aber in alter Zeit kein *ī*.

sich noch *ī* — dasselbe pronominale Element, welches auch in Zend. *yathâ-î*, *hyat-î*, Griech. ὁδί, οὑτοςί u. s. w. steckt (s. Scherer Zur Gesch. d. D. Spr. S. 384 ff.) — zu *sva* gesellte, wurde *ī* der nächste Recipient für das Reflexivum und dadurch gewissermassen der Vermittler zwischen diesem und dem Nomen. Das angehängte Pronomen *i* verrichtet demnach in *ἵ* dieselbe Function, die es z. B. im Slawischen und Baltischen bestimmten Adjectivum verrichtet: denn z. B. in Altbulg. *mądryi* (d. i. *mądrŭ i*) *člověkŭ* tritt das *i* als Stellvertreter des Substantivum dem Adjectivum zur Seite und dient somit dazu, das Adjectivum enger an das Substantivum anzuschliessen (vgl. Miklosich Vgl. Gr. IV 125 f. und Windisch Stud. II 320). Es erinnert daher *ἵ* in dieser Beziehung auch an das Slawische *svoj jemu* und ähnliche Ausdrücke, von denen im III. Excurs die Rede sein wird.

Zu dieser Analyse stimmt die Gebrauchsweise des *ἵ* in jenem Fragment des Sophocleischen Oenomaus vortrefflich. Das Pronomen entspricht hier genau dem Lat. *i-psa*. Es lässt sich aber nun, wie ich glaube, wahrscheinlich machen, dass die Verbindung des Reflexivstammes *sva-* mit dem demonstrativen *ī* nicht erst auf Griechischem Sprachboden sich vollzog. Zunächst nemlich dürfte jenes Altind. *svajám*, welches offenbar in *svaj-ám* zu zerlegen ist, mit Absehung von der Anhängesilbe *-ám* mit unserem *ἵ* identisch sein; *-ám* trat in derselben Weise an, wie z. B. neben *id*, dem Neutrum des Stammes *i*, die Form *id-ám* aufkam. Den Indischen Composita mit *svajam-* entsprechen Zendische Ableitungen und Composita mit *qaê-*, wie *qaê-tâṭ* die Selbstheit, *qaê-paithya* eigen, und das Altpers. *uvâi-pasiya*, welches mit dem zuletzt genannten Zendwort identisch ist (vgl. Spiegel Keilinschr. S. 190). Es repräsentieren also diese Westarischen Bildungen wol noch die ältere, unerweiterte Zusammenrückung von *sva* und *ī*; die Länge des *a* ist dieser Auffassung nicht im Wege.

Man könnte vielleicht zu den genannten Westarischen Composita ein Analogon im Griech. ἴγνητες zu sehen geneigt sein. Apollonius Dysc. nemlich a. a. O. sagt *καλοῦνται δὲ καὶ οἱ αὐθιγενεῖς παρὰ Ῥοδίοις* [cod. *δωδιοις*] *ἴγνητες τῆς δασείας Ἀττικῶς προςελθούσης*. Vgl. Hesych. *ἴγνητες* [sic]· *οὕτως ὠνομάζοντο οἱ μετὰ τοὺς Τελχῖνας ἐποικήσαντες τὴν Ῥόδον*. Indess flösst dieses Compositum wenig Vertrauen ein. Man sucht in ihm den Begriff *αὐθιγενής, αὐτόχθων*, aber es könnte doch wol nur heissen „von selbst geboren, entsprungen" (vgl. Ved. *svajaṃ-gā*), eine Bedeutung, die in Bezug auf eine Völkerschaft keinen rechten Sinn gibt. Als ein Abkömmling von *sva-* liesse sich der erste Bestandtheil des Wortes höchstens so retten, dass man dem *ἰ-* eine locativische Bedeutung beilegte, wonach man es dann entweder für den blossen Locativus **svai* (Altind. *sve*) oder für eine Zusammenrückung dieses Casus mit *ī* anzusehen hätte (vgl. *ἐνταυθί*). So liesse sich nemlich der Sinn von *αὐθιγενής* allerdings herausschlagen. Wir möchten aber eine solche Annahme um so weniger vertreten, weil der Gedanke nahe liegt, dass das Wort in Wahrheit *ἴγνης* lautete und für **ἴγγνης*, **ἔγγνης* steht (vgl. Lobeck paral. gramm. Gr. p. 308), mit demselben Wegfall des Nasals, den wir in *ἐλήλεγμαι* gegenüber *ἐλήλεγκται*, *ἔσφιγμαι* gegenüber *σφιγκτός*, in Lat. *ignosco* gegenüber *ingero* wahrnehmen (vgl. Curtius' Stud. IV 103 f.). War auf diesem Wege ein *ἴγνης* zu Stande gekommen, so ist jene irrige Deutung der Form von Seiten der alten Grammatiker sehr begreiflich.

Eher möchte ich vertreten, dass das Lat. *sei-c, sī-c* „so" einen Instrumentalis *svā* mit angehängtem *ī* enthält. Man hat *sīc* mehrfach zum Beweis dafür angeführt, dass die Bedeutung von *sva-* ursprünglich eine deiktische gewesen sei. Ich leugne diess durchaus und behaupte, dass der Reflexivstamm *sva-* an sich nirgends in den Idg. Sprachen eine andere Bedeutung aufweist als diejenige, welche man gewöhnlich als die reflexive

zu bezeichnen pflegt und welche wir oben genauer als die innerlich anaphorische definiert haben. In *sei-c* wäre, wenn wir absehen von dem *-c*, dessen erst später erfolgten Zutritt die Form *sī-rempse, sī-remps* verbürgt, nur das *ī* der Träger der Deixis, das erste Element *svā* aber wäre identisch mit Griech. *φή* und Got. *svê*[1]).

Weiterhin dürfte auch Gr. *αἴ, εἰ*, Osk. *svaí, svae*, Umbr. *svē*, Lat. *sei, sī* eine Instrumentalform mit angehängtem demonstrativem *ī* sein, vergleichbar mit *κα-ί* und *να-ί* (vgl. L. Lange Der Hom. Gebr. der Part. *εἰ* S. 321 f.). Dass ein echt demonstratives Element in dem Worte steckt, darauf deutet besonders der interjectionale Charakter des *εἰ* (*αἴθε, εἴθε, αἲ γάρ, εἰ γάρ*) in Wunschsätzen hin (Lange S. 484 f.). Man darf wol den im Vedischen zu Optativen und Imperativen tretenden Instrumentalis *ajā* vergleichen, der eigentlich „auf diese Weise, so“ bedeutet und den Grassmann in Rücksicht auf seine Gebrauchsweise mit „so — denn“ übersetzt; vgl. z. B. Rigv. VI 458, 15 *ajā́ vā́ǵam devā́hitam sanema*, möchten wir doch den von den Göttern bestimmten Wolstand erlangen! Es würde dieses *ajā* sich zu jenem erschlossenen **svā-ī* etwa so verhalten, wie unser *so* zu *eben so, gerade so*.

Noch bedürfen zwei Hesychische Glossen hier einer kurzen Besprechung. Zunächst nemlich scheint es, als ob in der Gl. *εἰ μίν· ἑαυτόν*, wie auch bereits Hartung Casus S. 247

---

[1]) Was für ein Casus das Got. *sva*, Altn. *svâ*, Ags. *svâ*, Ahd. *sô* eigentlich ist, ist mir nicht klar. Es entbehrt diese Partikel aber sicher des deiktischen Elementes und ist daher auch kein eigentlich demonstratives „so“, sondern ein „ebenso“. Man vergleiche Altbulg. *svoje-věrĭnikŭ* einer, der einem seinen Glauben hat, der denselben Glauben hat, daher Glaubensgenosse, *svoje-plemenitŭ* qui eiusdem gentis est, und dergl. mehr. Wenn unser Hochd. *sô* und jene seine näch-

vermutete, ein *εἵ μιν* oder *ἵ μιν* sich berge. Die Verbindung unseres Pronomen mit *μὶν* könnte an sich nicht auffallen. Auch das Altind. *svajam* tritt, wie wir bereits erwähnt haben, zu anderen Pronomina hinzu, *εἵ μιν* aber wäre zu vergleichen mit der Verbindung von *self* mit dem anaphorischen *he* im Angelsächsischen und Altsächsischen und der entsprechenden Verbindung von *selp* mit *er* im Althochdeutschen, wie z. B. Alts. *than habed he an imu selbon sân sundea gewarhta* dann hat er bei sich schon Sünde gethan, Hel. 1482. Die andere Glosse ist *ἱεῖας· τὰς κυρίας. οἰκογενεῖς.* Es lässt sich hieraus wol auf ein Adject. *ἱεῖος* schliessen, weitergebildet aus *ἵ*. Es wäre zu vergleichen mit jenem Zendischen *qaêtâṭ* und Lateinischen Ableitungen wie *cūiu-s, cūiā(t)-s* von dem mit dem demonstrativen *ī* versetzten Stamm *quǫ-ī*, welchen man, nachdem er sich im Nominativ festgesetzt, sogar zur Bildung des Genetivus *quoius, cūius* und des Dativus *quoiei, quoi, cui* verwandte. Auch kann man denken an Weiterbildungen wie Altind. *mad-īja-, tvad-īja-, mamaka-, māmaka-, tāvaka-,* Nhd. *mirig* = meinig (Nassauisch), *ihner, ihne, ihnes* = ihnen gehörig (Bairisch, s. Weinhold Bair. Gr. S. 374).

Wir schliessen unseren Excurs über *ἵ* mit einer etymologischen Analyse des Lat. *seispes, sospes.* Im Lateinischen haben wir einige wenige und zwar uralte Zusammensetzungen mit *sva-*, wie z. B. *sŏ-dāli-s,* das mit Altind. *sva-dhā* zusammenhängt. Zu diesen rechne ich auch *sŏ-spes* und sehe in dem Stamm *-spit-* die bekannte Wurzel *spa,* zu der aus dem Lateinischen anerkanntermassen *spē-s* und *pro-spe-ro-* gehören, ferner nach Fick Wtb. I[3] 251 Altind. *sphājate* feist werden, zunehmen, *sphīta-s* in gedeihlichem Zustand befindlich,

---

sten Verwandten in den Schwesterdialecten auch äusserlich anaphorisch gebraucht werden, so hat sicher derselbe Process stattgefunden, der das Reflexivpossessivum *sîna-* zur Bedeutung „eius“ geführt hat.

wolhabend, reich, blühend, gebraucht von Land und Haus, Wolfahrt und Glück u. s. w. (vgl. Ov. Met. X 400 *certe fortuna domusque* | *sospes et in cursu est*), Ahd. *spuot* das Vonstattengehen, Gelingen, Erfolg u. a. Danach bedeutet *so-spit-* „in sich selbst oder an sich selbst wolbehalten" und vergleicht sich rücksichtlich des *so-* mit Zusammensetzungen wie Altind. *sva-stha-* in seinem natürlichen Zustand befindlich, wolauf, gesund, Zend. *qâ-çtâiti* eigenen, d. h. guten Bestand habend, Altind. *sva-tavas-* selbststark, in sich stark, *αὐτάρκης*, Zend. *qâ-para* selbstgefördert, tüchtig, ausdauernd. Für die Richtigkeit dieser Erklärung von *sospes* spricht mir besonders jene Nebenform *seispes, sīspes* (C. I. n. 1110), deren bisher unerklärtes *ei* jetzt leicht verständlich wird. Es waren nemlich zwei verschiedene Zusammensetzungen neben einander vorhanden, die eine mit *sva-*, die andere mit *sva* + *ī* (vgl. Zend. *qaê-paithya*). So liegen auch im Altindischen neben einander, ohne sich in der Bedeutung zu unterscheiden, *sva-vaça-* und *svajaṃ-vaça-* frei über sich verfügend, *sva-kṛta-* und *svajaṃ-kṛta-* selbstgemacht, *svī-kar* und *svījī-kar* sich aneignen.

III. Excurs (zu S. 107).

Ueber Lat. *suus sibi*, Altbulg. *svoj jemu*, *svoj si* und einige damit zusammenhängende Wendungen anderer Idg. Sprachen.

Im Lateinischen begegnet man nicht selten der Verbindung *suus sibi* im Sinne von „eigen" und zwar vorzugsweise bei den Komikern und in der nachklassischen Prosa, so dass kein Zweifel darüber bestehen kann, dass dieser Gebrauch in der Volkssprache entsprungen ist: Plautus Capt.

prol. 5 *quo pacto serviat suo sibi patri*, Ter. Ad. V 8, 35 *suo sibi gladio hunc iugulo*, Colum. de arb. 11 *uvas suo sibi pampino tegito*. Zuweilen erscheint auch *meus mihi* und *tuus tibi*: Plaut. Truc. III 2, 30 *ubi male accipiar mea mihi pecunia*, Bacch. IV 9, 71 *iustumst tuus tibi servos tuo arbitratu serviat*. Miklosich IV 105 ff. weist im Slawischen *svoj si* als Analogon zu *suus sibi* nach: Altbulg. *pisachą svoją si rěčĭ* scribebant suam sibi linguam; *svojego si syna pusti* suum sibi filium misit; *pogubi svoju si dušu* perdidit suam sibi animam.

Wie erklärt sich diese seltsame Spracherscheinung? Zunächst ist zu beachten, dass im Slawischen auch der Dativ des anaphorischen Pronomen *i* mit dem Reflexivpossessivum sich verbindet: *tělo jego pogrebeno bystĭ otĭ svoichĭ jemu užikĭ* corpus eius sepultum est ab eius consanguineis, und statt des Dativs auch der Genetiv: *žena otide vĭ svoja*[1]) *jeje*

[1]) Beiläufig mag hier darauf hingewiesen werden, dass das Neutrum unseres Possessivpronomen auch sonst in den Idg. Sprachen, im Singular wie im Plural, den Sinn von „Heim, Heimwesen" annimmt. So Rigv. V 1, 8 *mārǵāljò mṛǵjate své dámūnāḥ kavipraçastó átitiḥ çivó naḥ*; hier ist wol, nach einem im Text gleich zu erörternden Vedischen Sprachgebrauch, *své* mit *naḥ* zu verbinden und danach zu übersetzen: „Er (Agni), der sich gern schmücken lässt, wird in unserem Haus als hausfreundlicher, von den Weisen gepriesener, heilbringender Gast geschmückt". Im Griechischen finde ich die ohne das Comparativsuffix -*τερο*- von *sva*- gebildeten Adjectiva nur bei späteren Dichtern so gebraucht, wie bei Apoll. Rhod. I 709 *μετὰ δ' εἰς ἑὸν ὦρτο*, I 872 *ἴομεν αὖτις ἕκαστοι* [*ἕκαστος*? Vgl. S. 81] *ἐπὶ σφέα* (vgl. I 849 *ἐπὶ σφέα δώματ' ἄγεσκον*), doch begegnet die analoge Verwendung von *σφέτερος* und den entsprechenden Pronomina der zwei ersten Personen schon bei Homer, wie *α* 274 *μνηστῆρας μὲν ἐπὶ σφέτερα σκίδνασθαι ἄνωχθι*, *I* 619 *ἤ κε νεώμεθ' ἐφ' ἡμέτερ', ἤ κε μένωμεν* (cf. *α* 276. *ο* 88), *Ψ* 86 *ὑμέτερόνδε* (cf. *θ* 39. *ο* 513. *ω* 267). Ist *φ* 215 die Lesart des Harlei. *οἰκία τ' ἐγγὺς ἐμοῖο* [sonst *ἐμεῖο*] *τετυγμένα* die richtige? Hierher gehört auch das Homerische *εἰς ἡμε*-

mulier abiit in patriam suam. Vgl. Miklosich a. a. O. So lehnt sich auch in unsern Nhd. Volksmundarten an das Possessivum *sein* sehr häufig der Dativ substantivischer Pronomina an: *dem sein Haus* huius domus; *denen ihr Haus* horum domus; *Ihnen Ihr Rock* votre habit. Ebenso der Dativ von Substantiven: *dem Vater sein Rock*, *unserm Nachbar sein Kutscher*, wofür in gewissen Dialecten der Genetiv eintritt: *des Vaters sein Rock, der Kinder ihr Spielzeug*. Vgl. J. Grimm D. G. IV 351. Im Romanischen verknüpft sich mit dem Possessivum der Genetivus substantivischer Pronomina und Nomina: Pg. *sua fermosura della*, Span. *que dixese á sus padres de Leonisa*, Ital. *di quel signore la sua gran dolcezza*. Diez III[3] 73 f. Endlich finde ich auch im Altindischen an *sva-s* sich Genetive anschliessen, wie Rigv. VI 11, 2 *tanvàṃ táva svấm* deinen Leib, VII 56, 24 *svám óko . . . vaḥ* eure Behausung, wonach ich auch V 1, 8 *své . . . naḥ* zusammenfassen möchte im Sinne von „in unserem Haus" (vgl. S. 133 Anm. 1), III 51, 9 *dāçúshaḥ své sadhásthe* in des Verehrers seinem Sitze, III 7, 6 *svám̐ dhā́ma ǵaritúr* des Sängers sein Wohnsitz (vgl. Grassmann s. v. *sva*).

Der Genetiv in allen diesen Fällen macht keine Schwierigkeiten. Es ist der Possessivus, wie er in allen Idg. Sprachen gäng und gebe ist, und es vergleichen sich mit unsern Beispielen zunächst Griechische und Lateinische Wendungen wie *ὑπὲρ σῆς αὐτοῦ κεφαλῆς* (ο 262), *mea unius opera, tua consulis opera*[1]). Der Genetiv steht also in allen Fällen

---

τέρον, eigentlich „in den Bereich unseres Heimwesens" (vgl. Bekker Hom. Bl. 76, Ameis Anh. zu *β* 55), welches an die Lateinischen Genetive *mei*, *tui* u. s. w. und an das Ahd. und Mhd. *mînes, dînes, sînes* in Wendungen wie *daz er sînes vergaz* (Grimm IV 358) gemahnt.

[1]) Offenbar berührt sich hiermit der Gebrauch des Genetivs in Fällen wie ι 256 *ἡμῖν κατεκλάσθη φίλον ἦτορ δεισάντων φθόγγον*. Diese Ausdrucksweise ist besonders von einigen nachchrist-

in engerer Beziehung zum Substantivum, die Einschiebung des Reflexivpossessivs der dritten Person ist erst später erfolgt und dient nur dazu, dem Begriff der Zugehörigkeit, der durch das Casusverhältniss angedeutet ist, überdiess noch einen besonderen Ausdruck zu leihen.

Mehr zu denken gibt der Dativ, wie wir ihn im Lateinischen, Slawischen und Deutschen beim Possessivum antrafen.

Was zunächst das Deutsche betrifft, so glaube ich, der Dativ in Sätzen wie *Unserm Nachbar sein Haus ist abgebrannt* gehörte ursprünglich zum Verbum. Dem Rheinfranken sind Ausdrücke wie *Der Hannes hat dem Philipp sein Haus angesteckt* zweideutig, indem er entweder „Philippo domum“ oder „Philippi domum“ versteht und der Satz, ins Passiv verwandelt, das eine Mal *Dem Ph. ist sein Haus vom H. angesteckt worden*, das andere Mal *Dem Ph. sein Haus ist vom H. angesteckt worden* zu lauten hätte. Der Dativ scheint sich demnach erst vom Verbum her an das Possessivum angewöhnt zu haben und so allmählich die festere Verbindung eingegangen zu sein. Die Beispiele, welche Kehrein in seiner Grammatik des 15.—17. Jahrh. III S. 72 für unsern Sprachgebrauch aus älterer Zeit beibringt, wie z. B. *so der sun dem vatter sein gůt vertůt mit onfur*; *und starb dero Zit dem Abt sin Bruder*; *er trieb jnen jr vieh hinweg*, bestätigen unsere Auffassung, indem hier allemal der Dativ noch zum Verbum construiert werden kann. Wie hier der Ursprung des Sprachge-

---

lichen Epikern cultiviert worden (s. Hermann Orph. p. 800 sqq., Tychsen Quint. p. LIII sq., Köchly Quint. p. LXIV), und an sie scheint sich anzulehnen Orph. Arg. 868 *ἃ δὴ τελέεσθαι ἔμελλεν | σφῇσιν ἀτασθαλίῃσι πολυφθόρου Αἰήταο*, welches Gesner „durch des Aeetes seine Bosheiten“ übersetzt (Hermann setzt im Text nach *ἀτασθαλίῃσι* ein Komma, lässt dieses aber bei einer späteren Besprechung der Stelle p. 793 weg, so dass er sich hier Gesner's Auffassung anzuschliessen scheint).

brauchs noch klar zu Tage liegt, so ist er umgekehrt in Sätzen wie *Dem sein Bruder hat mirs gesagt, Vor unserm Nachbar seinem Haus ist ein Gärtchen* völlig unkenntlich geworden.

Dass die für das Deutsche gegebene Erklärung auch auf das Lateinische *suus sibi* anzuwenden ist, zeigen Stellen wie Plautus Trin. 156 *nam si ille huc salvos revenit, reddam suom sibi,* und Poen. V 2, 123 *suam sibi rem salvam sistam.* Hier vertritt *sibi* sichtlich zugleich ein zum Verbum zu construierendes *ei* (vgl. Brix zu der erstgenannten Stelle), es hat sich also der Dativ vom Verbum noch nicht völlig losgesagt. Und was die Verwandlung des *ei* in *sibi* betrifft, so erklärt diese sich aus der — ich möchte sagen — magnetischen Anziehungskraft, die dem Reflexivum allenthalben da inne wohnt, wo es noch seine ursprüngliche Geltung bewahrt hat. Das Possessivum *suus* hat in unserem Falle den Recipienten (*ei*), gewissermassen den magnetischen Körper, nicht nur in seine unmittelbare Nähe gezogen — so wie *quisque,* wenn es der Recipient von *suus* ist, fast regelmässig an dieses Pronomen sich anklammert —, sondern ihm überdiess sein eigenstes Wesen mitgetheilt, es völlig in die Reflexivität aufgenommen. Wenn die Reflexivpronomina überhaupt, in ihrem Verhältniss zum Recipienten betrachtet, sich den Planèten vergleichen lassen, die, ohne freie Eigenexistenz, im Banne eines festen Centralkörpers stehen, so haben wir es bei unserem *suus sibi* gewissermassen mit einem Doppelstern-System zu thun, dessen beide Glieder um einen gemeinschaftlichen, weder in dem einen noch in dem anderen liegenden Schwerpunkt sich bewegen. Wir Deutsche mit unserem abgestorbenen, fast nur noch der hohlen Schale gleichenden Reflexivpossessivum *sein* (vgl. S. 93 f. und S. 100 Anm. 1) können uns in den Sinn jenes Doppelreflexivs nur schwer hineinfühlen.

Was endlich das Slawische *svoj si* und *svoj jemu* (Sing.)

svoj imŭ (Plur.) betrifft, so ist zunächst zu beachten, dass, ob das innerlich oder das äusserlich anaphorische Pronomen steht, sich lediglich durch den vom Redenden eingenommenen Standpunkt bestimmt. Wenn es heisst *pogubi svoju si dušu* „perdidit suam sibi animam", so bezieht der Sprechende *si* in der Weise auf das Subject zurück, dass er sich in seiner Anschauung in den Standpunkt des Subjectes versetzt; das *si* erscheint in solchen Fällen allemal als ein müssiger Zusatz, indem das Verhältniss des *svoj* zu seinem Recipienten schon an sich hinlänglich klar ist. Vgl. die Verbindungen *sebe si* und *sebě si* bei Miklosich S. 107. Wenn es dagegen heisst *donĭdeže pridątĭ svoi imŭ* „bis dass die ihrigen kommen", *vy svoi jemu nevěrstvĭni jeste* „ihr, die ihr ihm angehört (die ihr seine Angehörigen seid), seid untreu", *tělo jego pogrebeno bystĭ otĭ svoichĭ jemu užikĭ* „sein Körper ward begraben von seinen Angehörigen", so herrscht rein objective Anaphora und das Reflexivpossessivum bekommt in solchen Fällen allermeist erst durch das hinzutretende *jemu* seinen Beziehungspunkt. Von einer Einverleibung des Dativs in die Reflexivität, wie wir sie beim Lat. *suus sibi* für *suus ei* antrafen, kann im Slawischen nicht die Rede sein.

Ich habe bereits S. 128 kurz hingewiesen auf die Analogie zwischen dem in Rede stehenden Sprachgebrauch und der Bildung des Slawolettischen bestimmten Adjectivs. In jenem Satze *pogubi svoju si dušu* „perdidit suam sibi animam" ist für *svoj* zunächst *si* der Recipient, dieser vermittelt zwischen dem Possessivum und dem im Verbum steckenden Subject des Satzes. Ebenso verhält es sich 2. Petr. 3, 16 *jaže razvraštajutĭ . . . kŭ svojej imĭ pogyběli* d. i. [*δυςνόητά τινα,*] *ἃ* [*οἱ ἀμαθεῖς καὶ ἀστήρικτοι*] *στρεβλοῦσιν,* [*ὡς καὶ τὰς λοιπὰς γραφὰς,*] *πρὸς τὴν ἰδίαν αὐτῶν ἀπώλειαν.* Hier ist *imĭ* für *svoj* der nächste Recipient, der seinerseits nun nicht innerlich, als Reflexivum, auf das Subject zurückweist, sondern

nur äusserlich, rein vom Standpunkt des Sprechenden aus. Offenbar hat in vielen von diesen Fällen das Streben nach grösserer Deutlichkeit das Auftreten des Hilfsrecipienten in unmittelbarer Nähe des Reflexivpossessivs verursacht. In analoger Weise also dient z. B. im Altbulg. *mądryi človĕkŭ* „der verständige Mann“ und im Lit. *mylimóji moczùtė* „die liebe Mutter“ das an das Adjectiv sich anschliessende Pronomen gewissermassen als der nächste und eigentliche Recipient für den Adjectivbegriff, und die Hinzufügung des *i* ist auch hier anfänglich zum Verständniss des Bezugs sicher nicht gerade notwendig gewesen. Auch lassen sich Eranische Verbindungen wie Zend. *kharem yim ashavanem* „den heiligen Esel“ vergleichen, die auf das Engste an das Slawolett. bestimmte Adjectivum sich anschliessen (vgl. Justi S. 240, Joh. Schmidt Verwandtschaftsverh. S. 5 f., Osthoff Forschungen II 150 f.). Danach wäre *svoj si* und *svoj jemu* da, wo der Dativ nur stellvertretender·Recipient ist, der seinerseits erst wieder auf den eigentlichen und Haupt-Recipienten hinweist, gewissermassen eine „bestimmte“ Form des Reflexivadjectivs.

Was dann weiter den an *svoj* sich anschliessenden Dativ als solchen betrifft, so unterliegt es keinem Zweifel und ist auch bereits von Miklosich (S. 608) ausgesprochen worden, dass wir es mit dem im Slawischen weit verbreiteten „dativus possessivus“ zu thun haben, der sich mit Nomina verbindet, um die Zugehörigkeit zu bezeichnen, und eben so wol ein Substantiv wie ein Pronomen sein kann. Beispiele für den substantivischen Dativ der Zugehörigkeit gibt Miklosich S. 605 ff. Er hat Analogien in den verwandten Sprachen, wie im Zend: It. 19, 82 *qarenô zarathustrâi* die Majestät des Zarath., Is. 9, 32 *jahikayâi kehrpem* den Körper der Buhlerin. Vgl. über diesen Zendischen Gebrauch Hübschmann Casusl. 220 und über Aehnliches in andern Sprachen Miklosich S. 611 und Diez III³ 141 f. Von der possessiven Verwendung der

Dative der Slawischen Pronomina, wie *mi, ti, si, jemu* u. s. w., handelt Miklosich S. 607 ff. und stellt damit S. 611 Analoges aus den andern Idg. Sprachen zusammen, wie z. B. Altnord. *med hnefa mer* mit meiner Faust, Gr. *ὦ Προόταρχέ μοι* (vgl. auch Matthiae Gr. Gr. § 389).

Ueberblickt man den gesammten Gebrauch des in Rede stehenden adnominalen Dativs in den Idg. Sprachen, so ergibt sich für ihn ein doppelter Ursprung. Wir können einen echten und einen unechten adnominalen Dativ unterscheiden. Echt ist er, wenn er in seinem Casusverhältniss von Haus aus wirklich erst durch das Substantiv, dem er zur Seite tritt, bestimmt worden ist: der Dativ bezeichnet hier allemal, dass ein Substantivbegriff in irgend ein Verhältniss tritt zu einem anderen Substantivbegriff. Danach ist z. B. zu erklären Altbulg. *po srědě dvěma životoma ἐν μέσῳ δύο ζώων* (Glagol. Cloz. I 862), Illyr. *králj nêbu i zêmlji* der zu Himmel und Erde im Verhältniss eines Königs steht, d. i. König des H. und der E. (Berlič Gramm. d. Ill. Spr.[3] 234), Gr. *ὦ Θήβαισιν εὐίπποις ἄναξ* (Eurip. Phoen. 17), Franz. *la feme au prestre, frère au roi*, Ital. *al re minor figliuolo*, Engl. *servant to the master, secretary to the duke*; vgl. Deutsch *er ist der Vetter zu mir*. In andern Fällen, wo man von adnominalem Dativ spricht, gehört dieser eigentlich vielmehr als entfernteres Object zum Verbum. Er bezeichnet, dass die Aussage des Prädicates dem Nomen gilt. So Altbulg. *carĭstvu ego ne budetĭ konĭca τῆς βασιλείας αὐτοῦ οὐκ ἔσται τέλος* (Luc. 1, 33), Griech. *εἰς δὲ ἦν ἀφίκοντο κώμην μεγάλη τε ἦν καὶ βασίλειον εἶχε τῷ σατράπῃ καὶ ἐπὶ ταῖς πλείσταις οἰκίαις τύρσεις ἐπῆσαν* (Xenoph. an. IV 4, 2).

Miklosich's Beispiele für den possessiven Gebrauch der Dative *mi, ti* u. s. w. gehören zum grossen Theile der letzteren Kategorie an. Man vergleiche z. B. *ne by umrŭlŭ mi bratŭ* non mortuus esset mihi frater (frater meus), *da mi podŭ krovŭ*

vŭlězeši ut mihi sub tectum (sub tectum meum) intres, *icěli mi dŭštere* sana mihi filiam (filiam meam), *tělo imŭ raspadaaše sę* corpus eis (corpus eorum) dissolvebatur, *jejže bratŭ Lazarŭ bolěaše* cui frater (cuius frater) L. aegrotabat. Mag immerhin für das Sprachgefühl des Slawen der Dativ in näherer Beziehung zum Substantiv stehen, so scheint dieses Verhältniss doch nicht das ursprüngliche zu sein. Darauf deutet auch der sonstige Gebrauch von *mi* u. s. f. als sogenannter dativus ethicus hin, wie in *priskrĭbĭna mi jestĭ duša moja* afflicta mihi est anima mea (vgl. Miklos. S. 601). Ueberdiess findet unsere Auffassung einen Anhalt an einer Griechischen Spracherscheinung, die ich hier um so weniger übergehen möchte, weil sie eine S. 36 und S. 82 berührte Ausdrucksweise aufklären hilft. Der Dativ *οἱ* bezeichnet im alten Epos sehr häufig die an der Handlung des Verbum irgendwie betheiligte Person, und nicht selten scheint es, als habe sich der Dativ einem Substantivum enger angeschlossen und vertrete die Stelle eines Possessivpronomen; so z. B. *δ* 771 *οὐδέ τι οἶδεν, ὅ οἱ φόνος υἷι τέτυκται* d. i. ihrem Sohne (vgl. Altbulg. *poslědovaj mi učeniju* folge meiner Lehre), *σ* 68 *φάνεν δέ οἱ εὐρέες ὦμοι* d. i. seine breiten Schultern, *τ* 248 *ὅτι οἱ φρεσὶν ἄρτια ᾔδη* d. i. in seinem Sinne (vgl. das von Miklosich S. 603 citierte Russ. *tako sobê vo serdci myslja* so [bei] sich im Herzen denkend), ebenso *K* 559. *α* 275. *δ* 767 und sonst. Schon die Alexandrinischen Grammatiker nahmen in solchen Fällen eine enallage casuum an, indem sie erklärten, der Dativ stehe für den Genetiv[1]), und nachchristliche Epiker, besonders Quintus und der Verfasser der Orphischen Argonautica, liessen sich durch jenen Homerischen Gebrauch

---

[1]) Die Hesychische Glosse *σφί· ἑαυτοῦ ἢ ἑαυτῆς*, die für corrupt gilt, kann heil sein, wenn sie auf eine Stelle geht, in der der Dativ possessiven Sinn hat.

des *oἱ* dazu verführen, diesen Dativ schlechthin als Genetiv zu verwenden, wie z. B. Quintus III 217 *ἀλλά οἱ οὐκ ἀμέλησε* (vgl. Tychsen Quint. p. LII, Köchly p. LXIV).

Ist es danach im höchsten Grade wahrscheinlich, dass der possessive Gebrauch des Slawischen *mi* u. s. w. in solchen Fällen, wie wir sie zuletzt anführten, ein unursprünglicher ist und der Dativ zunächst vom Verbum abhing und allmählich erst an das Nomen sich anlebte, so ist es doch sehr fraglich, ob der gesammte in Rede stehende Gebrauch der pronominalen Dative aus dieser éinen Quelle geflossen ist. Wir finden nemlich unter Miklosich's Beispielen solche, wo der Dativ echt adnominal gefasst werden kann, wie z. B. *kŭde Avelŭ, bratŭ ti?*, was man erklären könnte „der Bruder zu dir ist“. Es ist also sehr wol möglich, dass auch beim Pronomen zwei ursprünglich verschiedene Gebrauchsweisen ineinander geronnen sind.

Um nun wieder auf unser *svoj si* und *svoj jemu* zurückzukommen, so ist nach dem Gesagten klar, dass z. B. *roditelja jemu sego ne vědą̨šta* „parentes eius hoc ignorantes“ sich zu *tělo jego pogrebeno bystĭ otĭ svoichĭ jemu užikĭ* „corpus eius sepultum est ab eius consanguineis“ genau eben so verhält wie ein Altind. *tanū́s tava* „corpus tuum“ (vgl. Rigv. I 1, 6. 31, 1 und sonst vielfach) zu jenem *tanvàm táva svā́m* „tuum corpus“ Rigv. VI 11, 2 oder wie im Deutschen *des Vaters Rock* zu *des Vaters sein Rock* (S. 134 f.). Dass aber für das Slawische Sprachgefühl der Dativ des Pronomen, wenn er zu einer Verbindung eines Substantivs mit *svoj* hinzutritt, nicht zunächst zum Substantiv gehört, sondern dem *svoj* untergeordnet ist, ersieht man nicht bloss aus Ausdrücken wie *pridą̨tĭ svoi imŭ* „es kommen die ihrigen“, sondern auch aus dem von Miklosich S. 608 berührten Sprachgebrauch, demzufolge *mi, ti* u. s. w. auch dann gebraucht werden, wenn die besitzende Person

durch ein von einem Substantiv abgeleitetes Adjectiv ausgedrückt ist, wobei dann der Dativ zunächst an dieses Adjectiv sich anschliesst, wie in *otĭčimĭ mi prědanijemĭ,* wörtlich „patriarum mihi traditionum“ d. i. patris mei traditionum, *ne možetĭ vĭzeti sestrinu mi dĭšterĭ* d. i. non potest uxorem ducere sororis meae filiam.

Nachträge und Berichtigungen.

(Die Nachträge sind zum Theil veranlasst durch den während des Drucks erschienenen B. II von La Roche's Iliasausgabe.)

S. 32. In der letzten Zeile ist *Λ* 76 citiert mit der Bemerkung, dass die Stelle weiter unten zur Sprache kommen werde. Durch ein Versehen ist das letztere unterblieben. Die Stelle lautet *ἀλλὰ ἕκηλοι | σφοῖσιν ἐνὶ μεγάροισι καθείατο*. *GLS* geben *οἷσιν*, in *A γρ. οἷσιν*, und diess ist in Rücksicht auf die S. 67 f. 72 f. besprochenen Stellen für die echte Lesart zu halten.

S. 33 Z. 1 lies an den fünf letzten statt an diesen.

S. 55. Die in *Ω* 422 statt *υἷος ἑῆος* von uns verlangte Schreibung *υἷος ἑοῖο* ist in dem aus der Zeit um Christi Geburt stammenden Papyrusfragment überliefert: am Rand steht von zweiter Hand *ʽΕΟΙΟ*.

S. 56. In *Ψ* 402 hat *D* von erster Hand *ἑῆος*. Unser Hauptresultat wird hierdurch nicht alteriert.

S. 75. In *T* 174 ist *ᾗσιν* nach La Roche auch die Lesart des Vrat. A.

S. 76. In *Ξ* 221 hat *D φρεσὶν ἧισι*. Dadurch steigt die Zahl der Stellen, an denen hdschr. Spuren auf *φρεσὶν ᾗσι* = *φρ. σῇσι* hinweisen, von sieben auf acht (vgl. S. 113).

S. 105 Anmerk. 2. Das Beispiel Demosth. XXI 122 ist schlecht gewählt. Man ersetze es durch folgende zwei: Thukyd. V 32, 4 *ἐκέλευον οἱ Κορίνθιοι τοὺς Βοιωτοὺς . . . τὶ λοιπὸν μὴ σπένδεσθαι ἄνευ αὐτῶν*, VII 17, 3 *ναῦς τε οἱ Κορίνθιοι πέντε καὶ εἴκοσιν ἐπλήρουν, ὅπως . . . τὰς ὁλκάδας αὐτῶν ἧσσον οἱ ἐν τῇ Ναυπάκτῳ Ἀθηναῖοι κωλύοιεν ἀπαίρειν, πρὸς τὴν σφετέραν* [sc. *τῶν Κορινθίων*] *ἀντίταξιν τῶν τριήρων τὴν φυλακὴν ποιούμενοι.*

S. 121 ff. Eine merkwürdige Analogie zu dem Deutschen *wir setzen sich* u. dergl. weist mir Dr. R. Merzdorf aus der Mundart von Mentone (bei Monaco) nach. Hier tritt nemlich, wie Merzdorf bei längerem Aufenthalt in der dortigen Gegend selbst beobachten konnte, wenn die erste Person des Plurals zugleich Subject und Object ist, statt *no* (Franz. *nous*) als Object in der Regel *se* ein, so dass man z. B. sagt *nautre se flatema* (= *nous nous flattons*). Sonst ist *se* durchaus auf die dritte Person beschränkt, also Sg. 1. *mi me flato*, 2. *tu te flate* und Pl. 2. *vautre vo flatè*. Vgl. J. B. Andrews' Essai de grammaire du dialecte Mentonais, Nice 1875, S. 19 und 27. Woher dieser Sprachgebrauch stammt, ist mir vorläufig völlig rätselhaft. Deutscher Einfluss kann unter keinen Umständen angenommen werden.

S. 129. Die Annahme, dass *ἴγνητες* die richtige Form sei und die Präposition *ἐν* enthalte, wird unterstützt durch Dionysius von Byzanz De Bospori navigatione p. 9 ed. Car. Wescher, wo es in Bezug auf einen *τόπος* heisst: *λέγεται . . . Ἰνγενίδας, ἥρωος ἐπώνυμον ἐγχωρίου.* Vgl. Wieseler Götting. gel. Anz. 1876 S. 368.

S. 131 f. Die herkömmliche Ansicht, derzufolge *sospes* einen neutralen Stamm **sovos-* Heil (man vergleicht *σάος*) enthält, erwähnte ich nicht, weil sie mir an zu viel Gebrechen zu leiden und sich von selbst zu richten schien. Nun ist allerdings ein Hauptgebrechen, an dem die Deutung laborierte, von Joh. Schmidt Verwandtsch. S. 57 f. gehoben worden, was mir entgangen war. Sch. nimmt nemlich für *seispes* einen St. **seves-* an. Aber worauf anders stützt sich im Grunde dieses **seves-*, **sovos-*, als auf die Annahme, dass *σάος* nie volleren Anlaut besessen? Eine Annahme, die von vorn herein durchaus unwahrscheinlich ist (vgl. Stud. IV 155 f.). Auch gibt es für den zweiten Bestandtheil des Compositum keine befriedigende Erklärung; wenigstens kann ich als eine solche weder Corssen's „heilschützend“, noch Fick's „heilerlangend“ betrachten. Ich sehe die active Bedeutung, wie sie in *Juno Sospita* vorliegt, als die jüngere an, sie konnte, meiner Erklärung zufolge, erst auftreten als das *so-* = *sva-* in seiner eigentlichen Geltung nicht mehr gefühlt wurde (vgl. *so-dali-s*, dessen ersten Bestandtheil sicher kein Römer der historischen Zeit mehr verstand).

Stellenverzeichniss.

(Die Dichter ausser Homer und Hesiod sind nur insoweit berücksichtigt, als die Schreibung der Stellen in Frage kommt.)

Corrigenda.

S. 10 Z. 8 v. o. lies liegende statt liegenden.
S. 14 Z. 5 v. o. lies constituieren statt constuieren.
S. 29 Z. 10 v. u. lies op. 58 statt op. 85.
S. 80 Z. 7 v. u. lies *αὐτὸς* statt *αὐτος*.
S. 95 Z. 5 v. o. lies *zaždi* statt *zazdi*.

Druck von Pöschel & Trepte in Leipzig.

EIN PROBLEM

DER

HOMERISCHEN TEXTKRITIK

UND DER

VERGLEICHENDEN SPRACHWISSENSCHAFT.

VON

KARL BRUGMAN

DR. PHIL., OBERLEHRER AM NICOLAI-GYMNASIUM ZU LEIPZIG.

LEIPZIG

VERLAG VON S. HIRZEL.

1876.

Druck von Pöschel & Trepte in Leipzig.

VIRIS

DOCTISSIMIS ILLUSTRISSIMIS

AUGUSTO BOECKHIO

CAROLO LACHMANNO

PRAECEPTORIBUS CARISSIMIS

S.

QUAESTIONES HOMERICAE

SCRIPSIT

JULIUS FRANCISCUS LAUER

DR. PHIL. AA. LL. M.

QUAESTIO PRIMA

DE UNDECIMI ODYSSEAE LIBRI FORMA GERMANA ET PATRIA.

BEROLINI

APUD GUILELMUM BESSER.

1843.

PROOEMIUM.

Si quis accurate vult de interpolationibus judicare, quas in Homeri carminibus inesse constat: is subtile rationibusque confirmatum de horum carminum origine judicium sibi comparaverit necesse est. Nam cum permulta et in Iliade et in Odyssea inveniantur, quae aut cum rebus alibi commemoratis discrepent, aut alium quendam colorem, vigorem verborumque usum prae se ferant: apparet haec omnia interpreti aliquid offensionis praebere, quae non semper ita tollatur, ut sive versus aliquos, sive magnam carminis partem interpolata esse censeamus. Quod cuique, qui diligenter haec carmina pervestigavit, notum est neque demonstratione indiget. [1]) Id tamen unum hoc loco moneatur, multa inesse in Odysseae prima et postrema parte, quae rebus inde a libro quinto usque ad duodecimum narratis non solum non congruant, sed etiam contraria videantur. Itaque quia haec et verborum et sententiarum et rerum diversitas inde explicari nequit, ut Homeri carmina interpolata habeamus, neque quidquam satis certi ac probati de Homero refertur, sed plurimae de hujus poetae et patria et aetate opiniones, quarum unaquaeque magni alicujus viri auctoritatem sequitur, exstant: nihil fere nobis est reliquum, nisi ut in F. A. Wolfii, viri de his studiis optime meriti, senten-

[1]) cf. libros not. 9 laud.

tiam discedamus, cum inveterata illa de Homero opinio, qua hic totius Iliadis Odysseaeque auctor perhibetur, neque diversitatem illam, quam dixi, tollat neque ipsa satis explorata constare videatur.

Nihilominus hanc, quae est antiquitatis, opinionem nostris temporibus defendere imprimis conatus est Nitzschius, qui, ut de Iliade taceam, Odysseae libros viginti quattuor communi quodam vinculo contineri et in ipsa origine ita institutos ac formatos esse arbitratur, ut libri priores posteriores requirant, neque posteriores esse possint nisi prioribus antegressis [2]). Praecipue vero hoc inde studet demonstrare, quod Odysseam ita quattuor partibus constitutam esse dicit, ut primâ Ulixes a domo et uxore absens, secundâ Ulixes domum revertens, tertiâ Ulixes de ultione cogitans, quartâ denique Ulixes poenas a procis repetens et in quietam uxoris regnique possessionem restitutus celebretur [3]).

At haec viri doctissimi sententia de Odysseae, quo singuli libri contineantur, vinculo, nihil aliud est nisi filum, ut ita dicam, narrationis historiaeve a poeta traditae, neque vero nervus et anima hujus poematis, quo aliqua animi humani condicio sive affectus aliqui sub imagine hominis cujusdam fingitur et proponitur. Historia enim, quae carmine aliquo enarratur, una esse potest et tota secum consentiens, neque tamen poema artificium est et opus, quo aut audiendo aut legendo hominum animi non vulgari modo delectentur. Quod ut efficiatur, cogitationem inesse aliquam in carmine opus est, quae omnium pari modo intersit et qua animi nostri sub specie delectationis compleantur. Hoc igitur si quaeremus in Ulixis fabula longe aliud inveniemus, quam quod a Nitzschio prolatum est. Explicuit enim argumentum ἐξωτερικὸν non ἐσωτερικόν, ita ut hac singularum Odys-

[2]) Anmerk. zur Odyssee. Vol. II. p. XXXIII.

[3]) l. l. p. XXXIV. et ante in Ersch. et Gruber. Encyclopaedie der Wissenschaften und Künste. s. v. Odyssee.

seae partium cohaerentia meo quidem judicio uti non possit, ut Odysseam qualem nunc habemus ab uno eodemque auctore totam esse factam evincat [4]).

Jam vero cum Nitzschii de Odyssea sententiam etiam alias ob causas sequi non possim, praesertim cum permulta in hoc carmine inveniantur, quibus cogar, ut duas fabulas singulaque earum poemata in illo conjuncta esse arbitrer: in Wolfii partes abeo, qui ex diversis carminibus inter se conjunctis Iliadem Odysseamque prognatas existimat, quamquam ab ejus quoque sententia paullulum recedam.

Historia enim poesis Germaniae et Scandinaviae, cujus adhuc miro modo fere nulla his in studiis habita est ratio, plane docet, qui fieri possit, ut carmina vel maxima componantur ab ipso populo. Ut vero unde orta sit fabula aliqua plerumque nescimus, ita apud omnes populos, quibus sensus aliqui pulchritudinis est, poemata invenimus, quorum auctor nominari nemo potest. Exemplum autem habemus luculentissimum, carmen dico illud de Nibelungis, quod e singulis quibusdam populi carminibus circa annum MCCX in id, quod nunc habet, corpus redactum esse inter omnes constat, qui in his studiis sunt versati [5]). Quae quidem carmina popularia tanta arte tantaque pulchritudine composita sunt, ut cum Homericis illis summo jure possint comparari. Itaque Homeri quoque carmina simili modo [6]) ab

---

[4]) cf. G. Hermann. de interpolat. Homeri. Lips. 1832. p. 4 sqq. B. Thiersch. Ueber das Vaterland und Zeitalter des Homer, ed. II. Halberstad. 1832. 8. p. 9 sqq.

[5]) Lachmann. Zu den Nibelungen. Berlin 1836. p. 1 sqq. cf. W. Grimm. deutsche Heldensage. Götting. 1829. p. 373 sqq. Talvj Charakteristik der Volkslieder. Leipz. 1840. p. 359 sqq.

[6]) Quare permagna salus potest et immensum studiis Homericis adjumentum existere e carminis epici in Germania et Scandinavia historia, cujus etiam primordia possimus tam bene contemplari, nulla ut alia ex re major fructus percipiatur.

ipso populo facta et profecta,[7]) a rhapsodis recitata, multos annos memoria tantum comprehensa esse arbitror, donec Pisistrati cura litteris mandarentur et in unum corpus colligerentur [8]).

Qua in re auctores sequor et patronos Carolum Lachmannum et Godofredum Hermannum, viros clarissimos, qui Iliadem multis carminibus constare argumentis ostenderunt,[9]) quibus quid opponi possit equidem nesciam. Itaque cum supersedere possim longa argumentorum enumeratione, quibus ductus hanc sententiam amplexus sim, duo sola proferam argumenta, quae ad eam confirmandam haud paulum conferunt.

In Iliadis enim libro secundo locus aliqui inest, qui etsi propter pulchritudinem ab omnibus fere interpretibus eximie praedicabatur, tamen nos accurate considerantes vehementer offendat:

ἠΰτε πῦρ ἀΐδηλον ἐπιφλέγει ἄσπετον ὕλην
οὔρεος ἐν κορυφῆς, ἕκαθεν δέ τε φαίνεται αὐγή·
ὣς τῶν ἐρχομένων ἀπὸ χαλκοῦ θεσπεσίοιο
αἴγλη παμφανόωσα δι' αἰθέρος οὐρανὸν ἷκεν.
τῶν δ', ὥστ' ὀρνίθων πετεηνῶν ἔθνεα πολλά,
χηνῶν ἢ γεράνων ἢ κύκνων δουλιχοδείρων,
'Ασίῳ ἐν λειμῶνι, Καϋστρίου ἀμφὶ ῥέεθρα

---

7) „Che perciò i popoli greci cotanto contesero della di lui (Omero) patria, e' l vollero quasi tutti lor cittadino; perchè essi popoli greci furono quest' Omero.“ G. Vico principi di scienz. nuov. Napoli 1811. Vol. III. p. 33. cf. excellentem hac de re expositionem viri docti Dugas-Montbel. histoire des poésies Homériques. Paris 1831. p. 26 seqq.

8) cf. Wolf. Prolegg. p. CXLII sqq. Dugas-Montbel. l. l. p. 6 sqq. Fr. Ritschl, die Alexandrinische Bibliothek etc. Breslau 1838. 8. ejusd. corollarium disputationis de bibl. Alexdr. Bonn 1840. 4.

9) Lachmann, „Ueber die Ilias“ in: Abhandl. der Academ. d. W. zu Berlin aus d. Jahren 1837 et 1841. — G. Hermann. de interpolationibus Homeri. Lipsiae 1832. 4. de iteratis apud Homerum. ibid. 1840. 4.

ἔνθα καὶ ἔνθα ποτῶνται ἀγαλλόμεναι πτερύγεσσιν,
κλαγγηδὸν προκαθιζόντων, σμαραγεῖ δέ τε λειμών·
ὣς τῶν ἔθνεα πολλὰ νεῶν ἄπο καὶ κλισιάων
ἐς πεδίον προχέοντο Σκαμάνδριον· αὐτὰρ ὑπὸ χθὼν
σμερδαλέον κονάβιζε ποδῶν αὐτῶν τε καὶ ἵππων.
ἔσταν δ' ἐν λειμῶνι Σκαμανδρίῳ ἀνθεμόεντι,
μυρίοι, ὅσσα τε φύλλα καὶ ἄνθεα γίγνεται ὥρῃ.
ἠΰτε μυιάων ἁδινάων ἔθνεα πολλά,
αἵτε κατὰ σταθμὸν ποιμνήϊον ἠλάσκουσιν
ὥρῃ ἐν εἰαρινῇ, ὅτε τε γλάγος ἄγγεα δεύει·
τόσσοι ἐπὶ Τρώεσσι καρηκομόωντες Ἀχαιοὶ
ἐν πεδίῳ ἵσταντο, διαῤῥαῖσαι μεμαῶτες.
τοὺς δ', ὥστ' αἰπόλια πλατέ' αἰγῶν αἰπόλοι ἄνδρες
ῥεῖα διακρίνωσιν, ἐπεί κε νομῷ μιγέωσιν·
ὣς τοὺς ἡγεμόνες διεκόσμεον ἔνθα καὶ ἔνθα,
ὑσμίνηνδ' ἰέναι· μετὰ δὲ κρείων Ἀγαμέμνων,
ὄμματα καὶ κεφαλὴν ἴκελος Διῒ τερπικεραύνῳ,
Ἄρεϊ δὲ ζώνην, στέρνον δὲ Ποσειδάωνι.
ἠΰτε βοῦς ἀγέληφι μέγ' ἔξοχος ἔπλετο πάντων,
ταῦρος· ὁ γάρ τε βόεσσι μεταπρέπει ἀγρομένῃσιν·
τοῖον ἄρ' Ἀτρείδην θῆκε Ζεὺς ἤματι κείνῳ,
ἐκπρεπέ' ἐν πολλοῖσι καὶ ἔξοχον ἡρώεσσιν.

Quis est enim, qui hanc imaginum coacervationem non miretur? quis, qui non videat, eam non aliter bene comprehendi, quam si ex diversis hunc locum carminibus ortum existimemus? Nam cum Homerica carmina variis Graeciae locis et a multis recitarentur, Graecos ad proelium exeuntes variis carminibus celebratos et cum iis rebus, quae singulis poetis aptissimae viderentur, comparatos fuisse verisimile est. Cum vero Pisistrati temporibus, fortasse propter minorem, qua e recitando capiebatur, delectationem rhapsodorumque pravitatem, haec popularia carmina, quae et e memoria sensim elabi et in malam partem converti inciperent, a Pisistrato colligerentur: ex variis Graeciae et Asiae locis rhapsodos probabile est Athenas convenisse, qui ad

poemata Homerica in unum corpus redigenda studium aliquod et doctrinam adhiberent. Qua in re conficienda si quis rhapsodus comparationem a vulgari diversam proferret, qui singula carmina componebant sensu quodam pulchritudinis et religione commoti diversas illas comparationes eo, quo nostro loco factum est, modo conjunxisse videntur.

Alter locus, de quo disseram, initio Odysseae invenitur atque magnam et justam nobis mirationem movet. Nam quod jam alii viri docti perspexerunt,[10]) exitus concilii a diis de Ulixis reditu habiti et Minervae iter in Ithacam susceptum, tantum abest, ut cum exspectatione nostra consentiant, ut plane huic sint contraria. Etenim quamquam Minervae preces, quae Jovem ceterosque deos commovebant, ut Ulixis recordarentur eique felicem in patriam reditum parandi consilium caperent, ita sunt institutae, ut auxilium subito ac statim praestandum requirant: tamen Jovem, qui liberalitate quadam Ulixem contra Neptuni iram se tuiturum esse filiae promiserat, tam quietum videmus atque inertem, ut ejus quod promiserat pene oblitus videatur. Neque tamen causa esse ulla potuit, quae eum, quominus Mercurium ad Calypsonem mitteret, impediverit. Nam metus, ne auxilium Ulixi oblatum Neptunus aegre ferret, tum cum Mercurius re vera in Ogygiam insulam proficiscebatur, minor esse nequibat, quam primum Minerva adstimulante. Sed nullum Jovi metum fuisse verba patefaciunt:

---

[10]) v. c. Paolo Beni (Comparazione di Hom. Virg. e Torquato. Padova. 1607. 4.) P. Rapin (observations sur le poëmes d'Hom. et de Virg. Paris 1669. 12. lat. Ultraj. 1684. 12. p. 36 sqq. 44. 49.) — Koes (de discrepantiis quibusdam in Od. occurentibus. Hafniae 1806. 8. p. 18 sqq.) — Spohn (de extrema Od. parte. Lips. 1816. 8. p. 97 not. 6.) — Kayser (de diversa Homericorum carminum origine. Heidelberg 1835. 8. p. 11. — Repugnantiam quae in nostro loco inest neque G. Lange (disquisitiones Homericae. P. I. Argentorat. 1828. 4. p. 12 sqq.) tollit, neque O. Mueller histor. litt. Gr. Vratislav 1841. 8. Tom. I. p. 101, neque Nitzschius l. l.

ἀλλ' ἄγεθ', ἡμεῖς οἵδε περιφραζώμεθα πάντες
νόστον, ὅπως ἔλθῃσι· Ποσειδάων δὲ μεθήσει
ὃν χόλον· οὐ μὲν γάρ τι δυνήσεται ἀντία πάντων
ἀθανάτων ἀέκητι θεῶν ἐριδαινέμεν οἶος. Od. I, 76 sqq.

Et quae verba antecedunt:

τέκνον ἐμόν, ποῖόν σε ἔπος φύγεν ἕρκος ὀδόντων;
πῶς ἂν ἔπειτ' Ὀδυσῆος ἐγὼ θείοιο λαθοίμην,
ὃς περὶ μὲν νόον ἐστὶ βροτῶν, πέρι δ' ἱρὰ θεοῖσιν
ἀθανάτοισιν ἔδωκε, τοὶ οὐρανὸν εὐρὺν ἔχουσιν.
v. 64 sqq.

ea tantam produnt Ulixem adjuvandi facilitatem, ut poeta, si voluit haec eo, quo fiunt, modo fieri, causam aliquam probabilem afferre, neque in sola Jovis negligentia ac pigritia auxilii ponere dilationem debuerit.

Minerva quoque parum sibi constat iter illud in Ithacam suscipiens. Nonne enim verbis, quibus patrem allocuta est, imprimis vero his:

Ἑρμείαν μὲν ἔπειτα διάκτορον Ἀργειφόντην
νῆσον ἐς Ὠγυγίην ὀτρύνομεν, ὄφρα τάχιστα
Νύμφῃ ἐϋπλοκάμῳ εἴπῃ νημερτέα βουλήν,
νόστον Ὀδυσσῆος ταλασίφρονος, ὥς κε νέηται.
v. 84 sqq.

tam flagrantem Ulixis curam ostendit, ut nihil illam habere antiquius existimes, nisi ut nuntium ad nympham mittat. Nihil tamen hanc missionem curat, sed ad Telemachum proficiscitur eumque ad iter illud excitat, quod voluptatis magis quam necessitatis causa susceptum videtur. Itaque idem rerum status initio libri quinti recurrit, quem facere non possum, quin eodem modo, quo antea illam comparationum copiam, formatum esse ducam [11]). Fortasse libri primi versus octogesimus septimus ita cum libri quinti versu vigesimo octavo connectendus est, ut vv. 82—87 Jovi tribuantur,

---

[11]) cf. G. Muelleri homer. Vorschule. ed. II. Lips. 1836. p. 108 sq.

qui jam unus loquatur vv. 63—87, et v. 80 sq. et V, 1—27 interpositi habeantur [12]).

Atque haec quidem mea de Homericorum carminum origine opinio est. Reliquum est, ut paucis quid de interpolationibus judicem exponam.

Tria autem interpolationum in Homero sunt genera, quorum primum in iis versibus versatur, qui licet prorsus sibi repugnent tamen, cum differentia ipsam narrationis naturam propius, quam cui versibus ex Homero ejiciendis mederi possimus, attingat, alio modo inter se conciliari nequeunt, quam si versus illos ad diversa carmina pertinere arbitramur, quae separatim facta aut a rhapsodis aut ab iis, qui singula Homerica carmina colligebant, ad unum aliquod poema efficiendum inter se conjungebantur. Tales potissimum interpolationes Lachmannus et Hermannus perscrutati sunt. Quas apparet Iliade Odysseaque in singula carmina dividendis sublatum iri [13]).

Secundum genus est versuum eorum, qui tum demum oriebantur, cum et carmina condendi et fabulas fingendi facultas vehementer esset debilitata. His enim temporibus rhapsodi, qui jam poetarum munere fungebantur, versus componebant et genuinis interserebant tales, quales si accurate perspexeris ferri non posse intelliges. Maxime vero hoc ita factum est, ut rhapsodi, qui nullam haberent rationem causae, cur fabula hoc et non alio modo formata esset, cur poeta hoc enarrasset, illud praeterisset, id, quod Homerus non nisi brevibus verbis dixisset strictimque attigisset, uberius ac fusius enarrarent [14]).

---

[12]) Tale quid jam Kaysero l. l. p. 11 in mentem venisse video. — Quod vocabulum μὲν (I. 84) nullum δὲ sequitur, id saepius apud Homerum fieri constat. cf. Od. I, 78. Il. V, 901. VII, 357. De toto loco alibi fusius disseram.

[13]) cf. Cap. IV.

[14]) cf. Heyn. Il. Tom. VII. p. 487. Huc pertinet locus de Elpenore. cf. infra.

Tertium interpolandi genus id est, quo sive a rhapsodis sive ab aliis singuli versus adjiciebantur, qui quamvis carminis rationem et naturam non offendant, tamen varias ob causas non apte sunt genuinis agglutinati [15]).

Quamquam quae adhuc de Homericorum carminum origine et forma disputavi, ea certo aliquo exemplo, quod propositurus sum, multo etiam luculentius apparebunt. Quod quidem exemplum, cum Iliadem variis carminibus constare viri docti sat demonstrarint, ex Odyssea sumpsi. Ex omnibus autem Odysseae libris nullus est, qui tantopere sit interpolationibus foedatus, quantopere liber undecimus. Neque vero hoc mirum. Etenim si quis accuratius libri hujus naturam et compositionem reputarit, statim animadvertet, fere nullum posse inveniri, qui tantam ad interpolandum ansam praebuerit [16]). Nam quae in illo libro inest feminarum et virorum enumeratio quamquam aliqua saltem ex parte a primo Νεκυίας conditore profecta videtur, facile tamen apparet tum non totum catalogum genuinum esse, tum quomodo fieri potuerit, ut alia et virorum et feminarum nomina germanis subjungerentur. Quod quidem cum aliis rationibus potest evinci, tum inde comprehenditur, quod Homerica carmina decantata esse et per totam Graeciam recitata nobis traditum est. Nam cum rhapsodi omne studium in eo maxime ponerent, ut populo placerent, eos ad populi delectationem carmina accommodasse verisimile est. Quod maxime ita ab iis instituebatur, ut loci cujusvis, quocunque recitabant, et heroum et feminarum nobilium nomina carminibus immiscentes illorum laudem praedicarent [17]).

---

[15]) v. c. Od. XI, 157—159; 321—325; 328—384; 565—600; 602—604. al. al. cf. infra.

[16]) Guil. Mueller. Homer. Vorsch. p. 79.

[17]) Confer infra Cap. III. O. Muelleri Aeginetica. Berolin 1817. p. 24 sq. Litterat. Gesch. Tom. I. p. 94. not. 5. p. 95. not. 1. O. Gruppe Ueber die Theogonie des Hesiod. Berl. 1841. p. 34 sqq. p. 120.

Quamquam non solum catalogus ille interpolationibus est amplificatus, verum etiam alii Νεκυίας loci exstant, qui aut rhapsodis aut aliis, neutiquam vero primo illius libri conditori tribuendi videantur. Quare nescio an nulla possit inveniri materia, quae tractetur, dignior et ad id quod mihi proposui demonstrandum aptior. Disseram igitur de libri Odysseae undecimi versibus suppositítiis, quibus examinatis illum librum singulare aliquando carmen constituisse demonstrabo; pauca denique de hujus carminis patria proferam.

Cap. I.

DE ELPENORE NARRATIO EXAMINATUR (v. 51-83).

Ἐλπῆνορ, πῶς ἦλθες ὑπὸ ζόφον ἠερόεντα;
v. 57.

---

§. 1.

Fabula, quae de Ulixis erroribus composita est, id mihi spectare videtur, ut imaginem praebeat hominis, qui multa variaque pericula, quae ei, quominus finem appetitum consequatur, objiciantur, omnium et animi et corporis virium contentione aut vitare aut propulsare conetur. Sive enim fabula illa desiderium patriae sive humani ingenii calliditatem et fortitudinem sive hominis erga uxorem filiumque amorem sive aliam quandam virtutem celebrari existimamus: id facile intelligitur, pericula illa eo Ulixi consilio opposita esse, ut eum aut vi supprimere ac perdere aut, ut patriae, Penelopae, reditus obliviscatur,[17a]) voluptatibus irretire studeant. Itaque ad prius periculorum genus ea referenda sunt mala, quae Ulixes apud Cicones, Laestrygones, Polyphemum interque Scyllam et Charybdin subit; posterioris autem generis sollicitationes sunt eae, quae a Lotophagis, Circa, Sire-

[17a]) cf. IX, 94 sqq. X, 236. IX, 29 sqq.

nibus, Calypsone et Nausicaa Phaeacibusque imminent. Jam vero cum maxime animus noster iis rebus permoveatur, quae venustatis aliquam et divinitatis speciem prae se ferant cumque maxima nobis ut iis resistamus opus sit vi animique constantia: Ulixem, periculis vi eum impugnantibus superatis, antequam sollicitationes illas captiosas atque illecebras sub exitu errorum collocatas subiret, ad inferos descendentem poeta facit, ut ab omni heros infirmitate liberetur, et hoc opere ex Herculis sententia [18]) maximo absoluto contra omnia quae sequantur pericula firmissimus evadat, neve omnem in patriam, ad quam frustra tam diu appellere conatus sit, redeundi spem abjiciat [19]).

Totus enim Orci habitus cum tristis videretur, et a quo fugeretur dignissimus, cumque in hanc regionem Ulixem venire necesse esset, nisi omnium virium contentione contra ea pericula dimicaturus esset, quae huc eum ferre intenderent; facile est intellectu hanc certam minimeque jucundam spem Ulixis vires animique constantiam vehementer firmasse ac roborasse.

Idem quod Orcus efficiunt feminae, quae infirmae, atque ad inferos profectae Ulixi suadeant, ut semper fortis neve unquam virtutis et pugnandi immemor sit. Neque vero in sola fortitudine salutem positam esse, Achilles, Agamemnon, Ajax, alii ostendunt, qui quamvis fortes essent et maxime omnium corporis viribus excellerent, tamen morti succumbebant, quia prudentia animique versutia carebant.

Sed cum haec sit natura feminarum virorumque si uno eos aspectu contemplamur, restat, ut quid sibi velit unus-

---

[18]) Od. XI, 623 sq.

[19]) Omnino igitur Ulixes in Orcum descendit, ut id quod ad reditum opus esset sive consilium sive spem sive metum sive animi firmitatem inde auferret. Quod si quis poetice exprimere vult, ita debet describere, ut factum est: Ulixem in orcum descendisse, ut de reditu aliquem (h. l. Tiresiam) consuleret.

quisque eorum, quibuscum colloquatur Ulixes, breviter exponamus. Qua quidem in re singulorum sermonum naturam eandem esse videbimus, quam antea totius Orci, eorumque qui ibi commorarentur, intelleximus.

Tiresias enim Ulixem hortatur, ne Solis boves in insula Thrinacia violet. A quibus si et ipse abstinuisset, et socios revocasset, fore ut non solum in patriam redeat, sed etiam uxore divitiisque recuperatis longam et beatam vitam degat. Neque mehercle haec exspectatio parvi potest momenti ad Ulixis animum vel erigendum vel firmandum haberi.

Cum matre quae Ulixes colloquitur propterea ad eum corroborandum faciunt, quod uxoris fidem immutabilem cognoscens, et filii quem infantem relinquebat reminiscens magno patriae desiderio capi et ad ea libenter suscipienda excitari debebat, quae, ut finem propositum consequeretur, ei erant subeunda.

Eodem autem modo intelligenda sunt verba Agamemnonis, qui Penelopen cum Clytaemnestra comparans efficit, ut illius feminae praestantia luculentissime appareat. Temporis quoque spatium ab Agamemnone commemoratum, quod inter Telemachum intercedit modo natum et virorum numero adsedentem, hic locum habet, quod uxorem, quae fidem firmissimam tam diu servarit, praestantissimam reddat.

Quae vero postea Achilles dicit, ea Orcum ostendunt tristissimum atque prorsus indignum, qui cum miserrima vitae condicione, ne ipsa servitute quidem mutetur. Ex quibus Achillis verbis colligi potest, quanta rerum commutatio facta sit, cum is, qui sub Trojae muris summo Graecorum omnium duci, cujus a Jove imperium erat, cedere prorsus nolebat, in Orco longe alium, et quidem eum ostendat animum, ut non modo regis alicujus verum etiam infimi pauperrimique viri servum esse majus aliquid et jucundius habeat, quam in idola mortuorum omnia dominari. Dein quod Agamemnon de Oreste et Achilles de Neoptolemo

filio percontabantur, id magno Ulixem Telemachi visendi desiderio afficere necesse erat.

Neque aliter, quam illa Achillis verba, ea interpretanda sunt, quae de Ajace narrantur, qui cum implacabilis et magna contra Ulixem invidia sit, hunc movet, ut omnibus viribus contendat, ne eum in locum propediem veniat, quo sibi una cum viro inimicissimo sit versandum.

Hercules denique, quasi prior Ulixes[20]), difficillimum laborum omnium, quos in vita suscepisset, eum fuisse dicit, quo sibi ut Cerberum ex Orco ferret demandatum fuisset. Jam vero Ulixes cum in eo esset, ut laborem ex Herculis sententia gravissimum perpetraret: magnam laetitiam et fiduciam inde percepit. Itaque factum est, ut, quoniam quae sequebantur pericula minora erant, et desiderium patriae maximum et animus contra omnes sollicitationes firmissimus ex hoc Ulixis in Orcum itinere emanarent.

Et haec quidem est libri nostri natura et compositio, quacum quam parum Elpenoris commemoratio conveniat, facile intelligitur. Quae, cum nihil in ea insit, quod ad reliquae Νεκυίας rationem possit referri[21]), jure a nobis in dubitationem vocata, et ab homine assuta videtur, qui narrationis genuinae vim ne minime quidem perspiceret. An quisquam est, qui mecum dissentiat? Nemo profecto, nisi quis Klausenii sententiam amplectitur, qui Ulixem socii idolo certiorem fieri, se apud inferos invenire atque videre eos, quos in vita reliquisset, opinatur[22]). Quod tantum abest, ut probem, ut idem ex matre, Achille, Agamemnone com-

[20]) Schol. Q. ad v. 619: συνίστησιν ἑαυτὸν ['Οδυσσ.] τοῖς Φαίαξιν ἐνδεικνύμενος ὅτι τὰ ὅμοια Ἡρακλεῖ ὑπέστη εἰς Ἅιδου καταβάς. cf. Eustath. p. 1703, 35 et 55. Senec. de constantia. cp. 2. cf. infra not. 80.

[21]) Eadem est causa, quae v. 565-600 et v. 631 interpolatos esse demonstrat. Quae res haud parvum nostrae de Νεκυίας natura disputationi videtur adjumentum afferre.

[22]) Die Abenteuer d. Odysseus aus Hesiod erklärt. Bonn 1834. p. 43.

perire, omnino suis ipsius oculis Ulixem cernere potuisse arbitrer.

Sed alia eaque graviora contra istam de Elpenore narrationem argumenta narratio illa ipsa nobis suppeditat.

§. 2.

Cum proficisceretur Ulixes ad inferos eam potissimum ob causam, ut e Tiresia reditum percontaretur[23]): nescio an non Elpenoris cum Ulixe colloquium hunc itineris finem satis apte retardet. Neque vero licet poetae omnia, quae dici possunt, dicere, sed alia sunt commemoranda, alia, quibus minus oblectamur, reticenda. Quare Elpenoris quoque preces omnino non commemorandas fuisse censeo, qui ab Homero ipso dicatur X, 552 sq.:

νεώτατος οὐδέ τι λίην
ἄλκιμος ἐν πολέμῳ οὔτε φρεσὶν ᾗσιν ἀρηρώς.

Huc accedit, quod versus illi ita possunt praetermitti, ut ne minima quidem intercapedo fiat. Neque profecto qui accuratius illos versus consideraverit, ipsorum patrocinium suscipiet, cum ita sint formati, ut Homeri ingenio prorsus indigni videantur.

Versus enim quinquagesimus et qui eum sequitur causam afferunt, cur insepultus Elpenor relictus fuerit. Sciebat ergo Ulixes Elpenorem perisse, et sine dubio eum sepulturus erat, nisi tempus defuisset. Nam res, quas Circe demandaverat, Ulixi tam graves tamque magni momenti videbantur, ut ad eas perficiendas properaret neque mortem socii humilis atque exigui causam haberet satis dignam, qua commotus iter in Orcum differret. Quomodo autem haec cum sequentibus verbis conveniunt, quibus Ulixes ex Elpenore quaerit, quo factum sit, ut advenerit? Sed dicat aliquis Ulixem Elpenoris mortem propter multa et gravia negotia non

---

[23]) cf. v. 32. 50. 89. 164 sq.

animadvertisse[24]. Atqui quomodo verba κατελείπομεν ἡμεῖς iste explicabit (v. 53.)? Nonne Ulixes ducem sese levem ac negligentem praebuisset, si, utrum unius ex sociis adesset necne, non observasset? At summopere eorum saluti toto itinere consulebat! Num hic alium Ulixem esse opinaris? Ergo Ulixem Elpenoris mortem non animadvertisse nullo modo statuendum est.

Quapropter Ulixem non quaerere quo factum sit, ut comes mortuus sit, sed qui; ut nave etiam celerius advenerit, arbitrabimur. Quae quidem interpretatio non probabiliorem reddet sententiam. Facile enim, quod illa Ulixis interrogatio responsum desideret, comprehenditur. Dicere enim Elpenor debebat, animam a corpore disjunctam tanta uti velocitate, ut nave etiam celerius ire possit. At quid dicit homo ineptus? Nempe se vino obcaecatum de tecto delapsum esse et collum fregisse! Ex quo responso Elpenorem Ulixis verba sic intellexisse apparet, ut, quomodo ad inferos venerit h. e. utrum et quo casu mortuus sit, hunc quaerere putet. Sed, quominus ita accipiatur interrogatio, obstat versus quinquagesimus octavus, qui versum antecedentem explicat, et sententiae ita intellectae perversitas, quoniam socium mortuum esse Ulixes sciebat.

Quocunque vero modo illum locum explicaverimus, erit semper in eo aliquid, quod nos offendat, et ne tum quidem tollatur, cum versum quinquagesimum octavum subdititium judicaverimus[25]. Quod quominus facias, haec obstare videntur. Quanta enim inter versus 154 sq. et nostros similitudo intercedat cum consideraveris, alterum locum ad alterius formam quasi coagmentatum esse negare non poteris. Quid est enim nobis reliquum, nisi ut Ulixis verba, quo-

---

[24]) Quod contendit Nitzsch. Anmerk. z. Od. Vol. III. p. 200.

[25]) Cum Nitzsch. l. l. Vol. III. p. 201. — Callistratus (ap. Schol. Q. ad v. 52) versum 52 ejiciendum censet. At ne sic quidem oratio aptius procedit.

niam ea, quae sunt matris, deleri nequeunt, e pravo imitandi studio orta esse existimemus?

Jam ad ea nos convertamus, quae in sequentibus versibus contra communem Homeri usum dicta videantur. Neque vero appositionem *οὐ παρεόντων* (v. 66) dico, quae, verba *τῶν ὄπιθεν* explicans, mirifice languet; neque singularem verborum *ὃν μοῦνον ἐνὶ μεγάροισιν ἔλειπες* (v. 68) usum, quae num possint significare: quem unicum filium reliquisti, filii notione non antegressa[26]), valde dubito; neque praepositionem ante *τῶν ὄπιθεν* (v. 66) omissam[27]): sententiam dico versus septuagesimi tertii:

μή μ' ἄκλαυστον, ἄθαπτον, ἰὼν ὄπιθεν καταλείπειν
νοσφισθείς, μή τοί τι θεῶν μήνιμα γένωμαι[28]).

quam unicam apud Homerum esse arbitror, qua dii, quod mortuorum corpora non sepeliverit, alicui irasci dicantur. Quae ira, quamquam causa ejus aliqua potest excogitari, Homero non est nota, neque unquam nisi hoc loco commemoratur. Nam ubicunque de his rebus verba fiunt, aliquem insepultum relictum esse dii ne minime quidem curant. Quod si fuisset, grave sane tulissent, quod Achilles tot dedisset Trojanos avibus canibusque devorandos. Est enim a nostro loco longe diversa ejus natura, quem nobis aliquis objecerit ex Il. XXII, 358 sqq.:

φράζεο νῦν, μή τοι τι θεῶν μήνιμα γένωμαι
ἤματι τῷ, ὅτε κέν σε Πάρις καὶ Φοῖβος Ἀπόλλων
ἐσθλὸν ἐόντ' ὀλέσωσιν ἐνὶ Σκαιῇσι πύλῃσιν.

Hoc enim loco deorum ira non inde derivatur, quod Achilles noluerit Hectorem sepelire, sed quod virum diis carissimum interfecerit, et indigna ejus corpus injuria se

---

26) cf. Od. XVI, 118 sqq.

27) cf. Nitzsch. l. l. Vol. I. p. 77.

28) cf. Il. XXII, 358. unde versus nostri sine dubio orti sunt. cf. Nitzsch. l. l. Vol. III. p. 201 sqq.

affecturum esse promiserit. Dein quis neget magnum aliquod discrimen intercedere inter Hectorem et Elpenorem? Ille enim vir fuit Trojanorum omnium fortissimus, hic homo timidus et angusti animi; ille filius regis, hic obscuro loco natus; ille diis carissimus, hic homo perexiguus, quem insepultum dii sine dubio neglexissent.

Neque silentio praetereunda sunt verba:

οἶδα γάρ, ὡς ἐνθένδε κιὼν δόμου ἐξ Ἀΐδαο
νῆσον ἐς Αἰαίην σχήσεις εὐεργέα νῆα. v. 69 sq.

Nam cum Circa iter illud ad inferos et ad se reditum cum Ulixe solo communicasset, Ulixes vero, quae ex dea audiverat, tum demum sociis patefaceret, cum ad navem conscendendam proficiscerentur: nescio unde Elpenor, qui priusquam comites horribile Circae mandatum comperissent, mortuus erat, Ulixem ad Circam rediturum esse sciat. Eustathius quidem Elpenorem μαντικῶς loqui existimat [29]; sed neque huic possum consentire, neque Nitzschio, qui „οἶδα, inquit, hat öfters den Sinn einer zwar starken, aber immer nur subjectiven Überzeugung, eines festen Glaubens." [30]) Nam qui tres ab eo afferuntur loci ad sententiam suam comprobandam, ii longe aliter sese habent. Opinioni enim eorum, qui illis locis verbum οἶδα adhibent, justae accedunt causae, quibus, ut pro ipsa veritate opinionem haberent, commoveri poterant. Eurylochus, qui domum Circae aggressus ipse amicos in sues commutatos vidisset, sibi et Ulixi omnibusque, qui ad deam illam venirent, eandem quam sociis mutatis sortem esse accessuram jure existimabat (Od. X, 266 sqq.). Eumaeus, quo coram Ulixes quaedam de se ipso erat fabulatus, dominum rediturum esse jure negabat, quod decem post Trojam captam annos nihil de eo unquam audivisset, et unius cujusque de eo narrationis fidem et tem-

[29]) p. 1672 s. f. ed. Rom.
[30]) l. l. Vol. III. p. 201.

pus et ipse orationis habitus sustulisset (Od. XIV, 363 sqq.). Agamemnon denique summo jure dicere poterat (Il. IV, 163 sqq.) se scire, fore ut Troja interiret, quippe quod Paris et Trojani nefarium adjuvantes jura a diis sancita foedissime laesissent. Tantum vero abest, ut causa inveniatur, qua commotus aliquam Elpenor de Ulixis ad Circam reditu existimationem habere potuerit, ut Ulixem Circae insula praeternavigata quam brevissima via patriam esse petiturum verisimile videri debuerit.

Dein quid dicam, quod Elpenor petit ab Ulixe, ut sibi tumulum ponat, et, quod vivus cum sociis remigarit, remum in eo collocet? Num mos erat Graecorum cuiquam vel infimo viro tumulum ponendi? Quod petitum altero etiam superatur, quod tam ridiculum est atque ineptum, ut rhapsodum magis quam Homerum sapiat[31]).

His vero ab Elpenore dictis quale responsum probabile est Ulixem dedisse? Longe aliud profecto atque id, quod versu octogesimo continetur. Dicit enim brevius et nimis abrupte:

ταῦτά τοι, ὦ δύστηνε, τελευτήσω τε καὶ ἔρξω.

Quod ideo ab Ulixe factum videtur, ut quam celerrime inutilem illum hominem dimittat. Sed clarum est, eum, qui hos versus fecerit, recte sensisse, pro gravitate narrationis fere majus spatium esse consumptum. Itaque properat, ut ad id ipsum, quod nervus est Νεκυίας et summa, veniat.

Sunt autem non minus reprehendenda ea verba, quibus multa Elpenor et Ulixes praeterea collocuti dicuntur. Nihil enim nostra interest, utrum homunculus ille loquatur necne; immo longum ipsius colloquium molestum Ulixi esse debebat, quem majore cum Tiresia colloquendi desiderio captum fuisse verisimile sit, quam qui hunc praecipuum iti-

---

[31]) cf. Eustath. p. 1673. init.

neris tam horribilis finem inutili cum levi homine et longo sermone differret.

Jam vero id quaeso consideres, quomodo tota de Elpenore narratio sit formata. Qua in re effugere te non poterit, initium hujus narrationis ita esse institutum, ut primis verbis historiae subsequentis, quae est de matre, conveniret:

v. 51. πρώτη δὲ ψυχὴ Ἐλπήνορος ἦλθεν ἑταίρου.
v. 84. ἦλθε δ' ἐπὶ ψυχὴ μητρὸς κατατεθνηυίης.

Simili quadam ratione diasceuasta in fine conformando finem videtur historiae antecedentis respexisse:

v. 48. αὐτὰρ ἐγὼ ξίφος ὀξὺ ἐρυσσάμενος παρὰ μηροῦ
ἥμην, οὐδ' εἴων νεκύων ἀμενηνὰ κάρηνα
αἵματος ἆσσον ἴμεν.
v. 81. νῶϊ μὲν ὣς ἐπέεσσιν ἀμειβομένω στυγεροῖσιν
ἥμεθ'· ἐγὼ μὲν ἄνευθεν ἐφ' αἵματι φάσγανον ἴσχων.

Neque parvum inde colligo interpolationis argumentum. Saepenumero enim eodem, quo nostro loco, modo versus videmus suppositos, quia ii, qui illos versus genuinis immiscebant, in ea versabantur opinione, ut, si iisdem fere verbis suum poema et inchoarent et finirent, quibus et versus subsequentes inchoati et antecedentes finiti essent, oratio sine intercapedine procederet [32]).

Singulos autem versus, quibus illa de Elpenore narratio constat, undecunque collectos et quasi corrasos esse haec tabula monstrabit:

v. 51. = v. 84. 90.
55. = v. 87. } v. 395 sq.
56. = } v. 395 sq.

[32]) Simili modo interpositi sunt versus hujus libri ii, qui Atticas heroinas complectuntur, v. 320 = 325 (dat. λάχῃ = dat. μαρτυρίῃσιν), v. 321 = 326. cf. Il, II, 546-556. Nitzsch. l. l. Vol. III. p. 31. 304. Lachmann. Abhdl. d. Berl. Akad. 1837. p. 159. 179. Hermann. de interpol. Hom. p. 17. (Opusc. Vol. V. p. 68.)

57. = } v. 155 sq.
58. = cf. v. 159. }
59. = IX, 506.
60. = v. 92. 405. 473. 617. al. al.
63. = }
64. = } X, 558 sqq.
65. = }
66. = Il. XV, 665.
67. = I, 435.
72. = Il. XXIII, 386.
73. = Il. XXIII, 358.
76. = III, 204. XXI, 255, XXIV, 433.
77. = XII, 15.
79. = v. 138. 163. 435. 462. 477. 504.
81. = v. 465. cf. v. 225.
82. = cf. v. 48 sq.
83. = cf. XXI, 368. XXII, 211.

§. 3.

Quibus expositis quaeramus, num Elpenor omnino talis, qualis his versibus describitur, describi potuerit? Etenim cum Elpenorem necesse sit aut in Orco versari aut non versari, explorandum videtur, quid poeta voluerit, deinde quid si illam, quid si hanc explicationem sequamur, statuendum sit.

Ac primum hoc apertum est, ex ipsa narratione, quid poeta voluerit, non satis constare. Nonnulli [33]) enim ex versibus tricesimo sexto et septimo recte sibi collegisse videntur, Elpenorem in Orco cum ceteris animis versari. Neque id a sententia sua confirmanda alienum putarunt, quod Elpenor ne uno quidem verbo, ut Ulixem eo magis ad preces suas exsequendas commoveret, se propter ἀταφίαν non

[33]) Ut Lange in Seebod. Neue krit. Biblioth. 1826. p. 1106.

posse in Orcum introire commemorasset. Alii autem iidemque plurimi veterum interpretum auctoritatem secuti sunt, qui Elpenorem propter ἀταφίαν ad limen stare Orci existimabant [34]). At priorem hujus loci explicationem ferri omnino non posse apparet. Nam cum mortuis ad νόον recuperandum sanguine opus esset (cf. v. 98. 147 sq. 152 sqq. 228 sqq. 390. X, 536 sq.), jure miraremur Elpenorem cum Ulixe collocutum esse, etsi sanguinem non bibisset.

Videamus igitur, quid sit si grammaticorum sententiam sequamur. Qui quidem recte nostrum locum intellexisse videntur, cum a poeta Elpenorem ita, ut ante Orcum propter ἀταφίαν vagaretur, descriptum esse existimarent. Sed tamen ita narratio nullo pacto potuit institui, ut quae cum reliqua Homeri de mortuis opinione minime conveniat. Nam in Iliade, cum tota sit bellicosa, saepenumero de mortuis dicitur, neque vero unquam homines insepulti introire in Orcum et commisceri cum aliis negantur; immo animae statim simul e corpore excessissent in Orci regiones coetumque inferorum venire ubique dicuntur. Il. VI, 422: οἱ μὲν πάντες ἰῷ κίον ἤματι Ἄϊδος εἴσω. — Il. XI, 441 sqq., Ulixes Socum allocutus dicit: ἐμῷ δ' ὑπὸ δουρὶ δαμέντα εὖχος ἐμοὶ δώσειν, ψυχὴν δ' Ἄϊδι κλυτοπώλῳ. At si e sepultura introitum in Orcum pendere poeta credidisset, quomodo Ulixes paullo post dicere potuit v. 452 sqq.:

ἆ δεῖλ', οὐ μέν σοίγε πατὴρ καὶ πότνια μήτηρ
ὄσσε καθαιρήσουσι θανόντι περ, ἀλλ' οἰωνοὶ
ὠμησταὶ ἐρύουσι, περὶ πτερὰ πυκνὰ βαλόντες.

Nam cujus corpus aves devorarunt, nonne apparet eum nunquam posse in Orcum venire? Neque omnino quisquam de Achille dixisset Il. I, 3 sqq.:

---

[34]) cf. Plutarch. Sympos. IX. quaest. V, 3: τῶν Ὁμηρικῶν ψυχῶν ὅσας ἐν νεκυίᾳ κατωνόμακεν ἡ μὲν Ἐλπήνορος οὔπω καταμεμιγμένη ταῖς ἐν ᾅδου διὰ τὸ μὴ τετάφθαι τὸν νεκρὸν ὥσπερ ἐν μεθορίοις πλανᾶται. cf. Schol. Vulg. ad. v. 51. Schol. B. Q. et Vulg. ibid. Schol. Vulg. ad XXIV, 1. —

πολλὰς δ' ἰφθίμους ψυχὰς Ἄϊδι προΐαψεν
ἡρώων, αὐτοὺς δὲ ἑλώρια τεῦχε κύνεσσιν
οἰωνοῖσί τε πᾶσιν.

si in corporibus vel concremandis vel sepeliendis animarum in Orcum introitus positus fuisset. Hector ab Achille interfectus in Orcum ivisse dicitur, neque quidquam refert novem dies illius viri corpus neque sepultum neque concrematum a feminis Trojanis deplorari.

Qui vero locus Il. XI, 262 sq. verbis

ἔνθ' Ἀντήνορος υἷες, ὑπ' Ἀτρείδῃ βασιλῆϊ
πότμον ἀναπλήσαντες, ἔδυν δόμον Ἄϊδος εἴσω.

potest significatus esse, nisi is, ubi inferi versantur? cf. Od. XI, 150 et 627. — Il. XXIII, 19 et 179 Achilles χαῖρέ μοι, inquit, ὦ Πάτροκλε, καὶ εἰν Ἀΐδαο δόμοισιν: quibus verbis amicum, cujus corpus nondum sepultum erat, jam in ipso Orco inesse prodit. Quod si quis negarit, is quaeso consideret Il. XXIV, 593 ubi Achilles iisdem fere, quibus antea, verbis utitur:

Μή μοι, Πάτροκλε, σκυδμαινέμεν, αἴ κε πύθηαι
εἰν Ἄϊδός περ ἐών, ὅτι Ἕκτορα δῖον ἔλυσα.

Cum enim haec verba dicerentur, Patroclus sepultus erat. Ex quo loco facile aliquis collegerit, ubicunque verba εἰν Ἄϊδος in ipso Orco habitationem atque cum ceteris animis societatem significare. Quod etiam probabilius fit eo loco, qui est Il. XXII, 389 sq.:

εἰ δὲ θανόντων περ καταλήθοντ' εἰν Ἀΐδαο,
αὐτὰρ ἐγὼ καὶ κεῖθι φίλου μεμνήσομ' ἑταίρου.

Est enim haud dubium, quin is significetur status, quem gerentes in optima condicione versari existimabantur. cf. Il. XXIII, 103 sq.

Ergo ex Homeri sententia mortuorum animae sine ullo impedimento et proficiscuntur ad Orcum, et in societatem inferorum veniunt.

Jam vero si quaerimus, qui loci possint ad sententiam, quae nostae contraria est, evincendam adhiberi, unus tantummodo est isque ita comparatus, ut aevo recentiore eum vel ortum esse vel conversum statim intelligatur [35]). Locus ille hic: est:

εὕδεις, αὐτὰρ ἐμεῖο λελασμένος ἔπλευ, Ἀχιλλεῦ;
οὐ μέν μευ ζώοντος ἀκήδεις, ἀλλὰ θανόντος·
θάπτε με ὅττι τάχιστα, πύλας Ἀΐδαο περήσω.
τῆλέ με εἴργουσι ψυχαί, εἴδωλα καμόντων,
οὐδέ μέ πω μίσγεσθαι ὑπὲρ ποταμοῖο ἐῶσιν·
ἀλλ' αὔτως ἀλάλημαι ἀν' εὐρυπυλὲς Ἄϊδος δῶ.

Il. XXIII, 69 (cf. 137).

Haec verba, quibus Patrocli anima ex Orco redux Achillem alloquitur, num genuina sint, valde dubito. Homericae enim aetati, si mortuos redire ad superos hisque apparere posse credidisset, quidni manium quoque evocatio cognita fuerit. equidem non video. Atqui cum psychomantiorum maniumque evocationis memoria Homero sit recentior, cui si illa ars cognita fuisset [36]) Ulixem ad inferos deduci non opus fuisset: fieri non potest, quin Patroclum miremur, qui ex Orco redux ab Achille sepulturam precatur, ne propter corpus insepultum ante Orci portas cogatur vagari.

Dein qui est ille ποταμός, a quo transeundo animae dicantur Patroclum prohibuisse? Heyneus quidem Oceanum intelligit [37]); at cum Elpenor nulla re, quominus transgrederetur Oceanum, prohiberetur [38]), Patroclus quoque existimandus est Oceano non impeditus fuisse a ceterarum umbrarum congregatione. Nam Patroclo cur non idem, quod

---

[35]) cf. Langeum l. l. p. 1106 sqq.

[36]) cf. Lobeck. Aglaopham. Regimont. 1829. p. 316. Nitzsch. l. l. Vol. III. p. 164 sqq.

[37]) Homeri Ilias ed. Heyne. Tom. VIII. p. 370.

[38]) cf. Voelcker, Homerische Geographie. Hannover. 1830. p. 143 sqq.

Elpenori, licuerit equidem non video. Quare cum iis facio, qui illo flumine aut Stygem aut Acherontem aut Cocytum significari putant. Haec vero flumina cum e posterioris quam Homerici aevi sententia [39]), priusquam animae suum in receptaculum venirent, transeunda existimarentur: sententiam versibus Il. XXIII, 69 sqq. relatam ab Homeri aevo alienissimam, sive illam Iliadis partem reliquis recentiorem habeo.

Denique quod Patroclum animae, ne in Orcum ipsum veniat, propulsasse dicuntur, id satis mirum est. Etsi enim percipi facile potest, qui, ut corporum sepultura tanti aestimaretur, factum sit: id tamen permultum abest ab opinione ea, qua anima in Orco versantes corpore insepulto offendi credebantur. Haec enim opinio longius, quam quae cum ceteris Homericae aetatis moribus conveniat, repetita, neque exstitisse nisi eo tempore videtur, quo Graeci in eo erant, ut de Orco opinionem, quoad fieri potuit, accuratius excolerent et Charontem inferos transvehentem statuerent.

Quomodocunque vero haec res sese habet, id saltem intelligitur tantum discrimen inter illam de Patroclo eamque, de qua disputamus, enarrationem intercedere, altera ut ad alteram tuendam atque defendendam in medium proferri nequeat.

Iis igitur omnibus, quae hactenus disputata sunt, consideratis, non dubitabimus, quin versus 51-83 diasceuastae esse censeamus. Cujus interpolationis quae fuerit causa, non est, cur longius perquiratur. Quamquam enim probabile est, Elpenoris cum Ulixe colloquium deberi homini, cui, quod heros cum matre, Agamemnone, Achille, Hercule aliis colloqueretur, necessarius quodammodo ille sermo videbatur et ab auditoribus exspectatus [40]): tamen non magni hanc

---

[39]) cf. Nitzsch. l. l. Vol. III. p. 214.

[40]) Quod sane tum demum fieri poterat, cum Νεκυία singulare aliquod carmen constituere desineret et cum libro decimo duodecimoque conjuncta esset. cf. Cap. IV.

fecerim opinionem, cum et multae possint aliae interpolationis nostrae origines excogitari, et locum aliquem ineptum neque ulla ratione cum natura atque indole poematis convenientem cognovisse omnino sufficere videatur.

Cap. II.

DE HERCULE LOCUS (v. 601-626) DEFENDITUR.

Ψεύσομαι ἦ ἔτυμον ἐρέω; κέλεται δέ με θυμός.
Od. IV, 140.

§. 1.

Quae supra [41]) de Νεκυίας natura atque compositione a me disputata sunt, ea a quibusdam video improbari. Sunt enim qui in Odyssea inesse quidem rationem aliquam atque cogitationem confiteantur, attamen hanc esse eam, quam ipse exposuerim, negent. Cujus rei argumenta inde potissimum repetunt, quod sententiam meam magna ex parte eo loco niti dicant, qui Herculis cum Ulixe colloquium contineat. Atqui cum totum hunc locum interpolatum esse constet, firmamentum sententiae meae de libri undecimi natura atque compositione prolatae maximum ac gravissimum labefactari.

Quod si ita sese haberet, nihil profecto mihi reliquum esset, nisi ut, quae illa de re supra proposui, ea jam rescinderem. Sed tantum abest, ut tale quid mihi subeundum esse putem, ut Herculis commemorationem ab ipso nostrae rhapsodiae auctore profectam esse existimem. Cujus sententiae argumenta hoc capite secundo sum persecuturus. Herculem vero tueri cum per se jucundum est, tum mihi exoptatum, quod hoc mihi munere facultas offertur partes

41) p. 10 sqq.

agendi λυτικοῦ, cum capite superiore ἐνστατικόν me praebuerim.

Quamvis autem ipsa antiquitas hanc Herculis apud inferos versantis commemorationem Homeri esse negaverit, non magni tamen grammaticorum veterum argumenta habita sunt nisi nostris temporibus, quibus non solum enucleata sunt, verum etiam novis quibusdam amplificata. Argumenta grammaticorum haec sunt:

1. πῶς Ἡρακλῆς ἐνταῦθα μένων θεός;
2. πῶς οἷόντε τὸν αὐτὸν εἶναι καὶ ἐν ᾅδου καὶ ἐν οὐρανῷ;
3. ἡ Ἥβη καθ' Ὅμηρον παρθένος, ὅθεν καὶ οἰνοχοεῖ.
4. ἀπίθανον δὲ αὐτὸν ἔχειν καὶ τὴν σκευήν.
5. μὴ πιὼν δὲ πῶς ὁμιλεῖ; [42])

Quibus accedunt nova quaedam B. Thierschii [43]) et Nitzschii [44]), ita ut qui obloqui conetur eum nimis temerarium videri necesse sit. Quod judicium, etiamsi in eo sim, ut mihi concitem, tamen me non impedit, quominus ad Herculem defendendum accedam. Nam me recreat ac reficit cum virorum quorundam [45]) mecum convenientia, tum copia argumentorum, quae illis et veterum et recentiorum criticorum argumentis haud inferiora esse videntur.

Magnopere autem adversariorum conatus me infracturum spero, cum versus 602, 603 et 604 interpositos esse

---

[42]) Schol. Vulg. ad v. 385. cf. Schol. Q. ad v. 601. (ubi pro ἀποτεθανατωμένον leg. ἀποτεθανατισμένον) Schol. Venet. Il. XVIII, 117. IV, 2. V, 905.

[43]) Urgestalt des Odyssee. Königsberg. 1821. p. 72-74.

[44]) l. l. Vol. III. p. 335 sqq.

[45]) Ut Buttmann, Mythologus. Berlin 1829. Vol. I. p. 266 sqq. H. Voſs, in J. H. Vossii patris libro Kritische Blätter. Vol. II. p. 427-451. Voelcker, Ueber die Bedeutung von ψυχὴ u. εἴδωλον. Gieſsen. 1825. s. fin. Ad. Hermann. de undecima Odysseae rhapsodia. Götting. 1833. p. 6. 20. 22. cf. quos citat Bode de Orpheo. Gotting. 1824. p. 155.

profitear. Recte enim Nitzschius[46]) contendisse mihi videtur, verba Scholiastae Harlejani: τοῦτον ὑπὸ Ὀνομακρίτου[47]) πεποιῆσθαί φασιν, non tam ad v. 604 cum Porsono[48]), quam ad vv. 602-604 esse referenda. Quod si ita est, multo liberius possum respirare, cum et multa hac mea concessione sint argumenta remota et grammaticorum veterum auctoritas parum mihi adversetur. Nam quae eorum proferuntur rationes, quibus commoti totum de Hercule locum παρεμβεβλημένον censuerint, eae maxime in versuum 602-604 perversitate positae sunt, neque quemquam, si versus isti tres abfuissent, Herculis decriptione offensum fuisse arbitror[49]). Nullo enim modo codicis alicujus auctoritate inducti in suam sententiam discessisse putandi sunt veteres illi grammatici, qui vv. 601-627 ab Homero abjudicaverunt; aliquam saltem hujus argumenti gravissimi memoriam scholia servassent. Immo grammaticos talibus in loco aliquo improbando argumentis uti prorsus non potuisse inde comprehenditur, quod omnes quotquot erant Homericorum carminum codices probabile est e Pisistrati recensione emanasse[50]).

Satis igitur defendisse Herculem nobis videbimur, si criticorum veterum recentiorumque argumenta refutaverimus; neque tamen in eo consistemus, sed alia proferre argumenta conabimur, quibus positive, quod dicimus, Herculis commemorationem germanam esse demonstretur.

---

[46]) l. l. Vol. III. p. 335 sq.

[47]) Nomen Onomacriti non valde premendum videtur. Onomacrito enim, quem et Musaei oracula interpolasse (Herod. VII, 6) et Homeri carminibus colligendis scirent interfuisse (cf. Ritschl. libros uot. 8. laud.) admodum verisimile est versus 602 sqq. tributos esse de conjectura. cf. infra.

[48]) Ad Euripid. Orest. v. 5. Porsonum sequitur Buttmannus in ed. scholl.

[49]) cf. Schol. ad. v. 385. Nitzsch. l. l. Vol. III. p. 335. 308.

[50]) cf. Lachmann. l. l. Commentat. II. init. Giese Ueber den aeolischen Dialekt. Berlin 1837. p. 163 sqq. Hoc tantum modo ap-

§. 2.

Primum igitur veterum grammaticorum rejicere conabor argumenta, quorum, cum versus 602-604 jam amovendos dederim, duo tantummodo restant, quippe quae posita sint in Hercule armato et cum Ulixe, licet sanguinem non bibisset, colloquente.

Quod dicunt, Herculem, cum sit εἴδωλον (sive ψυχή), arma omnino ferre non posse, id non difficile mihi videtur ad refellendum. Putarunt enim animas in Orco versantes tam similes esse aëri[51]), ut non satis intelligeritur, quomodo posset tale corpus aëreum et arcus et loricae ponderi resistere, et si posset, hanc totam effigiem Homeri de mortuorum animis sententiae adversari[52]). Quae dubitatio accurata Homericorum carminum consideratione refutatur. Nam recte nonnulli[53]) vitam in Orco ex Homeri sententia degi eodem, quo in terra, modo contendisse videntur. „Animae enim non solum statura, vultu, voce, immo et vestitu (Il. Ψ, 65 sqq.)[54]) et armis et vulneribus[55]) corpori similes sunt, ita ut facile ab Ulixe agnoscantur; sed eandem quoque na-

paret, qui factum sit ut nusquam Pisistrateum exemplar commemoretur. Nempe omnes codices erant Pisistratei. cf. Ritschl, Ueber die Alexand. Bibl. p. 58 sqq. Non mihi adversantur Schol. Il. XVIII, 39 sqq. XVII, 133, quorum verba aliter intelligenda sint.

[51]) cf. v. 204 sqq. Schol. Ven. Il. XXIII, 449. Eustath. p. 1672. med.

[52]) De alia hoc grammaticorum argumentum intelligendi ratione cf. p. 31.

[53]) v. c. H. Vossius l. l. Voelcker. l. l. (cf. not. 45) Halbkart. Psychologia Homeri. Züllich. 1796., cujus verba jam descripturus sum.

[54]) cf. p. 31.

[55]) cf. Od. XI, 40 sqq. cujus loci integritatem ne Nitzschii quidem demonstratio (l. l. Vol. III. p. 135 sq.) suspectam reddit. cf. Voelcker. l. l. p. 20. Dugas-Montbel. observations sur l'Odysse. ad vv. l. l. Neque Bothe neque Payne-Knight hos versus ut adulterinos designarunt. cf. Barnesium ad v. 38. et infra.

turam atque indolem, quam in corpore habuerant, et illic retinent: irascuntur enim [56]), laetantur (Od. XI, 538 sqq.), certiores fieri cupiunt de familiaribus suis (ibid. 492 sqq.), eadem, quorum tractatio in vita placuerat, etiam in Orco diligunt. Ajax e. c. cum in illo certamine, quod propter Achillis arma inierat cum Ulixe, victus esset, tantam ad iram exarserat, ut ne in Orco quidem vel loqui cum illo sustineret (ibid. 563 sq.). Tiresias porro, vates ille Thebanus, cum in vita vaticinandi artem exercuisset, eandem, favente ei prae ceteris Proserpina, et in Orco retinuit (Od. X, 493 sqq.). Ordinis quoque ac dignitatis rationem haberi apud inferos, videri licet tum ex Tiresiae exemplo, tum ex sermone Ulixis, quo admonet Achillem, ne moleste ferat obitum, cum, ut in vita honore floruerit, ita nunc quoque principatum inter animas obtineat (Od..XI, 484 sqq.). Cum igitur Homericae aetatis Graeci in eo vitae genere, quo in vivis uterentur, et apud inferos se perrecturos putarent, fieri non poterat, quin multa, quae in hac vita usui ipsis essent, etiam in illa usui sibi fore existimarent. Unde explicandus est ille, qui etiamnum obtinet in multis orientis partibus, mos, cremandi simul cum mortuo ea, quae opus illi videbantur, ut sunt arma, equi, canes, et quae sunt reliqua (Il. Ψ, 172 sqq.). Ceterum haud difficile est perspectu, unde originem opinio illa duxerit: quippe cum primum homines, amore vitae ducti, animas post mortem superstites fore credere coepissent, illud quoque cogitabant, quid acturi essent in Orco, ac nullo apparente negotio nihil reliquum erat, nisi ut hujus vitae occupationes et illic mansuras statuerent [57])."

Ergo constare videtur, Homerum de Orco opinionem habuisse eam, qua esset effigies vitae in terra peractae.

---

[56]) Etiam lacrymas profundunt! cf. v. 391. 466.

[57]) Halbkart. l. l. p. 101 sqq.

Quam opinionem accuratius expressam non esse neminem poterit offendere. Nam cum Homerus non Orcum, sed Ulixem in eo versantem atque cum animis colloquentem vellet describere, pauca tantum eademque generalia de Orco ipso debebat ex consilii sui ratione proferre. Deinde plura, etiamsi dicere voluisset, dicere omnino non potuit. Nam tota haec de vita post mortem degendâ opinio naturâ suâ vaga est neque certis quibusdam finibus circumscripta [58]).

Neque vero possunt ad sententiam meam redarguendam afferri Achillis verba, quibus Orcum tristissimum tradit atque prorsus indignum, qui cum miserrima vitae condicione mutetur (v. 488 sqq.). Ex quibus verbis quamvis magnum aliquod inter inferos et superos discrimen intercedere appareat, nullo tamen modo potest colligi, inferos in condicione versari ei prorsus dissimili, qua antea usi fuissent. Sicuti enim homo aliqui potest in statum aliquem venire priore pejorem: ita homines morte in talem deferri condicionem, qualis omnibus vitae condicionibus pejor esset, Graeci existimarunt [59]).

Quamquam igitur inferorum status non idem, qui antea fuerat, habebatur, tamen non potuit nisi sub hujus, qua fruimur, vitae forma cogitari. Quis est enim, qui sibi vitam aliquam fingere possit nisi ad hujus vitae rationem corpora, lucem, aërem, solum, linguam, colores, alia sumpserit [60])? Videamus modo Christianos, quemadmodum sibi vitam aeternam fingant, neque mehercle Graecos, qui summo vitae amore gauderent et arctissime cum natura essent conjuncti, Orcum effigiem vitae habuisse negabimus. Ostendant nobis

---

[58]) cf. Voelcker. Homer. Geograph. p. 153. Conr. Schwenck. in Ephem. litter. Halens. 1841. Octob. nr. 182. p. 235 sq.

[59]) cf. Il. IX, 312. Od. XI, 94. 156. 474 sqq. 618 sqq. XII, 21 sq. X, 496 sqq.

[60]) Voelcker. Ueber die Bedeutung von ψυχή u. εἴδωλον p. 19 sq.

adversarii populum aliquem, qui animas immortales esse crederit neque vero hanc sibi immortalitatem ad vitae, qua jam fruebantur, rationem finxerit.

Cum igitur Homerus in ea versetur opinione, ut animas post mortem in eadem esse, qua antea, etsi minus jucunda condicione existimet: non mirandum esse arbitor, quod Hercules arma gerat. Poetam enim, cum illam de Orco sententiam conciperet, non solum de animi affectionibus, quippe quae post mortem remanerent, sed etiam de permultis aliis rebus ad aptum corporis statum necessariis cogitasse apertum est. Locum quidem Iliadis (XXIII, 65 sqq.), ut vestitas in Orco animas esse evincam, non adhibebo, cum et interpolatus ille locus videatur [61]), et res, de qua disputetur, etiam aliis rationibus possit demonstrari. Quis est enim pulchri ac decori sensu tam exiguo instructus, ut Graecos sibi nudos inferos finxisse opinetur? Quid? Tiresiam nudum sceptroque ornatum qualem adspectum habere arbitraris? Sed nemo erit, qui de inferis tale quid contendat, neque Homerus quidquam hac de re locutus est, quod per se intelligatur.

Ergo si animae vestes, et Tiresias praeterea sceptrum, gerere possunt, cur Herculi non licuerit arma gerere?

Sed dixerit aliquis arma Herculis nostro loco inepte commemorari, quod quamnam ad rem opus essent non intelligeretur? ita enim veterum verba grammaticorum esse accipienda: ἀπίθανον δὲ αὐτὸν ['Ηρακλέα] ἔχειν καὶ τὴν σκευήν [62]). Quod, quamquam falso prolatum est, non majorem nobis Herculem tuendi difficultatem affert. Qua in re provocare ad id possem, quod modo demonstravi, Orcum esse vitae effigiem: sed alia ratione Herculem arma gerentem defendam. Nam ad usum aliquem arma Herculem gerere non equidem

---

61) cf. p. 23 sq.

62) cf. p. 28.

contenderim, quamvis facile possit usus eorum aliqui excogitari, neque vero inde consequitur, ut Hercules arma omnino non gerere debuerit. Nam cur habet Tiresias sceptrum? Respondent, quoniam vates sit. Ergo Hercules arma gerit, quoniam Hercules est. Sicuti enim vates fere animo fingi non potuit, nisi cum sceptro [63]) ita Hercules sine armis non fuisset Hercules, qui, cum per totam vitam inde a prima pueritia usque ad mortem contra varii generis pericula dimicasset, tantopere conjunctus esse cum armis et quasi concrevisse videbatur, ut nemo posset ejus notionem in animo informare, quin armis eum instructum sibi fingeret. Quare, quod modo dixi, Herculem armis nudatum nullum esse, id mihi jam repetendum est. Neque profecto quisquam haerebit in verbis χρύσεος ἦν τελαμὼν (v. 610), cum et ipsum Tiresiae sceptrum χρύσεον dicatur. Quod Nitzschius dicit [64]), nos artificii descriptione laudeque ad supernas regiones revocari, id nullius momenti esse arbitror ad Herculis commemorationem in suspicionem vocandam. Nam si Hercules arma gerit (atque haec eum gerere posse modo demonstravi) quidni poetae licuerit arma describere? quis tandem arma formam faciemque habuisse neget? praesertim cum arma non apud inferos Herculem accepisse, sed ex vita secum asportasse probabile sit.

Jam vero ad alterum Alexandrinorum, quos vocant, argumentum transeamus refutandum, quo Herculem cum Ulixe, etiamsi sanguinem non bibisset, colloquentem mirantur. Quod argumentum parvum esse atque exiguum jam inde collegeris, quod homines quosdam ceteroquin discrepantiarum in Homero investigandarum studiosissimos in Hercule ἀπότῳ mi-

---

[63]) cf. Voelcker (Allgem. Schulzeit. 1831. II. p. 1157.): es ist daher nur persönliche Auszeichnung nicht Folge des Standes, wenn Tiresias den goldenen Stab oder Scepter, das Zeichen äufserer Würde führt Od. XI, 91."

[64]) l. l. Vol. III. p. 353.

nime videas haerentes. Cujus rei testem, ut Payne-Knightium omittam, habeo Koesium, qui Achillem aliosque, fortasse etiam Herculem sanguinem bibisse, antequam Ulixem cognoscerent et alloquerentur deinceps, *κατὰ τὸ σιωπώμενον* intelligendum esse dicit[65]. Neque aliter hac de re Nitzschius, qui nisi aliae causae essent, quae totum hunc de Hercule locum supposititium esse ostenderent, ex eo quod Hercules sanguinem bibisse non diceretur, argumentum contra illius loci integritatem derivandum esse negat[66]. Atque recte sensisse hac de re virum doctissimum eo magis apparebit, cum versus 565-600 deleverimus. Tum enim de Hercule quoque, qui statim Ajacem sequatur, verba intelligenda erunt v. 541 sq.

αἱ δ' ἄλλαι ψυχαὶ νεκύων κατατεθνηώτων
ἕστασαν ἀχνύμεναι, εἴροντο δὲ κήδε' ἑκάστη.

Atqui cum colloqui animae cum Ulixe antea non possent, quam sanguinem bibissent: ea ex re, quod sive interrogasse sive collocutae esse dicuntur, jure illas sanguinem bibisse colligimus. Nam cum jam saepius[67] dictum sit animis, ut Ulixem agnoscerent et cum eo colloquerentur, sanguine opus esse, cumque nos omnino id mente teneamus, non miremur, quod de Achille, Ajace, Hercule illa et agnoscendi et colloquendi condicio non sit repetita. Quod eo facilius poetae condonamus, cum Herculem ad Ulixem (ideoque ad sanguinem) accessisse sciamus. Hoc enim ex verbis patet quibus abiisse Hercules dicitur v. 627:

ὣς εἰπὼν ὁ μὲν αὖτις ἔβη δόμον Ἄϊδος εἴσω.[68])

---

[65]) l. l. p. 37.

[66]) l. l. Vol. III. p. 308. et ad Od. XI, 615 (p. 355.).

[67]) v. 95 sq. 98. 147 sqq. 153. 228 sqq. 390. cf. v. 48 sqq.

[68]) cf. v. 465, quo simili ratione verba ἦλθε δ' ἐπὶ ψυχὴ Π. 'A. usurpata sunt.

§. 3.

Grammaticorum igitur veterum argumentis refutatis ea perpendamus, quae nova Nitzschius protulit. Offenditur autem eo, quod Ulixes nihil respondeat[69]) et Orci canis commemoretur, quem dicit Homerum ignorare[70]).

Quod dicit vir doctissimus Ulixis silentium mirum esse, id concedendum esset, si quid Ulixes quod responderet habuisset. Atqui cum nihil haberet, nihil poterat respondere. An est aliquis, qui, quod Herculi respondere ille potuerit, sciat? Proferat dum! Quod priusquam factum fuerit in Ulixes silentio non haerebimus. Immo omnes, qui accuratius illius loci rationem reputaverint, mecum consentient, qui Ulixem omnino nihil respondere neque potuisse neque debuisse contendam.

Sententiam quoque de Cerbero Nitzschius proposuit tantum, non demonstravit. Dicit enim locum alterum, qui Cerberi mentionem faciat (Il. VIII, 362-369), suspectum esse; neque vero, cur hanc sententiam amplexus sit, neque cur Il. XIX, 88-133 Homeri esse negarit, rationibus sat gravibus probavit, cum argumenta, quae ad sententiam suam defendendam afferat, mera commemoratione refutari videantur. Dicit enim haec[71]): Von den berühmten Arbeiten des Herakles kommt ausdrücklich in den homerischen Gedichten nur das Heraufholen des Kerberos vor, und zwar zweimal, aber wie die Stelle unten 621-26 der Interpolation angehört, so steht auch die andere Il. VIII, 362-69, in einem gewissen Widerspruch mit das. XVIII, 119. indem der Dienst der Athene zwar früher half, aber zur Zeit ihrer Aeufserung, wo Herakles doch todt ist, kaum noch einen Werth hat. Der

---

[69]) l. l. Vol. III. p. 355.

[70]) l. l. Vol. III. p. 353. 236.

[71]) l. l. Vol. III. p. 236.

Interpolation verdächtig ist, ferner die Stelle Il. XIX, 95-133, wo die Unterwerfung des Herakles unter die Gewalt des schlechtern Mannes durch die von der eifersüchtigen Here verspätigte Geburt desselben so breit erzählt wird. Es spricht dort Agamemnon, und er weifs die Olympische Geschichte, wie sie den Helden bei Homer sonst nie ohne Weiteres bekannt sind. Achill weifs Il. I, 336. Etwas durch seine Mutter, Odysseus Od. XII, 388. durch die Kirke; dagegen ist Glaukos Il. XVII, 163. dessen, was die Götter gethan, unkundig. Freilich erzählt Agamemnon dort eine frühere Geschichte, aber dennoch ist die Weise befremdlich, so wie Ort und Zeit wenig passend." —

Quae quidem argumenta non sufficere mihi videntur ad illas de Cerbero narrationes in suspicionem adducendas!

Restat igitur, ut de iis argumentis dicamus, quae contra Herculem B. Thierschius [72]) protulit. Neque vero ea omnia refutem necesse est, cum plurima aut nimis exigua aut istiusmodi esse videantur, ut Thierschium ipsum vix credibile sit eorum defensionem esse suscepturum. Attamen unum protulit argumentum, quod tantam veritatis speciem prae se fert, ut silentio praeteriri nequeat. Versum enim 567 dicit non difficile esse intellectu accurate cum versu 630 cohaerere. Quam sententiam Nitzschius quoque amplexus est, nisi quod versum 564 cum v. 628 dicit connectendum esse, hujusque opinionis causam affert satis probabilem [73]). Versus enim 565 sqq., ne orationis intercapedo existeret, ad rationem versuum 628 sqq. formatos esse censet. Quae sententia meis ipsius verbis [74]) adjuvari videtur atque eo etiam augetur, quod possumus vv. 565-626 omittere, neque tamen quidquam quod ad solam pertinet verborum cohaerentiam desideramus. Nihilo tamen minus, si accurate rem reputaveris,

---

[72]) l. not. 43. l.

[73]) l. l. Vol. III. p. 356.

[74]) cf. supra p. 19.

neque Thierschii neque Nitzschii poteris probare sententiam, ut quae tum demum, cum alia argumenta accesserint, sit locum habitura. Namque unum hujusmodi hac in re argumentum non sufficit. Quod si esset, quid tandem obstaret, quominus sive Antiopam sive Alcumenam sive Epicastam sive Chlorim sive Iphimediam diaseuastae esse existimaremus? Atqui cum omnia alia, quae contra Herculem prolata sunt, me satis refutasse confidam, nihil me posse neque Thierschii neque Nitzschii sententiae tribuere apparet.

Atque haec quidem argumenta contra Herculem in libro Odysseae undecimo commemoratum viri docti attulerunt. Quae cum jam refutasse mihi videar ad ea transeamus perpendenda, quibus Herculem in Orco omnino commemorandum fuisse demonstrare conabor.

§. 4.

Ac primum quidem ad hanc rem evincendam demonstrem necesse est, Homerum Herculem in Orco commemorare potuisse h. e. Herculem ex Homeri sententia apud inferos versari. Neque hoc difficile est ad demonstrandum. Nam post accuratam Nitzschii ac subtilem de eo quaestionem [75]), num Homero Herculis in deos relatio nota fuerit, non amplius dubium esse potest, quin Homerus neque Herculis neque alius cujusquam ἀποθεώσεως notitiam habuerit. Quotiescunque enim in carminibus Homericis mentio fit Herculis, eadem ratione de hoc heroe, qua de ceteris omnibus, dicitur, ita ut ipsius consecrationem ea quidem, qua Ilias et Odyssea componebantur, aetate omnino non usu receptam fuisse appareat. Quod etiamsi vv. 602 sq. non ab Homero profectos esse ostendat, firmum tamen praesidium affert grammaticorum sententiae, qui ex verbis Il. XVIII, 117:

οὐδὲ γὰρ οὐδὲ βίη Ἡρακλῆος φύγε Κῆρα.

---

[75]) l. l. Vol. III. p. 340 sqq.

Herculem eodem quo alii heroes modo et morte correptum esse et ad inferos venisse collegerunt[76]). Neque parvi est ad hanc grammaticorum sententiam confirmandam momenti, quod Graecos olim Herculem non deum habuisse nobis traditum est. Refert enim Diodorus Siculus[77]), Athenienses primos Herculem divinis prosecutos esse honoribus; id quod de Marathoniis Pausanias narrat[78]). Ex qua narratione tempus aliquod fuisse intelligitur, quo heros ille excellentissimus non pro deo haberetur, sed ad inferos venisse existimaretur. Quam de Hercule opinionem priorem ideoque Homeri esse jam inde comprehenditur, quod posterioribus temporibus Herculis consecrationem ubique animadvertere liceat. Sane igitur potuit Homerus, si voluit, Herculem cum Ulixe facere colloquentem.

Quaeritur autem, ut eo redeat unde digressa est disputatio, num qua exstet causa, quae Homerum, cum Herculem posset cum Ulixe colloquentem describere, ut eum re vera describeret, commovere potuerit? Neque hoc dubium. Herculis enim descriptio, si sententiam, quam poeta hac universa de Ulixe narratione efferre voluit, respicis, cum ceteris Νεκυίας partibus quam arcte cohaereat, supra demonstratum est[79]). Dein cum Herculem apud inferos versari et simili aliquando, qna Ulixes, ratione in Orcum, unde Cerberum auferret, descendisse sciamus, fieri non potest, quin, cum Ulixem videamus eundem in locum proficisci, illius viri recordemur. Quod quam sit consentaneum, jam inde possumus colligere, quod veteres Homeri interpretes similitudinem, quae intercederet inter utrumque virum, notasse vide-

[76]) cf. l. not. 42. l.

[77]) IV, 39: Ἀθηναῖοι πρῶτοι τῶν ἄλλων ὡς θεὸν ἐτίμησαν τὸν Ἡρακλέα. cf. Aristid. Tom. I. p. 60.

[78]) I. 32, 4: Σέβονται δὲ οἱ Μαραθώνιοι Ἡρακλέα, φάμενοι πρώτοις Ἑλλήνων σφίσιν Ἡρακλέα θεὸν νομισθῆναι. cf. I. 15, 4.

[79]) p. 13.

mus[80]). Neque solum in hoc itinere ad inferos suscepto illa Herculis et Ulixis similitudo posita est, verum etiam in auxilio, quod utrique viro Minerva et Mercurius tulisse dicuntur. Nam quod nostro loco de horum numinum auxilio refertur, id non inde profectum arbitror, quod Ulixes ab iisdem diis sublevatus esse dicatur[81]): sed insignis haec et Herculis et Ulixis fabularum similitudo ex ipsa Minervae et Mercurii derivanda est natura, quae cum maxime in iis hominibus versetur sublevandis, qui multis iisque gravibus periculis sint contentionibusque illaqueati[82]), tum Herculis tum Ulixis fabula apparere debebat. Huc accedit, quod Il. VIII, 357 sqq. Minerva de se ipsa dicit, se aliquando Herculem adjuvisse, cum ei, ut Orci canem asportaret, demandatum fuisset[83]).

---

[80]) cf. not. 20. Senec. de constant. cp. 2: Catonem autem certius exemplar sapientis viri nobis deos immortales dedisse, quam Ulixem et Herculem prioribus saeculis. Hos enim Stoici nostri sapientes pronuntiaverunt, invictos laboribus, contemtores voluptatis et victores omnium terrorum." — Herculem Ulixemque patronos fuisse factos Stoicorum et Sophistarum notum est. cf. Heyne, Comment. Soc. Gotting. a. 1780. Vol. III. G. C. Mezger, de Hercule sapientis Stoici exemplo. August. Vindel. 1829.

[81]) a Minerva sexcenties, a Mercurio Od. V. init. et X, 274 sqq. cf. Il. XXIV, 334 sq.

[82]) cf. P. F. Stuhr, Religionssysteme der Hellenen. Berlin. 1838. p. 336 sqq. (p. 332 sqq. 340) p. 318 sq.

[83]) De Hercule a Minerva et Mercurio sublevato cf. Il. XX, 146 ibiq. Schol. Euripid. Heraclid. 920 sqq. ibiq. Barnes. — Dionys. Halic. Techn. Tom. II. p. 41, 31 (ed. Sylburg. Lips. 1691. fol.): ὁ δὲ [Ἡρακλῆς] σὺν τῇ Ἀθηνᾷ πάντα κατώρθωσε τὰ ἐπιταχθέντα." — Pherecyd. ap. Schol. Od. XXI, 22 (no 46. p. 172 sqq. ed. Sturz.). Apollodor. II. 4, 11. 5, 6. 11. 12. II. 6, 3. II. 4, 9 (Odyss. XIX, 394 sqq.). cf. O. Mueller, Handbuch d. Archaeologie. ed. II. §. 381, 7. — 410, 9. — 411, 1. 3. 5. — 365, 1. Fr. Welcker, in Allg. Schulz. 1831. II. no 138. p. 1101. not. 1. Boettiger, Hercules in bivio. Lips. 1829. p. 25 sqq. B. G. Weiske, Prometheus u. sein Mythenkreis. Leipzig. 1842. p. 495 sq. not. 1 et 2.

Quae cum ita sese habeant, summam inter Herculem et Ulixem intercedere similitudinem ex ipso Homero intelligitur. Quis est igitur, qui Ulixem in Orco versantem nobis Herculem, qui idem sustinuisset, in memoriam neget redigere? quis qui, cum Homerus Herculis fabulam cognovisset, illum non recordatum esse hujus viri opinetur, qui cum malorum, ut ita dicam, successore atque haerede colloquens tam eximiam praeberet tamque praeclaram imaginem? Num Homerus potuit tum sine magno carminis detrimento, tum sine incommoda auditorum frustratione hoc colloquium omittere?

Herculem autem compluribus jam ante Homerum celebratum fuisse carminibus a tot viris doctis demonstratum est [84]), equidem ut hujus rei repetitione possim supersedere. Atqui cum Herculis fabulam Homero cognitam fuisse constet, quid potest esse verisimilius, quam eum etiam Herculis ad inferos proficiscentis notitiam habuisse? Nam hanc potissimum totius fabulae partem auditorum animos oblectasse inde potest perspici, quod in tam multis carminibus Graecorum epicis nobis traditum est iter aliquod in Orcum enarratum fuisse [85]). Quam conjecturam nostram verba affirmant Od. XI, 623 sqq. et Il. VIII, 362 sqq.

Ergo haec similitudo cognatioque inter Herculis et Ulixis fabulas intercedens tanta erat, ut poeta, cum Herculem posset cum Ulixe facere colloquentem, omittere hoc colloquium non deberet.

---

[84]) cf. Heynei Obss. ad Apollod. (II. 4 sqq.) p. 132 sqq. Nitzsch. l. l. Vol. III. p. 236. et qui ab hoc laudantur Boettiger, Ilithyia oder die Hexe. p. 31 sq. O. Mueller, Dor. II. p. 482. Uschold, Geschichte des trojan. Krieges. Stuttg. 1826. p. 111.

[85]) Ut in Νόστοις (Pausan. X. 28, 4.-29, 4.-30, 2 (coll. I. 2, 1), Mueller, de cyclo Graecorum epico. Lips. 1829. p. 41 sq. Nitzsch. Meletem. II. p. 32 sqq. Welcker. Ep. Cycl. p. 279 sqq.), in Minyade (Paus. X. 28, 2. Welcker. l. l. p. 255). cf. Welcker. l. l. p. 259 sq. A. Ozanam, de frequenti apud veteres poetas heroum ad inferos descensu. Paris. 1839. —

Susceptae materiae ordo jam me ad aliud, quod pro Hercule afferre institui, argumentum adducit. Recte enim Nitzschius videtur contendisse, Homeri auditores in eam necessario venisse sententiam, ut Ulixem, quem ad inferos profectum esse audirent atque cum multis ibi et feminis et viris collocutum, eos quoque, quos animo complecterentur quique in Orcum jam descendissent, ibi vidisse existimarent; qua in re auditoribus verisimile esse personas carminibus maxime celebratas imprimis in mentem venisse [86]). Quod quam recte vir ille doctissimus significarit, neminem potest effugere. Atqui cum Hercules tunc in Orco versari existimaretur (cf. p. 36 sq.) et permultis esset carminibus celebratus (cf. p. 39.): quid tandem probabilius est, quam auditores, Ulixes an Herculem quoque heroum omnium vidisset summum, interrogasse? Quam interrogationem illis in mentem venisse, si eorum, quae paullo ante disputavimus, rationem habueris, multo etiam magis verisimile tibi videbitur. Itaque vix opus esset illud afferri argumentum, quo Herculem nobis jam antea in memoriam reductum esse appareat, fabulis dico illis, quae quam arctissime cum ejus nomine cohaereant. Quarum non sunt ea solum, quae de Alcumena (v. 266 sqq.) deque Megara (v. 269 sqq.) narrantur, verum Neleus etiam ejusque filii (v. 254 sqq. 281 sqq.), quibuscum Hercules pugnasse dicebatur [87]), facere non possunt, quin hujus viri dent nobis excellentissimi recordationem. Atque tota libri, de quo dicimus, materia in rebus fabulisque et Orchomeniorum et Thebanorum versatur [88]), ita ut universa, quae antecesserit, enarratione Herculis imago, qui esset Thebanorum longe celeberrimus, in animo nostro sit penitus impressa. Nonne vero poetam sese pessimum Νεκυίας auctor praebuisset, si

---

[86]) l. l. Vol. III. p. 228.

[87]) cf. not. 198.

[88]) cf. infra Cap. V.

exspectationem primum nobis concitasset, deinde vero decepisset?

Locum de quo quaestionem instituimus germanum esse id quoque argumentum demonstrat, quod in Hercule colloquente positum est. Nam Herculis descriptionem mirum quantum differre ab ea, qua Minos, Orion, Tityus, Tantalus, Sisyphus contineantur, omnes intelligent, qui paullo accuratius utramque velint narrationem considerare. Hercules enim non conspicitur tantummodo ab Ulixe, sed etiam ad fossam, quae victimae excepisset sanguinem, accedit atque animarum cum Ulixe colloquium, quod Minois, Orionis virorumque impiorum descriptione erat interruptum, rursus incipit. Neque tamen quidquam obstabat, quominus aeque ad sanguinem Minos et Orion appropinquarent.

Sed ad ultimum venio argumentum, quo ductus illam de Hercule narrationem totius libri auctori adscribendam esse censui. Quamvis enim facile intelligatur Minos, Orion, Tityus, Tantalus, Sisyphus cur suppositi sint, hujusque interpolationis causa peridonea possit excogitari: rationem tamen, qua commotus aliquis huc Herculis descriptionem inseruerit, nondum potui indagare. Immo qui hunc Homero locum supponere instituisset, ei permultas res adversaturas fuisse comprehenditur. Nihil enim aliud statuere poteris, quam illius loci auctorem Herculem deum aut cognovisse aut non cognovisse. Prior autem sententia ferri non potest, cum non intelligas, quae tandem causa diasceuastam commoverit, ut Herculem, quem omnes divinis prosequerentur honoribus, in Orco versantem describeret? Sed ea est fabularum omnium natura, ut res, quae primo sint attenuate ac simpliciter enarratae, post aliquod tempus implicite ac mirabiliter depingantur. Itaque homines, qui principio nulla alia re differrent a ceteris, nisi majore sive animi sive corporis vi atque divina, qua nati essent, stirpe, postea inter ipsos deos

referebantur.[89]). Quo factum est, ut Achilles, quem Homerus nondum pro deo habet, posterioribus temporibus deus haberetur versarique cum Helena uxore in Leuce insula existimaretur [90]). Simili modo fabulae commutatae sunt Diomedis [91]), Philoctetae [92]), Ajacis [93]), Neoptolemi [94]), Antilochi [95]), Hectoris [96]), Ulixis, quem post mortem revixisse Circamque in matrimonium duxisse Cyrenaeus Eugammon cantaverat [97]).

---

[89]) cf. Welcker. Ep. Cycl. p. 233 sq. eund. Rhein. Mus. 1833. II. p. 244 sq. Koehler (cf. not. 90.) p. 680 sqq.

[90]) Quod Aethiopide celebrabatur. cf. Nitzsch. Meletem. II. p. 50. Boeckh. Expll. Pindar. p. 132. Dissen. ad Pind. Nem. IV, 49. Koehler, sur les isles et la course consacrées à Achille dans le Pont-Euxin avec des eclaircissemens sur les antiquités du littoral de la Sarmatie et des recherches sur les honneurs que les Grecs ont accordés à Achille et aux autres heros de la guerre de Troie." In Mem. de l'Acad. des sçiences de St. Petersbourg. Tom. X. Petersb. 1826. 4. p. 531-819.

[91]) cf. Pindar. Nem. X, 7 ibique Dissen. (in Boeckh. Expll. p. 463 sq.), Heyne. Virg. Aen. X. exc. I. Koehler. l. l. p. 694 sqq.

[92]) cf. Lycoph. Cass. 927 sqq. Koehler. l. l. p. 705: on lui offroit en victimes des taureaux comme à une divinité de l'Olympe."

[93]) Pindar. Nem. IV, 48. Aesch. Pers. 363. Paus. I. 35, 2. III. 19, 11. Philostr. heroic. p. 66. 72. Koehler. l. l. p. 687 sqq.

[94]) Pindar. Nem. VII, 44 sqq. Pausan. X. 24, 5. Koehler. l. l. p. 686 sq.

[95]) Philostr. her. p. 79. Koehler. l. l. p. 686.

[96]) Quem Thebani venerabantur. cf. Aristot. Epigr. XLI (Brunck. Anal. Tom. I. p. 182) Pausan. IX. 18, 4. Tzetz. ad Lycophr. 1194. 1208. Boeckh. Expll. Pindar. p. 537 sq. O. Mueller. Orchom. p. 395. — Ilienses Hectorem veneratos esse refert Athenagor. legat. pro Christian. p. 6. 108 ed. Rechenberg. Clemens Rom. recognit. lb. X. p. 110 ed. Semaian. a. 1569. cf. Strab. XIII. p. 692,

[97]) cf. infra not. 113. — Divinos Ulixis apud Trampyias in Epiro honores commemorat Tzetz. ad Lycophr. 800. Ulixis oraculum idem ad. v. 799. cf. Dissen. in Boeckh. Pind. Expll. p. 424.

Ergo eum, qui pro deo Herculem haberet, hunc in Orco versantem descripsisse statui nullo modo potest, ut qui Herculem mortuum et ad inferos profectum, potius ad deos retulisset[98]). Itaque nostri loci auctorem constat Herculis consecrationem nondum cognovisse. Quod cum ita sit, versus 602-604 seriore aetate illatos esse in Νεκυίαν atque meo me jure egisse in his versibus a ceterorum familia sejungendis apparet[99]).

Sed dixerit aliquis Herculis descriptionem ejus inter deos receptione quidem priorem esse, neque vero inde consequi, ut ea sit germana. Quod argumentum quam sit infirmum, facile perspicitur. Nam Herculem jam perantiquis temporibus pro deo habitum esse ex carmine illo cyclico intelligitur, quod inscribebatur Οἰχαλίας ἅλωσις et a Creophylo conscriptum fuisse perhibetur. In quo carmine Herculis in Oeta monte exustionem celebratam fuisse atque inter deos receptionem Welckerus V. Cl. tam accurate demonstravit[100]), ut, quamquam fere nullum illius carminis versum iniquitas temporum nobis superstitem esse voluit, hac de re tamen nequeat dubitari. Facere igitur non poterimus, quin Herculis descriptionem ad id ipsum tempus, quo alia eaque germana Homerica carmina componebantur, referamus.

Quod si nobis concessum erit, facile quae fuerit versuum 602-604 supponendorum ratio comprehendetur. Nam cum populum, coram quo Homeri carmina recitabantur, vehementer hac de Hercule apud inferos versante narratione offendi necesse esset: rhapsodi, qui gratiam populi ac be-

---

[98]) Et tale quid revera factum est cf. p. 43 sq.

[99]) In eodem fere sententia Nitzschium versari ex ejus verbis perspicuum est, quibus aliquam Herculis inferni imaginem dicit jam prius in Homerum illatam fuisse, quam Onomacritus, ne discreparet a populi opinione Homerus, versus 602-604 adjecisset. Nitzsch. l. l. Vol. III. p. 349.

[100]) Episch. Cycl. p. 233 sqq.

nevolentiam captarent, cum illum de Hercule locum neque vellent ex Homero ejicere neque possent, viam inierunt eam, ut in Orco εἴδωλον tantum Herculis, eum ipsum autem apud deos versari immortales praedicarent. Quam Homericae popularisque opinionis aequationem rhapsodis Atticis deberi perquam mihi probabile est, cum Herculis cultum summo Athenienses in honore atque primos habuisse viderimus [101]. Non magni igitur fecerim narrationem illam, quae Onomacritum versuum 602-604 auctorem prodit [102], atque conjectura magis, quam certis argumentis niti videtur. Nam cum nullus alius Homerus, quam quem Pisistratus conscribendum curaverat, veteribus grammaticis videatur cognitus fuisse [103], illa de Onomacrito narratio unde orta sit, praesertim cum critici Alexandrini, quos vocant, eam, quae summi in illis versibus rejiciendis momenti fuisset, silentio prorsus praeterierint, nequaquam intelligimus. Versus autem illos Attici esse diasceuastae inde potest colligi, tum quod Pisistratum probabile est in Homero conscribendo rhapsodis maxime Atticis usum esse, tum quod alii quoque Νεκυίας versus [104]) Atheniensem auctorem redolent.

Atque his fere rationibus moveor ut Herculis descriptionem ab ipso totius libri auctore profectam esse existimem.

---

[101]) cf. not. 77. Nitzsch. l. l. Vol. III. p. 349. Pflugk. Eurip. Heracl. p. 5.

[102]) cf. not. 47.

[103]) cf. not. 50.

[104]) cf. v. 321-325. et 631. cf. infra Cap. III.

Cap. III.

RELIQUAE NEKΥΙΑΣ INTERPOLATIONES EXAMINANTUR.

τῶν ἄλλος μὲν ἀποφθίσθω, ἄλλος μὲν βιώτω.
Il. VIII, 429.

Hoc tertio capite de reliquis Νεκυίας versibus iis disputabo, quos ab Homero profectos esse neque aliis viris doctis neque mihi ipsi persuasum est. Neque vero me in supposititiis illius libri versibus examinandis uti opus est longa atque copiosa disputatione, quod cum ad alios viros possum provocare, qui versus aliquos adulterinos esse sat demonstrarunt, tum interpolationes, quae recensendae restant, momenti sunt iis minoris, quae Elpenoris Herculisque descriptionem complectuntur. Qua in re ita versabor, ut singulos versus, de quibus disserendum sit, secundum ordinem, quem in Νεκυίᾳ sequantur, proferam. Atque quod supra dixi [105]), ex omnibus Odysseae libris nullum esse, qui tantopere sit interpolationibus foedatus, quantopere liber undecimus, id maxime hac tertia quaestione recte a me dictum esse apparebit.

Primum autem de vv. 38-45:

νύμφαι τ' ἠΐθεοί τε πολύτλητοί τε γέροντες
παρθενικαί τ' ἀταλαὶ νεοπενθέα θυμὸν ἔχουσαι·
πολλοὶ δ' οὐτάμενοι χαλκήρεσιν ἐγχείῃσιν
ἄνδρες ἀρηΐφατοι, βεβροτωμένα τεύχε' ἔχοντες·
οἳ πολλοὶ περὶ βόθρον ἐφοίτων ἄλλοθεν ἄλλος
θεσπεσίῃ ἰαχῇ· ἐμὲ δὲ χλωρὸν δέος ᾕρει.

quos cum veteribus criticis (cf. Schol. Q. et Vulg.) Wolfius et Nitzschius pro supposititiis habuerunt, confitendum mihi

---

[105]) cf. p. 9.

est, id quod jam supra indicavi[106]), neque grammaticorum neque Nitzschii[107]) contra hujus loci integritatem argumenta satis gravia mihi ac firma videri.

v. 92.

Διογενὲς Λαερτιάδη πολυμήχαν' Ὀδυσσεῦ.

Nonnihil interesse videtur, utrum hunc versum, quo Ulixem Tiresias alloquitur, retineamus necne. Nam si Homeri eum esse arbitramur, Tiresias prius quam sanguinem bibisset Ulixem agnoscit, sin negamus etiam vati illi videtur sanguine opus esse ad Ulixem agnoscendum.

v. 115-134.

δήεις δ' ἐν πήματα οἴκῳ,
ἄνδρας ὑπερφιάλους, οἵ τοι βίοτον κατέδουσιν,
μνώμενοι ἀντιθέην ἄλοχον καὶ ἕδνα διδόντες·
ἀλλ' ἦτοι κείνων γε βίας ἀποτίσεαι ἐλθών.
αὐτὰρ ἐπὴν μνηστῆρας ἐνὶ μεγάροισι τεοῖσιν
κτείνῃς, ἠὲ δόλῳ, ἢ ἀμφαδὸν ὀξέϊ χαλκῷ,
ἔρχεσθαι δὴ ἔπειτα λαβὼν εὐῆρες ἐρετμόν,
εἰσόκε τοὺς ἀφίκηαι, οἳ οὐκ ἴσασι θάλασσαν
ἀνέρες, οὐδέ θ' ἅλεσσι μεμιγμένον εἶδαρ ἔδουσιν·
οὐδ' ἄρα τοίγ' ἴσασι νέας φοινικοπαρήους,
οὐδ' εὐήρε' ἐρετμά, τάτε πτερὰ νηυσὶ πέλονται.
σῆμα δέ τοι ἐρέω μάλ' ἀριφραδές, οὐδέ σε λήσει·
ὁππότε κεν δή τοι ξυμβλήμενος ἄλλος ὁδίτης
φήῃ, ἀθηρηλοιγὸν ἔχειν ἀνὰ φαιδίμῳ ὤμῳ,
καὶ τότε δὴ γαίῃ πήξας εὐῆρες ἐρετμόν,
ῥέξας ἱερὰ καλὰ Ποσειδάωνι ἄνακτι,
ἀρνειόν ταῦρόν τε συῶν τ' ἐπιβήτορα κάπρον,
οἴκαδ' ἀποστείχειν, ἔρδειν θ' ἱερὰς ἑκατόμβας
ἀθανάτοισι θεοῖσι, τοὶ οὐρανὸν εὐρὺν ἔχουσιν,
πᾶσι μάλ' ἑξείης·

---

[106]) p. 28. not. 55.

[107]) l. l. Vol. III. p. 135 sq. — Si vulnera accipere εἴδωλα nequeunt, cur σίδηρον φοβοῦνται (Schol. Q. v. 48)? cf. Eustath. p. 1672.

Permulta in his verbis insunt, quae magnam nobis dubitationem, num germana sint, afferant [108]. Nam quae de procis dicuntur, plane mihi persuasum est ea seriore demum aetate et orta esse et huc infersa. Tiresiae enim verba qui accurate consideraverit, facere non poterit, quin sic ea conformata existimet, ut mala quoque, quae domi Ulixes reperire dicatur, ex Solis tauris in insula Trinacia mactatis nata habeantur. Id quod ineptum esse neque cum historia alias relata conveniens quisque intelliget.

Dein qui fieri potuit, ut Ulixes, quippe qui jam de procis bona ipsius abligurituris Penelopamque in matrimonium sibi petituris certior factus esset, ex matre quaereret, utrum uxor alicui nupsisset Achaeorum necne?

εἰπὲ δέ μοι μνηστῆς ἀλόχου βουλήν τε νόον τε
ἠὲ μένει παρὰ παιδὶ καὶ ἔμπεδα πάντα φυλάσσει,
ἦ ἤδη μιν ἔγημεν Ἀχαιῶν ὅστις ἄριστος; v. 177 sqq.

Ulixes autem, cum a Minerva postea de procis certior fit [109], nihil se de his antea audivisse ostendit. Nitzschii enim excusatione atque interpretatione [110], quam probare prorsus

---

[108]) cf. Kayser. disp. de diversa Homeric. carminum origine. Heidelb. 1835. p. 10 sq. Ad. Hermann. de undecima Od. rhapsodia commentatio. Gotting. 1833. p. 9. 6.

[109]) XIII, 383 sqq.

[110]) l. l. Vol. II. p. L: „Bei seinem Todtenbesuch wird Odysseus von dem Seher Teiresias schon auf die Freier in seinem Hause hingewiesen. Dieser Prophezeiung scheint Odysseus XII, 383 s. nicht eingedenk zu sein, doch ist dieſs wieder eine göttliche Erinnerung an Etwas, was des Klugen Geist auch selbst bedenken konnte, oder vielmehr eine Repraesentation eigner Klugheit durch die Göttin, welche sie verleiht. Endlich muſste er erfahren daſs jene Prophezeiung eintreffe." — Vol. III. p. 206 sq. „Daſs diese Ankündigung der Freier, die Odysseus in seinem Hause treffen werde, von diesem nachmals XIII, 383 ff. vergessen scheine ist ein voreiliges Urtheil. Jene ganze Berathung mit Athene ist nur Veranschaulichung der eignen Ueberlegungen des von jener Göttin geliebten d. h. durch Vor- und Umsicht ausgezeichneten Helden." —

nequeam, hanc libri undecimi tertiique decimi repugnantiam non esse sublevatam censeo. Immo versus nostri libri, qui procorum mentionem faciant, aliunde desumptos atque huc esse interpositos apertum est:

v. 116 = XIII, 396. XV, 32. v. 118 = XVI, 255.
v. 117 — XIII, 378. v. 119 sq. = I, 295 sq.

Nonne autem vaticinii parte ea, qua post tot pericula terra marique perlata nova eaque gravia subeunda dicuntur, opus erat Ulixis alacritatem in laboribus suscipiendis illis, qui priusquam in patriam sospes rediret, ipsi imminerent, vehementer labefactari? Nonne haec animi afflictio ei prorsus adversaretur fini, quem Ulixis itinere ad inferos suscepto poetam spectare demonstravimus [111])?

Dein qui versus fecerit 121 sqq., cum itineris ad Thesprotos suscepti notitiam habuerit, eundem mortem Ulixi a Telegono oblatam cognovisse probabile est. Nam Ulixes ad Thesprotos profectus et a Telegono occisus Telegonia, carmine quodam cyclico, celebrabatur. Atqui huic rei adversantur vv. 134 sqq.:

θάνατος δέ τοι ἐξ ἁλὸς αὐτῷ
ἀβληχρὸς μάλα τοῖος ἐλεύσεται, ὅς κέ σε πέφνῃ
γήρᾳ ὕπο λιπαρῷ ἀρημένον· ἀμφὶ δὲ λαοὶ
ὄλβιοι ἔσσονται.

Narratio enim, qua Ulixes a Telegono, quem filium ex Circa suscepisset, cum a Thesprotis Ithacam rediret, hasta trygonis spiculo instructa vulneratus ac trucidatus esse dicebatur, non nisi ex falsa verborum ἐξ ἁλὸς (v. 134) interpretatione orta est. Quae verba sive unum vocabulum constituere sive duo arbitramur, nihil aliud significare constat, nisi ἔξω καὶ πόῤῥω τῆς θαλάσσης [112]). Sed ita Graeci Ho-

---

[111]) cf. supra p. 10 sqq.

[112]) Schol. Vulg. ad. v. 134. cf. Schol. Q. ad eund. v. Eustath. p. 1676. Lehrs, de Aristarchi studiis Homericis. Regimont. 1833. p. 134. not.

mero recentiores ea interpretati sunt, ut mortem iis significari dicerent, quam ex mari profectam occumbere Ulixem Tiresias auguratus esset. Atque longam de hac Ulixis morte fabulam composuerunt [113]), Neque mirum debet videri, quod ex falsa verborum Homericorum interpretatione illam de Telegono et Ulixis morte fabulam exstitisse dixi, cum eodem modo alias easque latas narrationes ortas esse sciamus [114]).

Jam vero quae sit totius interpolationis ratio, videamus, Est autem satis probabile, carmina, quibus Ulixis errores contineantur, iis antiquiora esse, quae de procis composita sint. Quare consentaneum est eos, qui carminibus epicis aut componendis aut recitandis operam navarent, id potissimum spectasse, ut nova quaeque carmina ad vetera accomodarent, atque haec versibus locupletarent, quibus ad ille

---

[113]) cf. Proclus in Bibliothek der alten Litteratur und Kunst. I. 1. p. 42 sqq. Hygin. Fb. 127. Schol. Bekker. p. 87ᵇ, 51. Oppian. Hal. II, 498 sqq. Flav. Philostr. heroic. p. 695. ed. Olear. al. al. Barnes. ad. Od. XI, 134. J. A. Fuchs, de varietate fabularum Troicarum quaestiones. Colon. 1830. p. 182 sqq. Welcker, Aeschyl. Trilog. p. 459 sqq. Episch. Cycl. p. 242. (not. 379) 248. 311 sqq.

[114]): cf. Welcker, in Allgem. Schulz. 1831. II. no 99. p. 787. — no 138. p. 1102; not. 6 et 7. Rhein. Mus. 1833. II. p. 164. not. 78. Heynei Obss. in Apollod. p. 317. — Od. XI, 195 sqq. νεώτεροι adducti sunt, ut Anticleam ipsam, cui Nauplius Ulixem mortuum esse falso nuntiavisset, se trucidasse dictitarent. cf. Schol. Vulg. ad Od. XI, 195. Schol. Q. ad Od. XI. 202. Schol. Euripid. Orest. 432. — Liberos, quorum nulla est apud Homerum mentio, Ulixem ex Circa, Calypsone, Nausicaa al. accepisse poetae recentiores statuerunt. cf. Hesiod. Theog. 1011 sqq. ibq. Wolf. Eustath. p. 1796. Tzetz. Lycophr. 798. Chil. V. hist. XVI, 564 sqq. Creuzer, Briefe über Homer und Hesiod. Heidelberg. 1818. p. 223. Fuchs l. l. p. 178 sqq. al. al. — Neque defuerunt, qui Penelopam procorum omnium (πάντων!) meretricem factam Panem peperisse hariolarentur. cf. Herod. II, 145. Cic. N. D. III, 22 ibq. Davis. et Creuzer. Paus. VIII. 12, 3. Perizon. ad Aelian. V. H. XIV, 45. Creuzer, Symbolik. III. p. 241 sqq. al. al.

auditorum animi et converterentur et praepararentur. Itaque versus istos, qui procorum commemorationem continent, a diasceuasta huc illatos esse arbitror, qui idonea, quae vaticinio data erat, occasione ad procorum mentionem faciendam se uti posse existimaret. Neque aliud quidquam possum de versibus iis contendere, qui sunt de itinere Ulixis ad homines *οἳ οὐκ ἴσασι θάλασσαν* suscipiendo. Quod quidem mandatum tantum abest, ut poetae sit ejusdem, qui fabulam de Ulixe patriam appetente composuerit, ut nonnisi ea potuerit aetate exoriri, qua, cum fabula illa de Telegono conformata esset, hanc rhapsodi studerent cum illa de Ulixis erroribus conjungere [115]).

v. 298-304.

καί Λήδην εἶδον, τὴν Τυνδαρέου παράκοιτιν,
ἥ ῥ᾽ ὑπὸ Τυνδαρέῳ κρατερόφρονε γείνατο παῖδε,
Κάστορά θ᾽ ἱππόδαμον καὶ πὺξ ἀγαθὸν Πολυδεύκεα·
τοὺς ἄμφω ζωοὺς κατέχει φυσίζοος αἶα·
οἳ καὶ νέρθεν γῆς τιμὴν πρὸς Ζηνὸς ἔχοντες
ἄλλοτε μὲν ζώουσ᾽ ἑτερήμεροι, ἄλλοτε δ᾽ αὖτε
τεθνᾶσιν· τιμὴν δὲ λελόγχασι ἶσα θεοῖσιν.

Hos versus cum Payne-Knightio, Ad. Hermanno (l. l. p. 11 sq.) et Nitzschio (l. l. Vol. III. p. 246) pro spuriis habeo. Castor enim et Pollux cum Tyndarei filii dicantur [116]) et non Jovis, quomodo eorum *ἑτερημερία*, cujus, si ambo mortales sunt, nulla est causa, commemorari potuerit, nequaquam intelligimus. Dein cum Il. III, 238 Helena se Castoris Pollucisque sororem dicat, et tunc, ubi Ulixes ad inferos proficisceretur, in vivis esset, ambo isti heroes, Ulixis aequa-

---

[115]) De v. 123-125 Payne-Knight. haec: E commentis confictos esse et a rhapsodo serioris aevi insertos commissura satis probat, ut nihil dicam de digammate neglecto in *τοίγ᾽ ἴσασι*." —

[116]) v. 299 sq. cf. Nitzsch. l. l. Vol. III. p. 243.

les[117]), a personis praeteritae, maximam partem ultimae aetatis, inter quos positi sunt, vehementer abhorrent et ab eo tantum, qui sane fratres illi essent homines temporis dudum praeteriti, hic poterant interponi.

Ad quae argumenta ea accedunt, quae tum in verbo λελόγχᾶσι[118]) posita sunt, tum in vocabulo τὴν (v. 298), quod articuli quasi vicarium improbandum est cum a versibus 260, 266, 305, quamvis eadem in iis sit conjunctio, vocula ista τὴν absit.

v. 321-325.

Φαίδρην τε Πρόκριν τε ἴδον καλήν τ' Ἀριάδνην,
κούρην Μίνωος ὀλοόφρονος, ἥν ποτε Θησεὺς
ἐκ Κρήτης ἐς γουνὸν Ἀθηνάων ἱεράων
ἦγε μὲν οὐδ' ἀπόνητο· πάρος δέ μιν Ἄρτεμις ἔκτα
Δίῃ ἐν ἀμφιρύτῃ, Διονύσου μαρτυρίῃσιν.

Homero hanc narratiunculam subditam esse censeo[119]). Nam Homerum nullam omnino Dionysi notitiam habere Lobeckius V. Cl. argumentis probavit, quae neque a Voelckero[120]) refutata sunt neque omnino refutari posse videantur[121]).

De mira autem vocabuli Διόνύσου correptione veteres grammatici ipsi disseruerunt[122]); atque Minoa ideo tantum

---

117) cf. Il. III, 236-244.

118) cf. Nitzsch. l. l. Vol. III. p. 245. G. Hermann. ad Orph. not. p. 804. de emendand. gr. Gr. p. 444.

119) cf. Payne-Knight. ad v. l. Lobeck. Aglaoph. p. 284 sqq. Ad. Hermann. l. l. p. 11. 12. 18. Nitzsch. l. l. Vol. III. p. 251 sqq. L. Stephani, der Kampf zwischen Theseus und Minotauros. Leipzig. 1842. Fol. 7.

120) In Neue Jahrb. f. Phil. und Paed. 1832. V. 1. p. 47 sqq. Rhein. Mus. 1832. II. p. 191 sqq.

121) cf. Nizsch. l. l. Vol. III. p. 42 sqq.

122) cf. Herodian. in Etym. M. s. v. Διώνυσος. G. Hermann. Opusc. II. p. 190 sq.

ὀλοόφρονα dici (v. 322), quod Atheniensium inimicus fuisset [123]), Guil. Muellerus recte suspicatus est [124]).

Tam brevis denique feminarum enumeratio, cum de omnibus quae antecedant uberius dictum sit, non locum habere nisi in fine narrationis videtur. Itaque recte sese habent v. 326 sq. [125]).

vv. 328-384,

Ulixis cum Phaeacibus colloquium continentes a *Νεκυίας* auctore profectos esse nego, quamvis paullo aliis ad hanc sententiam adducar argumentis, quam quae adhuc prolata sint [126]). Atque magnopere miror Nitzschium versus illos adulterinos existimasse, qui, si pro germanis haberentur, valde ejus de Homero sententiam essent adjuturi. Nam illud colloquium, si liber undecimus ejusdem, cujus sextus, septimus, octavus, poetae esset, non solum non supervacaneum esse, verum etiam maxime necessarium, accuratissime potest demonstrari. Quare, cum Nitzschius versus 328-384 *παρεμβεβλημένους* habeat, librum undecimum alius auctoris esse, quam qui fecerit sextum, septimum, octavum, concedit.

Equidem diversam viam ingressus versus illos supposititios esse mihi persuasi. Nam cum aliis argumentis commotus librum undecimum carmen singulare aliquando fuisse intellexissem, Ulixis cum Phaeacibus colloquium ea demum aetate, qua in unum aliquod poema singula de Ulixis erro-

---

123) cf. Plutarch. Thes. cp. 16: *ἔοικε γὰρ ὄντως χαλεπὸν εἶναι φωνὴν ἐχούσῃ πόλει καὶ μοῦσαν ἀπεχθάνεσθαι. καὶ γὰρ ὁ Μίνως αἰεὶ διατελεῖ κακῶς ἀκούων καὶ λοιδορούμενος ἐν ταῖς Ἀττικοῖς θεάτροις.*" — Nitzsch. l. l. Vol. III. p. 251. L. Stephani. l. l.

124) Homer. Vorschule. ed. II. p. 85.

125) cf. supra not. 32. et infra p. 53 sq.

126) a B. Thiersch. Urgestalt des Odyssee. Königsberg. 1821. p. 125 sqq. Ad. Hermann. l. l. p. 3 sq. 14 sq. 25 sqq. Nitzsch. l. l. Vol. II. p. XLIX. Vol. III. p. 256 sq. 263.

ribus carmina coalescerent, et compositum et in Νεκυίαν illatum esse perspexi [127]).

v. 565-600.

cum veteribus grammaticis plurimisque criticorum recentiorum pro suppositititiis habeo [128]); in quorum virorum argumentis acquiescere in praesentia mihi commodum est [129]).

v. 631.

Θησέα Πειρίθοόν τε, θεῶν ἐρικυδέα τέκνα.

a Pisistrato intersertum esse Hereas tradit apud Plutarch. Thes. 20:

Δεινὸς γάρ μιν ἔτειρεν ἔρως Πανοπηΐδος Αἴγλης.

Τοῦτο γὰρ τὸ ἔπος ἐκ τῶν Ἡσιόδου Πεισίστρατον ἐξελεῖν φησιν Ἡρέας ὁ Μεγαρεύς. ὥσπερ αὖ πάλιν ἐμβαλεῖν εἰς τὴν Ὁμήρου νεκυίαν τό· Θησέα Πειρίθοόν τε κτλ.

Neque scio an idem Pisistrato tribuendum sit, quod Onomacrito, quem cum scholia dicerent illa de Hercule inter deos relato verba in Homerum intulisse, rhapsodi alicujus Attici loco nominatum esse vidimus [130]). Quod si ita est, versus ille de Theseo Pirithooque omnino Atheniensi alicui adscribendus est. Etenim, ut quae supra [131]) disputavi repetam, cum in Homero litteris consignando probabile sit Pisistratum rhapsodis maxime Atticis usum esse, fieri non poterat, quin ii loci, qui a rhapsodis illis ad majorem populi delectationem in Homerum inserti erant, in Pisistrateum

---

[127]) cf. infra p. 55 sqq.

[128]) Cur Herculem de hac ἀθετήσει exemerim fusius supra Cap. II. expositum est.

[129]) cf. Schol. ad v. 568. 570. 577. 593. Schol. Ven. Catal. 104. (II, 597). Schol. Pind. Ol. I, 97 (cf. Wolf. Prolegg. p. CCLXX. not. 56). B. Thiersch. Urgestalt d. Odyss. p. 69 sqq. Ad. Hermann. l. l. p. 15. 18 sqq. Nitzsch. l. l. Vol. III. p. 304 sqq.

[130]) Supra p. 44.

[131]) p. 44.

Homericorum carminum exemplar reciperentur. Itaque multos versus eosque ad res fabulasque Atheniensium spectantes interpositos esse videmus. Nam unus liber Odysseae undecimus tres complectitur interpolationes Atticas, quarum primâ Phaedra, Procris, Ariadna, Theseus, Minos, Dionysus, altera Herculis ἀποθέωσις, tertia denique Theseus Pirithousque continentur. Quae interpolationes non nimio alicui Atticorum rhapsodorum interpolandi studio tribuendae sunt, cum aliis Graeciae locis eodem modo Homerica carmina vel corrupta esse vel amplificata consentaneum sit.

Sed Homerica carmina germana quin notitiam Thesei habuerint ullam dubitari nequit[132]). Alter enim locus, qui hujus herois mentionem facit (Il. I, 265) a veteribus criticis ipsis in adulterinorum numerum relatus est[133]).

His igitur versibus, qui sine ulla difficultate tolli possunt atque omitti, germana libri nostri forma obvoluta atque

---

[132]) cf. Nitzsch. l. l. Vol. III. p. 356 sq. L. Stephani. l. l. p. 6 sq.

[133]) cf. Wolf. Prolegg. p. XXVII. Ev. Wassenbergh. Homeri Il. lb. I et II. Franequer. 1783. not. p. 41 sq.

Neque vero solum Theseum Homerus ignorat, sed etiam perexiguam fabularum Atticarum notitiam videtur habuisse. Nam plurimos locos, qui rerum Atticarum mentionem faciunt aut veteres grammatici inter spurios numerarunt aut nosmetipsi ab Homero jure videmur abjudicare. cf. Il. II, 546 sqq. (Diogen. Laert. I, 57. Aristot. Rhet. I. 15, 13. Strab. IX. p. 394. Plutarch. Solon. 10. Eustath. et Schol. Leid. ad Il. II. 558. Herodot. Vit. Hom. cp. 28. Welcker. Episch. Cycl. p. 378 sq.) Il. III, 144 (Plutarch. Thes. cp. 21 et Schol. Venet. ad v. l.) Od. VII, 80 (Schol. Harl. et Pal. ad h. v.). —

De Attica interpolatione cf. Mueller. Homer. Vorsch. ed. II. p. 77 sqq. Nitzsch. indagandae per Homeri Odysseam interpolationis praep. P. I. Hannov. 1828. p. 28 sqq. Anmerk. zur Odyss. Vol. III. p. 254. 356 sqq. Ritschl, die Alexandr. Bibl. p. 45 sq. 66. Duentzer, Homer und der epische Cyclus. Coeln. 1839. p. 25 sqq. Zeitschr. f. Alterthumsw. 1837. p. 269 sqq..

corrupta videtur [134]). Atqui cum eodem interpolationum nomine eos locos complecti possimus [135]), qui quamvis aliis aliarum rhapsodiarum versibus iisque germanis repugnent, tamen neque deleri ex Homero neque pro suppostitiis haberi queant: tales libri nostri versus ut accuratius considerentur expostulant et Νεκυίαν carmen aliquando a ceterorum familia sejunctum fuisse demonstrant. Nam interpolationes illae ita comparatae sunt, ut, cum neque sine narrationis perpetuae detrimento removeri neque uni eidemque poetae tribui possint, in eam nos necessario sententiam adducant, ut librum undecimum alius auctoris esse quam decimum et duodecimum arbitremur. Quam sententiam capite quarto probare conabor.

Cap. IV.

ΝΕΚΥΙΑΝ CARMEN ALIQUANDO SINGULARE FUISSE DEMONSTRATUR.

τίς τ' ἄρ σφωε θεῶν ἔριδι ξυνέηκε μάχεσθαι;
Il. I, 8.

Etsi libro Odysseae undecimo multas interpolationes contineri tales apertum sit, quales in Iliade Lachmannum dixi et Hermannum esse perscrutatos: tamen quicunque in illum librum pervestigandum incubuerunt, magnam videntur discrepantiam, quae inter Νεκυίαν ceterasque Odysseae rhapsodias intercedit, vel plane transiisse, vel leviter attigisse. Quam repugnantiam eo majoris momenti habendam esse censeo,

---

[134]) Praeterea v. 157-159, 315 sq., 519-522 (cf. Ad. Hermann. l. l. p. 15), 525, interpolatos esse censeo; quos tamen hoc loco a me tractari non attinet. — De v. 6-8 et 22 cf. infra Cap. IV. s. f.

[135]) cf. supra p. 8.

quo plura argumenta ab ipsis auctoribus antiquis tradita et Iliadem et Odysseam ex singulis quibusdam populi carminibus conflatam esse demonstrent. Neque vero, ut nostrum librum tale carmen fuisse singulare probem, illa argumenta in auxilium vocabo, quamvis in Aeliani verbis, qui singulas quasdam Homericorum carminum partes earumque in numero Νεκυίαν separatim aliquando decantatas esse tradat, haud parvum sententiae meae subsidium positum esse videatur [136]. Nam accuratius singulas Odysseae partes, si unum unius poetae carmen fuisset, cohaerere necesse erat, quam quae sic dirimeretur, ut singula ejus frusta per se intelligi et explere auditorum exspectationem possent. Sed his argumentis praetermissis ea consideremus, quae ex ipso Homero petita multo plus conferant ad sententiam meam probandam.

Ac primum quidem de consilio et ratione itineris quaeramus, quod ad inferos Ulixes suscipiebat. Cujus itineris causam in Tiresia interrogando positam fuisse liber decimus et undecimus tradunt. Nam matri, quae, cur in Orcum venisset, ex filio quaesivisset, hic respondet v. 164 sq:

μῆτερ ἐμή, χρειώ με κατήγαγεν εἰς Ἀΐδαο
ψυχῇ χρησόμενον Θηβαίου Τειρεσίαο.

Neque differre videntur Circae verba, quibus Ulixem alloquitur X, 488 sqq:

Διογενὲς Λαερτιάδη πολυμήχαν' Ὀδυσσεῦ,
μηκέτι νῦν ἀέκοντες ἐμῷ ἐνὶ μίμνετε οἴκῳ,

---

[136]) Aelian. V. H. XIII, 14: "Οτι τὰ Ὁμήρου ἔπη πρότερον διῃρημένα ᾖδον οἱ παλαιοί. Οἷον ἔλεγον Τὴν ἐπὶ ναυσὶ μάχην, καὶ Δολωνίαν τινά, καὶ Ἀριστείαν Ἀγαμέμνονος, καὶ Νεῶν κατάλογον, καὶ Πατρόκλειαν, καὶ Λύτρα καὶ Ἐπὶ Πατρόκλῳ ἆθλα καὶ Ὁρκίων ἀφάνισιν. Ταῦτα ὑπὲρ τῆς Ἰλιάδος. Ὑπὲρ δὲ τῆς ἑτέρας· Τὰ ἐν Πύλῳ καὶ τὰ ἐν Λακεδαίμονι καὶ Καλυψοῦς ἄντρον καὶ τὰ περὶ τὴν σχεδίαν, Ἀλκίνου ἀπολόγους, Κυκλωπίαν καὶ Νεκυίαν καὶ τὰ τῆς Κίρκης, Νίπτρα, Μνηστήρων φόνον, Τὰ ἐν ἀγρῷ, Τὰ ἐν Λαέρτου." — cf. Dugas-Montbel, histoire des poésies Homériques. Paris. 1831. p. 13 sqq.

ἀλλ' ἄλλην χρὴ πρῶτον ὁδὸν τελέσαι καὶ ἱκέσθαι
εἰς Ἀΐδαο δόμους καὶ ἐπαινῆς Περσεφονείης,
ψυχῇ χρησομένους Θηβαίου Τειρεσίαο.

et v. 539 sq.:

ὅς [Τειρ.] κέν τοι εἴπῃσιν ὁδὸν καὶ μέτρα κελεύθου
νόστον θ', ὡς ἐπὶ πόντον ἐλεύσεαι ἰχθυόεντα.

At magna exoritur discrepantia si cum hac itineris causa hocque consilio ea comparaveris, quae libro undecimo duodecimoque enarrantur. Causa enim consilii, quo Circa, ut ad inferos proficisceretur, Ulixi demandarat, nulla alia esse poterat, quam quod Ulixem de reditu institui utique opus esset. Quem si dea ipsa hac de re certiorem facere potuisset, horribile illud iter non fuisset suscipiendum. Quod si ita est, necessario inde consequitur, ut a nullo potuerit de reditu Ulixes edoceri, nisi a Tiresia. Atqui quae ad reditum pertinent, pauca tantum Tiresias, Circa tam multa refert, ut quae sequatur narratio plane diversa sit ab ea, quam exspectaverimus. Etsi enim Tiresiae vaticinium sit haud exigui momenti, multo tamen minoris habendum est ea explicatione, qua singula itineris pericula Circa aperit. Atque miratio nos subit etiam major, cum Circam videamus periculum in insula Trinacia Ulixi minitans non solum magna ex parte iisdem, quibus Tiresiam antea, verbis, sed etiam accuratius uberiusque commemorare [137]). Quae duplex ejusdem rei narratio cum per se mira est, tum offensionem habet maximam, quod eorum, quae Tiresias Ulixem doceat, summam in illa periculi in Trinacia subeundi commemoratione versari non posse demonstrat. Quid igitur restat in illo vaticinio, quod ad ὁδὸν καὶ μέτρα κελεύθου νόστον τε referre queas? Circae quidem narratio si Tiresiae esset, recte omnia sese haberent neque quemquam offenderent. In illa

---

[137]) XII. 127 sqq.

autem carminis forma difficultas inest ac discrepantia, quae librum undecimum non ab eo auctore, qui librum et antecedentem et subsequentem composuerit, profectum esse demonstrent. Cujus difficultatis ac discrepantiae partem non habent verba Ulixis (XI, 164 sq.):

μῆτερ ἐμή, χρειώ με κατήγαγεν εἰς Ἀΐδαο
ψυχῇ χρησόμενον Θηβαίου Τειρεσίαο.

quorum longe alia sit ratio.

Etenim consideranti mihi, qui tolli repugnantia illa possit, liber duodecimus cum libro decimo accurate cohaerere visus est. Nam totam de Circa narrationem, qualem nunc habemus, ita principio conformatam fuisse arbitror, ut Ulixem eo ipso tempore, quo dimissionem a Circa quaereret, de reditu periculisque, quae in itinere ipsi immincrent, a dea certiorem factum describeret. Etenim cum singula, quibus Ulixis fabula celebrabatur, carmina in unum aliquod poema coalescere inciperent [138]), librum undecimum probabile est inter librum decimum et duodecimum positum esse, quod nullus alius locus huic carmini aeque aptus videretur. Qua conjunctione diremta et difficultates illae omnes, quibus haec narrationis forma involuta est, dissolvuntur, et Ulixis illa verba:

μῆτερ ἐμή, χρειώ με κατήγαγεν εἰς Ἀΐδαο
ψυχῇ χρησόμενον Θηβαίου Τειρεσίαο.

---

[138]) Quod maxime factum videtur Solonis illo edicto, quo τὰ Ὁμήρου ἐξ ὑποβολῆς γέγραφε ῥαψωδεῖσθαι, οἷον ὅπου ὁ πρῶτος ἔληξεν ἐκεῖθεν ἄρχεσθαι τὸν ἐχόμενον (Diog. Laert. I, 57). Nam rhapsodi, qui secundum rerum gestarum ordinem h. e. externa quadam conjunctione singulas et Iliadis et Odysseae partes, quarum unaquaeque ad illud usque tempus singulare aliquod carmen constituerat, recitare cogerentur, etiam intestinae utriusque carminis conjunctioni versibus aliquot interpolatis videntur consuluisse. — In verbis autem ἐξ ὑποβολῆς interpretandis plane assentior Boeckhio V. Cl. cf. ejus Ind. lect. Berolin. 1834. Corp. Inscr. Vol. II. p. 675-678. Wolf. Prolegg. p. CXL. not. 4.

οὐ γάρ πω σχεδὸν ἦλθον Ἀχαιΐδος οὐδέ πω ἀμῆς
γῆς ἐπέβην, ἀλλ' αἰὲν ἔχων ἀλάλημαι ὀϊζύν.

pulcherrime dicta esse intelligitur. Nam Ulixem multos annos et usque ad ultimas terras pervagatum neque ad quemquam, a quo de itinere patriaque attingenda edoceatur, profectum, quid magis consentaneum est, quam ad tantam desperationem pervenisse tantaque auxilii inopia conflictatum esse, ut, cum summo patriae uxorisque desiderio flagraret, consilium caperet in Orcum descendendi, ubi Tiresiam de reditu percontaretur?

Quod si ita est, ea quae Tiresias dicit, quoniam causam tradunt calamitatis periculorumque, quibuscum Ulixi erat dimicandum, plane exspectationi nostrae satisfaciunt. Ulixis enim, cui Neptunus propter filium obcaecatum irasceretur, permultum intererat de hoc malorum auctore certiorem se fieri, ut a nova ejus violatione sibi caveret. Periculi autem, quod ex bobus in Trinacia insula trucidatis Ulixi immineret vitaeque beatae, quam degere illum reducem vates dixerat, commemorationi quantum tribuendum sit supra explicatum est [139]).

Sed aliud argumentum consideremus, quod Νεκυίαν compositam non esse in ceterorum Odysseae librorum conjunctionem ostendat. Magnum enim videtur discrimen inter inferias praescriptas a Circa et celebratas ab Ulixe intercedere. Quid autem probabilius esse potest, quam caerimonias illas ac ritus, quae tenenda in Orco atque observanda Ulixi praescripta erant, cum magis stabilia fuisse, quippe usu recepta, tum Ulixi, qui salutem et reditum pendere ex iis recte celebrandis videret, graviora, quam a quibus transversum digitum discederet? Neque solet poeta in una eademque re describenda varia uti narratione [140]).

---

139) p. 12.

140) cf. G. Hermann, de iteratis apud Homerum. p. 6.

Quo igitur majorem nobis existere mirationem necesse est, cum inter praecepta, quae de inferiis Circa dederat, eorumque exsecutionem non aliquam, sed pro hujus rei gravitate permagnam diversitatem intercedere videamus? Qui enim cognoverit, quanta in rebus sacris religione Graeci fuerint, facere non poterit, quin vel minimam rituum in celebrandis inferiis observandorum mutationem illos maximum nefas habituros fuisse intelligat. Quae religio tam propria est naturae humanae, ut apud omnes populos animadverti queat. Ulixem igitur cum in Orco longe aliter agere videamus, quam e Circae mandato eum acturum esse arbitremur: quid reliquum est, nisi ut librum undecimum alius quam librum decimum auctoris esse censeamus? Discrimen autem inter utrumque librum intercedens quo magis appareat, versus utriusque narrationis conjuncte transscribam.

lb. X, 508 sq. ἀλλ᾽ ὁπότ᾽ ἂν δὴ νηῒ δι᾽ Ὠκεανοῖο περήσῃς
ἔνθ᾽ —

lb. XI, 13 sq. ἡ δ᾽ ἐς πείραθ᾽ ἵκανε βαθυῤῥόου Ὠκεανοῖο
ἔνθα —

lb. X, 509 sq. — ἀκτή τε λάχεια καὶ ἄλσεα Περσεφονείης
μακραί τ᾽ αἴγειροι καὶ ἰτέαι ὠλεσίκαρποι.

lb. XI, 14 sqq. — δὲ Κιμμερίων ἀνδρῶν δῆμός τε πόλις τε
ἠέρι καὶ νεφέλῃ κεκαλυμμένοι· οὐδέ ποτ᾽ αὐτοὺς
Ἠέλιος φαέθων καταδέρκεται ἀκτίνεσσιν,
οὔθ᾽ ὁπότ᾽ ἂν στείχῃσι πρὸς οὐρανὸν ἀστερόεντα,
οὔθ᾽ ὅτ᾽ ἂν ἂψ ἐπὶ γαῖαν ἀπ᾽ οὐρανόθεν προτράπηται·
ἀλλ᾽ ἐπὶ νὺξ ὀλοὴ τέταται δειλοῖσι βροτοῖσιν.

lb. X, 511 sqq. νῆα μὲν αὐτοῦ κέλσαι ἐπ᾽ Ὠκεανῷ βαθυδίνῃ,
αὐτὸς δ᾽ εἰς Ἀΐδεω ἰέναι δόμον εὐρώεντα
ἔνθα μὲν εἰς Ἀχέροντα Πυριφλεγέθων τε ῥέουσιν
Κώκυτός θ᾽, ὃς δὴ Στυγὸς ὕδατός ἐστιν ἀποῤῥώξ·
πέτρη τε ξύνεσίς τε δύω ποταμῶν ἐριδούπων·

Ib. XI, 20 sqq. νῆα μὲν ἔνθ' ἐλθόντες ἐκέλσαμεν· ἐκ δὲ τὰ μῆλα
εἱλόμεθ'· αὐτοὶ δ' αὖτε παρὰ ῥόον Ὠκεανοῖο
ἤομεν, ὄφρ' ἐς χῶρον ἀφικόμεθ', ὃν φράσε Κίρκη.

Ib. X, 516. ἔνθα δ' ἔπειθ', ἥρως, χριμφθεὶς πέλας, ὥς σε κελεύω,
βόθρον ὀρύξαι κτλ. — v. 525.

Ib. XI, 23. ἔνθ' ἱερήϊα μὲν Περιμήδης Εὐρύλοχός τε
ἔσχον· ἐγὼ δ' ἄορ ὀξὺ ἐρυσσάμενος παρὰ μηροῦ
βόθρον ὄρυξ' κτλ. — v. 33.

Ib. X, 526. αὐτὰρ ἐπὴν εὐχῇσι λίσῃ κλυτὰ ἔθνεα νεκρῶν
ἔνθ' ὄϊν ἀρνειὸν ῥέζειν, θῆλύν τε μέλαιναν
εἰς Ἔρεβος στρέψας, αὐτὸς δ' ἀπονόσφι τραπέσθαι
ἱέμενος ποταμοῖο ῥοάων·

Ib. XI, 34. τοὺς δ' ἐπεὶ εὐχωλῇσι λιτῇσί τε ἔθνεα νεκρῶν
ἐλλισάμην, τὰ δὲ μῆλα λαβὼν ἀπεδειροτόμησα
ἐς βόθρον, ῥέε δ' αἷμα κελαινεφές·

ib. X, 529. — — — — ἔνθα δὲ πολλαὶ
ψυχαὶ ἐλεύσονται νεκύων κατατεθνηώτων.

Ib. XI, 36. — — — — αἱ δ' ἀγέροντο
ψυχαὶ ὑπὲξ Ἐρέβευς νεκύων κατατεθνηώτων
[v. 38—43.]

Ib. X, 531. δὴ τότ' ἔπειθ' κτλ. — 537.

Ib. XI, 44. δὴ τότ' ἔπειθ' κτλ. — 50.

Non accurate utramque narrationem comparari opus est, cum, quam diversa ab altera altera sit, per se luculentissime appareat [141]). Attamen facere non possum, quin moneam

[141]) cf. Nitzsch. l. l. Vol. III. p. 171: Die Folge der Handlungen ist hier [X, 526-30] in der Vorschrift der Kirke weniger klar als in der Ausführung des Odysseus." — p. 194: Wenn man die obige Vorschrift der Kirke mit der hier [XI, 23-37] erzählten Ausführung derselben vergleicht, möchte man die Angabe ἀπεδειροτόμησα ἐς βόθρον als dem ἐς Ἔρεβος στρέψας entsprechend nehmen, und sonach

Cimmerios à Circa male praetermissos esse, quorum commemoratio, cum in ipsorum territorio viciniave Orcus situs sit, pernecessaria videtur. Flumina porro, quae Circa commemorat, non parvam nobis interpolationis suspicionem movent. Qua de re cum Nitzschius accuratissime disputaverit[142]), alia proferri non attinet. Neque tamen, quod vir ille doctissimus, ex hac interpolatione idem ego collegerim. Etiamsi enim versum XI, 22. loci aliquam descriptionem a Circa datam postulare apertum sit, non tamen inde sequi existimarim, ut germana illius loci descriptio eâ, quam nunc contineat liber decimus, depulsa sit[143]). Quid enim magis a vero potest abhorrere ea conjectura, qua in locum prioris ejusque clarae ac perspicuae descriptionis, quae etiam cum verbis libri undecimi plane convenisset, hanc posteriorem substitutam esse opinamur? Immo ad discrepantiam illam removendam alia via ineunda est. Iis enim omnibus, quae adhuc disputavimus, reputatis, dubitare non poterimus, quin et Circae illam inferiarum descriptionem suppositam esse, et librum decimum cum duodecimo arctissime cohaesisse, et Νεκυίαν carmen singulare aliquando fuisse censeamus. Qua sententia probata omnes difficultates, quas in illis de inferiis narrationibus inesse videmus, sublatae sunt.

Ad tertium igitur argumentum, quod sententiam meam de Νεκυίᾳ prolatam comprobat, accedamus. Nam cum de eo nequeat dubitari, quin statim principio de bello Trojano Ulixisque erroribus fabulae sic conformatae fuerint, ut denos annos et bellum illud durasse et Ulixes vagatus esse diceretur: vigesimo anno Ulixem in patriam rediisse cum per

in Ἔρεβος nur die Erdtiefe als Grube finden. Doch giebt es zwischen der Anweisung und Befolgung immer die Differenz, daſs hier das ἀπονόσφι τραπέσθαι nicht angegeben ist; mit diesem hängt aber jenes ἐς Ἔρ. στρ. genau zusammen." — cf. eund. p. 159.

[142]) l. l. Vol. III. p. 158 sqq.

[143]) cf. Nitzsch. l. l. Vol. III. p. 160.

se apparet, tum multis Odysseae locis traditur[144]. Jam vero si quaerimus, quomodo decem illos annos, quos vagatus est, Ulixes consumpserit, eadem Odyssea hac de re accurate edocemur. Etenim Ulixem, cum ipse septem annos apud Calypsonem dicat se contrivisse[145], annos ad summum tres antea vagatum esse apparet. Atqui cum in Orcum Ulixes jam ante illam in Ogygia commorationem se contulerit, inde ab ejus ex Ithaca discessu usque ad iter illud ad inferos susceptum tredecim anni praeterlapsi sunt. Unde Telemachum, qui, cum pater ex Ithaca discederet, modo natus esset[146], tunc, ubi Ulixes cum matre colloquitur, annum tertium vel quartum decimum egisse consequitur.

At vehementer huic Telemachi aetati verba repugnant Anticleae, quibus Ulixem de filio praediisque certiorem facit (v. 184 sqq.):

σὸν δ᾽ οὔπω τις ἔχει καλὸν γέρας, ἀλλὰ ἕκηλος
Τηλέμαχος τεμένη νέμεται καὶ δαῖτας ἐΐσας
δαίνυται, ἃς ἐπέοικε δικασπόλον ἄνδρ᾽ ἀλεγύνειν·
πάντες γὰρ καλέουσιν.

Quae verba priusquam ostendam, quantam difficultatem praebeant interpreti, qui ea velit cum ceterorum librorum notatione temporum conciliare, paullo accuratius explicanda sunt, cum quid significent apud viros doctos nondum constare videatur. Nam hoc saltem ex copiosa illa Nitzschii de hoc loco disputatione[147] intelligitur.

---

[144]) cf. II, 175. III, 305. XVI, 18. 206. XVII, 327. XIX, 222. cf. I, 11. III, 86. IV, 182. XVI, 18. Nitzsch. l. l. Vol. III. p. 288.

[145]) Od. VII, 259 sqq.

[146]) cf. Od. XI, 447 sqq:

ἦ μέν μιν [Πηνελ.] νύμφην γε νέην κατελείπομεν ἡμεῖς
ἐρχόμενοι πόλεμόνδε· πάϊς δέ οἱ ἦν ἐπὶ μαζῷ
νήπιος. —

cf. Od. IV, 112. I, 215.

[147]) l. l. Vol. III. p. 217 sqq.

Ad verbum δαίνυται quod attinet, forma media significationem comprobat epulas convivandi, cibum sumendi. Quae significatio reliquis locis omnibus affirmatur, quibus forma hujus verbi media usurpata est[148]). Forma autem activa quattuor illis, quibus reperitur, locis[149]) epulum praebendi habet notionem. Ergo ad ea convivia, quae Telemacho praebentur, verba δαῖτας ἐΐσας δαίνυται referenda sunt. Quam sententiam verba testantur v. 186 sq:

ὡς ἐπέοικε δικασπόλον ἄνδρ᾽ ἀλεγύνειν·
πάντες γὰρ καλέουσιν.

Verbum enim καλέειν invitandi significationem habere notissimum est, neque hunc sententiarum nexum ἀλεγύνειν videtur perturbare. Nitzschius quidem illud verbum ἀλεγύνειν sic tantum usurpari condendit[150]), ut parandi, sibi procurandi notio in eo insit: sed accurata locorum consideratio, quibus verbum illud reperitur, in aliam sententiam nos cogit discedere. Nam quae Od. I, 374 sq. et II, 139 sq. dicta sunt:

ἄλλας δ᾽ ἀλεγύνετε δαῖτας
ὑμὰ κτήματ᾽ ἔδοντες, ἀμειβόμενοι κατὰ οἴκους.

quidni vertas: epularum aliarum curam habete h. e. aliis epulis intereste? Quam notionem verbo ἀλεγύνειν subesse etiam magis apertum fit tertio loco, qui est VIII, 38 (XIII, 22):

αὐτὰρ ἔπειτα θοὴν ἀλεγύνετε δαῖτα
ἡμέτερόνδ᾽ ἐλθόντες.

h. e. deinde vero subitam coenam sumite (seht euch nach einem schnellen Mahle um h. e. eſst geschwinde).

---

[148]) Od. I, 228. 369. II, 247. 311. III, 66. 471. IV, 15. 238. VI, 50. VII, 203. VIII, 243. IX, 162. 557. X, 9. 61. 184. 452. 468. 477. XII, 30. 398, XIII, 26. al. al.

[149]) Il. IX, 70. XXIII, 29. Od. III, 309. IV, 3.

[150]) l. l. Vol. III. p. 218. cf. Vol. I. p. 109.

In verbo igitur ἀλεγύνειν curam vides inesse talem, qualis in eo potissimum versetur, ut ὁ ἀλεγύνων cibum sibi acquirat sive ut edat. Itaque hoc verbum eodem, quo μιμνήσκεσθαι, modo de edendo usurpatur. Ut enim μιμνήσκεσθαι non solum memorem esse, sed eam maxime actionem, quae inde efficitur, significat[151]): ita ἀλεγύνειν tantum abest, ut meram curam in epulis apparandis positam complectatur, ut cum vocabulo δαῖτα conjunctum nullam nisi edendi notionem habeat.

Quod si ita est, omnia clara sunt ac perspicua. Haec enim existit illorum versuum sententia: quietus Telemachus agros administrat et justas epulas, quibus par est principem (regem) interesse, epulatur; omnes enim eum invitant. Ad quam interpretationem defendendam haec monenda videntur. Primum enim verba τέμενη νέμεται nihil aliud posse significare quam „agros administrat" inde intelligitur, quod Laertes, cujus unius, cum Penelopa, quippe mulier, Ulixis bona administrare non posset, agrorum procuratio fuisset, filii absentis dolore confectus ruri vitam degere perhibeatur. Quod, nisi Telemachus κύριος fuisset, poeta omnino non dixisset. Verba dein δικασπόλον ἄνδρα sum interpretatus „principem s. regem", quod omnis jurisdictio heroicis quidem temporibus apud reges potissimum fuisse constat[152]).

---

[151]) μιμνήσκεσθαι: δαιτὸς (Od. XX, 246.) δόρπου (Od. IV, 213. Il. XXIV, 601.) σίτου (Il. XXIV, 129. 602.) θούριδος ἀλκῆς (Il. XI, 287. al. al.) εὐνῆς (Il. XXIV, 130.) — δόρπου μνῆστις ἔην (Od. XIII, 280.) — μέδεσθαι: δόρποιο (Il. XVIII, 245. XXIV, 2.) δείπνοιο (Od. XIX, 321.) σίτου (Il. XXIV, 618 sq.) θούριδος ἀλκῆς (Il. IV, 418. V, 718. al.) νόστοιο (Il. IX, 622. Od. XI, 110. XII, 137) κοίτου (Od. II, 358. III, 334.) πολέμοιο (Il. II, 384. IX, 650.) al. al.

[152]) cf. Il. I, 238. Hymn. in Cer. 103. 473. Ed. Platner, notiones juris et justitiae ex Homeri et Hesiodi carminibus explicitae. Marburg. 1819. p. 92. 96. Nitzsch. l. l. Vol. III. p. 219 sq.

Ex mea igitur eaque vera, quantum video, totius loci interpretatione [152a]), Telemachum habes et praedia regia administrantem et regis muneribus officiisque fungentem. Atque eos ipsos viros, qui in versibus illis explicandis aliqua ex parte a me dissentiunt, fere eundem sibi, quem equidem, Telemachum fingere video [153]), ita ut dubitari nequeat, quin Νεκυίας poeta Ulixis filium talem describere voluerit, qualem modo adumbravimus. Atqui cum eo tempore, quo apud inferos Ulixes versabatur, Telemachum neque ex pueris excessisse, quippe qui quattuordecim ad summum annos natus esset [154]), neque ullam regiae potestatis partem suscepisse manifestum sit [155]): discrepantia inter librum undecimum ceterosque intercedit, quae tolli nequeat nisi singulare carmen aliquando Νεκυίαν fuisse concesseris.

Quamquam quaeris fortasse, num licitum sit ex paucis verbis tantam facere conclusionem, et ad eos te applicas, qui, cum interpretando conciliari cum reliqua Odysseae χρονολογίᾳ verba illa Anticleae nequeant, ad conjecturam fugiendum esse opinentur [156]). At conjectura quominus discrepantiam illam tollere studeamus, cum alia argumenta impediunt, tum haec Agamemnonis verba (v. 447 sqq.):

[152a]) cf. O. Mueller, Dor. II. p. 105. not. 5. Chr. Koch, loca quaedam Homeri e Tacito illustrata. Marburg. 1819. 4. Cap. I. et Fr. Passowii censuram illius libri Jen. Lit. Zeit. 1820. Ergänzungsbl. no. 88. p. 313 sq.

[153]) Platner. l. l. p. 92. 103. Nitzsch. l. l. Vol. III. p. 217 sqq.

[154]) cf. supra p. 62 sq.

[155]) cf. Nitzsch. l. l. Vol. III. p. 218: In Ithaka war jedenfalls eine Zeit des Interregnum. Telemach ist noch nicht wirklich König (I, 386 sq. 392-94. [XV, 534 sq.]) und verrichtet zur Zeit auch nicht anstatt des Vaters das was des Königs ist." —

[156]) cf. Nitzsch. l. l. Vol. III. p. 220.

ἡ μέν μιν [Πηνελ.] νύμφην γε νέην κατελείπομεν ἡμεῖς
ἐρχόμενοι πόλεμόνδε· παῖς δέ οἱ ἦν ἐπὶ μαζῷ
νήπιος, ὅς που νῦν γε μετ' ἀνδρῶν ἵζει ἀριθμῷ.

quibus se eandem, quam Anticleam, temporis rationem sequi ostendit. Quae Agamemnonis verba cum, eorum quae antea Ulixis mater dixerat ratione habita, alicui veritatis superlationi tribui nequeant [157]): quid tandem reliquum est, nisi ut ex libri undecimi auctoris sententia iter illud ad inferos non septem annos ante Ulixis in Ithacam reditum susceptum esse opinemur?

Jam vero si a ceterorum librorum conjunctione nostrum librum separaveris, atque alio tempore iter illud factum esse statueris, nihil verba neque Anticleae neque Agamemnonis, quo offendant, habebunt. Quid? anno septimo post Trojam captam cum Ulixem in Orco fuisse sumimus, non solum ambo illi, quos modo tractavimus, loci bene sese habent, sed etiam me recte de illius itineris causa disputasse [158]) apparet. Nam si illo tempore Ulixes ad inferos profectus est, Telemachus, quippe annos natus duodeviginti, sane dici poterat et δικασπόλου ἀνδρὸς muneribus functus esse et praedia regia patrisque bona administrasse.

Dixerit quidem aliquis meae de tempore, quo Ulixes in Orcum descenderit, sententiae vocabulum ὀψὲ (v. 114) refragari, ut quo ad spatium trium annorum significandum male poeta usus sit. Sed notionem illius verbi, quod et spatium paucarum horarum et complurium annorum complecti possit, per se incertam esse atque vagam apertum est. Itaque is demum de recto vocabuli ὀψὲ usu judicare poterit, qui ejus spatii, ad quod vocabulum illud referendum est, rationem habuerit. Quid vero obstat, quominus Ulixem, si nefas illud in insula Trinacia commissum non

---

157) cf. Nitzsch. l. l. Vol. III. p. 275.

158) Supra p. 58 sq.

fuisset, duobus mensibus vel tribus post illud cum Tiresia colloquium rediturum fuisse arbitremur? Cui trium mensium spatio si tres illos annos comparaveris, quin ὀψὲ Ulixem ad patriam reversurum fuisse dicas, non dubitabis.

Librum igitur Odysseae undecimum separatim esse factum ex iis, quae hactenus tractavi, argumentis constare videtur. Reliquum est, ut, quae prima fuerit eademque germana hujus libri forma, breviter exponam. Prima autem carminis alicujus singularis forma aut tantopere immutata esse, ut restitui prorsus nequeat, aut tot ac tantis accessionibus obtecta esse potest, ut ad eas removendas oculis opus sit acutissimis. Nam cum carmina Homerica separatim facta in unum aliquod poema sensim connecterentur, nihil potest veri esse similius, quam sive rhapsodos sive eos, qui illa carmina disponerent, de duritia, asperitate, repugnantia, quas existere ex illa conjunctione necesse erat, amovendis summo esse studio annixos. Quare ne tum quidem sententia mea quidquam detrimenti caperet, cum omnes loci, qui aliorum librorum rationem habent, cum reliqua Νεκυίας parte arctius cohaererent, quam qui tolli inde sine incommodo possent. Quamquam et germana forma Νεκυίας restitui, et versus ejus alios libros respicientes convelli facile queunt. Quid enim impedit, quominus versum sextum, septimum, octavum ejiciamus? Elpenoris descriptionem diasceuastae esse supra copiose explicatum est, et Ulixis cum Phaeacibus colloquium ne ii quidem germanum habuerunt, quorum sententiae, qua Odysseam unum unius poetae carmen perhibent, illius loci integritas magnum firmamentum attulisset. Versum quidem vigesimum secundum

ἤομεν, ὄφρ᾽ ἐς χῶρον ἀφικόμεθ᾽, ὃν φράσε Κίρκη.

etsi non sic possumus omittere, tamen, cum flumina a Circa commemorata respiciat, ex interpolatione oriundus videtur[149]).

---

[159]) cf. p. 62.

Sed alia quoque ratione, si cui tantopere Νεκυίᾳ inhaerere v. 22 videatur, ut sine incommodo convelli nequeat, cnm mea de toto libro undecimo sententia et vv. 6-8 et v. 22 possum conciliare. Nam cum de Ulixis erroribus fabulam iis carminibus, quae nunc Odysseam efficiunt, neque ortam neque primum celebratam esse apertum sit: quid obstat, quominus Νεκυίας poetam, sive primus Ulixem ad inferos proficiscentem descripsit, sive ille in Orcum descensus jam antea notus fuit, ab Aeaea Ulixem navigantem ad Tiresiam sibi finxisse censeamus? Atque ne hoc quidem ab illo poeta esse inventum necesse est, sed ex antiquioribus aut carminibus aut populi narrationibus desumptum esse potest. Quod etsi contenderim, tamen undecimae rhapsodiae auctorem ejus fabulae formae, quam lb. X et XII praebeant, ullam notitiam habuisse prorsus nego. Nostri enim libri poeta ab Aeaea quidem Ulixem, sed sponte in Orcum, quamvis instructum a Circa, profectum esse sibi finxit. Nam Ulixes, cur in Orcum venisset, a matre interrogatus, si Circae jussu adesset, hanc rem commemorasset neque sola necessitudine coactum se ad inferos profectum esse dixisset.

Quomodocunque autem res sese habet, neque Νεκυίας poetam libri decimi et duodecimi, neque horum librorum auctorem (sive auctores), quippe qui a Circa Ulixem de periculis in reditu subeundis edoctum descripserit, Ulixis ad Orcum profecti ullam notitiam habuisse constat [160]). Unde sequitur, ut iis saltem temporibus, quibus carmen τὰ τῆς Κίρ-

---

[160]) Quomodo hiatum, quem exoriri libro undecimo a veterorum familia segregato necesse est, tollamus meum non est hoc loco explicare. Id tantum moneatur, et in fine lb. X et initio lb. XII facile diasceuastarum manus posse agnosci. Nam iis versibus, qui Νεκυίας rationem habent, una cum hac ejectis tria convivia sese deinceps excipiunt. cf. X, 466 sqq. 475 sqq. XII, 28 sqq. cf. supra p. 19.

κης celebrans componeretur, fabula, quae libro XI. contineatur, nisi certis quibusdam Graeciae locis cognita non fuerit.

Cap. V.

PAUCA QUAEDAM DE ΝΕΚΥΙΑΣ PATRIA PROFERUNTUR.

τίς, πόθεν εἶς ἀνδρῶν; πόθι τοι πόλις ἠδὲ τοκῆες;
Od. X, 325.

Cum Νεκυίαν carmen separatim factum et Ulixis in Orcum descensum non nisi certis aliquibus Graeciae locis cognitum fuisse intelligerem: quo loco carmen illud ortum esset, quantum fieri posset, investigare operae pretium arbitrabar. Etsi enim jam antiquissimis temporibus in patria Homeri investiganda studium idque multo prius positum sit, quam in critica Iliadis Odysseaeque tractatione: tamen ad hunc usque diem nihil, quod certum sit rationibusque firmatum, hac de re comparatum est. Nam quod veteribus illis criticis, qui ei quaestioni operam navarunt, accidisse videmus, id nostris quoque temporibus observari licet, quibus in diversissimas de Homeri patria sententias viri docti abierunt. Quae quidem dissensio, cum in difficultatibus, quibus illa quaestio obvoluta est, posita videretur, ita me perterrebat, ut virium mearum ratione habita animum a proposito plane revocarem. Sed accuratius illarum difficultatum naturam reputanti mihi et fiducia et consilium redierunt. Nam cum in eo omnes consentirent, nisi Homerica carmina nos, quo de ipsorum patria fieremus certiores, nihil habere [161]),

---

[161]) cf. Heyne Il. Tom. VIII. p. 820. 822. Rob. Wood, Versuch über das Originalgenie des Homer, aus dem Engl. (von Michaelis.)

et cum apertissima suae originis indicia prae se ferre Νεκυία videretur: aliquid saltem ad illam de Homeri patria controversiam dirimendam me conferre arbitrabar, si, quae de undecimi Odysseae libri patria sentirem, viris doctis exponerem.

Jam vero cum non ab uno poeta totam Odysseam compositam esse, sed pluribus carminibus constare existimem, haec mea disquisitio nihil aliud persequetur, quam ut hujus unius, de quo disputamus, libri patriam indaget. Homeri igitur patriam nisi Νεκυίας nullam aliam intelligo.

Lachmanni autem et Hermanni de Homero qui sequentur sententiam, ii, quae de illius poetae patria scriptores veteres tradant, tantopere sibi neque torquenda neque negligenda esse intelligent, quantopere iis, qui unum Homerum profiteantur. Fugere enim quemquan nequit conjunctio inter notram de Homero sententiam easque narrationes intercedens, quae tot urbes Homerum suum vindicantes pugnasse inter se atque contendisse referunt. Facile enim percipitur illas urbes Homerum suum esse confirmasse, quod Homerica carmina apud se aut recitarentur pridem aut aliqua saltem ex parte orta essent. Quod cum ita sit, non solum discrepantias, quae in Iliade et Odyssea insunt, sententia nostra tollit, sed etiam cum iis, quae de poetarum principis patria traduntur, optime congruit.

Versabitur autem haec quaestio in eo, ut, de patria sua quae Νεκυία ipsa prodat, exponantur. Neque melius haec disputatio institui poterit, quam si viam, qua illius rhapsodiae patriam indagarim, describam.

Frkf. a. M. 1773. p. 32 sqq. Zusätze zu Rob Wood cet. ibid. 1778. p. 48. Jac. Bryant, Abhandlung vom troj. Kriege aus d. Engl. von G. H. Nöhden. Braunschweig. 1797. 8. Payne-Knight. l. l. p. 15. — B. Thiersch, Ueber das Zeitalter und Vaterland des Homer cet. ed II. Halberst. 1832. p. 65 sqq.

Duae imprimis res, quo loco carmen illud ortum esset, aperire posse videbantur, materia Νεκυίας et forma. Atque materia quidem, quod poetam, qui, ut delectationem auditoribus afferret, maxime spectaret, eas potissimum personas, quae illis et notae essent et gratae, carmine suo descripsisse probabile est[162]. Quod cum in omnia carmina tum in ea cadere videtur, quae non heroum res gestas referunt, sed fabulas eorum non nisi strictim attingunt. Nam res, quae describuntur, tantam per se ipsas delectationem habere possunt, ut non a quibus gestae sint, sed quomodo consideres. Mera autem personarum enumeratio iis tantum auditoribus grata esse acceptaque potest, quibus non modo cognitae illae sunt, verum etiam populares. Quod de auditoribus, idem de poeta valet.

Atque quo longius in consideranda Graecae poesis historia recedimus, eo plures poetas in patriis fabulis tractandis fere solis occupatos invenimus. Neque hoc mirum. Nam antiquissimis temporibus cum neque singulae Graeciae civitates arctius inter se essent conjunctae, neque unius stirpis fabulae poetarum carminibus celebratae ceteris omnibus tam notae essent, ut non aliter quam patriae haberentur: et singulae civitates suam proprietatem magis, quam postea fieri poterat, retinebant, et poetae carminum materiam ex suae ipsius gentis fabulis petebant.

Quo erga patrias fabulas amore et auditorum et poetarum factum est, ut tot versus in Homeri carmina interponerentur, qui patrias diasceuastarum fabulas tractant[163]. Neque alia ratione Stesander Samius, qui πρώτος ἐν Δελφοῖς κιθαρῳδῆσαι τὰς καθ' Ὅμηρον μάχας dicitur, commotus est, ut ab Odyssea recitandi exordium caperet[164]. Nam Ulixis

---

162) cf. Nitzsch. Meletem. I. p. 126.

163) cf. supra p. 9 (not. 17). 43 sq. 53 sq.

164) cf. Athen. XIV. p. 638. A. B.

fabula propius, quam Achillis, ad Delphos pertinebat. Clisthenes 'ῥαψῳδοὺς ἔπαυσε ἐν Σικυῶνι ἀγωνίζεσθαι τῶν 'Ομηρείων ἐπέων εἵνεκα, ὅτι 'Αργεῖοί τε καὶ Ἄργος τὰ πολλὰ πάντα ὑμνέαται[165]). „Sed iidem, quos Clisthenes Sicyone amplius audiri noluit, invisa illi carmina domi sine dubio magis etiam celebrarunt. Sequamur fugatos domum redeuntes. Ibi in Argolide, nisi omnia fallunt, Homeri laudatores imprimis veteres deprehendimus. Nam si indicia quaerimus, quae Homeri poesin post Lycurgum in Peloponneso notam fuisse prodant, inter cyclicos priores Hagiam Troezenium invenimus, qui omissis erroribus Ulixis Atridarum jurgia et reditus infaustos, Cepharidas Nauplii exsecrationibus et dolis fatales, denique salvum in paucis Diomedem, cui Troezene paruerat, in Nostis cecinit.“[166]) — Neotichii, Cymae, cujus cum Boeotia conjunctio intima erat, coloni apud se 'Αμφιαράου ἐξέλασιν compositam esse ferebant[167]). Quid? Cinaetho Lacedaemonius, Asius Samius, Eumelus Corinthius, Chersias Orchomenius, qui inter antiquissimos poetas epicos numerantur, nulla alia ratione commoti patrias imprimis fabulas tractaverunt, quam quod et sibi ipsis et iis, in quorum delectationem carmina sua componebant, illae fabulae jucundissimae essent[168]). Pindarus juvenis a Corinna, quod nullas fabulas in carminibus commemorasset, reprehensus hymnum composuit, cujus primi versus fere totam Boeotorum mythologiam complectebantur[169]). Corinnae denique ipsius quae

---

165) Herodot. V, 67. cf. Nitzsch. Meletem. I. p. 154 sqq.

166) verba sunt Nitzsch. Meletem. I. p. 155.

167) Herod. Vit. Hom. cp. 9. Welcker. Episch. Cycl. p. 201 sq. 206. 207 sq.

168) cf. O. Mueller, Geschichte der gr. Litteratur. Breslau. 1841. Tom. I. p. 177 sqq. Marckscheffel. Hesiodi, Asii Samii, Cinaethonis al. fragmenta. Lips. 1840. p. 216 sqq. 245 sqq. 259 sqq. 261 sq.

169) cf. Frgm. hymn. I. ed. Boeckh.

supersunt fragmenta fere omnia ad feminarum Boeotiarum laudes pertinent.

Materia autem nostri libri etiam alia nos docet. Nam cum quaererem, ubi maxime placere Νεκυία debuerit, ii summam inde delectationem percepisse videbantur, qui et Orcum magnopere venerarentur, et apud se esse ad inferos aditum perhiberent. Neque profecto poeta ad tale carmen componendum adductus fuisset, nisi aut ipse, aut ii, coram quibus ille canebat, tales mortuorum consultationes suis oculis vidissent. Neque ut Tiresiae, cujus consulendi causa horribile illud ad inferos iter Ulixem suscipere oportebat, tantae partes tribuerentur, quantae ceterorum mortuorum nemini, ullam aliam ob causam fieri potuit, nisi quod poeta ejusque auditores arctiore aliquo cum Tiresia vinculo conjuncti essent. Tiresias enim non solum ex omnibus vatibus, verum etiam ex omnibus mortuis solus sapit; unde necessario quodammodo Homerum Tiresiae fuisse popularem colligimus[170]. Quod si ita est, Boeotiam[171]) esse libri Odys-

---

[170]) „Wenn auch Odysseus nur den Teiresias, einen Wahrsager an sich schon, befragen will, so mufs doch wohl das wirkliche Bestehen von Todtenorakeln den Dichter zu der ganzen Idee gebracht haben.“ Voelcker. Allg. Schulz. 1831. II. p. 1166. — „Da wir wissen, dafs es in Boeotien wenigstens Ein Orakel des Teiresias gab, wenn auch nicht mehrere, so kann Homer auf seine Angabe von der jenem auch im Tode gebliebenen Seherkraft vorzüglich durch jenes Orakel geführt worden sein.“ Nitzsch. Anmerk. Vol. III. p. 151. cf. ibid. p. 168 sqq. — „Andrerseits halten wir fest, dafs der Dichter von einem Psychopompeion eine Ueberlieferung gehabt haben müsse. — Beides, dafs die sonstigen Todten des νοῦς gänzlich entbehren, und dafs auch von den verstorbenen Sehern allein dem Teiresias jene Auszeichnung wird, würde sich durch die Annahme gut erklären, dafs Homer von einem Orakel des Teiresias vernommen gehabt habe.“ Nitzsch. ibid. p. 169 sq. cf. ibid. p. 307.

[171]) h. e. ea terra, quae postea Boeotia appellata est. Pari ratione Boeotorum nomine usus sum.

seae undecimi patriam verisimile videtur. Ad eandem sententiam adducemur, si, quaenam Graeciae pars et Plutonem Proserpinamque maxime venerata sit, et plurimas necromantias habuerit[172]), quaesiverimus. Oracula enim Amphiarai Thebis et apud Oropum fuerunt[173]), Tiresiae ad fontem Tilphosam juxta Haliartum et Thebis[174]), Trophonii Lebadeae[175]); Coroneae denique in Orcum introitus esse dicebatur[176]). In Boeotia autem Orci venerationem floruisse etiam Thebae et Orchomenus, illius terrae capita, ostendunt, quae plurimi videntur Plutonem Proserpinamque fecisse. Thebae enim Proserpinae urbs appellantur[177]), et Orchomenus quantopere Orcum venerata sit, Minyae satis probant. Qua de re O. Muellerus haec disputat[178]): Wenn ich die Genealogien der Pylischen Minyer betrachte, so sehe ich wie der Kultus des Hades hineinspielt, dessen Tempel bei

---

[172]) Τὰ γὰρ ἄλλα τι δεῖ λέγειν, ὅπου γε τὴν Βοιωτίαν ἕνεκεν χρηστηρίων πολύφονον οὖσαν ἐν τοῖς πρὶν χρόνοις νῦν ἐπιλέλοιπε κομιδῇ.“ Porphyr. ap. Euseb. Praep. evang. p. 255. C. (ed. Colon. 1688. fol.) cf. O. Mueller. Orchom. p. 145 sqq.

[173]) cf. infra not. 209. et Stuhr, Religionssysteme der Hellenen. p. 92 sq.

[174]) cf. Strab. IX. p. 411 (= 264). Pausan. VII. 3, 1. IX. 18, 3. Plutarch. de defect. orac. 44. O. Mueller. l. l. p. 47. 72. 148. 223. Nitzsch. l. l. Vol. III. p. 149. 151.

[175]) cf. Herod. VIII, 134. Pausan. IX. 34 sqq Hemsterh. Lucian. Tom. II. p. 411. ed. Bipont. O. Mueller. l. l. p. 150 sqq. 160. Stuhr. l. l. p. 91 sq.

[176]) Pausan. IX, 34, 4.

[177]) apud Schol. Euripid. Phoen. 688. cf. O. Mueller. l. l. p. 217. - Acragas, Aegidarum Thebaicorum colonia, eodem nomine nuncupatur apud Schol. Pind. Ol. II, 16.

[178]) apud Buttmann. Mythologus. Berlin. 1829. Vol. II. p. 215 sq. not. cf. O. Mueller. Prolegg. zu einer wissensch. Mythol. Goetting. 1825. p. 242 sq. 306.

Pylos Triphylakos lag; daher der Gott auch Stadtschirmer ist gegen Herakles; darum ist Persephone, Minyas Tochter, Ahnfrau der Pylischen Koenige[178a]): und wenn andere Klymene für Persephone nennen, oder Pylos Sohn des Orchomenischen Klymenos, so ist dies ganz einerlei. Denn Κλύμενος heifst Hades, nicht blos in einem Epitheton ornans, sondern ganz eigentlich, wie im Hymnus auf die *θεοὶ χθόνιοι* von Hermione.“ Cum Muellero sentit Buttmannus, qui dicit[179]): Der Klymenos der Minyschen Mythen oder der Heros dieses Namens ist, wie aus der Analogie erhellt, einerlei mit dem gleichbenamten Gotte, dessen Mythen hier allmählich abgestreift sind. Ebenso ist mit ihrem eigentlichen Namen die Goettin selbst aus diesem Kreise, die Persephone, in einen obern Theil eben dieser Genealogie aus einem verschiedenen Mythos getreten. Hieraus erwächst ein schwacher Lichtfunken für die so zweifelhaft auftretende Klymene, Tochter des Minyas, welche zugleich Grofsmutter des Jason[180]) ist, und also aus irgend einer uns noch dunklen Ursache an der Spitze der Argonauten-Genealogie steht.

[178a]) cf. Pherecyd. ap. Schol. Od. XI, 281. (Sturz. no. 26. p. 126.)

[179]) l. l. p. 216.

[180]) Nomen Jasonis idem est quod Plutonis. Nam Ἰάσων non differt a forma Ἴασος, Ἰάσιος, Ἰασίων. cf. O. Mueller. Orchom. p. 265. Cum Jasione autem s. Plutone Ceres concubuisse dicitur. cf. Od. V, 125 sqq. Hesiod. Theog. 969 sqq. ibiq. Wolf. (qui affert Perizon. Ael. V. H. XIII, 1. Intpp. ad Hygin. Fb. 250.) Stuhr. l. l. p. 290 sq. Simili ratione permutantur Γλαύκων (Plat. Jon. p. 530. Aristot. Rhet. III, 1.) et Γλαῦκος (Schol. Ven. Il. I, 1. XI, 635.); Ἰκάριος (Apollod. I. 9, 5.) et Ἰκαρίων (id. III. 10, 5), Λάμπος (Hom. Il. III, 147) et Λάμπων (Apollod. III. 12, 3), Λύκων, Λύκος et Λύκιος (Ruhnk. ad Rutil. Lup. II, 7. p. 99.), Κάλλιστος et Καλλιστίων, Κυναίθων et Κύναιθος al. al. cf. Hemsterh. ad Aristoph. Plut. p. 206. — cf. not. 202.

Ohne Zweifel führte Persephone auch den Beinamen, der dem ihres Mannes entsprach, Klymene. Eben so passende Benennungen für dieselbe sind die Formen Periklymene und Eteoclymene [181]), in welche sie sich in der mythischen Genealogie zerspalten hat. — Ich füge hinzu, dafs ohne allen Zweifel eine weitere Umwandlung dieser Geschichte [Herculis cum Plutone pugnae] in dem Neleus liegt, der so offenbar ein Beiname dieses Gottes ist, der als Heros in den Fabelkreis und die Genealegie der Minyer getreten ist; und dessen vornehmster Sohn in den Herakles-Mythos wieder nach dem Namen des Gottes Periklymenos heifst.“ —

Cum igitur totam Boeotiam et capita ejus imprimis Orci cultu excelluisse viderimus, materia Νεκυίας, quippe quae in Ulixe ad inferos descendente Tiresiamque consulente versetur, tum auditores Boeotos, tum poetam Boeotum indicat. Quam conjecturam nostram accurata earum personarum, quibuscum Ulixes colloquitur, consideratio firmat. Nam omnes illae personae ex Minyarum Thebanorumque fabulis desumptae sunt [182]).

Tiresias enim, qui, ut primus advenit, ita primas partes agit, Thebanus est (v. 90 sqq.).

Tyro, Salmonei filia, Crethei patrui uxor. Quae, cum Enipeum fluvium flagraret, in ejus littore ambulans e Neptuno Enipei formam induente Peliam et Neleum filios suscepit. Cretheo autem Aesonem, Pheretem et Amythaonem genuit (v. 235 — 259). Pertinet sane haec fabula ad Thes-

---

[181]) cf. infra p. 82 sq.

[182]) In singularum personarum enumeratione, quam instituturus sum, eas omittam, quae ex interpolatione oriundae sunt (Elpenorem, Ledam, Phaedram, Procridem, Ariadnam, Minoa, Orionem, Tityum, Tantalum, Sisyphum.). Neque hac in re Anticliae, Agamemnonis, Achillis, Ajacis habenda est ratio, qnippe qui a quovis, cui quidem Ulixis fabula nota erat, commemorari potuerint.

saliam, ubi Salmoneus habitabat[183]) et Enipeus fluebat[184]); sed tota illa Thessaliae pars Minyeia est. Quam rem cum accuratissime O. Muellerus tractarit[185]) me iterum perquirere non opus est; sed Tyrus ejusque liberorum fabulas esse Minyeias demonstrabo. Jolci enim Pelias habitavit, cujus insidiae Aesonem, Jasonis patrem, ut se trucidaret, commovisse dicuntur. Jasonis autem fabula, quam Peliae Aesonisque commemoratio in mentem nobis revocat, earum omnium, quae cum Tyrus nomine cohaerent, celeberrima est[186]) tamque arcte cum Minyis Orchomeniis conjuncta, ut Argonautae ipso Minyarum nomine appellentur. Quod non ea tantum de causa factum est, „quod Minyae ex Orchomeno circa Jolcum consederant, aut quod principes inter Argonautas cum Jasone (si quidem ille ex Clymena, Minyae filia, natus fuit[187]) a Minyae filiabus oriundi erant“[188]), sed quod re vera erant Minyae[189]).

---

[183]) cf. Apollod I. 9, 7. Nitzsch l. l. Vol. I. p. 133.

[184]) cf. Herod. VII, 129. Thucyd. IV, 78. Ovid. Met. VII, 229. Schol. Apollon. Rhod. I, 36. Heyn. Obs. ad Apollod. p. 60. Nitzsch. l. l. Vol. I. p. 133. Vol. III. p. 231. — EnipeumEliadem intelligit O. Mueller. Orchom. p. 371.

[185]) Orchom. p. 133sqq. 141. 161 sqq. 170. 175. 192 sqq. 234 sq. 248 sqq. 258 sqq. cf. Buttmann. l. l. p. 207.

[186]) cf. Od. XII, 69 sqq. Il. VII, 468 sqq. XXI, 41. XXIII, 747.

[187]) cf. O. Mueller. Orchom. p. 257. not. 1.

[188]) „ut Apollon. I, 229 sq. docet, apud cujus Schol. stemma editur Minyae, add. Schol. Pind. Isthm. I, 79. v. Munk. ad Antonin. Lib. XXVI. p. 172. Meziriac. [Commentaires sur les épistres d'Ovide. à la Haye. 1716.] Tom. II. p. 56 sqq. Perizon. ad Aelian. V. H. III, 43.“ Heyn. Obss. ad Apollod. p. 73.

[189]) cf. O. Mueller. l. l. p. 261: höchst eigenthümlich sind dem Mythus [von den Argonauten] die Orchomenischen Namen (Tztz. Lycophr. 874. p. 851. ich weifs nicht woher οἱ πλείους ἐξ Ὀρχομενοῦ τοῦ

Quattuor feminae, quae post Tyro nominantur ex Thebanorum fabulis depromptae sunt:

Antiopa, Asopi[190]) filia, Amphionis et Zethi[191]), qui Thebas condiderunt, mater. (v. 260-265).

Alcumena, Amphitryonis uxor, Herculis mater (v. 266-268.).

Megara, Creontis filia, Herculis uxor (v. 269 sq.).

Epicasta, Oedipi mater[192]) (v. 271-280.).

Μινυείου). Ueberhaupt ist es ein Rest alter Sage, dafs es nicht eigentlich die Minyer Thessaliens sind, sondern Orchomenos, der reiche und herrliche Hauptsitz des Stammes, auf welchen die Fahrt der Helden ursprünglich zurückbezogen wird: so dafs auch hier die innigste Verbindung der Orchomenischen Königsburg mit den Kretheiden Thessaliens klar wird." — cf. eund. p. 258 sqq. Buttmann. l. l. p. 203 sqq.

[190]) fluvii apud Thebas. cf. Il. IV, 383. X, 287. Callimach. in Del. 77. ibiq. Spanhem.

[191]) cf. O. Mueller. l. l. p. 230 sq.: ganz besonders merkwürdig scheint mir die Verwandtschaft dieses Geschlechts mit den Minyern. Lykos und [sein Bruder] Nykteus [nach Einigen Vater der Antiope] verlassen Euboea, weil sie durch Phlegyas Mord Blutschuld auf sich geladen haben; sie wohnen zu Hyria, einer unbezweifelt Minyeischen Stadt. Beide, Phlegyas und Amphion, bestürmen den pythischen Tempel und werden dabei erschlagen (Hygin. Fb. 9.). In der Minyas kam die Τιμωρία des Amphion vor (Pausan. IX. 9, 4.). Und endlich ist nach allen diesen Spuren wohl auch zu zweifeln, ob, wenn auch schon die epische Poesie den Dioskuren Amphion von dem Sohne des Jasos, dem mächtig waltenden Koenige der Minyer unterscheidet (Od. XI, 261. 282. vgl. Il. XXIV, 600) doch nicht beide in der ältern Sage zusammenfallen, wie eben in der spätern, die die Orchomenierin Chloris unter den Töchtern des Thebäischen Amphion aufzählt (s. Heyne Apollod. Obss. p. 61. 240.)."

[192]) etiam inter hanc et Minyas aliqua conjunctio intercedit cf. Pherecyd. ap. Schol. Eurip. Phoen. 53. Apollod. III. 5, 8 Pausan. IX. 5, 8. O. Mueller. l. l. p. 191. 208. 226. Nitzsch. l. l Vol. III. p. 237 sq.

Chloris, filia Amphionis Jasidae, ὅς ποτ' ἐν Ὀρχομενῷ Μινυηΐῳ ἶφι ἄνασσεν, natu minima, Neleo [193]), cui nupserat, Nestorem, Chromium, Periclymenum ἀγέρωχον et Pero formosissimam peperit. Quam filiam Neleus nemini se daturum in matrimonium declaravit, nisi qui Iphicli boves ex Thessalia (ibi enim Phylaca urbs sita erat) attulisset. Τὰς δ' οἶος ὑπέσχετο μάντις ἀμύμων ἐξελάαν. Qua in re occupatus cum caperetur, in carcerem conjectus et post annum demum θέσφατα πάντ' εἰπὼν liberatus est. Haec Homerus (v. 281-297); quae ut accuratius intelligantur, pauca quaedam addenda sunt. Tyro Nelei mater patre mortuo apud Deionem patruum, Iphycli avum educata est. Iphyclus Tyrus bona, inter quae etiam boves illae erant, occupavit et diligenter, ne sibi aufferrentur, custodienda curavit. Has igitur boves Neleus repetiit et Melampus, Amythaonis filius, vatesque ille ἀμύμων adduxit [194]). Cujus fabulae pars altera ad Thessaliam atque Minyas, altera vel proxime ad Minyas pertinet. Chloris enim ipsa Orchomenia est, quippe cujus pater Amphion, Minyae nepos, ἐν Ὀρχομενῷ Μινυηΐῳ regnasse dicatur [195]). Orchomenus autem utrum Thessalica an Boeotia intelligatur, nihil fere interest, quoniam utramque urbem una eademque gens incolebat: sed nescio tamen an Boeotia illa urbs a poeta significetur, quam eodem nomine aliis locis (Il. II, 511. IX, 381) appellet. Nitzschius enim, qui Orchomenum in Thessalia sitam intelligi vult et ad suam senten-

---

[193]) Neleus a Pelia pulsus cum Amythaone Jolco exulavit et Messenen adiit, ubi Pylum condidit. cf. v. 257. 281 sqq. Hellanic. ap. Eustath. p. 1454, 30 (no. XII. Sturz.) Pausan. IV. 2, 3. et 36, 1. Apollod. I. 9, 9.

[194]) cf. Pherecyd. ap. Schol. Vulg. Od. XI, 287 (frgm. XXVI. Sturz. p. 124 sqq.) et ad v. 290. Eustath. p. 1685.

[195]) v. 284. cf. not. 191.

tiam probandam praeter duos illos Iliadis locos etiam Hesiod. ap. Pausan. IX. 36, 4. et Thucyd. IV. 76 affert[196]), errasse videtur, quod eos locos omnes ad Boeotium illud oppidum referendos esse apparet[197]).

Periclymenus quoque ad Boeotorum fabulas pertinet, cum ab Hercule occisus esse dicatur[198]). Quam fabulam locum habuisse imprimis in Heracliis recte contenditur[199]).

De Iphimedia, Aloei uxore, quae ex Neptuno Otum et Ephialtem, deos ipsos in Olympo aggredi conantes, suscepit, idem, quod de Chloride, dicendum est. Iphimediae enim fabula et Thessalica est et Boeotia. Nam in Thessalia femina illa nata erat[200]), in Boeotia autem Otus et

---

196) l. l. Vol. III. p. 240.

197) cf. Schol. Vulg. Il. II, 511. Schol. Venet. Nav. Cat. 18. et IX, 381. Theocrit. XVI, 104 sq. Welcker. Episch. Cycl. p. 256. — cf. not. 191.

198) cf. Il. XI, 690. Hesiod. ap. Schol. Ven. Il. II, 336 et Schol. Apollon. Rh. I, 156. (frgm. XXX. Goettling. XVI. Marcksch.) Apollod. I. 9, 9. II. 7, 3. Heyn. Obss. p. 61 sq. 187. O. Mueller. Dor. II. p. 479. Welcker. Allgem. Schulzeit. 1831. II. no. 138. p. 1100 sqq. — cf. Nitzsch. l. l. Vol. III. p. 279. — Periclymeni ἐπίθετον „ἀγέρωχον," quo Hesiodus quoque utitur, ex antiquioribus carminibus receptum videtur.

199) ab Heyn. l. l. p. 62.

200) Aeolus
|
Canace. Salmoneus. Deion. Cretheus. (cf. supra p. 77 sq. 80.)
|
Triops. Aloeus.
|
Iphimedia... ⋮
|
Otus. Ephialtes.

Ephialtes Ascram condidisse Musarumque religiones instituisse dicuntur[201]).

Tres illae feminae, quas extremo catalogi loco poeta posuit, dubium esse nequit, quin ad Boeotias fabulas sint referendae.

Maera enim „ἡ Προίτου τοῦ Θερσάνδρου θυγάτηρ καὶ Ἀντείας τῆς Ἀμφιάνακτος ἐγένετο κάλλει διαπρεπεστάτη. Ταύτης ἐρασθεὶς Ζεὺς ἀφικνεῖται ὡς αὐτὴν καὶ λανθάνων διαφθείρει· ἡ δὲ ἔγκυος γενομένη τίκτει Λοκρὸν τὸ ὄνομα παῖδα, ὃς Θήβας μετ' Ἀμφίονος καὶ Ζήθου οἰκίζει.“ Pherecyd. ap. Schol. Vulg. v. 326. (frgm. LXXII. Sturz. p. 207.)

Clymenam Minyeidem esse nomen ipsum ostendit, quod apud Minyas usitatissimum fuit. Clymenus dicitur rex Minyarum, Ergini pater (Apollod. II. 4, 11. Steph. Byz. s. v. Ἀσπληδών. Pind. Ol. IV, 19. Schol. Pind. Ol. IV, 26. 29. 32. Boekh. Expll. p. 145. Heyn. l. l. p. 137. Welcker. Episch. Cycl. p. 256 sq.); Clymenus Ergini filius, Nestoris socer (Od. III, 452., cf. Eustath. 272, 31. ed. Rom.); Clymena Minyae filia, Jasi uxor, Atalantae mater (Apollod. III. 9, 2.); Eteoclymena Minyae et Clytodorae filia (Schol. Apollon. I, 230); Periclymenus nepos Amphionis (cf. supra p. 81); Periclymena Minyae filia, Pheretis uxor, Admeti[202]) mater (Hygin. Fb. XIV. Schol. Apollon. I, 230.) al. al.[203]). Nostram vero

---

[201]) cf. Pausan. IX. 29, 1. Heyn. l. l. p. 42. Boeckh. Expll. Pind. Pyth. IV, 89.

[202]) Ut Clymena Proserpinae ita Admetus Plutonis est cognomen. Quare eadem inter Clymenam et Admetum intercedit condicio, quae inter Clymenam et Jasonem. cf. supra not. 180. De Admeto Plutonis epitheto cf. O. Mueller. Prolegg. z. e. w. Myth. p. 300 sqq. Stuhr. l. l. p. 209 sqq.

[203]) cf. O. Mueller. Orchom. p. 256. Buttmann. l. l. p. 204.

Clymenam Minyae fuisse filiam, Phylaci uxorem, Iphicli matrem, Hesiodus tradit[204]).

Eriphyla denique cum Thebanorum fabulis conjunctissima est[205]). Nam Polynices cum bellum contra Thebas pararet[206]) et Amphiaraum, ut secum proficisceretur, excitaret, Amphiaraus, quod se illo bello periturum sciret, tergiversatus est, neque nisi ab uxore impulsus, quam monili aureo Polynices corruperat[207]), petenti se satisfacturum promisit[208]). Quae quidem Eriphylae et Amphiarai cum Boeotia conjunctio eo etiam fit arctior, quod Amphiarai in Boeotia oraculum fuisse constat[209]).

Reliquum est, ut Herculem commemorem, quocum postremo Ulixes colloquitur. Quem cum Thebanum esse notum sit, totam libri Odysseae undecimi materiam et Minyarum et Thebanorum fabulis constare intelligis, neque profecto, quin Boeotis a Boeotio poeta illud carmen recitatum fuerit, dubitabis.

---

204) apud Schol. Vulg. Q. v. 326. cf. Nitzsch. l. l. Vol. III. p. 255.

205) Totam de Eriphyla et Amphiarao historiam carmen illud cyclicum videtur continuisse, quod Ἀμφιαράου ἐξέλασις appellabatur et ab Homero ipso inter Boeotos compositum esse dicebatur. cf. supra not. 167. Welcker. Episch. Cycl. p. 200 sqq.

206) cf. Il. IV, 376 sqq. Cujus belli fabula etiam Minyas, qui auxilium Thebanis tulissent, commemorabat. cf. Pausan. IX. 9, 1.

207) cf. Soph. Electr. 836 sqq. ibiq. Schol. Welcker. Episch. Cycl. p. 201.

208) cf. Od. XV, 244 sqq. Schol. ad XI, 326. Apollod. III. 6, 2 et 8. Heyn. Obss. p. 245. 252. Dissen. in Boeckh. Pind. Expll. p. 455 sqq.

209) cf. Pausan. I. 34, 2. (IX. 8, 2) Pind. Nem. X, 8. Herod. VIII, 134. Davis. ad Cic. de divin. I, 40. O. Mueller. Orchom. p. 146. 486 sq. Boeckh. Expll. Pind. p. 212 sqq. Dissen ad Pind. Pyth. VIII, 40 et Nem. IX, 25. C. Eckermann, Melampus und sein Geschlecht. Götting. 1840. p. 64 sqq.

Atque in eandem illam sententiam iis argumentis trahimur, quae in forma Νεκυίας posita sunt. Feminarum enim catalogus, qui in nostro libro inest, Boeotorum illam consuetudinem in mentem nobis revocat, qua fabulas ita memoriae tradiderunt, ut non singulas heroum res gestas accurate enarrarent, sed, feminas potissimum, quae heroes insignes peperissent, recensentes, leviter tantum attingerent. Cujus consuetudinis exemplum habemus Hesiodi illud carmen, quod κατάλογοι γυναικῶν vel ἠοῖαι erat inscriptum. Neque solum in catalogis feminarum componendis Boeoti sunt versati, verum omnino etiam catalogos videntur magis, quam alibi factum est, et composuisse et recitasse[210]. Etenim, ne longinqua afferam exempla, cum unum saltem in Homero ipso insit, Navium catalogum (Il. II, 483 sqq.), qui magnam libri Iliadis secundi partem complectitur, nonne a Boeoto aliquo profectum esse apparet? Cujus rei argumenta non inde repeto, quod ille νεῶν κατάλογος etiam Βοιωτία appellatur, sed cum ex tota forma atque compositione, tum ex initio, quod a Boeotorum recensione exorditur. Quae enim alia causa esse poterat, qua illorum versuum poeta, ut initio Boeotos poneret, commoveretur, quam quod ipse Boeotus esset[211])? Formam autem catalogi etsi non eo modo, quo nuper O. Gruppeus[212]) voluit, restituendam esse arbitrer, tamen Boeotium auctorem indicare idem vir recte videtur contendisse.

---

[210]) Qui catalogorum amor in Locros, Boeotorum vicinos, transiisse videtur. cf. O. Mueller, Litt. Gesch. Vol. I. p. 168 sqq. Welcker, in Jahnii Jahrb. f. Philol. u. Paedag. 1829. (Tom. IX. 2.) p. 138 sqq.

[211]) cf. Grotefend, in Ersch. et Gruber. Encyclop. s. v. Homeros. p. 241 sqq.

[212]) Ueber Hesiods Theogonie. Berlin. 1841. p. 254.

Quae cum ita sint, et forma rhapsodiae undecimae et materia tum a Boeoto tum inter Boeotos Νεκυίαν compositam esse probant. Quibus argumentis alia accedunt in locis duobus posita, qui nisi meam de Νεκυίας auctore sententiam amplexus sis, apte intelligi atque explicari nequeunt. Qui enim a Boeoto illum librum profectum esse statuerit, facile comprehendet, qui factum sit, ut Otus et Ephialtes πολὺ κάλλιστοι μετά γε κλυτὸν Ὠρίωνα (v. 310) appellentur. Nam et fratres illi et Orion ad Boeotias fabulas pertinent. Quamquam ne nimis argute hoc rimati esse atque odorati videamur, alterum locum consideremus, qui mira quaedam Agamemnonis cum Ulixe colloquentis verba continet (v. 457 sqq.):

ἀλλ' ἄγε μοι τόδε εἰπὲ καὶ ἀτρεκέως κατάλεξον
εἴ που ἔτι ζώοντος ἀκούετε παιδὸς ἐμεῖο
ἤ που ἐν Ὀρχομενῷ ἢ ἐν Πύλῳ ἠμαθόεντι
ἤ που πὰρ Μενελάῳ ἐνὶ Σπάρτῃ εὐρείῃ;

Quae verba ita intelligenda sunt, ut Agamemnon ex Ulixe quaerat, num quid de Orestis domicilio ac perfugio audiverit aut Orchomeni aut Pyli aut Spartae. Nam O. Muellerum, qui ad v. 459 sq. non verbum ζώοντος, sed ἀκούετε refert [213]), Nitzschius jure refellit [214]). Mirum autem est, quod primo loco Orchomenus, secundo Pylus, Sparta, quae prima nominanda erat, tertio demum loco commemore-

---

[213]) Orchom. p. 245 sq.: Dafs Nestor, dafs Menelaos Kunde geben sollen von dem Atridenhause, ist nicht zu verwundern, und überdiefs stand Pylos, nach dem Homerischen Hymnos, [in Apollin. v. 396 sqq.?] in frühem Handelsverkehr mit Kreta: aber dafs Orchomenos, ist ganz allein der Voraussetzung zuzuschreiben, dafs dort Zusammenflufs von Fremden vielerlei Kunde zusammenführt."

[214]) l. l. Vol. III. p. 277 sq.

tur[215]). Cujus quidem ἀπορίας a se primo notatae Nitzschius hanc λύσιν proposuit[216]): Jenes in Orchomenos oder in Pylos muſs wohl ein Gegensatz allgemeinern Sinnes sein; oder gar etwa eine sprüchwörtliche Bezeichnung. Agamemnon meint wohl: Sei es etwa im Norden (im Minyeischen Orchomenos) oder im Süden (im Messenischen Pylos), oder im besten Falle beim Menelaos in Sparta. In ein solches Verhältniſs muſs das lezte Satzglied vom Menelaos nothwendig kommen." Sed in Nitzschii interpretatione acquiescere nequeo. Illud sane et Muellerus et Nitzschius recte perspexerunt, Orchomenum Minyeïam esse intelligendam (v. 459), sed tota tamen illorum versuum difficultas alia mihi ratione tollenda videtur. Nam cum Νεκυίας materia et forma Boeotium illius rhapsodiae auctorem indicaret, inde mira Agamemnonis verba explicari posse facile perspiciebam. Qui enim factum sit, ut Orchomenus primo loco nominaretur, Pylus secundo[217]), Sparta tertio demum, is statim comprehendet, qui meam de Νεκυίας origine sententiam probaverit.

Quibus expositis librum Odysseae undecimum a Boeoto aliquo confectum esse apparebit. Nam argumenta adhuc prolata videntur esse ea, quibus in singulorum Homeri carminum patria investiganda majora afferri non possint. Tota enim illa quaestio in eo magis, quod probabile est, quam in vero ipso versetur necesse est. Quare cum in Boeotia sive inter Boeotos compositam esse Νεκυίαν probabile sit, ne quid deesse huic disputationi videatur, quid Boeotorum Ulixis fabulam apud se celebrari interfuerit quaeramus locumque investigemus, quo recitari Νεκυία potuerit.

---

215) cf. Niszsch. l. l. Vol. III. p. 278.

216) l. l. Vol. III. p. 278 sq.

217) cf. supra p. 80. Nitzsch. l. l. Vol. III. p. 279.

Inter Boeotiam autem et Ithacam societatem commerciumque fuisse narratio prodit, qua Alalcomenae, Ithacae aut Asteridis, insulae proxime Ithacam, oppidum ab illa Boeotiae urbe oriundae dicuntur [218]). Huc quoque referenda sunt, quae Ulixem Alalcomenis Boeoticis ab Anticlea expositum esse produnt [218a]). Nomen quoque Cephallenum, qui Ulixi subditi erant [219]), ad Boeotiam spectat. Deducitur enim a Cephalo, Deionis filio, qui Thebis habitabat et Cephallenum insulas ab Amphitryone, quem bellum gerentem adjuvisset, dono accipiebat [220]). Subjectae igitur illae insulae erant jam Amphitryonis, Thebanorum principis, imperio. Atque fuerunt, qui ab hoc Cephalo Ulixem oriundum esse dicerent [221]). Quin etiam in ipsa Boeotia Ulixes natus esse perhibetur [222]). Quae cum ita sese habeant etiam propius ad Boeotos pertinuisse Ulixis fabulam intelligitur.

---

[218]) cf. Plutarch. Quaest, Gr. 43. p. 402. ed. Hutt. Apollodor. ap. Strab. X. p. 457 A. (ap. Heyn. p. 424) ibq. Tzschuck. p. 92. O. Mueller. Orch. p. 213: wichtiger ist, dafs das Heiligthum [der Athene bei Alalcomenae] am Triton liegt, und von hier Athena Tritonis genannt wird, ein Name der in den Minyeischen Sagen und Zügen wiederspielt: wichtig ist auch die Sage, dafs Odysseus, der Schützling der Pallas, von hier aus den Namen, als seine Metropole, auf den Hauptort Ithacas übertragen habe." — cf. O. Mueller. Prolegg. p. 362. Kruse. Hellas. II. 2. p. 415 sq. Voelcker. Homer. Geogr. p. 71.

[218a]) cf. Schol. Hom. Il. XXIII, 783. ὁ δὲ Ἴστρος ἐκτεθῆναι ὑπὸ Ἀντικλείας Ὀδυσσέα φησὶν ἐν Ἀλαλκομεναῖς τῆς Βοιωτίας, ἥ ἐστιν ἱερὰ Ἀθηνᾶς.

[219]) cf. Il. II, 631. Od. XX, 210. XXIV, 354. 377. 428.

[220]) cf. Schol. Venet. Nav. Cat. 138. Apollod. II. 4, 7. Strab. p. 454. Kruse. Hellas. II. 2. p. 275 sqq.

[221]) cf. Eustath. p. 1396, 5. cf. p. 307, 4. 308, 13.

[222]) cf. Lycophron. Cass. 786 ibiq. Tzetz. et Schol. Bachm.

Multis autem poetis epicis cum Boeotia excelluerit, multis locis et urbibus Νεκυία orta esse potest. Sed ut tota hujus carminis et materia et forma ad Orchomenios Thebanosque spectat, ita apud alteros utros carmen illud compositum esse veri est simillimum. Atque eodem nostrae rhapsodiae originem nos jubent referre dies illi festi ad deos celebrandos instituti, quibus utraque urbs excellebat. Charitesiis enim Orchomeni celebratis poetarum certamina instituta fuisse cum ex communi illo Graecorum more, tum ex disertis, quae hac de re exstant, testimoniis apertum est. Sicut Hesiodus cum Orchomeno tam conjunctus fuit, ut dubitari, quin ibi et recitarit carmina et cum aliis poetis epicis certarit, nequeat. Thebis autem Homerica carmina cognita fuisse inde cernitur, quod Homerum eo venisse et Croniis carmina recitasse traditum est [223]).

His igitur argumentis, ut sive a Boeoto, sive inter Boeotos Νεκυίαν compositam esse ducam, commoveor. Qua in re spero fore ut, si aut minus accurate atque enucleate disputarim, aut probabiliora saepenumero quam veriora protulerim, ne mihi in virorum doctissimorum humanitate desit praesidium.

---

[223]) cf. Plutarch. Vit. Hom. cp. 4. Welcker. Ep. Cycl. p. 207 sq. De Orchomeno cf. O. Mueller. Orchom. p. 390. Griech. Litt. Gesch. Vol. I. p. 139 sq. —



TYPIS ACADEMICIS.

HOMERI QUAE NUNC EXSTANT

AN RELIQUIS CYCLI CARMINIBUS ANTIQUIORA JURE HABITA SINT.

AUCTORE

F. A. PALEY, M.A.

HOMERI ILIADIS, HESIODI, AESCHYLI, ETC., EDITORE.

London:

F. NORGATE,

7, KING STREET, COVENT GARDEN.

1878.

LECTORI.

Homerus (quem vulgo appellamus) postquam meritam famam ac laudem adeptus est, reliqua rhapsodorum carmina, quae maximam partem sequebantur Pindarus et Tragici, in unum corpus collecta et rerum ac temporum ordine disposita, *τοῦ Κύκλου*, sive *Epici Cycli* titulo insignita sunt, inclusis quae tunc unice ad Homerum pertinere putabantur, Iliade et Odyssea. Id qua aetate factum sit, nescimus; videtur tamen veri simillimum Alexandrinorum cura et diligentia totum opus fuisse absolutum.[1] Sero reperta sunt nomina poetarum ad quos, ut diversos ab Homero auctores, referrentur omnia ea de rebus Troicis carmina quae extra Iliadem et Odysseam quasi seorsum jacebant. Verum accuratius inspicienti Homerica nostra vix dubium videtur quin ex iis ipsis quae "Cyclica" dicuntur carminibus et Ilias et Odyssea pariter cum Tragoediis materiem traxerint. Itaque in hoc libello illud quaerendum proponitur, num revera recentiora ac secundaria fuerint ea Cyclica, quae vulgata opinio est, ac non potius primaria et magis genuina ex veterum Graecorum sententia, quam immortalis ille famae ac gloriae Homerus Platoni notus et totiens laudatus. Nam

---

[1] Τοῦ Κύκλου nusquam mentionem facit Aristoteles, qui et ipse Homerum ediderat; etsi dubitari vix potest quin ante aetatem Pindari exstiterit series quaedam rerum circa Trojam et Thebas gestarum, nondum illa litteris mandata, sed nec valde diversa a Cyclo, et Homero auctori sine ullo carminum discrimine vulgo attributa. Zenodoto Cyclum (h.e. Cycli nomen) tribuit Welckerus, Ep. Cycl. vol. i. p. 39. De Φαύλλου κύκλῳ, Arist. Rhet. iii. 16, vide eundem p. 43-4.

certe aut Cyclici Homerum imitati sunt, aut Homerica nostra magnam partem conflata habemus ex Cyclicis. At si poetarum principem Homerum secuti sunt Cyclici, cur hos, si et recentiores et inferiores et imitatores tantum habebantur, secuti sunt tragici, cum ad ipsum fontem accedere deberent?

Ceterum in hac quaestione pertractanda illud omnium dictu difficillimum est, fuerintne *versus ipsi* antiquissimorum poetarum in Cyclo servati, an *materies* tantummodo recentioribus numeris exposita; quod a Quinto Smyrnaeo in *Posthomericis* factum esse constat. Et in hoc quidem vertitur summa disputationis de antiquitate illius Homeri cujus nos reliquias habemus: qui si in tanta varietate carminum non scriptorum per tot secula vix potuit integer ad nos pervenire, potuit tamen rhapsodorum curis ad pristinum exemplar redactus in eam normam componi qualis nunc legitur ac laudatur.

F. A. P.

HOMERI QUAE NUNC EXSTANT

AN RELIQUIS CYCLI CARMINIBUS ANTIQUIORA JURE HABITA SINT.

Homericorum carminum ad res Troicas spectantium materiem in universum cum perantiquam esse concedo, formam quam nunc habemus, fortasse tum primum litteris perscriptam, haud multum ante Platonem Atticis innotuisse judico, videor mihi niti argumentis quae non facile convelli aut confutari possunt. Gravitatem rei quae in discrimen vocatur agnoscunt omnes; verum plerique tanquam ad causam praejudicatam accedunt, nec audiendum eum esse clamant qui Platonicae aetatis *Homerica* longe iis diversa fuisse contendit, quibus Solonis et Peisistrati temporibus usi sunt Graeci antiquiores. Ludibrio potius, vel saltem silentio, inutile studium dubitandi aversari se significant, dum Homero suo timent ne quis haerentem multa cum laude coronam divino capiti detrahere ausit. Illos laudant, illos sequuntur, qui cum Herodoto *Homerum* (Iliadis et Odysseae auctorem intelligunt) etiam multis ante Solonem saeculis vixisse sibi aliisque persuaserunt. Solonem scilicet et Peisistratum "Homeri" recitationibus favisse memoriae traditum est: Pindaro ac tragicis aliquanto uberiorem fuisse materiem unde sua componerent, cur negent? Et *Ὁμήρου δείπνων τεμάχη* si (quod tradit Athenaeus) fabulas suas vocavit Aeschylus, inter alia *Κύκνους ποιῶν καὶ Μέμνονας κωδωνοφαλαροπώλους*,[1] non eandem omnino eum *τῶν Τρωικῶν* historiam habuisse concedunt. Nimirum variabant haec semper rhapsodi, dum suo quisque ingenio indulgebat; nova veteribus addita sunt, et tragicorum aetate in tantam molem adcreverat rerum Trojanarum historia,

[1] Ar. Ran. 963. Idem de Sophocle narravit Athen. vii. p. 277 e.

ut lxxx. tragoediis,[1] quarum tituli ad nos pervenerunt, argumenta praebuerit.

At quid impedit, dixerit quispiam, quominus Homerica nostra recentiorum omnium fundum atque originem, "Cyclicos" tantummodo imitatores fuisse putemus,[2] ex Cyclicis autem haustas esse plerasque tragoediarum?

Antiqua potius quam recentiora secutos esse Pindarum ac tragicos et per se admodum verisimile est, qua illi religione Homerum respiciebant, et vel ex eo ipso fidem ducit, quod pleraque, quorum integram illi et accuratam notitiam habebant, Homero nostro brevius angustiusque includuntur.[3] Contraria opinio, quam tamen plerique tuentur, rationi minus consentanea est, auctas fuisse in maius ex Iliade et Odyssea Cyclicorum poetarum narrationes, ex iisque (Cyclica dico) totas tragoedias concinnatas; Aeschylum Oresteam, Sophoclem Ajacem, *Ἑλένης ἁρπαγὴν*, *Ἑλένης ἀπαίτησιν*, Euripidem Hecubam et Troadas, alios alia composuisse, additamenta usurpantes Cyclicorum, quibus scilicet noti fuerint versiculi aliquot[4] nostri Homeri, a quo eae res brevissime tanguntur, interdum, ut omnibus notae, tantum non silentio praeteritae sunt.[5]

---

[1] Harum xviii. Aeschylus, xliii. Sophocles, xix. Euripides composuit.

[2] Scriptorem Cyclicum Homero opponit Horatius, Ep. ad Pison. 136.

[3] Exemplo sit Aeschylus in Agamemnone, qui postquam in parodo belli causam exposuit, tam multa locutus est in primo stasimo de Iphigenia, in secundo ac tertio de raptu Helenae et de Paridis perfidia, in reliquis de capto Ilio, de immissa navibus tempestate, de Clytaemnestra, Cassandra, de reditu Agamemnonis, cena Thyestae, Pleisthenis stirpe; in quibus nusquam Homerum nostrum, sed "Cyclicos," (quos vocant) ubique secutus est. Nam si Scyllam memorat (Ag. 1233) et Χρυσηΐδας τὰς ὑπ' Ἰλίῳ (ib. 1439), ex aliis fontibus quam ex Odyssea et Iliade Graecis has notas fuisse infra ostendam. Epitomen tantum rerum a veteribus Achaeis gestarum nos hodie habemus, Aeschyli tempore, ut mihi videtur, posteriorem. Haud desunt in Homero quae ne intelligi quidem possent nisi pleniorem historiam alii servassent, ut Hades in Pylo ab Hercule vulneratus, Il. v. 395, Hera a caelo suspensa, xv. 18, belua marina (τὸ κῆτος) Trojanis immissa, xx. 147, quas res explicat Apollodorus, Bibl. ii. 5, § 9, et 7, §§ 1, 3. Vide Geddes, Problem. Homer. p. 26.

[4] Il. iii. 205, vii. 345-364, vi. 292, xi. 125, 140, Od. i. 36, iii. 264 seqq. xi. 410, 545.

[5] Paridis judicium, res tragicorum tempore longe celeberrima, uno versu

Lyrici ac scenici poetae veteres, si quid video, non tam *plura* quam *alia* habebant Troica. Eo factum ut si quas res Homero nostro communes attingunt, tantum plerumque[1] ab eo discrepent, ut verisimile videatur alium eos secutos esse auctorem. At is auctor sine dubio "Homerus" haud minus illis fuit, quam nobis qui nunc solus Homerus appellatur. Habebant etiam pari fama atque auctoritate *Thebaica*, multarum fabularum materiem; nec desunt in nostro Homero loci qui ex Thebaicis in Troica inscite ab rhapsodis recepti sunt.[2]

Pindarum et tragicos cum nostro Homero in plurimis non consentire qui inviti concedunt quia negare non possunt, Aristotelis sententiam secuti ex Cyclicis poetis *maluisse* eos argumenta sibi eligere contendunt, utpote magis quam Homerum ad movendos hominum affectus accommodatis.[3] Mirum sane magni philosophi judicium, quo *ὁ θεῖος ποιητὴς* aliis longe inferioribus a summis poetis, florentissima poetarum aetate, posthabitus est! Virum sagacissimum non fefellit

---

absolvitur Il. xxiv. 29, *ὃς νείκεσσε θεὰς ὅτε οἱ μέσσαυλον ἵκοντο*, uno etiam Achilles a Chirone educatus, de quo multa Pindarus, *ὃν Χείρων ἐδίδαξε δικαιότατος Κενταύρων*, Il. xi. 832. Materies ex qua *Philoctetes* et *Hecuba* et *Troades* compositae sunt, non in Homero nostro, sed in Quinto Smyrnaeo hodie quaerenda est. *Orestea* Aeschyli ex Cypriis et *Νόστοις* composita est, *Helena* et *Iphigenia in Aulide* manifesto ex Cypriis (*Κυπρίοις ἔπεσιν*), ut et totiens iterata illa in tragoediis historia Pelopis, quae duobus verbis, *Πέλοπι πληξίππῳ*, continetur Il. ii. 104. Sic breviter Thetis *οὐκ ἐθέλουσα* nubit Peleo, Il. xviii. 434. At poetae veteres et artifices ideo in varias formas mutatam tradiderunt, quod mortalis amplexus fugiebat.

[1] *Plerumque* dixi, quia non desunt loci in quibus lyrici veteres videri possint Homeri nostri aliquam notitiam habuisse. Confer Archil. frag. 65 cum Od. xviii. 136, Tyrtaeum, frag. ii. xxi. cum Il. x. 71, ibid. xxxv., cum Il. xiii. 131, alia apud Hayman. Praef. ad Od. ii. §§ 48-53, etsi in *παροιμίαις* dictu difficile sit, cum duo poetae idem fere enuntiant, nec plane constat de aetate, uter ex altero mutuatus sit. Nec quisquam unquam negavit plurima in Homero nunc legi quae admodum antiqua jure habentur.

[2] Il. iv. 376, v. 804, xiv. 114, xxiii. 346, 679, Od. xv. 247, xi. 271, Thebaica compendiose narravit Apollodorus, Bibl. iii. 5-7, Troica ibid. 10-13, antiquos auctores, ut Pherecyden et Acusilaum, secutus.

[3] Aliam explicandi rationem iniit Gladstonius, Atheniensibus displicuisse Homerum, qui Athenis justum locum inter Graecas urbes non tribuerit.

plures tragoedias ex aliis epicis sumptas esse quam quae ipse genuina Homeri opera credebat; sed veram causam parum perspexit: nimirum *alium illi Homerum habebant quem sequerentur.* Itaque rationem affert parum probabilem, singulas actiones quaesisse tragicos quae in se integrae continerentur, Homerum episodiis et deverticulis plurimis usum esse.[1]

Homerus antiquorum, uti supra dixi, immensum corpus rerum circa Trojam ac Thebas gestarum complectebatur, multa etiam ad *θεογονίας*[2] et ad *τοὺς ἡμιθέους* pertinentia, quae in Homerum nostrum cadere non videntur. Helenam et Paridem, Achillem et Thetidem, Agamemnonem et Menelaum,[3] Hectorem, Patroclum, Diomedem, duos Ajaces, Nestorem, Ulyssem, alios, quorum res gestae Homero nostro memorantur, Ilium et Scamandrum, Phrygios, Lycios, communem materiem carminibus suis exornandis adhibebant rhapsodi. Nunc interciderunt Memnon, Cycnus, Telephus, Troilus, Penthesilea, Protesilaus, Palamedes, alii multi, antiquis celeberrimi, viri primarii, cum plerisque de raptu Helenae, de Paridis judicio, de morte Achillis, de Ilio a diis structo, ab Hercule bis capto, narrationibus, quas brevissimo compendio, utpote in aliis rebus occupatus,[4] ac quasi summatim

---

[1] Καὶ ταύτῃ θεσπέσιος ἂν φανείη Ὅμηρος παρὰ τοὺς ἄλλους, τῷ μηδὲ τὸν πόλεμον, καίπερ ἔχοντα ἀρχὴν καὶ τέλος, ἐπιχειρῆσαι ποιεῖν ὅλον · λίαν γὰρ ἂν μέγας καὶ οὐκ εὐσύνοπτος ἔμελλεν ἔσεσθαι · ἢ τῷ μεγέθει μετριάζοντα καταπεπλεγμένον τῇ ποικιλίᾳ. Νῦν δ' ἓν μέρος ἀπολαβὼν ἐπεισοδίοις κέχρηται αὐτῶν πολλοῖς, οἷον νεῶν καταλόγῳ καὶ ἄλλοις ἐπεισοδίοις, οἷς διαλαμβάνει τὴν ποίησιν· οἱ δ' ἄλλοι περὶ ἕνα ποιοῦσι καὶ περὶ ἕνα χρόνον, καὶ μίαν πρᾶξιν πολυμερῆ, οἷον ὁ τὰ Κύπρια ποιήσας καὶ τὴν μικρὰν Ἰλιάδα. τοιγαροῦν ἐκ μὲν Ἰλιάδος καὶ Ὀδυσσείας μία τραγῳδία ποιεῖται ἑκατέρας ἢ δύο μόναι, ἐκ δὲ Κυπρίων πολλαί, καὶ ἐκ τῆς μικρᾶς Ἰλιάδος πλέον ὀκτώ, οἷον ὅπλων κρίσις, Φιλοκτήτης, Νεοπτόλεμος, Εὐρύπυλος, πτωχεία, Λάκαιναι, Ἰλίου πέρσις καὶ ἀπόπλους καὶ Σίνων καὶ Τρῳάδες. —Arist. de Poet. § 23.

[2] Vide Herod ii. 53.

[3] Μενέλας et Ἀχιλεὺς in vasis antiquissimis scriptum apparet, quae nominum forma subinde servatur a Pindaro et tragicis.

[4] In eo praecipue vertitur totius Iliadis argumentum, ut *Thetidis precibus obsecutus Zeus Achillem honore adficiat.* Quod additur Il. i. 5, Διὸς δ' ἐτελείετο βουλὴ in Cypriis lecta esse tradit Schol. ibid. Vide Cypr. frag. 1, ap.

attingit qui Iliadem vel qui Odysseam conscripsit. Magnam partem eorum, ex quibus tragoediae conflatae sunt, numeris quidem recentioribus perscriptam, sed re et argumento fideliter expressam, favente fortuna nobis servavit scriptor paucis hodie familiaris, Quintus Smyrnaeus; id quod in alio libello luculenter demonstravi. Nihil minus verisimile (pace Haymani mei dixerim) quam has tragoedias ex nostro Homero fuisse concinnatas, quem tum quidem, si fuit omnino, paucis cognitum esse constat. Nam vix usquam aut apud Pindarum aliosque poetas lyricos, aut antiquorum vasorum pictores, aut apud tragicos, certa vestigia comparent ejus recensionis quam post Periclis aetatem seriores genuinam Homeri ἔκδοσιν esse sibi persuaserunt, neglectis vel saltem posthabitis reliquis, quae Aristotelis demum tempore non ejusdem Homeri, atque ea ipsa de causa *inferiora esse* putabantur. Ac perpauca quae hodie supersunt Cyclicorum fragmenta a Welckero collecta vix sane ejusmodi sunt quae cum Homero aequiparari possint. Verumtamen haec Periclis aetatem superare omnia haud tuto affirmaveris. Perierunt scilicet, rudi arte composita ac scriptis nunquam mandata, genuina illa antiquissimi aevi monumenta.[1]

Welcker, p. 509. In Odyssea ab initio (i. 91, 295, iii. 206) ad finem respicitur *procorum insolentia*, quae est quasi totius dramatis ὑπόθεσις. Qui Iliadem composuit ejus rei semper se memorem esse ostendit, ut Il. viii. 371, ix. 263, 372, xiii. 113, 347, xv. 65-75, xxiv. 110, xv. 402, 598, xx. 43, xxi. 395, xvi. 237, 274, alibi, ut et causae irarum, raptae Briseidis, ix. 109, 131, xi. 604, 796, xvi. 56, xviii. 449, xix. 240, etc. Ostendunt haec, inter alia, *unius auctoris consilium*, qui veterum rhapsodorum narrationibus libere usus plura vel ex ingenio suo vel ex recentiorum additamentis eorum dialectum imitatus adnexuit. Hujusmodi sunt illa a nullo veterum, (quod sciam), ante Platonem, Republ. iii. p. 390 B, laudata Διὸς ἀπάτη, Il. xiv., quae vocabulis serioris generis scatet: nec quisquam illud χήρατο xiv. 270 ad antiquam dialectum jure referre possit. Nec minus male se habet, quod ad metrum attinet, εὖ ἐντύνασαν ἓ αὐτὴν, ib. 162, ἀνέσαιμι autem vix recte usurpatur in 209, praeterea valde suspectum ἰδέω χάριν v. 235, quis enim ἰδεῖν χάριν pro εἰδέναι dixit?

[1] Procli sententiam citat Photius in Bibliotheca (vide Script. metr. Graec. ed. Teubner. p. 241), servata fuisse Cycli poemata *non tam ob merita quam quod rerum Troicarum sequentiam continebant*, οὐκ οὕτω διὰ τὴν ἀρετὴν ὡς διὰ τὴν ἀκολουθίαν τῶν ἐν αὐτῷ πραγμάτων. Addit inter alia de auctore Cypriorum, quod Κυπρία (sc. ποίησις), non Κύπρια inscriptum est poema.

At tragicorum aetate praecipua fama ac laude fuisse videntur CYPRIA, sive *Κύπρια ἔπη*, quae Herodoto dubitationem moverunt an revera Homeri essent, Herodoto antiquior Pindarus[1] Homeri esse credidit. Ex his totae tragoediae, velut Euripidis *Helena* et *Iphigenia in Aulide* desumptae sunt, ex his non pauca de classis profectione ad Trojam, alia, quae breviter quidem, sed aperte ex prioribus carminibus, in Homero nostro attinguntur, velut captum ab Hercule Ilium,[2] portentum illud passeris et serpentis,[3]

> χθιζά τε καὶ πρώιζ', ὅτ' ἐς Αὐλίδα νῆες Ἀχαιῶν
> ἠγερέθοντο κακὰ Πριάμῳ καὶ Τρωσὶ φέρουσαι,

Paridis longinqua navigatio, minor (Il. ii. 816) sociorum census, et illae totiens in Iliade memoratae, Thucydidi non ignotae,[4] Achillis aliorumque ληστεῖαι in Troade factitatae. Et sane ex Cypriis si partim conflata sunt Homerica nostra, id quod, meo quidem judicio, negari non potest, eo facilius intelligitur cur tam saepe fiat mentio Cypri insulae, Sidoniorum, cur Cinyrae, regis Cyprii, dona, cur Phoenicum artes, doli, commercia totiens memorentur.[5]

Cypriis non minore laude olim florebant *Heroum Reditus*, vel

---

[1] Vide Fragm. 86 (189 ed. Donaldson). *Cypria* respexit Aeschylus Prom. 780, Ag. 104 seqq., Sophocles Aj. 1292, Electr. 566. Vide autem Herod. ii. 117. Ex Cypriis ductum quod narrat Aeschylus de Ulysse invito ad Trojam navigante, Ag. 814, Soph. Phil. 1025; quod de Lycaone auctor Iliadis xxi. 35, 79, xi. 105, de Troilo ib. xxiv. 257.

[2] Il. xiv. 251, Adde Protesilai adventum Il. ii. 702, xv. 705. Ganymedem a Jove raptum, ibid. v. 266, νῆας ἀρχεκάκους Paridis a Phereclo structas, Il. v. 60, Helenam cum multis opibus abductam, Il. xxii. 115, ipsam etiam μῆνιν Ἀχιλλέως.

[3] Il. ii. 303.

[4] Thuc. i. 11. Vide etiam Od. iii. 106, Il. ii. 690, xviii. 342, xix. 296 etc. Proclus, Chrestom. p. 236, ed. Teubner, ἔπειτα τὴν χώραν ἐπεξελθόντες πορθοῦσι καὶ τὰς περιοίκους πόλεις. Idem κατάλογον τῶν τοῖς Τρωσὶ συμμαχησάντων Cypriis diserte adjudicat.

[5] A Cypriis primum ad Graecos venisse notitiam earum rerum quas *Homeridae*, hoc est, *Sumerii* sive Accadii canere soliti sint, suspicatur Vir doctus Hyde Clarke in litteris ad me datis. Ego iis assentior qui *Achilleida* antiquissimam ad Solem, non ad mortalem heroa, pertinuisse arbitrantur.

Νόστοι, sive unum seu plura fuerunt carmina eo nomine insignita. In his tempestas Graecorum classi ira Palladis immissa et Menelai aliorumque errores narrati erant quos iisdem fere verbis, scilicet ex eodem fonte desumptis, describunt Aeschylus et Euripides.[1] Non alio ex fonte hausta videntur quae initio Odysseae memorantur de Agamemnone ab Aegistho interfecto, de jurgiis inter Atridas exortis (iii. 136),[2] de Oreste vindictam exigente. Sed variavit historiam auctor Odysseae, utpote novorum appetens, et necem regis ab Aegistho inter epulas,[3] non, ut tragici, balneo a Clytaemnestra fieri facit. Denique ex alio "Homeri" carmine, quam *Ἰλίου πέρσιν* vocitabant seriores,[4] plurima hauserunt tragici de capto et exusto Ilio, de equo ligneo, de Priami caede, de Ajace sacrilego, de Ajacis et Ulyssis certamine, de feminis in captivitatem abductis; nec alio carmine usus est auctor Odysseae nostrae, qui satis ingeniose equi lignei mentionem per vatem Demodocum injecit. Ulysses *ῥάκεσιν περιειληθεὶς* saepius in scena memoratus est,[5] videturque ea narratio rhapsodorum auditoribus

---

[1] Agam. 624, 631, Hel. 126-132. Utrique communia *ἀφανὴς* (*ἄφαντος*), *χεῖμα* (*χειμὼν*), *κλῄζεται* (*ἐκλῄζετο*). Quod casu factum esse vix crediderim. Similiter navium funes ad Simoentis ripas ligati, Aesch. Ag. 677, 957, Eur. Troad. 811, communem originem, ex Cypriis nimirum, debent habere, ut et Paris *ξεναπάτης* vocatus, alia multa fabulis notissima. Tempestatem describit Aeschylus Agam. 630, Eur. Tro. 14, 516, fusius exponit Q. Smyrnaeus lib. xiv., tangit tantummodo Odysseae auctor i. 12, *ἔνθ' ἄλλοι μὲν πάντες, ὅσοι φύγον αἰπὺν ὄλεθρον, οἴκοι ἔσαν πόλεμόν τε πεφευγότες ἠδὲ θάλασσαν.*

[2] Hoc argumentum tractavit Sophocles in *Polyxena*. Vide etiam Eur. Hec. 117, *πολλῆς δ' ἔριδος ξυνέπαισε κλύδων.*

[3] xi. 411, *δειπνίσσας, ὡς τίς τε κατέκτανε βοῦν ἐπὶ φάτνῃ.* Aesch. Eum. 633, *δροίτῃ περῶντι λουτρὰ κἀπὶ τέρματι φᾶρος παρεσκήνωσεν.* Vide etiam Eur. El 1148, Soph. El. 445. Non Argis nec Mycenis, sed Amyclis occisum Agamemnonem tradit Pindarus, Pyth. xi. 33.

[4] Ἡ *μικρὰ Ἰλιὰς* nonnulla cum hoc carmine communia habebat. Vide K. O. Müller, Hist. Gr. Lit. p. 66.

[5] Ar. Vesp. 351, Eur. Hec. 241, Rhes. 712, Od. iv. 245, Q. Smyrn. v. 279. Repetita haec postea, cum Ulysses Eumaei hospitio exceptus, Od. xvi. 273, mendicantis habitum induitur, unde *πτωχεία* fabula ab Aristotele memorata (Poet. § 23) cognomentum habuit. Similis *διπλάσεως* exemplum est An-

praecipue placuisse. Astyanactis fatum, quem a muris dejectum esse narrat Euripides Troad. 1135, quasi divinatione futuri lamentatur Andromache Il. xxiv. 734,

ἤ τις Ἀχαιῶν
ῥίψει χειρὸς ἑλὼν ἀπὸ πύργου, λυγρὸν ὄλεθρον.

Seriores rhapsodi, ex quorum carminibus partim confecta esse opinatus sum Homerica nostra (ea dico quae totiens a Platone laudata sunt, etsi ne haec quidem in omnibus cum nostris consentiunt), antiqua in universum secuti multa tamen ex ingenio suo novabant, studio placendi, quia vetera obsolescunt, novis facile movemur,

τὴν γὰρ ἀοιδὴν μᾶλλον ἐπικλείουσ' ἄνθρωποι
ἥτις ἀκουόντεσσι νεωτάτη ἀμφιπέληται.[1]

Similia adfectabant, non semper eadem studiose servabant. Librorum scribendorum consuetudine etiam si, quod non credo, Peisistrati aetate utebantur, tamen tantam molem Homericorum quantam illi noverant perscripsisse laboris plus quam Herculei fuisset.[2] At carminibus non scriptis, praesertim tam longis, continuis, tam saepe se excipientibus,[3] nec ulla constantia esse potuit nec cura conservandi aut excludendi aliena. *Homeri erant quaecunque ad res Troicas vel Thebaicas*

---

tiphates et Cyclops; et videtur sane Calypso repetita esse ex Circes persona, Protei transformationes Od. iv. 456 ex Thetidis reluctantia variari. Penelopes μνηστῆρες, de quibus mirum in modum silent antiqui scriptores, fortasse Helenae procis successerunt, de quibus Eur. Iph. A. 52, Thuc. i. 9. Talia auctoris sunt primum quidque replicantis. Similiter et Achilles et Ajax ἄτρωτοι habebantur; vide Pind. Isth. iii. 18.

[1] Od. i. 251.

[2] Formae litterarum, ut ex vetustissimis monumentis constat, etiam diu post Peisistratum eae erant ut ad libros scribendos accommodari vix possent. Miror equidem doctos homines adhuc de *scripto Homero* etiam Solonis aetate balbutientes; qui non debebant tam confidenter affirmare quod probare non poterant, multo minus de Iliade βουστροφηδὸν scripta cogitare.

[3] Ἐξ ὑποβολῆς scilicet recitatis. Huc refer quod Pindarus dicit de Homeridis Pyth. iii. 112, τέκτονες οἷα σοφοὶ ἅρμοσαν. Longe aliter res se habet in *sacris*, qui perhibentur, hymnis, velut Indorum. Hos ab antiquissimo tempore integros servavit religio. Homerica delectandi pariterque monendi causa recitabantur.

pertinebant. Ita tempore factum est ut inter se discreparent rhapsodi, ut alia narrarent tragici, alia Homerus noster, quaeque Pindaro et vasorum pictoribus praecipua et maxime genuina visa sunt, paulatim in oblivionem irent, ac nova succederent, ea scilicet quae nos perverse ut sola Homero digna hodie ad caelum extollimus.

Paucis tantum exemplis hanc sententiam, quae mihi quidem unice vera esse videtur, illustrabo. Nestorem periculo ab Hectore objectum, a Diomede servatum,[1] ignorabat Pindarus, qui senem a filio suo Antilocho ereptum narrat cum Memnoni occurrisset.[2] Sarpedonis corpus Homerus noster[3] a Somno portatum, Memnonis ab Aurora vasorum pictores describunt. Nihil idem Homerus de ὑγρᾶς ἀρούρας βώλῳ,[4] dum sortitionem parant viri cum Hectore pugnaturi (Il. vii. 175), nihil de classe ab Ajace servata,[5] nihil de Agamemnone ad balneum a Clytaemnestra interfecto.[6] Tragicis Hector vivus,[7] Homero mortuus circa muros raptus est. Patroclus Homero amicus Achilli, Aeschylo et Sophocli etiam amasius fuit.[8] Thetis, cum precibus Jovem adit, Pindaro filium suum immortalem fieri, Homero Graecis honorari vult.[9] Adde, quod Helena, Ulysses, Menelaus, tragicis fere semper, Homero fere nunquam, probrosi, fallaces, sui amantes pinguntur. Helenam

---

1 Il. viii. 90.

2 Pyth. vi. 30, Pleniorem historiam secutus est Pindarus : res ipsa brevissime tangitur Od. iv. 187.

3 Il. xvi. 671.

4 Soph. Aj. 1286.

5 Aj. 1275. Vide Q. Smyrn. v. 215. In Il. xvi. 293 Patroclo, non Ajaci, datur id negotium.

6 Post epulas insidiis interceptum cum sociis occisum facit auctor Odysseae xi. 410—20, iv. 535.

7 Ἔς τ' ἀπέψυξεν βίον Soph. Aj. 1031, Ἕκτορος σφαγὰς τροχηλατους Eur. Andr. 399.

8 Vide Plat. Symp. p. 180 A, Xen. Symp. viii. § 31, Apollodor. iii. 13, 8, Aesch. Frag. 128, Dind., Soph. Phil. 434, Πάτροκλος ὃς σοῦ πατρὸς ἦν τὰ φίλτατα. Eodem sensu legitur Ar. Ach. 1093, ὀρχηστρίδες, τὰ φίλταθ' Ἁρμοδίου, καλαί.

9 Pind. Ol. ii. 80, Il. i. 505.

πολυάνορα (Aesch. Ag. 62) non vocavit Iliadis auctor, neque *Ἔριν αἱματόεσσαν* neque *νυμφόκλαυτον Ἐρινύν* (ibid. 699, 749). Sed Helenae procos xxix. enumerat Appollodorus, iii. 10, 8, quos novisse Aeschylus videtur. Murus ad classem tuendam factus est primo statim Graecorum adventu, Thuc. i. 11, sed nono demum anno Il. vii. 436.

Sexcenta sunt hujusmodi exempla, ubi non consentiunt cum Pindaro aut cum tragicis Homerica nostra. Recentiora eos secutos esse, antiquiora in Homero nunc legi, quod viris doctis plerumque placuit, et per se ipsum incredibile est, et repugnat ipsius Homeri dialectus epica, novis formis ac parum intellectis vocabulis scatens,[1] et in multis Atticae recentiorum vel etiam Alexandrinae propior[2] quam veteri et genuinae Ionicae. Omissum totiens digamma,[3] versus totiens in utroque carmine repetiti, nomina falso ad normam pristinorum ficta,[4] genuinam antiqui poetae indolem non sapiunt, sed manum imitatoris ostendunt.

---

[1] Χέρηα et πλέες haud semel pro χερείονα ac πλείονες usurpata, στεῦτο pro ἔστη, ut videtur, Od. xi. 584, προτιόσσεο pro πρόσβλεπε, Od. vii. 31 (ab ὄσσε, non a Fόσσα), ἐείσατο saepius ab ἰέναι, quasi a Fιδ radice, ῥῦσάμην tanquam ab ἐρῦεσθαι, cum deberet esse ῥῦσάμην a ῥῦεσθαι, προθέουσιν pro προτιθέασιν, i. 291, ἐν καρὸς αἴσῃ ix. 378 falso pro Κᾶρος, cum Archilochus fr. LXXXI. dixerit καὶ δὴ 'πίκουρος ὥστε Κὰρ κεκλήσομαι. Adde ἀγγελίης pro ἄγγελος, xv. 640, υἷος ἑῆος cum ἑοῖο, εὖτε cum ἠῦτε, ἑδανὸς cum ἑδανὸς confusa, ὄνασθαι falso pro ὀνόσασθαι adhibitum, xvii. 25, collato ib. 173, βοῶπις *pulchra*, cum esset epithetum Ἥρας, ἀνέπαλτο modo ad πάλλεσθαι, modo ad ἅλλεσθαι relatum &c.

[2] Νέποδες, *nepotes*, Od. iv. 404, ἥσατο, Od. ix. 353, χήρατο, Il. xiv. 270, ἐπεμήνατο, *ib.* vi. 160. Aorista σιφλῶσαι, ἀπογυιῶσαι, ἀμενηνῶσαι, item ᾐσχυμμένος, ῥερυπωμένος, μεμορυχμένος, meo judicio mera sunt rhapsodorum figmenta. Inter Herodoti et Homeri dialectum Ionicam tanta est similitudo ut vix credibile sit hunc CCCC. annorum intervallo praecessisse.

[3] Ut in οἶκος, οἶνος, ἡδὺς, ἰδεῖν, ἄναξ, etc. Il. xxiv. 449, κλισίην τὴν Μυρμιδόνες ποίησαν ἄνακτι, ib. 570, Πηλείδης δ' οἴκοιο λέων ὣς ἆλτο θύραζε, xvii. 279, ὃς περὶ μὲν Fεῖδος περὶ δ' ἔργα τέτυκτο, et sexcenta in utroque carmine non minus falsa ac spuria.

[4] Θρινακίη νῆσος a Τρινακρίη, Ἀπειραίη pro ἠπειρῶτις, quasi ἤπειρος olim fuerit ἄπειρος. Nihili est Θρινακίη, cum insula τρεῖς ἄκρας ἔχουσα rectissime appellata sit Τρινακρία. Euripides (frag. 1037) cum dixit ἤπειρον εἰς ἄπειρον ἐκβάλλων χθόνα, non, ut grammaticis visum est, conjunxit, sed distinxit utrumque.

Plane diversae erant rerum Troicarum narrationes, quae sive Homerus sive alius veterum poetarum composuit,[1] Pindaro et tragicis praecipuam visae sunt habere auctoritatem. Harum tria genera (non de tempore loquor quo scripta sint) distingui possunt; primum eas res complectens quae ante Graecorum ad Trojam expeditionem gestae sunt, alterum, quae circa urbis excidium, tertium, quae post excidium victoribus acciderunt. Longum esset omnia enarrare ; verum quae praecipue et saepissime laudarunt veteres, qui ante Platonem vixerunt, subinde etiam noster Homerus, haec fere sunt, longe maximam partem ad Cyclicos referenda.

I.

(*a*) Pelei ac Thetidis nuptiae, dis ipsis praesentibus ac dona conferentibus, Apolline coram laudes eorum cithara persequente. Mortali nubere cum nollet Thetis, in varias se formas mutavit. Jovem precibus adit ut honore afficiat Achillem.[2]

(*b*) Ortus Paridis, Hecubae somnium ardentem facem parere sibi visae.[3]

(*c*) Achilles natus, a Chirone educatus, in Scyro insula apud Lycomedem celatus, Patroclo apud Menoetium notus, a patre Trojam missus.[4]

---

[1] *Τοὺς παλαιοὺς τῶν ποιητῶν* praeter ipsum Homerum haud semel memorat Thucydides, *τοὺς ἐποποιοὺς* Herodotus, ii. 120, *τέκτονας ὕμνων* Pindarus Pyth. iii. 112. Inter multos *ἀοιδοὺς* qui proxime aetati suae vixerant nonnullos eorum fortasse respiciunt, quibus posterior aetas nomina invenit, Stasinum, Arctinum, Leschen, Agiam, etc., quos tamen nullus, quod sciam, ante Proclum scriptor memoravit. Mea sententia, historica haec non sunt, sed grammaticorum tantummodo commenta. Regnabat solus Homerus, donec necessitas separandi carmina nova auctorum nomina intulit.

[2] Il. i. 505, xvi. 381, xvii. 195, 443, xviii. 85, xxiv. 62, 537, Pind. Ol. ii. 80, Pyth. iii. 90, Nem. iii. 35, v. 22, Isthm. vii. 47, Eur. Iph. Aul. 701, 1035. Aesch. ap. Plat. Rep. ii. p. 383, A. Soph. in *Ἀχιλλέως ἐρασταῖς* (frag. 163 Dind.) et in Troilo (fr. 548).

[3] Iph. Aul. 1285, Androm. 297, Tro. 922.

[4] Pind. Pyth. vi. 20, Nem. iii. 43, Eur. Iph. Aul. 208, 708, 926, Andr. 210, Soph. Phil. 326, 381, 459, et in Scyriis. Euripides in cognomine fabula. Pind. Ol. ix. 70, xi. 20, Il. xi. 765, 832, xvi. 14, xix. 326, xviii. 325.

(*d*) Classis a Paride aedificata, Menelaus domo Cretam profectus, Helena cum multis opibus abducta, a Dioscuris, a procis, a legatis Graecorum repetita,[1] Trojae Ἐρινὺς et Ἔρις vocitata.[2]

(*e*) Paridis judicium.[3]

(*f*) Ilium ab Apolline et Neptuno conditum, ab Hercule ac Telamone captum, Laomedontis perfidia promissos Herculi equos denegantis.[4]

(*g*) Tantalus a diis mensa receptus, Pelops Oenomai filia certamine potitus, Atrei et Thyestae dissidia, nefandae liberorum epulae, aureae agnae portentum, sol monstro perterritus.[5]

(*h*) Leda a Jove compressa, Helenae et Clytemnestrae ortus, proci jurejurando ab Tyndaro obstricti.[6]

(*i*) Graeci ad repetendam Helenam classe Trojam profecti,[7] invitus Ulysses comitem se adjungens,[8] Iphigenia a patre ad placandam Artemin immolata, templum eidem Megaris ab Agamemnone dicatum, Orestes puer matri ereptus et ad Strophium missus.[9]

---

1 Eur. Hel. 232, 1118, Tro. 122, 944, Hec. 630, Herod. i. 3, ii. 114, 118, ix. 73, Aesch. Ag. 390, 670, 718, Pind. Pyth. v. 80, Il. iii. 255, v. 60, xi. 125, 140, xiii. 626, xxii. 115.

2 Aesch. Ag. 726, Cic. De. Div. 1. 'Lacedaemonia mulier, Furiarum una, adveniet.' Maledicunt Helenae semper tragici; Homerus contra reverentem se ostendit, superstitione motus, ut mihi videtur.

3 Eur. Hel. 25, 677, 886, Hec. 644, Androm. 275, Iph. Aul. 72, 580, 183, 1307, Tro. 924, Il. xxiv. 30, Soph. in Κρίσει (frag. 330 Dind.)

4 Pind. Ol. viii. 30, Nem. iv. 25, Isthm. v. 30, Il. xiv. 251, xxi. 446, v. 640, Eur. Andr. 1010, Tro. 5, 806, 814, Soph. Phil. 1440.

5 Aesch. Ag. 1190, 1570, Il. ii. 104, Pind. Ol. i. 50, Eur. Orest. 8, 13, 812, Iph. Taur. 1, 196, 813, Hel. 386, El. 705, 737, Soph. El. 505, Aj. 1294, et in Oenomao.

6 Eur. Hel. 18, 215, 1145, Iph. A. 58, 391, 795, Thuc. i. 9, Soph. Aj. 1113.

7 Aesch. Ag. 46, Il. i. 71, ii. 303, 351, 444, xv. 705, Eur. Tro. 122, El. 432. Aulide bis profectos esse Graecos in Cypriis narratum tradit Proclus

8 Aesch. Ag. 841, Philoct. 1025, Q. Smyrn. v. 192.

9 Aesch. Ag. 60, 195, 675, 852, Theognis 12, Eur. Iph. Aul. 755, Elect. 1023, Iph. Aul. 90, Iph. Taur. 8, Hel. 51, Orest. 658, Troad. 130, Pind. Pyth. xi. 17, 35, Soph. El. 12, 296.

(*k*) Troadis oppida ab Achille capta postquam classis Asiam pervenit. Murus (ἔρυμα) ad tuendam classem factus.[1]

(*l*) Amazonum adventus, Aurorae filius Memnon, Telephus Mysorum dux, Lycaon, Troilus, Eurypylus, alii ab Achille interfecti.[2]

(*m*) Philoctetes in Tenedo serpentis morsu laesus, Lemno relictus.[3]

II.

Quae de capto post decennium[4] Ilio noverant tragici, non ex nostro Homero sed ex alio carmine, Ἰλίου πέρσει, vel ex Parva Iliade, sumpta sunt.

(*a*) Cassandrae, Heleni vaticinationes.[5]

(*b*) Ulysses Ἰλίου κατάσκοπος ab Helena agnitus.[6]

(*c*) Equus durateus (ligneus) ab Epeo factus in arcem receptus.[7]

(*d*) Philoctetes Lemno in Trojam a Neoptolemo abductus, Helena nupta Deiphobo,[8]

(*e*) Achilles a Paride sagitta interfectus, Paris a Philoctete; Hector circum muros ab Achille tractus. Troja a Philoctete et Neoptolemo capta, Priamus ad aram mactatus.[9]

(*f*) Urbs incendio consumpta, Aeneas humeris patrem auferens, Astyanax a muro dejectus, Hecuba, Andromacha,

---

1 Il. vii. 436, Thuc. i. 11. De his, et de captis Lyrnesso et Pedaso, in Cypriis narratum erat.

2 Il. iii. 189. Praeter composita de his dramata vide Il. xxiv. 257, Od. iv. 187, xi. 522.

3 Soph. Phil. Il. ii. 721.

4 Il. xii. 15, πέρθετο δὲ Πριάμοιο πόλις δεκάτῳ ἐνιαυτῷ, et sic passim tragici.

5 Soph. Phil. 606, 1338, Aesch. Ag. 1181, Eur. Troad. 360, Il. vi. 76.

6 Eur. Hec. 240, Rhes. 710, Od. iv. 246.

7 Aesch. Ag. 798, Eur. Troad. 10, 516, Od. viii. 493, Q. Smyrn. xii. 81, 440.

8 Soph. in Philoct. Eur. Troad. 960.

9 Pind. Ol. viii. 40, Pyth. i. 50, iii. 100, Soph. Phil. 1426, Il. xxii. 358, Od. iii. 109, v. 107, xxiv. 55, Eur. Tro. 17, 483, Andr. 400, 655. Achillis corpus et arma ab Odysseo servata vide ap. Soph. Phil. 373, Od. v. 310, Q. Smyrn. iii. 217.

aliae in servitutem abductae, Helena a Menelao capta, propter pulchritudinem non interfecta.[1]

(*g*) Cassandra a Palladis templo rapta ab Ajace, ipsa deae imago (Palladium) asportata, deorum templa vastata.[2]

III.

Post captam Trojam cantabant rhapsodi, (scilicet ex *Heroum Reditu, Νόστοις*, cum nonnulla de Memnone, Thersite, Antilochi morte ac funere ex Aethiopide praemisissent),

(*a*) Classem sacrilegis spoliis gravatam tempestate dissipatam; Nauplii fraude ad Capharea Euboeae fractam; adversis ventis in Chersoneso retentam dum Achillis manes oblato Polyxenae sacrificio placantur.[3]

(*b*) Agamemnonem et Cassandram a Clytaemnestra interfectos.[4]

(*c*) Menelaum, Agamemnonem, Ulyssem, alios diu errantes et plurimis periculis objectos.[5]

(*d*) Ajacem, armis Achillis fraudatum, se ipsum gladio, Hectoris dono, interficientem.[6]

(*e*) Orestem ab Aegistho et a matre poenas exigentem, a Furiis in insaniam actum, Palladis et Apollinis testimonio judicio absolutum.[7]

(*f*) Neoptolemum Delphis occisum, Thetin Thessalia, Achil-

---

[1] Andr. 10, 116, 630, Troad. 191, 272, 725, 870, Orest. 246, Hel. 116, 485, 1060, 1135, Iph. Aul. 778, Hec. 912, Aesch. Ag. 260, 785, Il. xxiv. 735. Soph. in Laocŏonte (frag. 342 Dind.) et in *Αἰχμαλωτίσιν*.

[2] Eur. Tro. 70, Aesch. Ag. 510. Iram Palladis his verbis deprecatur Clytaemnestra ibid. 332, *ἔρως δὲ μή τις πρότερον ἐμπίπτῃ στρατῷ πορθεῖν ἃ μὴ χρὴ κέρδεσιν νικωμένους.* Soph. Phil. 1440, *τοῦτο δ' ἐννοεῖσθ' ὅταν πορθῆτε γαῖαν, ἐυσεβεῖν τὰ πρὸς θεούς.*

[3] Od. i. 326, iii. 175, Eur. Tro. 75, 84, 622, Hel. 767, 1129, Hec. 110, Aesch. Ag. 630, Q. Smyrn. xiv. 240, Sophocles in Nauplio.

[4] Eur. Hec. 1278, Tro. 361, El. 1160, Aesch. Ag. 1350, alibi. Pind. Pyth. xi. 20, Od. i., xi., xxiv., ubi facinus ab Aegistho commissum.

[5] Aesch. Ag. 600, 610, Eur. Hel. 112, 126, 404, Orest. 377, Tro. 433.

[6] Pind. Nem. vii. 25, viii. 22, Isth. iii. 55, Soph. Aj. 1030, Od. xi. 545, Eur. Hel. 96, 848.

[7] Aesch. Eum., Eur. Orest., Iph. T. 945.

lem insula maris Euxini consecratum, Menelaum in beatorum insulas receptum.[1]

(*g*) Electram ab Aegistho et Clytaemnestra male habitam, patris semper memorem, inter opprobria et injurias fortiter se gerentem.[2]

(*h*) Hermionen Neoptolemo desponsatam, eo Delphis occiso nuptam Oresti, Andromacham Heleno.[3]

Haec fere sunt, quibus ornandis Pindarus, tragici, vasorum pictores, certatim operam dederunt. Vides, Lector, vix decimam partem Iliadis aut Odysseae notam fuisse veteribus Graecis, quantum ex silentio colligitur. Restant alia, nec pauca, quae in deperditis fabulis tractata sunt; quae cujusmodi fuerint, ex Quinto Smyrnaeo, ex Virgilio, Propertio, Proclo, Tzetze, aliis, satis accuratam cognitionem habemus. Tangit has res subinde Homerus noster, persequitur nunquam, ut ii faciebant quibus integrae exstabant veterum rhapsodorum narrationes. Itaque nihil certius, quam ex Iliade et Odyssea haec non sumpsisse tragicos: illud veri similius, ea Homeri carmina, quae nos hodie habemus, pariter cum tragoediis, *ex integra olim τῶν Τρωικῶν historia defluxisse.* Stilo Homerico decepti, qui speciem quidem antiquitatis servavit, sed saepius recentiora cum antiquis commiscuit, ex ultima antiquitate ea quae hodie extant descendisse temere affirmant; et Homerus noster, quem integrum neque Pindarus novisse videtur neque tragici, DCCCL annos ante Christum vixisse creditur.

Homericam sive epicam dialectum, heroicis vel hexametris versibus accommodatam, multis saeculis invaluisse certum est; librorum scriptionem vix ante Periclis aetatem in usu fuisse crediderim.[4] Antiquitatem ante omnia Homeridae et prisca

---

[1] Pind. Pyth. xi. 35, Nem. vii. 35, iv. 50, Eur. Androm. 17, 1150, 1260, Od. iv. 563, Eur. Hel. 1676.

[2] Sophocles et Euripides in Electra, Aesch. in Choephoris *passim.*

[3] Eur. Andr. 29, 1245, Od. iv. 6. Sophocles in Hermione (frag. 210 Dind.).

[4] De charta et calamo cum loquor, ac de recente usu *τῶν βιβλίων*, non inanem conjecturam, non vanam opinionem profero, sed sententiam diu versatam animo

vocabula adfectabant, obsoletas verborum formas tam scite adhibentes ut plerisque Graecorum, qui "Homeri" laudes semper in ore habebant, antiqua esse facile viderentur quae ab aliis recenter composita essent, cum tamen νεωτερισμὸν saepissime sapiant. Ac facile potuit aliquis sine ulla fraudis suspicione eo consilio epica pristino more componere, ut Homeri esse vulgo crederentur, et inter reliqua Homerica a posteris reponerentur. Qui si decepit etiam suae aetatis homines, quanto facilius posteros, quibus haec ab Homeridis tradita erant, in errorem induxit, cum olim omnia ad Homerum vel ad Hesiodum vulgo referrentur, neque adhuc exstarent critici qui falsa a genuinis discernerent. "Homerica" quam facile fuderint imitatores, documento sunt versus ab ipso Aristophane conficti Pac. 1270 seqq. Poetae Alexandrini, imitatores tantum, cum intercidisset vividum illud τῶν Ὁμηριδῶν ingenium, antiqua tamen dialecto ita usi sunt, ita nova priscis continuabant, ut plurimis in locis non humili ore locuti videantur. Antiquitatis speciem dum servat Homerus noster, fatendum tamen est eundem in multis turbasse, nec pristinas verborum formas nec digammatis usum recte in om-

---

ac multis rebus confirmatam. Librorum mentio vix ante Platonem reperitur; Thucydides, dum antiquam Helladis historiam diligentissime perscrutatur, non nisi ad μνήμην provocat et ἀκοήν. Λογοποιοὶ scilicet et λόγιοι nihil scribebant, sed historias suas ore recitabant ut et veteres ἀοιδοί. Nihil me movent quae Grotius nostras de scripto etiam Solonis tempore Homero hariolatus est. Quid quod nec *legere* nec *scribere* nec *materiam* in qua scriberent, nec *bibliothecas* nec *exemplaria* (recentiorum ἀντίγραφα), nec *calamum scriptorium*, neque *atramentum* propriis vocabulis nuncupabant Graeci veteres? Nam δέλτους certe ad breviorem scripturam tantum pertinere putandum est; βύβλους, *chartam*, si habebant, cur tantum ubique de iis silentium? Aeneis vel ligneis tabulis, quas πίνακας et σανίδας vocabant, a libris plane illas diversas, servabant, opinor, ea monumenta quae ad rempublicam pertinebant; etiam διφθέρας μελεγγραφεῖς ad servanda scripta Apollinis oracula memorat Euripides, frag. Pleisthenis 625 Dind. Vocabula ξυγγράψαι, συγγραφὴ, ξυντιθέναι (Thuc. i. 97) ad infantiam artis scriptoriae spectare videntur, ubi ξὺν de connectendis verbis olim dicebatur. Nam γραφὴ et γράφειν veteres de pingendo intellegebant: ξυγγράφειν nescio an primus usus sit Hellanicus vel Thucydides. Huc pertinere videtur, quod μουσικὴν in universum vocabant Graeci rudimenta doctrinae, cum ante Platonis aetatem γράμματα μανθάνειν perexigua pars necessario fuerit puerilis disciplinae.

nibus intellexisse;[1] quo factum ut haud pauca verae analogiae parum consentanea in Iliade et Odyssea hodie reperiantur.

Tragici Graeci, si perpauca dramata excipies, ut *Rhesum* et *Cyclopem*, Sophoclis *Nausicaam*, quae videri possint ex nostro Homero derivata, in reliquis fere omnibus constanter *Κύπρια ἔπη*, *Νόστους*, *Ἰλίου Πέρσιν*, Aethiopida, secuti sunt. Nam haec carmina, ante scriptam Iliadem et Odysseam Homeri esse credita, postea ad alios auctores coepta sunt referri. Ex his Aeschylus Oresteam, Sophocles Electram, Ajacem, Philoctetem, Euripides Helenam, Electram, Andromacham, Hecubam, Troadas, utramque Iphigeniam, Orestem concinnavit. Horum argumenta, ut jam dixi, non ex Homero, sed potius ex Quinto Smyrnaeo hodie repetenda. Deperditorum pars longe maxima ex iisdem "Cyclicis" profluxit. At Rhesus, Cyclops, modo a me nominati, Aeschyli Myrmidones, Hectoris *λύτρα*, sive Phryges, Sophoclis Nausicaa, Telemachus, fortasse alia, pauca quidem ea et valde incerta,[2] ex eo ipso quem hodie novimus Homero provenerunt. Itane vero? *Δολώνειαν* inter multas rhapsodias tragicis notam in suos usus adscivit Iliadis scriptor Lib. x., ita tamen, ut alia novaret, alia ex suo ingenio ornaret, nonnulla breviter attingeret. Sic malum somnium Rheso immissum Il. x. 496, quem occidit Diomedes

ἀσθμαίνοντα, κακὸν γὰρ ὄναρ κεφαλῆφιν ἐπέστη,

longe aliter describitur Rhes. 780, ubi somnium suum de Rhesi quadrigis exponit *ἡνίοχος*. Ne *Cyclops* quidem, in qua fabula Silenus praecipuas partes agit, plane congruit cum eo Cyclope

---

[1] *Ϝερύω* an *ἐρύω* poneret inter incerta erat. In v. *ἕκαστος* (sive *σεκ* seu *Ϝεκ* pronuntiatum fuisse statues) nihil certi constabat. In Od. xxiv. 417—19 sic legitur, *ἐκ δὲ νέκυς οἴκων φόρεον καὶ θάπτον ἕκαστοι, τοὺς δ' ἐξ ἀλλάων πολίων οἰκόνδε ἕκαστον πέμπον ἄγειν.* Ita *θυμὸς ἑκάστου* Il. xv. 288, sed *μεγάλ' εὐχετόωντο ἕκαστος* ibid. 369, et sic saepissime variatum est.

[2] Vide de his Haymanum in Praef. ad Od. vol. ii. § 20, qui xx. dramata ex Iliade et Odyssea sumpta enumerat, in eo plane falsus, quod nomina tantum, non res gestas, respexit. Non possunt ad Homerica nostra referri Θρῇσσαι, Σίσυφος, Ἀχαιῶν σύλλογος, Πρωτεὺς, Ὀστολόγοι, alia ab Haymano huc relata. Et de Ὀστολόγοις quidem diserte traditum est, argumentum non fuisse Homericum; vide frag. 166 Dind.

qui in Odyssea describitur: et uterque, meo quidem judicio, ad carmen aliquod antiquius referendus est. Aeschyli *Myrmidones* eo ab Iliadis lib. ix. discrepabat, quod in hoc Phoenix, Ulysses, Ajax, ῥητορικῶς πάνυ Achillem adloquuntur, perditis rebus auxilium implorantes. At in fabula Aeschylea legati erant ipsi Myrmidones, socii Achillis, suum scilicet ducem precibus adeuntes, ut iram remitteret. Nec magis ex ea quam habemus Iliade sumpta est ejusdem fabula Ἕκτορος λύτρα. Ibi enim Phryges ipsi Priamum in itinere comitati sunt, quos mutus capite obtecto audiebat Achilles.[1]

Exstiterunt, opinor, diu ante scriptam illam Odysseam quae ad nos devenit[2] plurima carmina ad heroum reditus (Νόστους) pertinentia, quibus Circe, Cyclops, Scylla, Seirenes, Solis boves, Ulyssis descensus ad inferos, (qui aperte nihil aliud est quam Sol sub terram occultus), decantati sunt.[3] Recensentur haec

---

[1] Vide Herm. ad Aesch. frag. 160, (253 Dind.)

[2] Odysseam et Iliadem noverat Herodotus; an eandem quam postea Plato, dici non potest. Vide lib. ii. 116, 117. Sensit ille, cognata quodammodo cum Iliade fuisse Cypria; de auctore utriusque carminis dubitabat.

[3] Admodum notabile est, pleraque eorum quae in Odyssea lib. x. et xii. leguntur olim pertinuisse ad Argonautica, ut descensus ad inferos lib. xi. ad Νόστους. Apollodorus in Bibliotheca i. 9, 24, *παραμειψάμενοι Τυρρηνίαν ἦλθον εἰς Αἰαίαν, ἔνθα Κίρκῃ ἱκέται γενόμενοι καθαίρονται. Παραπλεόντων δὲ Σειρῆνας αὐτῶν — τὴν ναῦν Χάρυβδις ἐξεδέχετο καὶ Σκύλλα, καὶ Πέτραι Πλαγκταί, ὑπὲρ ὧν φλὸξ πολλὴ καὶ καπνὸς ἀναφερόμενος ἑωρᾶτο. Ἀλλὰ διὰ τούτων διεκόμισε τὴν ναῦν σὺν Νηρηΐσι Θέτις παρακληθεῖσα ὑπὸ Ἥρας. Παραμειψάμενοι δὲ Θρινακίαν νῆσον Ἡλίου βοῦς ἔχουσαν, εἰς τὴν Φαιάκων νῆσον Κέρκυραν ἧκον ἧς βασιλεὺς ἦν Ἀλκίνοος.* Ex Argonauticis Pindarus Pyth. iv., Aeschylus et Euripides *Hypsipylam*, Sophocles *Colchidas*, *Phineum*, *Lemnias* composuit, Euripides etiam *Medeam;* eaque aperte respexit Aesch. Cho. 650, ubi Lemnia facinora descripsit, Soph. Antig. 966—76, de Phinei filiis; nec desunt in *Prometheo Vincto* quae ex eodem fonte sumpta videantur. *Argo*, *Phineus*, *Lemniae* etiam inter Aeschyli dramata recensentur. Odysseam nostram an potius Argonautica in animo habuerit Thucydides Lib. iii. 70, ubi Alcinöum heroa a Phaeacibus sive Corcyraeis cultum memorat, dici non potest. Veruntamen ex Odyssea nec Scylla *Τυρσηνικὴ* nec Circe *Λίγυστις* (Eur. Tro. 437) jure appellari potuit: quamquam Lib. iv. 24 Odysseam plane respexit, *καὶ ἔστιν ἡ Χάρυβδις κληθεῖσα τοῦτο, ᾗ Ὀδυσσεὺς λέγεται διαπλεῦσαι*, ubi etiam mare Tyrrhenum nominat. Solis insula *Θρινακίη*, cum Sicelia quodammodo confusa, utpote freto (Bosporo) divisa a continente, aut plane fabulosa est aut Chersonesum Tauricam (*Crimeam*) significat. Solis domum, opes, armenta, reliqua quae beatis mortalibus contin-

omnia loco valde insigni, Eur. Troad. 440 seqq. Perantiquam esse hanc *τερατολογίαν* inde colligitur, quod reditum solis variis monstris obsessum atque impeditum aperte significat.[1] Circe quae *rapit* (ut milva), Calypso quae *tegit*, Cyclops, cujus oculus extinguitur, ut sol caelo nebulis tectus evanescit, haec et similia, ut est pronum vulgus ad magicas artes, notissima erant antiquis *τερατολόγοις*, ac diu ante scriptam Odysseam exstabant, Comoediae etiam et Satyrici dramatis auctoribus maxime celebrata. Ex ejusmodi rhapsodiis, ut opinor, non ex Odyssea nostra, Aeschylus[2] Clytaemnestram *ἀμφίσβαιναν ἢ Σκύλλαν τινα, οἰκοῦσαν ἐν πέτραισι, ναυτίλων βλάβην*, nominavit; Aristophanes[3] Ulyssem asini ope domo se clam subducentem describit. Haec et similia respiciens Pindarus[4] Ulyssis famam majorem laboribus fuisse dicit per suavidicum Homerum.

Pindaro et Aeschylo aliquanto posteriorem esse eam quam nunc habemus Odysseam inde colligo, quod una ex primariis ejus carminis personis Calypso a nullo veterum ante Aristotelem,[5] quod sciam, nominatur, Penelope raro ante Platonem, qui

---

gunt, in oriente ponebant, accessum ad inferos in occidente, ubi sol visus in oceanum descendere. Ac nunc demum intelligitur, cum de his multa narraverit Apollonius in quarto libro, quae sit vera loci ratio Od. xii. 60—70, ubi Argo sola dicitur effugisse *τὰς Πλαγκτάς*. Qui enim haec composuit, Argonautica in animo habuisse apertum est. Nec multum differt quae de missa columba narrat Apollonius, Arg. ii. 328, 572, ab iis quae Odysseae auctor xii. 62, *τῇ μέν τ' οὐδὲ ποτητὰ διέρχεται οὐδὲ πέλειαι τρήρωνες.*

[1] *'Οδυσσεὺς* est *δυόμενος ἥλιος*, qui cum multas gentes pererrare videatur, aptissime comparatur heroi, 'qui mores hominum multorum vidit et urbes,' pulchrior autem semper ac fortior ex laboribus evadit.

[2] Agam. 1204.

[3] Vesp. 180. Ulysses arieti subditus in antiquo vase pictus est hodie in Museo Cantabrigiensi servato.

[4] Nem. vii. 20, *ἐγὼ δὲ πλέον' ἔλπομαι λόγον 'Οδυσσέος ἢ πάθεν διὰ τὸν ἁδυεπῆ γενέσθ' Ὅμηρον.* Tu, lector, noli temere et inconsiderate concludere, *necessario* haec de Odyssea nostra dicta esse. Nam plurima de Odysseo noverant tragici, de quibus silet Homerus.

[5] Vide Eth. Nic. ii. 9. Hesiodum praetereo, Theog. 1017, qui locus manifesto serioris poetae est, Romanorum heroa *Latinum* celebrantis. Mirum in modum a vero aberravit Haymanus, Praef. ad Od. ii. § 82, qui nympham marinam cum Atlantis filia confudit.

et ipse bis tantum eam memorat, Phaed. p. 84 A, Alcib. p. 112 B,[1] proci fere nusquam. At in procorum insolentia ac caede, ut supra dixi, tota vertitur Odyssea,—cujus prooemium[2] versum habet Platonica aetate, ut mihi quidem videtur, vix antiquiorem,

τῶν ἁμόθεν γε, θεὰ, θύγατερ Διὸς, εἰπὲ καὶ ἡμῖν,

ubi *ἁμόθεν* vocabulum Platonicum est, negligitur digamma in *εἰπὲ*, illud autem ipsum, quod additum est, *καὶ ἡμῖν*, significat, 'ut jam aliis ante nos narrasti.' Itaque antiqua repetens et novo carmine retexens idem ille "Homerus" Odysseae auctor, non dubitavit etiam initio carminis sui Solis boves, Cyclopis vindictam,[3] ponere, quod nullo modo facere potuit nisi notissima haec omnia auditoribus vel potius lectoribus tunc essent. Neque enim res novas, sed tantum novam rerum narrationem audituri erant. Admodum inscite, meo quidem judicio, retentum pariter a Circe et a Calypso Ulyssem (quae est personarum mera *δίπλωσις*)[4] his versibus describit poeta,

ἡ μέν μ' αὐτόθ' ἔρυκε Καλυψὼ δῖα θεάων
ἐν σπέσσι γλαφυροῖσι λιλαιομένη πόσιν εἶναι.
ὣς δ' αὔτως Κίρκη κατερήτυεν ἐν μεγάροισιν
Αἰαίη δολόεσσα λιλαιομένη πόσιν εἶναι.

Vides orationem hic aperte ex duabus narrationibus confici, quarum altera, quae ad Calypso pertinet, veteribus Graecis

---

[1] Eubulus Comicus (Meineke, Frag. Com. Gr. iii. p. 260,) *κακὴ γυνὴ Μήδεια· Πηνελόπεια δὲ μέγα πρᾶγμ'· ἐρεῖ τις ὡς Κλυταιμνήστρα κακή*. Confer etiam Eur. Tro. 422, ubi *σώφρονος γυναικὸς*, Penelopes, serva futura dicitur Hecuba. Aeschylus fabulam hoc nomine composuisse dicitur, de qua tamen nihil fere notum est. Mireris, si tunc integra exstabat Odyssea nostra, Penelopes personam tam parvo in pretio habitam esse, quamvis scripserit Odysseae auctor xxiv. 197, *τεύξουσι δ' ἐπιχθονίοισιν ἀοιδὴν Ἀθάνατοι χαρίεσσαν ἐχέφρονι Πηνελοπείῃ*.

[2] i. 12.

[3] i. 8, 69, ii. 19. Similiter de capto Ilio post decem annos legimus Il. xii. 15, quae aperte *πρόληψις* historiae est, ut et Amazonum adventus in iii. 189, qui versus non recto rerum ordine insertus videtur, Amazones enim non nisi post occisum Hectora Trojam venerunt.

[4] Vide praeterea Od. v. 61, x. 221, nec vide modo, sed diligenter considera, eadem plane de utraque dici, *ἡ δ' ἔνδον ἀοιδιάουσ' ὀπὶ καλῇ, ἱστὸν ἐποιχομένη*. Similiter et Cyclops ix. 344 et Antiphates x. 116 *ἕνα* vel *δύω μάρψας ἑτάρων ὡπλίσσατο δόρπον* vel *δεῖπνον*. Ab aemulis rhapsodis haec olim cantata postea in uno ac continuo carmine locum habuerunt.

prorsus ignota fuisse videtur. Nec minus perspicuum est, ex iis ipsis epicis, quae noverant tragici de reditu heroum, ac de tempestate classi immissa, sumpta esse quae initio Odysseae his de rebus et de caede Agamemnonis narrantur.

Magnam partem Odysseae occupat procorum insolentia, Telemacho facta injuria, caedes denique Ulyssis arcu omnibus festinata. Quod ad rem ipsam spectat, qua scilicet significatur Sol radiis suis torrens obstantia et conficiens, videri possit haec narratio satis antiqua esse: sed tamen an haec ipsa noverint tragici, mihi valde dubium videtur,[1] ac suspicor non multum ante aetatem Platonis Odysseae adjecta esse. Primus, quod sciam, praeter Il. ii. 260, iv. 354, Telemachum memorat Herodotus ii. 116, Euripides autem semel in Orest. 588 his versibus,

δρᾷς; Ὀδυσσέως ἄλοχον οὐ κατέκτανε
Τηλέμαχος· οὐ γὰρ ἐπεγάμει πόσει πόσιν,
μένει δ᾽ ἐν οἴκοις ὑγιὲς εὐναστήριον.

Ne hic quidem diserta mentio est *τῶν μνηστήρων*. At hos versus Euripidi jure abjudicat Dindorfius; inepte enim Telemachum, qui matrem suam *innocentem non occiderit*, vel secum comparat vel sibi opponit Orestes, qui *nocenti non pepercerit*. Nec major fides iis habenda est, qui hodie inter versus Theognidi ascriptos numerantur 1123—8,

μή με κακῶν μίμνησκε· πέπονθά τοι οἷά τ᾽ Ὀδυσσεύς,
ὅστ᾽ Ἀΐδεω μέγα δῶμ᾽ ἤλυθεν ἐξαναδύς,
ὃς δὴ καὶ μνηστῆρας ἀνείλετο νηλέϊ θυμῷ
Πηνελόπης ἔμφρων, κουριδίης ἀλόχου,
ἥ μιν δήθ᾽ ὑπέμεινε φίλῳ παρὰ παιδὶ μένουσα,
ὄφρα τε γῆς ἐπέβη δειμαλέους τε μυχούς.

Plura his insunt quae manum interpolatoris indicare videntur. Quis enim veterum *Πηνελόπης ἔμφρων* pro *Πηνελόπην ἐν φρενὶ ἔχουσα*, quis *ὑπέμεινε expectabat*, quod potius *sustinuit* significat; quis *ἀνείλετο* pro *ἀνεῖλε*, *occidit*; quis denique *γῆν ὑποβῆναι terram subire* unquam usurpavit? Semper, nisi fallor, *γῆν ὑποδῦναι* dicebant. At legendum esse *ὄφρα τε γῆν ὑπέβη* ipsa loci sententia ostendit. Cadit igitur,

[1] Notandum tamen quod Sophocles Phil. 1058 Ulyssem inducit jactantem parem se esse Philocteti in contrectando arcu.

meo judicio, testimonium, quo quis probare velit Odysseam, qualis nunc legitur, poetae Megarensi notam fuisse vel quinto ante Christum saeculo. Crediderim potius utrique poetae post Platonis aetatem hos versus falso ascriptos fuisse, cum jam scripta Odyssea Atheniensibus innotesceret. Nono ante Christum saeculo exstitisse Homeri Odysseam affirmare facile est; sed tot annorum silentium quis probabiliter explicabit?

At Periclis saltem aetate apparent *μνηστῆρες*, siquidem Palladis templum Plataeis procorum caede ornasse dicitur Polygnotus.[1] Fac recte eam rem tradidisse Pausaniam; ego tamen non minus miror Pindari et tragicorum silentium. Nausicaam, ut dixi, Sophocles, Penelopen fabulam fecit Aeschylus; Nausicaam etiam, *κατὰ τὰ αὐτὰ καθὰ δὴ καὶ Ὅμηρος ἐποίησε*, Propylaeis appinxit idem Polygnotus, in reliquis, ut in Lesche Delphis, *non Homerica nostra, sed Cyclica secutus.*[2] Quod ad ipsam Penelopen attinet, aliae quam in Odyssea nostra olim exstiterunt narrationes, ad *ποίησιν* nescio quam *τὴν Θεσπρωτίδα* pertinentes.[3]

In Eur. Troad. 443 Ulyssis fatum vaticinatur Cassandra, qui inter alia pericula

ζῶν εἰσ' ἐς Ἅιδου, κἀκφυγὼν λίμνης ὕδωρ
κάκ' ἐν δόμοισι μυρί' εὑρήσει μολὼν,

quasi ne tum quidem finis futurus esset miseriae. Respiciunt haec ultima, nisi fallor, Teiresiae vaticinium Od. xi. 115, quod isdem verbis etiam Cyclops Ulyssi imprecatus est ix. 534,

ὀψὲ κακῶς νεῖαι, ὀλέσας ἄπο πάντας ἑταίρους,
νηὸς ἐπ' ἀλλοτρίης, δήεις δ' ἐν πήματα οἴκῳ.

---

[1] Pausan. ix. 4, 1, *Ὀδυσσεὺς τοὺς μνηστῆρας ἤδη κατειργασμένος.* Quod lib. iii. 12, 2, et 13, 4, narratur de certamine quo Ulysses Penelope potitus ceteros *μνηστῆρας* superaverit, manifesto huc non pertinet.

[2] Pausan. i. 22, 6, et x. 25—31, qui locus diligentissime perlegendus est. Nam Polygnotus cum *Ἴλιον ἑαλωκυῖαν καὶ ἀπόπλουν τὸν Ἑλλήνων* pingeret, argumentum sumpsit ex eo Homero, qui reliquis ejusdem aetatis solus Homerus habitus est, eamque rem epigrammate commemoravit Simonides, *γράψε Πολύγνωτος, Θάσιος γένος, Ἀγλαοφῶντος υἱὸς, περθομένην Ἰλίου ἀκρόπολιν* (Paus. x. 27, 2).

[3] Pausan. viii. 12, 3. Ex lib. x. 30, 1, conjicere possis *Πηνελόπης Λόγους* appellatos fuisse aliquot libros sive rhapsodias nostrae Odysseae.

Additur autem, quod auctam ab aliis narrationem sapere videtur,

> *ἄνδρας ὑπερφιάλους, οἵ τοι βίοτον κατέδουσιν*
> *μνώμενοι ἀντιθέην ἄλοχον καὶ ἕδνα διδόντες.*

Telemachum nusquam memorat Plato, nisi quod semel tantum nomen laudat in versu Homerico Legg. vii. p. 804, A.

Quae igitur causa est quod ii ipsi, quos nostra aetas praecipue miratur, mater casta, prudens, amantissima, puer patris semper memor, modestus, sui juris conscius, tam parvo in honore olim habiti sunt? Perdifficilis certe est quaestio, nec responsum facile invenio.

Singulis heroibus, nisi admodum fallor, ita res gestas tribuebant rhapsodi veteres, ut in unoquoque separatim studium collocarent; quo factum ut *Ὀδύσσεια, Δολώνεια, Οἰδιπόδεια, Τηλεγόνεια, Πατρόκλεια* etiam et *Διομήδεια* exstiterint tituli, quos secutus Aeschylus *Ὀρέστειαν* et *Λυκούργειαν* teste Aristophane composuit. Continuo potius argumento et *δραματικώτερον* haec tractabant posterioris aetatis rhapsodi, quorum cura scripta Ilias et Odyssea ex antiqua materie, *τῇ Τρωικῇ πραγματείᾳ*, ea scilicet qua usi sunt tragici, conflata est.

Itaque Iliadis carmen quod nunc exstat *reconcinnavit* aliquis ex antiquiore historia, antiquo titulo usus et Homeri nomen prae se ferens; qui dum argumentum, tragicis quidem illud et Pindaro omissum, *Ἀχιλλέως μῆνιν*, elegit,[1] cetera ita ad eam rem accommodavit ut continua narratione exiguam partem *τῶν Τρωικῶν* poneret, reliqua breviter tantum attingeret, vel omnino omitteret, Helenae raptum, classis profectionem, offensam Artemin (Soph. El. 566), Iphigeniae immolationem, *μνηστήρων ὅρκους*, fere omnia ad initium ac causas belli pertinentia, praeter

---

[1] In Cypriis hanc rixam narratam fuisse tradit Proclus in Chrestomathia, etsi fortasse diversis de causis. Simile, nec tamen idem argumentum *ῥαψῳδίας* erat illud *νεῖκος Ὀδυσῆος καὶ Πηλείδεω Ἀχιλῆος* a Demodoco cantatum Od. viii. 75 seqq., et rixa inter 'Atridas orta Od. iii. 136. Quod si hoc *νεῖκος* ex Cyclicis sumptum est, *Ἀχιλλέως μῆνις* aliud est *διπλώσεως* exemplum. Quod legitur Od. i. 326, *Ἀχαιῶν νόστον λυγρὸν* cecinisse vatem Phemium, aliquanto confidentius dixerim ad *Νόστους* pertinere, ex quibus *δύστηνον νόστον* sumpsit Eurip. Tro. 75. Nam utroque loco Palladis ira causa fuisse perhibetur.

Νηῶν Κατάλογον, et ipsum fortasse ex Cypriis concinnatum.[1] Ab uno, eoque summi ingenii auctore, quisquis ille fuit, compositam esse Iliadem vel ex eo apparet, quod per totum carmen ira Achillis ut causa actionum memoratur, Thetidis autem preces, ut Zeus Achillem honore afficiat, ratae fiunt non nisi post occisum Patroclum et victos Trojanos.[2] Quae fuerit Herodoti Ilias[3] nescimus; nostra saltem permulta continet quae videntur Pindaro, tragicis, vasorum pictoribus, prorsus ignota fuisse. Nihil illi de abrepta Briseide,[4] de Pandari arcu, de amantissimo Hectoris et Andromachae congressu, de veste Palladi oblata *Ἰλίου ἐν πόλει ἄκρῃ*,[5] de fraude Junonis (lib. xiv.), de Theomachia, de ludis in honorem Patrocli habitis, de pugna ad Xanthi ripam commissa. Haec omnia, ut multa alia hodie in Iliade omni laude celebrata, silentio praetereunt veteres. Quid? ignotae illis totae nostri Homeri rhapsodiae, an consilio quodam notas praetereunt, negligunt, omittunt? Cur igitur alia usque ad satietatem decantant? Quia non scripta, sed audita sequebantur, scripta autem serius in notitiam venerunt? Pingendi ars (*γραφική*) multo antiquior quam scribendi fuisse videtur, nec dubium quin pictis vasis, non litteris, usi sint qui Homerica oculis, non auribus hauriebant. Gravis sane haec quaestio, nec alia occurrit solvendi ratio probabilis, quam si statuamus Periclis aetate ea nondum fuisse vulgo cognita, sed postea vel ad scriptam Iliadem supplendam

---

1 Eurip. Iph. Aul. in parodo 164—302 nonnulla habet cum Νηῶν Καταλόγῳ communia, sed longe diversa immiscuit, *Cypria* in reliqua fabula secutus. Fuerunt fortasse olim alii *κατάλογοι*. Vide Il. xvi. 168, *πεντήκοντ' ἦσαν νῆες θοαί, ᾗσιν Ἀχιλλεὺς ἐς Τροίην ἡγεῖτο διίφιλος*. Idem factum videmus in initio Argonauticorum Apollonii.

2 Il. i. 505, viii. 240, 371, ix. 372, xv. 76, xxiv. 110, etc.

3 Lib. ii. 116.

4 Vasorum pictores abductam Briseida et Hectoris colloquium cum Andromacha agnoscunt, verum seriores. Aeschylus, Agam. 1414 *Χρυσηΐδων μείλιγμα τῶν ὑπ' Ἰλίῳ* memorat; vide Il. i. 111—14. Ac multa olim de eaptivis mulieribus, de Chrysa oppido, de Chryse sacerdote, do ira Apollinis, de Philoctete ibi a serpente laeso cantabant rhapsodi, Cypria secuti.

5 Quid, si haec narratio non vetus Ilium respexit, sed Graecam illam urbem, *Ἰλιέων κώμην*?

inventa, vel alicunde collecta. Contra Glaucum et Sarpedonem et Lycios, Nestorem, etc., et rhapsodorum de iis narrationes memorat Pindarus loco insigni,[1] ubi ἔπη κελαδεννὰ de eloquio, τέκτονες de concinnandis diversorum poetarum inventis intelligendi. Quòd si tum exstabat Ilias nostra, carmen in se absolutum atque perfectum, quo sensu dicuntur rhapsodi eam *aptavisse*, ἁρμόσαι?

Et sane si dialectum attentius consideres ac tot verba vel Aristotelis demum tempore reperta vel Alexandrinis usurpata, gravis suboritur suspicio imitamenta haec esse tantum, non ex genuinae antiquitatis fonte repetita.[2] Nam diversissima etiam tum ad Homerum referri documento est quod *Margites*, *Batrachomyomachia*, *Hymni*, Thucydidis et Aristotelis temporibus, Herodoti aetate *Epigoni* et *Cypria*, fortasse etiam *Νόστοι* et *'Ιλίου Πέρσις*, ejusdem poetae censebantur.

Alia sunt episodia quae, etsi a nullo veterum[3] laudata, satis tamen antiqua esse videntur, sed aliunde in Iliadem illata, quale est illud de Nestore ac Pyliis in Il. xi., de Meleagro lib. ix., de Glauco ac Bellerophonte lib. vi., in quo tamen aliqua νεωτερισμοῦ indicia reperio.[4] Verum ut antiquissima

---

[1] Pyth. iii. fin. Vide etiam Ol. xiii. 58. A Lyciis interfectum fuisse Agamemnonem optat Electra, Aesch. Cho. 338.

[2] Δέχαται, ἔρχαται, ἐπώχατο, ἐέρχατο, ἐεργμένος et τετευχὼς *factus*, τετευχῆσθαι *armatum esse*, σκέπτετο *observabat*, δαίμονα δοῦναι *mortem inferre*. Nec προσώπατα, ὁδοιπόριον, εὐαγγέλιον, ullo modo ad antiquam dialectum, ne ad Solonis quidem aut Peisistrati aetatem referri possunt, nec κεληтίζειν, ἀνακυμβαλιάζειν, παππάζειν, ἰσάζειν, ἀνιάζειν, μακαρίζειν, καπνίζειν, οἰνοποτάζειν, et plurima ejusmodi.

[3] *Veteres* hic dico qui anno ante Chr. Nat. CCCCmo. priores vixerunt.

[4] A recentioribus additum puto v. 169, γράψας ἐν πίνακι πτυκτῷ θυμοφθόρα πολλά. Haec enim ad verborum scriptionem manifesto pertinent, cum σήματα λυγρὰ, sive *notae tristes*, picturam potius designent, gladii fortasse, vel arcus, vel projecti cadaveris. At ille versus totam sententiam pervertit. Nam θυμοφθόρα proprie non significat *fatalia*, sed *quae animum legentis corrumpant*, ut θυμόφθορα φάρμακα Od. ii. 329 *quae mentem turbent*, idcirco sunt *perniciosa*. Neque enim θυμὸς usquam *vitam*, ψυχὴν, valet, et additum πολλὰ per se id ostendere debebat. Voluit enim hujus versus auctor *multa* in lignea tabula sive pugillaribus *scripta fuisse*, quae soceri animum contra Bellerophontem moverent. Eo scilicet tempore, quo composita est Ilias nostra, in vulgato usu coeperat esse

et celebratissima, ita maxime genuina *τῶν Τρωικῶν* ea debent esse, quae totiens a Pindaro, a tragicis, a vasorum pictoribus commemorata sunt. Perierunt tam multa, ut perdifficile sit insititia a genuinis hodie discernere. Legentibus Iliadem sexcenties occurrunt loci qui manifesto ad res spectant a prioribus poetis narratas; ut necessario colligas aut nostro Homero fuisse alium Homerum antiquiorem, eumque ingentis molis opus composuisse, aut Homerica quae hodie habemus ex multis ac diversis rhapsodiis collecta ac quasi consarcinata in unum tandem corpus coaluisse. Quod certe ab uno homine eo consilio fieri potuit, ut Achillis indolem ac virtutem ante oculos proponeret, reliqua ad rem primariam accommodaret. Itaque res ante annum decimum gestas quasi casu tantum respexit; nec initium historiae nec finem habet Ilias, quo titulo usum crediderim auctorem carminis quia actio circa Ilium est, quamquam de capta et expugnata urbe prorsus siletur.[1]

Thersites qui Homero Il. ii. 212, Sophocli Philoct. 442, Quinto lib. i. 722, seqq. memoratur, ex Aethiopide, ut mihi videtur, in Iliadem influxit, siquidem plura ibi sunt quae ad antiquam dialectum minime pertinere putanda sunt, ut illud *ἀμετροεπὴς ἐκολῴα*, v. 212, *συνοχωκότε* 218, *φολκὸς, ψεδνὴ* v. 219, *σμῶδιξ* v. 467. Varietas narrationis etiam in hoc apparet, quod Quintus cum auctore Aethiopidis caesum eum ab Achille, auctor Iliadis ab Ulysse sceptro tantum percussum describit, v. 266.

Longe celeberrimus apud antiquos erat Memnon Aurorae filius, qui cum multis aliis cum Achille congressus fortis ipse ab fortiore interfectus est. Eam historiam, quae ad Arctini *Αἰθιοπίδα* vulgo pertinuisse putatur, praeclare persequitur Quintus ii. 396 seqq. Tragoediam de Memnone et Aeschylus

ars litteris scribendi. Itaque cadit argumentum ex usu *τῶν σημάτων* ductum, tanquam eae notae scriptis litteris antiquiores fuerint. Rem sic narrat Apollodorus, Bibl. ii. 3, 1, *Προῖτος δὲ πιστεύσας ἔδωκεν ἐπιστολὰς αὐτῷ πρὸς Ἰοβάτην κομίσειν, ἐν αἷς ἐνεγέγραπτο Βελλεροφόντην ἀποκτεῖναι.* Vide praeterea Geddes, Problem. Homer. p. 337. Append. B.

[1] Aristot. Poet. § 8, *Ὅμηρος—περὶ μίαν πρᾶξιν οἵαν λέγομεν τὴν Ὀδύσσειαν συνέστησεν, ὁμοίως δὲ καὶ τὴν Ἰλιάδα.*

composuit et Sophocles; praeliantem Memnonem, vel mortuum ab Aurora per aera portatum, picta vasa etiam antiquioris fabricae repraesentant. Ad Aeschyli fabulam refer quod Euripides ei objurgat[1] *Κύκνους ποιοῦντι καὶ Μέμνονας*. Vides hic conjungi Cycnum cum Memnone. Idem fecit Pindarus, qui Hectorem tertium addidit quem occiderit Achilles.[2] Memnonis meminit etiam Pyth. vi. 30, Nem. vi. 50, Isthm. vii. 53; Cycnum victum ab Achille narrat Quintus iv. 153.

Verum haec, etsi antiquioribus vulgatissima, tantum non praetermisit scriptor nostrae Odysseae. Quam breviter tanti viri historiam dimiserit, lege Od. xi. 522,

κεῖνον δὴ κάλλιστον ἴδον[3] *μετὰ Μέμνονα δῖον,*

et ibid. iv. 187, ubi Antilochum Nestoris filium a Memnone interfectum brevissime narravit, cum plenam historiam novisset Pindarus;

μνήσατο γὰρ κατὰ θυμὸν ἀμύμονος Ἀντιλόχοιο,
τόν ῥ' Ἠοῦς ἔκτεινε φαεινῆς ἀγλαὸς υἱός.

Nec dubitandum videtur quin ad Sarpedonem et corpus ejus ab *Ὕπνῳ καὶ Θανάτῳ* portatum[4] in Iliadem tralata sint quae antiquior "Homerus" de Memnone commentus erat.

Nec Telephus aut Telephi filius Eurypylus minorem famam apud veteres rhapsodos obtinuerat. Ei Patroclus cum Achille obstiterat postquam victis Danais classi vim inlaturus erat;[5] eum vulneravit, interfecit Achilles *Καΐκου παρ' ὄχθαις*.[6] Tele-

---

[1] Ar. Ran. 962.

[2] Ol. ii. 80, Isthm. iv. 39. Ad Memnonem pertinebat etiam Aeschyli *Ψυχοστασία*, quam falso et more seriorum ex Il. xxii. 212 sumptam docet Plutarchus. Vide Aesch. frag. 261 Dind.

[3] *Ἰδεῖν* sine digammate apud Homerum saepius occurrit, *νεωτερισμοῦ* indicium. Itaque eximenda antiquissimis etiam mors illa canis Argi, Od. xvii. 305, quem occupavit fatum *αὐτίκ' ἰδόντ' Ὀδυσῆα ἐεικόστῳ ἐνιαυτῷ*.

[4] Il. xvi. 683.

[5] Pind. Ol. ix. 70, ex Cypriis.

[6] Isthm. iv. 40, vii. 50. A Neoptolemo occisum narrabat Eurypylum auctor Parvae Iliadis.

phum Aeschylus, Sophocles, Euripides certatim fabulam fecerant: Telephum vasorum pictores ornabant. Sed apud Homerum nostrum nusquam est Telephus; ἄφαντος οἴχεται. Restat Eurypyli imago tantum, Od. xi. 519,

ἀλλ' οἷον τὸν Τηλεφίδην κατενήρατο χαλκῷ,
ἥρω' Εὐρύπυλον,

de quo tamen fusius exposuit Quintus in *Posthomericis* lib. vii.

Homeri nostri versus *centies vicies* ex Iliade, *quinquagies* ex Odyssea laudavit Plato. Nullum ille Iliadis librum, Odysseae tantummodo έ, ή, ζ', σ', ψ' praetermisit. Pindarus Troica *plus quadragies*, Homerum quem nunc habemus *sexties* tantum;[1] Homerum nomine *ter*, Homeridas *semel* memorat.

Itaque Platonis tempore Homerus (scriptus, opinor), in omnium manibus versari coeperat; rhapsodi eundem recitabant, ceteris paullatim in desuetudinem lapsis. Valde dubito an Pindarus et tragici alium Homerum noverint quam eum, ad quem uno consensu referre solebant *Κύπρια*, *Νόστους*,

---

[1] Res Troicas et Thebaicas saepius memorat Pindarus, ita tamen ut perraro Homerica nostra respiciat. Ol. ii. 78—83 ex Cypriis et Aethiopide sumpta sunt; ver. 80 ad Iliadem i. 524 non pertinere alibi demonstravi. Ol. viii. 32, ix. 72, xi. 19, ad Cypria, xi. 28 seqq. de Cteato et Euryto ad episodium referenda sunt quod legitur Il. xi. 700 seqq., Ol. xiii. 55—62 de Glauco et Bellerophonte non plane congruunt cum Il. vi. 144, Pyth. i. 52 de Philoctete ex Parva Iliade, Pyth. iii. 90 de Pelei nuptiis ex Cypriis, ibid. 101 de morte Achillis (quae brevissime et ἐκ παρέργου tantum tangitur Il. xxii. 358, Od. xxiv. 55,) ex Aethiopide hausit poeta. At Pyth. iii. 112, de Nestore ac Sarpedone, inter res nostro Homero narratas aperte locum habent; an et Pyth. iv. 277, ubi nomen Homeri additur, de Il. xv. 207 intelligi possint, valde dubito. Pyth. v. 78, ubi pro σὺν Ἑλένᾳ fortasse σὺν Ἑλένῳ legendum est, ex fonte nunc ignoto profluxit. Tum Pyth. vi. 21 et 31 Cypria et Aethiopida, Pyth. xi. 17—37 ad Νόστους, Cypria, Ilii Excidium spectant. Nem. ii. 14, de Hectore et Ajace, fortasse, sed non necessario, ad Il. vii. 183, xiv. 402 pertinent. Nem. iii. 33—8 et 43 rursus ex Cypriis, ibid 56—64 ex Aethiopide, Nem. iv. 25 ex Cypriis, vi. 51—60 ex Aethiopide, vii. 20 (ubi ἁδυεπὴς Ὅμηρος memoratur, loco valde notabili), ex Odyssea, ibid 34 ex Νόστοις, Nem. ix. 39, de Hectoris gloria, ex Iliade hausta jure dixeris. Nem. viii. 23—7 ex parva Iliade venerunt, ut et Isthm. iii. 53, ubi rursus Homerus nominatur; Isthm. iv. 39—42 ex Cypriis et Aethiopide, partim (τίνες Ἕκτορα πέφνον) ex Iliade; v. 25 ex Cypriis (tangit Homerus noster Il. xxi. 451), denique Isthm. vii. 32 seqq. et (viii.) 50—55 ex Cypriis et Aethiopide laudari videntur.

Ἰλίου Πέρσιν,[1] et, quae non minoris auctoritatis putabant, *Thebaica*. Homerum nostrum ultra Solonis aetatem retrahere, quod plerique faciunt, temerarium est, nec idoneo nititur fundamento.[2]

Jam paullo accuratius nonnulla videamus, ac primum celeberrimam illam de Achillis clypei narrationem quae legitur in Iliadis lib. xviii excutiamus, si veram sapiat antiquitatem. Ejus viri clypei memorantur quattuor apud veteres. Horum primus is erat quem di Peleo dederunt,[3] Patroclo gestandum praebuit Achilles, Patroclo occiso abstulerat Hector, interfecto Hectore recepit Achilles.[4] Alius, diversus plane ab Homerico, describitur Eur. El. 440 seqq., ubi Achilles Agamemnonem Trojam comitatus arma a Vulcano affabre facta mare transmissa et ad se allata habuit ex Euboea per Nereidas,

> Νηρῇδες δ' Εὐβοΐδας ἀκτὰς λιποῦσαι
> Ἡφαίστου χρυσέων ἀκμόνων
> μόχθους ἀσπιστὰς ἔφερον τευχέων.[5]

Utrum divinus ille Pelei clypeus hoc loco memoretur, an Thetidis donum ad ornandum filium Troiam proficiscentem, incertum relinquitur. Verum tamen ex Iph. Aul. 1067 manifestum

---

[1] Μικρὰ Ἰλιὰς quae inter Cyclica numeratur τὴν μεγάλην Ἰλιάδα, quaecunque olim illa fuerit, respicere videtur. Nec dubium quin post nostram Iliada vulgo receptam ille titulus, ἡ μικρὰ, inditus sit. Vide autem Aristot. Poet. § 23.

[2] Herodoti testimonium, vel potius conjectura, ii. 53, de aetate Homeri, etiam si certum esset eundem eum quem nos carminum auctorem voluisse, ac non potius "Homerica" in universum respexisse, parum valeret ad tot difficultates tollendas quibus haec quaestio tenetur.

[3] Achillis Πηλιὰς μελίη, totiens illa memorata in Iliade, inter haec dona erat. Vide Cypriorum frag. 2, ed. Welcker. In Cypriis simpliciter *Pelei hastam*, in Homericis *hastile Pelio monte excisum* significabat, addito verborum ludo in πῆλαι Πηλιάδα μελίην.

[4] Il. xvi. 130, xvii. 195, xviii. 82, xxii. 325, 368. Non haec arma, ut videtur, Pindarus vocat χρυσέα, Nem. viii. 28, nam Patroclus Il. xvi. 130 κορύσσετο νώροπι χαλκῷ, quanquam in talibus parum sibi constant poetae.

[5] Solem ipsum Achilleo clypeo significari apertum est, quippe qui cum luna aliisque astris in ipso ornatu describitur El. 464, Il. xviii. 484. Ex Thebaicis, ut opinor, huc influxit mentio Sphingis, El. 471.

fit Thetidis donum arma *secum attulisse* Achillem cum primum Troiam profectus est,

> ὃς ἦξει χθόνα λογχήρεσι σὺν Μυρμιδόνων
> ἀσπισταῖς Πριάμοιο κλεινὰν
> γαῖαν ἐκπυρώσων
> κεκορυθμένος ἔνδυτ' ἐκ θεᾶς
> ματρὸς δωρήματ' ἔχων
> Θέτιδος ἅ νιν ἔτικτε.

Tertius clypeus, quem Achilli post amissum alterum Thetidi gratias referens fecerat Hephaestus, describitur Il. xviii. 483 seqq. Vide v. 457, ubi Thetis Hephaestum sic alloquitur,

> τούνεκα νῦν τὰ σὰ γούναθ' ἱκάνομαι, αἴ κ' ἐθέλῃσθα
> υἱεῖ ἐμῷ ὠκυμόρῳ δόμεν ἀσπίδα καὶ τρυφάλειαν
> καὶ καλὰς κνημῖδας ἐπισφυρίοις ἀραρυίας
> καὶ θώρηχ'· ὃ γὰρ ἦν οἱ ἀπώλεσε πιστὸς ἑταῖρος.

Quartus clypeus is est, quem in multis diversum ab Homerico describit Quintus v. 7–101. Variabant armorum argumenta poetae veteres, dum unusquisque suo ingenio indulget. Etiam Scutum Herculis, vulgo, sed falso, Hesiodo tributum, quaedam cum Homerico communia, alia longe diversa habet. *Ἀσπίδα Νεστορέην, τῆς νῦν κλέος οὐρανὸν ἵκει,* memorat praeterea Homerus Il. viii. 192. Eurypyli clypeum describit Quintus vii. 200–293.

Videtur sane clypei descriptio quae nunc legitur Il. xviii. satis antiqua esse, vel saltem antiquis immista. Sed diversae rhapsodiae carmen fuisse ex eo facile conjicias, quod stilus cum reliquis non bene congruit. Dubitare possis an *δικάζειν* v. 506 ad priscam dialectum pertineat, etsi fieri potest ut hic quidem versus insititius sit. Illud magis notandum, quod *Ἴλιον* v. 270, *ἄστυ* v. 274, *εἰρύσσονται* v. 276, *ἕλσαι* v. 294, *οἶνου* v. 545, carent digammate: nec *φέρτρῳ* v. 236, *καταδημοβορῆσαι* v. 301, *δῆσεν* (*ἐδεήσεν*) v. 100, *εἶκε* pro *ἐῴκει* v. 520, *Λίνον ἄειδεν* v. 570 (ubi *λίνον, filum,* nihili esse per se apparet), *φορμίζων* v. 605, veteres epicos usurpasse crediderim. Utut de his statuas, praeclarum est opus, nec humile Homeridarum ingenium qui talia fundebant.

In Cypriis ut opinor, narratum erat Thetidem, si Jovi nupsisset, filium parituram qui patre suo superior esset futurus,

ἢ τέξεταί γε παῖδα φέρτερον πατρός.[1]

Itaque nupta mortali qui esset σωφρονέστατος βροτῶν Achillem enixa est, reliquos mortales virtute qui vinceret. Apertum est, ἀλληγορικῶς haec dici. Nam *Thetis* mare significat, solem *Achilles*, utpote ex oceano orientem, *Peleus* hominem ex terra factum,

τοῦ πηλοπλάστου σπέρματος θνητὴ γονὴ

qui dicitur Aeschylo.[2] Thetidis autem proles, Jove superior futura, mundi conflagrationem indicare videtur, quam olim futuram hariolabantur physici, dum ignes caelo ac terra emissos non sine timore observabant. Nam sol si non ex terra ac mari surgeret, sed ex ipso caelo (qui est Zeus, *Dyaus*) ortum haberet, omnia ardore suo correpta conficeret.

At nolebat Mare Terra misceri, cum natura contraria sit telluri aqua: mutabat se Thetis in varias formas (ut est variabilis oceani aspectus) dum mortalis amplexus fugit.[3] Jovis nuptiis non potita Thetis Jovem precibus adiit ut proles sua, hoc est, sol, in caelum reciperetur ac sic summa gloria

---

1 Aesch. Prom. 768, Pind. Isthm. vii. 33—40, v. 40, Ar. Nub. 1067, καὶ τὴν Θέτιν γ' ἔγημε διὰ τὸ σωφρονεῖν ὁ Πηλεύς. Apollodor. iii. 13, 5, αὖθις δὲ Πηλεὺς γαμεῖ Θέτιν τὴν Νηρέως, περὶ ἧς τοῦ γάμου Ζεὺς καὶ Ποσειδῶν ἤρισαν. Θέμιδος δὲ θεσπιῳδούσης ἔσεσθαι τὸν ἐκ ταύτης γεννηθέντα κρείττονα τοῦ πατρὸς ἀπέσχοντο. Themin cum Jove de bello Trojano consuluisse in Cypriis narratum tradit Proclus.

2 Frag. incert. 362 Dind., ubi minus recte legitur θνητὴ γυνή.

3 Il. xviii. 434, καὶ ἔτλην ἀνέρος εὐνὴν πολλὰ μάλ' οὐκ ἐθέλουσα. Praeiverat in Cypriis alia μεταμόρφωσις, Nemesis cum Jovem aversata esset; vide Welckerum, Ep. Cycl. p. 513. Inde ducta posteriorum fabula Protei se in ignem, aquam, feram, serpentem vertentem, Od. iv. 456—8, quam secutus est Virgilius. Confusus hic Πρωτεὺς, qui est ἅλιος γέρων Αἰγύπτιος, Od. iv. 365, cum eo Proteo qui Herodoto ii. 112 seqq. et Eur. Hel. 4 rex erat Aegypti divina mente quodammodo praeditus, utpote Θεονόης pater. Patet autem ex Eur. Orest. 364 non Protea, quod narrat Odysseae auctor, sed Glaucum, Νηρέως

claresceret. Hanc fabulam, quae aperte antiquior est, secutus Pindarus Achillem ad *Μακάρων νήσους* Thetidis precibus translatum narravit,

> Ἀχιλλέα τ' ἔνεικ', ἐπεὶ Ζηνὸς ἦτορ
> λιταῖς ἔπεισε, μάτηρ.[1]

Seriorem famam secutus auctor Iliadis non aliam gloriam ab Jove Achilli concessam facit, quam ut necessitate coactus spreti herois opem tandem imploret Agamemnon.

Antiqua illa et longe celeberrima *Κύπρια ἔπη* si hodie exstarent, non dubito quin plene narrata legeremus, non modo quae tam compendiose in nostro Homero subinde tanguntur,[2] sed quae tot tragoediis, praeclarissimis illis humani ingenii monumentis, materiem dederunt. Homeri revera essent necne, parum curabant harum auctores, dum in iis carminibus causam et originem belli Trojani quaerunt. Itaque Cypria et *Νόστοι* per urbes recitata, nondum scripta, cedebant tandem operi magis artificiose et *δραματικώτερον* composito ; et posthabitis aliis Homeri Ilias, Homeri Odyssea, ut sunt sine dubio opera praeclarissima, praecipuam laudem posterorum post Periclis et Platonis aetatem tulerunt. Sed Solon vel Peisistratus si ex inferis resurgeret, neque Iliadem, qualis nunc legitur, ut opinor, agnosceret neque Odysseam. Quae carmina qui sibi

---

προφήτην, Menelao praedixisse futura, vel praeterita absenti nota fecisse. Vides quam nihil constet in antiquis historiis τῶν Τρωικῶν. Satyricum drama Πρωτέα composuit Aeschylus, ad Oresteae trilogiam pertinens.

[1] Ol. ii. 79. Ad Λευκὴν Ἀκτὴν sive Ἀχιλλεῖον δρόμον alii ablegant, ibique solis locant occasum ; vide Eur. Androm. 1262. Corpus sub tumulo sepultum circa Hellespontum narratur Od. xxiv. 80.

[2] De raptu Helenae et de fuga ad Sidonios tota historia erat in Cypriis, ut vel ex Herodoto patet ii. 112—120, si non diserte id dixisset Proclus. Eam historiam, ut supra dixi, secutus est Aeschylus in Agamemnone. Absurdum est, quod affirmat K. O. Müllerus, Hist. Lit. p. 69, Cypriorum auctorem in historia sua persequenda *semper ad Iliadem respicere*. Contrarium unice verum puto, *Iliadem ex Cypriis partim esse conflatam*. Quod ibi narrabatur, Helenae videndae desiderio correptum fuisse Achillem, id auctor Iliadis scite imitatus est in Τειχοσκοπίᾳ, ubi Priamus inter τοὺς δημογέροντας mulieris pulchritudinem miratur. Ex Thebaide similia hausit Euripides, Phoen. 103 seqq.

persuaserunt ducentis annis ante Solonem eadem vel simili saltem forma exstitisse, ii sententiam, ut mihi quidem videtur, nullis idoneis argumentis stabilitam tuentur. Nam plane desunt testimonia quibus fides nitatur tam remotae antiquitatis; nec ea esse videtur indoles ipsa carminum ut uno tempore vel ab uno ingenio inventa esse putemus.

Ceterum illud saepe mihi contigit mirari, non Buttmanno, non Welckero, Wolfio, Muellero, viris in Homeri dialecto versatissimis, ortam videri suspicionem de ea stili Homerici novitate ac *νοθείᾳ* cujus ego aliquot exempla supra indicavi, neque ullum ex iis perspexisse quomodo et quantum ab Homericis nostris discrepent Pindarus et tragici cum vasorum pictoribus. Qui autem fere solus se ad hanc quaestionem accinxit Haymanus meus in Praefatione ad Od. vol. ii., is rei ipsius novitate quasi perculsus rationes meas non penitus ac toto animo hausisse videtur. Homerica etiam diu ante Solonem exstitisse non negavi; integra ad Platonis aetatem devenisse ut crederem, idonea causa non erat.

Proprium erat hominum, qui nihil scribebant, memoriter recitabant omnia, antiqua semper affectabant, utpote in moribus heroum versati, ut huic carminum generi totos se dederent, in eoque excellerent. Laudis aemuli, bellica virtute instincti, disciplina et longo usu perpoliti, summam artem, acerrimum ingenium, limatissimum judicium consecuti sunt veteres rhapsodi, non Platonicos dico aut Xenophonteos, *ἀνθρώπους ἠλιθίους*, sed Pindari *τέκτονας σοφούς*, vel qui Herodoti tempore in Ionia et in insulis recitando quaestum factitabant. Singula fere episodia ita a singulis fuisse addita ut sibi *ἐξ ὑποβολῆς* constarent, fortasse non alia causa dubitandi est, quam quod unicum Homerum exstitisse traditum habemus, cui tantum fuerit ingenium ut Iliada componeret. Nimirum ea aetate mille erant Homeri; *Ὁμηρικῶς* fiebant omnia quae in litteris facta sunt; aetas, non homo, genuit Homerica, de quibus hodie frustra quaerimus quis primum invenerit. In iis quae ad nos descenderunt pleraque nova cum antiquis misceri senserunt praeclarissimi Graecae linguae interpretes

C. G. Cobetus et G. Curtius.[1] Sed recentiora ea fuisse quae in tragoediis expresserunt Athenienses Periclis aetate, antiquiora ea quae primus laudavit Plato, id quidem plane incredibile videtur.

Quod nonnulli mihi objiciunt, non intelligere se quomodo tandem fieri potuerit ut scriptae vel compositae diu post Peisistratum Iliadis plane nullum exstaret veterum testimonium, id minime mirandum videtur, neque debebant mirari qui totam de Homero et de stilo ejus quaestionem bene perspectam habuerunt. Primum enim, nisi usus ac consuetudo librorum scribendorum diu ante eam aetatem Graecis familiaris fuisset, omnia cujuscunque generis rhapsodorum carmina (ea dico quae Aeschylus aliique sequebantur) Homeridae ad Homerum suum rettulissent; deinde, qui antiquos titulos secutus novam Troicorum recensionem primum vulgavit, sive id in Asia, seu Chio insula, seu denique in Magna Graecia factum est, laudem ille quidem, ut Antimachus et post eum Aristoteles, *edendi Homeri* adeptus esset; sed nova eum Homerica pro antiquis subdidisse, cum epitomen quandam ac compendiosam historiam jure suo composuisset, et litteris exscribendam curasset, nemo, opinor, iis temporibus, critica arte plane carentibus, facile credidisset. Poesis libera ac soluta, utpote litteris non astricta, eos fines evagata est quos certis auctoribus nostra aetas imposuit.

Duas historias, admodum illas antiquas, Achillis et Hectoris, hanc fortasse a Phrygiis, illam ab Achaeis profectam, in unum coaluisse credibile est, recensente et consarcinante Attico quodam, homine litterario, vel rhapsodo Atheniensi, quae est Cobeti sententia.[2] Quae tamen conjunctio ut apte fieret, denuo constituendum erat totius Iliadis argumentum, et multa, ut supra dixi, ex aliis epicis adnectenda episodia, quo continua fieret narratio rerum ab Achille gestarum usque dum

---

[1] Miscell. Crit. p. 401. Curt. Graecae Etymologiae Principia, vol. ii. p. 567 (p. 207 ed. Wilkins).

[2] Miscell. Crit. p. 427. Eadem Aristarchi opinio fuit.

victo Hectore superior evasisset Graeci herois virtus ac magnanimitas. Paridis judicium, quo ille Aphroditen reliquis deabus praetulit, sine dubio non in Pieria Europae, sed circa Troada vel Phrygiam originem habuit.

Quidquid hac de re statues, illud certum est; fuisse tempus quo Homerus ore rhapsodorum audiretur, fuisse, quo scriptus oculis doctorum perlegeretur. Hunc Plato, illum Tragici noverunt. Quis ille fuerit qui Homerum nostrum litteris primum mandavit, si non fuit Antimachus, ego ignoro, nec quaerendum mihi proposui, quia nihil tradidit historia.

Gilbert & Rivington, Printers, 52, St. John's Square, Clerkenwell.

The Editor of the Journal of Philology

HOMERI QUAE NUNC EXSTANT

AN RELIQUIS CYCLI CARMINIBUS ANTIQUIORA JURE HABITA SINT.

AUCTORE

F. A. PALEY, M.A.

HOMERI ILIADIS, HESIODI, AESCHYLI, ETC., EDITORE.

London:

F. NORGATE,

7, KING STREET, COVENT GARDEN.

1878.

Price Eighteen-pence.

QUINTUS SMYRNAEUS.

QUINTUS SMYRNAEUS

AND

THE "HOMER" OF THE TRAGIC POETS.

BY

F. A. PALEY, M.A.

CLASSICAL EXAMINER IN THE UNIVERSITY OF LONDON,
PROFESSOR OF CLASSICAL LITERATURE IN THE UNIVERSITY COLLEGE, KENSINGTON.

SECOND EDITION.

London:
F. NORGATE,
7, KING STREET, COVENT GARDEN.
1879.

Cambridge:
PRINTED BY J. PALMER, JESUS LANE.

QUINTUS SMYRNAEUS

AND THE LOST EPICS OF THE CYCLUS.

THE epic poem on the *Troica* in fourteen λόγοι or narrations, attributed to one Quintus (Κόϊντος) of Smyrna, appears to be a composition of greater literary interest and importance, if not of somewhat higher poetic merit, than has commonly been supposed. It is an example of a work that has been not merely eclipsed but well nigh extinguished by the greater effulgence of the Homer that has been traditionally received and acknowledged as such. The title of the poem, τὰ μεθ' Ὅμηρον, indicates that the subject is continued from the death and funeral of Hector, with which the Iliad concludes. It comprehends, in a word, a considerable portion of those epics on the capture of Troy and the events subsequent to it, which were, from whatever cause, much more familiar to, or at all events much more made use of by the tragic poets and vase-painters in the age of Pericles than the Homer whom we have been taught to venerate as the real originator of this branch of Grecian literature. Of the author, Quintus, nothing whatever is known from external sources, and scarcely anything from internal evidence. He himself tells us (xii. 308–13) that the Muses inspired him to sing, while yet a beardless youth tending his flocks on the plain of Smyrna, near the Hermus. From the fact that a MS. of the *Posthomerica* of Quintus was first found by Cardinal Bessarion at the Monastery of St. Nicholas at Otranto in Calabria, the *sobriquet* of "Quintus Calaber" has been commonly assigned as the name of the poet. But there is no reason to think that he belonged to any city in Magna Graecia. That he was a Roman *civis* or *libertus* or *cliens* seems probable from the nature of the name *Quintus*. It has been rather in-

geniously suggested[1] that, as Q. Ennius himself was "Calabris in montibus ortus," and was said to have dreamed (Pers. Sat. vi. 11) that he was "Maeonides quintus pavone ex Pythagoreo," "the fifth in transmigration from the person of Homer," so this title *Quintus* may contain some allusion to the profession of a Homerid. The date is placed, by conjecture founded on the style and on some metrical characteristics (though I myself attribute no great weight to them), as late as the fourth or even the fifth century after the Christian era. The statement about his being visited by the Muses when a shepherd boy is too closely like that in Hesiod's Theogony (22),

> αἵ νύ ποθ' Ἡσίοδον καλὴν ἐδίδαξαν ἀοιδήν,
> ἄρνας ποιμαίνονθ' Ἑλικῶνος ὑπὸ ζαθέοιο,

to be deserving of credence. It is more likely that it was intended to conceal the real author, just as Persius in his Prologue represents himself as *semipaganus*. He may have intended to claim originality for much older poems which in fact he only arranged, epitomised, or compiled. But whoever the poet was, and wherever he lived, it is certain that he has handed down to us—how far altered or re-arranged we cannot positively say[2]—the very poems which Virgil and Propertius repeatedly translate, and which were even known, as I shall be able to demonstrate, four centuries earlier, to Sophocles and Euripides, and probably even to Aeschylus and Pindar.

I very much fear that this is a question in which few take any interest. Nevertheless, it is well worthy of careful consideration. Some theory is necessary to account for these apparently secondary poems having at one time, and that *the best period of Grecian literature*, enjoyed a reputation, as they certainly seem to have done, greater than "Homer" himself. If Homer was always the θεῖος Ὅμηρος, how is it that he so rarely comes before us in any

---

[1] See Koechly, Præf. p. x. (ed. Teubner, 1853), who does not agree with this view. From an inscription said to have been found at Naples, and given in Corp. Inscr. Græc., No. 5815, the real name of the writer has been supposed to be *Alcibiades*.

[2] The very fact of materials undoubtedly old being thus "cooked" and modernised at a late period at once confirms and illustrates my position with respect to "our Homer," which I take in like manner to be a not very early recension and re-adaptation of old materials.

writings before the time of Plato? That "Homer" is only a name, round which different groupings of epic poetry centered, none of them really older than the writing or literary age, *i.e.* later than the Persian wars, though all of them made up from very old materials, is the position which I defend as, on the whole, the most probable one. My object now is to give some direct proofs that a large proportion of this Homeric *farrago*, so to say, has been preserved by Quintus, and that the tragics were perfectly familiar with many of the details that he has recorded. And I cannot think this evidence unimportant to the solution of the great enigma of the date of our texts.

It seems then in every way probable that this Quintus collected or compiled a considerable portion of the ancient poems which had been included in the Epic Cyclus, and which, though they had existed in writing from, at least, the times of the Alexandrine critics, were dropping out of notice, eclipsed by the "Homer" that had attained such especial pre-eminence in the age of Plato.

That Quintus was a literary Roman, or even an adopted Greek, or a grammarian who wrote for some learned Roman *patronus*, might not unfairly be inferred from his eulogy in xiii. 336, of the city on the Tiber destined to be founded by Aeneas:

> τὸν γὰρ θέσφατόν ἐστι θεῶν ἐρικυδέι βουλῇ
> Θύμβριν ἐπ' εὐρυρέεθρον ἀπὸ Ξάνθοιο μολόντα
> τευξέμεν ἱερὸν ἄστυ καὶ ἐσσομένοισιν ἀγητὸν
> ἀνθρώποις.

But if he really belonged to Smyrna, as appears probable, he perhaps was, in his earlier career, one of a school of Ὁμηρίδαι, or rhapsodists, whom we know to have existed in Plato's time (Ion, p. 530: Symp. p. 252), and who may have continued the practice and the profession till quite a late period.

The Roman libraries, however, had Greek books enough[3] to supply authentic copies of the Alexandrine Cyclus to any who

---

[3] Juv. Sat. iii. 206, "Jamque vetus Græcos servabat cista libellos." The fact is well known from Cicero's and Pliny's letters, as well as from discoveries at Herculaneum. But the libraries of Alexandria and Pergamus were of course accessible.

took interest enough in a less popular kind of literature, even as late, perhaps, as the time commonly assigned to Quintus. The very large use made of these poems by Virgil, Ovid, and Propertius, and to some extent by Horace, shows that they enjoyed a high degree of popularity in the Augustan age. I cannot doubt then, from considering all the bearings of the question, that this Quintus Smyrnaeus has laboured under a somewhat unjust and unfortunate depreciation. We have all so hugged the notion, fostered as it has been by the great names of Gladstone and Grote, that we possess the genuine Homer of B.C. 850, that we have despised, as feeble imitations, all poems that we have supposed to have been written in later times as *supplements* to the Iliad and the Odyssey: the fact being, that those very epics are themselves largely indebted to the poems which the tragics knew and so extensively used.[4]

I purposely made my own careful perusals (not once, but several times) of the work of Quintus, before I referred to literary accounts, not only of the author's history, if known, but of his general merits as a poet. And I must say I was somewhat surprised at the disparaging verdict by which he is almost put out of the category, so to say, of poets deserving any consideration at all.[5] The following is from K. O. Müller's and Donaldson's *History of Grecian Literature* (vol. iii. p. 365).

"He has drawn up from the best authorities a continuation of Homer's Iliad down to the capture of Troy and the departure of the Greeks. In this painstaking work Quintus has earned the praise of careful versification, and of a certain amount of ingenuity in his similes. But he has no epic genius; he cannot paint characters; and his gods and heroes are only so many puppets, which he sets in motion by very visible strings. And when he aims at it with the strongest effort, he almost becomes ludicrous (!). Thus, when Oenone, after refusing to heal the wound of Paris,

---

[4] This view has been more fully explained in my Treatise, "Homeri quae hodie extant an reliquis Cycli carminibus antiquiora jure habita sint."

[5] The best and fullest account of the poems of Quintus, and of his relation to the epics of the Cyclus, is G. Bernhardy's *Grundrifs der Griechischen Litteratur*, vol. ii. p. 239 seqq.

performs upon herself the sacrifice of the Suttee out of regret for his death, a sagacious nymph standing by indulges in the reflexion that Paris must have been a madman to neglect such a faithful wife for a worthless dame like Helen" (x. 471).[6]

And this is all the account that is given, in a professed History of the Literature of Ancient Greece, of the works of a poet who has, I shrewdly suspect, transmitted to us much more of the "Homer" of the Periclean age than is contained in the Iliad and Odyssey together. In Col. Mure's *History of Greek Literature* Q. Smyrnaeus is omitted altogether.

In Dr. Smith's larger *Dictionary of Greek and Roman Biography* the fact is indeed recognised, that much of the Cyclic poems is embodied in Quintus; but the great literary importance of it is overlooked from the assumption that these poems were in themselves merely enlargements or continuations of the Iliad. "In phraseology, similes, and other technicalities, Quintus closely copied Homer. The materials for his poem he found in the works of the earlier poets of the Epic Cycle. There can be little doubt that the work of Quintus Smyrnaeus is *nothing more than an amplification or remodelling of the poems of Arctinus and Lesches.* It is clear that he had access to the same sources as Virgil, though there is nothing from which it would appear that he had the Roman poet before his eyes."

I shall show that Virgil and Propertius must have known these epics nearly, if not quite in their present form. The theory therefore that they were *composed* in the fourth or fifth century of our era is evidently quite untenable. Not only is the style and diction thoroughly Homeric, but the morality is as pure, and the manners, customs, aud ethics are quite as archaic as in the Iliad or the Odyssey. The negative argument, so often urged in favour of the antiquity of our Homer, viz. that there is no mention of

---

[6] This criticism is shallow and unfair. The deep love of Oenone for Paris, beautifully described in Ovid's Epistle *Oenone Paridi*, explains all his conduct and the self-sacrifice to unrequited love. The remark of the pitying nymph is most natural and most pathetic. "Why ever did Paris desert so devoted a wife as Oenone for the gay but heartless Helen?"

law, of coined money, or of writing,[7] applies (so far as I know) equally to the poems of Quintus. The poetry and the versification of very many passages would not be thought at all inferior, were not our judgments biassed by a supposed standard and model of excellence in the Homer we possess. The similes are very frequent, always, as in the Iliad, Asiatic in character, and many of them are of the finest and most felicitous invention, besides that they give descriptions of or contain allusions to local customs of much interest in relation to farming, to vineyards and olive-groves, to hunting, fishing, and many other details of country life little known to us from other Greek writers. The use of the digamma, as in our Homeric text, varies; but generally it is certainly more often violated in the "Posthomerica." Indeed, the preservation of it at all is instructive, and tends to show how precarious a test of real antiquity it is. It was, in fact, a feature in the old epic language, retained *to the latest,* when it suited the metre, but dropped when it was convenient. The theory, that our Homeric texts were compiled at a time when the use of the digamma had just begun to decline, is the merest assumption, based on a preconceived view. Thus we have *κατὰ Ϝάστυ* in Q. ix. 14, but *κλυτὸν ἄστυ ib.* 280, *εἰς ἑὸν ἄστυ* x. 255; *ἐς Ἄρεος ἔργον* ix. 284 and elsewhere, but *ἐς μέγα Ϝέργον* in x. 65; *νισσομένοιο Ϝάνακτος* in ix. 311, *ὑπὸ Νιρῆι Ϝάνακτι* in xi. 61, *ἀποκταμένοιο Ϝάνακτος ib.* 200, but *ἑτάρῳ καὶ ἄνακτι* in x. 463. As occasionally in both Iliad and Odyssey, we have *οἶνος* without the Ϝ, *e.g.* Q. xiii. 19, *ἑεργόμενος φρένας οἴνῳ*, *ib.* 4, vii. 681, *ἄλλοι δ' οἶνον ἐρυθρόν.* We find *μήδεα Ϝοιδας* in ii. 71, but *ἐναντίον οἶδε μάχεσθαι ib.* 249; *δαιτὶ καὶ οἴνῳ, σόον δέ μοι οἶκον ὀφέλλοις* in ii. 92, *δάμναθ' ὃς οἰκί' ἔναιε,* viii. 292; *μένος ἠδὲ καὶ εἶδος* in vii. 690, whereas *οἶδα, οἶκος, εἶδος* usually (by no means always) have the Ϝ in our Homeric texts. A few forms occur peculiar perhaps to Quintus, though the great bulk of his language and construction is essentially Homeric. Such are the accusatives *λᾶα, νηδύα, ἰξύα,*

---

[7] In his recent work, *Homeric Synchronism,* p. 65, Mr. Gladstone says, "The negative evidence of the poems, with respect to writing, I hold to be amongst the strongest indications of their very great antiquity."

ὀιζύα, *δρύα*, the forms *ἀρηράμενος*, *ἀάσχετα*, *δέχνυτο*, *ἀφίκεται*, a transitive aorist *κατέκρυφεν* (ii. 478), *κατωπιόων*, "looking down," iii. 133, the word *εὖτε* = *ἠύτε*, which is common in Quintus, but which greatly perplexed Buttmann (Lexil. in v.) as occurring in Il. iii. 10, and a remarkable and not unfrequent use of *ὧς ὄφελον* not in agreement with the subject of the verb, but as a mere synonym of *εἴθε*, as in x. 428,

> ὧς μ' ὄφελόν ποτε Κῆρες ἀνηρείψαντο μέλαιναι,
>
> *utinam me rapuissent Parcae*,[8]

and xiii. 231,

> ὡς ὄφελόν με σεῖο πατὴρ κατέπεφνε.

On the whole, it is hardly too much to say, that if the *Posthomerica* of Quintus had come down to us as an original poem with the traditional authority of our Homer, and the Iliad and Odyssey had been called (as, in a sense, *i. e.* as a comparatively late combination, I fully believe they really are) "posthomeric," the position of the poems, as far as language and matter are concerned, would have been reversed; or at least the superior merits of the Iliad, if acknowledged, would have been attributed to its later development.

I proceed to show, that not only Virgil and Propertius made much use of the "Posthomerica" (in whatever form they had them), but, what is far more important, that the tragics, who so rarely have any passage that we can certainly refer to our Homer, *very frequently copy the "Posthomerica" verse for verse.* The extant Greek plays in which this is most conspicuous are the Ajax and the Philoctetes of Sophocles, and the Troades and the Hecuba of Euripides. I shall therefore confine myself chiefly to these, with some parallels selected from the Agamemnon.

The Cyclic edition of the poems on Troy continued the narrative after the death of Hector, and related the arrival of the

---

[8] Analogous to this, though not identical with it, is the Homeric formula *ὡς μὴ ὤφελλε γενέσθαι*, in which *μὴ* does not directly negative *γενέσθαι*, but occupies a position in the clause equivalent to *εἴθε μὴ ἐγένετο*. Compare with this Q. x. 377, *ἀλλά τις αἶσα μήδετο λοίγια Ϝέργα, τὰ μὴ ὤφειλον ὀτλῆσαι.*

Amazons at Troy.[9] Now this was a most famous subject in antiquity; it was the subject of a painting in the Poecile at Athens by Micon in or about the time of Pericles. Ar. Lysist. 678,

τὰς δ' Ἀμαζόνας σκόπει,
ἃς Μίκων ἔγραψ' ἀφ' ἵππων μαχομένας τοῖς ἀνδράσιν.

This event, and the fight between Achilles and Penthesilea, is the subject of the first book of the "Posthomerica," and a very beautiful and pathetic story it is. So struck was Achilles with remorse when he drew off the helmet and saw the beautiful face of his victim, that he was taunted for soft-heartedness by Thersites. Q. i. 657,

ἀμφὶ δέ οἱ κρατὸς κόρυν εἵλετο μαρμαίρουσαν,
ἠελίου ἀκτῖσιν ἀλίγκιον ἢ Διὸς αἴγλῃ,
τῆς δὲ καὶ ἐν κονίῃσι καὶ αἵματι πεπτηυίης
ἐξεφάνη ἐρατῇσιν ὑπ' ὀφρύσι καλὰ πρόσωπα
καίπερ ἀποκταμένης.

Now, Propertius must have known these very lines, which he renders thus (iv. 10, 13):

Ausa ferox ab equo quondam oppugnare sagittis
Maeotis Danaum Penthesilea rates;
Aurea cui postquam nudavit cassida frontem,
Vicit victorem candida forma virum.

That the story was known to the author (or compiler) of the Iliad is proved by the brief allusion in Il. iii. 189,

ἤματι τῷ ὅτε τ' ἦλθον Ἀμαζόνες ἀντιάνειραι.

Equally famous was the story of the wooden horse, described minutely in Q. Book xii., alluded to (apparently) in Aesch. Agam. 798,[1] and more fully in a chorus of the Troades (511–567), but dismissed with scant allusion in Od. iv. 272, xi. 523, and viii. 492 seqq.,[2] where Demodocus the bard

ἵππου κόσμον ἄεισεν
δουρατέου, τὸν Ἐπειὸς ἐποίησεν σὺν Ἀθήνῃ.

---

[9] See K. O. Müller, *Hist. Gr. Lit.* p. 65.

[1] ἵππου νεοσσός, ἀσπιδοστρόφος λεώς,
πήδημ' ὀρούσας ἀμφὶ Πλειάδων δύσιν.

[2] A little consideration will show that the account in the Odyssey must have been compiled from the Ἰλίου Πέρσις, just as much as the opening part was compiled from the Νόστοι. The description of the horse in Quintus is, in my opinion, in the main the older account, that in the Odyssey the later. It is impossible not to feel that the latter is a *casual allusion* to a very familiar event.

The whole story connected with the capture of Troy, so familiar to us, and so justly celebrated from the second book of the Aeneid and the fine chorus in Eur. Hec. 905 seqq., is taken in detail, and even in the same series of events, from the epics preserved by Quintus in the twelfth book. We have the story of Sinon, the Greek captive, who induced the Trojans to admit the wooden horse within their walls; of Laocöon and his sons devoured by the sea-serpents, the pretended retreat of the Greek fleet to Tenedos (Q. xii. 30, Aen. ii. 24). Compare, for instance, Aen. ii. 235,

Accingunt omnes operi, pedibusque rotarum
Subiciunt lapsus, et stuppea vincula collo
Intendunt. Scandit fatalis machina muros
Feta armis. Pueri circum innuptaeque puellae
Sacra canunt, funemque manu contingere gaudent.

Quintus xii. 421,

τοὔνεκα προφρονέως μὲν ἄγον ποτὶ Τρώιον ἄστυ
ὀψέ περ οἰκτείραντες· ἀγειρόμενοι δ' ἅμα πάντες
σειρὴν ἀμφεβάλοντο θοῶς περιμήκεϊ ἵππῳ
δησάμενοι καθύπερθεν, ἐπεί ῥά οἱ ἐσθλὸς Ἐπειὸς
ποσσὶν ὑπὸ βριαροῖσιν ἐύτροχα δούρατ' ἔθηκεν,
ὄφρα κεν αἰζηοῖσιν ἐπὶ πτολίεθρον ἕπηται,
ἑλκόμενος Τρώων ὑπὸ χείρεσιν.

The admission of the horse into the citadel by breaking an opening in the walls is mentioned by both poets: Aen. ii. 234,

Dividimus muros, et moenia pandimus urbis;

Q. S. xii. 439,

οἱ δὲ μολόντες
ἄστυ ποτὶ σφέτερον μεγάλης κρήδεμνα πόληος
λυσάμενοι μέγαν ἵππον ἐσήγαγον.

The points of resemblance indeed between the two poets are so close and so numerous that I need not quote them all at length, but, for the sake of brevity, I will give some references for comparison, *e.g.* the escape of Sinon from being sacrificed, Q. xii. 382, Aen. ii. 130–6; the rape of Cassandra by Ajax, son of Oïleus, Q. xiii. 422, Aen. ii. 403;[3] the carrying off of the Palladium, Q. x.

---

[3] Add Prop. v. 1, 119:

Victor Oïliade, rape nunc et dilige vatem,
Quam vetat avelli veste Minerva sua.

355, Aen. ii. 166; the murder of Priam at the family altar by Neoptolemus, Q. xiii. 241, Aen. ii. 550; the rescue of Anchises and Ascanius by Aeneas from the burning Troy, the one borne on his shoulders, the other led by the hand,[4] Q. xiii. 317–30, Aen. ii. 720; the receding of the flames before them, *flammaeque recedunt*, Aen. ii. 633, *τοῦ δ' ἐσσυμένου ὑπὸ ποσσὶ πάντῃ πῦρ ὑπόεικε*, Q. xiii. 329; the name of Coroebus, Q. xiii. 169, Aen. ii. 341, &c.

Speaking generally, the thirteenth book of Quintus is an epitome of the *'Ιλίου Πέρσις* attributed to Lesches in later times, but, without doubt, *to Homer himself in the tragic times;* while the fourteenth book is in the same way from the *Νόστοι* attributed to Agias.

As the Iliad ends with the death of Hector, and we know that the "Cyclus" continued the tale of Troy with the arrival of the Amazons, the fact that this latter subject stands first in Quintus is another strong indication that we have in his work an epitome from the "Cyclus."[5]

Propertius, not less than Virgil, follows the Cyclic narrative. Many of his verses we may at once identify in Quintus Smyrnaeus. The lament of Briseis over the body of Achilles,[6] Q. iii. 560, and his huge bones, *ib.* 725, is referred to with great pathos, Prop ii. 9, 9:

Nec non exanimem amplectens Briseis Achillen
  Candida vesana verberat ora manu,
Foedavitque comas, et tanti corpus Achilli
  Maximaque in parva sustulit ossa manu.

---

[4] This also was a favourite subject with the Greek vase-painters of the best age.

[5] Very many years ago, I had copied from a MS. in Emmanuel College Library about a hundred verses, which had so thoroughly an Homeric character that I showed them to the late Dr. Donaldson, with some such remark as this: "What if this should prove a fragment of the lost Cyclics?" He at once took down Quintus Smyrnaeus—an author of which I then knew absolutely nothing—and pointed out the passage I had transcribed. I was at the time impressed with his knowledge of the Greek poets. My own guess, though hardly meant seriously, was not so very wide of the mark.

[6] The death of Achilles by the bow of Paris is referred to in Il. xxii. 358. It was a subject in still earlier epics; see Pind. Pyth. iii. 100, Eur. Hec. 388, Soph. Phil. 335.

Q. iii. 552:

> Βρισηὶς παράκοιτις ἐυπτολέμου Ἀχιλῆος
> ἀμφὶ νέκυν στρωφᾶτο, καὶ ἀμφοτέρῃς παλάμῃσι
> δρυπτομένη χρόα καλὸν ἀΰτεεν. ἐκ δ' ἀπαλοῖο
> στήθεος αἱματόεσσα ἀνὰ σμώδιγγες ἄερθεν
> θεινομένης.

The lines next following:

> Cum tibi nec Peleus aderat nec caerula mater,
> Scyria nec viduo Deidamia toro,

refer to the scene in Q. vii. 228, where the envoys sent to Scyros to fetch Neoptolemus[7] find Deidamia:

> ἀκηχεμένην ἐνὶ θυμῷ
> τηκομένην θ', ὡσεί τε χιὼν κατατήκετ' ὄρεσσιν.

In Prop. v. 3, 30,

> si qua relicta iacent, osculor arma tua

is from the lines in Q. vii. 341,

> ἀμφὶ δέ οἱ καὶ ἄκοντα λελειμμένον εἴ τι ἴδοιτο,
> ταρφέα μιν φιλέεσκε.

In Prop. iv. 6, 31, it is said of the shipwrecked Poetus,

> Huic fluctus vivo (vivos) radicitus abstulit ungues,

which is from the description of the desperate grip of Ajax when swimming for dear life, Q. xiv. 577,

> καί ῥά οἱ ἀμφὶ πάγοισιν ἑλισσομένου μάλα δηρὸν
> χεῖρες ἀπεδρύφθησαν, ὑπέδραμε δ' αἷμ' ὀνύχεσσι,

and the grief of Nestor for the loss of his son Antilochus, Prop. iii. 13, 49,

> Non aut Antilochi vidisset corpus humari,
> Diceret aut O mors, cur mihi sera venis?

is also from Q. ii. 261,

> μάλιστα δὲ πατρὶ περὶ φρένας ἤλυθε πένθος,
> Νέστορι, παιδὸς ἑοῖο παρ' ὀφθαλμοῖσι δαμέντος,

though the speech itself of Nestor, once famous, has been lost.

---

[7] A scene *alluded to* in Od. xi. 509, and mentioned also in Soph. Phil. 343.

AESCHYLUS.

I do not know of one single passage in Homer, excepting the rather brief allusions in the Odyssey to the hackneyed story of the murder of Agamemnon, that Aeschylus can be said to have referred to in any of his extant plays, much less to have directly imitated: so that if, as Athenaeus says, Aeschylus called his own poems *Ὁμήρου δείπνων τεμάχη*, he must have meant by *Ὅμηρος* something very different from what we mean.[1] I think this is certain; and the more the subject is looked into (the fragments and the titles of lost plays being also taken into account) the clearer the truth of it will become. The "Homer" of the Platonic age was, in my opinion (I speak of the form rather than of the general matter) unknown to Pindar and Aeschylus;[2] or, if known in some of its parts, it had quite a secondary reputation.

But they most certainly had the narratives we have learnt to call "Cyclic" and "Posthomeric," which are, in effect, but two

---

[1] The sacrifice of Iphigenia in Ag. 200 seqq. was taken from the "Cypria," which in the poet's time was commonly attributed to Homer (Herod. ii. 117). The same remark applies to the frequent allusions to Paris and Helen in the choral odes.

[2] Prof. Conington was among the first to perceive that Aeschylus did not follow "our Homer." He remarks (Introduction to the Choephoroe, p. xiii.), "All that Aeschylus has in common with Homer is the bare fact of the return of Orestes after many years of absence, and the revenge which he takes. Even with regard to the absence of Orestes, there are points of difference."

The mention of Scylla (Agam. 1204) and of Chryseis (*ib.* 1414) does not in the least prove that Aeschylus had our Homer. For Scylla was mentioned in the Argonautics (see Apoll. Rhod. iv. 923), with other characters transferred (I am inclined to think) from that ancient epic, which Aeschylus certainly knew, to the Odyssey. The proof of this is curious, and in itself complete. It is stated in the Odyssey (xii. 69) that the only ship which ever passed in safety through the πλαγκταὶ πέτραι was the Argo. As for Chryseis, it is known that the possession of the captive maid was a subject in the Cypria. See Welcker, Ep. Cycl. ii. p. 508 (from Proclus). For further remarks on the *Argonautica* see my Treatise, "Homeri quae hodie extant," &c., p. 22.

names for the same thing, *i.e.* for *the genuine entire Homer of antiquity*. The storm which the Grecian heroes fell in with on their return from Troy, off the rocky coast of Euboea, so graphically described in the well-known narrative in Agam. 630 seqq., and alluded to also in Eur. Troad. *init.* and Hel. 767, is evidently that preserved at considerable length and in a very fine and spirited passage by Q. S. in Bk. xiv. Compare the following passages:

Q. xiv. 597,

> αἳ δὲ καὶ ἐς μέγα βένθος ὑποβρύχιαι κατέδυσαν
> ὄμβρου ἐπιβρίσαντος ἀπείρονος.

Ag. 655 (Dind.),[3]

> αἳ δὲ κεροτυπούμεναι βίᾳ
> χειμῶνι τυφῶ ξὺν ζάλῃ τ' ὀμβροκτύπῳ
> ᾤχοντ' ἄφαντοι.

Q. *ib.* 610,

> ἀμφὶ δὲ νήια δοῦρα βαρύβρομον ἀμφιτρίτην
> πᾶσαν ἄδην ἐκάλυψε, μέσον δ' ἀνεφαίνετο κῦμα.

Ag. 659,

> δρῶμεν ἀνθοῦν πέλαγος Αἰγαῖον νεκροῖς
> ἀνδρῶν Ἀχαιῶν ναυτικῶν τ' ἐρειπίων.

Ag. 661,

> ἡμᾶς γε μὲν δὴ ναῦν τ' ἀκήρατον σκάφος
> ἤτοι τις ἐξέκλεψεν ἢ 'ξῃτήσατο
> θεός τις, οὐκ ἄνθρωπος.

Q. *ib.* 627,

> παῦροι δὲ φύγον μόρον, οὓς ἐσάωσεν
> ἢ θεὸς ἢ δαίμων τις ἐπίρροθος.

Q. *ib.* 657,

> ἄλλος δ' ἄλλον ἵκανεν, ὅπῃ θεὸς ἦγεν ἕκαστον,
> ὅσσοι ὑπὲρ πόντοιο λυγρὰς ὑπάλυξαν ἀέλλας.

Ag. 676,

> εἰ δ' οὖν τις ἀκτὶς ἡλίου νιν ἱστορεῖ
> καὶ ζῶντα καὶ βλέποντα μηχαναῖς Διὸς
> οὔπω θέλοντος ἐξαναλῶσαι γένος,
> ἐλπίς τις αὐτὸν πρὸς δόμους ἥξειν πάλιν.

(Compare Od. iv. 495, *πολλοὶ μὲν γὰρ τῶν γε δάμεν, πολλοὶ δὲ λίποντο.*)

Aeschylus does not expressly mention the rocks off the Eu-

---

[3] The mention of heavy *rain* (or spray) in sinking an undecked ship (Thuc. i. 10) is remarkable, though it must be regarded as a poetical hyperbole.

boean headland Caphareus, but *αἱ Καφήρειαι ἄκραι*, Eur. Troad. 90, *πέτραι Καφηρίδες*, Hel. 1130, Euboïcae cautes ultorque Caphareus, Virg. Aen. xi. 260, and, Saxa triumphales fregere Capharea puppes, Propert. iv. 7, 39, should be compared with Q. vi. 524; xiv. 362, 469, 487, 572.

On the other hand, the description of captured Troy and the misery of the inhabitants, in Ag. 315 seqq., only generally resembles Q. xiii. 80—144, unless indeed we identify ver. 124,

ἄλλοι δ' ἀμφ' ἄλλοισιν ἀπέπνεον,

with Ag. 317,

οἱ μὲν γὰρ ἀμφὶ σώμασιν πεπτωκότες
ἀνδρῶν κασιγνήτων τε καὶ φυταλμίων
παῖδες γερόντων,

which has some resemblance also to ver. 120,

ὀλλυμένοισιν ἀρηγέμεναι μεμαυῖαι
ἀνδράσιν ἢ τεκέεσσιν.

But that Euripides in the Hecuba seems to have followed the account in Q. S., I shall show further on.

The punishment of Cassandra for deceiving Apollo, viz. that she should not be believed even when she foretold the truth, Ag. 1212,

ἔπειθον οὐδέν' οὐδὲν, ὡς τάδ' ἤμπλακον,

alluded to also in Virg. Aen. ii. 246, iii. 187, Prop. iv. 12 (13) 61, is found in Q. xii. 526,

Κασσάνδρη, τῆς οὔποτ' ἔπος γένετ' ἀκράαντον,
ἀλλ' ἄρ' ἐτήτυμον ἔσκεν, ἀκούετο δ' ἔκ τινος αἴσης
ὡς ἀνεμώλιον αἰέν, ἵν' ἄλγεα Τρωσὶ γένηται.

The triumphant return of the Greeks with paeans of joy and boasts of their prowess is found in both authors, and, of course, it is absurd to suppose such frequent resemblances are accidental. *The Homer of Aeschylus was, beyond all question, the "Cyclic" Homer so largely preserved to us by Quintus Smyrnaeus.*

Q. xiv. 117 (compared with Il. xxii. 393),

ἠνύσαμεν πολέμοιο μακροῦ τέλος, ἠράμεθ' εὐρὺ
κῦδος ὁμῶς δηΐοισι μέγα πτολίεθρον ἑλόντες.

Ag. 575,

ὡς κομπάσαι τῷδ' εἰκὸς ἡλίου φάει
ὑπὲρ θαλάσσης καὶ χθονὸς ποτωμένοις,

Τροίαν ἑλόντες δήποτ' Ἀργείων στόλος
θεοῖς λάφυρα ταῦτα τοῖς καθ' Ἑλλάδα
δόμοις ἐπασσάλευσαν ἀρχαῖον γάνος.

In Ag. 357,

ἧτ' ἐπὶ Τροίας πύργοις ἔβαλες
στεγανὸν δίκτυον, ὡς μήτε μέγαν
μήτ' οὖν νεαρῶν τιν' ὑπερτελέσαι,

and *ib.* 822,

ἐπείπερ καὶ πάγας ὑπερκότους
ἐφραξάμεσθα,

the metaphor from a stake-net ἀρκύστατα, (*ib.* 1375) closely resembles Q. xiii. 493,

ὡς Τρῶες κτείνοντο κατὰ πτόλιν· οὐδέ τις αὐτοὺς
ῥύετ' ἐπουρανίων· περὶ γὰρ λίνα πάντοθε Μοῖραι
μακρὰ περιστήσαντο, τά περ βροτὸς οὔτις ἀλύξει.

The reluctance of Ulysses to join the expedition to Troy is also found in both poets.

Q. v. 121, where Ajax says to him,

ἠὲ τόδ' ἐξελάθου, ὅτ' ἐς Ἰλίου ἱερὸν ἄστυ
ἐλθεμέναι ἀλέεινες ἅμ' ἀγρομένοισιν Ἀχαιοῖς,
καί σε καταπτώσσοντα καὶ οὐκ ἐθέλοντ' ἐφέπεσθαι
ἤγαγον Ἀτρεΐδαι.

Ag. 841,

μόνος δ' Ὀδυσσεύς, ὅσπερ οὐχ ἑκὼν ἔπλει,
ζευχθεὶς ἕτοιμος ἦν ἐμοὶ σειραφόρος.

Soph. Phil. 1025,

καίτοι σὺ μὲν κλοπῇ τε κἀνάγκῃ ζυγεὶς ἔπλεις ἅμ' αὐτοῖς.

The grief of the Greeks remembering their friends slain in war, Ag. 422,

οὓς μὲν γάρ τις ἔπεμψεν
οἶδεν, ἀντὶ δὲ φωτῶν
τεύχη καὶ σποδὸς εἰς ἑκάστου δόμους ἀφικνεῖται,

closely resembles Q. xiv. 407,

οἱ δ' ἀνὰ θυμὸν
καίπερ ἰαινόμενοι κταμένων μνησθέντες ἑταίρων
ἀργαλέως ἀκάχοντο.

The advice given by Prometheus, not to let Thetis marry with a god, lest her progeny, *i.e.* Achilles, should prove stronger than Zeus himself, was clearly an "Homeric" story, probably in the

"Cypria."[4] We have it in Prom. v. 764—70, and 930, Pind. Isthm. vii. 28 seqq., Q. v. 338,

> αἳ δὲ μέγα σκύζοντο Προμηθέϊ μητιόεντι,
> μνώμεναι ὡς κείνοιο θεοπροπίῃσι Κρονίων
> δῶκε Θέτιν Πηλῆϊ, καὶ οὐκ ἐθέλουσαν ἄγεσθαι.

The madness and suicide of Ajax (another subject only just touched upon in Od. xi. 545) is described at length in the fifth book of Q. Smyrnaeus; and his account is identical with that of Sophocles in the *Ajax*.[5] One of the few passages in that play that can with any probability be referred to the Iliad, viz. 1276, where Ajax is said to have rescued the Grecian fleet from being destroyed by fire,[6] and to have withstood the attack of Hector,

> ἀμφὶ μὲν νεῶν
> ἄκροισιν ἤδη ναυτικοῖς ἑδωλίοις
> πυρὸς φλέγοντος, ἐς δὲ ναυτικὰ σκάφη
> πηδῶντος ἄρδην Ἕκτορος τάφρων ὕπερ,

should perhaps rather be compared with Q. v. 215,

> ἐγὼ δ' ὑπ' ἀταρβέϊ θυμῷ
> ἔστην καὶ πυρὸς ἄντα καὶ Ἕκτορος, ὅς μοι ὕπεικε
> πάντῃ ἐν ὑσμίνῃ.

---

[4] One of the most famous stories in antiquity, often alluded to by the tragics, more than once in the Iliad, also by Pindar and the early vase-painters, and in Q. v. 75—9, was the marriage of Peleus with Thetis. Her transformations (*i.e.* the changing colours of the sea) evidently give rise to the much later description of Proteus in the fourth book of the Odyssey. In Q. iii. 619, Thetis in her lamentation for her dead son, recalls this event; ἀλλ' ὅτὲ μὲν ζαὴς ἄνεμος πέλον, ἄλλοτε δ' ὕδωρ, ἄλλοτε δ' οἰωνῷ ἐναλίγκιος ἢ πυρὸς ὁρμῇ. With which compare Virg. Georg. iv. 407—10.

[5] Mr. Palmer, in his recent edition of the Ajax (Appendix, p. 125), acknowledges that I have established the identity of the descriptions in Sophocles and Q. Smyrnaeus. And, like a logical reasoner, he concludes, "this remarkable similarity of ideas between the two writers cannot, I think, be accounted for on any other theory than that there were poems relating to the madness and suicide of Ajax extant in the time of Sophocles, which have been handed down to our times, somewhat altered perhaps and re-arranged, in that epic poem which goes by the name of Quintus Smyrnaeus." But Sophocles knew nothing about "Cyclic poets." What he followed carried the authority of "Homer."

[6] In Il. xv. 730, it is said that Ajax successfully resisted all attempts to fire the fleet, ἔγχεϊ δ' αἰεὶ Τρῶας ἄμυνε νεῶν, ὅς τις φέροι ἀκάματον πῦρ. But see Il. xvi. 122, 294.

The madness diverted by Athena from the Atridae to the flocks and herds, Aj. 51,

> ἐγώ σφ' ἀπείργω, δυσφόρους ἐπ' ὄμμασι
> γνώμας βαλοῦσα, τῆς ἀνηκέστου χαρᾶς,
> καὶ πρός τε ποίμνας ἐκτρέπω σύμμικτά τε
> λείας ἄδαστα βουκόλων φρουρήματα,

is mentioned in Q. v. 360,

> καὶ τὰ μὲν ὣς ὥρμαινε, τὰ δὴ τάχα πάντα τέλεσσεν,
> εἰ μή οἱ Τριτωνὶς ἀάσχετον ἔμβαλε λύσσαν.—
> τοὔνεκα δὴ μεγάλοιο μένος Τελαμωνιάδαο
> τρέψεν ἀπ' Ἀργείων.

ib. 411,

> ὣς Αἴας μήλοισι μέγ' ἀσχαλόων ἐνόρουσεν,
> ἐλπόμενος Δαναοῖσι κακὰς ἐπὶ κῆρας ἰάλλειν.

His return to his senses, on finding what havoc he has committed, Aj. 305, Q. v. 456, and his grief in consequence; his suicide by the sword of Hector, Aj. 817, Q. v. 483; the lamentations of Teucer and Tecmessa, Aj. 895, 992 seqq., Q. v. 509, 521; the remorse of Ulysses for having been the cause of the suicide, Q. v. 571; and his expostulation with Agamemnon not to refuse the corpse burial, Aj. 1332: all these points of coincidence make it *certain* that it was not from our Homer that Sophocles drew his inspirations. Even the subject of the *Trachiniæ* is thus epitomised in Q. v. 644,

> ἢ οἷος ζώοντα μέλη πυρὶ δῶκε θέρεσθαι
> Ἡρακλέης Νέσσοιο δολοφροσύνῃσι χαλεφθεὶς,
> ὀππότ' ἔτλη μέγα ἔργον, ὅλη δ' ἀμφέστενεν Οἴτη
> ζωοῦ καιομένοιο.

Similarly the *Suttee* or self-immolation of Evadne on the pyre of her husband, Eur. Suppl. 990 seqq., Propert. i. 15, 21, is in Q. x. 481. There were many points in the "Homer" of antiquity, and several in the Iliad and Odyssey, in which *Thebaica* have been mixed up with *Troica*.

Euripides has given in the Troades, the Hecuba, the Andromache (not to add, in the Helena and Iphigenia at Aulis, which are taken from the *Cypria* and the *Νόστοι*), abundant proofs that *his* Homer was no other than that which Pindar, Aeschylus, and Sophocles possessed. The dream or vision that appeared to

Hecuba, the ghost of Achilles[7] demanding the sacrifice of one of the Trojan captives over his tomb, Hec. 94,

ἦλθ' ὑπὲρ ἄκρας τύμβου κορυφᾶς
φάντασμ' Ἀχιλέως·
ᾔτει δὲ γέρας τῶν πολυμόχθων
τινὰ Τρωιάδων,

is given in Q. xiv. 180, 214, 275, Polyxena being specially mentioned in 214. The detention of the Greek fleet till the sacrifice was performed, by causing a storm at sea, Hec. 113, Q. xiv. 216–9; the reproach of the Greeks for leaving his tomb unhonoured,[8] Q. *ib.* 220, Hec. 116; the harrowing details of the sacrifice by cutting the throat of the maid, Hec. 567, Q. *ib.* 314; the invocation of his father's spirit by Neoptolemus, to be propitious to the wished-for return, Q. *ib.* 308, 216, 327, Hec. 535,

πρευμενὴς δ' ἡμῖν γενοῦ,
λῦσαί τε πρύμνας καὶ χαλινωτήρια
νεῶν δὸς ἡμῖν, πρευμενοῦς τ' ἀπ' Ἰλίου
νόστου τυχόντας πάντας ἐς πάτραν μολεῖν,

the injunction to honour the body with funeral rites, Q. *ib.* 221, xiv. 325, Hec. 571; the transformation of Hecuba into the canine form,[9] Q. *ib.* 349, Hec. 1265; the advent of Odysseus as a spy to Troy, dressed as a beggar[1] who had been personally abused, Q. *ib.* 278, Hec. 240.

In Hec. 933 the Trojan wife is described as leaving her bed, scantily clad, to take refuge in the temple, on the first alarm of the capture of Troy,

---

[7] In a very early vase in the British Museum there is a curious representation of the ghost of Achilles rising near the Grecian fleet.

[8] It is easy to see in this propitiatory rite, as in all the attributes of Achilles, an ancient worship of the sun-god. His re-appearance in the east after leaving the earth in the west, is as clearly the "ghost," as the Ἀχιλλέως δρόμος was the haunt of the sun-god in the far east, Q. iii. 776, Eur. Androm. 1262.

[9] Juv. x. 271, Sed torva canino latravit victu quae post hunc vixerat uxor.

[1] See also Rhes. 711, ἔβα καὶ πάρος κατὰ πόλιν, ὕπαφρον ὄμμ' ἔχων, ῥακοδύτῳ στολᾷ πυκασθείς. Alluded to in Od. iv. 244, αὐτόν μιν πληγῇσιν ἀεικελίῃσι δαμάσσας, σπεῖρα κάκ' ἀμφ' ὤμοισι βαλών, οἰκῆϊ ἐοικώς, ἀνδρῶν δυσμενέων κατέδυ πόλιν. This, which is undoubtedly the older story, gave rise to the imitation or *replica* of it in Od. xvii. 200, where Ulysses goes from the homestead of Eumaeus dressed as a beggar.

λέχη δὲ φίλια μονόπεπλος
λιποῦσα Δωρὶς ὡς κόρα
σεμνὰν προσίζουσ'
οὐκ ἤνυσ' Ἄρτεμιν ἁ τλάμων.

Compare with this Q. xiii. 109,

ὣς ἄρα Τρωϊάδες μέγα κώκυον ἄλλοθεν ἄλλαι,
αἱ μὲν ἀνεγρόμεναι λεχέων ἄπο, ταὶ δ' ἐπὶ γαῖαν
θρώσκουσαι· τῇς δ' οὔτι μίτρης ἔτι μέμβλετο λυγρῇς,
ἀλλ' αὔτως ἀλάληντο περὶ μελέεσσι χιτῶνα
μοῦνον ἐφεσσάμεναι· ταὶ δ' οὐ φθάσαν οὔτε καλύπτρην
οὔτε βαθὺν μελέεσσιν ἑλεῖν πέπλον.

The destruction of the Greek fleet by a false beacon held up by Nauplius in revenge for the death of his son Palamede,[2] Hel. 767,

τὰ Ναυπλίου τ' Εὐβοικὰ πυρπολήματα,

alluded to by Propertius, v. 1, 115,

Nauplius ultores sub noctem porrigit ignes,

is found in Q. xiv. 612,

οἱ δ' ἐνὶ πέτρῃς
ἀξαντες πέρι νῆας διζυρῶς ἀπόλοντο
Ναυπλίου ἐννεσίῃσιν· ὁ γὰρ κοτέων μάλα παιδὸς, κ.τ.λ.

But the fullest accounts of the storm, as I have said, are given in the Agamemnon and the beginning of the Troades, both of which passages were taken from the same epics in the *Νόστοι* from which the allusions are evidently borrowed in Od. i. 12, and iv. 490 seqq., and probably those in Iliad vii. 460, xii. 16.

In Tro. 70, Athena expresses her resentment at the rape of Cassandra from her Palladium,

Α. οὐκ οἶσθ' ὑβρισθεῖσάν με καὶ ναοὺς ἐμούς;
Πο. οἶδ' ἡνίκ' Αἴας εἷλκε Κασάνδραν βίᾳ.

Compare with this Q. xiii. 420,

ἀλλ' οὐ μὰν οὐδ' αὐτὴ ἐΰφρων Τριτογένεια
πάμπαν ἄδακρυς ἔην, ἐπεί ῥά οἱ ἔνδοθι νηοῦ
Κασσάνδρην ᾔσχυνεν Ὀιλέος ὄβριμος υἱός.

---

[2] The death of Palamedes by the treachery of Ulysses is alluded to in Q. v. 198, ἀλλὰ καὶ ἀντιθέῳ Παλαμήδεϊ θῆκας ὄλεθρον. See Ar. Thesm. 770, 848.

ib. xiv. 420 and 436,

ἐπεί ῥά μοι ἔνδοθε νηοῦ
υἱὸς Ὀιλῆος μέγ' ἐνήλιτεν, οὐδ' ἐλέαιρε
Κασσάνδρην ὀρέγουσαν ἀκηδέας εἰς ἐμὲ χεῖρας.

In Tro. 80, the goddess borrows the thunder and lightning from Zeus,

ἐμοὶ δὲ δώσειν φησὶ πῦρ κεραύνιον,
βάλλειν Ἀχαιοὺς ναῦς τε πεμπράναι πυρί.

Q. xiv. 445,

ἀλλὰ καὶ ἔντεα πάντα, τά μοι πάρος ἦρα φέροντες
χερσὶν ὑπ' ἀκαμάτῃσιν ἐτεκτήναντο Κύκλωπες,
δώσω ἐελδομένῃ.

Compare further Aesch. Eum. 791, where Athena says,

καὶ κλῇδας οἶδα δωμάτων μόνη θεῶν,
ἐν ᾧ κεραυνός ἐστιν ἐσφραγισμένος.

In Tro. 88 and Q. xiv. 250, 507, the storm[3] is raised by Poseidon to gratify Athena. In Tro. 240—80, the allotment of the captive women, Cassandra, Andromache, Hecuba, is the same as in Q. xiv. 20,

Κασσάνδρην ἄγε δῖαν ἐυμμελίης Ἀγαμέμνων,
Ἀνδρομάχην δ' Ἀχιλῆος ἐὺς παῖς, αὐτὰρ Ὀδυσσεὺς
εἷλκε βίῃ Ἑκάβην.

The frenzied act of Cassandra in coming forth with a lighted torch, Tro. 298, 308, 344, is also in Q. xii. 568,

τοὔνεκα πεύκης
αἰθομένης ἔτι δαλὸν ἀπ' ἐσχαρεῶνος ἑλοῦσα
ἔσσυτο μαιμώωσ'.

But the most remarkable points of coincidence are in the description of bringing the wooden horse into Troy.

Q. xii. 436,

μέγα δ' ἤπυε λαὸς
ἀλλήλοις ἐπικεκλομένων.

Tro. 522,

ἀνὰ δ' ἐβόασεν λεὼς
Τρῳάδος ἀπὸ πέτρας σταθείς,
ἴτ', ὦ πεπαυμένοι πόνων,
τόδ' ἱερὸν ἀνάγετε ξόανον
Ἰλιάδι διογενεῖ κόρᾳ.

---

[3] This must be distinguished from the storm raised by the anger of Achilles to detain the fleet at Troy, as mentioned above.

(Q. xii. 377, *Κάλχαντος δ' ἰότητι δαΐφρονι Τριτογενείῃ ἵππον ἐτεκτήναντο.*)

The making of the horse from pine-wood, Tro. 533, Virg. Aen. ii. 258, Q. xii, 124,

οἱ δ' ἐλάτῃσιν ἐπιβρίσαντες ἀν' ὕλην
τάμνον δένδρεα μακρά,

and the comparison with the hull of a ship, Tro. 537, towed with ropes,

κλωστοῦ δ' ἀμφιβόλοις λίνοιο, ναὸς ὡσεὶ
σκάφος κελαινὸν εἰς ἕδρανα
λάϊνα δάπεδά τε φόνια πατρίδι
Παλλάδος θέσαν θεᾶς,

are again identical; Q. xii. 423,

ἀγειρόμενοι δ' ἅμα πάντες
σειρὴν ἀμφεβάλοντο θοῶς· περιμήκεϊ ἵππῳ
δησάμενοι καθύπερθεν.

ib. 428,

οἱ δ' ἅμα πάντες
εἷλκον ἐπιβρίσαντες ἀολλέες, ἠύτε νῆα
ἕλκωσιν μογέοντες ἔσω ἁλὸς ἠχηέσσης
αἰζηοί.

The advice given to the uxorious Menelaus, not to trust himself to slay his fair wife, Tro. 800, Androm. 629, Ar. Lysist. 155,

ὁ γῶν Μενέλαος τᾶς Ἑλένας τὰ μᾶλά πᾳ
γυμνᾶς παρενιδὼν ἐξέβαλ', οἴω, τὸ ξίφος,

exactly corresponds with Q. xiv. 390,

εἰ μή οἱ κατέρυξε βίην ἐρόεσσ' Ἀφροδίτη,
ἥ ῥά οἱ ἐκ χειρῶν ἔβαλε ξίφος.

In Tro. 955 Helen pleads that her residence with Paris was involuntary, and that she often tried to escape by letting herself down from the Trojan wall by a rope. In Q. xiii. 160 she says, in the same spirit, that she often tried to commit suicide by the noose or the sword. And this is precisely what the nurse says of Hermione in Androm. 811,

μόλις δέ νιν θέλουσαν ἀρτῆσαι δέρην
εἴργουσι φύλακες δμῶες, ἔκ τε δεξιᾶς
ξίφη καθαρπάζουσιν ἐξαιρούμενοι.

The resemblance seems too close to be accidental:

καί μ' ἄμοτον μεμαυῖαν ὀιζυρῶς ἀπολέσθαι
ἢ βρόχῳ ἀργαλέῳ ἢ καὶ ξίφεϊ στονόεντι,
εἶργον ἐνὶ μεγάροισι.

The destruction of the city by fire, Tro. 1320 seqq., is the same as in Q. xiii. 431. Compare

κόνις δ' ἴσα καπνῷ πτέρυγι πρὸς αἰθέρα,

and ἐκλύετε Περγάμων κτύπον, with

ἀζαλέη δὲ κόνις συνεμίσγετο καπνῷ,
ὦρτο δ' ἄρα κτύπος αἰνός.

The death of the infant Astyanax by being thrown from the Trojan wall, Troad. 725,

ῥῖψαι δὲ πύργων δεῖ σφε Τρωικῶν ἄπο,

Q. xiii. 251,

οἱ δὲ καὶ 'Αστυάνακτα βάλον Δαναοὶ ταχύπωλοι
πύργου ἀφ' ὑψηλοῖο,

is *alluded to* in Il. xxiv. 731—5, where Andromache is made to *foretell* her own captivity and the fate of her child. This, if ever there was one, is an *ex post facto* prophecy. The composition of the Iliad and the Odyssey, I repeat, is largely indebted to those very poems which we have been taught to regard as secondary and inferior.

Deiphobus, as the husband or paramour of Helen, is mentioned[4] in Tro. 960, Q. xiii. 355, where he is put to death as such by Menelaus.

The wealth given to Hermione by her father on her marriage with Neoptolemus,[5] Androm. 152,

Μενέλαος ἡμῖν ταῦτα δωρεῖται πατὴρ
πολλοῖς σὺν ἕδνοις,

is from Q. vi. 90,

δώσω οἱ παράκοιτιν ἐμὴν ἐρικυδέα κούρην
'Ερμιόνην, καὶ πολλὰ καὶ ὄλβια δῶρα σὺν αὐτῇ.

In the Philoctetes of Sophocles, Odysseus and Neoptolemus sail to Lemnos to bring away Philoctetes. In Q. S. ix. 335,

'Ατρεῖδαι προέηκαν ἐυκτιμένην ποτὶ Λῆμνον
Τυδέος ὄβριμον υἷα μενεπτόλεμόν τ' 'Οδυσῆα.

But in Phil. 370, Odysseus and Diomede are combined in a pre-

---

[4] Alluded to as such in Od. iv. 276.
[5] Alluded to in Od. iv. 5.

tended mission mentioned by the *Ἔμπορος* as *ἐπ' ἄλλον ἄνδρα*. And in Q. vi. 64, these two envoys are sent to Scyros to bring Neoptolemus to Troy.

The arms of Achilles are adjudged to Ulysses by Trojan umpires in Q. S. v. 318 and Od. xi. 547, by the Greeks in Phil. 64.[6]

The necessity of obtaining the bow of Hercules from Philoctetes for capturing Troy is mentioned in Q. S. ix. 327,

> *οὐ γὰρ δὴ πέπρωτο δαμήμεναι Ἰλίου ἄστυ,*
> *πρίν γε Φιλοκτήταο βίην ἐς ὅμιλον Ἀχαιῶν*
> *ἐλθέμεναι, πολέμοιο δαήμονα δακρυόεντος.*

Phil. 68,

> *εἰ γὰρ τὰ τοῦδε τόξα μὴ ληφθήσεται,*
> *οὐκ ἔστι πέρσαι σοὶ τὸ Δαρδάνου πέδον,*

and *ib.* 611.

In Phil. 72 Ulysses reminds Neoptolemus that he did not sail with the first expedition. In Q. vi. 65 the intention of bringing him from Scyros is announced.

In Q. ix. 360 the ragged dress of Philoctetes is described, and his gaining a miserable livelihood by shooting birds and beasts with his arrows. The whole account is evidently identical with that in Phil. 165, *θηροβολοῦντα πτηνοῖς ἰοῖς σμυγερὸν σμυγερῶς*, and *ib.* 287, *γαστρὶ μὲν τὰ σύμφορα τόξον τόδ' ἐξεύρισκε τὰς ὑποπτέρους βάλλον πελείας*, compared with *ib.* 955; and in Ar. Ach. 424 the rags of Philoctetes are specially mentioned,

> *ἀλλ' ἦ Φιλοκτήτου τὰ τοῦ πτωχοῦ λέγεις;*

In Q. ix. 385 and Phil. 194, 270, the wound in the foot is attributed to the bite of a serpent at Chrysa, and Q. ix. 390, Phil. 325, the gory humour dropping from the wound is described.

In Q. vii. 292 and Phil. 243 the old Lycomedes of Scyros is mentioned as the grandsire of Neoptolemus. This, and many

---

[6] The verse *ἐλθόντι δοῦναι κυρίως αἰτουμένῳ* seems to me an interpolation. The *ὅπλων κρίσις* was one of the most famous episodes in the ancient "Homer," and it is given at length in Q. S. lib. v. Professor Jebb, in his Preface to the Ajax, p. vi., though he recognises the influence of the "Cyclic" poems on the subject of the play, still follows the generally received view, that they were only *supplementary* to the Iliad and the Odyssey.

other incidents in the same play, are expressly recorded as having been subjects of the *Cypria.*

In Q. iii. 62 and Phil. 335 we have the death of Achilles from an arrow sent by Apollo,

τοξευτὸς, ὡς λέγουσιν, ἐκ Φοίβου δαμείς.

In Q. ix. 55, Neoptolemus, on his arrival at Troy, laments that he has not seen his father Achilles unburied:

ὡς εἴθε ζωόν σε μετ' Ἀργείοισι κίχανον.—
νῦν δ' οὔτ' ἄρ' σύ γ' ἐσεῖδες ἐὸν τέκος, οὔτε σ' ἔγωγε
εἶδον ζωὸν ἐόντα λιλαιόμενός περ ἰδέσθαι.

Phil. 350,

μάλιστα μὲν δὴ τοῦ θανόντος ἱμέρῳ,
ὅπως ἴδοιμ' ἄθαπτον· οὐ γὰρ εἰδόμην,

(sc. ἔτι ζωὸν ὄντα, which must be supplied from the context.)

In Q. vii. 176, the Greeks both at Scyros and at Troy are struck with the resemblance of Neoptolemus to his father,

αἶψα δέ οἱ κίον ἄντα τεθηπότες, οὕνεχ' ὁρῶντο
θαρσαλέῳ Ἀχιλῆι δέμας περικαλλὲς ὁμοῖον,

and *ib.* 537,

οἱ δ' ἄρ' ἀμηχανίῃ βεβολημένοι ἔνδοθεν ἦτορ
Τρῶες ἔφαντ' Ἀχιλῆα πελώριον εἰσοράασθαι
αὐτὸν ὁμῶς τεύχεσσι.

In Phil. 356,

καί μ' εὐθὺς ἐν κύκλῳ στρατὸς
ἐκβάντα πᾶς ἠσπάζετ', ὀμνύντες βλέπειν
τὸν οὐκέτ' ὄντα ζῶντ' Ἀχιλλέα πάλιν.

Iu Q. iii. 217 it is Ajax who endeavours to rescue the body and the arms of Achilles.

The promise to cure Philoctetes of his wound in the Grecian camp, Phil. 1333,

καὶ τοῖν παρ' ἡμῖν ἐντυχὼν Ἀσκληπίδαιν
νόσου μαλαχθῇς τῆσδε,

is thus given in Q. ix. 410,

οἱ δέ ἑ θαρσύνεσκον, ἔφαντο δέ οἱ λυγρὸν ἕλκος
ἐξ ὀλοοῖο μόγοιο καὶ ἄλγεος ἰήσασθαι.

Propert. ii. 1, 59,

Tarda Philoctetae sanavit crura Machaon.

In Q. xiv. 630 the sufferings of Ulysses are predicted through

the anger of Poseidon and his jealousy of the Grecian ramparts as a protection against the Trojans. In Od. i. 20 and 70 this anger is attributed to the blinding of the Cyclops.

In Q. xiv. 437 the wrath of Athena for the rape of Cassandra is the cause of the disaster at sea off Euboea. There is an *allusion* to this in Od. i. 327 and iii. 135, 145. In Od. v. 108 it is simply said that the Greeks *ἐν νόστῳ Ἀθηναίην ἀλίτοντο.*

In Od. iii. 109—112, the deaths of Ajax, Antilochus and Achilles are alluded to,

> *ἔνθα μὲν Αἴας κεῖται ἀρήιος, ἔνθα δ' Ἀχιλλεύς,—*
> *ἔνθα δ' ἐμὸς φίλος υἱὸς—Ἀντίλοχος,*

all which events are given in detail by Q. Smyrnaeus. The valour of Ulysses in defending the body of Achilles (Q. iii. 320) is alluded to in Od. v. 309,

> *ἤματι τῷ, ὅτε μοι πλεῖστοι χαλκήρεα δοῦρα*
> *Τρῶες ἐπέρριψαν περὶ Πηλείωνι θανόντι.*

In the time of Aristotle the Iliad and the Odyssey had assumed that position of pre-eminence which could tolerate no rival. Now therefore the "Cypria," which we have seen were attributed to Homer in the age of the tragic poets, and the other poems on the *Troica* which were not either Iliad or Odyssey, were relegated to the authorship of inferior poets, to whom however an antiquity was ascribed which of itself shows they were not regarded as novel creations. This view enables us to appreciate at its true value a well-known passage of Aristotle in the Poetics, § 23. "Homer takes a *part* of the war, but introduces many incidents (*ἐπεισόδια*), while others take as their theme one hero or period or complex action, as the composer of the Cypria and the little Iliad; for which reason, while only one or two tragedies are composed respectively from the Iliad and the Odyssey, from the Cypria there are many, and from the little Iliad more than eight."

Of course, if my reasoning is right, then the explanation of an undoubted fact given by Aristotle is the wrong one.

WAS QUINTUS AN IMITATOR OF OUR HOMER?

HAVING proved by numerous quotations from the tragic poets that the *Posthomerica* of Quintus—*i.e.* his epitome from the Cyclus—was, in the main, the "Homer" with which they were familiar, I proceed to another important and interesting, though rather difficult inquiry. Do these epics follow the narratives of the Iliad and the Odyssey, or are they apparently independent of them?

If, as will be found to be the case, they contain some incidents that are the same, or nearly the same, closely combined with others that are quite different, then it seems the most reasonable inference that *both are alike compilations from the same older sources.* Though far removed in point of time, the authors of both followed a principle of selection suggested by particular motives into which we cannot and need not enquire. The following passage (Q. iv. 148, which is confirmed by two other narratives of the deeds of Achilles, Q. vii. 377–81, and xiv. 127–135) is extremely suggestive, as showing beyond all doubt that the tale of his exploits was *not* taken directly from the Iliad, which contains a partial and eclectic account of them.

(Nestor is relating to the Greeks at the funeral of Achilles the deeds of that hero.)

> δώδεχ' ὅπως διέπερσε κατὰ πλόον ἄστεα φωτῶν,
> ἕνδεκα δ' αὖ κατὰ γαῖαν ἀπείριτον, ὡς δ' ἐδάιξε
> Τήλεφον, ἠδὲ βίην ἐρικυδέος Ἠετίωνος
> Θήβης ἐν δαπέδοισι, ἰδ' ἀντίθεον Πολύδωρον,
> Καὶ Τρώιλον θηητὸν, ἀμύμονά τ' Ἀστεροπαῖον,
> αἵματι δ' ὡς ἐρύθηνεν ἄδην ποταμοῖο ῥέεθρα
> Ξάνθου, καὶ νεκύεσσιν ἀπειρεσίοισι κάλυψε
> πάντα ῥόον κελάδοντα, Λυκάονος ὁππότε θυμὸν
> νοσφίσατ' ἐκ μελέων ποταμοῦ σχεδὸν ἠχήεντος,
> Ἕκτορα θ' ὡς ἐδάμασσε, καὶ ὡς ἕλε Πενθεσίλειαν,
> ἠδὲ καὶ υἱέα δῖον ἐυθρόνου Ἠριγενείης.

Here, interpolated with well-known incidents from the Iliad,[1] we have the additional mention of Telephus, Cycnus, Troilus,[2] Penthesilea, and Memnon.

The very nature and theory of the epic Cyclus was to include the whole tale of the *Troica*, and apparently of the *Thebaica* also (from which, as I have elsewhere remarked, many passages have been borrowed in the compilation of the Iliad), from the cosmogony of the world, in a continuous narrative. Hence a certain consistency between the Iliad and other portions of the Cyclus was a necessity. But Quintus compiled from the general story of the Troica which passed as "Homer" even in his time, long after a distinction between Homer and the *scriptor Cyclicus*[3] was acknowledged by the learned. It was no part of his care to make his work harmonise with the particular accounts in the Iliad or the Odyssey, and hence the great literary value of his work.

But a still more striking and instructive instance of discrepancy from and yet resemblance to the text of the Iliad occurs in two passages describing the arms of Achilles (Q. v. 7—100, vii. 196—205). They are too long to quote here at length; but not a few of the details *e.g.* lions, leopards, bears, jackals, *ζῶα ἐοικότα κινυμένοισι* (Q. vii. 303), the Gorgons, the Mount of Virtue, the marriage of Peleus and Thetis, etc., are wholly distinct[4] from the Homeric account.

---

[1] ix. 328, *δώδεκα μὲν σὺν νηυσὶ πόλεις ἀλάπαξ' ἀνθρώπων, πεζὸς δ' ἕνδεκά φημι κατὰ Τροίην ἐρίβωλον.* See also Il. vi. 416, xxi. 140, 218, xxii. 46, xxiv. 257.

[2] Troilus and Telephus had not passed out of memory as Trojan heroes in Horace's time. See Carm. ii. 9, 16, Ep. ad Pison. 96. Throughout the Aeneid, but especially in the first part of it, Virgil follows the "Cyclics" more closely than he does Homer. The general matter of them, it is well known, survived even to the age of printing.

[3] Hor. Ep. ad Pis. 136. The *παραλειπόμενα* of the Troica occupied a position closely resembling the Apocrypha in the estimation of theologians.

[4] I have long felt, from internal evidences of the language, grave doubts if the famous "Shield of Achilles" in Il. xviii. can claim any great antiquity. Ancient authors are marvellously silent respecting it. There certainly was an older account in which the arms given by the gods to Peleus on his marriage were described (Eur. El. 442—477). Those arms, *ἅ οἱ θεοὶ οὐρανίωνες πατρὶ φίλῳ ἔπορον*, and which were taken by Hector from the body of Patroclus, to whom they had been lent (Il. xvii. 195), had been conveyed to Troy by the Nereids for Achilles across the Aegean (Elect.

The list of passages might be extended, did space allow, in which, so to speak, Homeric incidents are differently treated by Quintus. I will mention a few of the principal passages or episodes common to both; but the subject requires to be more fully worked out, pregnant with significance as it is.

The truce for the burning of the bodies, Il. vii. 381, Q. ix. 35. The funeral games at the pyre of Achilles, resembling but not identical with those at the funeral of Patroclus,[5] Il. xxiii., Q. iv., Virg. Aen. v., the destruction and levelling of the Grecian camp,[6] Il. vii. 460, xii. init., Q. xiv. 460, the carrying off of Aeneas from the fight by Aphrodite, Il. v. 318, Q. xi. 289; the *θεομαχία* in Il. xx. and Q. xii. 162; Dionysus in his alarm received by Thetis, Il. vi. 136, Q. ii. 438. The two incidents on which the tale of the Iliad may be said to turn, viz. the promise of Zeus to do honour to the son of Thetis (Il. i. 506, 524), and the anger of Achilles against Agamemnon, are both referred to, though quite casually, by Quintus, ix. 29,

ἐπεί νυ ἑ θυμὸς ἀνώγει
ἦρα φέρειν καὶ κῦδος ἐΰφρονι Νηρηΐνῃ.

---

442). To the second suit of armour, made by Hephaestos at the command of Thetis after the loss of the others, there may be an allusion in the posthumous play of Euripides, the Iph. Aul. 1071, where it is predicted that Achilles will *come to Troy* with his Myrmidons, clad in the armour made by Hephaestos and *presented to him by his mother*. A little consideration will show that there is here a confusion between the two shields, and will suggest, especially after a careful comparison of the so-called Hesiodic "Scutum Herculis," how many and varying were the accounts. That the story however is ancient in its outline may be inferred from its distinctly solar character. It was circular (like the eye of the Cyclops and the Table of King Arthur), and it bore, as all accounts agree, a representation upon it of the bright sun and stars, with the heaven and the circling sea.

The style of art in the Homeric shield is evidently late. Mr. Gladstone admits (*Homeric Synchronism*, p. 57) that "if we place the real Homer in an age which produced works of art such as he describes, he must be brought down to the age of Phidias, if even that will suffice." He argues, of course, that later art followed the imaginative conceptions of Homer, which seems to me a doubtful position.

[5] The order of the games is in Homer—(1) chariot-race, (2) pugilism, (3) wrestling, (4) foot-race, (5) javelin, (6) quoit, (7) bow. In Quintus—(1) foot-race, (2) wrestling, (3) pugilism, (4) bow, (5) quoit, (6) long leap, (7) javelin. In Virgil—(1) boat-race, (2) foot-race, (3) pugilism, (4) bow, (5) game of Troy.

[6] A legend evidently referring to the extensive silting on the coast of the Troad, pointed out by Dr. Schliemann in the account of his discoveries, "The Site of the Homeric Troy," 4to, 1875 (p. 5).

ib. xiv. 132,

ἦδ' ὅσ' Ἀχαιοὶ
μαρνάμενοι κατὰ μῆνιν Ἀχιλλέος ἔργα κάμοντο.

In some few cases the resemblance is very close; but even this leaves the question open between Quintus copying the Iliad, or the two poems being separate and independent compilations. The story of old Phoenix, as the nurse of Achilles, and the honours shown to him by Peleus, are nearly coincident; Il. ix. 490,

πολλάκι μοι κατέδευσας ἐνὶ στήθεσσι χιτῶνα,
οἴνου ἀποβλύζων ἐν νηπιέῃ ἀλεγεινῇ.

Q. iii. 475,

σὺ δ' ἐμοῖσι περὶ στέρνοισι γεγηθὼς
πολλάκι παππάζεσκες ἔτ' ἄκριτα χείλεσι βάζων,
καί μευ νηπιέῃσιν ἄδην ἐνὶ σῇσι δίηνας
στήθεά τ' ἠδὲ χιτῶνας.

In other episodes there is some marked discrepancy. In Il. viii. 133, Diomede is stopped by a flash of lightning falling before his horses: in Q. xii. 96, this is narrated of Neoptolemus and Philoctetes. In Q. vii. 444, the arms of Socus are presented by Ulysses to Diomede, whereas in Il. xi. 449, Socus is slain by Ulysses, but not despoiled, Ulysses himself having been wounded by Socus, *ib.* 439. The legend (a favourite one with the vase-painters) of Memnon's corpse borne by the winds (Q. ii. 553, 585) is evidently another version, and probably the older one, of Sarpedon[7] borne by Ὕπνος and Θάνατος in Il. xvi. 454.

In Od. xi. 520, we read that the son of Achilles

τὸν Τηλεφίδην κατενήρατο χαλκῷ,
ἥρω' Εὐρύπυλον.

In Q. vii. 324 and 630, and xiv. 137, we have the full account of the fight between them and the death of Eurypylus. This, like

[7] Memnon and Sarpedon appear in some mythical way to be connected with each other. To the lament of Eos (Aurora) over her son Memnon, Q. ii. 609, and that of Thetis over Achilles, Q. iii. 608, Ovid refers, Amor. iii. 9, 1, "Memnona si mater, mater ploravit Achillem, Et tangunt magnas tristia fata deas." Propert. iii. 18, 15, "Cui maiora senis Tithoni gaudia vivi, Quam gravis amisso Memnone luctus erat." The antiquity of the legend is again shown by its distinctly solar character. Aurora threatens to withdraw from giving light to the heavens, and to hide herself in the nether world, Q. ii. 610, with which compare the threat of Helios, Od. xii. 383, δύσομαι εἰς Ἀίδαο, καὶ ἐν νεκύεσσι φαείνω.

the brief allusion to Memnon in Od. iv. 188, is clearly *later* as given in the Odyssey. Another example is the mention of the Muses as present at the funeral of Achilles, in Od. xxiv. 60, the older account[8] being that in Q. iii. 594.

A third instance is the escape of Ajax by swimming, in Od. iv. 500, Q. xiv. 548 seqq. In both accounts he is just reaching the Gyrean Rocks, when Poseidon, enraged at his proud boast that he would escape, even if all the gods were against him, struck the rock with his trident and threw it into the sea. The two accounts, which for brevity's sake I omit, are well worthy of comparison, being exactly the same though expressed in quite different words.

The description of Thersites in Il. ii. 212 seqq., where several words occur which are evidently not of an archaic type,[9] compared with the account preserved by Q. i. 722 seqq., from which it passed into Soph. Phil. 442, is another example of a common theme differently treated or applied. In Quintus, Thersites abuses Achilles for his remorse over the dead Penthesilea; in the Iliad, he abuses Agamemnon for caring about Briseis. The point of the taunt is the same. In both he is struck, but in Quintus he is slain, by Ulysses for his insolence.

So, too, the ransom of Hector's body, which gave rise to the *Ἕκτορος λύτρα* of Aeschylus (a play that had a different treatment from the Iliad, lib. xxiv.) is alluded to by Priam himself to Neoptolemus, in Q. xiii. 233,

> *ὁππότ' ἄποινα περὶ κταμένοιο φέρεσκον*
> *Ἕκτορος, ὃν μοι ἔπεφνε πατὴρ τεός.*

The love of Ares and Aphrodite, Od. viii. 267, is evidently an episode interpolated from earlier poems, of a nature less pure, perhaps, than the general tenor of the Homerica and Posthomerica. We have a reference to it in Q. xiv. 47—53.

The prophecy of Calchas about the ten-year siege, Il. ii. 322—9, probably adapted from the "Cypria," is referred to in Q. viii. 475.

---

[8] *Nine* Muses, as mentioned in the Odyssey, is a later figment.

[9] *E.g.* *συνοχωκότε*, ii. 218. This word, like *δεδουπότος*, Il. xxiii. 679, and some others, is found in the later epic authors—an offspring, I have no doubt, of epic development. Q. vii. 301, *δέος δ' ἕλε πάντας* Ἀχαιοὺς, *τείχεος ὡς ἤδη συνοχωκότος ἐν κονίῃσιν.*

The well-known allegory of the *Λιταὶ* in Il. ix. 502 is differently given in Q. x. 300. The surrender of Helen (the *Ἑλένης ἀπαίτησις* of Tragedy), in Il. vii. 347 proposed by Antenor,[1] in Q. ii. 55 by Polydamas, and in both poems (Il. vii. 362, Q. ii. 96) rejected by Paris, again points to independent compilation. And the same probably, not either direct copying or deliberate variation from the Iliad, will explain many minor differences of detail. Compare, for instance, Il. xix. 301,

> ἐπὶ δὲ στενάχοντο γυναῖκες,
> Πάτροκλον πρόφασιν, σφῶν δ' αὐτῶν κήδε' ἑκάστη,

with Q. x. 406,

> ὣς ἔφατ' οὔ τι γοῶσα πόσιν τόσον, ὁππόσον αὐτῆς
> μύρετ' ἀλιτροσύνης μεμνημένη,

and Il. ix. 265—70,

> αἴθωνας δὲ λέβητας ἐείκοσι, δώδεκα δ' ἵππους
> πηγοὺς, ἀθλοφόρους, οἳ ἀέθλια ποσσὶν ἄροντο,—
> δώσω δ' ἑπτὰ γυναῖκας κ.τ.λ.

Q. ix. 512,

> νῦν δὲ λάβ' ἑπτὰ γυναῖκας ἐείκοσί τ' ὠκέας ἵππους
> ἀθλοφόρους, τρίποδάς τε δυώδεκα.

The fact indeed is sufficiently evident, not that everything was copied, imitated, modified from the Iliad, but that there were, in the vast body of orally recited epics in and before the age of Pericles,[2] certain popular themes and episodes which were almost indefinitely varied, each rhapsode, we may fairly suppose, trying to surpass his rivals in the art in novelty or interest. Such themes were—

1. Descriptions of shields, armour, and generally of works of art, *e.g.* the shields in Il. xviii., in Q. v. 7, vi. 200 seqq., vii. 200, the "Scutum" attributed to Hesiod.

2. Descriptions of heirlooms or hereditary possessions, as the

---

[1] In Q. xiii. 293, the house of Antenor is spared by the Greeks in sacking Troy, because he had entertained Menelaus and Ulysses on their embassy to demand Helen (Il. iii. 205). This explains Virg. Aen. i. 242, "Antenor—mediis elapsus Achivis." The story was known to Herodotus (ii. 118), in whose time a literary distinction was beginning to be made between the Cypria and the Iliad.

[2] When Homer became a *written* literature in the age of Plato, rhapsodists of course speak of knowing the Iliad or the Odyssey by heart.

sceptre in Il. ii. 100, the cap given to Ulysses in Il. x. 261, the goblet in which Priam drank the health of his guest Memnon in Q. ii. 140, the bowls given as a prize by Thetis, Q. iv. 382, that presented to Telemachus by Menelaus, Od. iv. 615, the arms of Areïthöus in Il. vii. 148, &c.

3. Funeral ceremonies[3] and contests of skill or prowess, *e.g.* those in honour of Patroclus and Hector in the Iliad, of Achilles in Od. xxiv., and Q. iii. and iv., those in the court of Alcinous, Od. viii. 110 seqq.

4. Lamentations of women over a dead husband or son, as those of Andromache and Briseis, Hecuba and Helen in the Iliad, of Briseis and Thetis in Q. iii. 560, 608, of Eos in Q. ii. 609.

5. Pedigrees, as of Glaucus in Il. vi. 150, of Aeneas in Il. xx. 213.

6. Contests between heroes, which must have been almost indefinitely varied, since they were, from the nature of the case, the easiest to alter and enlarge, and the least likely to remain always the same.[4]

7. Contests for the possession of a corpse, like the fight over the slain Achilles in Q. iii. 192—387, that over Patroclus in Il. xvii., and many other instances.

To recapitulate: I think it is altogether a gratuitous supposition to maintain, without a particle of evidence, that the Iliad is the sole source and origin of the idea, and that all other accounts are copies of and deviations from the accounts in the Iliad. I have elsewhere remarked, that the Epic was a language in itself, and that not a dead one, merely copied or modified from the Iliad, but a living dialect up to quite a late period, capable, in the hands of skilful rhapsodists, of almost indefinite expansion and modification. Those who have come to understand and realise this important truth, are not so easily deceived by appear-

---

[3] The invocation of the winds to burn the pyre, occurs Il. xxiii. 197, Q. iii. 700, Propert. v. 7, 31, "Cur ventos non ipse rogis, ingrate, petisti? Cur nardo flammæ non oluere meæ?"

[4] Some one feature, *e.g.* the death of the hero by supernatural intervention (usually of Apollo) is commonly preserved, because it tends to magnify his prowess, and to show the impossibility of conquering him by merely mortal valour. See Il. xvi. 788, Q. iii. 62. Soph. Phil. 335.

ances of archaism, as the maintainers of the antiquity of the Iliad[5] appear generally to have been, in spite of the fact that so large a portion of his vocabulary is the Ionic of the age of Herodotus, and much of the diction, as I have elsewhere shown, is quite of a late type. I contend further that *it cannot be proved that the tragic poets knew our Iliad or Odyssey as we have them.* They had the same stories in the main, but they took their accounts from the older epics from which our Homer was compiled in an age (about that of Plato, or not long before)[6] when a literary taste had superseded a popular curiosity, and a fixed or written "Homer" was required to take the place of a fluctuating and oral ballad poetry.

Rightly considered then, the resemblances between Homer and Quintus are proofs, not that Quintus "followed Homer," which is an easy but wholly inadequate explanation, but that *both are made up from the epics which Pindar and the tragics had,* with variations indeed, because they were not yet fixed as written poems, but in the main the same.

It is to be hoped that in due time, and when the whole argument has been well considered, the dreams about Solon and Peisistratus and their MS. of Homer[7] will vanish into thin air, and not return to haunt us again. But, of course, we must not expect that a new view, so opposed to tradition and to strong educational prejudice, will make its way rapidly even among scholars.

---

[5] I mean, of course, in its present form, composition, and plan. That the general *matter* of the Iliad is ancient I have never thought of denying.

[6] I am glad to be able to cite in favour of my views—little attention as they have attracted in this country—the expressed convictions of Dr. John Oberdick, Director of the Imperial Gymnasium at Münster, Westphalia. He thus writes (*De Stasimo Primo Sept. adv. Theb.*, Münster, 1878, p. 9), "Confisus iis quae ipse studiis meis assecutus sum, non dabito F. A. Paleio assentiri qui Homeri carmina quae nunc feruntur nisi Platonis aetate orta non esse docuit." "Qua de re" (he adds) "alio loco accuratius agam."

[7] Grote, Hist. Vol. ii. p. 144. "The first positive ground which authorises us to presume the existence of a MS. of Homer, is the famous ordinance of Solon with regard to the rhapsodes at the Panathenæa; but for what length of time, previously, MSS. had existed, we are unable to say." K. O. Müller, Hist. Gr. Lat. p. 64, "From a close comparison of the extracts and fragments of these (the Cyclic) poems, which we still possess, it is evident that their authors had before them *copies of the Iliad and Odyssey in their complete form.*"

We shall still see repeated in histories, notes and school books,[8] the assertion that our Homer was the source and centre of all Grecian literature; that he cannot possibly be placed later than the time of Peisistratus, and may be very much earlier. They will continue to call the "Cyclic" poems mere expansions and continuations of the Iliad and Odyssey,[9] though both of these latter epics were largely made up, like the Greek tragedies, from the former. Yet it is equally certain, that when a few candid and thoughtful scholars are fully convinced (as I know of several who now are), that my views in the main are true, and my arguments, as a whole, *unanswerable*, those views will ultimately make their way, and the difficulties felt in accepting them will disappear.

---

[8] Since writing the above, Mr. Jebb has published his Manual of Greek Literature, in which he repeats the popular view, that the Iliad and Odyssey date 850 B.C., if not earlier.

[9] K. O. Müller, Hist. Gr. Lit. chap. vi. "Homer's poems, as they became the foundation of all Grecian literature, are likewise the central point of the epic poetry of Greece. All that was most excellent in this line originated from them, and was connected with them in the way of completion or continuation." Welcker too thought that the (*i.e.* our) Homeric poems were recognised and presupposed by the epics of the Cyclus, and that these were either introductory or supplemental to them, and served either as a commencement or a continuation. He, with others, had a theory about the true Homer being a sort of sacred ground, on which minor poets feared to tread.

*** An edition of Quintus Smyrnaeus in the *Teubner* Series (1853), by A. Koechly, may easily be procured by students who desire to make some acquaintance with this author. A MS. of the whole work, hitherto I think uncollated, exists in the library of Corpus Christi College, Cambridge,—a folio on paper, of late date, in the same volume with the Iliad and the Odyssey. The fault in Koechly's book, as it seems to me, is the view he has taken of the fragmentary character of the Posthomerica, and his habit of marking *lacunae* in numerous places where nothing is wanting either in sense or in syntax. The work seems to me quite complete as an epitome of events from the death of Hector to the final return of the heroes into Greece. It is taken up in continuity by the Odyssey, and so forms strictly a connecting link between the two great epics which we regard as the only genuine works of Homer,—albeit Thucydides attributed the Hymn to Apollo, and Aristotle even the Margites, to "Homer."

BY THE SAME AUTHOR.

HOMERUS PERICLIS AETATE QUINAM HABITUS SIT QUAERITUR.

[BELL AND SONS.]

Price 1*s.*

HOMERI QUAE NUNC EXSTANT AN RELIQUIS CYCLI CARMINIBUS ANTIQUIORA JURE HABITA SINT.

[F. NORGATE, 7, King Street, Covent Garden.]

Price 1*s.* 6*d.*

COMMENTARIUS IN SCHOLIA AESCHYLI MEDICEA.

[BELL AND SONS.]

Price 1*s.* 6*d.*

700

DE PROPRIETATIBUS QUIBUSDAM SERMONIS EURIPIDEI.

DISSERTATIO

INAUGURALIS PHILOLOGICA

QUAM

AD SUMMOS IN PHILOSOPHIA HONORES

AB

AMPLISSIMO PHILOSOPHORUM ORDINE

IN

ACADEMIA FREDERICIANA HALENSI

CUM VITEBERGENSI CONSOCIATA

RITE IMPETRANDOS SCRIPSIT

CAROLUS RIECK

NEOSTRELITZIENSIS.

HALIS SAXONUM

MDCCCLXXVII.

1877



Virorum in tragoedia graeca principum, Aeschyli, Sophoclis, Euripidis, si quis comparationem instituerit totumque artis tragicae decursum intento animo consideraverit, facile inveniet, Sophoclem, ut aetate medium tenet inter Aeschylum et Euripidem locum, ita etiam elocutione medium quoddam dicendi genus esse secutum. Itaque quum in sermonis Euripidei proprietates accuratius paullo inquirere coepissem, mox intellexi, haud ita magnum et grave intercedere discrimen inter Sophoclem et Euripidem, ut qui sint aetate suppares multasque eodem tempore certatim fabulas docuerint, leviores autem, quae sane multae deprehendantur, dictionis discrepantias non temporibus aut artis praeceptis apud alterum magis expolitis tribuendas esse, sed peculiari utriusque poetae ingenio et indoli deberi. Contra Aeschylus, quum eodem fere anno mortuus sit, quo primum in arenam tragicam Euripides descendit, satis magno temporis intervallo ab illo distat eoque utitur dicendi genere, quod non tam elegantia quam granditate insigne mirum quantum abhorreat ab orationis Euripidei suavitate. Quod quidem recte perspexit Aristophanes, acerrimus profecto et prudentissimus iudex, qui quum Euripidis exemplo demonstrare vellet, quantopere recessissent suae aetatis poetae tragici a priscorum dignitate ac praestantia, non Sophoclem sed Aeschylum eum elegit, quem cum illo faceret altercantem. In Ranarum enim fabulae parte posteriore (inde a v. 830.) facit utrumque de palma poetica disceptantem et in ea, quae adversarius minus prudenter in tragoediis instituerat, verbis acerbissimis invehentem. Atque si Aristophanem sequimur, multa proprio ingenio in tractanda poesi scenica Euripides novavit: quae tamen magna ex parte non ad sermonem pertinent, sed aut in partium descriptione actionisque ordine aut in arte metrica versantur. Quae quamvis per se sint

gravia ad Euripidis et merita et vitia recte diiudicanda, quum non sint huius loci, iam missa faciamus et ad ea sola animadvertamus, quae sermonis Euripidei propria comicus dicit esse. Quaerentibus autem nobis duae ni fallor res occurrunt, quibus maximo opere Euripides valuit ad commutandum dicendi genus tragicum. Primum enim grandisonum, exaggeratum, saepe asperum Aeschyli sermonem ad vitae cotidianae usum deflexit et urbana quadam elegantia audientium animos delectavit; quod etsi per se summa laude dignum potest videri, tamen multum non potuit non detrahere de artis scenicae dignitate, praesertim quum studio populari abreptus interdum ad vulgus descendere et Melpomenen ad res minutas detrudere non vereretur. Tum vero, quod intellegebat, tragoediam de sublimitate sua deiectam et socco paene incedentem stare non posse, lumina dicendi avidius consectatus et intemperantius, fuco illam oratorio artificiose ad pristinam maiestatem revocare studuit.

Atque ut recte possimus diiudicare, quomodo de sermone tragico Euripides meruerit, quid tandem praestiterint ii, qui illum aetate praecurrentes ad poesin scenicam incubuerint, paucis opus est adumbremus. Semina igitur artis, quae iam pridem in Attica nata diu manserant inculta, ut tarde provenirent paullatimque pubescerent quum summa effectum rerum opportunitate, tum viris divino paene ingenio praeditis. Quamquam enim de inventione tragoediae multum saepe disputatum est, hoc sane constat, Thespin primum initia poesis scenicae, antea furori cuidam et insaniae permissa, in artis formam redegisse. Qui inferioris aetatis erat proximus, Phrynichus, quum magistri vestigia nimis premeret, si rem metricam exceperis, nihil novi videtur ad artem attulisse. Aeschylus demum is fuit, qui aliquanto longius progressus ad ipsam perfectionem tragoediae viam aperiret. Qui quum in illud tempus incideret, quo omnes Athenienses, victoriarum pulcherrimarum conscientia accensi, non solum ad totius Graeciae principatum concitato cursu contendebant, sed etiam quicquid erat magni et excelsi mira cum cupiditate amplectebantur, quanto maiore studio poeta divino numine afflatus pretis rebus minutis et cotidianis ad sublimia heroum facta

animum applicasse putandus est. Quare quum probe sciret, res magnas magna decere verba personasque severitatem prae se ferentes non posse uti verbis e vulgi ore petitis, consentaneum est, totam elocutionem Aeschyleam speciem praebere austeram et turgidam. Accedit quod loci melici, qui longiorem adhuc, quam par erat, ambitum obtinebant, propius aberant a dithyramborum natura et interdum verbis concepti non modo inusitatis, sed vel subobscuris. Itaque hoc praecipuum est, quod Aeschylo Euripides opprobratur, orationem illius esse ampullatam et dithyrambicam, quae pronuntiari sine pulmonum vexatione et anhelitu non possit; singula verba haud raro esse sesquipedalia, atroci quasi supercilio torva, audientibus plane ignota. Cfr. Ran. 924:

. . . . *ῥήματ' ἂν βόεια δώδεκ' εἶπεν ὀφρῦς ἔχοντα καὶ λόφους, δείν' ἄττα, μορμορωπά, ἄγνωστα τοῖς θεωμένοις κτλ.*

Idem autem omnes recentioris aetatis homines Graecos sensisse in audiendis Aeschyli verbis altissime exaggeratis et mirum quantum inflatis, epigramma testatur Antipatri (Jacob. del. epigr. IV, 55)

ὁ τραγικὸν φώνημα καὶ ὀφρυόεσσαν ἀοιδὴν
πυργώσας στιβαρῇ πρῶτος ἐν εὐεπίῃ
Αἴσχυλος Εὐφορίωνος Ἐλευσινίης ἑκὰς αἴης
κεῖται κυδαίνων σήματι Τρινακρίην·

Similia sunt etiam Dionis Chrysostomi (or. LII. pg. 267.) et Dionysii (*περὶ δεινότητος Δημ.* cp. 39 et *περὶ συνθέσεως ὀνομ.* cp. 22) iudicia, quae tamen exsuperat nimis severum illud Aristophanis (nub. v. 1370). — Neque solum talibus vocabulis sesquipedalibus poeta *κομποφακελλοῤῥήμων* (ran. 839) sublime captabat dicendi genus, sed gaudebat etiam intermixtis vocibus peregrinis apud Atticos numquam antea auditis. Praeter ea enim, quae passim apud omnes poetas tragicos inveniuntur dorismi et ionismi vestigia, teste Athenaeo (lib. IX. pg. 402) in fabulis, quas in Sicilia conscripserat, hic illic dorismi Siculi exempla recurrebant. Adde periodos saepius in immensum paene excurrentes, anacolutha et asyndeta in tam abrupto et, ut ita dicam, praecipiti dicendi genere frequentissima, pleonasmos denique ab austera illa dictione,

quae verborum ac propositionum concinnitati minime consulit, non alienos. — Talem igitur tragoediam ab Aeschylo Euripides acceperat (nam quum eodem anno, quo ille defunctus est, ipse iam fabulas docere coepisset, suo iure ab Aeschylo, non a Sophocle sese accepisse poterat affirmare). Quam quomodo ab horrida et incompta dictione ad urbani sermonis elegantiam traduxerit tumidumque genus dicendi in integram valetudinem ac sanitatem converterit, ipse expressis verbis apud Aristophanem exponit, quum de se praedicet (ran. v. 939):

ἀλλ' ὡς παρέλαβον τὴν τέχνην παρὰ σοῦ τὸ πρῶτον εὐθὺς
οἰδοῦσαν ὑπὸ κομπασμάτων καὶ ῥημάτων ἐπαχθῶν,
ἴσχνανα μὲν πρώτιστον αὐτὴν καὶ τὸ βάρος ἀφεῖλον
ἐπυλλίοις καὶ περιπάτοις καὶ τευτλίοισι λευκοῖς
χυλὸν διδοὺς στωμυλμάτων, ἀπὸ βιβλίων ἀπηθῶν·
εἶτ' ἀνέτρεφον μονῳδίαις, Κηφισοφῶντα μιγνύς κτλ.

Quae verba quid sibi velint optime, ni fallor, perspiciet, qui paucos Aeschyli versus comparaverit cum iis, qui ex Euripidis stilo provenerunt. Quantum enim a saltu distat planities, tantum abhorret alterius austeritas ab alterius rotunditate. Namque ut iam singula perlustremus ponderosa Aeschyli vocabula talia erant, ut nonnisi tragoediam decerent, Euripidis contra longe plurima suavitate quam gravitate insigniora adeoque tum universae poesi tum vel pedestris sermonis auctoribus opportuna. Quum Aeschylus, ingenii vi atque impetu abreptus, in verborum comprehensionibus conficiendis iusto longius nonnunquam progrediatur, tam sedatum et aequale est orationis Euripideae flumen, ut ad eloquentiae forensis et iudicialis similitudinem prope accedat. Porro Aeschylus, ut erat dithyrambico paene furore, singulis enuntiatis accurate nectendis parum operae navavit; immo, quia gaudebat inconcinna quadam verborum constructione in lyricis praesertim partibus creber erat asyndetis et anacoluthis. Quanto remissior Euripides, qui, etsi illis rebus in choricis non plane carebat, numquam in diverbiis ab elegantioris sermonis praeceptis aberrabat. Denique, ut breviter comprehendam, eam omnis sermo Euripideus prae se fert speciem, ut longissime recedens a concitato et grandisono illo priscae

tragoediae genere dicendi, aequabili et placido cursu ad pedestris orationis viciniam saepissime descendat. Iam non opus erat audientibus, animum in vitae cotidianae cogitationibus defixum ad superioris mundi contemplationem extollere; haec verba erant qualibus unusquisque in contionibus utebatur et iudiciis, omnibus nota, omnibus trita. Non mirum igitur, quod hoc genus dicendi quum aliis probatum est hominibus elegantioribus, tum ipsum Aristophanem invenit laudatorem, qui acerrimus poesis Euripideae aestimator ne ipse quidem veretur profiteri, non mediocres sese ex inimici elocutione fructus percepisse. Scholiasta enim Platonis (ad apolog. pg. 93) comici fragmentum nobis conservavit (cfr. frg. Arist. 397. Dindf.): *χρῶμαι γὰρ αὐτοῦ τοῦ στόματος τῷ στρογγύλῳ, τοὺς νοῦς δ' ἀγοραίους ἧττον ἢ 'κεῖνος ποιῶ.* Tragici autem minores, si ex fragmentis licet coniecturam facere, ut totis versibus exprimendis, sic etiam mutuando sermonis colore insignem Euripidis comprobant auctoritatem, etsi non plane possunt adspirare ad ipsius venustatem. Recte enim Archimelus (Jacobs. anthol. graec. II. pg. 63) hunc in modum iudicat de Euripidis imitatione:

Τὴν Εὐριπίδεω μήτ' ἔρχεο μήτ' ἐπιβάλλου
δύσβατον ἀνθρώποις οἶμον, ἀοιδοθέτα.
Λείη μὲν γὰρ ἰδεῖν καὶ ἐπίκροτος· εἰ δέ τις αὐτὴν
εἰςβαίνει χαλεποῦ τρηχυτέρη σκόλοπος.
Ἢν δὲ τὰ Μηδείης Αἰήτιδος ἄκρα χαράξῃς
ἀμνήμων κείσῃ νέρθεν· ἔα στεφάνους.

Conferendi sunt etiam de tota sermonis Euripidei indole Aristoteles (Rhet. III. 2. 5) Dionysius Halicarnassensis (censura vett. script. 11 et de compos. verb. c. 23 c. 26.) Longinus (cp. 40) alii.

Ille vero, quem modo depingere studui, sermo exsanguis paene et enervatus minime idoneus erat ad describendam vehementiorem affectuum vim. Itaque ne descisceret poeta a summis artis tragicae legibus atque institutis cogebatur, magnificum illum tragicae orationis apparatum ac splendida arcessere ornamenta, quibus quasi illuminaret simplicius dicendi genus et rursus affingeret tragoediae verborum quandam dignitatem. Atque si

quaerimus, quibus illud in rebus positum animadvertatur, tres potissimum invenio. Primum enim in verborum delectu et conformatione eo consilio versatus est, ut et formis dialecticis frequenter adhibitis colorem quendam vividum sermoni adderet, et verbis aut insolentia conspicuis aut plane novatis audientium animos teneret. Tum quod ad constructiones syntacticas attinet, avia et insolita miro studio consectatus est, quippe quae tritis magis idonea esse probe sciret ad animos hominum suorum admiratione imbuendos. Denique omnis generis fuco oratorio tragoediam de vera sublimitate deturbatam commenticia maiestate induere studuit; nam quae ornamenta apud Sophoclem incredibilem orationi et gravitatem addunt et venustatem, ea apud Euripidem propria sua vi usque adeo privata sunt tantaque cum intemperantia usurpantur, ut non multum absint ab inani verborum sonitu. — Quumque tria illa exemplis allatis longius persequi libelli angustiis prohibear, satis habeo de tertio, qui magis ad rhetoricen spectat loco accuratius ita disputare, ut primum disseram de allitteratione, tum de antithesi et oxymoro, post de pleonasmo, deinde de verborum iterationibus schetliasticis, denique de circumlocutionibus. Omnino autem, quum in talibus facile agnoscas institutionis sophisticae vestigia, quid valuerit Protagoras ad excolendum sermonem Euripideum vix poterit diiudicari (cfr. Bernhardy. in Ersch. et Grub. encycl. I. 39, pg. 143); attamen hoc licet pro certo affirmare, illud nimium figurarum rhetoricarum studium, quod multis locis exagitavit comicus, Prodici disciplinae deberi.

I. Qui animi quadam alacritate et incitatione rem agunt, saepissime solent vel simillimas vel prorsus easdem voces repetere. Quam quidem naturae legem quum recte perspexissent poetae veteres, verborum allitterationem et iterationem haud neglegendum putarunt artificium ad describendam incitatiorem mentis condicionem. Imprimis autem oratio Euripidea sonorum et litterarum similitudine luxuriatur, id quod satis apparebit ex iis quae iam allaturus sum exemplis. Similium vocabulorum, quamquam non de eadem stirpe deductorum allitterationem habes Or. 238 *ἕως ἐῶσι σ᾽εὖ φρονεῖν Ερίνυες.* Iph. A 651: *μακρὰ γὰρ ἡμῖν ἡ᾽πιοῦσ᾽ ἀπουσία*

κτλ. cfr. 1082. ibd. 1335: ὦ χαῖρε, πόλις, χαίρετε δ' ὑμεῖς πολλά, πολίτιδες. Hel. 1253. Troad. 484: κλύουσ' ἔκλαυσα. Iph. T. 367: ὑμνοῦσιν ὑμεναίοισιν. Aliquoties poeta de necessitudine quadam etymologica videtur cogitavisse; Or. 1635: Ζηνὸς γὰρ οὖσαν ζῆν νιν ἄφθιτον χρεών. Hec. 649: τὸν εὔροον Εὐρώταν. Phoen. 1131: γίγας ἐπ' ὤμοις γηγενής. cfr. ibd. 128 Eximia est suavitate locus Phoen. 535 seqq.:

κεῖνο κάλλιον, τέκνον
ἰσότητα τιμᾶν, ἣ φίλους ἀεὶ φίλοις
πόλεις τε πόλεσι συμμάχους τε συμμάχοις
συνδεῖ κτλ.

quo loco ex dimidia parte iam prorsus eorundem vocabulorum allitterationem habes. Adde Or. 742: οὐκ ἐκεῖνος, ἀλλ' ἐκείνη κεῖνον ἐνθάδ' ἤγαγεν. Ibd. 1587: ὁ μητροφόντης ἐπὶ φόνῳ πράσσει φόνον. Ibd. 277: πνεῦμ' ἀνεὶς ἐκ πνευμόνων. Ibd. 1579, Phoen. 82: (ὑπόσπονδον μολεῖν) ἔπεισα παιδὶ παῖδα. Bach. 905. 971. El. 1009. Hel. 1403. Heracl. 26. Or. 638. 1174. Nec rara est cumulatio adiectivorum cum ἀ privativo compositorum. Iph. T. 220: ἄγαμος ἄτεκνος ἄπολις ἄφιλος. Or. 310: ἀνάδελφος ἀπάτωρ ἄφιλος. Cfr. Soph. Antig. 843: ἄκλαυτος ἄφιλος ἀνυμέναιος. Iph. T. 694: ἐγὼ δὲ δυσσεβῆ καὶ δυστυχῆ. — Interdum autem non acquievit poeta in hoc simpliciore allitterationis genere, sed adsurgit oratio ad iusta ὁμοιοτέλευτα, quae suis locis ab Euripide non solum admissa, sed etiam de industria quaesita sunt. Or. 1128:

καὶ τόν γε μὴ σιγῶντ' ἀποκτείνειν χρεών.
Pyl.: εἶτ' αὐτὸ δηλοῖ τοὔργον οἷ τείνειν χρεών,

nisi forte hoc librario vitio est dandum. Iph. A. 1327:

τοῖσι δὲ λύπαν, τοῖσι δ' ἀνάγκαν
τοῖς δ' ἐξορμᾶν, τοῖς δὲ στέλλειν
τοῖσι δὲ μέλλειν. Cfr. Hel 198. —

Longe tamen frequentius est illud allitterationum genus, quo verbum aliquod eiusdem radicis substantivum sibi adsumit quarto casu (quam vulgo figuram etymologicam dicunt). Cuius de usu Euripideo Schirlitzius (de sermonis tragici per Eurip. incrementis. Halis Sax. 1863, pg. 13): „Etsi enim aperte,

inquit, graeci sermonis est, substantiva cum verbis eiusdem stirpis iungere, nescio tamen an paullo cupidius talia affectaverit pro sermonis indole Euripides; neque non sentis interdum Aristophaneos ἐπῶν γωνιασμούς; praeter vulgaria enim (vid. Lob. Paral. pg. 505 seq.) multa dixit nove.“ Recte profecto iudicavit vir doctus; enotavi enim circiter centum diversa huius figurae exempla, quae sine dubio multis possunt augeri. Exscribam, quae insolentiora aut plane nova sunt. Ion. 921: λοχεύματα σεμνὰ λοχεύεσθαι. Herc. f. 1305: βούλησιν βούλεσθαι. Andr. 653: πεσήματα πίπτειν δοριπετῆ. (δορυπετῆ φόνον πίνειν Cycl. 305 de tellure, quae necatorum sanguinem exsorbet.) Troad. 138: θάκους θάσσειν. Hel. 894: οὐκ εὐδαίμονα θᾶκον προςκαθίζειν. Herc. f. 1214: ἕδρας δυστήνους θάσσειν. Heracl. 55: ἕδραν καλὴν καθῆσθαι). Hel. 159: ἐσθλῶν ἀμοιβὰς ἀντιδωρεῖσθαι. Herc. f. 221: ὄμμ' ἐλεύθερον βλέπειν. Ibd. 1041: πικρὰν διώκειν ἤλυσιν. (Phoen. 844: πυκνὴν ἤλυσιν βαίνειν.) Herc. f. 1137: ἄθλια ἑρμηνεύματα ἐρωτᾶν. Bach. 8: φλόγα τύφεσθαι. Ibd. 557: θιάσους θυρσοφορεῖν (ex conj. Kirchhoffii.) — Non minus audacia sunt, quae accusativum vel dativum personae sibi adsciscunt, ut Iph. A. 1182: δεξόμεθα δέξιν, ἥν σε δέξασθαι χρεών. Bach. 955: κρύψει σὺ κρύψιν, ἥν σε κρυφθῆναι χρεών. Cfr. Hel. 1099, 1596. Hipp. 1237. Ion. 80. 1518. Saepe etiam ita res a poeta instituitur, ut altera tragoediae persona verbum pronuntiet, altera orationem cupide excipiens eiusdem radicis substantivum adiciat. Or. 1610: Or: πεῖθ' ἐς Ἀργείους μολὼν — Men.: πειθὼ τίν'; Bach 827: ἐγὼ στελῶ σε. — Penth.: τίνα στολήν; Ion. 536: τὸν συναντήσαντά μοι. — Ion.: τίνα συνάντησιν; cfr. Bach. 969. Hel. 1633. Iph. A. 1364. Or. 1581. —

Iam vero, quominus statim ad antithesin pergamus, unum obstat, quod quamquam longius abest a proposito, tamen hoc loco optime disputationi inseretur: dico pervulgatam in omni poesi graeca consuetudinem, qua utantur nominum propriorum etymologiis ad describendos hominum mores. Qua de re quum intelligenter, uti solet, iam Aristoteles disputaverit (Rhet. II. 23, 29) nunc permulta collegerunt Valckenarius

ad Phoen. 27 et 639. Köchly, ad Iph. Taur. 500. Schneidewinus ad Aiac. 430. Atque si ab initiis exempla repetere volumus, viam iam demonstravit Homerus; Od. τ. 408: *πολλοῖσιν γὰρ ἔγωγε ὀδυσσάμενος τόδ' ἱκάνω. . . . . ., τῷδ' Ὀδυσεὺς ὄνομ' ἔστω ἐπώνυμον.* Cfr. Jl. β. 758: *Πρόθοος θοὸς ἡγεμόνευεν.* Jl. ζ. 403, Od. ι. 460. Nec respuit Aeschylus, qui vel elegantissime hanc figuram usurpavit. Prom. 85: *ψευδωνύμως σε δαίμονες Προμηθέα καλοῦσιν· αὐτὸν γάρ σε δεῖ προμηθέως.* Ag. 667: *τίς ποτ' ὠνόμαζεν ὧδ' ἐς τὸ πᾶν ἐτητύμως — τὰν. . . . Ἑλέναν; ἐπεὶ πρεπόντως ἑλένανς, ἕλανδρος, ἑλέπτολις.* Cfr. ibd. 1044—49. (*Ἀπόλλων — ἀπόλλων.*) Prom. 851 (*Ἔπαφος*) Sept. 559, 639, 809. (*Πολυνείκης*); quamquam tenendum est, parce illum hoc artificiosum dicendi genus in usum suum convertisse. Eiusdem temperantiae laude floret Sophocles, cuius haec exempla collegi: Aiac. v. 430: *αἲ αἴ. τίς ἄν ποτ' ᾤετ' ὧδ' ἐπώνυμον τοὐμὸν ξυνοίσειν ὄνομα τοῖς ἐμοῖς κακοῖς; νῦν γὰρ πάρεστι καὶ δὶς αἰάζειν ἐμοὶ καὶ τρίς.* Oed. R. 70: *ἐς τὰ Πυθικά . . . . ὡς πύθοιθ' ὅτι κτλ.* Cfr. Oed. Col. 486 (*Εὐμενίδες*); Antig. 110 seq. (*Πολυνείκης*). Oed. R. 1036. Ai. 172. 608. Trach. 127. — Multo licentius ut saepe alias sic hoc quoque loco evagatum est ingenium Euripideum. Nec mirum; nam quum de industria affectaret faceta sermonis ornamenta, fieri non potuit, quin contortis et nimis argutis etymologiis interdum indulgeret: id quod fabulis perlustratis luce clarius apparebit. Quid enim? nonne nimis argutatur, qui Meleagrum (frg. 521 Nauck = frg. V. Math.) appellet. *Μελέαγρε, μελέαν γάρ ποτ' ἀγρεύεις ἄγραν?* Nec minus audacia sunt, quae de Zethi et Amphionis nominibus per etymologiam explicandis commentus est (frg. Antiop. I—II. *Ἀμφίων ὅτι Ἀ. ἐκλήθη παρὰ τὴν ἄμφοδον,* quae derivatio acerbam Aristophanis irrisionem experta est (apud Polluc. IX. 36. cfr. Valcken. diatrib. pg. 62c). Accedunt reliqua paullo minus insolentia velut de Pentheo (Bach. 367: *Π. δ' ὅπως μὴ πένθος εἰςοίσει δόμοις.* Ibd. 508.) de Ione (in fabula cognomine 831: *Ἴων ἰόντι δῆθεν ὅτι συνήντετο* cfr. 661, 800) de Polynice (Phoen. 636: *ἀληθῶς δ' ὄνομα*

Πολυνείκην πατὴρ ἔθετό σοι θείᾳ προνοίᾳ νεικέων ἐπώνυμον. cfr. 1494. Senec. Oedip. 815) de Apolline (frg. Phaeth. IV. v. 12: *ὥς μ᾽ ἀπώλεσας καὶ τόνδ᾽· ἀπόλλων δ᾽ ἐν βροτοῖς ὀρθῶς καλεῖ*) de Oedipo (Phoen. 26). Cfr. etiam Iph. Taur. 32. Iph. A. 321. 1457. Or. 1635. Suppl. 496

II. Sed ut iam ad propositum revertamur, altero loco disseramus de antithesi et oxymoro. Ac mirum quantum delectari Euripidem rebus contrariis cum ostentatione oppositis facile exspectaverit, qui memoria tenet, quae de poetae consilio supra exposuimus. Atque ut ab iis exordiar, quae minimam habent offensionem, affero Andr. 742: *σώφρων καθ᾽ ἡμᾶς, σώφρον᾽ ἀντιλήψεται, θυμούμενος δὲ τεύξεται θυμουμένων, ἔργοισι δ᾽ ἔργα διάδοχ᾽ ἀντιλήψεται.* Cfr. Hec. 809. 1189. Heracl. 554. Imprimis gaudet opposuisse *πράγματα* et *ἔργα, σῶμα* et *ὄνομα, γλῶσσαν* et *φρένα.* Hel. 286: *τοῖς πράγμασιν τέθνηκα, τοῖς δ᾽ ἔργοισιν οὔ.* Iph. T. 504: *τὸ σῶμα δύσεις τοὐμόν, οὐχὶ τοὔνομα.* Or. 390. 454. Hipp. 501. Hel. 601. Hipp. 612: *ἡ γλῶσσ᾽ ὀμώμοχ᾽, ἡ δὲ φρὴν ἀνώμοτος.* — Aliquanto insolentius opposite coniunguntur *εὖ κακῶς* simil. Iph. A. 378: *βούλομαι σ᾽ εἰπεῖν κακῶς εὖ.* Iph. T. 559: *ὡς εὖ κακὸν δίκαιον εἰςεπράξατο* (vid. annot. Köchl.) Iph. A. 466: *οὐ συνετὰ συνετῶς.* Proprium autem sermonis Euripidei acumen — numquam enim vel rarissime hoc deprehendas apud alios — in eo positum est, quod saepe poeta alicui personae ita aliquid attribuit, ut proximo verbo statim tollat (Or. 904: *Ἀργεῖος οὐκ Ἀργεῖος*); quod nimium captandae elegantiae studium in acerbam Aristophanis incurrit reprehensionem. Nam quum Eur. Alc. 521 ausus esset *ἔστιν τε κοὐκετ᾽ ἔστιν.* El. 391: *ὅ τε παρὼν ὅ τ᾽ οὐ παρών,* elusit comicus hanc subtiliorem disputandi rationem in Acharnensibus v. 395 seq.: ubi Dic.: *ἔνδον ἔστ᾽ Εὐριπίδης;*

Ceph.: *οὐκ ἔνδον ἔνδον ἐστίν, εἰ γνώμην ἔχεις.*
Dic.: *Πῶς ἔνδον, εἶτ᾽ οὐκ ἔνδον;* Ceph. *ὀρθῶς, ὦ γέρον.*
ὁ νοῦς μὲν ἔξω ξυλλέγων ἐπύλλια
οὐκ ἔνδον, αὐτὸς δ᾽ ἔνδον ἀναβάδην ποιεῖ
τραγῳδίαν. Dic. *ὦ τρις μακάρι᾽ Εὐριπίδη,*
ὅθ᾽ ὁ δοῦλος οὑτωσὶ σοφῶς ὑποκρίνεται.

Ex magna exemplorum copia pauca exscribo, reliqua numeris tantummodo significo. Hel. 138: τεθνᾶσι κοὐ τεθνᾶσι. Iph. Aul. 1139: ὁ νοῦς ὅδ' αὐτὸς νοῦν ἔχων οὐ τυγχάνει. Or. 613: ἑκοῦσαν οὐχ ἑκοῦσαν. Phoen. 272: πέποιθα μέντοι μητρὶ κοὐ πέποιθ' ἅμα. Ibd. 357: μῆτερ, φρονῶν εὖ κοὐ φρονῶν ἀφικόμην. Hec. 949: γάμος οὐ γάμος. Hel. 1131: τέρας οὐ τέρας. Phoen. 1499: σὰ δ' ἔρις οὐκ ἔρις. Soph. Oed. R. 1256: γυναῖκα τ' οὐ γυναῖκα. Adde Alc 141, 352. Bach. 332. El. 1092. 1230. Hec. 566. Hipp. 1034. Ion. 537. 1444. Iph. T. 512. 770. Or. 819. Phoen. 899. 1446. 1652. Troad. 1223. Ceterum conferendae sunt annotationes Köchlyi et Klotzii ad Iph. T. 512.

Iis autem quae modo posui exemplis iam de improviso ad illud dicendi genus disputatio delapsa est, quod oxymori nomine grammatici appellare solent. Consueverunt enim poetae in oratione acerbitatis plena id quod naturae suae repugnat ideoque atrox plerumque ac funestum est, ita exprimere, ut notioni substantivo expressae subiciant eiusdem radicis adiectivum cum ἀ privativo aut cum particula δυς compositum. Utrumque praeivit Homerus; Od. 18, 73: Ἶρος Ἄϊρος. Od. 23, 97: μῆτερ ἐμὴ δύςμητερ. Quem clarissimum antesignanum quum alii studiose secuti sunt poetae, tum certatim imitati triumviri tragici. Apud Aeschylum enim praeter ea quae Schmidt (de ubert. or. Soph. II. pag. 10. Strelitiae Novae 1862) congessit, leguntur haec: Ag. 1175: φροιμίοις δυςφροιμίοις. Eum. 263: πώματος δυςπότου. Prom. 269: θέαμα δυςθέατον. Prom. 544: χάρις ἄχαρις (cfr. Ag. 1510. Choeph. 40). Ag. 1101: νόμον ἄνομον. Ibd. 140: θυσίαν ἄδαιτον. Choeph. 312: ὦ πάτερ αἰνόπατερ. Ibd. 592: ἀπέρωτος ἔρως. Ag. 390: ἄτλητα τλᾶσα (cfr. Eur. Bach. 913: σπεύδοντα ἀσπούδαστα). — Sophoclea quum copiose ac diligenter exprompta exstent apud Schmidt. l. l. pg. 10 seq. praetermitto. Ex Euripideis autem fabulis vir doctus (l. l. pg. 10 seq.) haec affert: Hel. 363: ἔργα ἄνεργα. Ibd. 690: γάμον ἄγαμον, quod imitatus est poeta tragicus [Pacuvius in Iliona?] ap. Cic. de or. III. 58, 219: Quá tempestate Hélenam Paris innúptis iunxit núptiis. Hec. 612: νύμφην τ' ἄνυμφον παρθένον τ' ἀπάρθενον. Suppl. 32:

δεσμὸν δ' ἄδεσμον. Herc. f. 1133: ἀπόλεμον πόλεμον. Iph. T. 889: δι' ὅδους ἀνόδους. Ibd. 566: χάριν ἄχαριν. Hipp. 821: κατακονὰ ἄβιοτος βίου. Ibd. 1144 et Phoen. 1306: πότμον ἄποτμον (adde Iph. T. 863). Tro. 75: δύσνοστον νόστον [ubi tamen Kirchh. scripsit δύστηνον νόστον.] Phoen. 1047: γάμους δυςγάμους. Iph. T. 144: δυςθρηνήτοις θρήνοις. ibd. 203: δυςδαίμων δαίμων. ibd. 216: νύμφαν δύςνυμφον. Hel 213: αἴων δυςαίων. Or. 319: ἀβάκχευτον θίασον. ibd. 621: ἀνηφαίστῳ πυρί. Phoen. 1028: ἄλυρον μοῦσαν.

Quibus ego, ne de alienis tantummodo largiri videar, addo haec: Iph. T. 832: δάκρυ ἄδακρυ [cfr. Soph. El. 1230: κἀπὶ συμφοραῖσί μοι γεγηθὸς ἕρπει δάκρυον ὀμμάτων ἄπο]. Iph. T. 863: πατέρ' ἀπάτορα, πότμον ἄποτμον ἔλαχον (conj. Nauck). Phoen. 1757: χάριν ἀχάριτον. Hec. 195: δυςφήμους φάμας. Suppl. 960: δυςαίων ὁ βίος. Phoen. 534: νυκτός τ' ἀφεγγὲς βλέφαρον. Hipp. 868: ἀβίοτος βίου τύχα. ibd. 1386: ἀναλγήτου πάθους. Troad. 1291: μεγαλόπολις ἄπολις ὄλωλεν. Or. 163: ἀπόφονον φόνον. Ibd. 192: ἀπόφονον αἷμα. Nec procul absunt ab oxymori natura Hel. 135: αἰσχρὸν κλέος. cfr. Iph. A 305. Phoen. 821. Hel. 883: γάμοι ψευδονύμφευτοι. Herc. f. 1376: λυγραὶ φιλημάτων τέρψεις. Phoen. 549: ἀδικίαν εὐδαίμονα. El. 126: πολύδακρυν ἀδονάν. Bach. 66: πόνον ἡδὺν κάματον τ' εὐκάματον. Hel. 518: μελαμφαὲς ἔρεβος (Aristoph. Ran. 1331: κελαινοφαὴς ὄρφνα). Soph. Trach. 875: βέβηκεν . . ἐξ ἀκινήτου ποδός simil. Ac de antithesi et oxymoro haec hactenus.

III. Proximo loco quum de pleonasmis agendum sit Euripideis iam in campum descendimus latissime patentem, in quo perdifficile est, rem ita gerere, ut suis locis omnia tractentur. Totam igitur quaestionem ita aptissime distribuere mihi visus sum, ut primum dicam de redundantia adiectivi attributivi, tum de vocabulis ἐκ παραλλήλου ut aiunt positis, deinde de ea ratione, qua quae affirmata sunt, eadem contrarii negatione gravius confirmantur, denique de frequentatis eiusdem fere significationis vocabulis. In universum autem non inutile erit praemonere, me non ab eorum partibus stare, qui pleonasmos sibi invenire videntur, ubi nulli sunt, sed pervulgato

tantummodo pleonasmi nomine ea complexum esse, quae longe maxima ex parte tam procul absunt ab inani redundantia, ut sint felicissimae ubertatis specimina.

Ac primum quidem quod statui pleonasmi genus, quam late pateat, in vulgus notum. Nolo igitur omnia expromere, sed pauca affero, quae in deliciis Euripidi videntur fuisse. Quamquam Orci cives simplici vocabulo νεκρός vel νέκυς satis bene significantur, consueverunt tamen poetae, quo melius ipsa verborum copia exstinctos esse illos appareat, uberioribus uti locutionibus. Hom. Il. 7. 409. Od. 11, 37. 490: νεκύων κατατεθνηώτων. Soph. Antg. 26: τὸν δ' ἀθλίως θανόντα Πολυνείκους νέκυν, quo tamen loco redundantiae speciem adiecto adverbio prope obscurari recte monuit Schmidt. de ubert. II. 2. — Soph. Ant. 515: ὁ κατθανὼν νέκυς. Plura suppeditant Euripidis fabulae: νέκυν ὀλόμενον Phoen. 1295. Hel. 178. φθιμένων νεκύων Suppl. 45. 975. τοὺς θανόντας νεκρούς Phoen. 1476. Suppl. 524. θανόντων σώματα νεκρῶν Troad. 91. τοὺς ὀλωλότας νεκρούς Suppl. 16. 108. 558. — Nec minus frequentavit alia eiusdem generis, quae aliis poetis plerumque sunt inusitata; μακρὸν μῆκος χρόνου Or. 72. cfr. Aesch. Prom. 1024. ἅλιον πέλαγος: Hec. 938. 950. Andr. 1014; ἐν νώτοισιν ποντίας ἁλός: Hel. 129. Herc. f. 400. Cfr. πελαγίαν ἅλα Aesch. Pers. 422. 462. ἄνανδρον χήραν: Andr. 348. στυγίους ὀργάς: Hel. 1339. ποτανοὶ οἰωνοί: ibd. 1480. ἐμπύρου φλογός. ibd. 746. al. Quod quidem deducit nos ad aliud dicendi genus ab Aeschylo et Sophocle etsi fortasse non prorsus evitatum, attamen cautissime adhibitum. Cfr. Lobeck. ad Aiac. 1152. Herm. Opusc. I. 224. Euripides enim, quo iure (Hec. 938) ausus erat ἅλιον πέλαγος, eodem sibi visus est scribere πέλαγος ἁλός: Iph. T. 300. Tro. 88. praesertim quum auctorem haberet locupletissimum Homerum. (Od. 5, 335: ἁλὸς ἐν πελάγεσσιν); nec pauca effinxit plus minusve similia. πέλαγος Αἰγαίου πόρου. Hel. 130. οἶδμα πόντιον γλαυκῆς ἁλός. ibd. 400. διὰ πόντιον κῦμ' ἁλίκτυπον ἅλμας. Hipp. 753 (multo etiam tumidius Hel. 1501: γλαυκὸν ἐπ' οἶδμ' ἅλιον κυανόχροά τε κυμάτων ῥόθια πολιὰ θαλάσσας). — δροσώδης ὕδατος νότις. Bach. 705.

cfr. Phoen. 645. — σκόπελον πέτρας: Ion. 277. 715. — λέκτρων κοίτας: Alc. 925. Med. 436; λέκτρων εὐναί: Herc. f. 798. Aesch. Pers. 538. cfr. κενῆς εὐνῆς ὄρφανον λέχος: Soph. Antg. 425. — θρήνων ὀδυρμοί: Troad. 609. Hec. 297. ἁρμάτων ὄχοι: Hipp. 1166. Phoen. 1190. Iph T. 370. Suppl. 683; ἁρμάτων ὀχήματα: Suppl. 662. — βοστρύχων τε κυανόχρωτα χαίτας πλόκαμον: Phoen. 308. — πέπλων χρυσεόστολον φάρος: Herc. f. 413. — θυμάτων θυσία: Cycl. 363. — πυρὸς φλόγα: Bach. 8. Andr. 847. Heracl. 914. — χερὸς ἀγκάλη: Ion. 1336. — τάρβους φόβος: Phoen. 361. — ὕμνων ᾠδάν: Troad. 514. — Cfr. etiam Andr. 147, 148. Alc. 23. 247. Cycl. 241. El. 1071. 1301. Hel. 1153. Herc. f. 664. Hipp. 1250. Ion. 992. Troad. 1182. —

Quae adhuc disputavimus, ad adiectiva simplicia spectabant; nunc de compositis nonnulla adicere libet. Innumerabilis est in tragoedia graeca epithetorum compositorum multitudo, quorum ea est compositionis ratio, ut primo obtutu alterius partis notio prorsus videatur abundare. Verumtamen si quis recte expenderit singulorum membrorum notiones, saepissime luce clarius apparebit, reapse composita procul abesse ab inani abundantia. (Cfr. Schirlitz. l. l. pg. 94 seq. et quae satis copiose de hac re disputavit Io. Schmidt (de epith. comp. in trag. gr. usurp. diss. inaug. Berol. 1865). Profecto autem, si quo alio, hoc loco diversitas quaedam scriptorum statuenda erit haud neglegenda. Sophocles enim liberiorem componendi usum angustissimis cancellis circumscriptum voluit esse nec ita multa habet, in quibus iterata altero compositi membro notio substantivi tam nihil ad sententiam faciat, ut compositum pro simplici adiectivo usurpatum possit videri. Paullo minus considerate Aeschylus rem gessit, neque tamen adspirat ad Euripidis licentiam. Quod quam vere statuerim, testis est tritissima sane Euripideis in fabulis terminationis πτυχος suboles, quae numquam non excussa verbi πτύσσειν notione usurpatur. δίπτυχος γονή: Med. 1136. δίπτυχον δῶρον: Ion. 1010. δίπτυχοι τυραννίδες: Andr. 472. χεῖρες: ibd. 578. σύγγονοι: El. 1238. νεκροί: Hec. 1287. νεανίαι: Iph. A. 474. 1289. ὁδοί: Or. 633. παῖδες: Phoen. 1354. δίπτυχα φάσγανα: Or. 1303. τρίπτυχοι

τυραννίδες: Herc. f. 474. λαιμοί: Or. 1513. θρῆνοι νεκρῶν: Phoen. 1635. Tantam vero copiam qui consideraverit, mirabitur profecto, haec composita neque apud Aeschylum exstare, neque apud Sophoclem; nam quod legitur frg. Achill. Erast. 2, (157 Nauck.) δίπτυχοι ὀδύναι, recte illud fragmentum Sophocli abiudicasse videtur Dobraeus. — Ut autem in vocibus δίπτυχος et τρίπτυχος sola valet numeralis significatio, ita etiam in aliis quibusdam adiectivis cum adverbio numerali compositis. Poetae enim cum intellegerent, simplicis numeralis ieiunitatem parum decere tragici carminis sublimitatem, venustissime compositis usi sunt, ita tamen, ut secundae partis etymon notionem habeat ampliorem atque adeo non circumscriptam, ut facile delitescat. Herc. fur. 1023: τέκνα τρίγονα τεκόμενος. Ion. 496: κόραι τρίγονοι. El. 1179: δίγονα σώματα de corporibus Aegisthi et Clytemnestrae, cf. Soph. frg. 137: φοίνιον μάσθλητα δίγονον. — Iph. Aul. 277: δωδεκάστολοι νᾶες significatione nihil differt a δώδεκα; nam quod de huius vocabuli vi scite Ellendtius in lex. Soph. I. 436 s. v. δίστολος exposuit, id in Euripidis locum minime quadrat. Sophocles Oed. Col. 1058 Antigonam et Ismenam recte poterat appellare τὰς διστόλους ἀδμῆτας ἀδελφάς; „inest enim in στόλος elegans significatio, quod in ipso itinere a Theseo liberatum illas iri chorus auguratur.“ Pariter Soph. Phil. 496: αὐτόστολον πέμψαντα μ' ἐκσῶσαι δόμοις sane prior compositi notio αὐτός ad sensum praevalet; neque tamen notio alterius partis neglegenda est; est enim αὐτόστολος „ipse parans“ scil. navem. In Iphigenia autem Aulidensi chorus classem contemplatur non mare percurrentem, sed in litore stantem. — Alc. 407: λείπομαι φίλας μονόστολος ματρός = solus. Phoen. 742: λόχων ἀνάσσειν ἢ μονοστόλου δορός. Aesch. Suppl. 496: μορφῆς οὐχ ὁμόστολος φύσις = ὅμοιος. — Rhes. 5: τετράμοιρος νυκτὸς φυλακή propter eiusdem fabulae v. 542, quo docemur praesidium noctis in quinque partes divisum fuisse, nihil aliud potest esse, quam quarta noctis vigilia. J. Schmidt. l. l. pg. 54. — Iph. T. 263: κοιλωπὸς ἀγμός nil est nisi „cavus“; in nonnullis enim, quae proficiscantur ab ὤψ, terminationem nihil conferre ad significationem docet

Herm. ad Ai. 221. Idem vero multo etiam melius potest probare adiectivum ἐξώπιος, quod cum apud solum inveniatur Euripidem nescio quomodo perplacuit poetae. Alc. 546: δωμάτων ἐξωπίους ξενῶνας οἶξας. Med. 624: χρονίζων δωμάτων ἐξώπιος. Suppl. 1038: δόμων ἐξώπιος βέβηκεν. Lepide igitur ob hoc ipsum vocabulum deridetur ab Aristophane Thesm. 811. — Hec. 121 in voce μαντιπόλος Βάκχη propemodum evanuit verbi πολέω significatio, quae in voce νυκτιπόλος = noctivagus satis sentitur. (Ion. 717: νυκτιπόλοις Βάκχαις. ibd. 149: νυκτιπόλων ἐφόδων. frgt. 475: νυκτιπόλου Ζαγρέως). Porro procedant nonnulla composita a verbo δέω derivata. Or. 821: μελάνδετον φόνῳ ξίφος Pflugkius ita explicari vult, ut ensem significet quasi atrato margine effusi sanguinis circumdatum: id quod probari potest, cum de·ense agatur post perpetratam caedem ἐς αὐγὰς ἀελίοιο δεδειγμένῳ. Eadem vero explicatio vix sufficit Phoenissarum v. 1091; ibi enim Creontis filius πύργων ἐπ' ἄκρων στὰς μελάνδετον ξίφος λαιμῶν διῆκε; itaque nisi statueris per prolepsin poetam μελάνδετον appellavisse ensem, qui ipsa demum caede atrato margine sanguinis circumdatur, illa Pflugkii explicatio locum non potest habere. Quare crediderim potius, parum respexisse poetam propriam verbi δέω significationem et μελάνδετον ξίφος prorsus eadem vi dixisse, qua scripsit Or. 1472: μέλαν ξίφος. Hel. 1652. cf. Or. 1148: φάσγανον μέλαν. — De voce ταυρόδετος (frgt. 475: τ. κόλλη.) copiosius in eam sententiam disputavit Schirlitzius pg. 78, ut dictum putet pro glutine taurino et vinciente; mihi quidem in hac explicatione posterius membrum prorsus languere videtur; est nihil aliud nisi quod exprimitur substantivo ταυροκόλλα i. e. gluten taurinum. — Etiam Rhes. 712: ῥακοδύτῳ στολᾷ πυκασθείς pro simplici adiectivo ῥακόεις positum putandum est, cum epitheton ad ipsius vestis notionem appositum sit. — Quae restant aut ab omnibus poetis pariter admissa sunt quiescente alterius partis notione (ut adiectiva in ειδης, ωδης, ηρης exeuntia), aut si Euripidis propria sunt, poterunt defendi. Quo iure poeta Phoen. 683 dixerit διώνυμοι θεαί annotatione sua comprobavit Klotzius; idem autem Andr. 277: τρίπωλον ἅρμα δαιμόνων καλλι-

ζυγές et Hel. 357: τριζύγοις θεαῖσι ab inanis redundantiae suspicione vindicare studuit. — Suppl. 993: ὠκυθόαι νύμφαι, si Schirlitzio credimus (l. l. pag. 55) est cursu celeres; non enim proparoxytonos ὠκύθοος intelligendum est, ut sit ex duobus synonymis conflatum, sed paroxytonos ὠκυθόος, formatum a verbo θέω pariter ac βοηθόος. — De usu vocis ὁμόπτερος (Phoen. 328: ἀπήνη ὁμόπτερος = par fratrum aetate propemodum aequalium; El. 560: βοστρύχους ὁμοπτέρους = capillum consimilem; cf. Aesch. Choeph. 174) vide quae congesserunt Valcken. ad Phoen. l. c. Abresch. ad Aesch. Choeph. l. c. Seidler. ad Eur. El. l. c. — Ac de vocabulis compositis abundantia quadam insignibus haec hactenus.

Sentio enim me iusto diutius in hoc loco exponendo versatum esse; itaque quae sequuntur quam brevissime potero praecidam. Vocabula ἐκ παραλλήλου posita pariter apud omnes poetas tragicos leguntur. Sophoclea et Aeschylea affatim suppeditabit Fr. Schmidt. de ubert. ll. 12; equidem satis habeo, Euripidea attigisse magis quam tractasse. Phoen. 1375.

δὸς ἔγχος ἡμῖν καλλίνικον ἐκ χερὸς
ἐς στέρν' ἀδελφοῦ τῆσδ' ἀπ' ὠλένης βαλεῖν·

Hipp. 1148: *τί τὸν τάλαν' ἐκ πατρῴας γᾶς — πέμπετε τῶνδ' ἀπ' οἴκων*. Jon. 16: *τεκοῦσ' ἐν οἴκοις παῖδ' ἀπήνεγκεν βρέφος*. Phoen. 22: *ἔσπειρεν ἡμῖν παῖδα, καὶ σπείρας βρέφος*. — Andr. 18: *χωρὶς ἀνθρώπων φεύγουσ' ὅμιλον*. Bach. 614: *ῥᾳδίως — ἄνευ πόνου*. El. 81: *ἀργὸς — ἄνευ πόνου*. Or. 1584: *δάμαρτα — τὴν ἐμὴν ξυνάορον*. ibd. 1426: *Φρυγίοισιν νόμοις — βαρβάροισιν νόμοισιν*. Cfr. Bach. 767. 1026. El. 218. 696. Hec. 527. Hel. 2. 19. 196. Herc. f. 10. 89. 178. 465. Iph. A. 1068. Med. 780. 992. Phoen. 193. 1135. Tro. 650. 1105. Rhes. 266. Ino. frg. 7. — Matthiae gr. gr. § 636. Pflugk ad Andr. 18. Hel. 2. Herc. f. 10. Lob. ad Ai. 308. —

Nec solum singulae notiones hoc modo ad augendam sermonis gravitatem bis exprimuntur, sed etiam tota enuntiata ita adhibentur, ut copiosius iterum exprimant, quod brevius iam significatum est. Quod dicendi genus, quamquam non

mediocriter adamavit Euripides, tamen fatendum est, fere semper poetam interpositis aliis vocabulis rem eo deduxisse, ut magis iucundae ubertatis, quam inanis redundantiae species exsistat Quae collegi exempla Euripidea haec fere sunt: Andr. 712: *ἡ στεῖρος οὖσα μόσχος οὐκ ἀνέξεται τίκτοντας ἄλλους, οὐκ ἔχουσ᾽ αὐτὴ τέκνα*, ubi illud „*οὐκ ἔχουσ᾽ αὐτὴ τέκνα*" non sine gravitate quadam recolit quod vocabulo *στεῖρος* breviter iam significatum est. Hel. 23: *ἦλθον τρεῖς θεαὶ κάλλους πέρι — μορφῆς θέλουσαι διαπεράνασθαι κρίσιν*. Cfr. Hom. Il. 9. 124: *δώδεκα δ᾽ ἵππους ἀθλοφόρους, οἳ ἀέθλια ποσσὶν ἄροντο*. Il. 7. 409. Od. 1. 300. Aesch. Choeph. 730: *κλύων ἐκεῖνος εὐφρανεῖ νόον — εὖτ᾽ ἂν πύθηται μῦθον*. Eur. Bach. 35: *πᾶν τὸ θῆλυ σπέρμα — ὅσαι γυναῖκες ἦσαν*. Iph. T. 366 seq.: *μήτηρ δ᾽ ἐμὲ σέθεν κατακτείνοντος Ἀργεῖαί τε νῦν ὑμνοῦσιν ὑμεναίοισιν, αὐλεῖται δὲ πᾶν μέλαθρον, ἡμεῖς δ᾽ ὀλλύμεσθα πρὸς σέθεν*.

Andr. 876: *ἀλλ᾽ εἴσιθ᾽ εἴσω μηδὲ φαντάζου δόμων*
πάροιθε τῶνδε, μή τιν᾽ αἰσχύνην λάβῃς
πρόσθεν μελάθρων τῶνδ᾽ ὁρωμένη, τέκνον.

ubi tamen ultimum versum propter ipsum pleonasmum reiecit Kirchhoffius. Bach. 279. 629. Heracl. 300. 426. Herc. fur. 225. 755. Hipp. 935. 951. Phoen. 202. 1598. Suppl. 191. Troad. 961. — Aliquantum differt, quod legitur Or. 396. *ἡ σύνεσις ὅτι σύνοιδα*, quocum licet conferre locum aliis etiam pleonasmis insignem, Hec. 489:

ἢ δόξαν ἄλλως τήνδε κεκτῆσθαι μάτην
ψευδῆ, δοκοῦντας δαιμόνων εἶναι γένος.

Cfr. Pflugk. ad Hec. 489. ad Hel. 23. Nitzsch. ad Od. I. 300.

Transeo ad tertium genus pleonasmi, quod excoluit grandiloqua et exilitatem verborum fugiens tragicorum oratio. Saepenumero enim quae affirmando iam pronuntiata sunt, eadem negato contrario gravius confirmantur. Quod dicendi genus quantopere in deliciis fuerit Sophocli ne Eustathium quidem fugit, qui explicans Homeri illud (Il. 6. 333.) *κατ᾽ αἶσαν οὐδ᾽ ὑπὲρ αἶσαν* pg. 645: *ἐπιμονὴν* inquit *ὁ λόγος ἔχει τὴν κατ᾽ ἦθος ἀληθευτικήν· ὅτι ὅμοιον παρὰ τῷ Σοφοκλεῖ τό, γνωτὰ κοὐκ ἄγνωτά μοι* (Oed. R. 58) *καὶ*

τό, ἡδὺς οὐδὲ μητρὶ δυςχερής (El. 929). Quare quum longum sit enumerare Sophoclea, quae sunt paene innumerabilia, (cfr. Fr. Schmidt l. l. II. 17.) intra Euripidei sermonis fines me contineo, qui eiusmodi locos multo minus frequentes habet. Andr. 347: ἑκόντες οὐκ ἄκοντες. Iph. A. 360. ἑκὼν οὐ βίᾳ. Heracl. 841: μόλις δὲ πάντα δρῶντες οὐκ ἄτερ πόνων. ibd. 551: δίδωμ' ἑκοῦσα τοῖςδ', ἀναγκασθεῖσα δ' οὔ. Hec. 230: (ἀγὼν) πλήρης στεναγμῶν οὐδὲ δακρύων κενός. Alc. 527: τέθνηχ' ὁ μέλλων κοὐκέτ' ἔσθ' ὁ κατθανών. El. 1057: καὶ νῦν γέ φημι κοὐκ ἀπαρνοῦμαι, τέκνον. Heracl. 531: ἑκοῦσα κοὐκ ἄκουσα. Hipp. 1: πολλὴ μὲν ἐν βροτοῖσι κοὐκ ἀνώνυμος θεὰ κέκλημαι Κύπρις. Troad. 1157: λυπρὸν θέαμα κοὐ φίλον λεύσσειν ἐμοί. Cfr. Plat. Gorg. pg. 521 E.: οὐ πρὸς χάριν λέγων — ἀλλὰ πρὸς τὸ βέλτιστον, οὐ πρὸς τὸ ἥδιστον. Rarius praemittitur enuntiatum negativum; Phoen. 906: ὅδ' οὐ μακρὰν ἄπεστι, πλησίον δέ σου. Herc. f. 256: οὐ Καδμεῖος ὤν — ἔπηλυς ὤν (ubi contra codicis auctoritatem Kirchhoffius scripsit ἐπηλύδων).

Atque ut absolvamus totam de pleonasmo disputationem pauca oportet addamus de frequentatis eiusdem fere significationis vocabulis. Nimirum Euripides, ut profectus a Prodici disciplina atque institutione eorum vocabulorum coniunctionem consectatur, quae quid differant, etsi subtilem existimatorem raro fugit, primo obtutu parum liquet. Totum autem exemplorum agmen in diversas partes discedit; synonyma enim aut ἀσυνδέτως opponuntur, aut particulis copulantur. Utriusque generis nonnulla proponam. Hec. 525: λεκτοί τ' Ἀχαιῶν ἔκκριτοι νεανίαι. ibd. 715: ἄῤῥητ' ἀνωνόμαστα, θαυμάτων πέρα, οὐχ ὅσι' οὐδ' ἀνεκτά. Andr. 855: μονάδ' ἔρημον οὖσαν. Suppl. 967: ἄπαις ἄτεκνος γηράσκω. Andr. 1229: λεύσσετ' ἀθρήσατε. Or. 1302: φονεύετε καίνετε ὄλλυτε δίπτυχα δίστομα φάσγανα πέμπετε. Jon. 1446: τίν' αὐδὰν ἀΰσω, βοάσω; Hel. 483: τί φῶ; τί λέξω; Phoen. 919: οὐκ ἔκλυον, οὐκ ἤκουσα. Cfr. Andr. 412. 533. Bach. 995. Cycl. 210. El. 141 seq. Hec. 70. 86. 507. 691. 1093. Hel. 531. 1529. 1594. Heracl. 885. Herc. f. 495. Jon. 783. Or. 154. Suppl. 956. Adde αὖθις αὖ. Heracl. 796.

Jon, 1513. Or. 279. Phoen. 487. αὖ πάλιν: Hel. 528. Iph. T. 377. Suppl. 1081. πάλιν αὖ: Iph. A. 843. αὖθις πάλιν: Alc. 188. Hel. 262. πάλιν αὖθις: Heracl. 488. 708. denique πάλιν αὖθις-αὖ Hel. 932. (cfr. Soph. O. C. 1418. Phil. 952): quae tamen a pleonasmi nota vindicarunt Wolf. ad Aiac. 305. Schneidew. ad O. C. l. l. Pflugk. ad Heracl. 488. — Porro Andr. 835: δῆλα καὶ ἀμφιφανῆ καὶ ἄκρυπτα δεδράκαμεν πόσιν. Or. 137: ἡσύχῳ ποδὶ χωρεῖτε, μὴ ψοφεῖτε μήδ' ἔστω κτύπος. Bach. 617: οὐκ ἔθιγεν οὐδ' ἥψαθ' ἡμῶν. ibd. 919: Θήβας καὶ πόλισμ' ἑπτάστομον. Hec. 424: ὦ στέρνα μαστοί τε. Hel. 166: δάκρυσιν ἢ θρήνοις ἢ πένθεσιν. Cfr. Andr. 92. Bach. 999. Hec. 323. 424. 560. Hel. 673. Hipp. 379. 1256. Jon. 1464. Iph. A. 1561. Iph. T. 491. Or. 952. Phoen. 1335. Suppl. 393. Troad. 346. — Tum vero poetae cum omnibus affectibus miri, tum in iis, qui miseratione constant, facile praecipui sermonem mirum quantum luxuriari in depingenda summae desperationis lamentatione facilis est coniectura. Hec. 667:

ὦ παντάλαινα κἄτι μᾶλλον ἢ λέγω,
δέσποιν', ὄλωλας, οὐκέτ' εἶ βλέπουσα φῶς
ἄπαις ἄνανδρος ἄπολις, ἐξεφθαρμένη.

Hipp. 353: . . . . ὥς μ' ἀπώλεσας·
γυναῖκες, οὐκ ἀνασχέτ', οὐκ ἀνέξομαι
ζῶσ'. ἐχθρὸν ἦμαρ, ἐχθρὸν εἰσορῶ φάος.
ῥίψω, μεθήσω σῶμ', ἀπαλλαχθήσομαι
βίου θανοῦσα· χαίρετ'· οὐκέτ' εἴμ' ἐγώ.

quibus aliquanto sunt adstrictiora, quae habes Andr. 1078. Troad. 289. — Paullo quidem minus offensionis habent ea, quae cum redundantia quadam sermonis vivendi notionem exprimunt. (El. 349: ἀνὴρ ἔστι καὶ λεύσσει φάος; Heracl. 969: μὴ ζῆν μηδὲ φῶς ὁρᾶν ἔτι. Alc. 81. Hel. 531. Jon. 853.) praesertim quum et Aeschylus praeiverit (Pers. 294) et Homerus (Od. 4. 539); nihilo tamen secius pro sapientia sua exulare iussit talia Sophocles. — Denique nolui praetermittere locos nonnullos notionum similium cumulatione insignes. Hec. 532:

σιγᾶτ', Ἀχαιοί, σῖγα πᾶς ἔστω λεώς
σίγα σιώπα· νήνεμον δ' ἔστησ' ὄχλον. cfr. Or. 140.

Iph. T. 231: σύγγονον ὃν ἔλιπον ἐπιμαστίδιον
ἔτι βρέφος, ἔτι νέον, ἔτι θάλος
ἐν χερσὶν πατρὸς πρὸς στέρνοις τ᾽ κτλ.

cuius loci redundantiam frustra interpretando tollere studuit Klotzius. Hipp. 545: τὰν μὲν Οἰχαλίᾳ πῶλον, ἄζυγα λέκτρων, ἄνανδρον τὸ πρὶν καὶ ἄνυμφον. — El. 734: ξηραί τ᾽ Ἀμμωνίδες ἕδραι φθίνουσ᾽ ἀπειρόδροσοι καλλίστων ὄμβρων Διόθεν στερεῖσαι. Herc. f. 1035. Bach. 54:

ὧν οὕνεκ᾽ εἶδος θνητὸν ἀλλάξας ἔχω
μόρφην τ᾽ ἐμὴν μετέβαλον εἰς ἀνδρὸς φύσιν.

IV. Sequitur, ut de verborum iterationibus pauca exponenda esse videantur. Quae quum ex naturae humanae lege animi affectibus vehementissime exagitati propriae sint, fieri non potest, quin plurima ex parte sedes fixerint in canticis, praecipue in genere illo monodiarum vere Euripideo. Neque tamen illis prorsus carent diverbia. Omitto nimis trita omnibusque poetis communia, ut anadiplosin appellationis (ὦ τέκνα, τέκνα Heracl. 48), particulae interrogativae (ποῖ ποῖ διωγμὸν Iph. T. 1435.) (cfr. Or. 298. 470. El. 487) imperativi (Phoen. 1280: ἔπειγ᾽ ἔπειγε θύγατερ. Ibd. 584. El. 679. Ion. 738. Or. 219. 1311. 1349. Troad. 304); restant tamen haud pauca, quae et insolentiora et animi vehementius exagitati excusatione interdum sunt destituta: cuius levitatis specimina quum apud Aeschylum tum apud Sophoclem frustra quaeras. — Hunc autem in numerum refero Andr. 245: σοφὴ σοφὴ σύ· κατθανεῖν δ᾽ ὅμως σε δεῖ. cf. Bach. 655. Alc. 1017. 1093. Heracl. 449: χρῆν χρῆν ἄῤ ἡμᾶς ἀνδρὸς εἰς ἐχθροῦ χέρας πεσόντας κτλ. Andr. 979: κἀγὼ ταπεινὸς ὢν τύχαις ταῖς οἴκοθεν ἤλγουν μὲν ἤλγουν, συμφορὰς δ᾽ ἠνειχόμην· denique ibd. 678 in oratione perquam sedata γέρων γέρων εἶ· κτλ. — Iam vero in canticis quanta cum intemperantia ac levitate Euripidis iterationes adhibuerit, neminem fugit. Quanto enim ieiuniora sunt carmina, tanto cupidius hoc fucato nitore exornantur: quo fit, ut Orestis fabula, quae omnium existimatorum iudicio longissime recedit a verae poesis dignitate, longe plurima praebeat exempla; in sola enim Phrygis monodia (v. 1369—1502.) leguntur ut minimum viginti. — Ipsa autem, quae

iterantur vocabula plerumque sunt brevia; longiora, ut καθικετεύομαι (Or. 323) κατολοφύρομαι (ibd. 339) ἁρμάτειον ἁρμάτειον μέλος (ibd. 1384) raro duplicata leguntur. Saepe etiam ita res instituitur, ut verbum compositum excipiat simplex: de qua re vide quae annotavit Pflugk. ad Alc. 400. Exempla autem haec sunt: Alc. 400: ὑπάκουσον ἄκουσον ibd. 872: πρόβα πρόβα βᾶθι κεῦθος οἴκων. Hec. 167: ἀπωλέσατ' ὠλέσατε. Med. 1252: κατίδετ' ἴδετε τὰν ὀλομέναν γυναῖκα. Or. 149: πρόσιθ' ἀτρέμας, ἀτρέμας ἴθι. ibd. 181: διοιχόμεθ' οἰχόμεθα. ibd. 1465: ἃ δ' ἀνίαχεν ἴαχεν οἴμοι. — Quibus adiungo alia pauca vocabulorum iteratorum cumulatione conspicua. Hec. 688: ἄπιστ' ἄπιστα, καινὰ καινὰ δέρκομαι. Alc. 270: τέκνα τέκν' οὐκέτι δὴ οὐκέτι μάτηρ σφῷν ἔστιν. Phoen. 1500: ἐπὶ δάκρυσι δάκρυσιν, ὦ δόμος. ibd. 1725: Oed.: ἰὼ ἰὼ δεινά, δείν' ἐγὼ τλάς. Ant.: τί τλάς τί τλάς; Or. 149: κάταγε κάταγε, πρόσιθ' ἀτρέμας, ἀτρέμας ἴθι. ibd. 163: ἄδικος ἄδικα τότ' ἄρ' ἔλακεν ἔλακεν. ibd. 1426: Φρυγίοις ἔτυχον Φρυγίοισιν νόμοις παρὰ βόστρυχον αὔραν αὔραν Ἑλένας Ἑλένας εὐπᾶγι κύκλῳ . . . . . ᾄσσων, quae tamen longe exsuperat tumor loci illius Helenae, quo illa coniuge recepto summo gaudio exsultat: (v. 650)

πόσιν ἐμὸν ἐμὸν ἔχομεν ἔχομεν, ὃν ἔμενον
ἔμενον ἐκ Τροίας πολυετῆ μολεῖν. —

Iam vero hanc figuram saepenumero ita usurpari ab Euripide, ut enuntiati sensus non tam postulare quam respuere videatur iterationem summis tantummodo affectibus concessam, si ea, quae protuli, nondum comprobare potuerint, hi certe loci demonstrabunt. Iph. T. 721:

ἀλλ' ἔστιν ἔστιν ἡ λίαν δυςπραξία
λίαν διδοῦσα μεταβολὰς ὅταν τύχῃ.

ubi quum ἔστιν non possit valere „est, existit profecto", sed potius διδοῦσά ἐστιν ex poetica consuetudine positum sit pro δίδωσι, non solum languida, sed vel perversa est verbi substantivi iteratio. — Iph. A. 1285 seq.: Πρίαμος ὅθι ποτὲ βρέφος ἁπαλὸν ἔβαλε . . . Πάριν, ὃς Ἰδαῖος Ἰδαῖος ἐλέγετ' ἐλέγετ' ἐν Φρυγῶν πόλει qua quidem anadiplosi quid potest cogitari ieiunius? Adde Phoen. 822 (ἐδάην ἐδάην) Iph. A. 183 (ἔριν ἔριν). — Quare non possum

assentiri Köchlyo, qui ad Iph. T. v. 138 numquam hanc figuram sine idonea causa a poeta admissam esse contendit; immo optimo iure tragici neglegentiam mihi videtur perstrinxisse Aristophanes, qui in Ranarum fabula inde a. v. 1330 facete deridens monodias Euripideas ne huius quidem consuetudinis immemor fuit.

1353: ἐμοὶ δ' ἄχε' ἄχεα κατέλιπε
δάκρυα δάκρυά τ' ἀπ' ὀμμάτων
ἔβαλον ἔβαλον ἁ τλάμων.

cfr. 1337. 1352. Kock. ad Ran. l. l. — Sed de anadiplosi haec hactenus.

V. Restat, ut de circumlocutionibus breviter exponam. (Cf. quae exposuerunt F. Schmidt. l. l. I, pg. 17 seq. Matthiae. gr. gr. II. pg. 797. seq.) — Ac primum quidem de vocabulo δέμας, quod saepissime ab Euripide usurpatur ad personae dignitatem ipsa verborum gravitate exprimendam, magnam video inter viros doctos intercedere dissensionem. Ellendtius enim in lex. Soph. tom. I. pag. 407. saepe inepte hac locutione Euripidem usum esse contendit, cuius iudicii testes affert Hec. 724. Or. 107, imprimis El. 1339; longe tamen aliter de eadem re, quamquam plane iisdem versibus usus, statuit Klotzius, qui ad Iph. A. 413 nimiae Ellendtium severitatis incusat. Itaque ut ipse quid sentiam paucis profitear, etiamsi numquam poeta substantivi vim funditus enervasse putandus est, tamen nullo modo poterit negari, eum liberiorem secutum esse adhibendi rationem. Primum enim illud δέμας usitata significatione ita posuit, ut fragilitatem corporis humani et imbecillitatem indicet [ex gr. semper usurpatur de Oreste, gravi insaniae impetu afflicto; Or. 166. 218. 231. 311. 403]; tum vero mulierum virginumque potissimum teneram et venustam figuram hac circumlocutione sub oculos voluit subicere. Andr. 1278: σὸν κάλλιστον δέμας de Thetide; Hec. 368: ἐμὸν δ. de Polyxena; Or. 107: Ἑρμιόνης δ. El. 1341: δ. Ἠλέκτρας. Hipp. 138: Δάματρος δ. ἁγνόν. Iph. T. 1440: ἀδελφῆς δ. Or. 1197: παρθένου. δ. Alc. 1133: φιλτάτης γυναικὸς ὄμμα καὶ δέμας. El. 968: μητρὸς δ. cf. Hel. 383. 548. Ion. 563. Iph. A. 417. Suppl. 1053. Tro. 1022. Rhes. 969. — Neque tamen desunt loci, quibus ita

de viris regibus ponatur, ut de corporis imbecillitate nullo modo cogitari possit, velut si in Iph. A. v. 936 ipse Achilles de se dicat *τοὐμὸν δέμας*. cf. Hec. 724: *τοῦδε δεσπότου δ. Ἀγαμέμνονος*. Bach. 953: *ἐλάταισιν δ' ἐμὸν κρύψω δ.* (loquitur de semet ipso Pentheus.) Hel. 1092: *σὸν* (Menelai) *ἐκσῷσαι δ.* Iph. T. 106. 114. 119. Videtur igitur sensim ad omnis condicionis personas huius substantivi usus permanasse. Sed haec leviora, illud vero multo gravius, quod tantopere a trita via aberravit Euripides, ut vel de animalibus eodem circumlocutionis genere loquatur. Hel. 1562 enim *ταύρειον δ.* scripsit, idemque ausus est Bach. 744; adde Ion. 1203: *εὔπτερον δ.* de columba; frg. Sisyph. I. v. 33: *τό τ' ἀστερωπὸν οὐρανοῦ δ.* — De voce *σχῆμα* (Alc. 911: *σχ. δόμων*. Andr. 1: *Ἀσιατίδος γῆς σχ.* Hec. 619: *σχ. οἴκων*) vide quae eximia sagacitate docuit Pflugk. ad Hec. l. l. — *χρῆμα* autem, quod semel apud Sophoclem de apro legitur [frg. Meleagr. 1: *συὸς μέγιστον χρ.* cf. Herodot. I. 36] apud Euripidem de vita legitur [*χρ. τοῦ βίου*. Suppl. 953]; neque non de personis usurpatur. Andr. 181: *χρ. θηλειῶν*. cfr. Phoen. 198; tertius qui poterat afferri locus Andr. 728: *χρ. πρεσβυτῶν* nunc quidem secundum meliorum librorum auctoritatem emendatus est. Cfr. Pflugk. ad Andr. 181 qui monuit, hanc periphrasin in deliciis esse recentioribus, ut Dioni Chrysostomo, Aristidi, Synesio. Cfr. Aristoph. Lysistr. 83. Nub. 2. Xen. Cyr. 2. 1. 5: *σφενδονητῶν παμπολὺ χρ.* — Imprimis autem ex iis circumlocutionibus, quae substantivo *κάρα* efficiuntur, intellegi potest, quanta cum levitate interdum Euripides fines usu constitutos migraverit. Nam quum ex Aeschyli Sophoclisque dicendi genere satis constet, amoris verecundaeque pietatis significationem huic periphrasi subiectam esse, quumque vel ipse Euripides persaepe ita locutus sit (Or. 234. 294: *ὦ κασίγνητον κ.* ibd. 476: *Ζηνὸς ὁμόλεκτρον κ.* cf. Bach. 1312. El. 1195. Heracl. 540. Hipp. 1054. 1238. Ion. 1476. Or. 682. Phoen. 612. Suppl. 162, Tro. 661.) ita tamen a semet ipso descivit, ut et de servo eandem periphrasin adhibeat (Or. 1380: *τί δ' ἐστιν, Ἑλένης πρόσπολ', Ἰδαῖον κ.*) nec dubitaret coniungere *ἀνόσιον κ.* Herc. f. 255. Cycl. 438. Or. 481. *ὦ κακὸν κ.* Hipp. 651.

ὦ κατάπτυστον κ. Tro. 1024. — Prodeat porro vocabulum ὄνομα, de quo Klotzius ad Iph. T. v. 877 (907) „notum hoc, inquit, genus loquendi Graecorum, ut notionem alicuius rei amplificantes ὄνομα alicuius rei dicant pro re ipsa.“ Attamen subest diversitas quaedam sensus; inest enim in circumlocutione aut gloriae et decoris notio, (Iph. T. 907: ὅπως τὸ κλεινὸν ὄνομα τῆς σωτηρίας λαβόντες ἐκ γῆς βησόμεσθα βαρβάρου = egregia salutis perpetratae laude coronati. — Hec. 380: κἀπὶ μεῖζον ἔρχεται τῆς εὐγενείας ὄνομα τοῖσιν ἀξίοις = crescit nobilitatis laus.) aut exprimitur illa, de re ipsa praeter nomen nil omnino superesse. (cfr. Pflugk. ad Hec. 435. Matthiae II. pg. 799.) cfr. Phoen. 1702: ὦ φίλτατον δῆτ᾽ ὄνομα Πολυνείκους ἐμοί, quibus verbis Antigona significat, post infaustam fratris mortem solam nominis memoriam solamen ipsi praebere. Iph. T. 663: Ἀχιλλέως ὄνομα de mortuo Pelida. Or. 1082: ὦ ποθεινὸν ὄνομ᾽ ὁμιλίας ἐμῆς, χαῖρ(ε) quibus Orestes iamiam moriturus valedicit Pyladi, cuius numquam in posterum amicitia usurus est. — De usu vocabuli σῶμα diligenter disseruit Ellendtius in lex. Soph. s. v. neque abhorrent a Sophoclis consuetudine Euripidea: Cycl. 690: σῶμ᾽ Ὀδυσσέως τόδε. Phoen. 1507: Σφιγγὸς ἀοιδοῦ σ. φονεύσας. Heracl. 91: οὐ γὰρ σῶμ᾽ ἀκήρυκτον τόδε. Addo Alc. 636. Andr. 315. Bach. 497. El. 698. 1325. Hec. 301. Herod. 529. 601. Herc. f. 909. Hipp. 250. Iph. A. 1221. Or. 1075. Tro. 958. — Deinde quae ad corporis membra animique sensus spectant breviter indicemus. Sunt autem haec potissimum: Alc. 1133: ὦ φιλτάτης γυναικὸς ὄμμα. Herc. f. 600: δὸς πατρῴοις δώμασιν σὸν ὄμμ᾽ ἰδεῖν. Ion. 1261: ὦ ταυρόμορφον ὄμμα Κηφισοῦ πατρός. — Hec. 286: ὦ φίλον γένειον ubi videndus Pflugkius. — Or. 1049: ὦ στέρν᾽ ἀδελφῆς, ὦ φίλον πρόςπτυγμ᾽ ἐμόν. — Herc. f. 435: εἰς δὲ σὰς χέρας βλέπει δώματ᾽(α) et saepe al. — Hel. 1555: ταύρειος πούς et quae sunt similia. — Heracl. 583: ἡμὴ πάροιθε καρδία σφαγήσεται. — Hec. 87: ποῦ ποτε θείαν Ἑλένου ψυχὰν ἢ Κασάνδρας ἐςίδω; — Addo Alc. 362: πρὶν εἰς φῶς σὸν καταστῆσαι βίον. cfr. Bach. 1339. — Phoen. 1533: δεῖξον, Οἰδιπόδα, σὸν αἰῶνα μέλεον. — Alc. 174: χρωτὸς

εὐειδῆ φύσιν (vid. annot. Pflugk.) — Ion. 204: τὰν πῦρ πνέουσαν ἐναίρει τρισώματον ἀλκάν. cfr. Rhes 708. — Tro. 58: πρὸς σὴν ἀφῖγμαι δύναμιν. Rhes. 821: ὦ πολιοῦχον κράτος. Quod vero frequentatum est ab Homero et Aeschylo in circumloquendo substantivum βία, id nisi semel (Phoen. 56: κλεινήν τε Πολυνείκους βίαν cfr. Klotz.) apud Euripidem non reperitur. — Accedunt, quae locis circumscribendis inserviunt vocabula βάθρον [Hel. 1652: ἐπεὶ δὲ Τροίας ἐξανεστάθη βάθρα. Iph. A. 81. 705. 1263. Phoen. 982. Suppl. 1198] πέδον [Andr. 11: ἐπεὶ τὸ Τροίας εἷλον Ἕλληνες πέδον. ibd. 58. Hel. 57. 83.] quibus adiungo Phoen. 911: ἄκουε δή νυν θεσφάτων ἐμῶν ὁδόν. Heracl. 237. — Thes. frg. 4. — Or. 1242: Δίκης σέβας. Cycl. 580: δαιμόνων ἁγνὸν σέβας. Hel. 865: φέρουσα λαμπτήρων σέλας. — Denique exquisitiores quasdam circumlocutiones adscribo: Hipp. 794: μῶν Πιτθέως τι γῆρας εἴργασται νέον; Phoen. 489: προςφέρειν πύργοισι πηκτῶν κλιμάκων προςαμβάσεις. Hipp. 646: ἄφθογγα δ' αὐταῖς συγκατοικίζειν δάκη θηρῶν. Phoen. 1064: Καδμείαν μέριμναν ὁρμήσασ' ἐπ' ἔργον. (Cf. Aesch. Suppl. 56: Τηρεΐας μήτιδος); adde οἶστρος Ἰοῦς Iph. T. 394, quod tamen incertum est propter malam librorum condicionem. Sed haec hactenus.

Satis enim, tota de figuris rhetoricis quaestione iam ad finem perducta, mihi videor probasse, quam recte supra iudicaverim, quae ornamenta apud Sophoclem incredibilem orationi et gravitatem addant et venustatem, eadem ab Euripide propria sua vi usque adeo esse privata, ut parum absint ab inani verborum sonitu. Quare non possum assentiri Bernhardyo, qui (ap. Ersch. et Grub. I. 39 pg. 135) statuit, fieri non posse, quin re accurate perpensa appareat, non infregisse Euripidem artis tragicae maiestatem. Quamquam enim multis in rebus non recedit ab admirabili Sophoclis et Aeschyli sapientia, quamquam paucis illos vel exsuperat, tamen qui primus sermonis tragici ornamenta sine iudicio adhibere coepit, is merito dicitur vulnus arti inflixisse insanabile.

Vita.

Ego, Georgius Fridericus Augustus Carolus Rieck, natus sum Strelitiae Novae, in urbe Megalopolitana, a. d. VIII. Kal. Sept. anni post Chr. n. MDCCCLI. Pater optimus, qui praeceptoris rerumque sacrarum administri munere fungebatur, summo meo cum dolore, quum vix sex annos natus essem, immatura morte exstinctus est; matrem amatissimam adhuc esse superstitem vehementer gaudeo. Fidem sequor Lutheranam. — Iam ab ineunte aetate antiquitatis studia magno amore amplexus sum. Quae quidem studia Gymnasii Carolini, quod Strelitiae Novae est, praeceptores non mediocriter adiuverunt et ut ad uberiorem artium fontem descenderem adolescentem admonuerunt. Itaque quum anno aetatis undevigesimo satis viderer profecisse, ut ad sacras Musarum sedes non sine fructu possem accedere, relicta patria Lipsiam me contuli et nomen apud facultatem philosophicam dedi; inde exacto biennio Berolinum transmigravi. Interfui scholis virorum doctissimorum: Brockhaus, Curtius, Drobisch, Fritzsche, Ritschl, Zarncke; Harms, Haupt, Hübner, Kirchhoff, Müllenhoff: quibus omnibus, optime de me

meritis gratum semper servabo animum. Examine autem pro facultate docendi aestate anni h. s. LXXIV. feliciter superato, quum per duodeviginti menses Sedini in schola Friderico-Guilelma praeceptoris munere functus essem, factum est rerum opportunitate, ut in patriam reversus inde a vigesimo quinto aetatis anno eidem Gymnasio Carolino, quod puerum aluit, pro viribus exiguis debitas dignarer referre gratias.

Strelitiae novae typis conscripserunt G. F. Spaldingius et filius.

Die

Exegetischen Scholien der Ilias

im

Codex Venetus B.

Eine philologisch-kritische Untersuchung

von

Adolph Roemer,
k. Studienlehrer am Ludwigsgymnasium in München.

München, 1879.
Verlag der **J. Lindauer'**schen Buchhandlung.
(Schöpping.)

Meinem Freunde

WILHELM MEYER

aus Speyer.

„Sunt res quaedam humanae, quibus vel consilio admotus vel ut ego nunc fato adscitus nisi jocum adhibeas, non effugias mortem ut Consilium Pedantum, Stultorum Institutio, Grammaticorum correctio.“ Hätte der unvergessliche Lehrs den Librarius der Scholien des Codex Venetus B, von dem unsere Untersuchung ein möglichst getreues Bild sine ira et studio zu entwerfen versucht hat, in seiner ganzen Nichtigkeit erkannt, er hätte gewiss einer eingehenden, mit so vielen Schwierigkeiten verbundenen Beschäftigung mit diesem dunklen Schreiber auch einen bescheidenen Platz gegönnt in jenem Kranze goldener und ewiger Wahrheiten; denn die Durchforschung und Durcharbeitung dieser kaum zulässigen und noch dazu verschlechterten Scholiastenweisheit dürfte wohl gegründeten Anspruch wenigstens darauf erheben, unter jene menschlichen Dinge gezählt zu werden.

Sieht man nämlich auch gänzlich ab von dem ungeheuren Abstand, der diese exegetischen Scholien der Ilias trennt von den sichern, auf dem methodischen Wege strenger Beobachtung, Forschung und Kritik gewonnenen Resultate eines Aristarch, ja verzichtet man auch einmal gern und willig auf die strengen Forderungen der Wissenschaft, wie sie jener grosse Alexandriner erkannt, vertreten und hochgehalten, um an der Hand anderer Führer die herrlichen homerischen Gesänge mehr stimmungsvoll zu

erfassen und zu geniessen, als wissenschaftlich zu durchforschen und zu begreifen: der in dieser Beziehung von den exegetischen Scholien gemachte Versuch, so achtenswert auch seine Tendenz und so glücklich auch manchmal die genommenen Anläufe sind, muss im Grossen und Ganzen als unglücklich und verfehlt betrachtet werden.

Wir stehen gewiss nicht unter dem Banne moderner ästhetischer Phrasen, wenn wir für die unvergänglichen Werke der griechischen Poesie das ästhetische Verständniss, die ästhetische Würdigung derselben als erste und letzte Forderung festhalten: natürlich jenes ästhetische Verständniss, das sich aufbaut auf treuer, hingebender Arbeit, das unter der verwirrenden Menge von Einzelnheiten das grosse Ganze fest und sicher im Auge behält und das weit entfernt ist von jenem wohlfeilen ästhetisirenden Dilettantismus, der bei seinen Entscheidungen durch Worte und deren Bedeutung sich nicht im Mindesten beengt fühlt, ja der vielfach nicht einmal über die Bedingungen und Voraussetzungen sich klar ist, unter denen dieses oder jenes Kunstwerk beurteilt werden muss.

Auf das ästhetische Verständniss der homerischen Poesie arbeiten nun die exegetischen Scholien vielfach, wenn auch nicht ausschliesslich hin; aber sie sind doch nicht die richtigen Führer in diesem herrlichen Garten; denn die allerwichtigste Frage, von deren Beantwortung das Stichwort ausgeht für die allein richtige Interpretation des einfachsten aller Dichter, die sich also Jeder nach der eindruckvollen Lectüre dieser Gesänge vorlegt und vorlegen muss, diese allerwichtigste Frage nach dem bewussten oder naiven Kunstschaffen des Dichters haben sie nur zu einseitig im ersteren Sinne beantwortet. Wir können ihnen hier nur eine Strecke und nur mit Vorsicht folgen. Gern überlassen wir uns ihrer Führung da, wo sie im Entwurf und in der Gestaltung ganzer Scenen auf die sicher zeichnende und künstlerisch

gestaltende Hand des Dichters hinweisen. Denn in den einzelnen Scenen der homerischen Gedichte hört man, ich möchte sagen, den Pulsschlag eines mit künstlerischem Bewusstsein arbeitenden Dichters zu mächtig und überlaut, als dass man das mit den schemenhaften Vorstellungen von einer naiv schaffenden Volkspoesie vereinigen könnte. Ich möchte hier einmal auf die Teichoscopie hinweisen, nicht auf die einzelnen und besonders charakteristischen Momente derselben, sondern auf die Führung und Gestaltung der ganzen herrlichen Scene, um mir die Frage nach einem künstlerisch oder naiv schaffenden Dichter zu beantworten. Da sind es nun folgende Punkte, die uns zur unzweifelhaft richtigen Beantwortung dieser Frage führen können:

1) Es folgen da nicht die Fragen des Priamus und die Antworten der Helena Schlag auf Schlag in trockener Weise aufeinander: sondern es ist ganz anders: sie sind in der glücklichsten Weise unterbrochen durch die Reden des Priamus und Antenor.
2) Wie weit dehnt der Dichter diese Fragen und Antworten aus? Keine Spur von einer langen, durch Gleichförmigkeit ermüdenden und leicht ans Trockene streifenden Aufzählung!
3) Wie kommt nun da der Dichter zu Ende, wie gestaltet er sich den Schluss? Das denke ich mir in diesem Frage- und Antwortspiel ganz besonders schwierig! Man lese es bei ihm selbst: der Reihe der geschilderten Helden fügt Helena von sich aus noch den Idomeneus bei und der Dichter steuert dem Schluss der Scene zu: man sieht es deutlich aus v 234. 235 und da hat er sich denn noch einen Gedanken (236 ff.) erfunden, der so einzig und wunderbar in die ganze Seelenstimmung der Helena, die wir hier kennen lernen, hineinpasst, dass ich

kaum etwas ähnlich Schönes und Ergreifendes in der ganzen Ilias aufweisen könnte. Und wie er nun selbst wieder das Wort ergreift in jenen ernsten und ruhigen Versen 243. 244 — das ist ebenfalls ganz einzig!

Was ist das? fragen wir. Das letztere ist wenigstens nach Lachmann Betrachtungen p. 15 eine Ungeschicklichkeit, eine Kinderei! „Aber den ungeschickten Uebergang von Ajas auf Idomeneus, nach dem gar nicht gefragt war, möchte ich ihm doch nicht zutrauen“ (nämlich nicht dem Dichter, sondern dem Interpolator).

Haben wir hier — so fragen wir also wieder — einen mit künstlerischem Bewusstsein oder naiv schaffenden Dichter vor uns? Für diejenigen nun, die sich so vieler vollendet schöner Einzelscenen in den beiden Epen erinnern, ist die Beantwortung dieser Frage gewiss entschieden und man wird also auch da, wo unsere Scholiasten auf Solches und Aehnliches hinweisen, ihnen getrost folgen dürfen. Nicht so, wenn sie sich auf die Erklärung und künstlerisch-ästhetische Würdigung des einzelnen Ausdruckes, der einzelnen Worte und Verse einlassen. Hier hat sie die einseitige Vorstellung von einem auch in den unbedeutendsten Nüancirungen des Ausdruckes noch mit bewusster Absichtlichkeit schaffenden Dichter ganz entschieden auf Abwege geführt. Denn es sind und bleiben Abwege, wenn sie auch in neuerer Zeit Dr. Albert Bischoff, übrigens von den besten Intentionen beseelt, in seinem Buche „Ueber homerische Poesie“ wieder gewandelt ist.

Die homerische Poesie ist doch im Einzelnen einfach, gibt sich einfach und will auch in der einfachsten Weise gefasst und genossen sein. Nur in dem lebendigen Nachfühlen, in dem lebendigen Ergreifen dieser Einfachheit im Einzelnen liegt das All des Genusses und Verständnisses:

eine solche Poesie verträgt am allerwenigsten das unnatürliche Pressen des einzelnen Wortes und Ausdruckes, um die bewusste Absichtlichkeit des Dichters, sein vollendetes Kunstvermögen hierin aufzuzeigen.

So schön und geistreich auch manchmal die Einfälle in dieser Richtung sein mögen, sie können nicht bestehen, wenn man als letzte Instanz den ganzen Charakter dieser Gedichte über die Zulässigkeit einer solchen Erklärungsweise befragt. Da sprudelt ein frischer, lebendiger natürlicher Quell — ruhig und klar fliesst er dahin und wie man nicht weiss, „von wannen er kommt und braust", so verträgt er auch nicht durchgängig die Analysirung des einzelnen Tropfens zur Prüfung echt-poetisch-homerischen Stempels. Und wenn man auch hundertmal von diesem oder jenem Worte, von dieser oder jener Nuancirung des Ausdrucks gepackt wird und dann den gewonnenen Eindruck mühsam in Worte kleidet, man wird sich doch da immer fragen müssen und ehrlich fragen müssen: hat der einfachste aller Dichter — der bonus Homerus — mit bewusster Absicht auf die Hervorbringung eines solchen Eindruckes hingearbeitet? In den meisten Fällen wird man sich diese Frage sowohl den Versuchen dieser Scholiasten wie denen der Neueren gegenüber mit „Nein" beantworten müssen. In diesem Kreise bewegt sich ein grosser, wenn nicht der grösste Teil dieser Scholien.

Eine ganze Reihe anderer Scholien beschäftigt sich wieder mit *προβλήματα* und *λύσεις* von Aristoteles und Porphyrius, wie wir dieselben schon in der Poetik des grossen Philosophen angeregt und behandelt finden c. 25 ff. Gerade an ihnen kann man am deutlichsten erkennen, was Aristarch und seine Schule unserer Wissenschaft geleistet haben.

Von allen Scholien aber verdienen wohl unstreitig diejenigen am meisten Beachtung, welche sich über den

Charakter der homerischen Poesie, über Darstellung, Charakteristik und Aehnliches verbreiten, und sie verdienen dies um so mehr, als sie sich in einigen, wenn auch wenigen Punkten berühren mit Lehren, welche uns Aristoteles in seiner Poetik über das Epos hinterlassen hat. Es dürfte daher an diesem Orte ein kurzer Hinweis und eine kurze Skizzirung derselben, die von Vollständigkeit selbstverständlich absieht, nicht unwillkommen sein.

Beginnen wir zunächst mit der

Auffassung der Homerischen Poesie überhaupt.

Da begegnen uns ganz überraschende Sätze:

1) Sie verteidigen den Dichter gegen Plato und andere Philosophen und suchen ihnen gegenüber einer richtigen Auffassung der homerischen Poesie Bahn zu brechen. So lesen wir unter Anderm Ξ 344: *τρεῖς δέ εἰσι τρόποι, καθ' οὓς πᾶσα ποίησις θεωρεῖται, ὁ μιμητικὸς τοῦ ἀληθοῦς, φιλοπάτωρ, μισογύνης, ἄπιστος, παρρησιαστής, ὁ κατὰ φαντασίαν τῆς ἀληθείας, ὃν δεῖ μὴ κατὰ μέρος ἐξετάζειν, οἷον οὐχ ὅτι ψυχαὶ γεύονται καὶ λαλοῦσι, πάντως ἐρεῖ τις καὶ γλῶσσαν ἔχουσι καὶ βρόγχον. τρίτος δὲ ὁ καθ' ὑπέρθεσιν τῆς ἀληθείας καὶ φαντασίας Κύκλωπες, Λαιστρυγόνες καὶ ταῦτα τὰ περὶ θεῶν* : — Ξ 176: *μέμφεται δὲ Πλάτων τὸν κόσμον, ἀγνοῶν ὡς ἀνθρωποπαθεῖς τοὺς θεοὺς ὁ ποιητὴς εἰςάγει* : — Ν 521: *ἀνθρωπόπαθεῖς δὲ οἱ Ὁμηρικοὶ θεοί* : — Sie haben sogar eine ganz richtige Vorstellung von dem poetischen Wert der homerischen Göttermaschinerie: da lesen wir zu Θ 428: *ὅταν εἰς τὴν ἀξίαν ἀτενίσῃ (τὰ) τῶν θεῶν, τότε φησὶν αὐτοὺς μὴ κινεῖσθαι περὶ θνητῶν, ὡς οὐδὲ ἂν ἡμεῖς περὶ μυρμήκων. ὅταν δὲ ἐπιλογίσηται τὴν ποιητικήν, ἕπεται τοῖς μύθοις καὶ τὴν ὑπόθεσιν ἐκτραγῳδεῖ συμμαχίας καὶ θεομαχίας παράγων* : —

2) Die Keime zu allen späteren Stilgattungen, poetischen wie prosaischen, liegen schon im Homer. Dieser Satz begegnet öfters unter anderm *B* 478 *συγγραφεῖς μὲν τὸ ἀληθὲς μεταδιώκουσι, τραγικοὶ δὲ τὸ σεμνότερον, κωμικοὶ δὲ τὸ ἔλασσον, ἅπερ ἅπαντα παρὰ τῷ ποιητῇ ἐστιν* . . : —

3) Uebereinstimmen sie dagegen wieder mit Plato und Aristoteles *) in der Auffassung der beiden homerischen Epen als grosser Tragödien.

Freilich wird auch auf den Unterschied und die verschiedenen Bedingungen beider Dichtungsarten hingewiesen in dem interessanten Scholion zu *Θ* 69: *ταῦτα μὲν οὖν λεγόμενα ἔχει φαντασίαν, δρώμενα δὲ οὐδέν ἐστι διὰ τὸ σύνηθες* : —

Beachtenswert sind folgende Sätze:

a) Homer verfährt dramatisch. *Α* 16: *ἀπὸ τοῦ διηγηματικοῦ ἐπὶ τὸ μιμητικὸν μέτεισι ὡς τὸ „ἱππεῦσι μὲν πρώτοις ἐπετέλλετο“* (*Δ* 301) *Ζ* 46. (Arist. Poet. 1460 a 5—10).

b) Homer hat zuerst stumme Personen und Kinder in die Tragödie eingeführt. *Α* 332 *πρῶτος Ὅμηρος πρόςωπα κωφὰ εἰς τὴν τραγωδίαν παρήγαγε* : — *Ζ* 468: *πρῶτος παῖδας ἐν τραγῳδίᾳ εἰςάγει* : —

c) Ueber die Unterschiede beider Dichtungsarten verbreiten sich ganz gut die Scholien zu *Ζ* 58 . . . . *ὁ δὲ ἀκροατὴς ἄνθρωπος ὢν μισεῖ τὸ ἄγαν πικρὸν καὶ ὀπάνθρωπον. ὅθεν κἀν ταῖς τραγῳδίαις κρύπτουσι τοὺς δρῶντας τὰ τοιαῦτα ἐν ταῖς σκηναῖς, καὶ ἢ φωναῖς τισιν ἐξακουομέναις ἢ δι' ἀγγέλων*

*) Plato Rep. X. p. 607 a: *Ὅμηρον ποιητικώτατον εἶναι καὶ πρῶτον τῶν τραγῳδοποιῶν*; ib. 595 c *ἔοικε μὲν γὰρ τῶν καλῶν ἁπάντων τούτων τῶν τραγικῶν πρῶτος διδάσκαλός τε καὶ ἡγεμὼν γενέσθαι.* ib. 598 d Theaetet. p. 152 e. Arist. Poet. 1448 b 34.

ὕστερον σημαίνουσι τὰ πραχθέντα, οὐδὲν ἄλλο ἢ φοβούμενοι μὴ αὐτοὶ συμμισηθῶσι τοῖς δρωμένοις. Σ 20. 21 wird der Tod des Patroclus dem Achilleus gemeldet; da lesen wir in den Scholien: οὐκ ἐζήλωσαν τοῦτο οἱ τραγικοί, ἀλλὰ τοῖς λυπουμένοις μακρὰς ἐπάγουσι τὰς διηγήσεις τῶν συμφορῶν : —

4) Mit dieser Vorstellung des Epos als einer grossen Tragödie hängt wohl die weitere zusammen, dass im Epos wie in der Tragödie der Charakter des Erhabenen, das σεμνόν, gewahrt werden muss. Wie oft musste aber der Dichter dagegen verstossen! Sie merken es an und wissen es auch zu entschuldigen. *E* 408 παππάζουσιν: λανθάνει τὸ ταπεινὸν τῆς λέξεως παρεντεθὲν καὶ διὰ τὸ λέγον καὶ διὰ τὸ ἀκοῦον πρόσωπον : — *I* 206: εἰς ταπεινὴν τάξιν μαγειρικὴν κατερχόμενος οὐδὲν ἧττον τὴν ἡρωϊκὴν φυλάττει σεμνότητα. Steigt nun der Dichter zu Beschreibungen und Bildern herab, die weit von dem Begriffe des σεμνόν entfernt sind, da heben sie die schöne Sprache, die auch dem Niedrigen Reiz verleiht, in hohen Ausdrücken hervor: *P* 570: ἐπὶ τὰ ἐλάχιστα κατάγεται τὸ ἁρμόδιον τῷ πράγματι ζητῶν. αἱ δὲ ποιητικαὶ λέξεις ἐπικαλύπτουσι τὸ ταπεινόν: — *Π* 7: λαβὼν εὐτελὲς πρᾶγμα μεγαλοπρεπῶς καὶ μετ' ἐναργείας ἐκφέρει : — Σ 346: εἰς ταπεινῶν πραγμάτων ἀπαγγελίαν ἐμπεσὼν ἐκάλυψεν αὐτὰ τῇ συνθέσει τῶν ἐπιθέτων. τὸ δὲ τὰ μικρὰ καὶ ἄδοξα μεγαλοπρεπῶς ἐξενεγκεῖν καὶ σεμνῶς ἀπαγγεῖλαι θαυμασίας καὶ μεγίστης ἐστὶ δυνάμεως : — *P* 389: ἔστι ἐξ εὐτελοῦς μὲν ἡ εἰκών, τῇ δὲ ἐναργείᾳ κεκόσμηται : —

Die homerische Darstellung und Erzählung.

1) Homer ist μιμητὴς τῆς ἀληθείας: daher begleiten sie die Treue und Naturwahrheit seiner Darstellung mit den höchsten Ausdrücken *Z* 468: λαβὼν τοῦτο ἐκ τοῦ βίου ὁ ποιητὴς ἄκρως περιεγένετο τῆς μιμήσεως : — ib 479. *M* 110

μιμούμενος δὲ ὁ ποιητὴς τὴν ἀλήθειαν ἕνα γοῦν τὸν ἀπειθοῦντα εἰςάγει ib 343 ἔστι ἠθικὰ ταῦτα καὶ ἐγγὺς ἀληθείας, ἅπερ ἄκρως ἀπομιμεῖται ὁ ποιητής : — So begegnet hier sehr häufig der Ausdruck *βιωτικά*.

2) Die homerische Erzählung. Auf einige Eigentümlichkeiten hat schon Aristarch aufmerksam gemacht, andere werden von diesen Scholiasten hervorgehoben. Ich möchte nur auf folgende Sätze hinweisen:

a) Der Dichter schickt das Endresultat voraus und holt dann die Schilderung der einzelnen Momente nach. *Π* 116 bemerkt Aristonicus: ὁ μὲν οὖν Ἀρίσταρχος τὸ συμπέρασμα λέγει προειρῆσθαι, εἶτα κατὰ μέρος ἐπηκριβῶσθαι . . . : — Eine ähnliche Beobachtung berühren unsere Scholien *Λ* 8: τοιοῦτός ἐστι κεφαλαιώδεις τινὰς ἐκδιδοὺς περιοχὰς καὶ ἐξ ἀναστροφῆς κατὰ μέρος διηγούμενος : — *Λ* 93: ἐν κεφαλαίοις εἰπὼν ὡς ἀνῄρηνται τὸ πῶς ἐπάγει κατὰ μέρος : — *Π* 180: προειπὼν τὸ κεφάλαιον πάλιν ἐπὶ μέρους ἐξηγεῖται : — ib 335 τὸ διήγημα κατὰ ἀναστροφήν : —

b) Die Erzählungsmanier des Dichters macht sich auch da geltend, wo man es nicht erwartet z. B in Reden. Diese ganz feine Beobachtung geht von Aristarch aus. Aristonicus bemerkt zu *Λ* 747: ὅτι ἐκπέπτωκὸν εἰς ποιητικὴν κατασκευὴν τὸ παρηγμένον ἡρωικὸν πρόςωπον κατὰ τὴν ποίησιν. Man vergleiche die Scholien zu *Ζ* 377: τοῦ ποιητοῦ τὸ ἐπίθετον, οὐ τοῦ προςώπου : — V zu *Π* 7: ταῦτα ἐκ τοῦ ποιητικοῦ προςώπου εἰσίν. πολλαχοῦ γὰρ ἐνδύεται τὰ ἡρωικὰ πρόςωπα : —

c) Die Anschaulichkeit, die Plastik feiern sie in den höchsten Ausdrücken des Lobes. Sie ermüden nie, immer wieder und wieder darauf hinzuweisen. Manch-

mal in ganz eigener Weise wie *Δ* 154: *ἄφελε τὸν στίχον καὶ τὴν σαφήνειαν μὲν οὐ βλάψεις, ἀπολέσεις δὲ τὴν ἐνάργειαν* . . . : — Gewöhnlich geschieht es in den Ausdrücken *γραφικῶς* — *ἐναργῶς*, die unzähligemal in den Scholien begegnen. Das schönste, was ich in dieser Beziehung fand, sind die Worte *Z* 468: *οὕτως δέ ἐστιν ἐναργείας μεστὰ τὰ ἔπη, ὅτι οὐ μόνον ἀκούεται τὰ πράγματα, ἀλλὰ καὶ ὁρᾶται.* Man vergl. *B* 307 *μόνον οὐχὶ καὶ χρώμασιν ἡμῖν τὸν λόγον* (an *τόπον*?) *ἐσήμανε* : — *K* 461 *πανταχόθεν ἐκίνησε τὴν ἐνάργειαν.* *M* 465 *ὥσπερ ἐπὶ γραφῆς δείκνυσιν* . . . . . : —

d) Von der Lebendigkeit — der *ἐνέργεια* der Darstellung handeln ebenfalls viele Scholien. *K* 369 *ἐνεργείας μεστός ἐστιν ὁ ἐπικραδαίνων τὸ δόρυ.* *M* 461 *πανταχόθεν ἐκίνησε τὴν ἐνέργειαν* . . : — *O* 313 *πανταχόθεν τὴν ἐνέργειαν ηὔξησεν* . . : — Nicht selten weisen sie auch auf das Unerreichte und Unnachahmliche der homerischen Darstellung hin: *Π* 104 *ἀμίμητα ταῦτα καὶ γραφεῦσι καὶ πλάσταις* : — *Φ* 325 *ἔστι ἀπαραμίλλητα ταῦτα τοῦ Ὁμήρου* . . : —

e) Die Mannigfaltigkeit, die Abwechselung in der Darstellung wird ebenfalls oft und fast immer in den gleichen Ausdrücken hervorgehoben: *E* 143 *ὅρα τὴν ποικιλίαν τῆς ἑρμηνείας*: — *Π* 339 *ποικίλλει συνήθως τὰς πληγάς.* ib 593 *ποικίλως χρῆται τῇ τάξει* . . : — ib 321 *ὑπερφυὴς ἡ ποικιλία* . . : — *Λ* 104 *ποικίλλει τὸ ὑποκείμενον* . . : — *E* 167 *ἐκκλίνει τὸ ὁμοειδές* . . : — *H* 17 *καὶ διαναπαύει. τὸ ὁμοειδές* . . : — *I* 125 *διακόπτει τὸ τοῦ καταλόγου ὁμόσχημον τῶν δώρων τὸ ὁμοειδὲς ἐκκλίνων* : — *Z* 37 *καλὸν ἐπεισόδιον πρὸς ἐξαλλαγὴν ταυτότητος* : — *Ξ* 153 *ἤδη προςδοκουμένου τοῦ κινδύνου*

τῶν νεῶν ἀνυπερθέτως ἑτέρῳ ἐπεισοδίῳ ἐκαινοποίησε τὴν ὑπόθεσιν. Daher heben sie das Neue in der Darstellung oft hervor: *Δ* 130 *καινὸν τὸ τῆς ὑποθέσεως* : — *P* 290 *ἐναργὴς καὶ καινοπρεπὴς ἡ διάθεσις* : — Dadurch wirkt die homerische Darstellung nie ermüdend: *Π* 394 *θαυμάσειεν ἄν τις τὴν Ὁμήρου φύσιν κατὰ πολλὰ (καὶ) ὅτι λανθάνει τὰ ὅμοια λέγων, ὥστε δοκεῖν ἄλλα καὶ ἄλλα λέγειν* : — *P* 689 *παρατήρει ποσάκις εἰπὼν περὶ τῆς ἀναιρέσεως Πατρόκλου οὐδαμοῦ προσκορὴς ἐφάνη* : —

f) Die unübertroffenen homerischen Gleichnisse begleiten sie mit überschwänglichen Ausdrücken des Lobes. Auch finden sich andere ganz gute Winke bei ihnen. Dahin gehören

1) Anwendung der Gleichnisse in vorbereitenden Momenten:

Γ 2 *τὸ μέντοι διάκενον τῆς πορείας ἀναπληροῦσιν αἱ παραβολαί* : —

2) Sie beziehen sich immer nur auf einen Punkt:

P 666 *πρὸς τοῦτο μόνον ἡ παραβολὴ, τὰ δὲ ἐν μέσῳ πρὸς οὐδὲν ἐξείργασται* : — *Δ* 483 *μέχρι τούτου τὰ τῆς ὁμοιώσεως, τὰ δὲ λοιπὰ ἐναβρυνόμενός φησι καὶ διώκων τὴν ἡδονήν* : — *Π* 391.

3) Die Unübertrefflichkeit derselben:

Wo mehrere Gleichnisse neben einander stehen *B* 455, bemerken sie: *νῦν μάλιστα ἡ δύναμις τοῦ ποιητοῦ, ὅτι καθ' ἕκαστον πρᾶγμα διαφόρων εἰκόνων εὐπορεῖ* : — *O* 381 *ἀεὶ ἑαυτὸν παρευδοκιμεῖ ὁ ποιητὴς ταῖς ὁμοιώσεσιν* . . : — *P* 263 *αὕτη ἡ εἰκὼν Πλάτωνος ἔκαυσε τὰ ποιήματα, οὕτως ἐνεργέστερον τοῦ ὁρωμένου τὸ ἀκουόμενον παρίστησιν* : —

g) Auf das Dichtergemüt des Homer weisen sie in verschiedenen Wendungen hin. Gemütsvolle Teilnahme des Dichters erkennen sie vor allem in der *ἀποστροφή*. *Π* 787 *ἡ ἀποστροφὴ σημαίνει τὸν συναχθόμενον . . . :* — *Δ* 127 *προςπέπονθε Μενελάῳ ὁ ποιητής, διὸ συνεχέστερον αὐτῷ διαλέγεται :* — Auch *N* 180 *ἔοικε ὁ ποιητὴς τῇ μελίᾳ συνάχθεσθαι :* —

h) Auf die von dem Dichter mit so einfachen und leichten Mitteln erzielte Spannung weisen sie öfters hin. In der Figur der *ἀναφώνησις* *Π* 46: *αἱ ἀναφωνήσεις αὗται τὸν ἀκροατὴν ἐπαίρουσιν ἤδη προςδοκῶντα τὸ δεινόν :* — und öfters. *M* 113 *σημαντικῷ ὀνόματι κέχρηται τῷ νήπιος ἐν ταῖς ἀναφωνήσεσι καὶ πάνυ ἁρμοδίῳ :* — Dahin gehört wohl auch die Figur der *προαναφώνησις*. *B* 39 *ἡ προαναφώνησις ἐγερτική :* — *E* 662 *προαναφωνεῖται μὲν διὰ τοῦ ἔτι τὸν τοῦ Σαρπηδόνος θάνατον :* — Aber auch öfters erkennen sie in andern Wendungen diese bewusste Absicht des Dichters: *Z* 392 *τοῦτο δέ φησιν, ἵνα ὁ ἀκροατὴς ἀγωνιώτερος γένηται :* — *Σ* 151 *τοῖς μὲν ἀκροαταῖς ἐλπὶς ἦν ἐξειλκύσθαι Πάτροκλον, ὁ δὲ πάλιν ἐπιταράττει τὴν διάνοιαν :* — *N* 219 *ὁ δὲ ποιητὴς φιλοποίκιλος ὢν ἄλλα ἐπεισάγει . . :* — und öfters.

i) Die *ἠθοποιΐα* des Dichters heben sie ebenfalls oft rühmend hervor. Sie suchen freilich darin auch mehr didactische Tendenzen, als uns lieb ist. Was die vita des Sophocles so schlagend wahr von dem *φιλόμηρος Σοφοκλῆς* rühmt: *ἐκ μικροῦ ἡμιστιχίου ἢ λέξεως μιᾶς ὅλον ἠθοποιεῖν πρόςωπον*, das merkten unsere Scholiasten auch von Homer an: *Δ* 348 *διὰ μιᾶς λέξεως ὁλόκληρον ἡμῖν τοῦ προςώπου τὸ ἦθος νοεῖν καταλέλοιπεν :* — *Z* 62. 360 und öfters. *Z* 390

καὶ ἔστιν ἰδεῖν ἀντικείμενα τὰ πρόςωπα Ἕκτορος — Ἀλεξάνδρου : — ib 492 *ἔστι δὲ ἤθη σκοπεῖν διάφορα Ἀλεξάνδρου καὶ Ἕκτορος* . . : —

Ich könnte noch eine Menge von Beispielen anführen, woraus hervorgeht, dass diese Erklärer denn doch nicht bloss mit den Augen abgestumpfter Grammatiker in den Homer hineingeschaut haben. Manche der hier mitgeteilten Bemerkungen verraten doch ein anerkennungswertes Verständniss für Poesie, und wenn wir ihnen auch nicht folgen können und wollen, wo sie den freien Fluss der süssen homerischen Rede durch ihre von der Rhetorik der späteren Zeit getrübte Brille anschauen und beurteilen, so freut man sich doch einmal wenigstens einer Aesthetik begegnet zu sein, die für das, was sie sagen will, einen scharfen und klaren technischen Ausdruck hat, unter dem man sich etwas denken kann. Eine ganze Reihe der hier mitgeteilten Sätze treffen ferner auch zusammen mit den schönen Ausführungen, wie sie uns Bergk in seiner Literaturgeschichte p 781 ff. gegeben hat.

Es wäre gewiss eine dankenswerte Arbeit, wenn Jemand den Versuch machen würde, das hier zerstreute Material zu sammeln und zu ordnen, damit wir ein anschauliches Bild bekämen von der ästhetischen Kritik der Alten, wie wir sie in diesen Scholien und anderwärts ausgeübt finden. Aus leicht begreiflichen Gründen sind diejenigen Scholien in erster Reihe zu behandeln, die den Versuch machen, den Manieren des epischen Gesanges, der eigenen Verfahrungsweise des Dichters nachzuspüren. Es sind freilich nur Versuche und sie können natürlich nicht mit dem Gewichte allgemein anerkannter Grundsätze auftreten und wirken. Dahin gehören unter andern die Scholien z. B. *Α* 449 *δ* 72 und V zu *Π* 35. Verständig hat darüber Naber gesprochen Quaestiones epicae § 3. Diese Scholien verdienen desswegen unser Interesse,

weil sie das ehrliche wissenschaftliche Streben verraten, diese Gesetze des epischen Stiles da zu suchen, wo man sie möglicherweise noch finden kann: also im Homer selber. Die Modernen sind da weiter gegangen: jetzt schreibt man dem Dichter ex ingenio Gesetze vor: natürlich nur unzweifelhaft richtige Gesetze: verfehlt er sich dagegen: nun so wird er wie ein Schuljunge abgewandelt. „Hoc hodie saeculum est“ meint Naber ganz gut.

Darum greift man bei der Lectüre des Homer gelegentlich auch einmal wieder zu diesen exegetischen Scholien: sie zeigen wenigstens das ehrliche Bestreben, dem Dichter gerecht zu werden, sind voll Begeisterung für die Vorzüge der homerischen Poesie, und wenn sie sich auch nicht auf der Höhe von Aristarch und seiner Schule halten, so dankt man ihnen doch manchen schönen und anregenden Gedanken, der sie uns nicht ganz unwert erscheinen lässt.

München, den 16. Juli 1879.

Adolph Römer.

„Exegetische Scholien der Ilias" nennen wir der Kürze wegen alle diejenigen Scholien, welche nicht im Venet. A, sondern in andern Handschriften z. B. Townleanus, Venetus B, Victorianus etc. enthalten sind und die es vorwiegend mit der Erklärung des Dichters zu thun haben. Dieselben berücksichtigen die Auszüge aus den Werken der Viermänner viel weniger als der Venet. A und stehen daher an Wert auch den Scholien jener Handschrift weit nach.

Dieselben wurden zuerst von Villoison auf Grundlage des Cod. Venet. No 455 (Venet B) herausgegeben, (1788). Bekker hat in seiner neuen Scholienausgabe (1825) diesen Codex nicht verglichen, sondern ist dem ersten Herausgeber gefolgt, hat jedoch durch teilweises Heranziehen des Cod. Victorianus das Material bedeutend vermehrt. Erst in jüngster Zeit hat uns G. Dindorf durch Vol. III und IV seines gross angelegten Scholienwerkes die Scholien des Venetus B in der Gestalt gegeben, wie sie in jenem Codex erhalten sind, (Oxonii 1877). Dindorf zweifelte natürlich keinen Augenblick und die allgemeine bisher geltende Annahme bestärkte ihn in dem Glauben, dass von allen Codices, welche uns die exegetischen Scholien überliefern, der Venet. B. weitaus der beste sei und dass daneben den andern Handschriften keine oder doch nur eine untergeordnete Bedeutung zukomme. In der Praefat. Vol. III. p. IX spricht er sich darüber dahin aus: „Codices scholiorum Veneto B non aequiparandi quidem, sed similes ei non pauci exstant cum infinita

scripturae diversitate . . . .“, und er hat daher den Townleanus, Scorialensis, Leidensis, Harleanus, Lipsiensis höchst selten und nur zur Emendation der Scholien des Venet. B herangezogen.

Diesem Verfahren D.'s und seiner Vorgänger gegenüber sucht die nun folgende Untersuchung soweit als möglich den Beweis zu führen, dass es von Anfang an ein verfehlter Gedanke und ein totaler Missgriff war, die exegetischen Scholien der Ilias auf Grundlage des Venet. B. herauszugeben: Für die exegetischen Scholien der Ilias ist vielmehr der Townleanus (Victorianus) die Haupthandschrift und die Venediger darf erst in zweiter Linie und nur mit der grössten Vorsicht herangezogen werden.

Eine scharfe kritische Prüfung der Scholien des Venet. B und die Vergleichung derselben mit denen des Victorianus lehrt deutlich, dass wir es bei den Scholien der ersteren Handschrift mit einem ganz geriebenen, sich auf alle Kunststücke und Kniffe der Abschreiber wohl verstehenden librarius zu tun haben, und man darf sich bei dem regen Betriebe dieser Studien in neuerer Zeit füglich wundern, dass diese interessante Persönlichkeit so lange unentdeckt blieb. Nun, ich denke, wenn wir den Schreiber im Folgenden in seiner ganzen Grösse werden kennen gelernt haben, wird er uns wohl nicht weiter mehr imponiren. Es ist freilich keine sonderlich anmutende Arbeit, in den trüben Kanälen dieser vielfach überflüssigen und noch dazu verschlechterten Scholiastenweisheit herum zu fahren, aber das eine Verdienstliche dürfte sie vielleicht doch für sich in Anspruch nehmen, dass sie manche Gesichtspunkte erschliesst, die für die Scholienforschung überhaupt von Bedeutung sein können, und dass sie zum ersten Male auf dem Wege des Vergleichs und der Kritik diejenige Redaction der exegetischen Scholien der Ilias aufzuweisen sucht, welcher ein zukünftiger Herausgeber vorwiegend folgen muss.

Viele dieser Scholien, die man bisher immer ohne den geringsten Anstoss gelesen hat, bekommen durch diese kritische Beleuchtung ein ganz anderes Gesicht, und es ist doch wohl auch gut, wenn diese exegetischen Scholien denn doch in der Tat nicht schlechterer scheinen, als sie wirklich sind.

Die Scholien des Venet. B. lassen sich leicht und bequem in folgende 3 Classen theilen (vgl. Dindorf, Praefat. V. ff.)

1) In die mit litterae numerales versehenen Scholien, die ursprünglich nur allein in dieser Hdsch. gestanden zu haben scheinen. Gerade wie in andern Handschriften, so sind auch in diesem Codex Buchstaben über die einzelnen Worte des Textes gesetzt. Diesen entsprechen dieselben Buchstaben am Anfange der Scholien, so dass deren Bezug dadurch deutlich kennbar gemacht ist.
2) Die zweite Classe der Scholien ist mit kleineren Buchstaben geschrieben und der Bezug derselben ist nicht durch Buchstaben, sondern durch eigene vor denselben stehenden Zeichen angedeutet, welchen dieselben Zeichen über den einzelnen Worten des Textes entsprechen.
3) Von diesen 2 Classen ist streng eine dritte zu scheiden, deren Scholien mit roten Zeichen und Initialen versehen kaum der Mitteilung wert sind und desswegen in der neuen Ausgabe Dindorf's in den Anhang verwiesen wurden.

---

*) Die von D. in der Ausgabe angewendete Scheidung dieser Scholien ist durchaus praktisch, leider aber nicht frei von vielen Irrtümern. Durch die Güte meines Freundes Augsberger bin ich in der Lage, hier auf einige hinzuweisen und dieselben zu berichtigen. K. 1. musste als erstes Scholion ohne asteriscus angeführt werden: *ἄλλοι μὲν πάρα: οἱ γὰρ φύλακες ἔξω νεῶν ἦσαν κοιμώμενοι;* denn über *πάρα* ist der erste Buchstabe in diesem Gesang (ϑ'), der am untern Rande der Hdschr. wiederkehrt mit dem oben angeführten

Nur die Scholien der ersten Classe sind es, welche ich an der Hand des Victorianus einer eingehenderen Kritik unterziehen möchte: denn im letzteren Codex begegnen selten Scholien, die von zweiter Hand im Venet. B geschrieben sind. Bevor ich aber übergehe zur Darlegung der Principien, nach denen der librarius der Venediger Hdschr. gearbeitet zu haben scheint, möchte ich hier am Eingange einige Scholien gewissermassen als Vorspeise behandeln, weil mir dieselben ganz besonders geeignet scheinen, den Schreiber derselben würdig einzuführen und vorzustellen.

Von dem zu Tode getroffenen und schwer sich erholenden Hector singt der Dichter:

Scholion. Bei *παννύχιοι* (2) steht das zweite Zeichen (Θ) und zwar mit roter Tinte geschrieben; auf dem Rande und zwar unmittelbar neben dem Text kehrt das Zeichen wieder mit den Worten *Νῦν τὸ — νυκτός.* Zeichen und das *Ν* von *Νῦν* sind rot geschrieben und es wäre demnach nach D. Praefat. p. VIII ein Scholion der dritten Classe. In der Ausgabe ist es aber den Scholien der ersten Classe zugezählt. Unmittelbar nach *Νῦν δὲ παννύχιοι — νυκτός* steht ohne weiteres Zeichen in derselben Zeile von derselben Hand: *ἄλλοι μὲν παρὰ νηυσὶν ἀριστῆες παναχαιῶν: εἰκότως, ἀμφότερα γὰρ — ἱλάσκοντο.* Dies stellt Dindorf an den Anfang mit einem Stern. Weiter scheint die Anführung des ganzen ersten Verses der Angabe zu widersprechen p. VIII: „Lemmata in codice nulla sunt“. Ein Hauptfehler der Ausgabe ist es auch, dass nicht überall die von zweiter Hand an die Scholien der ersten Classe gekommenen Zusätze genau geschieden sind. So ist K. 156 *τάπης: ἀναγκαῖον — ἀναπαύοιτο* ein Scholion der ersten Classe, *τάπης — ἀμφοτέρων* ist von zweiter Hand unmittelbar daran geschrieben. K. 273 ist *μένοντας καὶ* zu streichen. K. 351. *Ἀρίσταρχος — ἐδίωξαν* und 353 *πηκτὸν ἄροτρον* (lemma): — — *πηκτὸν* sind nach der Beschreibung in der Praefat. Scholien der dritten Art, sollten also je 2 Sterne haben. Doch macht Augsberger auch die Bemerkung, dass es zwar leicht sei, erste und zweite Hand in der Grösse und in dem Charakter der Schrift zu unterscheiden, dagegen ausserordentlich schwierig oder vielleicht unmöglich, zweite und dritte Hand, ausser wenn man nur rote Zeichen für Merkmale der dritten Hand nimmt.

Ξ 437 ἑζόμενος δ' ἐπὶ γοῦνα κελαινεφὲς αἷμ' ἀπέμεσσεν

Der Schreiber der Scholien des Venetus B erdreistet sich aber, die klaren Worte des Dichters in folgendes Rätsel zu hüllen „. . . ἔστιν οὖν ἑζόμενος δὲ τὸ αἷμα ἐπὶ τῶν γονάτων ἀπέμεσσεν· ἀνοίκειος δὲ τῷ καιρῷ ἡ ἐνέργεια. πάντα δὲ δυνατῶς πέφρασται, ὡς καὶ ἐπὶ Σαρπηδόνος." Ich habe in den Jahrbüchern für Phil. und Paed. 1878 p. 534 die Lösung dieses Rätsels versucht und ich glaube, dass mir dieselbe auch gelungen ist; denn diesen Unsinn, mit dem uns hier der Schreiber behelligt, kann kein Mensch verstehen. Im V. lesen wir nach ἀπέμεσσεν: οἱ δὲ γράφουσιν ἀπέσεισεν und da passt dann die im Obigen unverständliche Bemerkung ἀνοίκειος δὲ τῷ καιρῷ ἡ ἐνέργεια ganz vortrefflich: unser Held mag nämlich von Varianten nicht viel wissen, er lässt sie also getrost aus und schreibt dann in bequemer Gedankenlosigkeit die Bemerkung nieder, die sich gerade auf die ausgelassene Variante bezog. Ich frage aber: Ist ein solcher Unsinn des Abdruckes wert?

Allein unser Abschreiber ist nun einmal zu dummen Streichen aufgelegt; sehen wir uns daher folgendes Prachtstück an:

Γ 136 spricht der Dichter von der Helena:

ἡ δὲ μέγαν ἱστὸν ὕφαινεν
δίπλακα πορφυρέην, πολέας ἐνέπασσεν ἀέθλους

Der Venet. B lässt sich darüber in folgender geistreicher Weise vernehmen δίπλακα: δίμιτον χλαῖναν· τὸ δὲ μαρμαρέην τὴν λαμπράν. συνῳδὸν δὲ τοῦτο τῷ „ἰοδνεφὲς εἶρος ἔχουσα" (δ 135) καὶ τῷ „φάρε' ὑφαίνουσ' ἁλιπόρφυρα" (ζ 53. 306. ν 108). Er erläutert also den Text δίπλακα μαρμαρέην; aber welcher Gott oder Heros könnte uns das Folgende συνῳδὸν — ἁλιπόρφυρα erklären? Nun so hoch braucht man am Ende sich nicht zu versteigen! Man lese den Vict.: δίπλακα μαρμαρέην: διπλοΐδα χλαῖναν. οἱ

δὲ δίμιτον. αἱ πᾶσαι δὲ πορφυρέην. καὶ ἔστι συνῳδόν· „ἰοδνεφὲς εἶρος ἔχουσα“ καὶ „φάρε' ὑφαίνουσ' ἁλιπόρφυρα“: —

Ich frage wieder: Ist das Scholion des Venetus B wert abgedruckt zu werden? Die Streiche sind bei ihm im „Schwang“.

Δ 339 ist Agamemnon sehr ungehalten und fährt den Odysseus an:

καὶ σὺ κακοῖσι δόλοισι κεκασμένε, κερδαλεόφρον

Unser Orakel berichtet darüber also: κακοῖσι δόλοισι: μέσον γὰρ ὁ δόλος· καὶ ἐπὶ μὲν τοῦ κακοῦ μόνως, ἐπὶ δὲ τοῦ ἀμφοτέρους εἰδότος „εἰδὼς παντοίους τε δόλους“ (*Γ* 202) . . .

Das ist doch unzweifelhaft gekürzt aus dem Original:

V: κακοῖσι δόλοισι: μέσον γὰρ ὁ δόλος· ἐπὶ δὲ τοῦ ἀμφότερα εἰδότος „εἰδὼς παντοίους τε δόλους καὶ μήδεα πυκνά“ (*Γ* 202), τὸ δὲ κεκασμένε ἐπὶ κακοῦ ὡς τὸ „ἐκέκαστο κλεπτοσύνῃ θ' ὅρκῳ τε“ (*τ* 395).

Wird man ein solches Fragment, mit dem uns der librarius des Venet. bedient, zum vierten Mal wieder abdrucken?

Also, wie wir bisher gesehen, mit Varianten und Citaten lebt unser librarius auf gespanntem Fuss und die willkürliche Auslassung derselben hat ihm noch manchen dummen Streich gespielt. Sehen wir uns z. B. *E* 83 einmal näher an: da wird von dem getöteten Hypsenor gesagt:

τὸν δὲ κάτ' ὄσσε
ἔλλαβε πορφύρεος θάνατος καὶ μοῖρα κραταιή

und der librarius des Venet. B mutet uns in allem Ernste zu, folgendes Scholion zu verstehen: ἔλλαβε πορφύρεος θάνατος: ὁ μέλας ὡς τὸ „πορφύρεον δέ ἑ κῦμα κάλυψεν“. „Sic volo, sic jubeo, stat pro ratione voluntas“. Man sehe dagegen den V: πορφύρεος θάνατος: ὁ μέλας καὶ „πορφύρεον δ' ἄρα κῦμα“ (*Φ* 326) „μέλαν δέ ἑ κῦμα κάλυψεν“ (*Ψ* 693.)

Ganz von demselben Kaliber sind auch folgende zwei Scholien:

T 284 heisst es von der um Patroclus weinenden Briseis

ἀμφ' αὐτῷ χυμένη λίγ' ἐκώκυε, χερσὶ δ'ἄμυσσεν.

Ich wundere mich, dass Bekker wie Dindorf aus dem Venet. B folgendes Scholion gab: *λίγ' ἐκώκυε: εἰς ἡδονὴν προκαλουμένη τοὺς ἀκούοντας, ὡς καὶ Θέτις „μέγα* (?) *γάρ τε καὶ ἄλγεσι τέρπεται ἀνήρ“* (*ο* 400): — Was hat *Θέτις* mit dem folgenden Citat zu tun? Aber zwei Citate waren nun einmal hier unserm librarius zu viel: er strich also eines, liess aber die Worte, die sich auf dasselbe beziehen, ganz ruhig und unbekümmert stehen. Im V. lesen wir nämlich: *εἰς ἡδονὴν προκαλουμένη τοὺς ἀκούοντας, ὡς καὶ Θέτις „γόου ἵμερον ὦρσεν“* (*Ψ* 14)“ *κτλ.* . . : —

Vom *χόλος* wird *Σ* 110 gesagt:

ἀνδρῶν ἐν στήθεσσι ἀέξεται ἠΰτε καπνός.

B. erläutert das mit folgendem unverzeihlichen Scholion: *ἠΰτε καπνός: θυμός ἐστι ζέσις τοῦ περὶ καρδίαν αἵματος δι' ὄρεξιν ἀντιλυπήσεως. τοῦτον δὲ ὅρον πρῶτος Ὅμηρος παρέδωκεν. καπνὸν δὲ τὸ πῦρ φησίν, ὡς τὸ „κάπνισάν τε κατὰ κλισίας“* (B. 399). *ἄτοπον γὰρ καιομένῃ καὶ λαμπούσῃ φλογὶ καπνὸν εἰκάζειν, ζέσις δὲ οὐκ ἂν χωρὶς πυρώσεως γίνοιτο. παρέπεται δὲ αὕτη τοῖς ὀργιζομένοις διὰ τὸ σπεύδειν ἀμύνασθαι τὸν ἀντίπαλον.*: —

Es dürfte sich wohl kaum Jemand bisher die Mühe genommen haben, zu versuchen, diesen completen Unsinn zu verstehen: für diejenigen, die mit Bekkers Ausgabe arbeiten, war es auch ganz unnötig: denn dort ist ja Alles richtig und klar: die unverständlichen Worte des Venet. B: *ἄτοπον γὰρ καιομένῃ καὶ λαμπούσῃ φλογὶ καπνὸν εἰκάζειν* sind daselbst ohne Anstoss: sie beziehen sich nämlich, wie man aus V sieht, auf den Vers: *„ὡς δ'ὅτε καπνὸς ἰὼν ἐξ ἄστεος αἰθέρ' ἵκηται“*

(Σ 207); dort wird von Athene gesagt, dass sie über dem Haupte des Achilleus

ἐκ δ' αὐτοῦ φλόγα παμφανόωσαν

entzündet und diese *φλὸξ παμφανόωσα* wird nun im Folgenden mit dem *καπνός* verglichen, der aus einer Stadt zum Himmel steigt und diese Scholiastenweisheit fand eben keinen andern Ausweg, als hier *καπνός* für *πῦρ* zu nehmen: *ἄτοπον γὰρ καιομένῃ καὶ λαμπούσῃ φλογὶ καπνὸν εἰκάζειν.*

Man sehe noch Ω 52:

οὐ μήν οἱ τόγε κάλλιον οὐδέ τ' ἄμεινον

B *ἄμεινον*: *λείπει τὸ ἔσται ἢ τοῦ παύσασθαι*: — ist kaum verständlich,

V: *ἄμεινον*: *λείπει τὸ ἔσται· τὰ δὲ συγκριτικὰ ἀντὶ ἁπλῶν* und nun führt V richtig weiter mit *ἢ τοῦ παύσασθαι*: —

„Sapere aude."

Doch lassen wir hier die Einzelnheiten und wenden uns lieber einer ganzen Reihe von Scholien zu, um zunächst die Redaction zu prüfen, in welcher sie uns im Venet. B vorliegen. Aus dem mir vorliegenden reichen Materiale will ich nur wenige Scholien geben.

Agamemnon entschuldigt seinen Bruder gegenüber den Vorwürfen Nestors und spricht *K* 124:

νῦν δ' ἐμέο πρότερος μάλ' ἐπέγρετο καί μοι ἐπέστη

Diesen Vers erläutert nun das Schol. des Venet. B in folgender Weise: *μάλ' ἐπέγρετο*: *ἐπέστη ταχέως. ἐδήλωσε δὲ ὡς πολλῷ προὔλαβεν αὐτὸν ἐκεῖνος ἀναστάς*: — und so ist das Schol. bei Bekker und zuletzt wieder bei Dindorf abgedruckt. Dasselbe ist aber in dieser Fassung vollständig sinnlos; denn in den Worten des Dichters ist auch nicht mit einer Silbe etwas angedeutet von dem *ταχέως ἐπέστη*. Steht nun das Schol., woran sich kaum zweifeln lässt, wirklich so in der Hdschr., so haben wir es, wie es

scheint, wieder mit einer totalen Verkehrung einer ursprünglich guten und richtigen Bemerkung zu tun. V bemerkt nämlich zu v 32, wo von Menelaos gesagt ist

βῆ δ' ἴμεν ἀνστήσων ὃν ἀδελφεόν

in einem eigenen Schol. . . . . *δῆλον ὡς προεταράχθη Μενέλαος.* Wenn nun Agamemnon dem Nestor gegenüber die angeführten Worte braucht, so kann die einzig richtige Erklärung derselben nur die sein, die wir in V. lesen: *καί μοι ἐπέστη: ταχέως ἐδήλωσεν ὡς πολλῷ προὔλαβεν αὐτὸν ἀναστάς :* —

Von den Rossen der Rhesus wird *K* 475 bemerkt:

παρ' αὐτῷ δ' ὠκέες ἵπποι
ἐξ ἐπιδιφριάδος πυμάτης ἱμᾶσι δέδεντο

der Venet. B äussert sich darüber: *ἐπιδιφριὰς μέρος τοῦ δίφρου καθ' ὃ ἐπιβαίνειν εἰώθασιν . ἔγνωσαν δὲ ἢ ἀπὸ τὸν* (leg. *τοῦ*) *Ῥῆσον μέσον εἶναι ἰδίᾳ ἢ ἀπὸ τῆς τῶν ἵππων θέας :* — Ein solches Sch. ist doch wahrhaftig nicht der Mitteilung wert, wenn uns dafür der V folgendes bietet: *ἐξ ἐπιδιφριάδος : ἐπιδιφριὰς μέρος τοῦ δίφρου, καθ' ὃ ἐπιβαίνειν εἰώθασιν. οἱ δὲ τῆς ἄντυγος. πιθανῶς δὲ προετοιμάζει αὐτοὺς ὁ ποιητὴς ἀπελάσει. τὰ γνωστικὰ αὐτῷ* (nämlich dem Odysseus) *περίκειται. ἔγνω δὲ ὁ Ὀδυσσεὺς ἢ ἀπὸ τοῦ* (*Ῥῆσον*) *μέσον εἶναι ἢ τῶν ἵππων, ὅπερ ἐδήλωσε διὰ τὸ „οὗς νῶϊν πίφαυσκε“* (v. 478) . . . : — Daraus sieht man doch wohl deutlich, dass das *ἔγνωσαν* des Venet. B ein Unsinn ist. Der Charakter der beiden in der Dolonie auftretenden griech. Helden ist durchweg mit solchem Takte gehalten, dass der Schol. hier mit Recht darauf hinweist und dass die Heroen der nachhomerischen Poesie selbst daraus hätten lernen können.

Die Scholien des Venetus B enthalten, woraufich schon an einem andern Orte hingewiesen, manche gute Bemerkung

über die homerische Darstellung, über das Epos etc., und das dürfen wir unserm librarius nachrühmen, er hat auch viele getreulich mitgeteilt: aber für manche feinsinnige Beobachtung scheint er doch keinen Sinn gehabt zu haben und hat sie desswegen aufgegeben.

Den Eindruck, welchen die Ermordung des Dolon und seiner Gefährten auf den Troer hervorbringt, schildert der Dichter mit folgenden Worten:

K 524 θηεῦντο δὲ μέρμερα ἔργα
ὅσσ' ἄνδρες ῥέξαντες ἔβαν κοίλας ἐπὶ νῆας

Venet. B bemerkt darüber: *θηεῦντο δέ: τὸ θαῦμα τῶν θεωμένων τὸ δεινὸν ὑποφαίνει τῶν δραθέντων· ἀγνοοῦντες γὰρ ὅθεν ἡ ἐρημία ἐθαύμαζον*: — ein ganz anderes Gesicht bekommt das Schol. durch V: *τὸ θαῦμα τῶν θεωμένων τὸ δεινὸν ὑποφαίνει τῶν δραθέντων ὡς καὶ τὸ κάλλος τῶν οἴκων Καλυψοῦς διὰ τῆς Ἑρμοῦ ἐδήλωσε θέας* (ε 75): — und das ist eine ganz feine Bemerkung und von der allergrössten Bedeutung für die richtige Würdigung der homerischen Poesie. Mehr wie einmal hat Lessing auf dieses Gesetz hingewiesen, das also die alten Erklärer schon ganz richtig erkannt hatten.

Ueberhaupt ist das ein hochinteressantes Kapitel und nur im grossen Stile und von hohen Gesichtspunkten aus zu behandeln und nach einer Seite hin wohl von einschneidender Bedeutung auch für die homerische Frage; denn so fix und fertig, wie Pallas Athene aus dem Haupte des Zeus, steigen nur Meteore auf, wie Lachmann, der da schreibt Betrachtungen p. 5: „Ich will lieber die Manieren der epischen Poesie erst lernen". Dass da noch Niemand auf die höchst wunderliche Idee kam, Lachmann hätte zuerst die Manieren der epischen Poesie kennen lernen und erst dann seine Betrachtungen schreiben sollen! Bemerkungen wie die eben vom V angeführten können uns zum Teil wieder mit

diesen Scholiasten versöhnen. Und da kann man selbst aus dem Eustathius lernen, z. B. bei der Beschreibung der Höhle des Polyphem macht er zu *ι* 216

καρπαλίμως δ' εἰς ἄντρον ἀφικόμεϑ' οὐδέ μιν ἔνδον εὕρομεν, ἀλλ' ἐνόμευε νομὸν κατὰ πίονα μῆλα

die ganz treffende Bemerkung: *εἰ γὰρ ἔνδον εὑρέϑη ὁ Κύκλωψ, δυσχερὴς ἦν πλασϑῆναι ἡ ἐφεξῆς τῆς ποιήσεως περιπέτεια.*

Nur mit dem grössten Bedauern kann man sehen, wie in den meisten, ja fast in allen Ausgaben des Homer die Betonung des künstlerischen Momentes der homerischen Poesie vernachlässigt ist. Wie ein frischer Lufthauch wirkt da das schöne Wort Nabers' Quaestiones Homericae p. 55: „Nihil tamen hoc pertinet ad cognoscendos mores veterum illorum, nam qui poeta Polyphemo pastori canem non addidit, credo, ne in fabula *πιϑανότητα* everteret, idem servos in regia Ulixis adesse noluit, primum ut magis conspicua fieret in Ulysse virtus, cui domum reverso nemo opem ferret, deinde ne quis forte miraretur, neminem ex illorum numero procos auxilio suo adjuvare.“ Und warum lässt denn der Dichter bei der Ankunft des Odysseus den Hund Argos sterben? „Artis est artem tegere“.

Doch kehren wir wieder zu unserm traurigen Scholiasten zurück:

K 39 spricht Menelaos zu Agamemnon

δείδω μὴ οὔτις τοι ὑπόσχηται τόδε ἔργον.

Venet. B bemerkt darüber: *ὡς ἤδη δεδειγμένης τῆς βουλῆς ἐπιλογισμὸν εἰςάγει . εἰς κίνησιν δὲ τὸν ἀκροατὴν εἰςάγει διὰ τὸ δυσχερές* : —

Die letztere Bemerkung *εἰς κίνησιν* — *δυσχερές* versteht man schwer, wenn man sie nur auf den einen vorliegenden Vers bezieht. Sollten wir auch hier nicht die ursprüngliche Fassung im Vict. haben? *δείδω μὴ οὔτις* : *ὡς ἤδη*

δεδογμένης (sic) *τῆς βουλῆς ἐπιλογισμὸν εἰςάγει. κίνησις δὲ τοῦ ἀκροατοῦ. μόνον γὰρ οὐχὶ ἐπιμαρτύρεται ὡς δυσχερὲς ἐπεισόδιον εἰςάξων τῇ ποιήσει:* — Und so sind noch manche derartige Bemerkungen entweder ausgelassen oder von diesem oder einem andern librarius umredigirt worden.

Odysseus und Diomedes haben kaum die Achaeer verlassen: so heisst es *K* 274

τοῖσι δὲ δεξιὸν ἧκεν ἐρωδιὸν ἐγγὺς ὁδοῖο

B bemerkt: *ἐγγὺς ὁδοῖο: ἐγγὺς τῆς ἐξόδου, πρὸ τοῦ πόρρω αὐτοὺς ἀποβῆναι.* V: *παρὰ τὴν ἔξοδον. προχαρίζεται δὲ τῷ ἀκροατῇ προαναφωνῶν αὐτῶν τὴν κατόρθωσιν:* —

Der Dichter charakterisirt den Dolon, da wo er ihn zuerst einführt, in folgendem Verse: *K* 315

. . . . Δόλων, Εὐμήδεος υἱός
κήρυκος θείοιο πολύχρυσος πολύχαλκος

dazu liegen nun folgende 2 Scholien vor:

B *ὅμως καίπερ ἔχων πάντα, δι' ἀλαζόνειαν ἠράσθη κέρδους. τὸ γὰρ πλουτεῖν καὶ ἱπποτροφίας ἐμποιεῖ πόθον. εὔελπις δὲ ἦν ὡς, εἰ ληφθείη, διὰ τούτων λυτρωθήσεται:* —

V: *πολύχρυσος: καὶ ὅμως ἠράσθη κέρδους ἢ δι' ἀλαζόνειαν ἕτερόν τι παρὰ χρυσόν. τὸ γὰρ πλουτεῖν καὶ ἱπποτροφίας ἐμποιεῖ πόθον, ἢ ἵνα καὶ ὡς ἐν πλούτῳ τεθραμμένος ἄνανδρος ᾖ καὶ ἵνα εὔελπις ᾖ ὡς εἰ ληφθείη διὰ τούτων λυτρωθήσεται:* —

Ich glaube die einfache Gegenüberstellung genügt, um uns zu zeigen, wo die älteste und ursprüngliche Fassung vorliegt.

Man vergleiche ferner folgende Scholien. So wird zu *Ψ* 502

αἰεὶ δ' ἡνίοχον κονίης ῥαθάμιγγες ἔβαλλον

in B bemerkt *ἡνίοχον: τὸν Διομήδην· καὶ τοὺς ἱππέας γὰρ ἡνιόχους καλεῖ. καὶ οὐκ ἄτοπον:* — das ist denn doch

nur ein unklares Stammeln gegen V: *ἡνιόχον τὸν Διομήδην ὡς „θρασὺν ἡνίοχον φορέοντες Ἕκτορα“* (Θ 89). *τί οὖν ἄτοπον εἰ καὶ τοὺς ἡνιόχους ἱππῆας ἐν τῇ Δ* (151) *καλεῖ; ἔστι δὲ τὸ „αἰεὶ“ ὡς τὸ „αἰεὶ δὲ πυραὶ νεκύων καίοντο θαμειαί“* (A 52).

Zu Ψ 523

λείπετ'. ἀτὰρ τὰ πρῶτα καὶ εἰ δίσκουρα λέλειπτο

bemerkt B: *τινὲς δύο μέρη φασίν, ἵν' ᾖ δίσκου οὖρα, ἄμεινον δὲ σύνθετον εἶναι*: — die genauere Angabe bietet wieder V: *δίσκουρα: τινὲς δύο μέρη κατὰ συναλοιφήν, ἐπειδή φησιν „ὅσσα δὲ δίσκου οὖρα“* (ν 431). *ἄμεινον δὲ τὸ σύνθετον. καὶ γὰρ ἀπὸ τῶν κατὰ τῶν ὤμων φησὶ κατωμαδίοιο* (432): —

Nestor spricht Ψ 632

ἔνθ' οὔτις μοι ὁμοῖος ἀνὴρ γένετ' οὔτ' ἄρ' Ἐπειῶν.

Zu diesem Verse bemerkt B: *ἀεὶ παραδείγμασιν οἰκείοις χρῆται ὅταν τινὰ πρὸς πόλεμον ἢ πρὸς μονομάχιον παρορμᾷ. καὶ νῦν ἐν τοῖς ἐπὶ Πατρόκλῳ ἄθλοις παλαιοῦ ἐπιταφίου μέμνηται*: —

Wir entbehren dieses Schol. leicht, wenn wir im V. lesen: *ἀεῖ παραδείγμασιν οἰκείοις χρῆται. ὅταν μὲν γάρ τινα ἐπὶ μονομάχιον ἐξαναστῆσαι θέλῃ, τὰ περὶ Ἐρευθαλίωνα λέγει* (Δ 319), *ὅταν δὲ Ἀχιλλέα ἐπὶ τὴν μάχην, τὰ περὶ τὸν Ἠλεακὸν πόλεμον* (Λ 669) *καὶ νῦν ἐν τοῖς ἐπὶ Πατρόκλου ἄθλοις παλαιοῦ ἐπιταφίου μέμνηται ἀγῶνος*: —

Betrachten wir die Scholien zu Ψ 743

πολλόν, ἐπεὶ Σιδόνες πολυδαίδαλοι εὖ ἤσκησαν

B bemerkt: *Σιδόνες πολυδαίδαλοι: ἄριστοι τεχνῖται τὰ τοιαῦτα οἱ Σιδόνιοι. τὸ δὲ εἶδος εἰπὼν τὸ γένος ἐπήγαγεν.* Aber Bekker hat Recht getan, das Schol. nicht nach dem Venet. B zu geben, sondern nach V, wo es lautet:

ἄριστοι τεχνῖται τὰ τοιαῦτα οἱ Σιδόνιοι „ἔργα γυναικῶν Σιδονίων“ (Z 289) καὶ „Σιδόνος πολυχάλκου εὔχομαι εἶναι“ (o 425), τὸ δὲ εἶδος εἰπὼν τὸ γένος ἐπήγαγεν ὡς τὸ „Δουλιχίοιο Ἐχινάθων (sic) θ' ἱεράων νήσων“ (B 625). πρῶτοι δὲ Φοίνικες τὰ μέγιστα διεπέρασαν πελάγη: —

Ich stelle hier noch folgende Scholien zum Vergleich der beiderseitigen Redactionen gegenüber: sie mögen für sich selbst sprechen.

Σ 117 spricht Achilleus zu seiner Mutter

οὐδὲ γὰρ οὐδὲ βίη Ἡρακλῆος φύγε κῆρα

dazu bemerkt B: περισσὴ ἡ μία ἀπόφασις. παρηγορία δὲ γέγονε τὸ Ἡράκλειον παράδειγμα Ἀχιλλεῖ καὶ τῇ μητρί. παραμυθία γὰρ τῶν ἐν συμφοραῖς ἡ περὶ κρείσσους ἀτυχία: —

V: περισσὴ ἡ μία ἀπόφασις. καὶ ὅτι θνητὸς Ἡρακλῆς, πρὸς τὰ ἐν τῇ νεκυίᾳ ἀθετούμενα. ἠρεμεῖ δὲ Ἡράκλειον παράδειγμα Ἀχιλλεῖ. παραμυθία γὰρ τῶν ἐν συμφοραῖς ἡ περὶ τοὺς κρείσσους (ἀτυχία). πρὸς δὲ τὴν μητέρα, ὅτι οὐδὲν παράδοξον πείσεται, τὰ αὐτὰ Διὶ πάσχουσα περὶ τὸν παῖδα: —

Σ 378

οἱ δ' ἤτοι τόσσον μὲν ἔχον τέλος, οὔατα δ' οὔπω
δαιδάλεα προςέκειτο

findet in B folgende Erläuterung: τόσσον: ἀντὶ τοῦ ὅλον. οἱ δὲ ἐπὶ τοσοῦτον ἔσχον τὸ τέλος ὥστε τῶν ὤτων προςδεῖσθαι. τινὲς δὲ τόσσον τὸ λοιπόν: —

V τόσσον μὲν ἔχον τέλος: τόσσον ἀντὶ τοῦ ὅλον. „ὡς τὸ (sic) τὸ μὲν ἄλλο τόσον φοῖνιξ ἦν“ (Ψ 454). οὕτως γάρ φησι πρὸς τὰ παρ' ὀλίγον τετελεσμένα. οἱ δὲ γλωσσογράφοι τόσον ἀντὶ τοῦ τὸ σῶμα. οἱ δὲ ἐπὶ τοσοῦτον ἔσχον τέλος, ὥστε τῶν ὤτων προςδεῖσθαι. τινὲς δὲ τόσσον τὸ λοιπόν: —

Σ 410 heisst es von Hephaestos

Ἦ καὶ ἀπ' ἀκμοθέτοιο πέλωρ αἴητον ἀνέστη·

und B gibt dazu folgendes Scholion: τὸ πέλωρ ἀεὶ ἐπὶ μεγέθους τάσσεται. τὸ δὲ αἴητον ὁ Ἡρωδιανὸς σχηματίζει παρὰ τὸ εἰμὶ, ἐτόν ἄητον, αἴητον τὸ μέγα καὶ ἀνυπέρβλητον καὶ παρὰ μηδενὶ ὄν. τινὲς δὲ τὸ αἰετηδὸν χωλεύων· τὰ γὰρ γαμψώνυχα τῶν ὀρνέων χωλεύει: —

V: καὶ θεὸν διαγράφει, θαῦμά τι αὐτὸν εἶναι μέγα φησί, ἔστιν οὖν τέρας μέγα. τὸ γὰρ πέλωρ ἐπὶ μεγέθους τάσσεται. τὸ δὲ αἴητον Ἡρωδιανὸς σχηματίζει παρὰ τὸ εἰμὶ ἐτὸν ἄητον τὸ μέγα καὶ ἀνύπαρκτον καὶ παρὰ μηδενὶ ὄν, οἱ δὲ ὡρμημένον, παρὰ τὸ „δίχα δέ σφιν ἐνὶ φρεσὶ θυμὸς ἄητο" (Ψ 386). τινὲς δὲ αἰετηδόν χωλεύων, ἐπεὶ τὰ γαμψώνυχα τῶν ὀρνέων χωλεύει. οἱ δὲ παρὰ τὸ αἴθω τὸ πυρῶδες: —

T 21 sagt Achilleus

Μῆτερ ἐμή, τὰ μὲν ὅπλα θεὸς πόρεν, οἷ' ἐπιεικές

B bietet da folgendes Scholion: ὅπλα μὲν πάντα κοινῶς τὰ συντελοῦντα εἰς χρείαν τινά · νῦν δὲ τὰ πολεμικά φησιν : —

Man vergleiche nun damit V: νῦν τὰ πολεμικά . καὶ τὰ τῆς νεώς · „ὅπλα τε πάντα εἰς ἄντλον" (μ 410) καὶ „ὅπλ' ἐν χερσὶν ἔχων χαλκήϊα" (γ 433) : —

T 89 spricht Aeneas

οὐ μὲν γὰρ νῦν πρῶτα ποδώκεος ἄντ' Ἀχιλλῆος
στήσομαι, ἀλλ' ἤδη με καὶ ἄλλοτε δουρὶ φόβησεν

dazu bemerkt B διόλου παρατηρητέον, ὅτι κατὰ μέρος τὰ ἔργα τοῦ Ἀχιλλέως δεόντως δεδήλωκεν . γίνεται δὲ καὶ ἀξιοπιστότερον τὸ παρὰ τοῦ πολεμίου ἐγκώμιον : —

Aber dieses Scholion durfte nur nach V edirt werden, wie es Bekker getan: διόλου παρατηρητέον, ὅτι κατὰ μέρος

τὰ ἔργα τοῦ Ἀχιλλέως δεόντως δεδήλωκεν „δώδεκα δὲ ξὺν νηυσὶ πόλεις· πεζὸς δ' ἕνδεκά φημι“ (*I* 328). *νῦν δὲ καὶ ἀξιοπιστότερον τὸ παρὰ τοῦ πολεμίου ἐγκώμιον* : — erst durch das Citat *I* 320 wird das folgende *νῦν δὲ καὶ ἀξιοπιστότερον* recht verständlich.

So ist auch das Scholion in B zu *Ψ* 169

ἐν δέ τέ οἱ κραδίῃ στένει ἄλκιμον ἦτορ

durch willkürliche Weglassung eines notwendigen Citates unverständlich geworden. B bemerkt nämlich: *εἰ μέν ἐστιν εὐθείας τὸ κραδίη τοιοῦτόν ἐστιν στένει ἡ καρδία, ἥτις ἐστὶν ἦτορ. εἰ δὲ δοτικῆς, ἀγγεῖον τῆς ψυχῆς ὑπονοητέον τὴν καρδίαν. τὸ δὲ πρότερον ὁμηρικώτερον. φησὶ γὰρ* (*υ* 18) *„τέτλαθι κραδίη“ ἀντὶ τοῦ ψυχή* : —

In V ist das ganz klar und verständlich *εἰ μέν ἐστιν εὐθείας τὸ κραδίη* . . . . *τὸ δὲ πρότερον ὁμηρικώτερον· φησὶ γὰρ* (*υ* 18) *„τέτλαθι κραδίη“ καὶ ἐπάγει „καθαπτόμενος φίλον ἦτορ“* (ib. 23). *θερμὸς δὲ φύσει ὢν ἐπὶ πλέον θερμαίνεται. διὸ στένει* : —

Es fehlt mir nicht an weiteren Beispielen, woraus erhellt, dass die Redaction dieser Scholien im Venet. B. ungenügend oder schlecht ist: soviel geht aber aus dem oben angeführten zur Genüge hervor, dass wir, wo uns der V so gute Scholien bietet, auf die vielfach veränderten und zugestutzten des Venetus B. gern und leicht verzichten können.

Eine Specialität, worin unser librarius, wie wir später noch sehen werden, gross ist, springt hier sofort in die Augen: Er lässt nämlich vielfach nicht zum Vorteile seiner Scholien die wörtlichen Citate weg oder verwandelt sie in Referate, verschmäht überhaupt genauere Angaben, notwendige Begründungen u. A.

Dadurch wurde nun zuerst und zunächst die ursprüng-

liche Gestalt dieser Scholien alterirt und zwar manchmal durch das besondere Ungeschick, das nun einmal unseres librarius bestimmtes Erbteil war, derart, dass dieselben zum Teil, wie wir oben gesehen haben, geradezu unverständlich wurden. Ich möchte hier noch auf einige eclatante derartige Fälle hinweisen. Δ 457 spricht der Dichter von Antilochus:

Πρῶτος δ' Ἀντίλοχος Τρώων ἕλεν ἄνδρα κορυστήν

Unsere Scholiasten machen da, wie so oft, höchst müssige Bemerkungen und B. lässt sich also vernehmen: *π ρ ῶ τ ο ς δ' Ἀ ν τ ί λ ο χ ο ς: τοῦτο χαρίζεται αὐτῷ ἐπεὶ καὶ ἄλλην ἀριστείαν αὐτοῦ οὐ γράφει. ἄλλως τε καὶ ζηλοῖ τὸν πατέρα „πρῶτος" γάρ φησιν „ἐγὼν ἕλον ἄνδρα"* (Δ 738). *καὶ θεατὴν αὐτὸν ἔχει. θερμότητος δὲ τοῦτο νεωτερικῆς ἔργον. ἢ Τρῶες κατεφρόνουν Νέστορος καὶ κατὰ τοῦτο μᾶλλον τὸ μέρος πρώτως ἔκρουσαν*: —

Aber da haben wir sicher nicht den ursprünglichen Tenor des Scholions: denn die höchst überflüssige Frage, warum nun gerade Antilochus zuerst einen Feind erlegte, wurde, wie wir aus V ersehen, von dieser überlegenen Scholiastenweisheit dahin entschieden: *ζηλοῖ τὸν πατέρα — νέος ἐστὶ — ἢ Τρῶες* und darum ist gewiss ursprünglich, was wir im V. lesen: dort heisst es nach *θεατὴν ἔχει καὶ „Ἀ ν τ ί λ ο χ', ο ὔ τ ι ς σ ε ῖ ο ν ε ώ τ ε ρ ο ς ἄ λ λ ο ς Ἀ χ α ι ῶ ν"* (Ο 569) *θερμότητος ο ὖ ν νεωτερικῆς τὸ ἔργον ἢ Τρῶες*..: —

Ueber die Apostrophe des Verses Δ 127

Οὐδὲ σέθεν, Μενέλαε, θεοὶ μάκαρες λελάθοντο

bemerkt B unter anderm: *εἴδη δὲ τῆς ἀποστροφῆς ταῦτα, τὸ παρὰ λέξιν ὅταν ἐκ μετοχῆς εἰς ῥῆμα μετέλθῃ, τὸ παρὰ φράσιν, ὅταν ἀπὸ τοῦ διηγήματος εἰς τὸ μιμητικὸν μετέλθῃ* . . . : — aber es unterliegt nicht dem mindesten Zweifel, dass hier die Citate, die in V stehen, ausgefallen sind: dort lesen wir nach *ῥῆμα μετέλθῃ „ἐ ξ ὁ μ ό θ ε ν π ε φ υ ῶ τ ε ς, ὁ μ έ ν, ὁ δ έ"* (ε 477), und als Beispiel für die zweite

Art ist dort angeführt „*ἱππεῦσιν μὲν πρῶτα· ὅς δέ κ' ἀνήρ*" (*Δ* 301. 306).

Δ 249 ruft Agamemnon den Achaern zu:

ὄφρα ἴδητ' αἴ κ' ὔμμιν ὑπέρσχῃ χεῖρα Κρονίων

das ursprüngliche Scholion zu diesem Verse steht im V. und lautet: *ἐπεὶ ἔλεγεν* „*οὐ γὰρ ἐπὶ ψευδέσσι*" (v 235) *καὶ* „*αὐτὸς ἐπισσείησι*" (v 167), *συνεισφέρειν τὸν οἰκεῖον πόνον κελεύει τῇ τοῦ θεοῦ ὑπηρετοῦντας βουλήσει. ὥς φησι καὶ ὁ τραγικὸς ἔνθεν λαβὼν* „*αὐτός τι νῦν δρᾷ χ' οὕτω. δαίμονας κάλει, τῷ γὰρ πονοῦντι χὠ θεὸς συλλαμβάνει*" (Eurip. Fragm. 435). *τοῦτο οὖν πρῶτος Ὅμηρος εἶπεν*: — in B sind die Citate, auf welche es hier ankommt „*αὐτὸς ἐπισσείῃσι*" und „*αὐτὸς — κάλει*" weggefallen.

Nicht selten wurden auch längere oder kürzere wörtliche Citate, die unser librarius in seinen Vorlagen fand, der Bequemlichkeit wegen oder aus sonst einem andern Grunde in einfache und kurze Referate umgewandelt. So lautet das Schol. K 335 in V: *κρατὶ δ' ἐπὶ κτιδέην*: *οὐ δύναται εἶναι ἰκτιδέην τὸ τέλειον· αὐτὸς γάρ φησι* „*τοῦ δ' ἀπὸ μὲν κτιδέην κυνέην*" *Ἀριστοτέλης δέ φησιν* „*ἰκτὶς ζῷον ὅμοιον κυνιδίῳ Μελιταίῳ, ὀρνιθοφάγον τοῖς σμήνεσιν ἐπηρεάζον. τὸ δὲ αἰδοῖον ὀστοῦν καὶ ἰᾶσθαι στραγγουριῶνας*" . *ἴσως οὖν παρ' Ὁμήρῳ κατ' ἀφαίρεσίν ἐστι τοῦ ι*: —

Statt des wörtlichen Citates lesen wir in B „*ἰκτίς ἐστι κατ' Ἀριστοτέλην ζῷον ὀρνιθοφάγον, ὅμοιον μικρῷ κυνιδίῳ, οὗ τὸ δέρμα φορεῖ.*

K. 291 bietet V: *ὣς νῦν μοι ἐθέλουσα παρίστασο*: *καλῶς ὡς συνετώτερος Ὀδυσσεὺς ἐκοινοποίησε τὴν εὐχὴν* „*δὸς δὲ πάλιν ἐπὶ νῆας ἐϋκλείας ἀφικέσθαι*" *ὁ δὲ* „*σπεῖό μοι*" . . . : — Kaum verständlich ist, was B dafür hat: *ὅρα πῶς ὁ συνετώτερος Ὀδυσσεὺς τὴν εὐχὴν ἐκοινοποίησεν, οὗτος δὲ ἰδίᾳ καὶ ἄλλως*: —

Ψ 10 V: *τεταρπώμεσθα γόοιο*: *Αἰσχύλος*

(fr. 382) „*οἵ τοι στεναγμοὶ τῶν πόνων ἰάματα*“: — B: *Αἰσχύλος φησὶν ὅτι στεναγμοὶ τῶν πόνων ἰάματα οὐ μέτρια τυγχάνουσιν*: —

So lesen wir auch K. 75 in V die wörtlichen Citate der homerischen Verse, während in B wieder Referate begegnen.

Hand in Hand damit geht eine weitere Eigentümlichkeit, die wir bei dem Schreiber der Scholien des Venet. B. nicht selten beobachten: die Quelle nämlich, woraus er seine Weisheit geschöpft hat, gibt er nicht gerne an und hilft sich darüber durch andere Mittelchen hinweg.

So lesen wir zu *Δ* 132 bei B *ἴθυνεν ὅθι ζωστῆρος ὀχῆες*: *ἵνα . . . ὑπὸ τοῦ ζωστῆρος*: — So liest auch V, aber er giebt seine Quelle an, denn im Anfang bemerkt er: *Αὐτόχθων οὕτως· ἵνα . . . ξωστῆρος*: — Ebenso ist es mit *Δ* 133. Da wird D. p. 204. 31 eine weitere Erklärung von *διπλόος ἤντετο θώρηξ* in B. mit den Worten gegeben *ἢ οὕτως*, während V hier wieder hat: *Αὐτόχθων οὕτως*. So ist auch *Δ* 319 in der von B gegebenen *ἱστορία* der Name des Gewährsmannes ausgefallen. V bietet am Schlusse *ἱστορεῖ Ἀρίαιθος*: —

Ich darf hier einen Punkt nicht unberührt lassen, der wohl nicht in das Bereich dieser Untersuchung gehört, der aber doch für die richtige Charakterisirung unseres librarius von Bedeutung ist. Es ist schon längst beobachtet und wiederholt hervorgehoben worden, dass Auszüge aus den Werken der Viermänner in Venet. B. nur spärlich vertreten sind — am häufigsten begegnet noch Nicanor. — Allein die Art des Auszuges ist oft eine ausserordentlich mangelhafte und durch die vielen stattgefundenen Kürzungen hindurch ist es nicht selten schwer, die ursprünglich wertvolle Bemerkung herauszukennen. Indem ich auf E 487. 506. 656. 683 verweise, wo LV. vollständig übereinstimmen, will ich nur wenige Scholien behandeln. Achilleus spricht *Ψ* 806

ὁππότερός κε φθῆσιν ὀρεξάμενος χρόα καλόν
ψαύσῃ δ'ἐνδίνων διά τ'ἔντεα καὶ μέλαν αἷμα

Der zweite Vers wurde schon im Altertume athetisirt und V berichtet uns darüber: ἀθετεῖ τὸν στίχον Ἀρίσταρχος. οὐ γὰρ εἰς τὸ ἀγών (sic). ἐνδίνων δὲ ἀκούει ἔνδον τοῦ χρωτός. τό τε „διά τ'ἔντεα καὶ μέλαν αἷμα" μετῆκται ἀπὸ Δολωνείας (K. 298), οἱ δὲ ἐνδίνων τῶν ἐντὸς ὅπλων. Ἀριστοφάνης δὲ οὕτως γράφει „ὁππότερός κεν πρόσθεν ἐπιγράψας χρόα καλόν φθήῃ ἐπευξάμενος (!) διά τ'ἔντεα καὶ φόνον ἀνδρῶν": — Wie bescheiden klingt da, was wir in B lesen: ἐνδίνων: τῶν ἔνδον τοῦ χρωτός. οἱ δὲ τῶν ἐντὸς ὅπλων ἀπὸ τοῦ ἔνδον:

Wie der librarius aber seine Quelle verstand und behandelte, davon nur noch ein Beispiel. Γ 18 wird von Paris gesagt:

αὐτὰρ ὁ δοῦρε δύω κεκορυθμένα χαλκῷ

und V bemerkt: αὐτὰρ ὁ δοῦρε δύω: ἄνευ τοῦ ἄρθρου τὸ „αὐτὰρ δοῦρε" ἐν πάσαις καὶ χαριεστέραις, ἡ δὲ (cod. εἰ δὲ) σὺν τῷ ἄρθρῳ γραφὴ καίτοι μὴ οὖσα Ἀριστάρχου ὅμως ἔχει Ὁμηρικὴν συνήθειαν, ἔθος (ἔρος cod.) γὰρ αὐτῷ περὶ τοῦ αὐτοῦ διαλεγομένῳ μεσολαβεῖν τὸ ἄρθρον ὡς περὶ ἄλλου λέγοντι ὡς ἐπὶ τοῦ „Σαρπηδὼν αὐτὸν μὲν ἀπήμβροτε, ὁ δὲ Πήδασον οὖτα" (Π 466). Das ist doch klar und verständlich.

Dasselbe gibt uns in etwas anderer Weise B: τὸ αὐτὰρ παρὰ Ζηνοδότῳ καὶ τοῖς ἄλλοις οὐκ ἐπάγεται τὸ ἄρθρον. ὅμως οὖν ἔσται καὶ τοῦτο τῆς Ὁμηρικῆς συνηθείας. ἔθος γὰρ αὐτῷ περὶ τοῦ αὐτοῦ διαλεγομένῳ μεσολαβεῖν τὸ ἄρθρον, ὡς καὶ περὶ ἄλλου λέγων ποιεῖ „Σαρπηδὼν — ὁ δὲ Πήδασον" . . . ; —

Giebt es denn ein köstlicheres Missverständniss als die Worte verraten ὡς καὶ περὶ ἄλλου λέγων ποιεῖ! Das ὡς περὶ ἄλλου λέγων oder λέγοντι seiner Quelle fasst unser Ritter, als ob damit gesagt sein sollte, der Dichter wendet diess nicht bloss bei Paris an, sondern auch bei Sarpedon!

Wenn mich nicht Alles täuscht, haben wir es mit einem ähnlichen Missverständniss Σ 275 zu tun, wo zu dem Verse

ἄστυ δὲ πύργοι
ὑψηλαί τε πύλαι σανίδες τ' ἐπὶ τῇς ἀραρυῖαι

in B bemerkt ist: πύλαι: νῦν αἱ δίοδοι. ἀλλαχοῦ δὲ ἐπὶ τῶν πυλῶν „ἐν χερσὶ πύλας ἔχετε“ (Φ 531) „ἔρρηξε δὲ πύλας καὶ μακρὸν ὀχῆα“ (N 124): — Was sollen diese Citate für πύλαι ὑψηλαί beweisen? Wegen des folgenden σανίδες ἐπὶ τῇς ἀραρυῖαι erklärten die Scholien wohl νῦν αἱ δίοδοι und nun kann man nur fortfahren mit V: ἀλλαχοῦ δὲ ἐπὶ τῶν θυρῶν „ἐν χερσὶν πύλας ἔχετε“ „ἔρρηξε δὲ πύλας καὶ μακρὸν ὀχῆα.“

Aus diesem Allen ergiebt sich doch zur Genüge, wie der Schreiber der Scholien des Venet. B. seine Aufgabe verstanden und seines Amtes gewaltet hat. Sein erster und oberster Grundsatz scheint ja der gewesen zu sein, sich seine Arbeit so leicht als möglich zu machen, und wären uns nicht zum Glück andere Handschriften erhalten, wir hätten einen schweren Stand mit den Scholien, die durch diese handwerksmässige Gedankenlosigkeit vielfach in einen ganz desolaten Zustand geraten sind. Doch greifen wir ihn hier einmal direct an und begeben uns auf dasjenige Feld seiner Tätigkeit, auf welchem er wirklich Grosses geleistet hat: auf das weite Gebiet der Streichungen und Verkürzungen. Da ist die Frage τί πρῶτόν τοι ἔπειτα τί δ'ὑστάτιον καταλέξω gerechtfertigt und die κακά sind da so viele, so offenbar und handgreiflich, dass man sich billig wundern muss, dass dies nicht schon längst an der Hand von Bekker's Ausgabe, so viele Fehler sie auch enthalten mag, erkannt worden ist. Auch sei hier von vornherein bemerkt, dass wir das Fehlen kritischer Bemerkungen, die wir in V finden und in B vermissen, nicht auf seine Rechnung setzen wollen: wir begreifen und verzeihen ihm gern seine Abneigung gegen alles Gute, ohne

dabei der Ansicht zu huldigen, unser librarius habe die kritischen Scholien des Venet. A. geschrieben und da sich an dem Guten etwas übernommen.

Wir werden daher hauptsächlich nur solche Bemerkungen heranziehen, die ganz in dem gewöhnlichen Geiste dieser exegetischen Scholien gehalten sind und vor den Augen unseres librarius keine Gnade gefunden haben. Und das ist sicher und unläugbar, dass wir es hier bei diesen aus dem Victorianus gewonnenen Bereicherungen nicht etwa mit den wertlosen Niederschlägen breiter byzantinischer Geschwätzigkeit zu tun haben, während die Scholien des Venet. B uns die ursprünglichere, kürzere und präcisere Fassung bewahren, die dann etwa später erweitert und verbreitert worden wäre: eine solche Annahme ist schon desswegen ausgeschlossen, weil ja die Spuren seiner summarischen redactionellen Tätigkeit in vielen Scholien offenbar und handgreiflich vorliegen. Man betrachte nur die oben behandelten Sch. Ξ 437 und Γ 136.

Wenn sich nun also der Schreiber der Scholien des Venet. B, wie wir nun einmal annehmen müssen, da zu willkürlichen Kürzungen seiner Vorlage entschloss, so werden wir auch bei allen denjenigen Scholien, die ausführlicher im V enthalten sind, nicht umhin können, dieselben Kürzungen zu constatiren, wenn er dabei auch manchmal glücklicher gewesen ist, als in den beiden angeführten Fällen. Dafür spricht ausserdem die eine hochwichtige Tatsache, die ich durch Vergleichung der Scholien mehrerer Bücher gewonnen habe, die Tatsache nämlich, dass die Kürzungen am allerhäufigsten am Schlusse der Scholien stattgefunden haben, seltner in der Mitte, am allerseltensten aber am Anfang. Und was ist natürlicher als das? Auslassungen und Verkürzungen am Anfang und in der Mitte tangiren ja zu oft die ganze Fassung des Scholions und wollte da der Schreiber seinen Lesern nicht den baaren Unsinn auftischen, so musste er oft mit seiner selbständigen redactionellen Tätigkeit und Aenderung

eintreten, wozu er eben nicht immer aufgelegt gewesen sein mag: aber dergleichen Beschneidungen und Kürzungen liessen sich vortrefflich am Schlusse anbringen, wo mit einem kühnen und glücklichen Schnitt ein gutes Stück lästiger und unbequemer Arbeit abgetan war.

Es gibt wohl keine gröbere Verkennung dieser ureignen Specialität unseres librarius, als wenn Dindorf das Scholion *E* 477 also herausgiebt: *ἔνειμεν: οὕτως αἱ Ἀριστάρχου. τὸ ἁπλοῦν ἐστιν εἰμέν. πᾶν δὲ ῥῆμα ὀξυνόμενον ἐν τῇ συνθέσει ἀναβιβάζει τὸν τόνον:* — und dann in der Note bemerkt *οὕτως αἱ Ἀριστάρχου* om. Ja wohl! So lesen wir in LV.: aber wir kennen unsern Mann besser: denn wenn die Worte in seiner Vorlage wirklich standen, so war es nur dem von ihm vielfach eingehaltenen Principe entsprechend, dieselben nicht mitzuteilen.

Es mögen hier nun einige Scholien folgen, die im Anfang verkürzt erscheinen. *Ψ* 248

δεύτεροι ἐν νήεσσι πολυκλήϊσι λίπησθε

erläutert B durch folgendes Scholion: *δεύτεροι: ἔσχατοι γενναίως δὲ τὸν ἑαυτοῦ οὐκ οἰκτίζεται θάνατον:* — aber *δεύτεροι* kann man doch unmöglich mit dem Superlativ *ἔσχατοι* erklären! Man prüfe wieder diesen glücklichen Griff an V, dort heisst es: *δεύτεροι: ὕστεροι καὶ „δεύτατος ἦλθεν“ (T 51) ἀντὶ τοῦ ἔσχατος. γενναίως οὐκ οἰκτίζεται τὸν θάνατον:* —

Man betrachte *Ψ* 452

τοῖο δ' ἄνευθεν ἐόντος ὁμοκλητῆρος ἀκούσας

erläutert B *ἄνευθεν ἐόντος: τουτέστι μακρὰν ἀπόντος τοῦ ἡνιόχου:* — das ist ganz unverständlich — der Scholiast will erklären, dass *ἄνευθεν ἐόντος ὁμοκλητῆρος* zusammengehören, und das geschieht in V: *τοῖο δ' ἄνευθεν: χωρὶς ὄντος τοῦ ὁμοκλητῆρος, τουτέστιν μακρὰν ἀπόντος τοῦ ἡνιόχου:* —

Man betrachte noch die Fassung der Scholien zu folgenden Versen:

Ψ 21

Ἕκτορα δεῦρ' ἐρύσας δώσειν κυσὶν ὠμὰ δάσασθαι

V: δάσασθαι: λείποντος τοῦ ἵ (καταφαγεῖν?). οἱ δὲ μερίσασθαι, εἰώθασι δὲ οἱ κύνες ἄλλος ἄλλοθεν ἀποσπᾶν καὶ μερίζεσθαι τὸ σῶμα: —

B: ὠμὰ δασάσθαι: ὠμῶς ἀπομερίσασθαι. εἰώθασι . . . . . σῶμα: —

Ψ 173:

ἐννέα τῷγε ἄνακτι τραπεζῆες κύνες ἦσαν

V: ἴσως τὸ ὠμὸν αὐτοῦ εἰδὼς καὶ ὁ πατὴρ μουσικὴν αὐτὸν ἐδίδαξεν. πλέον δὲ αὐτὸν ἠγρίωσεν ὁ Πατρόκλου θάνατος ὡς τοὺς κύνας καὶ τοὺς Τρῶας καίειν. διὸ ὡς ἀγανακτῶν ὁ ποιητής φησι „κακὰ δὲ φρεσὶ μήδετο ἔργα" (v 176).

B: καὶ πρότερον λίαν ὠμὸν ὄντα πλέον ἠγρίωσε . . . : —

Ψ 184:

ὣς φάτ' ἀπειλήσας, τὸν δ' οὐ κύνες ἀμφεπένοντο

V: ἀπειλήσας: συνήθως ἡμῖν ὡς τὸ „ἀπείλησαν γὰρ οἱ ἄλλοι" (B. 665). διὰ δὲ τῆς ἀναφωνήσεως ἐθεράπευσε τὸν ἀκροατήν· ἤδη γὰρ συνέπασχε τῇ τοῦ Ἕκτορος αἰκίᾳ: —

B: διὰ τῆς ἀναφωνήσεως . . . . . . αἰκίᾳ: —

K 141:

Τίφθ' οὕτω κατὰ νῆας ἀνὰ στρατὸν οἶοι ἀλᾶσθε·

V: προφέρεσθε (Glosse), ταῦτα δὲ ἀνατεταμένῃ τῇ φωνῇ καὶ ὡς σχετλιάζοντα (sic), ὅτι θορυβοῦσι τοὺς στρατιώτας μόνοι οἱ βασιλεῖς νυκτὸς περιιόντες. δέδιε γὰρ μή τι νεώτερόν ἐστιν ἐν τῷ στρατῷ . . . . . . : —

B: ταῦτα ὡς σχετλιάζων ὅτι . . . . στρατῷ: —

K 164:

Σχέτλιός ἐσσι, γεραιέ, σὺ μὲν πόνου οὔποτε λήγεις

V: ἡδὺ ἐπίπληξις φιλοπονίας καὶ ἀρετῆς. σχέτλιος .... περισσότερον: —

B: σχέτλιος ὁ ἄξια ἀγανακτήσεως .... περισσότερον: —

Δ 24:

Ἥρῃ οὐκ ἔχαδε στῆθος χόλον, ἀλλὰ προςηύδα

V: εὐθείας ἐστὶ (also Ἥρη, nicht Ἥρῃ), ἔμφασις δέ ἐστι τῆς διὰ τοῦ στόματος ὑπεκχεομένης ὀργῆς: —

B: ἔμφασίς ἐστι τῆς .... ὀργῆς: —

Von den um den Tod des Patroclus trauernden Rossen des Achilleus heisst es, dass sie ruhig standen, wie eine Grabstele, *P* 434

ἀλλ' ὥστε στήλη μένει ἔμπεδον, ἥτ' ἐπὶ τύμβῳ
ἀνέρος ἑστήκῃ τεθνηότος ἠὲ γυναικός

Das erläutert uns B mit folgenden Worten: ὥστε στήλη: πλέον τι ἔχει ἡ παραβολή. οὐ γὰρ τὴν στάσιν μόνον σημαίνει, ἀλλὰ καὶ τὴν ποιότητα τὴν ἐπὶ τῷ πένθει. πρὸς γὰρ τὴν κατηφῆ στάσιν ἡ παραβολή: — Wie will man hier den Comparativ πλέον verstehen? Man kann ihn zur Not durch das folgende οὐ μόνον — ἀλλὰ καὶ gerechtfertigt finden. Anders und entschieden besser ist aber das Scholion in V: τοὺς μὲν Λαπίθας δρυσὶν ἐρριζωμέναις εἴκασεν (*M* 132). ἐνθάδε δὲ ἔχει τι πλέον ἡ παραβολή .. .. ἅμα δὲ ὅτι καὶ ἀσεβὲς κινεῖν στήλην: —

Doch begegnen uns dergleichen Kürzungen, wie schon erwähnt, seltner am Anfang der Scholien: häufiger dagegen in der Mitte derselben.

Die Reihe der hier zur Sprache kommenden Scholien möge eröffnen *K* 450. Dort sagt Diomedes mit unwiderstehlicher Logik zu Dolon unter anderm

ἥ τε καὶ ὕστερον εἶσθα θοὰς ἐπὶ νῆας Ἀχαιῶν

Das erläutert uns B: *ἐπεὶ οὐχ' Ἑλληνικὸν τὸ τὸν ἱκέτην ἀναιρεῖν, προφάσεις ἀναγκαίας περιέθηκεν. ἅμα δὲ καὶ ἄτοπον ἦν αὐτὸν πάλιν ὑποστρέφειν εἰς τὰς ναῦς. ἅμα δὲ καὶ ὡς προδότην ἀναιρεῖ. ὑπὸ γὰρ ἐκείνων μεμίσηται πρῶτον, οἷς τοὺς οἰκείους παρέδωκεν.* Da versteht man doch zunächst wegen des *ὕστερον εἶσθα* das *αὐτὸν* von Dolon und das geht doch nicht leicht an: klarer und deutlicher und gewiss auch ursprünglich ist die Fassung dieses Passus in V, wo auch ausserdem eine andere vorgebrachte Möglichkeit zurückgewiesen wird.

Nach *περιέθηκεν* heisst es: *ἅμα δὲ καὶ ἄτοπον ἦν πάλιν ὑποστρέφειν εἰς τὰς ναῦς ἄγοντας Δόλωνα καὶ δεῖν ἐν μέσῃ τῇ ὁδῷ, μή καί τινες διὰ λάφυρα ἐλθόντες μάθωσι τὸ πᾶν παρ' αὐτοῦ. ἅμα δὲ καὶ προδότην . . . . . παρέδωκεν:* —

Am gewöhnlichsten fehlen so in B Citate, aber auch andere Bemerkungen. Es mögen hier zum Belege einige ähnliche Scholien folgen: die fehlenden Citate und Bemerkungen sind durchschossen gedruckt, wertlose und unbedeutende Varianten werden nicht angegeben. Statt der lemmata will ich hier lieber die einzelnen Verse vorsetzen.

K 255

Τυδείδῃ μὲν δῶκε μενεπτόλεμος Θρασυμήδης

V.: *ἵνα μὴ ἀπιόντες πάλιν εἰς τὰς σκηνὰς χρονοτριβοῖεν. φησὶ δὲ „ἐκ δὲ φυλακτῆρες σὺν τεύχεσι“* (*I* 80). *ὁπλίζει δὲ αὐτὸν Θρασυμήδης ὡς νεωστὶ τὸν Νέστορα σώσαντα:* —

K 436:

τοῦ δὲ καλλίστους ἵππους ἴδον ἠδὲ μεγίστους

V.: *ὡς φίλιππος· κινδυνεύει γοῦν δι' ἵππους ἢ ὡς μέγιστα χαριζόμενος ἀντὶ τῆς ἰδίας ψυχῆς. φησὶ γοῦν „ἀλλ' ἐμὲ μὴν δήσαντες“. τοσοῦτον δὲ ἀπέσχε τοῦ λαβεῖν τοὺς*

ἵππους, ὅτι καὶ τῶν ἐν τῷ στρατοπέδῳ καλλίστων ἵππων προδότης γίγνεται: —

Ψ 24:

Ἦ ῥα καὶ Ἕκτορα δῖον ἀεικέα μήδετο ἔργα

V: ἀπεοικότα διετίθει ἔργα. τοῦτο δέ ἐστι τὸ ἐπὶ στόμα ἐκτεῖναι τὸ σῶμα καὶ ἐνυβρίζειν τῷ οὐκ ἀντιλαμβανομένῳ „κωφὴν γὰρ δὴ γαῖαν“ (Ω 55) ἢ τοῦτο ἀεικὲς τὸ τὸν μείζω παρὰ τῇ τοῦ ἥσσονος ἐρρῖφθαι σκηνῇ: —

Ψ 120:

τὰς μὲν ἔπειτα διαπλήσσοντες Ἀχαιοί

V: διακόπτοντες πρὸς τὴν συμμετρίαν καὶ „τῷ οἱ ἀποπλήξας κεφαλήν“ (κ 440. Carnuth Ariston.), τὸ δὲ διαπλήσσοντες (sic. leg. διαπλίσσοντες) ποσὶ διαβάντες: —

Ψ 243:

καὶ τὰ μὲν ἐν χρυσέῃ φιάλῃ καὶ δίπλακι δημῷ

V: ἀγγείῳ λεβητοειδεῖ ἐκπεπλατυσμένῳ ἄνωθεν. φησὶν οὖν „ἀμφίθετον φιάλην ἄπυρον“ (ψ 270). δημῷ δὲ τὰ ὀστᾶ καλύπτει πρὸς τὸ λιπαινόμενα εὔσηπτα μὴ εἶναι: —

Ψ 485:

δεῦρό νυν ἢ τρίποδος περιδώμεθον ἠὲ λέβητος

V: δεῦρο καὶ εἰς τοῦτον τὸν τόπον „ἢ δεύρω μὲν ἕποντο (Γ 240) καὶ ἐγκελευστικῶς „δεῦρ' ἄγ' ἰὼν“ (μ 184)., συσταλτέον δὲ ἐνθάδε τὸ νυν διὰ τὸ μέτρον: —

Ψ 568:

χερσὶ σκῆπτρον ἔθηκε σιωπῆσαί τ' ἐκέλευσεν

V: σκῆπτρον δέχεται διὰ τὸ μέλλειν δημηγορεῖν „σκῆπτρον δέ οἱ ἔμβαλε χειρὶ ἥρως Πεισήνωρ“ (β 37). ὁ δὲ Ἀντίλοχος πρὸς μόνον Μενέλαον διαλέγεται: —

Δ 49:

λοιβῆς τε κνίσης τε. τὸ γὰρ λάχομεν γέρας ἡμεῖς

V: καὶ αὐτοῖς γὰρ ἐμέριζον οἱ θύοντες „καὶ Ἑρμῇ

Μαιάδος υἱεῖ“ (ξ 435). *καλῶς δὲ προαναγινώσκει νόμον ἀσεβείας. ἵνα δὲ μὴ δοκῇ ἐπ' ὀλίγοις ἀγάλλεσθαι, φησὶ „τὸ γὰρ λάχομεν γέρας ἡμεῖς“*

E 92:

πολλὰ δ' ὑπ' αὐτοῦ ἔργα κατήριπε κάλ' αἰζηῶν

V: *ἀντὶ τοῦ ἀνθρώπων „μινύθει δέ τε ἔργ' ἀνθρώπων“* (*Π* 392). *ἐμφαντικῶς δὲ καὶ τὰ ὑπὸ νεανιῶν οἰκοδομηθέντα παρασύρεσθαί φησιν*: —

Bemerkungen fehlen in der Mitte:

K 158:

λὰξ ποδὶ κινήσας ὤτρυνέ τε νείκεσε τ' ἄντην

V: *εἰκὸς αὐτὸν διὰ τοὺς μεθ' ἡμέραν πόνους οὐκ αἰσθάνεσθαι. καλῶς δὲ ὅτι οὐ μονοειδῶς πάντες διυπνίζονται. δυσωπητικὸν δὲ τὸ ὑπὸ γέροντος ἀνίστασθαι. διὸ καὶ λὰξ αὐτὸν ἀνίστησιν, τὴν ἀπρονοησίαν ὀνειδίζων*: —

K 515:

Οὐδ' ἀλαοσκοπίην εἶχ' ἀργυρότοξος Ἀπόλλων

V: *πῶς οὐκ ἀλαός ἐστι τοσούτων πεφονευμένων; οὐ λέγει ὅτι ἐφύλασσε τὰ πρασσόμενα. ἀποκεκήρυκτο γὰρ ὑπὸ Διὸς τοῖς θεοῖς ἑκατέρῳ στρατεύματι καταβοηθεῖν· ἀλλ' ὡς εἶδεν ἐλθοῦσαν Ἀθηνᾶν πρὸς Διομήδην καὶ αὐτὸς ἦλθε. τοσοῦτον δὲ αὐτὸν ἡ Ἀθηνᾶ προὔλαβεν, ὅσον ἔφθη τῷ Διομήδει τὴν ἀναχώρησιν παραινέσαι, Ἀπόλλων δὲ κατελθὼν οὐδὲν ἔπραξεν ἀλλ' ἕτερον ἐγείρει. βραδέως δὲ ἐνεργεῖ δεδιὼς Δία, ἡ δὲ Ἀθηνᾶ εἰωθυῖα ἐνικλᾶν τῷ Διὶ „ὅτι νοήσει“* (*Θ* 402) *καὶ πρότερον παρὰ πρόσταγμα τούτου κατελθοῦσα εἰς τὴν μάχην καὶ νῦν τῷ Διομήδει παρίσταται*: — Für die letzteren Worte *εἰωθυῖα* — *παρίσταται* ist wieder eine kürzere Redaction in B eingetreten: *ἡ δὲ Ἀθηνᾶ ταχέως. εἴωθε γὰρ παραβαίνειν τὰς ἐντολὰς Διός*: —

K 567:

φάτνῃ ἐφ' ἱππείῃ, ὅθι περ Διομήδεος ἵπποι

V: *αὐτοῦ γὰρ τὸ κατόρθωμα. καὶ νησιώτης ὢν οὐκ οἶδεν ἵππους Ὀδυσσεύς, ὁ δὲ δεισιδαίμων Ὀδυσσεὺς τὰ ἀφιερωμένα τῇ θεῷ λαμβάνει*: —

Citat und Variante fehlen *Ψ* 692:

ὡς δ' ὅθ' ὑπὸ φρικὸς Βορέω ἀναπάλλεται ἰχθύς

V: *ὅταν ἀρχομένου πνεῖν ἀνέμου ἐπιστίζηται τὸ πέλαγος, τότε ἅλλονται οἱ ἰχθύες ἄνω καὶ κάτω. καὶ ἐκεῖ „μελαῖναν φρίχ' ὑπαλύξει"* (*Φ* 126) *οἱ δὲ γράφουσιν „ὑπαὶ ῥιπῆς" ἐναργὲς δὲ τὸ τῆς εἰκόνος. ἀναπηδᾷ γὰρ ἑκάτερος καὶ πάλιν καταφέρεται*: —

Ψ 767 jubeln die Achäer dem Odysseus zu:

νίκης ἱεμένῳ, μάλα δὲ σπεύδοντι κέλευον

V: *πρὸς τὸ εὐνοϊκὸν τῶν Ἑλλήνων. χρειωδέστερος γάρ, ὁ δὲ πρὸς πάντας ἀπηνής. καλῶς δὲ προσέθηκε τὸ „μάλα δὲ σπεύδοντι κέλευον". τοῖς γὰρ ἀμελοῦσιν ἄτοπον συναγωνίζεσθαι*: —

Man entbehrt nicht gern den Zusatz, den wir *Γ* 6 lesen:

ἀνδράσι Πυγμαίοισι φόνον καὶ κῆρα φέρουσαι

V: *καὶ τῷ ξένῳ τῆς ἱστορίας ψυχαγωγεῖ καὶ τὸν θροῦν αὔξει. κροτάλοις γὰρ αὐτὰς ἀλέξονται. φησὶ δὲ αὐτὰς Ἑκαταῖος ἐπὶ σχῆμα τᾶν κριῶν* (sic) *ἐξίοντας ἀλέξασθαι αὐτάς, τὰς δὲ καταφρονούσας τοῦ μήκους πολεμεῖν πρὸς αὐτούς*: —

Beachtenswert ist auch *Γ* 148. Nachdem zuerst gesagt war *οἱ δ' ἀμφὶ Πρίαμον*, fährt der Dichter in anderer Weise fort:

Οὐκαλέγων τε καὶ Ἀντήνωρ, πεπνυμένω ἄμφω ·

Dazu bemerkt B.: *μεταβὰς ἐπὶ ἕτερον γένος καὶ τὴν πτῶσιν ἤλλαξεν. Ἀττικὸν δὲ τὸ ἀπὸ αἰτιατικῆς εἰς εὐθεῖαν μεταβαίνειν*: — aber da scheint mir ein Zusatz ausgefallen, den

wir in V lesen nach *ἤλλαξεν*: *αἰσύντου γὰρ οὗτοι*, dafür ist wohl zu schreiben *Αἰσυήτου γὰρ οὗτοι.*

Allein hier bei den Kürzungen in der Mitte der Scholien ist der Schreiber noch ziemlich maassvoll verfahren: viel kräftigere Schnitte bemerken wir dagegen am Ende derselben und da erkennen wir vielfach wieder den Feind Alles Guten, wie wir ihn schon früher kennen gelernt. Das Material, welches man aus der Vergleichung von nur wenigen Rhapsodien gewinnt, ist so ungeheuer, dass man sich mit der Bewältigung desselben schwer tut. Ich beschränke mich daher nur auf Scholien in *K* und *Ψ*, und diejenigen mögen voranstehen, denen man sozusagen den Schnitt noch ansieht.

K 378:

Ζωγρεῖτ'. αὐτὰρ ἐγὼν ἐμὲ λύσομαι. ἔστι γὰρ ἔνδον

V: *βαρβαρικὸν τὸ εὐθὺς περὶ ἑαυτοῦ διάλεγεσθαι καὶ ἵνα ὡς ἀγενοῦς αὐτοῦ καταφρνήσαντες μὴ παραυτὰ φονεύσωσιν αὐτὸν, ἀλλά μάθωσιν*: —

K 387:

ἤ τινα συλήσων νεκύων κατατεθνηώτων

V: *ἐπίτηδες ἐνδόσιμον αὐτῷ* (*καιρὸν* om V) *ψευσμάτων δίδωσιν, ὅπως αὐτοῦ δοκιμάσῃ τοὺς λόγους. τί γὰρ παρέτρεχε τοὺς νεκροὺς, εἴπερ σκυλεῦσαι θέλει; ἵνα εἰ ἄσμενος τὴν πρόφασιν λαβὼν ψεύδοιτο καὶ περὶ τῶν λοιπῶν ἀπιστοῖτο*: —

Ψ 462:

ἤτοι γὰρ τὰς πρῶτα ἴδον περὶ τέρμα βαλούσας

V: *καμπτούσας μὲν γὰρ αὐτὰς εἶδε, μετὰ δὲ τὸ κάμψαι οὐκέτι. ἐκεῖ γὰρ αὐτὸς ἔπεσεν*: —

Ψ 468:

αἱ δ' ἐξηρώησαν, ἐπεὶ μένος ἔλλαβε θυμόν

V: *ἔξω τοῦ δρόμου ὥρμησαν κουφισθεῖσαι τοῦ ἡνιόχου*: —

Es mögen hier einige Scholien folgen, in denen Bemerkungen über den epischen Stil, über den Charakter der Darstellung, über Aehnlichkeit und Verschiedenheit derselben ausgefallen sind.

K 5:

ὡς δ' ὅτ' ἂν ἀστράπτῃ πόσις Ἥρης ἠϋκόμοιο

V: *πρὸς τὸ διάπυρον καὶ ὀξὺ καὶ μετὰ σκέμματος γίνεσθαι τοὺς στεναγμούς. μεγαλοπρεπῶς δὲ τὸν τῆς Ἑλλάδος στρατηγὸν εἴκασε τῷ μεγίστῳ τῶν θεῶν, ἐπὶ δὲ Ὀδυσσέως πτωχοῦ σχῆμα περικειμένου ταπεινὴν ἔθηκε τὴν εἰκόνα „ὡς δ' ὅτε γαστέρ' ἀνήρ"* (υ 25).

K 299:

Οὐδὲ μὲν οὐδὲ Τρῶας ἀγήνορας εἴασ' Ἕκτωρ

V: *ὑπὸ τὸν αὐτὸν χρόνον ἀμφότεροι τοὺς κατασκόπους πέμπουσι. συντυγχάνουσι γὰρ ἀλλήλοις ἰόντες. ἀλλ' ὁ ποιητὴς ἐτίμησε τὸ Ἑλληνικὸν τῇ προτέρᾳ τάξει τοῦ λόγου. ἔστι δὲ οἰκονομικὸν τὸ παρὰ Δόλωνος καὶ πίστιν ποιοῦν τοῖς νυκτερινοῖς τῶν Ἑλλήνων κατορθώμασιν*: —

K 321:

ἀλλ' ἄγε μοι τὸ σκῆπτρον ἀνάσχεο καί μοι ὄμοσσον

V: *εἰς τὸ ἄπιστον τῶν βαρβάρων, ὅτι τὰς πίστεις ὅρκοις, οὐ τρόποις ἀγαθοῖς βεβαιοῦνται. ὁ δὲ Διομήδης οὐδὲ μέμνηται τῆς δόσεως*: —

K 323:

δωσέμεν, οἳ φορέουσιν ἀμύμονα Πηλείωνα

V: *ὁ μὲν Ἕκτωρ τοὺς ἀρίστους ἵππους δώσειν ὑπέσχετο, οὗτος δὲ τοὺς Ἀχιλλέως αἰτεῖ, τούτους εἰδὼς ἀρίστους. ἀμφοτέρων δὲ τὴν ἀτοπίαν καὶ ἄνοιαν ἐδήλωσε. φίλιππον χαρακτηρίζει τὸν Δόλωνα νῦν μὲν τῶν Ἀχιλλέως ἵππων ἐρῶντα, ἐν δὲ τοῖς ἑξῆς ἐπαινοῦντα τοὺς Ῥήσου περιττῶς*: —

K 500:

τόξῳ ἐπιπλήσσων, ἐπεὶ οὐ μάστιγα φαεινήν

V: πιθανῶς καὶ ἀνθρωπίνως, ἵνα τοῖς λοιποῖς πιστεύσωμεν, οὐ γὰρ ἄτοπον ἐν τοιαύτῃ ταραχῇ παρεῖσθαί τι καὶ τοῦτο οὐ τῶν ἀναγκαίων, ἀλλὰ καὶ ἀντ' αὐτοῦ Ὀδυσσεὺς μεμηχάνηται. καὶ ἡ λέξις· οὐ γὰρ εἰπὼν ἐπελάθετο ἐπήγαγε τὸ τόξῳ, ἀλλὰ τοὐναντίον. τούτῳ ὅμοιόν ἐστι καὶ τὸ ἐπὶ Σαρπηδόνος „βάρυνε δέ μιν δόρυ μακρὸν ἑλκόμενον, τὸ μὲν οὔ τις ἐπεφράσσατο“ (*E* 664).

Ψ 697:

αἷμα πολὺ πτύοντα, κάρη βάλλονθ' ἑτέρωσε

V: πολύ. τὸ γὰρ ὀλίγον τῷ σιέλῳ λεπτίνεται. ἐναργῶς δὲ αὐτὸν παρέστησεν: —

Mit Citaten versehene Erklärungen und Verweisungen fehlen:

K 75:

εὐνῇ ἐνὶ μαλακῇ, παρὰ δ' ἔντεα ποικίλ' ἔκειτο

V: οὐδὲ ταῦτα ἐᾷ, ἀλλὰ τὸ πρέπον αὐτοῖς σώζει. μαλακὴ γὰρ στρωμνή ἐστι τῷ γέροντι ὡς καὶ τῷ Φοίνικι „κώεά τε ῥῆγός τε“ (*I* 661), τῷ δὲ Διομήδει νεωτέρῳ ὄντι ὑπέστρωτο ῥινὸς βοός (ν 155) τὸν δὲ Ὀδυσσέα κατέκλινεν Εὔμαιος ὑποβαλὼν ῥῶπας καὶ „δέρμα ἰονθάδος ἀγρίου αἰγός“ (ξ 50) καὶ τῷ Διὶ τὴν νεοθηλέα ποίην ἀναδίδωσι „λωτόν τ' ἑρσήεντ' ἠδὲ κρόκον ἠδ' ὑάκινθον“ (*Ξ* 347): —

K 122:

οὔτ' ὄκνῳ εἴκων οὔτ' ἀφραδίῃσι νόοιο

V: φιλαδέλφως ἀπολογεῖται, δύο δέ ἐστι δι' ὧν γράφει τὴν ῥαθυμίαν, ἀμέλεια καὶ ἄνοια. καὶ ἐν Ὀδυσσείᾳ „νήπιος ἠὲ χαλίφρων ἠὲ ἑκὰν μεθίει“ (δ 371)

ὡς τὸ δοκοῦν ἁμάρτημα εἰς ἐγκώμιον τῆς πειθαρχίας περιίσταται: —

K 138:

ἐξ ὕπνου ἀνέγειρε Γερήνιος ἱππότα Νέστωρ

V: οὐδὲν ἔτι ποιεῖ Ἀγαμέμνων, ἀλλ' ἕπεται αὐτῷ, τοῦτο δηλοῦντος τοῦ ποιητοῦ ὡς ἐν ταῖς χρείαις ὁ δυνατὸς (λόγῳ om. V) ὀφείλει πάντα πράττειν, οὐχ ὁ βασιλεὺς καὶ Ὀδυσσεὺς „κοιρανέων ἐπεπωλεῖτο": das letztere ist ein Irrtum, der Schol. meint „ὡς ὅγε κοιρανέων δίεπε στρατόν" (*B* 207).

K 206:

ἐλθεῖν; εἴ τινά που δηΐων ἕλοι ἐσχατόωντα

V: ζωγρήσοι πρὸς τὸ πυθέσθαι τὰ παρὰ (sic) τῶν πολεμίων. διὰ δὲ τοῦ „ἐσχατόωντα" τὸ ἀκίνδυνον ὑπέφηνε τῆς πράξεως καὶ ἀντιπαρέβαλε τὸ „μέγα κέν οἱ ὑπουράνιον κλέος εἴη" (v 212): —

K 415:

βουλὰς βουλεύει θείου παρὰ σήματι Ἴλου

V: στρατηγικῶς τὸν τόπον τοῦτον ἐπελέξατο μέσον ὄντα τοῦ πεδίου, ἵνα μὴ οἱ Ἕλληνες ἀποπλεῖν βουλόμενοι λάθοιεν αὐτόν. „μὴ λόχος εἰςέλθῃσι πόλιν λαῶν ἀπεόντων" (*Θ* 522). φησὶ γοῦν „οἱ δὲ παρ' Ἴλου σῆμα μέσσον κὰπ πεδίον" (*Λ* 166)

K 422:

οὐ γάρ σφιν παῖδες σχεδὸν εἵαται οὐδὲ γυναῖκες

V: εἰς τὸ ἀσύμπαθες τῶν βαρβάρων. εὐλόγως δὲ ἀποκρίνεται. ἠρωτήθη γάρ „πῶς δὲ αἱ τῶν ἄλλων Τρώων φυλακαί τε καὶ εὐναί" (v 408), οὐ μόνον περὶ τῶν φυλασσόντων: —

Ψ 33:

εὐόμενοι τανύοντο διὰ φλογὸς Ἡφαίστοιο

V: εὕειν τὸ τὰς τρίχας ἀποκαίειν „εὗσε μίστυλλέν τε καὶ ἀμφ' ὀβελοῖσιν ἔπειρεν" (ξ 75)

Ψ 79:

ἀμφέχανε στυγερή, ἥπερ λάχε γεινόμενόν περ

V: *κατέπιεν „εἴθ' ἄμμε χάνοι περὶ πάντας ὄλεθρος" ἀντὶ τοῦ καταπίοι*: —

Ψ 90:

ἔτραφέ τ' ἐνδυκέως καὶ σὸν θεράποντ' ὀνόμηνεν

V: *καλεῖσθαι ἐποίησεν ὅ ἐστιν εἶναι „σὴ παράκοιτις κέκλημαι"* (*Δ* 60) *ἀντὶ τοῦ εἰμί*: —

Ψ 304:

Πυλοιγενέες δέ οἱ ἵπποι
ὠκύποδες φέρον ἅρμα

V: *γράφεται καὶ „παλαιγενέες". „ἄμφω γὰρ ἀτέμβονται νεότητος"* (v 445). *τὸ δὲ ὠκύποδες ἐπὶ νεότητος ὡς τὸ „ἐϋμελίης Πρίαμος" καὶ „πεδίῳ ἀνθεμόεντι"* (*B* 467) *τῷ Σκαμανδρίῳ*.

Ψ 566:

Τοῖσι δὲ καὶ Μενέλαος ἀνίστατο θυμὸν ἀχεύων

V: *οὐ διὰ σμικρολογίαν ἐφίεται τοῦ μείζονος ἄθλου, ἀλλὰ φύσει πάντες νικᾶν θέλομεν. φιλότιμος μὲν οὖν ἐστι περὶ τὴν νίκην, ὅτι δὲ οὐ δύσερις, ἔδειξε παραχρῆμα διαλυσάμενος. μέμφεται δὲ αὐτῷ ἀπατήσαντι καὶ παρὰ τὴν ἡρωϊκὴν ἁπλότητα πανουργήσαντι. καὶ Ἀχιλλεύς „ἐκ γὰρ δή μ' ἀπάτησε καὶ ἤλιτε"* (*I* 375)

Ψ 635:

Ἀγκαῖον δὲ πάλῃ Πλευρώνιον, ὅς μοι ἀνέστη

V: *παρὰ τὸ „ἀγκὰς ἀλλήλων λαβέτην"* (711). *μεγάλας γὰρ εἶχε χεῖρας. ἴσως δὲ καὶ παρὰ τὰς πλευρὰς Πλευρώνιος. ἴσως δὲ ἀπὸ τῆς θέας ἀναστὰς ἠγωνίσατο τοῦ κήρυκος βοήσαντος καὶ ἐν Ὀδυσσείᾳ „μή τίς τοι ἀμείνων ἄλλος ἀναστῇ"* (σ 333): —

Ψ 885:

κὰδ δὲ λέβητ' ἄπυρον βοὸς ἄξιον ἀνθεμόεντα

V: *ἀνθεματιαῖον ἢ ποικίλον ἀντὶ* (sic) *τῶν ἐντετορευμένων ἀνθῶν ἅπερ καὶ ἄνθεμα καλοῦσιν. καὶ Πίνδαρος* (Ol 2. 271) *„ἄνθεμα δὲ χρυσοῦ“*: —

Den Schluss derartiger Scholien möge machen das merkwürdige Scholion, das wir in V zu *K* 247 lesen:

τούτου γ' ἑσπομένοιο καὶ ἐκ πυρὸς αἰθομένοιο
ἄμφω νοστήσαιμεν

V: *πρὸς τὸ φιλάλληλον οὐκ εἶπε νοστήσαιμι καὶ ὑποφαίνει ὡς εἰ ἄλλον εἵλετο, αἴτιος ἂν θανάτου ἀμφοτέροις καθεστήκει καὶ ἔοικεν ἔχειν τὸ θείοιο „μόνους γὰρ θεοὺς οὐκ ἀναλίσκει τὸ πῦρ“* (?)

Ausserdem sind auch sonstige Mitteilungen, die auf gute Quellen zurückgehen, ausgefallen.

K 85:

φθέγγεο μηδ' ἀκέων ἐπ' ἔμ' ἔρχεο. τίπτε δέ σε χρεώ;

V: *ταρασσόμενός φησιν. εἰπὲ δι' ἣν αἰτίαν πρός με ἦλθες. ἅμα δὲ καὶ διὰ τῆς φωνῆς θέλει μαθεῖν, μὴ ἐχθρὸς εἴη· οὔπω γὰρ εἶχον συνθήματα. ἢ ἴσως ὑπονοεῖ μὴ Θρασυμήδης ἐστὶ τὴν τάξιν ἐκλελοιπὼς φυλάκων*: — das ist wohl in B zusammengezogen *ἐκπλήττεται γὰρ ὑπονοῶν τὴν τῶν πολεμίων ἔφοδον*?

K 510:

μὴ καὶ πεφοβημένος ἔλθῃς,
μή πού τις καὶ Τρῶας ἐγείρῃσιν θεὸς ἄλλος

V: *οὐ μόνον διὰ τοῦ „πεφοβημένος“, ἀλλὰ καὶ διὰ τοῦ „θεὸς“ ἐκδειματοῖ. τὸ δὲ „ἄλλος“ ἐσήμανεν ὅτι καὶ αὐτὴ θεός ἐστιν. ἤδη δὲ καὶ παροιμιῶδες γέγονε „μή τις καὶ Τρῶας ἐγείρῃ“*: —

Ψ 100:

οὐδ' ἔλαβε. ψυχὴ δὲ κατὰ χθονὸς ἠΰτε καπνός

V: διὰ τὸ λεπτὸν καὶ πνευματῶδες. ἢ πρὸς τὴν κίνησιν. Ζώϊλος δέ φησιν ὅτι ἀλλ' ὁ καπνὸς ἄνω φέρεται: —

Man vergleiche noch die Scholien *K* 149, 394, Ψ 271, 730 bei Dindorf mit denen von Bekker.

Begründungen, eingehendere Erklärungen etc. fehlen sehr häufig:

K 140:

ἐκ δ'ἦλθε κλισίης καί σφεας πρὸς μῦθον ἔειπεν

V: δυσωπεῖται γὰρ Νέστορος καλοῦντος. οὐ δειλὸς δὲ ὅτι ἐντὸς τῆς σκηνῆς καθεύδει. οὐ γὰρ πρὸς ἀσφάλειαν αἱ σκηναί, ἀλλὰ πρὸς σκέπην αὐτοῖς πεποίηνται. ὁ γοῦν Ἀγαμέμνων εἰς τὴν σκηνὴν εἰςέρχεται Νέστορος (?) οὐδὲν ἐχυρὸν ἔχουσαν πρὸς ἔφοδον πολεμίων: —

K 192:

οὕτω νῦν, φίλα τέκνα, φυλάσσετε, μηδέ τιν' ὕπνος αἱρείτω

V: τεχνικῶς διὰ τοῦ παραγγεῖλαι αὐτοῖς ὁμοίως φυλάττειν ἐπήνεσέ τε ἅμα καὶ προςέταξεν ἀνεπιφθόνως. εὖ δὲ καὶ τὸ „φίλα τέκνα". τῷ γὰρ συγγενικῷ ὀνόματι τὴν ἀπὸ τοῦ ὕπνου νενίκηκεν ἡδονήν. τοῦ δὲ παιδὸς οὐδ' ὅλως ἐμνημόνευσεν: —

K 233:

τοῖσι δὲ καὶ μετέειπεν ἄναξ ἀνδρῶν Ἀγαμέμνων

V: πάντα Νέστωρ διῴκησε καταπληχθέντος τοῦ βασιλέως. ἄτοπον δὲ ἦν τὸ ἄφωνον αὐτὸν μεῖναι. νῦν οὖν τῷ θάρσει τῶν ἀριστέων ὥσπερ ἀνασφήλας φησὶ περὶ τοῦ ἀδελ-

φοῦ. *ἄτοπον γὰρ ἦν Νέστορα καὶ τοῦτο ἐρεῖν καταβάλλοντα τὸν Μενέλαον*: —

K 243:

πῶς ἂν ἔπειτ' Ὀδυσσῆος ἐγὼ θείοιο λαθοίμην

V: τῇ ἑαυτοῦ θαῤῥῶν ἀνδρίᾳ σύμβουλον αἱρεῖται. *διο παρίησι Αἴαντα*: —

K 427:

τοιγὰρ ἐγὼ καὶ ταῦτα μάλ' ἀτρεκέως καταλέξω

V: καὶ πλείονα ὧν ἠρωτήθη λέγει σύμβουλος γινόμενος τοῦ ὀλέθρου τῶν συμμάχων. *τοῦτο δὲ δειλίας καὶ χαυνότητος σύμβολον*: —

K 433:

εἰ γὰρ δὴ μέματον Τρώων καταδῦναι ὅμιλον

V: οἱ μὲν περὶ Ὀδυσσέα οὐ τρανότετον ἐξέφηναν τὴν βούλησιν, ὁ δὲ συμβάλλεται αὐτῶν τῇ σκέψει καὶ μιᾶς ψυχῆς ἀτυχίᾳ προδίδωσι ὅλον τὸ συμμαχικόν. *οἱ δὲ καὶ ἐπαινοῦσιν* (v 448) *ὡς ἀποτρεψάμενον αὐτοὺς Ἕκτορος διὰ τοῦ ἐπαίνου τῶν Θρᾳκῶν*: —

Ψ 30:

πολλοὶ μὲν βόες ἀργοὶ ὀρέχθεον ἀμφὶ σιδήρῳ

Ausser den von B gegebenen Erklärungen lesen wir noch in V: *ἢ ἀργῶς, ὅ ἐστι ταχέως ὡς „ταχέες δ' ἱππῆες ἄγερθεν“* (287) *τινὲς δὲ ἀργοὶ συνεχεῖς, ταχεῖς, ἀδιάλειπτοι ἢ ἀργῷ σιδήρῳ τῷ πολιῷ*: —

Ψ 139:

αἶψα δέ οἱ μενοεικέα νήεον ὕλην

V: τὴν ἀρεσκομένην Ἀχιλλεῖ ἢ τὴν πρέπουσαν τῇ πυρᾷ. *φησὶ γοῦν „παρά τε σχεῖν ὡς ἐπιεικές“* (50). *μετενήνεκται δὲ ἀπὸ τῶν ζώντων. κυρίως γὰρ ἂν εἴποι τις μενοεικές τὸ τῷ τε μένει ἀρεστὸν καὶ καταθύμιον*: —

Ψ 301:

Ἀντίλοχος δὲ τέταρτος ἐΰτριχας ὡπλίσαθ' ἵππους

V: *οὐ μάτην Ἀντίλοχος ἀγωνίζεται. ἱππικοῦ γάρ ἐστι πατρὸς καὶ παρέξει ἀφορμὴν τῷ πατρὶ ὑποθήκας αὐτῷ ἡνιοχείας παραδοῦναι. ἄλλως τε καὶ ἀπόγονός ἐστιν ἱππίου θεοῦ Ποσειδῶνος*: —

Ψ 336:

ἧκ' ἐπ' ἀριστερὰ τοῖιν. ἀτὰρ τὸν δεξιὸν ἵππον

V: *ἠρέμα κλιθῆναι πρὸς τὸ μήτε στρέψαι* (sic) *τὸν δίφρον καὶ τὸν δεξιὸν ἵππον κεντρίσαι πρὸς τὸ δραμεῖν. ἀλλὰ καὶ κουφισθῆναι τὸν δίφρον καὶ περιδραμεῖν, ὁ δὲ ἀρίστερος σχολαίτερον ἀνύει*: —

Ψ 537:

ἀλλ' ἄγε δή οἱ δῶμεν ἀέθλιον, ὡς ἐπιεικές

V: *διδάσκει τοὺς παρὰ τὴν ἀξίαν ἀτυχοῦντας ἐλεεῖν καὶ μὴ τῆς ἀρετῆς ἐᾶν ὑπερτερεῖν τὴν τύχην* (*δίκην* V). *ἄλλως τε καὶ Θεσσαλὸς ὁ Εὔμηλος*: —

Ψ 599:

ληΐου ἀλδήσκοντος, ὅτε φρίσσουσιν ἄρουραι

V: *ὅτε τελειοῦνται οἱ στάχυες: τότε γὰρ φανερὰ γίνεται ἡ δρόσος, οὐχ' ὅτε εἰσὶ ταπεινοί. ἢ ἀνορθοῦνται ἢ κινοῦνται. ἔστι δὲ καὶ πρὸς πολεμίους πρᾶος Μενέλαος*: —

Ψ 612:

Ἦ ῥα, καὶ Ἀντιλόχοιο Νοήμονι δῶκεν ἑταίρῳ

V: *ὄνομα* (*κύριον* o. V) *ὃ καὶ ἐν Ὀδυσσειᾷ* (*β* 386) „*υἱὸς Φρονίοιο Νοήμων*". *δεῖ δὲ τοιοῦτον εἶναι Ἀντιλόχου ἑταῖρον*: —

Ψ 720:

οὔτ' Αἴας δύνατο, κρατερὴ δ' ἔχεν ἲς Ὀδυσῆος

V: *ἡ μετὰ τέχνης. τούτῳ γὰρ ἐνίκα, ἔστι δὲ παλαιστής,*

εἴγε καὶ τὸν Φιλομηλείδην κατεπάλαισεν (δ 342): — dafür hat B *ἔστι δὲ παλαιστὴς ἐπιστήμων.*

Man vergleiche noch die Scholien bei D. Ψ 353, 649, 666, 736 mit den Scholien bei Bekker.

Diese Beobachtung hat sich mir durch alle Bücher hindurch bestätigt und ich könnte das hier Gebotene noch um Reichliches vermehren. Leicht kann sich davon ein Jeder überzeugen an der Hand von Bekkers Ausgabe, wo die Zusätze aus V vielfach angegeben sind. Doch ist hiebei zu bemerken, dass nicht selten für die Sigla V bei Bekker fälschlich A steht. Auch sieht man daselbst nicht selten Scholien mit der Sigla BLV versehen, die nur einzelne Teile mit einander gemein haben, wo also die Zusätze aus V nicht eigens kenntlich gemacht sind.

Aber das Hauptübel, woran diese Scholien des Venetus B leiden, ist nicht etwa mangelhafte und ungeschickte Redaction, willkürliche und unverständige Kürzung, so sehr dieselben auch dadurch verschlechtert wurden: am gröbsten wurde denselben von unserm librarius mitgespielt durch ein anderes Verfahren, das ein würdiges Seitenstück bildet zu den oben dargelegten Principien dieses Schreibers: es ist das heillose Verfahren der Contamination.

„Verkürzen und Zusammenziehen" sind die Losungsworte dieses gedankenlosen und handwerksmässig arbeitenden Gesellen gewesen: und er hat damit gearbeitet und Prachtstücke in die Welt gesetzt, die noch bis auf den heutigen Tag in unsern Scholienausgaben glänzen — ja bis auf den heutigen Tag, obwohl der Schreiber nur zu deutliche Spuren seines unsauberen Verfahrens zurückgelassen und Irrtümer begangen hat, die gross und mächtig sind „wie der, der sie gezeugt."

In der Recension von D.'s Scholia Vol. III u. IV (Jahrb. 1878 p. 536) bin ich der De scholiis Victorianis Homericis

nur constatirten Tatsache etwas näher getreten, und eine eingehende Beschäftigung mit dieser für die richtige Gestaltung und Herausgabe dieser Scholien so wichtigen und einschneidenden Frage hat mich vollständig belehrt und überzeugt, dass eine neue Ausgabe nur gewinnt, wenn sie jenen Codex erst in zweiter Linie heranzieht; denn es lässt sich mit den triftigsten Gründen erweisen, dass wir, wenn heute im Venet. B ein einziges grösseres Scholion steht, wo der Vict. 2 oder mehrere durch Lemmata geschiedene Scholien bietet, in den Scholien der letzteren Handschrift die ursprüngliche und älteste Gestalt derselben erblicken müssen. Denn es ist nicht anders: der Schreiber der Scholien des Venet. B — oder ein anderer vor ihm — hat, um nicht immer neue litterae numerales über die Worte des Textes und an den Anfang der Scholien setzen zu müssen, der Bequemlichkeit wegen 2 oder mehrere Scholien in ein einziges zusammengezogen. Anders wüsste ich mir diese Tatsache nicht zu erklären! Mit dieser Contamination allein war ihm natürlich noch lange nicht gedient: treu dem früher gezeichneten Verfahren hat er viele ihm vorliegende Scholien, an denen er diese seine Hauptoperation vollziehen wollte, sich zuerst zurecht präparirt durch kräftige und kühne, am Anfang, in der Mitte, insbesondere aber am Ende angebrachte Schnitte, ganz so, wie wir es eben dargelegt haben. Dass durch diese grossen und kleinen Operationen diese Scholien nichts gewonnen haben, ist vollständig klar. Nun sind freilich noch andere Annahmen über diesen Punkt denkbar und zulässig, so dass man vermuten könnte: nicht die Scholien des Vict., sondern die des Venet. B repräsentiren die älteste und ursprünglichste Gestalt dieser Scholien. Z. B. Es war ursprünglich ein zusammenhängend geschriebener, mit δὲ vermittelter Commentar: diesen schrieb nachher ein anderer — vielleicht ein byzantinischer Ge-

lehrter — in einer andern Redactionsform so ab, dass er die einzelnen Erklärungen sonderte und sie mit eigenen lemmata versah. Oder: was schon viel wahrscheinlicher klingt: dieser ursprünglich zusammenhängende mit *δὲ* vermittelte Commentar ward zunächst hinübergeschrieben mit Auflösung der verbindenden Partikeln an ein Exemplar des homerischen Textes — an den obern, mittleren, unteren Rand — über die Zeilen etc.: diejenige Redaction unserer Scholien nun, welche noch am meisten an den mit *δὲ* oder anderen Partikeln verbundenen Commentar sich anschliesst, repräsentirt also die älteste Gestalt derselben. Ich muss gestehen: auf diesem Wege kämen wir direct zu dem librarius des Venet. B: Aber wir wollen ihn uns so fern als möglich halten: denn kein Gedanke im Entferntesten daran, dass wir hier in diesem unseligen Wirrwarr vieler grösserer Scholien die älteste Quelle des ursprünglich verbundenen Commentares vor uns haben: die Beweise vom Gegenteil sind ja zu offenbar und sprechend: die ursprünglich getrennten Scholien wurden vielmehr von unserm librarius zu einem oft geradezu unverdaulichen Conglomerat in unverantwortlicher Weise zusammengeschweisst. „Facta loquuntur.“

Man betrachte einmal folgende Fälle.

Γ 201 sagt Helena von Odysseus:

ὃς τράφη ἐν δήμῳ Ἰθάκης κραναῆς περ ἐούσης

Dies erläutert nun B unter anderm mit folgenden Worten: *ᾔδει δὲ τούτους ὡς ξενισθέντας παρ' αὐτῇ, ὃ διὰ τὸ προσκορὲς ἐπὶ μόνου Ἰδομενέως ἐσήμανεν. ὅτε γὰρ ἐκ Τενέδου ἐπρεσβεύσαντο οἱ περὶ Μενέλαον, τότε Ἀντήνωρ ὁ Ἱκετάονος ὑπεδέξατο αὐτοὺς καὶ δολοφονεῖσθαι μέλλοντας ἔσωσεν. ὅθεν μετὰ τὴν τῆς Τροίας ἅλωσιν Ἀγαμέμνων ἐκέλευσεν φείσασθαι τῶν οἰκείων Ἀντήνορος, παρδάλεως δορὰν ἐξάψας πρὸ τῶν οἴκων αὐτοῦ*: — Wenn das Jemand verstehen könnte! In den Worten *ᾔδει δὲ τούτους ὡς ξενισθέντας παρ' αὐτῇ*

— *ἐσήμανεν* will der Scholiast sagen: Helene kannte desswegen den Odysseus, wie den Idomeneus, von welchem sie v 232 sagt:

πολλάκι μιν ξείνισσεν ἀρηΐφιλος Μενέλαος
οἴκῳ ἐν ἡμετέρῳ, ὁπότε Κρήτηθεν ἵκοιτο.

Von einer Bewirtung beider in Troja kann also gar keine Rede sein! Was haben nun die ersten Worte da zu tun mit dem Folgenden *ὅτε γὰρ ἐκ Τενέδου* — *οἴκων αὐτοῦ*: — ? doch wohl gar nichts! Sie beziehen sich ja, wie Jeder sieht, auf etwas ganz anderes: nämlich auf die Worte des Antenor

v 205:

ἤδη γὰρ καὶ δεῦρό ποτ' ἤλυθε δῖος Ὀδυσσεύς
σεῦ ἕνεκ' ἀγγελίης σὺν ἀρηϊφίλῳ Μενελάῳ

Da haben sie Sinn! Doch wie kommt unser Ritter dazu ein solches monstrum von einem Scholion zu produciren! Ich dächte, das ist einfach und natürlich. Hatte er nämlich mehrere Scholien für seine traurige Operation ausersehen und durchgemustert, da wurde ihm, wie er denn ein Schlaukopf war, sofort klar, dass er z. B. hier von sich aus keine verbindende Partikel, kein *δὲ* oder *καὶ* etc. einzusetzen brauchte: das zweite Scholion lautete ja mit *γάρ* an und spricht von *ξενίζειν* wie das erste und da hat er beide friedlich nebeneinander gestellt!

Bekker hatte das schon richtig erkannt und daher die Scholien nach V gegeben:

a) *κραναῆς περ ἐούσης: καὶ λυπρὰ γὰρ χωρία πέφυκεν ἀρίστους ἄνδρας ἐκφέρειν. ᾔδει δὲ τούτους ὡς ξενισθέντας παρ' αὐτῇ, ὃ διὰ τὸ προςκορὲς ἐπὶ μόνου Ἰδομενέως ἐσήμανεν „πολλάκι μιν ξείνισσεν"* (232)

b) *ἤδη γὰρ καὶ δεῦρο* (205): *ὅτε γὰρ* . . . . . . *αὐτοῦ*: —

In einem prächtigen Gleichnisse schildert uns der Dichter Δ 422 ff. das Anrücken der Danaer:

ὣς τότ' ἐπασσύτεραι Δαναῶν κίνυντο φάλαγγες.

Da bemerkt nun B zu dem Gleichnisse: οὐ πρὸς τὸν ἦχον, ἀλλὰ τὴν ἐπάλληλον τῶν φαλάγγων φοράν· πορεύονται γὰρ „σιγῇ δειδιότες σημάντορας“ (431). Ζέφυρον γὰρ παρέλαβεν ἄνωθεν ἐπικυλίοντα τὰ κύματα, ἠρεμαίως τε ἄρχεται, ἐπιτείνεται δὲ ὕστερον. διὸ καὶ τὸ ὕπο κινήσαντος. καὶ οὕτως κατὰ μέρος αὔξει τὰ τοῦ πολέμου. προανυψοῖ δὲ καὶ νῦν τὸ Διομήδους πρόςωπον: — Wie kommt, so frage ich, Diomedes zu der Ehre, in diesem Gleichnisse verherrlicht zu sein? Nun sehr einfach, durch die Dummheit unseres Schreibers! Bei der vorgenommenen Durchmusterung der ihm verfallenen Scholien begegnete nämlich seinen Augen ein grösseres und ein kleineres: er seufzt über die Arbeit: beginnt aber mit dem harten Stück derselben zuerst: atmet nach dessen Beendigung hoch auf und setzt dann „den Pferdekopf“ daran. Ich habe nämlich sehr häufig beobachtet, obwohl es bei diesen Schreiberlaunen auch Fälle vom Gegenteil gibt, dass er gern bei seiner Contamination mit dem grösseren Scholion beginnt, dem er dann das kleinere anhängt.

Hier ist es unzweifelhaft so V:

a) ταλασίφρονά περ: προςανυψοῖ (sic) τὸ πρόςωπον Διομήδους: — (421)

b) ὡς δ' ὅτ' ἐν αἰγιαλῷ: οὐ πρὸς τὸν ἦχον .... πολέμου: —

Hätte man früher nur eine Ahnung davon gehabt, wie die meisten grösseren Scholien des Venet. B entstanden sind, man hätte kaum den in ihnen oft breit daliegenden Unsinn zum Abdrucke gebracht. Davon noch einige Beispiele:

Helena sagt Γ 180:

δαὴρ αὖτ' ἐμὸς ἔσκε κυνώπιδος, εἴ ποτ' ἔην γε

B lässt sich nun darüber in folgender geistreicher Weise vernehmen: *ἐμὸς ἔσκε κυνώπιδος*: πρὸς τὴν σημασίαν ὑπήντησε τοῦ κυνώπιδος καὶ τὸ ἐμός. δαὴρ γὰρ ἐμοῦ τῆς κυνώπιδος. ἢ οὕτως εἴ ποτ' ἔην δαὴρ, ἐμὸς ἔην. τούτου δὲ τὸ θηλυκὸν οὐ δάειρα, ἀλλὰ γάλως. διὰ δὲ τοῦ δαέρος λεληθότως τὸν ἄνδρα ὀλοφύρεται: — Das ist nun wieder vollständig sinnlos! denn was hat das ἢ οὕτως εἴ ποτ' ἔην δαὴρ, ἐμὸς ἔην mit der vorausgehenden Erklärung des Genit. κυνώπιδος zu tun? Wie kann man da von einem ἢ οὕτως reden? Sed vide „quid distent aera lupinis“. V bietet:

a) *δαὴρ ἐμὸς κυνώπιδος*: πρὸς τὴν σημασίαν ὑπήντησε. τὸ γὰρ δαὴρ ἐμὸς δηλοῖ τὸ δαὴρ ἐμοῦ τῆς κυνώπιδος. τούτου δὲ τὸ θηλυκὸν . . . . τὸν ἄνδρα ὀλοφύρεται : —

b) *εἴποτ' ἔην γε*: εἴ ποτε ἦν δαήρ, ἐμὸς ἦν δαήρ.

Aus diesen beiden Scholien ist das eine in B in höchst ungeschickter Weise contaminirt worden.

Dass der Sinn oder vielmehr der Unsinn, der durch eine oft so geistlose Contamination entsteht, unsern Schreiber nicht im mindesten genirt, davon noch ein Beispiel.

Helena fühlt Sehnsucht Γ 140:

ἀνδρός τε προτέροιο καὶ ἄστεος ἠδὲ τοκήων.

Zu diesen Worten lesen wir in V das eine kurze Scholion *ἀνδρὸς προτέροιο*: ἀγνοεῖ τὴν Θησέως ἁρπαγὴν ὅπως (lege: ὁ ποιητής). ἐπὶ δύο γοῦν προτέροιό φησι : — Ein ähnliches Scholion, wohl aus dem Werke des Aristonicus stammend, lag auch B vor: er schreibt: ἀγνοεῖ τὴν Θησέως ἁρπαγὴν ὁ ποιητής. ἢ (ἢ ist zu streichen) τὸ προτέροιο ἐπὶ μόνου Μενελάου τέθεικεν, ὡς εἶναι δεύτερον Ἀλέξανδρον : — Man ist ordentlich froh, einmal Etwas Gutes bei ihm zu lesen, aber was thut er, der Unglücksmensch? nach Ἀλέξανδρον fährt er allen Ernstes fort: ἐπεὶ πρῶτον μὲν ὑπὸ

Θησέως, εἶτα Μενελάου, εἶτα Ἀλεξάνδρου, Δηιφόβου καὶ Ἀχιλλέως ἐν ὀνείρῳ ὧν αὐτὸς οὐ μέμνηται: — ! ! !

K 257 heisst es von Thrasymedes, der den Tydiden zum Auszug rüstet:

ἀμφὶ δέ οἱ κυνέην κεφαλῆφιν ἔθηκεν
ταυρείην, ἄφαλόν τε καὶ ἄλλοφον, ἥτε καταῖτυξ
κέκληται, ῥύεται δὲ κάρη θαλερῶν αἰζηῶν.

Worauf mag sich aber das Scholion beziehen, das wir in B lesen? Dindorf setzte das lemma *ῥύεται δὲ κάρη* vor: *δείκνυσιν ὅτι πρὸς μόνην σκέπην, οὐ πρὸς κόσμον πεποίηται, ὥστε τῇ μὲν ἐμπλοκῇ τῶν ἱμάντων δυσδιάλυτον εἶναι τὸ κράνος, τὴν δὲ ἔξωθεν ἐπιφάνειαν σκέπεσθαι μετὰ τῶν ὀδόντων πυκνῶς ἐρεισθέντων:* —

Wer könnte je, wenn er die Sache ernstlich nimmt, diesem Scholion einen Sinn abgewinnen? Es ist unmöglich: die Worte beziehen sich eben auf verschiedene Verse und im V sind sie wieder ganz richtig geschieden:

a) *ῥύεται δὲ κάρη* (259): *ὅτι πρὸς μόνην σκέπην πεποίηται, οὐ πρὸς κόσμον. φάλος δέ ἐστι μικρὸς ὄμφαλος, οὗ δεῖται ὁ λόφος:* —

b) *ῥινοῦ ποιητήν, πολέσιν δ' ἔντοσθεν ἱμᾶσιν* (262): *ὥστε τῇ ἐμπλοκῇ τῶν ἱμάντων δυσδιάλυτον μεῖναι τὸ κράνος, τὴν δὲ ἔξωθεν ἐπιφάνειαν σκέπεσθαι κατὰ* (sic) *τῶν ὀδόντων πυκνῶς ἐρεισθέντων:* —

Da ist Alles klar und verständlich.

E 407 lesen wir:

ὅττι μάλ' οὐ δηναιὸς, ὃς ἀθανάτοισι μάχηται

B bemerkt: *μάλ' οὐ δηναιός: οὐ μάλα δηναιὸς καὶ χρόνιος. εἰς εὐσέβειαν δὲ ἡμᾶς διὰ τούτων παρακαλεῖ:* — das ist so kurz und sieht so unschuldig aus und doch ist es contaminirt. Man sehe V:

a) *ὅττι μάλ' οὐ δηναιός*: *οὐ μάλα δηναιός. εἰς εὐσέβειαν ἡμᾶς διὰ τούτων παρακαλεῖ*: —

b) *οὐ δηναιός*: *πολυχρόνιος*: —

Das ist sicher das erste und ursprünglichste. a gibt die Erklärung von der Stellung des *μάλ' οὐ* für *οὐ μάλ'*, woran sich noch eine andere Bemerkung angeschlossen, b ist eine Glosse, die mit dem ursprünglichen Scholion nichts zu tun hat. In B sehen wir nun Glosse und Scholion zu einem Ganzen friedlich vereinigt. Ich denke das ist ein hochwichtiger Gesichtspunkt für die Betrachtung, wie die ursprüngliche Gestalt dieser Scholien zuerst verändert wurde.

Ich möchte nun zur Besprechung eines Scholions übergehen, das wie kaum ein zweites die Kritik herausfordert und das in mir schon früher den Gedanken an eine Contamination wach rief. Es mögen zuerst die Scholien folgen, wie sie im V stehen. *N* 367 ff. ist von Othryoneus die Rede. V hat da folgende Scholien:

a) *τῷ δ' ὁ γέρων Πρίαμος* (367): *φονεύων αὐτὸν διδάσκει μὴ τὰ ὑπὲρ δύναμιν ἐπαγγέλλεσθαι μήτε μὴν ταῖς τοιαύταις πιστεύειν ὑποσχέσεσιν*: —

Nun das ist vollständig klar: diese Scholiasten spüren ja bei dem Dichter immer moralischen und didactischen Tendenzen nach, eine solche nahmen sie auch hier wieder an: zu *διδάσκει* ist also Subject *ὁ ποιητής* und *φονεύων* heisst „indem er ihn tötet d. h. töten, sterben lässt“ gerade wie wir *E* 635 vom Dichter gesagt im Sch. lesen: *διὸ καὶ Τληπόλεμον ἀναιρεῖ.* Der Scholiast meint, man solle nicht das Vermögen übersteigende Versprechungen geben, wie Othryoneus, noch solchen prahlerischen Versprechungen glauben, wie dies Priamus tut. Also kann das Scholion ganz gut bei diesem Verse stehen.

b) *ὁ δ' ἐπεύξατο φώνησέν τε* (ν 373): *τινὲς δὲ κερτομέων ἔπος ηὔδα. οὐ γὰρ καυχηματίαν αἴρει λόγον, ἀλλὰ σαρκασμοῦ ἀνάπλεων*: —

Das hat seinen ganz guten Sinn und wird Kenner dieser Scholien kaum befremden, da wir ja Varianten zu den eine Rede einleitenden Worten genug haben; ferner ist auch der Charakter der folgenden Rede mit *σαρκασμοῦ ἀνάπλεως* vollständig richtig getroffen.

c) *ὦ Ὀθρυονεῦ*: *ἢ ἀπὸ αὐτομόλων ἢ ἐπὶ τῷ ἐπαγγέλματι πεφήμισται τοῖς μὲν ἐπ' ἐλπίδι νίκης, τοῖς δ' Ἕλλησιν ἐπ' ἀβελτηρίαν*: —

Dieses Scholion ist corrupt, aber wenn man die Worte auch nicht sicher emendiren kann, so ist doch der Sinn von dem, was ursprünglich hier stand, unschwer zu erraten. Das lemma zeigt uns den Namen *Ὀθρυονεῦ* und nun war wohl bemerkt, Idomeneus konnte den Namen wie das Versprechen des Othryoneus entweder von Ueberläufern gehört haben oder die Sache war überhaupt öffentlich bekannt gemacht worden, um die Troer mit der Hoffnung auf den Sieg zu heben, die Griechen einzuschüchtern. Was nun das erstere anbelangt, so bemerkt Aristonicus zu *Ξ* 45 *ἐξάκουστα δὲ ἐγίνετο παρὰ τοῖς πολεμίοις ὡς καὶ τὰ περὶ τὸν Ὀθρυονέα* und zu *Κ* 447 *εἰκὸς δέ τινων γινώσκεσθαι τὰ ὀνόματα, ὡς ἂν δεκαέτους γεγονότος χρόνου* . . . : — vgl. Arist. zu *Υ* 389, so geht also die Bemerkung in V teilweise auf eine ganz gute Quelle zurück.

d) *αἰνίζομαι*: *ἢ ἐπαινῶ παρὰ τὸν αἶνον ἢ φοβοῦμαι παρὰ τὸ δεινόν* (sic) *ἢ διήγησίν σε ποιήσομαι παρὰ τὸ αἶνον „αἶνος μέν τοι ἀμύμων“* (ξ 508) *τινὲς δὲ αἰνίξομαι*: —

Dieses Scholion bedarf wohl keiner Erklärung.

Statt dieser 4 Scholien bietet nun B zu *N* 374 ein einziges mit folgendem Wortlaut: *ἢ ἐπὶ τῶν αὐτομόλων ἢ ἐπὶ πάντων αἰχμαλώτων ἢ ἐπὶ τῶν ἐπ᾽ ἐλπίδι ἐπαγγελμάτων αἱ ἀναφωνήσεις τάττονται. οἱ μὲν οὖν Τρῶες αὐτὸν ἐλπίδι νίκης θαυμάζουσι καὶ ἀναιρουμένου φοβοῦνται. οἱ δὲ Ἕλληνες ἐπὶ ἀβελτηρίᾳ ἐπιφωνοῦσιν | φονεύων δὲ αὐτὸν ὁ Ἰδομενεὺς διδάσκει μὴ τὰ ὑπὲρ δύναμιν ἐπαγγέλλεσθαι μήτε μὴν ταῖς τοιαύταις πιστεύειν ὑποσχέσεσιν | οὐ καυχηματίαν δὲ προφέρει λόγον, ἀλλὰ σαρκασμοῦ ἀνάπλεων | λέγει γὰρ αἰνίζομαι ἤτοι ἐπαινῶ παρὰ τὸν αἶνον ἢ φοβοῦμαι παρὰ τὸ αἰνόν*: —

Ist hier auch nur ein einziger vernünftiger Gedanke ? !

Meinetwegen der Scholiastengedanken: *οἱ μὲν οὖν Τρῶες αὐτὸν ἐλπίδι νίκης θαυμάζουσι καὶ ἀναιρουμένου φοβοῦνται*: denn *οἱ δὲ Ἕλληνες ἐπὶ ἀβελτηρίᾳ ἐπιφωνοῦσιν* ist schon wieder unrichtig oder ungenau! Doch folgen wir lieber unserm Dunkelmann in's Einzelne: es ist eine lohnende Aufgabe: wir ahnen also zunächst, dass unserm Schreiber 4 ähnlich oder gleichlautende Scholien, wie wir sie aus dem V mitgeteilt, vorlagen: Nun, was hat er damit angefangen? Er hat sie zu einem wunderschönen Ganzen verbunden. Doch wie? Zunächst hat er mit dem Scholion begonnen, welches er zu dem v 374 gelesen:

Ὀθρυονεῦ, περὶ δή σε βροτῶν αἰνίζομ᾽ ἁπάντων

Nun wir konnten aus den Worten des unter c mitgeteilten Scholions doch wenigstens annähernd einen Sinn eruiren: aber wer deutet uns dieses Orakel: „*ἢ ἐπὶ τῶν αὐτομόλων ἢ ἐπὶ πάντων αἰχμαλώτων* . . . . *αἱ ἀναφωνήσεις τάττονται*: ? doch mag vielleicht schon seine Vorlage corrupt gewesen sein und wir wollen ihm daraus keinen Vorwurf machen. Aber warum hat er nun gerade mit diesem Vers angefangen? Weil er ein Schlaukopf war! Er sah ja, dass von den Scholien, an denen er seine beliebte

Operation vollziehen wollte, 2 sich auf den Vers 374 bezogen, also hat er praktisch in seiner Art gerade damit angefangen: das war natürlich das *πρῶτον ψεῦδος*! Hatte er also mit der Rede des Idomeneus begonnen, so musste notwendig das unter a mitgeteilte Scholion, das nun zunächst unterzubringen war, in einen falschen Zusammenhang und in eine falsche Stellung kommen und das war die Veranlassung, warum der Schreiber den Namen *Ἰδομενεύς* einsetzte und fortfuhr: *φονεύων δὲ αὐτὸν ὁ Ἰδομενεὺς διδάσκει.* Aber damit ist nun gerade dem Geiste dieser exegetischen Scholien, soweit man da von Geist reden kann, auf die gröblichste Weise ins Gesicht geschlagen: denn es ist doch eine der trostlosesten Wahrnehmungen, die man bei diesen für Poesie so wenig empfänglichen Scholiasten macht, dass sie überall in die einfachen, natürlichen Worte des Dichters die lächerlichsten didactischen Tendenzen hineintragen: darum ist nur einzig richtig, was in V steht oder zu ergänzen ist *Ὅμηρος* oder *ποιητής*.

Mit dem Einsetzen des Namens *Ἰδομενεύς* war aber für den Schreiber viel gewonnen: denn passend oder unpassend musste er ihm die beiden folgenden Scholien b und d zusammenhalten: *οὐ προφέρει λόγον — λέγει γάρ*. Wir müssten unsern Variantenfeind von früher her wenig kennen, wenn wir nicht im Voraus bestimmen könnten, wie er mit den unter b mitgeteilten Scholien umgeht: das Grundprincip heisst Streichen! Er lässt also die Variante weg und fährt dann fort *λέγει γὰρ αἰνίζομαι ἤτοι ἐπαινῶ . . . . παρὰ τὸ αἰνόν*: — Aber es ist geradezu lächerlich, uns zuzumuten, den Sarkasmus der nun folgenden ganz vortrefflichen Rede nur einzig und allein in dem *αἰνίζομαι* zu suchen. Auf die allerungeschickteste Weise hat unser Ritter die unter d gegebene Erklärung von *αἰνίζομαι*, die mit dem Vorausgehenden gar nichts zu tun hat und nur für sich besteht, natürlich wieder mit den nötigen Kürzungen angeflickt.

Wie nun zunächst durch diese bequeme und geistlose Contamination dieses dunklen Schreibers eine ganze Reihe von Scholien vollständig unklar und unverständlich geworden ist, so wurde dadurch wieder in andern die ursprüngliche Beziehung und Bedeutung derselben total verändert und verkehrt, was ja ganz natürlich war, sobald dieselben einmal aus ihrer richtigen Stellung verrückt mit Scholien verbunden worden, mit denen sie gar nichts zu tun haben. Sehen wir uns daher einmal einige an:

Δ 228 ist von den Rossen des Agamemnon die Rede:

καὶ τοὺς μὲν θεράπων ἀπάνευθ' ἔχε φυσιόωντας
Εὐρυμέδων, υἱὸς Πτολεμαίου Πειραΐδαο·

Das erläutert uns B in einem Scholion: *Πείραιος Πειραίδης, Πειραΐδης κατὰ διάστασιν· ἀναπαύει δὲ αὐτοῖς τὴν δύναμιν εἰς τὴν μέλλουσαν ταμιευόμενος μάχην:* — Unter dem *αὐτοῖς* kann man natürlich nur die Rosse des Agamemnon verstehen und das klingt doch sonderbar genug. Wenn wir nun im Folgenden lesen 229, 230:

τῷ μάλα πόλλ' ἐπέτελλε παρισχέμεν, ὁππότε κέν μιν
γυῖα λάβῃ κάματος, πολέας διὰ κοιρανέοντα

so sieht man deutlich, dass dem ursprünglichen Scholion eine andere Beziehung gegeben wurde, dass das, was von Agamemnon gesagt wurde, durch *αὐτοῖς* unpassend auf die Pferde desselben bezogen wurde. Gewiss lesen wir wieder das Ursprüngliche und Richtige in V, wo 2 Scholien stehen:

a) *Πειραΐδαο: Πειραιάς Πειραίδης καὶ ἐν διαστάσει τοῦ ϊ ὁ Πειραΐδης ὡς Ἀλκαΐδης:* —

b) *τῷ μάλα πόλλ' ἐπέτελλε παρισχέμεν: ἔδει γὰρ δύναμιν εἰς τὴν μέλλουσαν ταμιεύεσθαι μάχην:*

Ganz ähnlich scheint es sich auch zu verhalten mit dem Scholion, das wir zu *E* 141 lesen

αἱ μέν τ᾽ἀγχιστῖναι ἐπ᾽ ἀλλήλῃσι κέχυνται

Da bemerkt B: *οὕτως γὰρ συνέρχονται ἀλλήλαις, ἐπειδὰν πτοηθῶσιν. ἤτοι δὲ τὰς ζώσας φησὶν ἢ τὰς καταβαλλομένας. διὰ δὲ τοῦ κέχυνται τὸ πλῆθος δηλοῖ ὡς τὸ „μελισσάων ἀδινάων"* (B 87) *καὶ „μῆλ᾽ ἀδινά"* (α 92). *ἐναργῶς δὲ τῶν δεδιότων ἐσήμανε σχῆμα*: —

Ich nehme hier Anstoss an den Worten *ἐναργῶς δὲ τῶν δεδιότων ἐσήμανε σχῆμα*: — Sie scheinen mir unrichtig auf die Schafe bezogen; aber der Scholiast lässt es ja unentschieden *ἤτοι δὲ τὰς ζώσας φησὶν ἢ τὰς καταβαλλομένας*, ob sie lebend oder todt waren. V bietet hier 3 Scholien:

a) *ἀλλὰ κατὰ σταθμοὺς δύεται*: *ἐναργῶς δὲ τὸν δεδιότα ἐσήμανεν*: — So hat es Verstand, wenn man es von dem Hirten versteht.

b) *αἱ μὲν — κέχυνται*: *οὕτως γὰρ συνέρχονται ἀλλήλαις ἐπιπτοηθεῖσαι ἤτοι δὲ αἱ ζῶσαι ἢ αἱ καταβαλλόμεναι*: —

c) *κέχυνται*: *τὸ πλῆθος δηλοῖ. διὸ καὶ τὸ „μελισσάων ἀδινάων"* (B 87) *φησὶ καὶ „μῆλ᾽ ἀδινά"* (α 92): —

Ueberhaupt sind in diesen Scholien nicht wenig Verstösse gemacht worden durch Einsetzen falscher Worte, so dass die ursprüngliche Beziehung derselben ganz verdunkelt wurde. Das ist natürlich am meisten bei den contaminirten Scholien geschehen, aber auch bei nicht contaminirten ist mir der Fall mehrfach aufgestossen. So lesen wir zu dem Verse *E* 171:

Πάνδαρε, ποῦ τοι τόξον ἰδὲ πτερόεντες ὀϊστοί

in BL: *οἰκεῖα τὰ ἐγκώμια τῶν ὀϊστῶν τῇ προτροπῇ, ὡς εἰς αὐτὸν ἀφορώσης μόνον τῆς τῶν Τρώων σωτηρίας*: — Wie

kann man von dem gewöhnlichen *πτερόεντες ὀϊστοί* so sprechen: *οἰκεῖα τὰ ἐγκώμια τῶν οἰστῶν*? Was ist denn in dem *πτερόεντες* gerade besonderes? Man sehe V:

ποῦ τοι τόξον: ἡ τοξεία. οἰκεῖα δὲ τὰ ἐγκώμια τῇ προτροπῇ ὡς εἰς αὐτὸν μόνον σαλευούσης τῆς σωτηρίας τῶν Τρώων: — So beziehen sich ganz natürlich die *ἐγκώμια* auf *τόξον* — *ὀϊστοί* — *κλέος*.

So sind also zunächst, wie wir bisher gesehen haben, durch das Contaminationsverfahren diese Scholien oft bis zur Unkenntlichkeit entstellt worden: aber diese so zusammengeschweissten Scholien haben, worauf ich schon oben hingewiesen, noch mehr gelitten durch die starken Striche und Kürzungen, die in denselben angebracht sind. Uebersieht man nämlich ein beträchtliches Material, so ist die allergewöhnlichste Beobachtung, die man macht, die, dass die meisten dieser Scholien in derselben Weise Kürzungen erfahren haben wie die oben angegebenen. Wie dort, so sind auch hier Citate, Erklärungen, Begründungen etc. ausgefallen, so dass wir unsern alten lieben Bekannten von früher auch hier wieder treffen. Im Zusammenhange damit steht ein anderes von ihm beobachtetes Verfahren, dass er sich nämlich oft wenig um die richtige Reihenfolge der zu contaminirenden Scholien kümmert, also hier mit diesem, dort mit jenem beginnt, wie es scheint ganz nach Belieben, ohne Rücksicht zu nehmen auf die Aufeinanderfolge der sich nach der Stellung der einzelnen Worte des homerischen Textes richtenden Scholien. Denn ob er dabei ein Princip und welches er einzuhalten für gut fand, das zu ergründen ist mir nicht gelungen.

Von diesem dunklen Treiben unseres librarius möchte ich nun im Folgenden ein recht anschauliches Bild entwerfen und beginne zunächst mit denjenigen Scholien, die aus 3 Scholien zusammengeschweisst wurden: Alles dasjenige was im Venet. B fehlt, ist durchschossen gedruckt: der Kürze

wegen lasse ich die homerischen Verse weg und schreibe lemmata.

a) *K* 151: *ἀμφὶ δ' ἑταῖροι εὗδον, ὑπὸ κρασὶν δ' ἔχον ἀσπίδας: διὰ τὴν μεθ' ἡμέραν ταλαιπωρίαν κοιμῶνται. στρατιωτικὸν γὰρ τοῖς αὐτοῖς ὅπλοις χρῆσθαι καὶ πρὸς πόνους καὶ πρὸς ἀνάπαυλαν: —*

b) *K* 152: *ἔγχεα δέ σφιν ὄρθ' ἐπὶ σαυρωτῆρος: τρόπον τινὰ περιχαρακοῦντα τὸν ἡγεμόνα. φανερὸν* (leg. *φοβερὸν*) *δὲ τὸ σχῆμα καὶ κοιμωμένων, ἴσως ἐμφαίνοντος τοῦ ποιητοῦ καὶ διὰ τούτου τὸ ἀνδρεῖον Διομήδους καὶ ἕτοιμον εἰς μάχην. διὸ καὶ τὰ ἐναντία ἑξῆς φησι περὶ Θρᾳκῶν ὡς ψέγων „ἔντεα δέ σφι καλὰ παρ' αὐτοῖσι χθονὶ κέκλιτο, εὖ κατὰ κόσμον"* (471): —

c) *K* 153. 4: *τῆλε δὲ χαλκὸς λάμπε: γραφικῶς τῷ σκιάζοντι τῆς νυκτὸς ἀντιπεριέστησε τὴν ἐκ τῶν αἰχμῶν ἀναλάμπουσαν αὐγὴν καὶ ταύτην τῆλε: —*

Diese 3 Scholien sind nun in B in Folgendes zusammengeschmolzen:

τρόπον τινὰ περιχαρακοῦντα τὸν ἡγεμόνα. ἐμφαίνει δὲ καὶ διὰ τούτου ὁ ποιητὴς τὸ ἀνδρεῖον Διομήδους καὶ ἕτοιμον εἰς μάχην. στρατιωτικῶς δὲ τοῖς αὐτοῖς ὅπλοις χρῶνται καὶ πρὸς πόνον καὶ πρὸς ἀνάπαυλαν. τῷ δὲ σκιάζοντι τῆς νυκτὸς ἀντιπεριέστησε τὴν ἐκ τῶν αἰχμῶν ἀναλάμπουσαν αὐγήν: —

Beleuchten wir nur mit wenig Worten sein Verfahren: Alles was hier in B ausgelassen ist, ist ganz dem Geist dieser exegetischen Scholien entsprechend: ich habe schon früher darauf

hingewiesen, wie diese Scholiasten bemüht sind, überall die Unterschiede in der Darstellung aufzuspüren und hervorzuheben: daher hat die unter b mitgeteilte Bemerkung und das *γραφικῶς* bei c nichts Ueberraschendes. Der librarius von B hat nun auch hier wieder mit dem von ihm gekürzten grösseren Scholion b begonnen, wohl weil er zu den Worten dieses Verses 2 Scholien vor sich sah und hat dann die 2 andern ebenfalls ein wenig beschnitten und daran geflickt; den wüsten Unsinn, den er damit seinen Lesern vorsetzte, hat er natürlich nicht gemerkt: denn wenn wir hier lesen *τρόπον τινὰ περιχαρακοῦντα τὸν ἡγεμόνα*, so muss man das doch auf *ἔγχεα* beziehen und wenn er nun fortfährt *στρατιωτικῶς δὲ τοῖς αὐτοῖς ὅπλοις χρῶνται καὶ πρὸς πόνον καὶ πρὸς ἀνάπαυλαν*, so muss man doch bei *τὰ αὐτὰ ὅπλα* auch an die *ἔγχεα* denken. Das ist aber eine lächerliche Ungereimtheit: denn man kann darunter wie in V nur die *ἀσπίδες* verstehen.

Wir werden gewiss unsern alten Freund wieder erkennen, wenn wir sehen, was er mit folgenden 3 Scholien angefangen, die wir in V lesen zu *K* 258:

a) *ἄφαλόν τε: ὁ φάλος ὀμφαλός ἐστι μικρός, ἀσπίδι μικρᾷ παραπλήσιος, κεῖται δὲ κατὰ τὸ μέτωπον ὑπερέχων τῶν ὀφρύων, ἀποσκιάζων τὴν αὐγὴν τοῦ ἡλίου, οἷαι τῶν Κορυβάντων εἰσὶν αἱ κόρυθες καὶ τῶν Παλλαδίων. ὅτι δὲ κατὰ τὸ μέτωπόν ἐστιν ὁ φάλος, δῆλον ἐκ τούτων „τόν ῥ' ἔβαλε πρῶτος κόρυθος φάλον, ἐν δὲ μετώπῳ πῆξε"* (*Δ* 459), *κἀκ τοῦ „ψαῦον θ' ἱππόκομοι κόρυθες λαμπροῖσι φάλοισι"* (*N* 132): —

b) *ἄλοφον: πρὸς τὸ λανθάνειν. ἄφαλον δὲ (ἄλοφον?) ἀναγκαίως ἐκ γὰρ τῶν φάλων εἰώθασιν ἐκδεῖσθαι οἱ λόφοι:* —

c) *καταῖτυξ*: *παρὰ τὸ κάτω τετύχθαι. λόφον γὰρ οὐκ ἔχει.*

B: *ὁ φάλος ὄμφαλός ἐστιν ἀσπίδι μικρᾷ παραπλήσιος. κεῖται δὲ κατὰ τὸ μέτωπον, ὑπερέχων τῶν ὀφρύων, ἀποσκιάζων τὴν αὐγὴν τοῦ ἡλίου. ἦν δὲ ἄφαλος καὶ ἄλοφος διὰ τὸ λανθάνειν. καταῖτυξ δὲ παρὰ τὸ κάτω τετύχθαι. οὐ γὰρ ἔχει λόφον*: — Köstlich! wie er mit dem Schol. b umgegangen: denn was das *ἄφαλον* zum *λανθάνειν* beitragen soll, sieht man doch nicht ein.

Viel leichter tat sich natürlich der Schreiber, wenn er kleinere Scholien zu contaminiren hatte, die sich auf einen Vers bezogen: *Γ* 242:

a) *αἴσχεα δειδιότες*: *στυγοῦντες ὡς „ῥιγεδανῆς Ἑλένης“* (*Τ* 325) *στυγητῆς*: —

b) *καὶ ὀνείδεα*: *εἰς τὸ ὀνείδεα στικτέον, ἐπειδὴ τὸ πολλά συναλειφόμενον οὐ δέχεται στιγμὴν ἐν μεταξύτητι*: —

c) *πόλλ' ἅ μοί ἐστι*: *ἀντὶ τοῦ δι' ἐμέ ἐστι. ἑαυτῆς δὲ κατηγοροῦσα ἔλεον ἐπισπᾶται*: —

B: *στυγοῦντες. εἰς δὲ τὸ ὀνείδεα στικτέον, ἐπειδὴ τὸ πόλλ' συναλειφόμενον οὐ δέχεται στιγμὴν ἐν μεταξύτητι. τὸ δὲ πόλλ' ἅ μοί ἐστι ἀντὶ τοῦ ἃ ἐμοῦ χάριν ἐστίν. ἑαυτῆς δὲ κατηγοροῦσα εἰς ἔλεον ἐπισπᾶται*: —

Manchmal sind auch die Scholien so zusammengeschlossen, dass man sie wirklich für ein ursprüngliches Ganze halten könnte. *Θ* 10:

a) *ὃν δ' ἂν ἐγὼν ἀπάνευθε θεῶν*: *τὸ ἑξῆς· ὃν ἂν ἐγὼν ἴδω τῶν θεῶν χωρὶς ἐμοῦ ἐλθόντα εἰς τὴν μάχην καὶ θέλοντα τοῖς Τρωσὶν ἢ Ἕλλησι βοηθῆσαι*: —

b) *ἀπάνευθε θεῶν*: *Ἀριστοφάνης ἀπάτερθεν· χωρὶς ἐμοῦ δίχα ἐμῆς ἐπιτροπῆς*: —

c) *ἢ Τρώεσσιν ἀρηγέμεν*: *τὸ κοινὸν οὐ λυπεῖ.*

Diese 3 Scholien sind nun in B so verbunden: *τὸ ἑξῆς οὕτως· ὃν ἂν ἐγὼ ἴδω τῶν θεῶν χωρὶς ἐμοῦ καὶ δίχα τῆς ἐμῆς ἐπιτροπῆς ἐλθόντα εἰς τὴν μάχην καὶ θέλοντα τοῖς Τρωσὶν ἢ τοῖς Ἕλλησι βοηθῆσαι· τὸ γὰρ κοινὸν οὐ λυπεῖ τινα.* Man sieht: es ist hier Alles ganz gut untergebracht bis auf die in V angegebene Lesart des Aristophanes, man könnte fast dem Schreiber gar nicht beikommen; aber eine Ungeschicklichkeit hat ihn doch verraten: nämlich das *καὶ δίχα τῆς ἐμῆς ἐπιτροπῆς*: denn in a wird uns nur mitgeteilt, wie die Worte des homerischen Textes zu verbinden sind, wobei *ἀπάνευθε* mit *χωρὶς ἐμοῦ* wiedergegeben ist: in einem solchen Scholion hat absolut keine Erklärung Platz, wie wir sie in B lesen *καὶ δίχα τῆς ἐμῆς ἐπιτροπῆς*, die darum auch in V in einem eigenen Sch. behandelt ist.

Gehen wir nun zu andern Scholien über, die aus 2 ursprünglich getrennten Scholien contaminirt wurden. K 16 und 17:

a) *ἧδε δέ οἱ κατὰ θυμόν: τὸ προνοητικὸν αὐτοῦ καὶ ἐν ταῖς συμφοραῖς δηλοῦται μὴ ἀποφάσκοντος τοῖς δεινοῖς*: —

b) *Νέστορ' ἐπὶ πρῶτον ἐλθέμεν: ὅτι δεῖ καὶ ἐν τοῖς κακοῖς ἐπὶ σοφίαν καταφεύγειν. αὐτουργεῖ δὲ δυσωπῶν αὐτὸν, ὅπως τοῦ βασιλέως καὶ τοῦ γέροντος διαφοιτώντων ὑπακούσωσιν οἱ λοιποί. πρὸ ὀλίγου δὲ χωρισθεὶς ὡς ἂν εἰς ἰατροῦ νοσῶν, θέλει φοιτᾶν πάλιν ὡς καὶ Εὐφορίων φησὶ „πολλάκι οἱ κλισίησι πυληγενέεσσί τε νηυσὶν ἐννύχιοι πίτναντο νόσῳ ἅπερ ἰητῆρες“* (sic): —

B schliesst das nun also zusammen: *τὸ προνοητικὸν αὐτοῖ καὶ ἐν ταῖς συμφοραῖς δηλοῦται μὴ ἀποφάσκοντος τοῖς δεινοῖς, δείκνυσι δὲ ὅτι δεῖ καὶ ἐν τοῖς κακοῖς . . . . ὑπακούσωσιν οἱ λοιποί*: —

Nun dagegen ist am Ende nichts einzuwenden, da man dieses Schol. wenigstens versteht: genau genommen hätte er doch schreiben müssen: *διὰ δὲ τοῦ Νέστορ' ἔπι πρῶτον δείκνυσιν ὅτι . . . κτλ.*, da es sich ja doch auf den folgenden Vers bezieht. Und dieser Gesichtspunkt ist gar nicht so unwichtig, als es den Anschein hat; denn dadurch dass der librarius bei der Verbindung manchmal die lemmata hinweg lässt, werden die Scholien oft schwer verständlich, so z. B. *E* 153 (Dindorf p. 240. 11) *μεθ' οὓς οὐκ ἐπαιδοποίησεν ὁ πατήρ, οἱ τῆλε τῆς ἡλικίας γενομένῳ τῷ πατρὶ τεχθέντες. ἐλέγχει δὲ τοὺς ἐπὶ γήρᾳ οἰομένους δεῖν παιδοποιεῖν, ὅπως διαδόχοις χρήσαιντο ὡς κακῶς οἰομένους. νικᾷ γὰρ ἡ πήρωσις* (?): — Dieses Sch. ist ebenfalls aus 2 contaminirt:

V: a) *ἄμφω τηλυγέτω: μεθ' οὓς οὐκ . . . . γεννηθέντες*: —

b) *ὁ δ' ἐτείρετο γήραϊ λυγρῷ: ἐλέγχει . . . . ἡ πεπρωμένη*: —

Gewiss wäre es für die Verständlichkeit des Scholions besser gewesen, wenn er noch geschrieben hätte *διὰ δὲ τοῦ ὁ δ' ἐτείρετο γήραϊ λυγρῷ ἐλέγχει.* Aehnlich ist es auch mit dem von ihm wie wir oben gezeigt, so sehr verballhornten Schol. zu *Δ* 339: da schliesst er an *τοῦτο δέ φησιν, ὅτι καὶ τῆς βοῆς ᾔσθετο καὶ ἀνεβάλετο*: — Ja woher weiss denn dieser Schreiber, dass Odysseus das Geschrei gehört? davon ist doch in diesem Verse Nichts angedeutet! V kann uns da wieder Aufklärung schaffen: dort lesen wir *τίπτε καταπτώσσοντες: ᾔσθετο γὰρ τῆς βοῆς. διὸ ἀνεβάλετο. διὸ καὶ δόλιον αὐτὸν καὶ κερδαλεόφρονα καλεῖ. ὀνειδίζει οὖν τῆς μονῆς*: —

Natürlich jetzt passt das eher: denn wenn wir hier lesen *καταπτώσσοντες*: da kann gesagt werden *ᾔσθετο γὰρ*

τῆς βοῆς etc. Und so hätte auch unser librarius schreiben müssen, wenn er Etwas Klares und Verständliches geben wollte: *διὰ δὲ τὸ καταπτώσσοντες δείκνυσιν, ὅτι* etc.

K 32:

a) *βῆ δ'ἴμεν ἀνστήσων*: *δῆλον ὡς προεταράχϑη Μενέλαος, ὁ δὲ ποιητὴς καταπλῆξαι ἠϑέλησε διὰ τοῦ βασιλικωτέρου προσώπου· διὰ τοῦ ν̄ τὸ ἀνστήσων*

b) *ὅς μέγα πάντων κτλ.*: *διὰ τάχους ἐνέφηνε τὸ ἀξίωμα καὶ τοὺς ἀρχομένους ὅπως πρὸς τοὺς ἄρχοντας διακεῖσϑαι δέον καὶ τοὺς ἄρχοντας ὁποίους ὀφείλουσιν ἑαυτοὺς παρέχειν τοῖς ἀρχομένοις, ἵνα ὡς ϑεοὶ τιμῶνται*: —

Das hat nun B so zusammengeschweisst: *διὰ τάχους ἐνέφηνε τὸ ἀξίωμα καὶ τοὺς ἀρχομένους ὅπως . . . . . ϑεοὶ τιμῶνται. δῆλον δὲ ὡς προεταράχϑη Μενέλαος . . . . . . προςώπου*: —

Er hat also hier wieder, wie so oft, mit dem grösseren Scholion begonnen, das zu v 33 gehört, und dann das kleinere zu v 32 angeschlossen. Aber ich möchte wissen, wie sich nun aus diesem Verse 33 ein *δῆλον δὲ* ergiebt — So konnte und durfte er unmöglich fortfahren, wenn er verständlich werden wollte. Also die Angabe, wodurch sich ergibt *ὡς προεταράχϑη Μενέλαος* durfte hier um so weniger wegfallen, als ja eben in B dieses Sch. nicht bei dem Verse steht, zu dem es gehört.

K 151:

a) *τὸν δὲ κίχανεν ἐκτὸς ἀπὸ κλισίης*: *στρατιωτικὸν* (sic) *τὸ αἰϑριοκοιτεῖν. δείκνυσι δὲ ὅτι οὐ λόγῳ μόνον ἐστὶ ϑρασύς*: —

b) *σὺν τεύχεσιν, ἀμφὶ δ'ἑταῖροι*: *οὐχ' ὡπλισμένος* (*δειλῶν γὰρ*), *ἀλλ' οἷον πλησίον ἔχων τὰ*

τεύχη. καλῶς δὲ οἱ ἑταῖροι τὴν μεθ' ἡμέραν τάξιν φυλάττουσιν τεταγμένοι περὶ τὸν βασιλέα: —

ist in B in der Weise verbunden: *οὐχ' ὡπλισμένος* . . . . *περιστοιχοῦντες τὸν βασιλέα. στρατηγικὸν* (sic) *δὲ καὶ τὸ αἰθριοκοιτεῖν:* — Aber die ausgelassenen Worte haben ihren ganz guten Bezug auf den Schluss von *I.*

Was ist nun aber aus folgenden 2 guten Scholien des V geworden?

K 249:

a) *μήτ' ἄρ με μάλ' αἴνεε: ἐντεῦθεν ὁ Χίλων τὸ μηδὲν ἄγαν φησίν. ἀριστέως δὲ τὸ θέλειν μὲν εὐφημίαν, οὐκ ἀναδέχεσθαι δὲ αὐτήν. τινὲς δὲ τὸν λόγον ἀνατείνουσιν εἰς τὸ „πῇ φεύγεις"* (*Θ* 94). *οὐκ ἂν δὲ ἐκείνου τοῦ καιροῦ ἐμνήσθη ἐπὶ Νέστορος ὅσον τὸ καθ' αὑτὸν προδοῦναι αὐτόν:* —

b) *εἰδόσι γάρ τοι ταῦτα: περισσὸς γὰρ ὁ μεταξὺ τῶν φίλων ἔπαινος, πρὸς δὲ τοὺς ἀγνοοῦντας „εἴμ' Ὀδυσεὺς Λαερτιάδης"* (*ι* 19)

Die Reliquien in B lauten: *ἐντεῦθεν τὸ μηδὲν ἄγαν δηλοῦται, ἀριστέως δὲ τὸ θέλειν μὲν εὐφημίαν, οὐκ ἀνέχεσθαι δὲ αὐτῆς. περισσὸς γὰρ ὁ μεταξὺ τῶν φίλων ἔπαινος:* —

Ist dieser librarius nicht der Feind Alles Guten? Bei der Verbindung hat er sich diesmal leicht getan: das zweite Scholion lautet ja mit *γὰρ* an und im Vorausgehenden war ja auch von der *εὐφημία* die Rede: und so liess sich das ganz leicht zusammenschliessen. Dass es hier aber auf den Hauptbegriff *εἰδόσι γὰρ* ankommt, sieht Jeder.

Mitteilenswert scheinen mir auch die Schol. von V zu *K* 303:

a) *τίς κέν μοι τόδε ἔργον: ὁ μὲν Ἕκτωρ μετὰ προστάξεως τὸν ὑπακουσόμενον τῇ χρείᾳ καλεῖ. ὁ*

δὲ Νέστωρ ὑποτίθεται. καὶ οἱ μὲν ἃ ἔχουσιν ἐπαγγέλλονται οἱ μὲν δῶρον, ὁ δὲ ἀτίμως μισθόν. καὶ πρῶτον ἔταξε τὸν μισθόν. διὸ δελεάζεται ὁ υἱὸς τοῦ πολυχρύσου: —

b) οἵ κεν ἀριστεύωσι (sic v 306): αἱ Ἀριστάρχου „ἄριστοι ἔωσι.“ Ζηνόδοτος δὲ „αὐτοὺς οἳ φορέουσιν ἀμύμονα Πηλείωνα“. οἱ μὲν Ἕλληνες ἃ ἔχουσι διδόασι „οἶν ὑπόρρηνον“, ὁ δὲ Ἕκτωρ οὓς οὐκ ἔχει ἵππους. Ἀριστοφάνης γράφει „καλοὺς οἳ φορέουσιν ἀμύμονα Πηλείωνα“: —

B: ὁ μὲν Ἕκτωρ μετὰ προστάξεως τὸν ὑπακουσόμενον τῇ χρείᾳ καλεῖ, ὁ δὲ Νέστωρ ὑποτίθεται. καὶ οἱ μὲν ἃ ἔχουσιν ἐπαγγέλλονται, ὁ δὲ ἃ οὐκ ἔχει. καὶ οἱ μὲν δῶρον, ὁ δὲ ἀτίμως φησὶ μισθόν: —

K 350 hat V folgende 2 Scholien:

a) παρέδραμε ἀφραδίῃσιν: παρέδραμεν. σύμφωνον τῷ „βῆ ῥ' ἂν ὁδὸν μεμαώς“ (339). ἐπὶ δὲ τῶν Ἑλλήνων „βὰν ῥ' ἰέναι“ (273)· ἠρέμα γὰρ δεῖ χωρεῖν τοὺς κατασκόπους τὴν ὄψιν περιάγοντας πρὸς ἐπίγνωσιν ἀκριβῆ: —

b) ἀφραδίῃσι: οὐ θεασάμενος αὐτοὺς ὁμοίως τῷ „τὸν δὲ φράσατο προσιόντα διογενὴς Ὀδυσσεύς“ (339)

In beiden Scholien wird also wieder wie so oft auf den Unterschied der Darstellung hingewiesen — auf das ungeschickte Benehmen des Dolon und auf die fast an das Indianerhafte gränzende Geschicklichkeit des Odysseus. B hat folgendes Schol. „παρέδραμε φησίν, ἀσυνέτως, οὐ θεασάμενος αὐτούς. δεῖ δὲ τοὺς κατασκόπους τὴν ὄψιν περιάγειν πρὸς ἐπίγνωσιν ἀκριβῆ: — Die Hauptsache παρέδραμε, was den Scholiasten zu seinem ἠρέμα γὰρ δεῖ χωρεῖν veranlasste, ist wieder übersehen und dann das Ganze in eine andere Redactionsform gebracht worden.

Leicht tat sich dagegen der Schreiber bei der Contamination folgender 2 Scholien, eben weil sie sich auf einen und denselben Vers beziehen und desswegen auch in V unter gleichem lemma stehen: *K* 369:

a) *δουρὶ δ᾽ἐπαΐσσων*: *ὑπόνοιαν διδοὺς ὅτι βάλῃ αὐτόν. Ὀδυσσεὺς δὲ οὐ τοξεύει, ἢ γὰρ ἂν ἐφόνευσε ἢ προπεπηγὸς (προβεβηκὼς??) οὐκ ἂν εἶδε τὸ βέλος ὁ Δόλων διὰ βραχύτητα*: —

b) *δουρὶ δ᾽ἐπαΐσσων*: *ἐνεργείας μεστὸς ὁ κραδαίνων τὸ δόρυ καὶ βοῶν ἀφήσων ἐπ᾽ αὐτὸν εἰ μὴ στῇ*: —

B: *ὑπόνοιαν διδοὺς ὅτι βάλῃ αὐτόν. ἐνεργείας δὲ μεστός ἐστιν ὁ ἐπικραδαίνων . . . . μὴ στῇ*: —

In geradezu lächerlicher Weise ist aber die richtige Ordnung folgender 2 Scholien des V verkehrt worden *K* 389:

a) *ἤ σ᾽αὐτὸν θυμὸς ἀνῆκεν*: *αἱ συνεχεῖς πεύσεις οὐκ ἐῶσιν εἰς ψεῦδος τραπῆναι*: —

b) *ὑπὸ δ᾽ ἔτρεμε* (390)· *κατάσκοπος ἐφωράθη καὶ εἰ μὴ ἀληθεύει, ἐλπίδα (σωτηρίας) οὐχ ὁρῶν*: —

B: *κατάσκοπος γὰρ ἐφωράθη καὶ εἰ μὴ ἀληθεύοι, σωτηρίας ἐλπίδα οὐχ᾽ ὁρᾷ. αἱ δὲ συνεχεῖς πεύσεις οὐκ ἐῶσιν εἰς ψεύδη τραπῆναι*: —

Dass die zweite Bemerkung *αἱ δὲ συνεχεῖς — τραπῆναι* hier ganz post festum kommt, das sieht auch ein Blinder.

Ich habe noch zu wenig schlechte Scholiasten gelesen, um eine annähernd richtige Vorstellung von der breiten Geschwätzigkeit dieser durch und durch hohlen Wortmacher zu haben: und bei diesen exegetischen Scholien der Ilias tut man vielfach gut, mit verständiger Resignation und mit kaltem Heroismus sich einzuleben in den „Geist", der uns aus ihnen entgegenweht. So weit man das billig

verlangen kann, habe ich es versucht, aber dabei kann ich den Gedanken nicht los werden, dass wir bei diesem Schreiber der Scholien des Venet. B es manchmal mit einem argen „Impostor“ zu tun haben.

Ich lasse mich da sehr gern von Kennern belehren — denn ars non habet osorem, nisi ignorantem — und bringe das folgende daher mit allem Vorbehalt vor.

H 433 ff. schildert uns der Dichter in kurzen und bündigen Worten die Errichtung des *τύμβος* — des *τεῖχος* etc. In 9 Versen ist die ganze Beschreibung abgetan und er geht dann mit v 442 zu Etwas Anderem über. Da lesen wir nun in V zu 435 folgendes Scholion:

τύμβον δ' ἀμφ' αὐτὴν ἕνα ποίεον: τὰ ἀνάξια τῆς ἡρωϊκῆς μεγαλονοίας παρατρέχει καὶ οὐδεὶς αὐτῶν χειρωνακτῶν ὁρᾶται. Hat man sich etwas in diese Scholiastenweisheit eingelesen, so kann man das Sch. schon verstehen. Diese Herren haben nämlich eine merkwürdig hohe Vorstellung von der *ἡρωϊκὴ σεμνότης* — Beispiele könnte ich die Menge anführen. Wahrt nun der Dichter diese „heroische Majestät“, dann heben sie es immer hervor; verfehlt er sich aber nach ihren Begriffen dagegen, nun, da merken sie das an und in der Regel wissen sie es auch zu entschuldigen: also meint der Sch.: das, was der *ἡρωϊκὴ μεγαλόνοια* nicht entsprechend wäre: diese handwerkmässige Tätigkeit bei der Errichtung des *τύμβος* — *τεῖχος* etc. „das behandelt der Dichter rasch, geht schnell darüber hinweg“ und wenn ich die Worte *καὶ οὐδεὶς αὐτῶν χειρωνακτῶν ὁρᾶται* richtig verstehe: so meint der Sch. „bei dieser banausischen Tätigkeit wird auch keiner der Heroen namentlich angeführt“ *χειρωνακτῶν* wird von Passow nur hier citirt, der Ausdruck *χειρωνακτικὸς* kommt dagegen häufiger in den Scholien vor. „Wir sehen also — meint der Sch. — keinen der berühmten homerischen Helden zu dieser banausischen Tätigkeit

erniedrigt." Aehnlich spricht sich Eustathius zu den Versen aus: *῞Οτι τὴν τειχοποιίαν, ἣν ὁ Νέστωρ γενέσθαι ὑπετίθετο,* (ν 336 ff.) *οὕτω νῦν φράζει ἀδιασκεύως καὶ ἐπιτροχάδην ὁ ποιητὴς διὰ τὸ μὴ ἀναγκαῖον τῆς πολυλογίας,* d. h. er erklärt die Kürze der Behandlung von Seite des Dichters nicht wie der Sch. in V als nicht entsprechend der *ἡρωϊκὴ μεγαλόνοια*, sondern um wegen ν 336 ff. die *πολυλογία* zu vermeiden, aber bemerkenswert ist der Ausdruck *ἐπιτροχάδην*!

Das ist nun gewiss Alles ein müssiges und überflüssiges Gerede; aber am Ende verzeihlich, wenn man in BL Folgendes liest: *οὐ προςτέθειται θρῆνος ἐνταῦθα. τὰ γὰρ ἀνάξια τῆς ἡρωϊκῆς μεγαλοφυΐας παρατρέχει. καὶ οὐδεὶς αὐτῶν χείρων ὁρᾶται τῶν ἀτάκτων καὶ θορυβωδῶν ἐκείνων* (?) *Τρώων*: —

Also: *οὐ προστέθειται θρῆνος ἐνταῦθα*! Das sieht wirklich aus, als ob es Verstand hätte: aber dem ist nicht so: denn dass der *θρῆνος* bei Errichtung des *τύμβος* stattfindet, ist undenkbar — man sehe Ψ 255 ff. — und der *θρῆνος* soll *ἀνάξιος τῆς ἡρωϊκῆς μεγαλοφυΐας* sein — nun das zu glauben, wird man doch wohl kaum Kennern der Ilias zumuten. So beschränkt sind auch d i e s e exegetischen Scholiasten der Ilias nicht gewesen! Aber ein byzantinischer Schwätzer und Wortmacher hat die ursprünglichen und halbwegs verständigen Worte seiner Vorlage „*τὰ γὰρ ἀνάξια τῆς ἡρωϊκῆς μεγαλονοίας παρατρέχει*, die sich auf etwas ganz Anderes bezogen, nicht begriffen und hat nun da den *θρῆνος* erfunden und hineinmanövrirt!

Dass er das *οὐδεὶς αὐτῶν χειρωνακτῶν ὁρᾶται* in seiner Vorlage gehabt, will ich nicht einmal zu behaupten wagen: aber dass die Worte „*καὶ οὐδεὶς αὐτῶν χείρων ὁρᾶται τῶν ἀτάκτων καὶ θορυβωδῶν ἐκείνων Τρώων*" — ein wüster Unsinn unter diesem lemma und bei diesem Verse sind, das steht fest. **Da** kann doch von dem *ἄτακτοι* und

θορυβώδεις Τρῶες absolut keine Rede sein. Möglicherweise sind es die Ueberreste eines Sch., das ursprünglich bei v 430 ff. stand, wo die Achaeer nur mit *ἀχνύμενοι κῆρ* charakterisirt sind, während es von den Troern heisst v 428:

δάκρυα θερμὰ χέοντες, ἁμαξάων ἐπάειραν.
οὐδ' εἴα κλαίειν Πρίαμος μέγας.

Mit diesen armseligen Erfindungen und willkürlichen Zusätzen haben wir mehr als einmal zu rechnen: und sie erstrecken sich nicht bloss auf einzelne Worte, sondern ganze oder halbe Scholien scheinen das ureigenste Werk nnseres librarius — aber es sind „Worte, Worte, Nichts als Worte." Betrachten wir einmal folgenden interessanten Fall. Hector ruft dem Diomedes zu Θ 165:

οὐδὲ γυναῖκας
ἄξεις ἐν νήεσσι. πάρος τοι δαίμονα δώσω

Dazu lesen wir in B folgendes Sch. zu v 166: *λόγον κακὸν καὶ ἀγγελίαν. δώσω γάρ σοί φησιν ὑπόμνησιν, ὅταν ἐν ταῖς ναυσὶν κρατήσω σου. ἢ μᾶλλον τὴν δαίμονα ἤτοι τὴν τοῦ θανάτου ψῆφον:* — das zweite *ἢ μᾶλλον* — *ψῆφον* scheint die richtige Erklärung von *δαίμονα* zu sein und wir lassen es bei Seite, um uns mit dem rätselhaften Anfang zu beschäftigen. Dieser Sch. hat ja wie es scheint den homerischen Text ganz anders gelesen wie wir: denn in den Worten, die uns heute vorliegen, ist auch nicht die Spur von einer Andeutung zu finden, woraufhin man zur Erklärung kommt: *λόγον κακὸν . . . . . κρατήσω σου:*

Höchstens sieht man, dass der Sch. in höchst ungeschickter Weise das *ἐν νήεσσι* zu dem Folgendem construirt hat. Ich glaube, wir plagen uns vergeblich ab, um hinter die Lesart zu kommen, die in jenen Worten erläutert ist: sie scheinen mir das traurige Product nnseres oder eines andern librarius zu sein! Aber wie kam er dazu? V hat

hier das Schol.: *πάρος τοι δαίμονα: δαίμονα λόγον κακόν, ὁ δὲ Ζηνόδοτος „πότμον ἐφήσω“ :* — Nun daraus wird man eben so wenig klug, wie aus B. Es muss wohl auch verdorben sein: ich denke, das *δαίμονα* war ursprünglich hier erläutert mit: *δαίμονα: λοιγόν, κακόν.* Dieses *λοιγός* ist dann schon früh verderbt worden zu *λόγον* und so fand es der Schreiber der Sch. des Venet. B vor: schnell ist er fertig und um zu zeigen, dass er sich darunter etwas gedacht, erweitert und erläutert er das Verderbniss mit den Worten *λόγον κακὸν „καὶ ἀπαγγελίαν· δώσω γάρ σοι, φησὶν, ὑπόμνησιν ὅταν ἐν ταῖς ναυσὶ κρατήσω σου“*; woher aber das folgende: die halbwegs richtige Erklärung von *δαίμονα*, stammt *ἢ μᾶλλον τὴν δαίμονα ἤτοι τὴν τοῦ θανάτου ψῆφον*, das anzugeben hält schwer, wenn nicht etwa dem *θανάτου ψῆφον* eine ganz andere Vorstellung zu Grunde liegt.

Ein ganz eigentümliches Scholion lesen wir auch in B zu *T* 208:

ἅμα δ' ἠελίῳ καταδύντι
τεύξεσθαι μέγα δόρπον

ἡ μετὰ τὸ μετὰ εὐφροσύνης καὶ χαρᾶς τῆς ἐκ τῆς ἥσσης τῶν πολεμίων γενησομένης. Die Unverständlichkeit dieser Worte braucht man wohl nicht erst zu beweisen. In V lesen wir dagegen: *μετὰ δόρπον* (sic): *μετὰ τὸ μετὰ. εὐφροσύνης. οἱ δὲ γράφουσι μετα ἀντὶ τοῦ μετὰ τὸ νικῆσαι:* — das kann nun ebenfalls nicht richtig sein, denn die letzten Worte *οἱ δὲ γράφουσι μετά* zeigen deutlich, dass vorn etwas anderes gestanden haben muss: ich denke, das Wort, das wir heute allgemein im Texte lesen: *μέγα*, und das Schol. ist wohl so zu schreiben: *μετὰ δόρπον: μέγα. τὸ μετ' εὐφροσύνης* (wobei man an *ι* 6 denken kann). *οἱ δὲ γράφουσι μετά ἀντὶ τοῦ μετὰ τὸ νικῆσαι.*

Ganz unzweifelhaft haben wir es aber mit einer dreisten

Erfindung und Täuschung unseres librarius zu tun *T* 325. Dort sagt Achilles von sich

ὁ δ' ἀλλοδαπῷ ἐνὶ δήμῳ
εἵνεκα ῥιγεδανῆς Ἑλένης Τρωσὶν πολεμίζω.

Da wird *ῥιγεδανῆς* folgendermassen von B glossirt: *στυγητῆς· τὰ γὰρ λύπην τῇ ψυχῇ περιβάλλοντα καὶ λυπηρὰ καλοῦνται καὶ μισητὰ διὰ τὸ βλάπτειν*: — Wo ist da in den Worten des Dichters auch nur der geringste Anlass gegeben, um die *λύπη* der *ψυχὴ* oder die *λυπηρά* zu erklären. V möge uns wieder den Schlüssel zur Lösung des Rätsels geben, dort lesen wir: *ῥιγεδανῆς*: *στυγητῆς. τὰ γὰρ λυπηρὰ ψύχει παραβάλλει καὶ περὶ αὐτῆς φησί „εἵνεκ' ἐμεῖο κυνὸς κακομηχάνου ὀκρυοέσσης“* (*Z* 344) : — Das bedarf wohl kaum der Erläuterung. Wie aber der Schreiber der Scholien des Venet. B zu seinem Unsinn gekommen, ist leicht zu erklären: er verstand nämlich das *ψύχει* seiner Vorlage nicht und, um nicht müssig zu sein, hat er dann auf eigene Faust ein Scholion über die *ψυχή* construirt, das uns D. ganz unverfälscht mitgeteilt hat. Aber bei diesem Impostor heisst es die Augen aufmachen!

Mit einer eigenen Erfindung unseres librarius haben wir es auch zu tun, wie es scheint, *Ψ* 53. Da sagt Achilleus:

ὄφρ' ἤτοι τοῦτον μὲν ἐπιφλέγῃ ἀκάματον πῦρ
θᾶσσον ἀπ' ὀφθαλμῶν, λαοὶ δ' ἐπὶ ἔργα τράπωνται.

Das erläutert V in folgenden 2 Scholien:

a) *θᾶσσον ἀπ' ὀφθαλμῶν*: *ἀντὶ τοῦ ἵνα ταχύτερον ἐκτὸς τῆς ὄψεως ἡμῶν γένηται*: —
b) *ἐπὶ ἔργα τράπωνται*: *ὡς ἐπὶ τιμῇ τοῦ νεκροῦ ἀργίας κατεχούσης τὸ στράτευμα*: —

B *θᾶσσον ἀπ' ὀφθαλμῶν*: *ἵνα ταχύτερον ἀπὸ τῆς ὄψεως ἡμῶν γένηται, τιμὴ γὰρ τοῦ νεκροῦ ἐδόκει τὸ τάχιον*

ταφῆναι: — Ob wohl diese *τιμή* des *τάχιον ταφῆναι* der Kürze wegen nicht erfunden worden ist, um das zweite Scholion leichter an das erste anzuschliessen?

Und so sind wir wieder auf dem Gebiete angelangt, das wir durch weitere Beispiele noch erläutern wollen. So scheint *K* 499 in B nicht ungeschickt zusammengeschlossen für die 2 Scholien des V:

a) *σὺν δ' ἤειρεν ἱμᾶσιν*: *ὡς μὴ κατ' ἰδίαν τῶν ἵππων εἰθισμένων ἡνιοχεῖσθαι· φησὶ γοῦν* „*ἵππων ἐπεβήσετο*" (v 513) *καὶ* „*ἔρυξε διίφιλος ὠκέας ἵππους*" (527 immo 529 „*ἐπεβήσετο δ' ἵππων*"): —

b) *σὺν δ' ἤειρε δ' ἱμᾶσι*: *συνέζευξε δὲ αὐτοὺς τοῖς ἱμᾶσι, τουτέστι συνημμένους καὶ οὐ καθ' ἕνα ἐξέφερεν. καὶ ἔστι νησιώτης μέν, τῇ πείρᾳ δὲ οὐ δευτερεύει τινός*: —

Man liest ohne Anstand das daraus gewordene Conglomerat in B: *συνέζευξε αὐτοὺς τοῖς ἱμᾶσι. τουτέστι συνημμένους καὶ οὐ καθ' ἕνα ἐξέφερεν ὡς μὴ κατ' ἰδίαν τῶν ἵππων εἰθισμένων ἡνιοχεῖσθαι. καὶ ἔστι μὲν νησιώτης, τῇ δὲ πείρᾳ οὐ δευτερεύει τινός*: — Allein die Beziehung und Erklärung, die in a gegeben, ist in B nicht mehr verständlich und hatte auch ursprünglich einen ganz andern Sinn. Man konnte es doch auffallend finden, dass von Diomedes zweimal gesagt wird 527 *ἵππων ἐπεβήσετο* (527) und *ἐπεβήσετο δ' ἵππων* (529), wo man *ἵππου* erwartet hätte. Diesem Einwand wollte der Sch. durch obige Erklärung begegnen, und in B ist durch Hinweglassung der Citate und durch den Anschluss, der sich unserm Schreiber von selbst empfahl, jede Spur dieser Beziehung verwischt.

Ein tüchtiger Schnitt ist wieder gemacht worden an folgenden Scholien von V zu *K* 559:

a) *ἵπποι δ' οἵδε Θρηΐκιοι*: *ἀπὸ τῶν ἵππων ἀρξάμενος δικαίως Ῥῆσον καὶ Θρᾷκας συνῆψεν*,

εἶτα Δόλωνα, ἀναστρέφων τὴν δίηγησιν. ἅμα δὲ καὶ αὔξει. τὸ γὰρ λέγειν ὅτι παρὰ Δόλωνος μαθόντες τὸ πᾶν εἰργάσαντο μείωσιν εἶχε. τὴν δικαιολογίαν περιιστάμενος τὸ κεφάλαιον ἐν συντόμῳ εἶπεν: —

b) τὸν δέ σφιν ἄνακτ' ἀγαθὸς Διομήδης ἔκτανε: οὐδὲ ἐν τῇ ἀπελάσει τῶν ἵππων ἑαυτὸν συμπεριλαμβάνει: —

B: ἀπὸ τῶν ἵππων ἀρξάμενος δικαίως . . . . . ἀναστρέφων τὴν διήγησιν. οὐδὲ ἐν τῇ ἀπελάσει δὲ τῶν ἵππων ἑαυτὸν συμπεριέλαβεν: —

Zugleich sei hiemit auf die geschickte Verbindung οὐδὲ — δὲ hingewiesen. Diese Verbindungspartikeln, die ihm seine Verkleisterung zusammenhalten sollen, hat er manchmal höchst unglücklich gewählt. Ich habe schon Jahrb. f. Phil. u. Paed. 1878. p. 535 auf Π 40 hingewiesen. In ganz unerträglicher Weise begegnet aber häufig καί, das die allerverschiedensten Dinge friedlich zusammenfügen muss. Man fordert οὖν, wo er δέ oder γάρ hat, und umgekehrt, wo er δέ oder γάρ bietet, erwartet man οὖν etc. Man sehe wie die 3 Scholien in Γ 22 zusammengekleistert sind:

a) μεγάλῳ ἐπὶ σώματι κύρσας: σῶμα μὲν Ὅμηρος ἐπὶ νεκροῦ, οἱ δὲ ἄλλοι καὶ ἐπὶ ζώντων. ἢ ὃ αὐτὸς νεκρὸν εἰργάσατο ἢ τὸ τοξευθὲν ὡς τὸ „θῶες μέν τε διέτρεσαν“ (Λ 481) ἢ τῷ πεινάων λύεται: —

b) εὑρὼν ἢ ἔλαφον: ὁ μὲν ἐλάφῳ καὶ τεθνεῶτι ὁ δὲ λέοντι καὶ πεινῶντι παρείκασται μέγα δὲ πρὸς θράσος καὶ δειλίαν συνειδός (sic: δειλίας ὄνειδος B): —

c) ἄγριον αἶγα: κατωφερὴς καὶ τράγος καὶ κερασφόρος. τοξότης δὲ καὶ ὁ Πάρις: —

B: τὸ σῶμα Ὅμηρος μὲν ἐπὶ νεκροῦ, οἱ δὲ ἄλλοι καὶ ἐπὶ ζώντων. λέγει δὲ ἐκεῖνον (?) ἢ ὃν αὐτὸς νεκρὸν εἰργάσατο ἢ τὸν τοξευθέντα καὶ ὁ μὲν ἐλάφῳ . . . . . δειλίας ὄνειδος. Das Folgende ist dann mit δὲ angeschlossen . . . . Πάρις: — Das καὶ scheint nach dem Vorausgehenden geradezu unerträglich.

Es kann nicht meine Absicht sein und es würde mich auch viel zu weit führen, wenn ich im Folgenden alle die Mittelchen und Kniffe, die sich dieser librarius für das Contaminationsverfahren geschaffen und die er denn auch recht fleissig angewandt hat, im Einzelnen aufzeigen wollte. Vielmehr müssen wir für die von uns verfochtene Ansicht gewissermassen die Probe machen; denn es wäre ja doch nicht undenkbar, dass der Schreiber eben nur hie und da und nicht durchgängig die Scholien in der angegebenen Weise contaminirt hat. Erst wenn nachgewiesen ist, dass dieses Verfahren gleichmässig in allen Büchern der Ilias eingehalten ist, halte ich den Beweis für die willkürliche und oft unglückliche Zusammenschweissung der ursprünglich getrennten Scholien für vollständig und evident erbracht. Ich werde daher versuchen, im Folgenden aus den bisher noch nicht herangezogenen Büchern der Ilias einige Scholien zum weiteren Beleg meiner Behauptung anzuführen.

Die Worte des Thersites *B* 225:

Ἀτρείδη, τέο δ' αὖτ' ἐπιμέμφεαι ἠδὲ χατίζεις

erläutert uns B folgendermassen:

τὸ ἄμετρον ἐπιδείκνυσιν· ἃ δὲ ἐπὶ τῆς προτέρας ἐκκλησίας λέγειν ἔδει, ὅτε ἔλεγεν Ἀγαμέμνων „ἀγέραστος ἔω“ (*A* 119) καὶ „ἧσθαι δευόμενον“ (ib. 134), νῦν προβάλλεται, ἴσως τότε τῷ πρὸς Ἀχιλλέα φθόνῳ νικώμενος. τοιαῦτα δὲ ἦν καὶ τὰ παρὰ Ἀχιλλέως „ἀτὰρ ἤν ποτε δασμὸς ἵκηται, σοὶ τὸ γέρας πολὺ μεῖζον“ (ib. 166). τοῦτον δὲ τὸ ἄκαιρον μετὰ τῆς πηρώσεως εἰς καταφρόνησιν ἄγει: —

Es sind dies wieder 2 Scholien, die in V geschieden sind und auch geschieden werden müssen: denn mit *τοιαῦτα δέ* kann doch nur ein dem obigen ähnlicher Gedanke bezeichnet sein: ein solcher erscheint aber nicht in den angeführten Worten „*ἀτὰρ ἦν ποτε — — — μεῖζον*". Darum müssen beide Scholien nach V edirt werden:

a) *Ἀτρείδη, τέο δ' αὖτ' ἐπιμέμφεαι: τὸν* (sic) *ἄμετρον ἐπιδείκνυσιν* (Venet. A *ἀμετροεπῆ* kaum richtig). *ἃ γὰρ ἔδει ἐπὶ τῆς προτέρας ἐκκλησίας λέγεσθαι . . . . . πρὸς Ἀχιλλέα νικώμενος*: —

b) *πλεῖαί τοι χαλκοῦ κλισίαι: τοιαῦτα μὲν ἦν καὶ τὰ παρὰ Ἀχιλλέως . . . . . . τοῦτον* (*δὲ* om. V) *τὸ ἄκαιρον . . . . . καταφρόνησιν ἄγει*: —

Zu *E* 803, wo Athene von Tydeus spricht:

ἐγὼ πολεμίζειν οὐκ εἴασκον
οὐδ' ἐκπαιφάσσειν

hat uns D. mit folgendem Sch. aus dem Venet. B beglückt:

ἐκπαιφάσσειν: φῶ τὸ φαίνω, φάσσω, ἀναδιπλασιασμῷ παφάσσω, πλεονασμῷ παιφάσσω, οἱονεὶ φανερῶ ὡς πτῶ πταίνω παπταίνω. ἐκπαιφάσσειν δὲ τὸ φανεροῦν ἑαυτὸν, ἀλλ' ἐν ἀγγέλου μᾶλλον εἶναι σχήματι. δύναται δὲ εἰς τὸ ἐκπαιφάσσειν εἶναι στιγμὴ, εἶτα ἀπὸ ἄλλης ἀρχῆς τὸ ὅτ' ἤλυθεν.

ὅτε ἦλθε, φησίν, εἰς Θήβας, ἐγὼ μὲν ἐκέλευον δαίνυσθαι, ὁ δὲ ἐπολέμει. ὑπερβολὴ δὲ εἴ γε καὶ ὑπὸ τῆς πολεμικωτάτης θεοῦ κελεύεται ἡσυχάζειν ὡς ἂν ἄμετρον ἔχων δύναμιν: —

Selbst aus dieser Handschrift konnte Dindorf auf eine bessere Anordnung der Worte geführt werden; denn die mit *ὅτε ἦλθε* – *ἐπολέμει* gegebene Paraphrase des homerischen Textes gehört doch unzweifelhaft zu dem Schol. des

Nicanor. Ganz unverständlich sind dagegen die Worte *ὑπερβολὴ δὲ εἴ γε — δύναμιν*: — Wie kann man, wenn Athene den Tydeus zur Ruhe ermahnt, von einer *ὑπερβολή*, einer *ἄμετρος δύναμις* auch nur reden? Das ist doch hier vollständig unpassend. Die ursprüngliche Beziehung und die ursprünglichen Worte hat uns hier wieder V und diesmal auch L bewahrt v 806 *αὐτὰρ ὁ θυμὸν ἔχων ὃν κάρτερον*: *ὑπερβολὴ εἴ γε καὶ ὑπὸ τῆς πολεμικωτάτης θεοῦ κελεύεται ἡσυχάζειν, ὁ δὲ οὐκ εἴκει, ἀλλὰ πολεμεῖ, ὡς ἂν ἄμετρον ἔχων ὁρμήν*: — Wir begegnen auch hier wieder demselben Redactionskniff, den wir schon früher beleuchtet. Da nämlich der Schreiber das Scholion von v 806 mit v 803 verband, so musste demselben doch eine Redactionsform gegeben werden, dass es zur Not in dieser Nachbarschaft bestehen konnte. Diese erreichte er durch die Streichung von *ὁ δὲ οὐκ εἴκει ἀλλὰ πολεμεῖ*; welche Worte nur passend bei 806 zu dem Scholion von v 803 nicht beigesetzt werden konnten. Das andere Schol. lautet in V:

οὐδ' ἐκπαιφάσσειν: *φανεροῦν ἑαυτὸν, ἀλλ' ἐν ἀγγέλου σχήματι μένειν. δύναται δὲ εἰς τὸ ἐκπαιφάσσειν εἶναι στιγμή, εἶτα ἀπὸ ἄλλης ἀρχῆς ὅτ' ἤλυθεν . . . . . ἐπολέμει. τὸ δὲ παιφάσσω . . . . . παπταίνω*: —

Besser ist auch entschieden die Beziehung folgender 2 Scholien in V *Z* 450. 451:

a) *ἀλλ' οὔ μοι Τρώων τόσσον μέλει*: *ὑπερέβαλε τὴν τῆς γυναικὸς φιλοστοργίαν. ἡ μὲν γὰρ ἀντὶ τῶν οὐκέτι ὄντων οἰκείων ἔθετο αὐτὸν, ὁ δὲ καὶ τῶν περιόντων αὐτὴν προτιμᾷ. ἅμα δὲ ἐλεεινὴ καὶ ἡ ἡλικία καὶ ἡ δουλεία. μιμεῖται δὲ καὶ βαρβάρου* (sic) *φιλογύναιον ἦθος, οἳ περὶ πλείστου ποιοῦνται τὰς γυναῖκας*: —

b) 451. (*ἀλλ' οὔ μοι Τρώων*) *οὔτ' αὐτῆς Ἑκάβης οὔτε Πριάμοιο: ἐπεὶ ἐκεῖνοι ἑκόντες ἐδυστύχουν, ἐπιτρέποντες Ἀλεξάνδρῳ ἀδικεῖν, ἡ δὲ Ἀνδρομάχη διὰ τὰς ἐκείνων ἁμαρτίας προητυχήκει, τοσούτων οἰκείων στερηθεῖσα ἐν ἡμέρᾳ μιᾷ*: —

In B sind beide Scholien verbunden in umgekehrter Ordnung:

οὔ μοι Τρώων τόσσον μέλει: ἐπεὶ ἐκεῖνοι ἑκόντες ἐδυστύχουν, ἐπιτρέποντες Ἀλεξάνδρῳ ἀδικεῖν . . . . ἡμέρᾳ μιᾷ, ὑπερέβαλε δὲ τὴν τῆς γυναικὸς φιλοστοργίαν . . . . ποιοῦνται τὰς γυναῖκας: —

Allein hier ist mindestens doch das *ἐκεῖνοι* — und *ἐπιτρέποντες Ἀλεξάνδρῳ ἀδικεῖν* auf die Troer v 450 bezogen unpassend. Was konnten sie gegen Alexandros tun? V deutet durch das grössere lemma die richtige Beziehung des Schol. an. Es passt nur zu v 451 auf Hecabe und Priamus, und von ihnen konnte gesagt werden: *ἐπεὶ ἐκεῖνοι ἑκόντες ἐδυστύχουν, ἐπιτρέποντες Ἀλεξάνδρῳ ἀδικεῖν*: —

Kein Mensch versteht das Scholion, das D. zu *H* 332 gegeben hat:

αὐτοὶ δ' ἀγρόμενοι κυκλήσομεν ἐνθάδε νεκρούς

τοῦτο πρὸς παραμυθίαν μὲν τῶν ζώντων εἴρηται, οὐχ οὕτως δὲ πέπρακται διὰ τὴν στάσιν τῶν Ἀτρειδῶν. τὸ δὲ κυκλήσομεν ἀντὶ τοῦ ἐπὶ τὰς ἁμάξας θήσομεν. κύκλα γὰρ οἱ τροχοί: —

Wie *κυκλήσομεν* zeigt, ist dies Sch. nicht etwa durch ein Versehen des Herausgebers an diesen Vers gekommen.

V scheidet 2 Scholien:

a) *κυκλήσομεν: ἐφ' ἁμαξῶν κομίσομεν*: —

b) *οἴκαδ' ἄγῃ* (335): *καὶ πῶς ἐν Ὀδυσσείᾳ* (ω 80) *φησὶν „ἀμφ' αὐτοῖς ἔπειτα μέγαν"; τοῦτο πρὸς παραμυθίαν τῶν ζώντων εἴρη-*

ται μέν, οὐχ οὕτω δὲ πέπρακται διὰ τὴν στάσιν τῶν Ἀτρειδῶν καὶ τὸν ἀποθύριον (?) πλοῦν: —

Der Gipfel von Ungereimtheit scheint mir in B erreicht zu sein in dem Scholion zu Θ 104. Diomedes spricht zu Nestor:

ἠπεδανὸς δέ νύ τοι θεράπων, βραδέες δέ τοι ἵπποι

Nach einer etymologischen Erklärung von *ἠπεδανός* fährt der Schreiber also fort: *ὑπογράφων δὲ ἄνω τὸ ἀσθενὲς τοῦ γέροντος οὐδὲν περὶ τοῦ ἰδίου σθένους ἀνθυπήγαγεν, ἀλλ' ἐλπίδα αὐτῷ ὑπογράφει σωτηρίας διὰ τὸ τάχος. εἰκότως δὲ ὅλα συνήγαγε τὰ κακὰ, ὅπως πείσῃ τῷ ἰδίῳ ἐπιβῆναι ἅρματι τὸν εἰπόντα „ὃς δὲ κ'ἀνὴρ ἀπὸ ὧν ὀχέων“* (Δ 304). *εὖ δὲ τὸ μὴ τὸν Νέστορα* (?) *ταῦτα προβαλέσθαι εἰς τὸ τυχεῖν βοηθείας. ἐγκώμιον δὲ Νέστορος ἔχει ὁ λόγος ὃς οὐδὲ τῷ γήραϊ δὴ τρυχόμενος ἀμελεῖ: —*

Ich sage der Gipfel von Ungereimtheit ist in diesem so unglücklich contaminirten Scholion wieder erreicht. Was sollen die Worte *ὑπογράφων δὲ ἄνω τὸ ἀσθενὲς τοῦ γέροντος* hier bei diesem Verse bedeuten? Das *ἀσθενὲς* des Nestor, das nicht allein auf den Mangel der physischen Kraft des Nestor zu beziehen, ist ja gerade hier 103 und 104 geschildert. Ganz notwendigerweise musste also dieses Sch. mit *ὑπογράφων ἄνω* auf dasjenige folgen, in welchem die Schwäche des hülflosen Greises geschildert war und so ist es im Vict.:

a) *βίη λέλυται, ἠπεδανὸς δὲ θεράπων, βραδέες δέ τοι ἵπποι: εἰκότως ὅλα συνήγαγε κακὰ ὅπως πείσῃ . . . . ἔχει ὁ λόγος, ὃς οὐδὲ τῷ γήραϊ ἐπέτρεπεν ἑαυτόν: —*

b) *ἀλλ' ἄγ' ἐμῶν ὀχέων* (105): *ὑπογράφων ἄνω τὸ ἀσθενές τοῦ γέροντος οὐδὲν περὶ τοῦ ἰδίου σθένους ἀνθυπήγαγεν. ἀλλ' ἐλπίδα αὐτῷ ὑπογράφει σωτηρίας διὰ τοῦ τάχους: —*

Unverständlich ist auch das Scholion zu *I* 14, wo es von Agamemnon heisst:

ἵστατο δακρυχέων ὥστε κρήνη μελάνυδρος

ἵστατο δακρυχέων: διὰ τοῦ βαρέως στενάζειν τὸ δακρυχέειν δηλοῦται ὡς τὸ „ἑζόμενοι λεύκαινον ὕδωρ" (μ 172). τοῦτο δὲ ποιεῖ ἵνα ἐλεεινὸς γεγονὼς μὴ καταλειφθῇ παρ' αὐτῶν: —

Dass dieses Scholion zu v 16 gehört, ist sofort klar, allein dass unser librarius das, was er schrieb, wie so oft, wieder nicht verstanden hat, liegt ebenfalls auf der Hand. Er bezog es auf v 14. Das erhellt daraus, dass er unmittelbar auf dasselbe das Schol. zu v 15 δνοφερὸν folgen lässt!

V hat hier wieder 2 Scholien:

a) ἵστατο δακρυχέων (14): ἵνα ἐλεεινὸς γεγονὼς μὴ καταλειφθῇ παρ' αὐτῶν: —

b) ὡς ὁ βαρὺ στενάχων (16): ἀλλ' εἶπε „δακρυχέων ὥστε κρήνη" εἰ μὴ λέγοις ὅτι διὰ τοῦ βαρέως στενάζειν τὸ δακρυχέειν δηλοῦται ὡς τὸ „ἑζόμενοι λεύκαινον ὕδωρ" (μ 172) : —

Man prüfe auch einmal näher das ganz erbärmlich zusammengekleisterte Scholion zu *I* 626:

οὐ γάρ μοι δοκέει μύθοιο τελευτὴ
τῇδέ γ'ὁδῷ κρανέεσθαι. ἀπαγγεῖλαι δὲ τάχιστα

an folgenden 3 Scholien des V:

a) τῇ γ' ὁδῷ: ἔοικε δηλοῦν ὡς ὅτι ἔτι (?) δευτέρας ἁπάντων δεήσει πρεσβείας: —

b) ἀπαγγεῖλαι δὲ τάχιστα χρὴ μῦθον: τάχιστα ὑποκνίζει μὴ καὶ πορισάμενοι μηχανὴν σωτηρίας οὐ δεηθῶσιν αὐτοῦ. ἅμα δὲ καὶ τὸ πλῆθος τῶν καραδοκούντων δυσωπεῖ Ἀχιλλέα. φησὶ γὰρ

„ἀπαγγεῖλαι δὲ τάχιστα χρὴ μῦθον Δαναοῖσι“: — (Δαναοῖσι meint der Scholiast: darum hat er nicht gesagt Ἀγαμέμνονι)

c) καὶ οὐκ ἀγαθόν περ: ἐλέγχει τὸ ἀπηνὲς διὰ τοῦ „καὶ οὐκ ἀγαθόν“: —

Wie friedlich stehen diese Scholien nebeneinander in B ἀπαγγεῖλαι δὲ τάχιστα: ὑποκνίζει μή ποτε πορισάμενοι μηχανὴν σωτηρίας οὐ δεηθῶσιν αὐτοῦ. ἅμα δὲ καὶ τὸ πλῆθος τῶν καραδοκούντων δυσωπεῖ Ἀχιλλέα. ἔοικε δὲ δηλοῖν ὡς ὅτι δευτέρας ἁπάντων δεῖ πρεσβείας ἢ ἐλέγχει τὸ ἀπηνὲς αὐτοῦ διὰ τοῦ „καὶ οὐκ ἀγαθόν“: —

Ganz köstlich ist es wie hier wieder das unter c mitgeteilte Schol. mit ἢ angeschlossen ist.

Ohne Anstoss ist die von ihm vollzogene Verbindung der 2 Scholien zu *P* 5:

ὥς τις περὶ πόρτακι μήτηρ
πρωτοτόκος κινυρή, οὐ πρὶν εἰδυῖα τόκοιο.

πρωτοτόκος: πρὸς τὸ μὴ εἶναι ἀσθενῆ, ἀλλὰ καὶ φιλόστοργον, κινυρὴ δὲ οἰκτρόφωνος. πρόςκειται δὲ διὰ τὴν Μενελάου λύπην. ὑφ' ἓν δὲ ἵν' ᾖ ἐν τῷ τίκτειν θρηνοῦσα. εἰδυῖα δὲ ἀντὶ τοῦ ἐγνωκυῖα καὶ ἐπισταμένη: —

Die 2 ursprünglichen Scholien hat uns aber V bewahrt

a) πρωτοτόκος: πρὸς τὸ μὴ εἶναι ἀσθενῆ, ἀλλὰ καὶ φιλόστοργον. κινυρὴ δὲ οἰκτρόφωνος. ὑφ' ἓν δὲ ἵν' ᾖ ἐν τῷ τίκτειν θρηνοῦσα: —

b) οὐ πρὶν εἰδυῖα τόκοιο: ἐγνωκυῖα „νήπιον οὔπω εἰδόθ' ὁμοιΐου πολέμοιο“ (*I* 440). τὸ δὲ κινυρὴ πρὸς τὴν Μενελάου λύπην: —

Für das gute und treffende Citat in b hat B hochweise, wie er nun einmal ist, de suo ἐπισταμένη gegeben, und wir werden später noch auf diese ureigene Specialität unseres librarius zu reden kommen, statt guter und treffender

Citate oder Erklärungen platte und blasse Allgemeinheiten zu geben.

In einem prächtigen Gleichnisse *P* 53 singt der Dichter:

> *οἷον δὲ τρέφει ἔρνος ἀνὴρ ἐριθηλὲς ἐλαίης*
> *χώρῳ ἐν οἰοπόλῳ*

und B bemerkt gewiss zu *χώρῳ ἐν οἰοπόλῳ*: *φυσικόν ἐστι τὸ κοτινοφόρους εἶναι τοὺς ὑψηλοὺς τόπους. ἀμέλει ἐκεῖ καὶ ταύτην ἵστασθαι βούλεται πρὸς τὸ μὴ ἐκκόπτεσθαι ὑπὸ τῶν ὁδοιπόρων καὶ ὅτι σύντροφα ὄντα τὰ τοιαῦτα φυτὰ ἀλλήλων τὴν εὐφυΐαν ἀφαιροῦνται*: —

V bietet hier wieder 2 Scholien:

a) *χώρῳ ἐν οἰοπόλῳ*: *φυσικόν ἐστὶ κοτινοφόρους εἶναι τοὺς ὑψηλοὺς τόπους. ἀμέλει ἐν ἀκροπόλει Ἀττικῆς πρῶτον ἐφάνη*: —

b) *ἄλλως*: *χώρῳ ἐν οἰοπόλῳ*: *πρὸς τὸ μὴ ἐκκόπτεσθαι ὑπὸ τῶν ὁδοιπόρων ἢ μὴ ἐμποδίζεσθαι τῇ ἐκφύσει τῶν πλησίον ῥιζῶν. ἧττον γὰρ εὔτροφα τὰ τοιαῦτα φυτὰ ἀλλήλων τὴν εὐφυΐαν ἀφαιρούμενα*: —

Dass hier 2 verschiedene Erklärungen von *οἰοπόλῳ* gegeben werden, scheint mir schon durch das vor dem zweiten Sch. stehenden *ἄλλως* angedeutet und zwar fasst das unter b mitgeteilte Scholion das Wort *οἰοπόλος* als „einsam“. Aber wie kommt der Scholiast dazu, in a das *οἰοπόλος* mit *ὑψηλὸς* zu erläutern? Er scheint also da doch einer andern Etymologie des Wortes zu folgen! Ich denke er fasst es „von Schafen umweidet“ Schol. A zu *N* 473:

οἰοπόλῳ: *ἤτοι ἐν ᾧ ὄϊες ἀναστρέφονται. ὅ ἐστιν πρόβατα (πολεῖν γάρ ἐστιν ἀναστρέφεσθαι) ἢ ἐν ᾧ οἷός τις καὶ μόνος πολεῖται, ἐξ οὗ δηλοῖ τὸ ἐρήμῳ*: — Apollon. lex. 119. 25 *οἰοπόλῳ*: *Ἀπολλόδωρος ἐν ᾧ ὄϊες πολοῦνται*: —

Mit diesem Begriffe verbindet sich leicht der zweite „der Höhe“; denn dass auch die Schafe, nicht bloss die Ziegen, nach homerischer Vorstellung auf den Bergeshöhen weiden, zeigt *Λ* 106:

Ἴδης ἐν κνημοῖσι δίδη μόσχοισι λύγοισιν
ποιμαίνοντ' ἐπ' ὄ ε σ σ ι λαβών.

Werden also diese beiden Erklärungen, wie wir zu zeigen versucht, in V gegeben, dann sieht man deutlich, wie berechtigt die Zusammenziehung beider Scholien in B gewesen ist.

P 146 spricht Glaucos zu Hector:

οὐ γάρ τις Λυκίων γε μαχησόμενος Δαναοῖσιν
εἶσι περὶ πτόλιος, ἐπεὶ οὐκ ὄρα τις χάρις ἦεν.

Diese klaren Worte verdunkelt uns B wieder zum Teil durch seine eigene Weisheit in folgender Weise: *οἱ στρατιῶται, φησὶν, ὁρῶντες τοὺς τελευτήσαντας ἀνεκδικήτους ἀποστήσονται τοῦ κινδύνου, ἐπεὶ οὐκ ἔστι χαριστέον σοι τοῦτο. ἀντὶ τοῦ ὡς ἔοικε γάρ ἐστι τὸ ἄρα. οἷον οὐ γάρ ἐστί σοι τοῦτο εἰς χάριτος τάξιν ἢ οὐδὲν αὐτοῖς χαρίζῃ*: —

Man entbehrt gewiss gern und leicht ein solches Sch., wenn man in V liest:

a) *ο ὐ γ ά ρ τ ι ς Λ υ κ ί ω ν*: *οἱ γὰρ στρατιῶται ὁρῶντες ἀνεκδικήτους τοὺς τελευτήσαντας ἀποστήσονται τῶν κινδύνων. τ ο ῦ τ ο δὲ δηλοῖ διὰ τοῦ „ἐ π ε ὶ ο ὐ κ ἄρα τις χάρις ἦεν μάρνασθαι δηΐοισι“* : —

b) *ἐ π ε ὶ ο ὐ κ ἄ ρ α τ ι ς χ ά ρ ι ς ἦ ε ν*: *οὐ γάρ ἐστι χαριστέον σοι ἐκ τοῦ μάχεσθαι. τὸ γὰρ οὐκ ἄρα ἀντὶ τοῦ οὐχ ὡς ἐοικός „ο ὐ κ ἄ ρ α μ ο ῦ ν ο ν ἔ η ν Ἐ ρ ί δ ω ν γ έ ν ο ς“* (Hesiod. Op. 11) *„ο ὐ κ ἄ ρ α σ ο ί γ' ἐ π ' ε ἴ δ ε ϊ* (*ρ* 454): —

Σ 71 heisst es von Thetis:

ὀξὺ δὲ κωκύσασα κάρη λάβε παιδὸς ἑῆος

B: ὀξὺ δὲ κωκύσασα: περιπαθὲς τὸ σχῆμα ὅτι πάλιν κωκύει θεασαμένη τὴν κατάστασιν τοῦ παιδὸς καὶ ὑπ' αὐτῆς τῆς ὄψεως κινηθεῖσα: — Wie es scheint, hat der librarius seine Vorlage wieder nicht verstanden: denn wie man bei der weinenden Mutter von einem περιπαθὲς σχῆμα sprechen kann, das ist schwer zu erklären.

V scheidet richtig wieder 2 Scholien:

a) κωκύσασα: πάλιν (natürlich wegen v 37) κωκύει θεασαμένη τὴν κατάστασιν τοῦ παιδὸς καὶ ὑπ' αὐτῆς τῆς ὄψεως κινηθεῖσα: —

b) κάρη λάβε: περιπενθὲς (sic) τὸ σχῆμα. οὐ γὰρ φιλοφρονεῖται ὡς Πηνελόπη „κύσε δ' ἄρα μιν κεφαλήν" (ρ 39): —

Gewiss sind auch die beiden Scholien in V zu v 82 von Patroclus

τὸν ἐγὼ περὶ πάντων τῖον ἑταίρων
ἶσον ἐμῇ κεφαλῇ, τὸν ἀπώλεσα

besser unter den lemmata:

a) τὸν ἀπώλεσα: περιπαθῶς πάνυ ὡς ἐπὶ κτήματος μεγάλου τοῦ φίλου: —

b) ἶσον ἐμῇ κεφαλῇ: Πυθαγόρειοι τί ἐστι φίλος, ἄλλος ἐγώ: —

Σ 266 sagt Polydamas:

ἀλλ' ἴομεν προτὶ ἄστυ. πίθεσθέ μοι. ὧδε γὰρ ἔσται.

B bemerkt: ἄκρως προτρέπει ἁρπάσαι τὸν καιρὸν καὶ τοῦ κινδύνου τὴν ἀσφάλειαν προνοῆσαι, οὐχ ὑπόνοιαν, ἀλλ' ἀλήθειαν βεβαίαν προβαλλόμενος.

Aber Beziehung wie Verständniss der einzelnen Worte dieses Scholions sind durch die Zusammenziehung wieder verdunkelt. Klar und verständlich ist dagegen Alles in V:

a) *ὧδε γὰρ ἔσται*: δαιμονίως κινεῖ τὸ σῶμα (leg. τὸ ὧδε) οὐχ ὑπόνοιαν, ἀλλ' ἀλήθειαν βεβαίαν προβαλλόμενος: —

b) *εἴ δ' ἄμμε κιχήσεται* (268): ἄκρως προτρέπει ἁρπάσαι τὸν καιρὸν καὶ πρὸ τοῦ κινδύνου τὴν ἀσφάλειαν προνοῆσαι: —

Σ 307 spricht Hector:

ἀλλὰ μάλ' ἄντην
στήσομαι ἤ κε φέρῃσι μέγα κράτος ἤ κε φεροίμην.

Dazu bietet nun B folgendes zum Teil ganz unverständliche Scholion: πρὸς τὸ δοκοῦν εἶναι ἀναντίρρητον, ὅτι ἀμείνων Ἀχιλλεὺς ἢ οὐ (sic) ἀντέθηκε τὴν ἐν πολέμοις ἀδηλίαν, ὡς τὸ „ἐπιμὶξ δέ τε μαίνεται Ἄρης" (λ 537). ταῦτα λεγόμενα πρὸς νέους καταφρονεῖν διδάσκουσιν, ὡς μὴ ἐχόντων τῶν κρεισσόνων κατὰ τῶν ἐλαττόνων ἐλπίδα. προτρεπτικῶς δέ φησιν ἑαυτὸν ἐπιδώσειν τῷ κινδύνῳ. ἅμα δὲ θαρρεῖ τοῖς ὅπλοις καὶ τῷ ἄοπλον εἶναι Ἀχιλλέα: —

Einmal ist hier das ἢ οὐ ἀντέθηκε unerklärlich und dann konnte der Jugend als passender Spruchvers nur v 309 empfohlen werden, nicht worauf ταῦτα δὲ hinweist v 308, und darum sind in V hier 3 Scholien unter den lemmata:

a) *ἀλλὰ μάλ' ἄντην*: προτρεπτικῶς φησιν ἑαυτὸν ἐπιδώσειν τῷ κινδύνῳ. ἅμα δὲ θαῤῥεῖ τοῖς ὅπλοις καὶ (τῷ) ἄοπλον εἶναι Ἀχιλλέα: —

b) *ἄντην στήσομαι*: πρὸς τὸ δοκοῦν εἶναι ἀναντίρρητον ὅτι ἀμείνων Ἀχιλλεύς, δημοκοπικῶς ἀντέθηκε τὴν ἐν πολέμοις ἀδειλίαν (sic leg.: ἀδηλίαν): — die Bemerkung bezieht sich natürlich auf den ganzen Vers, was auch das lemma andeuten will.

c) *ξυνὸς Ἐνυάλιος*: ὡς τὸ „ἐπιμὶξ δέ τε μαίνεται Ἄρης" (λ 537). ταῦτα δὲ λεγόμενα πρὸς νέους . . . . . ἐλπίδα: —

Hin und wieder habe ich im V die Bemerkung gemacht, dass derselbe über eine und dieselbe Sache 2 Scholien bietet: manchmal ein längeres und ein kürzeres, in der Fassung mehr oder wenig verschieden. Mitteilenswert scheinen mir folgende 2 Scholien zu sein, wo B wieder eines bietet, das, die Kürzungen etwa ausgenommen, ohne jeden Anstoss zu sein scheint.

Σ 312. 313 charakterisirt der Dichter die Troer, welche dem Hector, nicht dem Polydamas folgen, also:

νήπιοι. ἐκ γάρ σφεων φρένας εἵλετο Παλλὰς Ἀθήνη
Ἕκτορι μὲν γὰρ ἐπῄνησαν κακὰ μητιόωντι

V hat hier 2 Scholien:

a) *Ἕκτορι μὲν γὰρ ἐπῄνησαν: πιθανὴ ἡ οἰκονομία. εἰ γὰρ ἔφυγον εἰς τὴν πόλιν ταὐτὰ τοῖς ἐν ἀρχῇ ἐγένετο τειχήρεις οἱ Τρῶες καὶ πολιορκία καὶ οὐδ' ἂν ὁ Ἕκτωρ ἀπώλετο κωλυόμενος ὑπὸ τῶν δημογερόντων προελθεῖν ὡς καὶ αὐτός που λέγει οἵ με θέλοντα ἱέναι* (sic) *ἐπὶ πρύμνῃσι νέεσσιν αὐτόν τ' ἰσχανάασκον ἐρητύοντό τε λαοί* (O 722. 3): —

b) *ἄλλως: Ἕκτορι μὲν ἐπῄνησαν: ἡ ἐλπὶς τοῦ δημοβορῆσαι οὐκ εἴα αὐτοὺς προνοῆσαι τὸ μέλλον καὶ ἡ τοῦ Ἕκτορος ὑπόσχεσις ἐπαγγειλαμένου ὑποστήσεσθαι τὸν Ἀχιλλέα. πρὸς τὴν ὅλην ποίησιν οἰκονομικῶς δὲ ἔθετο* (sic) *ὁ ποιητής. πεισθέντων γὰρ τῷ Πολυδάμαντι τῶν Τρώων ἐξαγώνιον ἂν κατέστη τὸ λοιπὸν μέρος τῆς Ἰλιάδος*: —

T 91 sagt Agamemnon:

θεὸς διὰ πάντα τελευτᾷ
πρέσβα Διὸς θυγάτηρ Ἄτη ἣ πάντας ἀᾶται

B gibt dazu folgendes Sch.: *πρέσβα Διὸς θυγάτηρ: κατ' εὐφημισμὸν ὁ λόγος, οἷον καθὸ θεὸς, πρέσβα πᾶσι καὶ τιμία, ἐπεὶ πῶς αὐτὴν οὐλομένην καλεῖ; τὸ δὲ πρέσβα ἀπὸ τοῦ πρέσβεια συγκέκοπται. συγγνώμην δὲ ἑαυτῷ πορίζόμενος ὡς θεοβλαβεῖ αὔξει τὴν δαίμονα, ὡς ὑπὸ μεγίστης θεοῦ βλαπτόμενος, καὶ ἵνα τοὺς ἁμαρτάνοντας μὴ μέμφοιτό τις: —*

Da hat nun V wieder 3 Scholien, die zum Teil auch in der Redaction von dem obigen etwas abweichen:

a) *πρέσβα: κατ' εὐφημισμὸν ὡς Εὐμενίδας τὰς Ἐρινῦς ἐπεὶ πῶς οὐλομένη: —*

b) *ἄλλως: πρέσβα: ἀπὸ τοῦ πρέσβεια συγκέκοπται ἢ παράκειται τῷ πρέσβυς*

c) *Διὸς θυγάτηρ Ἄτη: ἐπειδὴ πάντων αἴτιος ὁ Ζεύς. συγγνώμην δὲ αὐτῷ πορίζόμενος ὡς θεοβλαβῇ* (sic) *αὔξει τὴν δαίμονα ὡς ὑπὸ μεγίστης θεοῦ βλαπτόμενος καὶ ἵνα τοὺς ἁμαρτάνοντας μὴ μέμφοιτό τις: —*

So scheint mir zum Teil auch in der Redaction verfehlt wie vollständig unklar durch die Contamination das Scholion von B zu *T* 288, wo es von der um den Patroclus klagenden Briseis heisst:

ζωὸν μέν σε ἔλειπον ἐγὼ κλισίηθεν ἰοῦσα

ζωὸν μέν σε ἔλειπον: ἀξιοπίστως ἔχει τὰ τοῦ θρήνου. οὐ γὰρ τὰ ἐπ' αὐτῷ ἀπολοφύρεται μόνον, ἀλλὰ καὶ τὰ αὐτῇ ἐπακολουθήσαντα. ἐκπλήττει γὰρ αὐτὴν τὸ μεταξὺ τῆς ζωῆς καὶ τοῦ θανάτου βράχιστον ὄν. παρατατικῇ δὲ φωνῇ ἐχρήσατο ὡς μόγις ἄκουσα πεπορευμένη καὶ πάλιν βραδέως ὑποστρέψασα διὰ τὸ μὴ ἡδέως θεάσασθαι τὸ πτῶμα Πατρόκλου. διὸ καὶ ἐπήγαγεν κακὸν ἐκ κακοῦ. τῆς γὰρ παρ' Ἀγαμέμνονι διατριβῆς, φησὶ, τοῦτό μοι χεῖρον: —

Das sind ganz richtig 3 Scholien in V:

a) *Πάτροκλέ μοι δειλῇ: ἀξιοπίστως ἔχει τὰ τοῦ θρήνου. οὐ γὰρ τὰ ἐπ' αὐτῷ ἐπολοφύρεται, ἀλλὰ διὰ τὸν ἐκείνου θάνατον τὰ ἐπ' αὐτῇ ἐπακολουθήσοντα:* — (und das ist richtig, der Gedanke, den B hineinlegt, ist verkehrt)

b) *ζωὸν μέν σε ἔλειπον: παρατατικῶς ἐχρήσατο φωναῖς* (sic) *ὡς μόγις ἄκουσα πεπορευμένην* (sic) *καὶ τὰ μὲν βραδέως* (sic) *ὑποστρέψασα διὰ τὸ μὴ ἡδέως . . . . . τοῦτό μοι χεῖρον:* —

c) *ἄλλως: ζωὸν μέν σε ἔλειπον: τὸ μεταξὺ τῆς ζωῆς καὶ θανάτου βράχιστον ὂν καὶ τὸ διάφορον αὐτῶν ἐξίστησι τὴν Βρισηΐδα:* —

Wie wir sehen ist das letzte eine Bemerkung für sich, die mit der unter a mitgeteilten gar nichts zu tun hat und desswegen auch nicht mit *γάρ* angeschlossen werden durfte.

Υ 33 ff. werden die in die Schlacht ziehenden Götter geschildert. Da gibt uns D. ein Scholion aus B, das an geistloser Armseligkeit ganz einzig da steht. Wir haben dazu 4 Scholien aus dem Vict., und ich lasse sie hier folgen, damit man sie mit dem von B vergleichen und sehen kann, was aus denselben geworden. Diese Scholien geben die Gründe an, warum die genannten Götter gerade den Griechen helfen und lauten in der Handschrift:

a) *Ἥρη μὲν καὶ Παλλὰς Ἀθήνη: Ἥρα εἰς νόμιμον γάμον ἀδικηθέντι Μενελάῳ βοηθεῖ, Ἀθηνᾶ δὲ τοῖς δικαίως καὶ φρονίμως μαχομένοις:* —

b) *Ποσειδῶν: νησιῶται γὰρ οἱ πλείους τῶν Ἑλλήνων καὶ „εἰς Ἑλίκην τε καὶ Αἰγὰς δῶρ' ἀνάγουσιν“* (Θ 203) *ἢ διὰ Λαομέδοντα;* —

c) *Ἐριούνης: ὁ ἐρευνητικὸς· λόγος* (an *λόγιος*?) *γάρ ἐστι ἢ ὁ μέγιστα ὠφελῶν πλεονάζοντος τοῦ* $\overline{υ}$. *οἱ*

δὲ τραγικοὶ τὸν καταχθόνιον. ἐπεὶ οὖν μετὰ λόγου ποιοῦνται τὴν μάχην οἱ Ἕλληνες, βοηθεῖ αὐτοῖς. ἅμα δὲ καὶ διὰ Κυλήνην: —

d) Ἥφαιστος: πολέμιος Ἄρει, φίλος Ἀθηνᾷ „Ἥφαιστος δαίδασε καὶ Παλλὰς Ἀθήνη" (ζ 233) καὶ „μητρὶ φίλῃ ἐπίηρα φέρων" (Α 572) καὶ ὅτι τεχνικὸν τὸ Ἑλληνικόν: —

„Audiamus disertum!"

Ἥρα εἰς νόμιμον γάμον ὀδικηθέντι Μενελάῳ βοηθεῖ, Ἀθηνᾶ δὲ τοῖς δικαίως καὶ φρονίμως μαχομένοις,

Ἐριούνης δὲ ὁ ἐρευνητικὸς (λόγος γάρ ἐστι) ἢ ὁ μέγιστα ὠφελῶν πλεονάζοντος τοῦ ῡ,

Ποσειδῶν δὲ ὅτι ἀπὸ θαλάσσης πρὸς τοὺς ἐν τῇ ξηρᾷ πολεμοῦσιν,

Ἥφαιστος δὲ διὰ τὸ φρόνιμος καὶ μηχανικὸς καὶ τεχνίτης εἶναι, οἷοι καὶ Ἕλληνες: —

Selbst Dindorf hat hier ein menschliches Rühren gefühlt und suchte in einer Note dem Scholion etwas aufzuhelfen.

Aber ein solches Scholion ist des Abdruckes nicht wert, ebensowenig wie das, welches wir zu v 84 lesen, wo Apollon zu Aeneas spricht:

ποῦ τοι ἀπειλαί
ἃς Τρώων βασιλεῦσιν ὑπέσχεο οἰνοποτάζων; —

παιδευτικὰ ταῦτα, τῆς παρὰ τοῖς συμποσίοις προπετείας ἀπαλλάσσοντα, δι' ὧν φησι τὸν Αἰνείαν διὰ τὰς παρ' οἴνῳ ὑποσχέσεις ὀλίγου δεῖν κινδυνεῦσαι. οἰνοποτάζων δὲ πίνων, οὐχὶ ἐσθίων. βασιλεῖς δὲ καὶ τοὺς κατὰ μέρος ἄρχοντας λέγει: —

Die Erläuterung des *οἰνοποτάζων* mit *πίνων, οὐχὶ ἐσθίων* ist doch in einer solchen Verbindung vollständig dunkel. Alles ist klar in V:

a) *ποῖ τοι ἀπειλαί*: παιδευτικὰ ταῦτα καὶ τῆς παρὰ τοῖς συμποσίοις προπετείας ἀπαλλάσσοντα, δι' ὧν φησι τὸν Αἰνείαν διὰ τὰς παρ' οἴνῳ ὑποσχέσεις ὀλίγου δεῖν κινδυνεῦσαι. *τοιαῦτα δὲ καὶ τὰ παρ' Ἕλλησιν ἔστιν ἀκοῦσαι* „*πῆ ἔβαν εὐχωλαί, ὅτε δὴ φάμεν εἶναι ἄριστοι, ἃς πότ' ἐν Λήμνῳ κενεαυχέες ἠγοράασθε, πίνοντες κρητῆρας ἐπιστεφέας οἴνοιο, Τρώων ἄνθ' ἑκατὸν διηκοσίων τε*“ (Θ 229. 230. 232. 233). *οἱ δὲ παρὰ τοῖς βαρβάροις ὡς παράδοξόν τι Ἀχιλλεῖ συστῆναι* : —

b) *οἰνοποτάζων*: πίνων ἔφη, οὐχὶ ἐσθίων. *κακεῖ ἄρα δεόντως ἀθετεῖται οὗτος ὁ στίχος* „*ἔσθοντες κρέα πολλὰ βοῶν ὀρθοκραιράων*“ (Θ 231). βασιλεῖς δὲ καὶ τοὺς κατὰ μέρος ἄρχοντας ἔλεγον „*δώδεκα γὰρ κατὰ δῆμον ἀριπρεπέες βασιλῆες*“ (ϑ 390) : —

Anstoss erregt auch das contaminirte Schol. zu *X* 452:

στήθεσι πάλλεται ἦτορ ἀνὰ στόμα, νέρθε δὲ γοῦνα πήγνυται.

πάλλεται ἦτορ: ἐμφαντικῶς δηλοῖ τὴν ψυχὴν ἐκπηδῆσαι βιαζομένην. καὶ Καλλίμαχος „ἐκόλλησαν γὰρ ἀνῖαι γούνατα“ (Lav. Pallad 83). Darauf kann sich aber das Citat des Kallimachus nicht beziehen; in V steht es richtig unter dem lemma: *γοῦνα πήγνυται*: Καλλίμαχος „ἐκόλλησαν γὰρ ἀνῖαι γούνατα“ : —

Gewiss ist auch das Schol. zu *X* 489

ἄλλοι γάρ οἱ ἀπουρήσουσιν ἀρούρας

besser unter 3 lemmata, als verbunden, wie wir es in B lesen: *ἀπουρήσουσιν*: κυρίως τῶν ὅρων ἀφαιρήσονται. ὁ μὲν γὰρ Πρίαμος ἔργον ἐσχάτου γήρως, ἄλλος δὲ οὐκ ἔστιν

ὁ ἐλεήσων τὴν ὀρφανίαν αὐτοῦ. ἡ δὲ ἀτυχία πάντα τὰ χείρω προςδοκᾶν αὐτὴν ποιεῖ : —

V :

a) *πόνος καὶ κήδε'* (488): ἡ ἀτυχία πάντα τὰ χείρω προςδοκᾶν ἐπάγεται : —
b) *ἄλλοι δέ οἱ*: ὁ μὲν γὰρ Πρίαμος ἐσχατογήρως. *ἔργον δὲ σῶσαι χρήματά ἐστιν ὀρφανικοῦ παιδός* : —
c) *ἀπουρίσουσιν* (sic): ἀφαιρήσονται.

Dieselbe Erscheinung verfehlter und unglücklicher Contamination begegnet so durch die ganze Sammlung und wir müssen demnach festhalten an der Annahme, dass der Schreiber hiebei einem bestimmten von ihm oder einem andern festgestellten Principe gefolgt ist. Daneben gibt es aber auch eine ganze Menge derartiger verbundener Scholien, die ohne jeden Anstoss sind. Und wir begreifen das sehr leicht. Der Schreiber hatte gewiss eine leichtere Arbeit, wenn er Scholien unter gleichen lemmata, die zu einem und demselben Vers gehörten und nur verschiedene Erklärungen enthielten, zu einem Ganzen verbinden konnte. Aber diese sollte man ebenfalls nicht nach dem Venetus ediren. Wenn wir nämlich in anderen Handschriften die verschiedenen Quellen, aus denen unsere Scholien stammen, genau geschieden sehen, so sollte man sich doch wahrhaftig keinen Augenblick besinnen, schon der leichteren und bequemeren Orientirung wegen jene Handschriften zur Grundlage zu nehmen.

So kann ich es nicht billigen, dass man zu *E* 736, wo es von Athene heisst:

ἡ δὲ χιτῶν' ἐνδῦσα Διὸς νεφεληγερέταο

aus B folgendes Schol. herausgibt: ἡ: δασυντέον τὸ ῆ. ἄρθρον γάρ ἐστι ἀντωνυμικόν. τινὲς δὲ ψιλοῦσι, σύνδεσμον ἐκδεχόμενοι τὸν ῆ ἠδέ, κακῶς. οὗτος δὲ ὁ χιτὼν ἐπιτήδειός ἐστιν

ἐν πολέμῳ ἵν' ἤ (sic) *ἴση περιβολὴ Διὸς καὶ Ἀθηνᾶς ὡς Ἀχιλλέως καὶ Αἴαντος. τεύχεσι δὲ λέγει τῇ αἰγίδι καὶ τῇ περικεφαλαίᾳ* : —

Genau nach den Quellen geschieden und zum Teil noch durch eine weitere Bemerkung vermehrt bietet V folgende 3 Scholien:

a) *ἡ δὲ χιτῶν' ἐνδῦσα: δασυντέον τὸ η̄. ἄρθρον γάρ ἐστι ἀντωνυμικόν. τινὲς δὲ ψιλοῦσι σύνδεσμον δεχόμενοι τὸ η̄, κακῶς* : — (Schol. Herod.)

b) *χιτῶν' ἐνδῦσα: οὗτος γὰρ μᾶλλον ἐπιτήδειος ἐν πολέμῳ καὶ ὅτι* (sic) *ἴση περιβολὴ Διὸς καὶ Ἀθηνᾶς ὡς Ἀχιλλέως καὶ Αἴαντος* : — (Schol. exeget.)

c) *ἡ δὲ χιτῶν' ἐνδῦσα: τὸ „Διὸς νεφεληγερέταο“ τινὲς τῷ πρώτῳ, οἱ δὲ τῷ ἑξῆς* (sc. *συνάπτουσιν*) *ἵν' ᾖ ὅλα τὰ ὅπλα τοῦ Διός. κοινὸν δὲ καὶ ἐπὶ τοῦ πρώτου. τεύχεα δὲ τὴν αἰγίδα καὶ περικεφαλαίαν λέγει* : — (Schol. Nicanoris et exeget.)

Am allerwenigsten war es aber zulässig, das *ἄλλως*, das wir so vielfach vor den Scholien des V finden, und das so deutlich auf verschiedene Quellen hinweist, so ohne weiteres wegzulassen. So wird *Υ* 332

Αἰνεία τίς σ' ὧδε θεῶν ἀτέοντα κελεύει

in B durch folgendes Scholion erläutert: *ἀτέοντα: φρενοβλαβοῦντα ἢ ἀφροντιστοῦντα „ὁ δὲ πρῶτον μὲν ἀτίζων ἔρχεται“* (v 166) *Καλλίμαχος „Μουσῶν δὲ κενὸς ἀνὴρ ἀτέει“ τὸ ἀτέοντα ὡς νοέοντα. ἔστι γὰρ τῆς πρώτης τῶν περισπωμένων συζυγίας ὁμοίως τῷ νοέοντι* : —

In V sind durch *ἄλλως* richtig 3 Scholien geschieden:

a) *ἀτέοντα: ἀφροντιστοῦντα· Καλλίμαχος „μουσέων κενὸς ἀνὴρ ἀτέτει“* (sic) : —

b) ἄλλως: ἀτέοντα: ἀφροντιστοῦντα „ὁ δὲ πρῶτον μὲν ἀτίζων" (ν 166) ἢ φρενοβλαβοῦντα : —

c) ἄλλως: ἀτέοντα: ὡς νοέοντα. ἔστι γὰρ τῆς πρώτης συζυγίας τῶν περισπωμένων : —

Mit dieser Scheidung ist doch zugleich für das raschere Verständniss dieser Scholien unendlich viel gewonnen, und dieselbe ist auch in V durchgängig durch alle Rhapsodien der Ilias festgehalten. Denn nur höchst selten tritt der gegenteilige Fall ein, dass wir einmal im Venet. B 2 Scholien begegnen, die in V zu einem einzigen verbunden sind und wegen dieser Seltenheit kann auch diesen Scholien für die hier besprochene Sache keine Bedeutung beigelegt werden. So müssen wir also die Ansicht, dass uns im Venet. B die ältesten Ueberreste eines ursprünglich mit δέ verbundenen und vermittelten Commentars vorliege, der dann im Vict. aus Bedürfniss der Handschrift auseinander gerissen worden sei, als unstatthaft zurückweisen. Die Verbindung der Scholien im Venet. B ist ureigenste Arbeit dieses oder eines anderen librarius, der, um nicht immer neue litterae numerales über den Text und an den Anfang seiner Scholien setzen zu müssen, manchmal mehrere Scholien zu einem einzigen Ganzen verbunden und contaminirt hat.*)

---

*) Dass aber dem librarius des Venet. B nicht ein verbundener Commentar, sondern schon durch ἄλλως geschiedene Scholien vorlagen, davon gibt es ganz deutliche Spuren in unserer Sammlung. E 778 lautet das Schol. in B: ἴθμαθ' ὁμοῖαι: τὴν ὁρμὴν καὶ τὴν πτῆσιν. ἄτοπον γὰρ τρυφερῶς βαδίζειν τὰς εἰς πόλεμον ἐσκευασμένας· ἄλλως. καλῶς τῶν βουλομένων λαθεῖν τὰ ἴχνη περιστεραῖς εἴκασεν; ἀφανῆ γὰρ αὐτῶν τὰ ἴχνη ὡς Ἀριστοτέλης. ἢ καὶ διὰ τὸ καθαρὸν ἢ διὰ τὸ ταχύ : — Dasselbe Schol. bieten VL, nur dass dort für ἢ ἄλλως steht und das Schol. am Schlusse noch einen Zusatz hat. Jeder sieht, dass wir hier 3 Scholien vor uns haben: der Vergleich mit den Tauben wird erklärt: a) διὰ τὴν ὁρμὴν καὶ τὴν πτῆσιν b) wird das Passende des Vergleichs hervorgehoben διὰ τὸ λαθεῖν c) διὰ τὸ καθαρὸν καὶ ταχύ. Für das in VL genau scheidende αλλως ist in B

Sollte dies Alles aber noch nicht genügen, endlich der Ueberzeugung Bahn zu brechen, dass der Codex Venet. B bei der Herausgabe der exegetischen Scholien der Ilias erst in zweiter Linie Berücksichtigung verdient, so möge hier gleich noch ein weiterer und höchst wichtiger Punkt in Betracht gezogen werden. Schon in der Recension von D.'s Ausgabe Jahrb. 1878 wurde p. 531 darauf hingewiesen, dass uns im Vict. vielfach nicht bloss der bessere, sondern

---

an zweiter Stelle, wie so oft ἤ eingetreten. Ausserdem ist hier bemerkenswert, dass in V in der Regel nach dem ἄλλως noch einmal ein lemma folgt, um das Scholion deutlich als ein neues kennbar zu machen. Das ist hier nicht der Fall, so dass man am Ende die obigen Worte auch als ein Scholion mit 3 verschiedenen Erklärungen fassen könnte. Ganz ähnlich verhält es sich mit Υ 180, dort heisst es ebenfalls am Schlusse des Schol. *ἄλλως καὶ κερτομεῖ τὸν Αἰνείαν ὡς ἐνεδρεύοντα τῇ Πριάμου ἀρχῇ* : — und wieder steht das gerade so in V, ohne lemma und mit *καὶ* verbunden. Doch dürfte uns darüber vielleicht der Townleanus aufklären. Wenn auf Thiersch's Vergleichung Act. Philol. Monac. Tom. II. p. 561 ff. Verlass ist, so hat V öfters ἄλλως, wo es im Townleanus fehlt. Vergl. de Schol. Vict. Homericis p. 24 Anm. Und diese Frage ist für die Sache von Wichtigkeit, denn es handelt sich eben darum, ob durch dieses häufige ἄλλως in V verschiedene Scholien oder verschiedene Erklärungen eines und desselben Scholions geschieden werden.

Natürlich soll damit nicht gesagt sein, dass die ältesten exegetischen Scholien nicht aus einem oder mehreren ursprünglich verbundenen Commentaren stammen; denn so müssen wir uns die Sache aller Wahrscheinlichkeit nach denken und dahin führen uns auch Spuren, die wir in den Scholien beobachten können, so z. B. wenn in V und L neue Scholien unter eigenen lemmata mit *δέ* anlauten wie Ε 638. 502. (Vgl. auch cod. B zu Φ 204.) Das erklärt man sich doch wohl am leichtesten dadurch, dass man aus Bedürfniss der Hdschr. oder aus irgend einem andern Grunde die in dem fortlaufenden Commentar verbundenen Scholien trennte und dabei übersah, das nun unpassende *δέ* auszumerzen. Dass aber damit die von dem librarius des Venet. B beobachteten und oben gezeigten Kunststücke nichts zu tun haben, das glaube ich an einer ganzen Reihe von Scholien schlagend nachgewiesen zu haben.

auch der ausführlichere Auszug dieser Scholien vorliegt. Eine nach dieser Richtung hin vorgenommene Collation mehrerer Bücher hat mir die dort ausgesprochene Vermutung zur Gewissheit erhoben. Und es hat gar nichts Unwahrscheinliches, so wie wir wenigstens unsern Herrn librarius bisher kennen gelernt haben und es stimmt ganz zu seinem System der Arbeitserleichterung, wenn er manche Scholien, die in seiner Vorlage enthalten waren, einfach wegliess. Darauf wird man wenigstens gedrängt, wenn man folgendes Schol. in B etwas näher ansieht.

Ψ 288. 289 heisst es bei der Anführung des Wagenkampfes

ὦρτο πολὺ πρῶτος μὲν ἄναξ ἀνδρῶν Εὔμηλος
Ἀδμήτου φίλος υἱός, ὃς ἱπποσύνῃ ἐκέκαστο

und da bemerkt B zu 289: *ὃς ἱπποσύνῃ ἐκέκαστο: οὐ μόνον ἵππων ἀρετῇ θαῤῥῶν ἀνέστη πρῶτος, ἀλλὰ καὶ τέχνῃ ἱππικῇ*: — Ich frage: wo ist beim Dichter mit irgend einem Wort Etwas angedeutet von der *ὀρετῇ τῶν ἵππων*? Diese Bemerkung des Schreibers weist vielmehr darauf hin, dass in einem andern Scholion, das er in seiner Vorlage hatte, Etwas über die Vortrefflichkeit der Rosse des Eumelus bemerkt war, denn nur so kann man sagen *οὐ μόνον — ἀλλὰ καί*. Und so ist es in V:

288: *Εὔμηλος: ὡς Θετταλικὰς ἵππους ἔχων καὶ ὑπὸ Ἀπόλλωνος τραφείσας* : —
289: *ἱπποσύνῃ ἐκέκαστο: οὐ μόνον οὖν ἵππων ἀρετῇ ἐκέκαστο, ἀλλὰ καὶ τέχνῃ ἱππικῇ* : —

In ganz richtigem Gefühl ist in B das *οὖν* weggelassen worden, eben weil das vorausgehende wegfiel, aber die beibehaltene ungeschickte Fassung *οὐ μόνον — ἀλλὰ καί* hat den librarius doch verraten.

Allein diesen Umstand wollen wir hier gar nicht betonen. Wir haben es da eben mit der einfachen und ecla-

tanten Tatsache zu tun, dass eine Menge guter exegetischer Scholien im Vict. enthalten sind, die im Venet. B fehlen und zwar meinen wir damit nur solche, die nicht gerade auf ganz besondere und eigene Quellen hinweisen, sondern die ganz im gewöhnlichen Geiste dieser exegetischen Scholien gehalten sind. Und das findet sich so durch alle zu diesem Zwecke von mir verglichenen Bücher hindurch. Hier möchte ich nur auf die im Venet. B fehlenden Scholien der Rhapsodie Ψ hinweisen.

Im Venet. B fehlen also die folgenden Scholien, die Bekker aus V anführt:

V 1. (2. Schol.) 6. 7. 14. 20. 28. 33. 42 (statt A ist V zu schreiben) 44. 64. 71. 72. 76. 79 (AV) 82. 99. 110. 126. 130. 132. 136. 141 (AV) 153. 157. 171 (AV) 193. 203. 214. 226. 229. 239. 265. 266. 268. 270. 275. 277 (2) 280. 288. 291. (2) 296 (2) 336. 346. 348. 378 (2) 383. 401. 426. 458. 478. 497. 503. 506. 524. 538. 596. 619. 633. 637. 644. 648. 652. 660. 661. 664. 680. 681. 684. 686. 690. 702. 709. 725. 729. 741 (2) 772. 783. 791. 810. 815. 817. 829. 854. 858. 876.

Das sind Scholien, wie wir sie zum Teil ähnlich sonst in B lesen. Aufgeführt sind dabei nicht diejenigen, welche aus den Werken der Viermänner stammen, weil auch B selten derartige Scholien hat. Dieselbe Beobachtung wie hier habe ich auch an andern Büchern gemacht, so dass sich wohl die Annahme nicht abweisen lässt, dass uns für die exegetischen Scholien der Ilias in B nur ein unvollständiger Auszug vorliegt.

Wir sind nun am letzten Gange unserer Untersuchung angelangt. Es ist das nicht etwa ein zusammenfassender Ueberblick der bisher gewonnenen Resultate, sondern eine scharfe kritische Prüfung derjenigen Scholien des Venet. B, die entweder ausführlicher in demselben enthalten sind oder die in mehr oder weniger bedeutenden Punkten von denen

des Vict. abweichen. Die Vergleichung beider Handschriften giebt ausser den bisher behandelten Tatsachen der Verkürzung, Zusammenfassung, Umredigirung ja noch andere Punkte an die Hand, die der Vollständigkeit der Sache wegen nicht umgangen werden können.

Die Scholia Victoriana sind nämlich denen des Venet. B entweder ganz gleich dem Umfange wie dem Wortlaute nach: da fällt die Handschriftenfrage weg. Oder sie sind länger als die des Venet. B: dann haben sie Striche und Verkürzungen erfahren in B, wie wir das früher nachgewiesen. Oder sie bieten in 2 und mehreren Scholien, was B in einem hat: dann sind sie contaminirt und aus V zu ediren. Aber damit ist die Möglichkeit der Fälle noch nicht erschöpft; denn die Scholia Victoriana weichen von denen des Venet. B manchmal in unbedeutenden Punkten, wie es wenigstens auf den ersten Blick scheinen möchte, ab; sie weichen auch ferner manchmal ab im Umfang und erscheinen in B ausführlicher als in V. Nun so gebe man sie — wird man sagen — aus B heraus. Allein diesem raschen Worte möchte ich doch ein gegründetes Halt zurufen. „Du sollst nie nur eine einzige Handschrift anbeten“ lautet ein schönes Wort, meines Wissens von Lehrs, und ich unterschreibe es vollständig.

Aber wenn wir nun den librarius der Scholien des Venet. B bisher kennen gelernt haben als einen gedankenlos arbeitenden, vor dumm-dreisten Erfindungen keineswegs zurückschreckenden Gesellen, wenn in einer so grossen Anzahl von Fällen seine Fehler klar und offen vor uns liegen: sind wir da nicht berechtigt, auch Alles andere, das er etwa abweichend von V bietet, nur mit Misstrauen aufzunehmen: ja sind wir da nicht im Interesse der Sache, der wir nützen wollen, geradezu verpflichtet, die etwa vorkommenden Abweichungen genau und scharf zu prüfen, deren Richtigkeit oder Unrichtigkeit nachzuweisen? Oder

soll sich der breit und offen daliegende Unsinn auch noch durch eine vierte Scholienausgabe weiter schleppen, weil er nun einmal durch den altheiligen Namen des Venet. B gedeckt ist? Auch da gilt es Kritik zu üben, scharfe unnachsichtige Kritik, die das Gute schützt und verteidigt, das Schlechte verdammt und aufgiebt. Allerdings ist das Urteil über schlecht und gut bei diesen Scholien subjectiv, aber ich denke denn doch auch von diesen exegetischen Scholien der Ilias nicht so gering, dass ich damit zufrieden wäre, wenn sie nur Worte machen ohne Inhalt und Bedeutung und zwar Worte, die sich nicht etwa mit der bescheidenen Haltung der Paraphrase begnügen, sondern mit der lächerlichen Tendenz wirklicher Erklärungen des Dichters auftreten.

Wir werden demnach auf dem nun folgenden kritischen Gange in aller Kürze und nur nach den Hauptgesichtspunkten in die Besprechung einiger Scholien eintreten und zwar werden wir zunächst solche Scholien heranziehen, die man aus B edirt und bisher ohne Anstoss gelesen hat, die aber aus V zu geben sind; wir werden ferner auch manche in V begegnenden Varianten gegenüber anderen Lesarten von B aufrecht erhalten, zum Schlusse soll dann noch mit einem Worte hingewiesen werden auf die Zusätze, womit der Venet. B uns bereichert.

Bei Villoison, Bekker und Dindorf lesen wir zu *Γ* 41:

καί κε τὸ βουλοίμην καί κεν πολὺ κέρδιον ἦεν

folgendes Scholion aus B, dem ich nun gleich das von V gegenüberstellen will:

B	V
βουλοίμην ἂν τοῦτο ὡς καλῶς γενησόμενον. ἀλλὰ καὶ πολὺ, φησὶ, κρεῖττον ἂν ἐγεγόνει, σοὶ δηλονότι: —	*ἐβουλόμην ἂν τοῦτο. φέρτερον δὲ κρεῖττον, σοὶ δηλονότι: —*

Wenn man nur den äussern Umfang der Worte für ausschlaggebend hält für den Wert eines Scholions, so ist allerdings das Schol. von V gerichtet. Doch wollen wir uns dasselbe einmal näher ansehen:

a) *ἐβουλόμην ἂν τοῦτο* ist allerdings nicht auf den ersten Blick klar, aber unzweifelhaft beziehen sich die Worte auf die von Aristarch notirte Redewendung, von der Friedländer zu Aristonicus p. 7 gesprochen hat

b) V las ursprünglich in seinem Texte *φέρτερον*, nicht wie wir *κέρδιον* und erklärte das Wort mit *κρεῖττον*. Apollonius lex. 162. 4 *φέρτερος*: *κρείσσων παρὰ τὸ ὑπερφέρειν*.

Ich finde also dieses Scholion gar nicht so schlecht — ja sogar gut — und ausgezeichnet, wenn man es diesem platten und nichtssagenden Gewäsch entgegenhält, mit dem uns B wieder bedient. Gewiss hatte der librarius ähnliche Worte, wie wir sie in V lesen, in seiner Vorlage — das *κρεῖττον ἂν ἐγεγόνει* scheint darauf hinzuweisen — aber die Variante hat wieder keine Gnade gefunden vor seinen Augen und daher das hohle Phrasengeklingel.

Das tief humane, so wunderbar milde Wort, das Priamus zur Helena spricht, Γ 164:

οὔτι μοι αἰτίη ἐσσί, θεοί νύ μοι αἴτιοί εἰσιν

hat auch unsere Scholiasten gerührt und sie bemerken darüber:

B	V
πατρικήν πως σώζων διάθεσιν κατὰ τὸν λόγον οὔ φησιν αὐτὴν αἰτίαν. πῶς γάρ; : —	*πατρικὴν σώζων διάθεσιν οὔ φησιν „παῖς νύ μοι αἴτιός ἐστιν.“* : —

Hält man an der Ansicht fest, dass nur das ein gutes Scholion ist, das etwas anderes sagt „als was im Buche steht“, so weiss man, was von B zu halten ist.

„Worte, Worte, nichts als Worte“ z. B. auch Δ 151:

ὡς δὲ ἴδεν νεῦρόν τε καὶ ὄγκους ἐκτὸς ἐόντας

B	V
ἐκτὸς ἐόντας: λείπει τὸ ᾔσθετο. πρὸ γὰρ τούτου οὐχ ὡρᾶτο ἐμπεπηγὸς τῇ παντευχίᾳ: —	*ὡς δὲ ἴδεν; ἀντὶ τοῦ ᾔσθετο. πῶς γὰρ ἑώρα τὸ ἐμπεπηγὸς τῇ παντευχίᾳ;: —*

Das Schol. von V spricht für sich selber. Was aber ein solcher Schreiber im Produciren von Unsinn leisten kann, sieht man auch hier wieder ganz deutlich. „Insanit ut solet!“

Davon gleich noch eine Probe. Δ 398 wird von Tydeus gesagt:

Μαίον' ἄρα προέηκε, θεῶν τεράεσσι πιθήσας.

Geistreich, wie immer, bemerkt dazu B:

θεῶν τεράεσσι πιθήσας: ἡ Ἀθηνᾶ γὰρ αὐτῷ εἶπεν ὅτι ἐάγη αὐτοῦ τὸ δόρυ: —

Ja, ja ganz gewiss: die Athene sagte dem Tydeus, „dass sein Speer zerbrochen ist“!

V: *ἡ Ἀθηνᾶ γὰρ αὐτῷ εἶπε ἢ ἐκλάσθη αὐτοῦ τὸ δόρυ: —*

E 128 sagt Athene zu Diomedes:

ἀχλὺν δ' αὖ τοι ἀπ' ὀφθαλμῶν ἕλον, ἣ πρὶν ἐπῆεν
ὄφρ' εὖ γιγνώσκῃς ἠμὲν θεὸν ἠδὲ καὶ ἄνδρα.

Zu dem letzten Verse liegen uns folgende 2 Scholien vor:

B	V
ὅπως εὖ διακρίνοιο καὶ τὸν ἄτρεπτον θεὸν καὶ τὸν ὡς ἄνδρα πάλιν θεόν: —	*θεὸν ὁμοιωθέντα ἀνδρὶ ἵνα διακρίνῃς καὶ τὸν ὄντως ἄνδρα τοῦτο γὰρ δηλοῖ ἠμὲν θεὸν ἠδὲ καὶ ἄνδρα.*

Dass irgend ein homerischer Held einen unverwandelten Gott nicht erkennen sollte, davon finden wir in den homerischen Gedichten nirgends eine Spur. Wenn also Athene dem Diomedes hier die *ἀχλύς* nimmt, so kann der vom Dichter angedeutete Zweck nur mit V erklärt werden.

E 542 heisst es von Aeneas:

Ἔνθ' αὖτ' Αἰνείας Δαναῶν ἕλεν ἄνδρας ἀρίστους
υἷε Διοκλῆος, Κρήθωνά τε Ὀρσίλοχόν τε

Dazu sind uns wieder zwei Scholien erhalten:

B	V
Ἑλληνικὸν καὶ φιλάδελφον τὸ συναποθνήσκειν τοῖς ἀδελφοῖς, ἀλλ' οὐχ οἷον τὸ Φηγέως ἦθος (v 11): —	*Ἑλληνικὸν καὶ φιλάδελφον συναποθνήσκειν τοὺς ἀδελφούς, οὐχ' οἷον τὸ Ἰδαίου ἦθος τοῦ ἀδελφοῦ τοῦ Φηγέως* (v 11): —

Selbst wenn man mit leichter Aenderung in B schreiben würde *τοὺς ἀδελφούς*, so bleibt das folgende doch ein Unsinn. Denn was soll denn *οἷον τὸ Φηγέως ἦθος* für das Gegenteil beweisen? Bei v 11 ff. sehen wir, dass von den beiden Brüdern Phegeus zuerst getötet wird, während Idaeus feige flieht. Darum ist nur richtig, was wir in V lesen. Der Unsinn in B ist wieder durch die unverständige Kürzung entstanden.

Wenn mich nicht Alles täuscht, haben wir es mit einer ähnlichen sinn- und gedankenlosen Kürzung auch *Ψ* 840 zu tun:

Epeios macht den ersten Wurf:

σόλον δ' ἕλε δῖος Ἐπειός
ἧκε δὲ δινήσας, γέλασαν δ' ἐπὶ πάντες Ἀχαιοί.

Dazu liegen in den beiden Handschriften die folgenden Scholien vor:

B	V
βούλεται εἰπεῖν ὅτι καταγέλαστος ἐγένετο ἐπ' ὀλίγον βαλών. ἢ ὅτι εὐχερῶς ἧκεν αὐτὸν καὶ χαίροντες γελῶσιν : —	τοῦτο θέλει εἰπεῖν ὅτι καταγελάστος ἔῤῥιψεν ἐπ' ὀλίγον βαλὼν ἢ εὐχερῶς τὴν χεῖρα σχηματίσας ἢ μὴ διαστήσας τὼ πόδε : —

Zu einem Freudengelächter, wie B annimmt, war doch hier beim ersten, wie es scheint, total verunglückten Wurf, auch nicht die mindeste Veranlassung.

Man muss sich sehr in Acht nehmen vor den ausführlicheren und längeren Scholien des berühmten Venetus B! Γ 221. 2

ἀλλ' ὅτε δή ῥ' ὄπα τε μεγάλην ἐκ στήθεος ἵει
καὶ ἔπεα νιφάδεσσιν ἐοικότα χειμερίῃσιν

B	V
ἡ εἰκὼν ἀφορᾷ πρὸς τὸ τάχος τῆς ῥητορείας. διὰ μὲν γὰρ τοῦ πλήθους δηλοῖ τὸ πυκνὸν τοῦ λόγου, διὰ δὲ τοῦ λευκοῦ τὸ σαφές, διὰ τῆς νιφάδος τὴν φρίκην τῶν ἀκουόντων. καὶ αἱ μὲν χειμέριαι ἁπαλαί, αἱ δὲ ἐαριναὶ ἐκκόπτουσι τοὺς καρπούς : —	ἡ εἰκὼν πρὸς τὸ τάχος, τὸ πλῆθος, τὸ πυκνόν, τὸ σαφές, διὰ δὲ τὸ λευκὸν τῆς νιφάδος τὴν φρίκην τῶν ἀκουόντων, καὶ αἱ μὲν χειμέριαι . . . . τοὺς καρπούς : —

Nihil non „molitur inepte.“ Gewiss ist es so hier; denn wie kann man allen Ernstes, wenn man das Gleichniss, wie es B tut, allein *πρὸς τὸ τάχος* bezieht, fortfahren *διὰ μὲν γὰρ τοῦ πλήθους δηλοῖ τὸ πυκνόν*! ferner sind doch auch *πλῆθος* und *πυκνόν* ganz verschiedene Begriffe, die unser librarius da zusammenwirft. Der Unsinn fällt in sich selbst zusammen, sobald man ihn etwas näher betrachtet.

P 24

spricht Menelaos:

οὐδὲ μὲν οὐδὲ βίη Ὑπερήνορος ἱπποδάμοιο
ἧς ἥβης ἀπόνηθ' ὅτε μ' ὤνατο καί μ' ὑπέμεινεν.

Dazu liegen nun in beiden Handschriften folgende Scholien vor:

B

ἢ πρὸ τῆς μήνιδος ἢ νῦν κατὰ τὸ σιωπώμενον ἀνῄρηται. ἢ τάχα ἐν τῇ *Ξ* αὐτῶν συμβαλόντων πεφόνευται, ἔνθα φησὶν „Ἀτρείδης δ'ἄρ' ἔπειθ' Ὑπερήνορα ποιμένα λαῶν" (516). φεύγων οὖν ἀνῄρηται. ἢ τάχα ἔθος Ὁμηρικὸν τὸ ἔνια παραλείπειν καὶ ὕστερον φράζειν. περισσὸν δὲ τὸ ἐν οὐ: —

V

ἢ πρὸ τῆς μήνιδος ἢ νῦν κατὰ τὸ σιωπώμενον ἀνῄρηται. οὐ γὰρ ἐν τῇ *Ξ* „Ἀτρείδης δ'ἄρ' ἔπειθ' Ὑπερήνορα ποιμένα λαῶν". φεύγων γὰρ ἐκεῖνος ἀνῄρητο. Ὁμηρικὸν δὲ ἔθος . . . . . vid. Bekker: —

Alle Ausgaben unserer Scholien bieten nur die Fassung von B, und doch ist dieselbe grundfalsch und verkehrt. Das ganze Scholion kann nämlich nur auf die eine Frage gerichtet sein, dass der Tod des Hyperenor, von dem hier Menalaos spricht, in der Ilias nicht erwähnt ist. Zur Rechtfertigung dieses Umstandes greifen sie zu dem gewöhnlichen Mittel, das Kennern dieser Scholien nicht unbekannt ist: ἢ πρὸ τῆς μήνιδος ἢ κατὰ τὸ σιωπώμενον ἀνῄρηται und sie finden das ganz dem Ὁμηρικὸν ἔθος entsprechend, wofür V bei Bekker Beispiele beibringt, die in B wieder weggefallen sind. Nun wird freilich ein Hyperenor *Ξ* 516 erwähnt; aber die Umstände, unter denen jener dort getötet wird, sind ganz verschieden von denen an unserer Stelle. Darum wird auch in V mit Recht die Identificirung des in *Ξ* getöteten

mit dem von Menelaos hier erwähnten zurückgewiesen. Nach Ξ 510

ἐπεί ῥ' ἔκλινε μάχην κλυτὸς ἐννοσίγαιος

wird Hyperenor auf der Flucht getötet — *φεύγων γὰρ ἐκεῖνος ἀνῄρητο* meint also V — und der kann doch unmöglich derselbe sein, von dem Menelaos sagt *καί μ' ὑπέμεινεν*! Das ist Alles klar und verständlich und so lautete gewiss auch die ursprüngliche Fassung dieses Scholions. In geradezu törichter Weise ist dieselbe in B alterirt *ἢ τάχα ἐν τῇ Ξ — πεφόνευται . . . . φεύγων οὖν ἀνῄρηται*. Wie können diese Worte hier stehen nach dem Vorausgehenden *ἢ πρὸ τῆς μήνιδος ἢ κατὰ τὸ σιωπώμενον πεφόνευται*? Diese sagen doch ganz deutlich: Homer erwähnt nirgends diesen Hyperenor, von dem Menelaos spricht! Wie können ferner in der von B beliebten Weise darauf die Worte folgen *ἢ τάχα ἔθος Ὁμηρικὸν τὸ ἔνια παραλείπειν*? Das ist doch rein undenkbar! Das Scholion zu *P* 24 verbreitete sich nur über die eine Frage, dass der in Ξ und der hier genannte Hyperenor nicht identisch sein können: was darüber ist, ist vom Uebel.

Zu Δ 87

Λαοδόκῳ Ἀντηνορίδῃ, κρατερῷ αἰχμητῇ

bieten beide Handschriften folgende Scholien:

B	V
Καλῶς τούτῳ εἰκάσθη. παρέβη γὰρ καὶ ἕτερον νόμον οὗτος πρὸ τοῦ νῦν. βούλεται δὲ παραβῆναι καὶ τοῦτον τὸν νόμον ἤτοι τῶν σπονδῶν· εἰ γὰρ ἕτερος ἦν ὁ συμβουλεύων, ἔφη ἂν ὁ Πάνδαρος, διὰ τί μὴ καὶ σὺ παραβήσῃ τοὺς ὅρκους; . . . . : —	*Λαοδόκος καλεῖται, καλῶς δὲ τούτῳ εἴκασται· Ἀντήνορος γὰρ ἂν* (leg.: *ὢν*) *παῖς καὶ παραβὰς νόμον προξενίας καὶ τοῦτον θέλει παραβῆναι νόμον σπονδῶν. εἰ γὰρ ἕτερος ἦν ὁ συμβουλεύων, ἔφη ἂν ὁ Πάνδαρος, διὰ τί μὴ σὺ παραβήσῃ τοὺς ὅρκους; :* —

Wenn nun hier B bemerkt: *παρέβη γὰρ καὶ ἕτερον νόμον οὗτος πρὸ τοῦ νῦν*, so sieht man sich vergebens in der Ilias oder anderswo nach einer Stütze einer solchen Annahme um. Unzweifelhaft berücksichtigt das Schol. *Γ* 205. 206, wo wir zur Erläuterung in den Scholien lesen: *ὅτε γὰρ ἐκ Τενέδου ἐπρεσβεύοντο οἱ περὶ Μενέλαον τότε Ἀντήνωρ ὁ Ἱκετάονος ὑπεδέξατο αὐτοὺς καὶ δολοφονεῖσθαι μέλλοντας ἔσωσεν.* Sollte der eigene Sohn des Antenor, Laodokos, zu den *δολοφονεῖν μέλλοντες* gehört haben? Das ist doch kaum glaublich. Alle Schwierigkeiten sind dagegen gehoben mit der Fassung von V. Das *παραβὰς νόμον προξενίας* ist doch wohl dahin zu interpretiren: Laodokos als *πρόξενος* des Menelaos hätte doch eher das Gegenteil von dem tun sollen, was er jetzt tut: d. h. er hätte Alles zum Schutze des Menelaos aufbieten sollen; aber damit, dass er jetzt den Pandarus zum Schusse auffordert, übertritt er doch zuerst den *νόμον προξενίας*. Daher, meint der Sch., empfiehlt sich der Göttin gerade die Gestalt dieses Mannes, der mit der Aufforderung zugleich den *νόμον προξενίας* und *σπονδῶν* übertritt. In richtigem Gefühle hat Bekker auch das Scholion nach V edirt.

Zu *Σ* 372 von Hephaestos

τὸν δ᾽ εὗρ᾽ ἱδρώοντα ἑλισσόμενον περὶ φύσας

stehen sich folgende Scholien gegenüber:

B	V
πρὸ πολλοῦ ταῦτα ᾠκονόμηται ἐπὶ τῆς Α ῥαψῳδίας καὶ δημιουργὸς οὗτος ὁ θεὸς εἰςῆκται, καὶ τοὺς θαλάμους τοῖς θεοῖς κατασκευάζει καὶ τὸ σκῆπτρον τῷ Διί, ἵν᾽ ἐπὶ	*πρὸ πολλοῦ ταῦτα ᾠκονόμηται ἐπὶ τῆς Α ῥαψῳδίας, δημιουργὸν τὸν θεὸν τοῦτον εἰςῆχθαι καὶ τοὺς θαλάμους τοῖς θεοῖς κατασκευάζοντα καὶ τὸ σκῆπτρον τῷ Διί, ἵν᾽ ἐπὶ τῆς μεί-*

τῆς μείζονος χρείας μὴ παράδοξος ἢ ταχυτῆς φανῇ : —	*ζονος χρείας μὴ παράδοξον φανῇ τὸ χαλκέα' τινὰ τῶν θεῶν εἰςάγεσθαι : —*

Auch hier ist die richtige Fassung allein wieder in V erhalten. Der Scholiast meint doch wohl klar und deutlich: Dass die Einführung des Hephaestos als *χαλκεύς* keinen Anstoss erregt, dafür hat der Dichter im Verlaufe seines Werkes gesorgt. Er hat von ihm gesprochen als *θαλάμους τοῖς θεοῖς κατασκευάζων* und *σκῆπτρον τῷ Διί.* So hat er gewissermassen die nun folgende Scene, in welcher wir den Gott als *χαλκεύς* tätig sehen, geschickt vorbereitet. Der Begriff der *ταχυτῆς*, den B da hineinträgt, ist also gewiss der ursprünglichen Fassung dieses Scholions fremd und an sich auch allgemein und nichtssagend.

Agamemnon spricht Δ 236

ἀλλ' οἵπερ πρότεροι ὑπὲρ ὅρκια δηλήσαντο
τῶν ἤτοι αὐτῶν τέρενα χρόα γῦπες ἔδονται.

Dies wird in folgenden 2 Scholien erläutert:

B	V
καὶ οὗτοι (nämlich die Griechen) *παρὰ τοὺς ὅρκους ποιοῦσιν, ὅτι πρότεροι τῆς μάχης ἦρξαν : —*	*καὶ οὗτοι γὰρ παρὰ τοὺς ὅρκους ποιοῦσιν, ἐκεῖνοι δὲ ἦρξαν : —*

Der Hauptbegriff, worauf hier Alles ankommt, ist in B ganz übersehen, nämlich das *πρότεροι ὅρκια δηλήσαντο.* Agamemnon, meint V, sagt *πρότεροι*, weil er sich bewusst ist, dass auch die Griechen gegen die *ὅρκοι* handeln; aber so kann er nur sprechen, weil die Trojaner als *πρότεροι* — nämlich durch den Schuss des Pandarus — sich desselben Vergehens schuldig gemacht. Darum kann man hier unmöglich das *ἐκεῖνοι δὲ ἦρξαν* missen.

Bei einer zukünftigen Herausgabe dieser Scholien wird man aber nicht bloss mit scharfem kritischen Auge die ganze Fassung einzelner Scholien zu prüfen haben, wie wir dies soeben gezeigt, sondern ein gewissenhafter Herausgeber wird sein ganz besonderes Augenmerk auch darauf richten müssen — es ist ja dies die schönste Arbeit der Kritik — welche von 2 verschiedenen Varianten den Vorzug verdient, welche zu wählen und welche zu verwerfen ist. Es ist das freilich eine mühsame und beschwerliche Arbeit, aber unerlässlich für den, dem es darum zu tun ist, dass diese Scholien, die ja durch die Unbilden des oder der Schreiber soviel gelitten, ihrer ursprünglichen Gestalt so nahe als möglich gebracht werden. Ich will dies hier an einem Beispiele zu zeigen versuchen.

Δ 413 spricht Diomedes zu Sthenelos

> *οὐ γὰρ ἐγὼ νεμεσῶ Ἀγαμέμνονι ποιμένι λαῶν*
> *ὀτρύνοντι μάχεσθαι εὐκνήμιδας Ἀχαιούς.*

Dazu bemerkt B unter anderm: *νομοθετεῖ δὲ ποῖον δεῖ τὸν ἄρχοντα περὶ τοὺς ἀρχομένους εἶναι καὶ μᾶλλον ἐπαινεῖ ὡς αὐτοῦ καὶ τῆς φθορᾶς καὶ τῆς σωτηρίας τὰ τέλη ἀναλαμβάνεσθαι μέλλοντος* : —

Ueberliest man die Worte des homerischen Textes, so findet man daselbst nicht im mindesten Veranlassung zu einer Bemerkung, wie wir sie hier lesen: *ποῖον δεῖ τὸν ἄρχοντα περὶ τοὺς ἀρχομένους εἶναι* und wenn wir dann im Folgenden lesen *τῆς φθορᾶς καὶ τῆς σωτηρίας τὰ τέλη ἀναλαμβάνεσθαι μέλλοντος*, so begreift man noch viel weniger, wie hier von den Pflichten des *ἄρχων* gegen die *ἀρχόμενοι* die Rede sein kann. Alles ist richtig und klar in V:

> *τούτῳ μὲν γὰρ κῦδος: νομοθετεῖ ποῖον δεῖ εἶναι πρὸς τοὺς ἄρχοντας, ὡς καὶ τῆς φθορᾶς καὶ τῆς σωτηρίας μέλλοντας αἰτίαν ἔχειν* : —

Ueberhaupt dürfte es sich bei der Kritik dieses Scholiasten als ein Hauptgesichtspunkt empfehlen, darauf zu achten, wie bei dem bekannten Abkürzungssystem unseres librarius oft blasse, nichtssagende und falsche Allgemeinheiten die guten Ausführungen seiner Vorlage verdrängt haben. Ich will das an einigen Beispielen erläutern.

Was soll man sich denken unter dem Schol. zu *T* 282

Βρισηῒς δ' ἄρ' ἔπειτ', ἰκέλη χρυσέῃ Ἀφροδίτῃ

wo B unter anderm bemerkt: *ἐνθάδε μόνον αὐτὴν καὶ ἐν τῇ A Ἀγαμέμνων ἐξ ὀνόματος παρέλαβεν* ......? Was sollen die Worte sagen *καὶ ἐν τῇ A* .... *παρέλαβεν*? V hat diesen Zusatz wieder nicht, bietet dafür aber: *ἐνθάδε μόνον αὐτὴν παρέλαβεν* (*λέγουσαν*?) *ὡς καὶ Φοίνικα ἐν τῇ I*: — d. h. nur hier hat der Dichter einmal die Briseis redend eingeführt, wie den Phoenix in *I*.

Wir sind ja bekannt mit dem allgemeinen und vagen Gerede dieses Schreibers und erkennen es auch wieder *T* 175, wo Odysseus den Agamemnon auffordert zum Schwur:

ὀμνυέτω δέ τοι ὅρκον ἐν Ἀργείοισιν ἀναστάς,
μήποτε τῆς εὐνῆς ἐπιβήμεναι ἠδὲ μιγῆναι·

Unsere Scholiasten wissen nun ein Langes und Breites darüber zu reden, warum diese Aufforderung nur passend sei im Munde des Odysseus und B sagt da unter anderm: *ἄκρως οὖν ὁ διαλλακτὴς τὸ παρ' ἀμφοτέρων σιωπηθὲν ἐξελέγχει. ὅλως πεῖσαι τὸν Ἀχιλλέα σπουδάζων ἀποθέσθαι τὴν πρὸς Ἀγαμέμνονα μῆνιν. μέμνηται γὰρ ὧν παρὰ τὴν πρεσβείαν ἔλεγε „τῇ παριαύων τερπέσθω“* (*I* 336). V bietet dafür: *ἄκρως οὖν ὁ διαλλακτὴς τὸ παρ' ἀμφοτέρων σιωπηθὲν ἐξελέγχει. καὶ διὰ τῶν ὅρκων* (cod. *ὅπλων*) *πεῖσαι τὸν Ἀχιλλέα σπουδάζων. μέμνηται γὰρ ὧν παρὰ τὴν πρεσβείαν* ...... *τερπέσθω* : — Dadurch wird doch Alles klar:

Die Rede des Odysseus hat keinen Eindruck auf den Achilleus gemacht: das bezeugen die Worte desselben v 336 *τῇ παριαύων τερπέσθω.* Darum will er jetzt den Peliden *καὶ διὰ τῶν ὅρκων* von der Wahrheit derselben überzeugen und zwar aus dem Munde des Agamemnon selbst. Dies und nur dies konnte und wollte der Schol. sagen. Ganz unsinnig ist daher auch der Zusatz, den wir in B lesen *ἀποθέσθαι τὴν πρὸς Ἀγαμέμνονα μῆνιν.* Davon kann doch in diesem Zusammenhange keine Rede sein.

P 4 wird von dem die Leiche des Patroclus verteidigenden Menelaos gesagt

ἀμφὶ δ' ἄρ' αὐτῷ βαῖν' ὥς τις περὶ πόρτακι μήτηρ.

Dazu bemerkt B: *τὸν Αἴαντα λέοντι εἰκάζει διὰ τὸ καρτερὸν καὶ ἰσχυρόν, τὸν Ὀδυσσέα κυνὶ διὰ τὸ ταπεινότερον μὲν, ὅμως δὲ θαρσαλέον, τὸν δὲ Μενέλαον συμπαθεῖ μὲν ζώῳ, οὐ μὴν βιαίῳ . . :* — Die hier durchschossen gedruckten Worte fehlen im V, der aber dafür etwas anderes bietet; *τὸν Αἴαντα λέοντι εἰκάζει „ᾧ ῥά τε νήπι' ἄγοντι"* (v 134), *τὸν Ὀδυσσέα τῆς ταπεινώσεως χάριν τῆς τε* (sic?) *κυνί „ἄνδρ' ἀγνοιήσασ' ὑλάει"* (*v* 15).

Prüfen wir nun einmal die beiden Fassungen: Ich denke ein Erklärer, der zuerst die Worte *ὥς τις περὶ πόρτακι μήτηρ* hier erläutern wollte, zog doch wohl die beiden andern Gleichnisse nur desswegen heran, weil eben in ihnen auch die Jungen, für die die Mutter kämpft, erwähnt werden, wie hier in dem vorliegenden Gleichnisse. Das wird er denn auch zuerst und deutlich hervorgehoben haben, wie es zum Teil in V geschieht. Die Hauptsache also — das Tertium, dass die Löwin, wie die Hündin, um ihre Jungen bangt *ὥς τις περὶ πόρτακι μήτηρ* und wesswegen die Gleichnisse herangezogen wurden, ist durch die Lesart in B *διὰ τὸ καρτερὸν καὶ τὸ ἰσχυρόν* und *διὰ τὸ ταπεινότερον μὲν ὅμως δὲ θαρσαλέον* verdunkelt. Weil ich nun weiss, dass es unser

librarius mit Citaten nicht genau nimmt, dieselben entweder ganz weglässt oder je nach Bedürfniss umändert, muss ich der Fassung in V den Vorzug geben und sie für die ursprüngliche halten.

Γ 448 heisst es von Paris und Helena

Τὼ μὲν ἄρ' ἐν τρητοῖσι κατεύνασθεν λεχέεσσιν.

B bemerkt dazu: *ἐπὶ μὲν τῶν ἀξιόχρεων γάμων εὐνὴν καὶ φιλότητα ὀνομάζει, ἐπὶ δὲ Πηνελόπης καὶ πλέον τι „λεκτροῖο παλαιοῦ θεσμόν"* (*ψ* 296), *ἐπὶ δὲ τῶν παρανόμων μόνην μῖξιν καὶ κοίτην* : —

Man sieht sich bei dem Dichter vergeblich in Betreff der *γάμοι παράνομοι* nach der *μῖξις* und *κοίτη* um! Sie existiren nur im Kopfe unseres Schreibers. V liest da: *ἐπὶ δὲ παρανόμων παριᾶσι τῇ* (an *ἢ*?) *πρῶτον ἔμισγον τὸ πάροιθεν.* Wenn wir das richtig zu emendiren verstehen, so haben wir wohl auch hier wieder die ursprüngliche Fassung. Es sind wieder 2 Citate: für *παριᾶσι* ist *„παριαύων"* zu lesen (*I* 336), die andere Stelle bezieht sich auf *υ* 7 *αἳ μνηστῆρσιν ἐμισγέσκοντο πάρος περ* (*πάροιθεν*). So spricht der Dichter von den *γάμοι παράνομοι.*

Von dem getöteten Lykaon sagt Achilleus *Φ* 123

οὐδέ σε μήτηρ
ἐν θεμένη λεχέεσσι γοήσεται.

B bemerkt dazu: *ἐπεὶ πολλὰ περὶ τῆς μητρὸς προυβάλετο ἐκεῖνος, ὅτι ὡραία καὶ πλουσία ἦν, οὗτος ὥσπερ ὑπερεμπιπλάμενος τῆς εἰς τοὺς πολεμίους κολάσεως, φησὶν ὅτι οὐδὲ ἐκείνη σοι ἐπιχαρήσεται, οἱονεὶ κἀκείνην τιμωρούμενος δι' αὐτοῦ* : — Man sieht sich in der vorausgehenden Rede des Lykaon vergeblich nach den der Mutter hier beigelegten Prädicaten *ὡραία* und *πλουσία* um: das erstere wäre geradezu abgeschmackt in dem Munde des Sohnes. V hat da folgendes Scholion:

ἐπεὶ πολλὰ περὶ τῆς μητρὸς προὐβάλετο „μινυνθάδιον δέ με μήτηρ“ (v 84) „τῆς δὲ δύω γενόμεσθα“ (v 89), ὥσπερ ὑπερεμπιπλάμενος τῆς κατὰ τῶν πολεμίων κολάσεως τοῦτό φησιν : —

So sind also die 2 ursprünglichen Citate in falscher und verkehrter Weise umgeändert worden.

T 377 :

τοὺς δ'οὐκ ἐθέλοντας ἄελλαι
πόντον ἐπ' ἰχθυόεντα φίλων ἀπάνευθε φέρουσιν

erläutert V: οὐκ ἐῶνται, φησὶν, ὑπὸ τῶν πνοῶν πλησιάσαι τῇ γῇ, ὡς καὶ ἐπ' Ὀδυσσέως : — Für das letztere ὡς — Ὀδυσσέως ist in B die Allgemeinheit eingetreten: ἀλλ' ἄκοντες πελαγίζονται.

Σ 505

σκῆπτρα δὲ κηρύκων ἐν χέρσ' ἔχον ἠεροφώνων

V: συμπεριέφερον τὰ σκῆπτρα τοῖς λεγομένοις, ὡς καὶ οἱ δημηγοροῦντες· ὅθεν καὶ Ὀδυσσεὺς ἔδοξεν ἀμαθὴς εἶναι, ὅτι τὸ σκῆπτρον οὐκ ἐνώμα (*Γ* 218) : — Wer gibt dem Schreiber von B ein Recht für die hier durchschossen gedruckten Worte zu sagen: μὴ κινῶν ὑπὸ πανουργίας τὸ σκῆπτρον und dem Odysseus die πανουργία zuzusprechen?

Ψ 305 heisst es von Nestor, der zu seinem Sohne Antilochus spricht

πατὴρ δέ οἱ ἄγχι παραστὰς
μυθεῖτ' εἰς ἀγαθὰ φρονέων νοέοντι καὶ αὐτῷ.

B bemerkt dazu: ἐπὶ τὸ ἀγαθὸν αὐτὸν σωφρονίζων καὶ ἐμβιβάζων εἰς τὴν νίκην καὶ περὶ ἱππικῆς διδάσκων: — V bietet nun die Worte καὶ — διδάσκων nicht, sondern hat dafür: καλῶς δὲ προδιδάσκει παρὰ (leg. περὶ) τῆς ἱππικῆς, ἐν ὅσῳ Μηριόνης εὐτρεπίζεται (vgl. v 351) : —

Ψ 14

μετὰ δέ σφι Θέτις γόου ἵμερον ὦρσεν

erläutert B: *ἰάσατο τὸ ἀπρεπὲς τοῦ κλαίειν ἐνόπλους στρατιώτας διὰ τῆς Θέτιδος. καὶ ἦρξε μὲν τῆς οἰμωγῆς Ἀχιλλεύς, οἱ δὲ συνῴμωξαν ὥσπερ ἐνδόσιμον λαβόντες καιρὸν ὑπ' αὐτοῦ καὶ πρότερον μὴ κλαύσαντες* : — Die durchschossen gedruckten Worte fehlen wieder in V, wo gelesen wird: *ὥσπερ ἐνδόσιμον λαβόντες ὑπ' Ἀχιλλέως* : — und mit Recht. Das Wort *ἐνδόσιμον* zu dem man *μέλος* oder *κροῦσμα* ergänzt und welches das Vorspiel bedeutet — *ἦρχε δ' Ἀχιλλεύς* v 12 — hat der Schreiber nicht verstanden und nun sich höchst unglücklich mit der Einsetzung von *καιρόν* geholfen.

Φ 27 heisst es von Achilleus

ζωοὺς ἐκ ποταμοῖο δυώδεκα λέξατο κούρους.

Das erläutert V unter andern auch mit folgenden Worten: *μεγάλην δὲ τὴν ὑπεροχὴν καὶ διὰ τούτου παρίστησιν, ἐπιλέξασθαι αὐτὸν τοὺς αἰχμαλώτους λέγων οἵους καὶ ὅσους ἐβούλετο, εἶτα καὶ τούτους συνδῆσαι ὥσπερ ἀνδράποδα προτείνοντας τὰς χεῖρας* : — Dazu lesen wir in B noch den Zusatz: *τοίνυν συνυπούργουν αὐτῷ οἱ ἑταῖροι ἐν τούτοις πᾶσι. τὸ δὲ ὅλον ἦν αὐτοῦ.* Aber das schlägt ja doch dem Vorausgehenden geradezu ins Gesicht! Man findet auch in den Worten des Textes dazu nicht die mindeste Veranlassung! Auf 32 und 33 bezogen sind die Worte auch nicht richtig!

Hin und wieder wird man geradezu an christliche Anschauungen erinnert, die dann auf Rechnung unseres librarius zu setzen wären. So fehlt zu dem v Ψ 772

γυῖα δ' ἔθηκεν ἐλαφρά, πόδας καὶ χεῖρας ὕπερθεν

in V der Zusatz: *ἢ δείκνυσιν ὅτι τοῖς ἐκ ψυχῆς αἰτοῦσι τὸ θεῖον καὶ ὑπὲρ ὃ αἰτοῦνται δίδοται* : —

Noch mehr aber in dem Scholion zu *E* 127

ἀχλὺν δ'αὖ τοι ἀπ' ὀφθαλμῶν ἕλον, ἣ πρὶν ἐπῆεν

wo V bemerkt: *παιδευτικῶς ἐδογμάτισεν ἀχλὺν ἐπικεχύσθαι τοῖς ἀνθρώποις, ὅπως ἀεὶ δοκοῖμεν ἡμῖν παρεστάναι τὸ θεῖον* : — Das letztere ist nun in B also gegeben: *ὅπως ἀεὶ δοκοῖμεν ἡμῖν παρεστάναι τὸν θάνατον καὶ τὸ θεῖον εὐχοίμεθα* : — Aber zu einer solchen Erklärung fordern doch am allerwenigsten die Worte des homerischen Textes heraus.

Mehrfach habe ich auch den Fall beobachtet, dass in V Worterklärungen kürzer gefasst sind, wie in B. Ich verweise da nur auf einige Scholien. Die durchschossen gedruckten Worte fehlen in V:

Γ 235: *ἀντὶ τοῦ γιγνώσκω καὶ μυθοῦμαι* : —
E 512: *τοῦ κεκνισωμένου καὶ λελιπασμένου* : —
E 670: *συνεπάθησε, φησί, καὶ συνήλγησε τῷ νεκρῷ* : —
Ψ 37: *συγκεχυμένον καὶ λυπούμενον* : —
Ψ 48: *ἄκρως διὰ τοῦ πειθώμεθα τὸ πρὸς βίαν καὶ παρὰ τὸ δέον δηλοῖ* : —
Ψ 234: *τῶν γὰρ λυπουμένων ἐπιπόλαιος καὶ εὐδιάλυτος ὁ ὕπνος* : —
Ψ 466: *ἀπέτυχε, φησί, τοῦ ἑλίξαι καὶ συστρέψαι τοὺς ἵππους* : —
Ψ 483: *κακολόγε, κακὰ ἐπιλογιζόμενε* : —
Ψ 486: *μάρτυρα, συνθηκοφύλακα* : —
Ψ 583: *λεπτὴν, ἐπιμήκη, χαριεστάτην* : —
Ψ 695: *νόμος γάρ ἐστι καὶ ἔθος ἄχρι καὶ νῦν τὸ μὴ πεσόντα πλήσσειν* : — (V: *καὶ ἄχρι νῦν τὸ ἔθος . . .*)
X 504: *παντοδαπῶν τροφῶν καὶ ἐδεσμάτων* : — V: *ἡδυσμάτων*.

Φ 380: *σκληρῶς τύπτειν καὶ βλάπτειν* : —
Φ 473: *ἄμοχθον καὶ ἄλυπον* : —
Υ 157: *ἐκραδαίνετο, ἐσείετο, ἐψόφει* : —
Υ 183: *κοῦφος καὶ ἀσύνετος τὴν φρένα* : —

Aber prüfungslos darf man dergleichen nicht in eine Sammlung aufnehmen. Entschieden falsch sind die Worte z. B. *Σ* 1.

In diesem Scholion liest B unter Anderm: *καὶ γὰρ τὴν μάχην καυστειρὰν λέγει καὶ ἔμπυρον*. Aber wo spricht Homer von einer *μάχη ἔμπυρος*? Dieses Wort fehlt daher ganz richtig in V und für *καυστειρὰν* hat er *καυστειρήν*.

Es sind mir ferner auch mehrfach Zusätze in B aufgestossen, die man als selbstverständlich und nichtssagend sehr leicht entbehren kann. *Γ* 165:

οἵ μοι ἐφώρμησαν πόλεμον πολύδακρυν Ἀχαιῶν

B: *ἐμφαντικῶς ἀπὸ τῶν θηρευτικῶν κυνῶν φησὶ τὸ ἐφώρμησαν. δῆλον δ' ὅτι τοὺς Ἕλληνάς φησιν* : — die Worte *δῆλον δ' ὅτι — φησιν* — fehlen in V und wer entbehrt nicht leicht einen solchen Zusatz? So auch *E* 55: *ἀσθενὴς γὰρ ἡ βολὴ Πανδάρου, ἣν ἐβλήθη Μενέλαος* : — *ἣν ἐβλήθη Μενέλαος* ist doch überflüssige Weisheit. *Δ* 218 fehlen in V die Worte: *εἰδὼς πάσσε, ἤτοι εὐδήμων ὤν*. Das Wort *εὐδήμων* konnte ich nirgends finden.

Ganz befremdlich klingt der Zusatz zu dem Schol. *Δ* 117: *μελαινάων δὲ ὅτι μελαίνονται αἱ σάρκες τῶν ἐκ πεφαρμακευμένων βληθέντων ὀϊστῶν ὡς τὸ „μελαίνετο δὲ χρόα καλόν"* (*E* 354): — Wie kann bei Homer von *πεφαρμακευμένοι ὀϊστοί* die Rede sein?

Beachtung verdienen auch die Zusätze, welche in B an die Stelle von lemmata getreten zu sein scheinen. So lesen wir in V die folgenden Scholien:

E 511: *ἡ γάρ ῥα πέλεν Δαναοῖσιν ἀρηγών*: *πιθανῶς τοῦτο, ἵνα μὴ προλάβῃ ἡ θεομαχία* : — Dafür bietet B: *πιθανῶς αὐτοὶ τῆς ἀδικίας προάρχουσιν, ἵνα* . . . . : —

K 272: *δεινοῖσιν*: *ἴσως διὰ τὴν κατάπληξιν τῆς προςδοκωμένης δι' αὐτῶν λαθραίας πράξεως* : — Dazu fügt B noch *τὴν δεινότητα τοῖς ὅπλοις προςῆψεν* : —

K 360: *ὡς δ' ὅτε καρχαρόδοντε*: *διὰ τὸ ἀγρευτικὸν, πρώην δὲ λέουσι διὰ τὸ εὐσταθές* : — Das giebt B: *νῦν μὲν κυσὶν αὐτοὺς εἰκάζει διὰ τὸ ἀγρευτικόν* . . : —

K 428: *πρὸς μὲν ἁλὸς Κᾶρες*: *πρὸς σύγκρισιν τῆς Θύμβρης* . . : — Da setzt B noch hinzu *προςτέθειται τὸ ἁλός.*

K 560: *πάντας ἀρίστους*: *οὐ γὰρ ἂν συνεκοιμῶντο τῷ βασιλεῖ* : — Dafür B: *οὐ γὰρ ἂν συνεκοιμῶντο τῷ βασιλεῖ, εἰ μὴ ἄριστοι ἐτύγχανον* : —

Es ist sehr schwer über solche ausserordentlich häufig sich wiederholende Fälle endgiltig zu entscheiden. Doch sehe ich da nur 2 Möglichkeiten gegeben: entweder standen diese Zusätze schon in der ältesten Vorlage dieser Scholien und wurden sobald man die Scholien an den Rand einer Handschrift mit eigenen lemmata herüberschrieb weggelassen oder sie wurden später von einem Schreiber, der keine lemmata setzte und den Bezug der Scholien durch Buchstaben andeutete, auf eigene Faust hinzugesetzt.

Zu der letzteren Annahme wird man gedrängt, wenn man die Scholien zu *Ψ* 293 vergleicht.

τῷ δ' ἄρ' ἐπ' Ἀτρείδης ὦρτο ξανθὸς Μενέλαος

wird in V erläutert: *ὦρτο ξανθὸς Μενέλαος*: *εἰς τιμὴν Ἀχιλλέως. ἄτοπος δὲ ἦν ἡσσώμενος ὁ Ἀγαμέμνων. τὸ*

δὲ μηδέτερον τῶν βασιλέων ἀγωνίσασθαι ἀπρεπές : — bei Villoison und Dindorf lesen wir das Sch. von B also: *εἰς τιμὴν Ἀχιλλέως οἱ βασιλεῖς ἀγωνίζονται. ἄτοπον δὲ ἦν, εἰ ἡσσήθη Ἀγαμέμνων κτλ.* . . . : —

Aus der Fassung beider Scholien ergiebt sich klar, dass die Worte *οἱ βασιλεῖς ἀγωνίζονται* falsch sind. Es kann hier nur die Rede sein von Menelaos und das ist auch in V durch das lemma deutlich genug angedeutet. Nun ist es nicht unwahrscheinlich, dass B ein Scholion mit demselben oder ähnlichem lemma vorlag: dieses liess derselbe dann weg und machte den falschen Zusatz, wenn nicht etwa in der Hdschr. *ὁ βασιλεὺς ἀγωνίζεται* steht, oder man es vorzieht, *οἱ βασιλεῖς ἀγωνίζονται* zu lesen, weil das eine Pferd des Agamemnon sich am Wettkampf beteiligt. *)

Nur in verhältnissmässig wenigen Fällen erfahren die scholia Victoriana eine Bereicherung durch die Scholien des Venetus B: aber dass man diese Zusätze der Handschrift nicht alle prüfungslos annehmen darf, glaube ich an einer Reihe von Scholien im Obigen gezeigt zu haben. Die Kritik sieht sich hier noch eine schöne und lohnende Aufgabe gestellt, auf die wir um so weniger verzichten dürfen, als wir durchaus nicht das Heil einer neuen Scholienausgabe in dem

---

*) Darüber zu entscheiden ist um so schwieriger, weil die Frage. ob der Victorianus eine Abschrift des Townleanus ist, für mich noch eine offene ist. Mit dem bis jetzt vorliegenden Material lässt sich durchaus nicht mit der wünschenswerten Sicherheit in der Frage urteilen. So sind mir mehrfach in V lemmata aufgestossen, die nicht aus dem Texte des Townleanus stammen können, weil er verschieden ist, und auch nicht aus den vor den Scholien stehenden lemmata derselben Handschrift, weil, wie uns versichert wird, in jenem Codex vor den Scholien keine lemmata stehen.

Man wird also vorerst ruhig abwarten müssen, bis Dindorf uns jene wichtige Handschrift, hoffentlich mit der nötigen Genauigkeit, Vol. V u. VI bieten wird.

blossen Abdrucke von Scholienhandschriften erblicken können. Allerdings ist dieser Modus für einen Herausgeber bequemer und leichter, als das in den verschiedenen Handschriften vorliegende Material genau und gewissenhaft zu prüfen und darnach bestimmt und scharf sich über den Wert oder Unwert der einzelnen Codices auszusprechen. Das ist nun hier zum ersten Male versucht worden und zwar an einer Handschrift, die bisher in den Augen der gelehrten Welt für die exegetischen Scholien der Ilias unbestritten die erste Stelle einnahm und demgemäss auch von Dindorf behandelt wurde. In wie weit es mir gelungen, mit den ehrlichen Waffen gewissenhafter Kritik dieselbe aus dem angemassten Platze zu verdrängen, vermag ich nicht zu beurteilen. Mag man immerhin über Einzelnheiten streiten, allmählig wird und muss man sich mit dem Gedanken vertraut machen, dass die exegetischen Scholien der Ilias in der Venediger Handschrift alle jene Veränderungen erfahren haben, die wir im Obigen angeführt.

Den Scholien der ursprünglichen Vorlage steht der Victorianus entschieden näher, als der Venetus B und die mit ihm verwandten Codices. Diese ursprüngliche Vorlage hat, um am Schlusse die Resultate unserer Untersuchung zusammenzufassen, nun in B folgende Veränderungen erfahren.

1) Die Scholien wurden am Anfang, in der Mitte, am häufigsten aber am Schlusse durch Hinweglassung von Varianten, Citaten, Erklärungen und Bemerkungen verkürzt.

2) Viele nicht zusammengehörende Scholien wurden oft auf ganz ungeschickte Weise miteinander verbunden und dadurch entweder total unverständlich oder ihrer ursprünglichen Beziehungen entkleidet.

3) Sowohl dadurch, wie durch willkürliche Interpolation, ungeschickte Umredigirung wurde der ursprüngliche Text der Scholien vielfach alterirt.

In letzterer Beziehung wird man sich immer folgende Fälle klar vor Augen halten müssen:

a) Bei der Verkürzung dieser Scholien wurden vielfach die ursprünglichen Worte der Vorlage in falscher und verkehrter Weise umgeändert oder durch platte Allgemeinheiten verdrängt.
b) Um die Verbindung der Scholien zu bewerkstelligen, sah sich der Schreiber genötigt, entweder fremde und ungehörige Worte einzusetzen oder significante, die seine Verkleisterung hätten stören können, hinwegzulassen.
c) Die ursprünglichen Worte der Vorlage, die der Schreiber nicht verstand, sind durch Interpolationen entstellt und verdrängt worden.
d) Die richtigen Worte seiner Vorlage sind von ihm in verkehrter Weise umredigirt worden.

Damit ist freilich das Sündenregister dieses librarius noch nicht vollständig: aber nach diesen 4 Gesichtspunkten wird man bei der Kritik dieser Scholien verfahren müssen und die Mehrzahl der Fehler lässt sich leicht und überzeugend darnach erklären.

Da stehe ich nun freilich in Widerspruch mit Dindorf's festem und bestimmtem Urteil (Vol. III. Praefat. pag. IX.): „Interim ego idem, quod in scholiis codicis Veneti A separatim editis consilium secutus curavi, ut alterius quoque

codicum generis exemplum primarium, quod praebet codex Venetus B, quam purissimum neque ex aliis codicibus interpolatum exhiberem, quibus ita tantum usus sum, ut ex iis librariorum in codice Veneto errores, qui nec multi nec graves sunt, corrigerem."

„Errores, qui nec multi nec graves sunt." — Auf jeder Seite kann man ja die schlagendsten Beweise vom Gegenteil finden und ich glaube, dass sich auch Dindorf in der Beziehung keiner Täuschung mehr hingeben wird. Ist er ja doch zum Teil durch das bisher allgemein geltende Urteil entschuldigt und bin ich ihm ja ausserdem zu Dank verpflichtet, dass er mir durch die Vorführung dieses exemplum primarium, das er uns quam purissimum gegeben, die Möglichkeit verschafft hat, ihn erst auf die vielen und schweren Fehler jener Handschrift aufmerksam zu machen; denn dass Dindorf nun alle die guten Zusätze und Bemerkungen des Townleanus und Victorianus für interpolata halten und demgemäss die Auctorität des Venetus B noch hochhalten wird, das glaube ich denn doch nicht annehmen zu dürfen. Es wäre dies ja geradezu die Verkehrung des Standpunktes, wie wir nach Allem ihn uns denken müssen. Man lasse sich da ja nicht täuschen durch das angeblich so bestimmt fixirte und feststehende Alter der Handschriften! Wir müssen uns die Sache doch vielmehr so denken:

1) Die wörtliche Uebereinstimmung vieler Scholien in beiden Handschriften weist auf eine und dieselbe Vorlage hin.

2) Diese Vorlage enthielt ausser den exegetischen Scholien auch Varianten zu dem Texte und Auszüge aus den Werken der Aristarcheer. Davon hat uns V mehr erhalten als B, der dieselben nur hin und wieder berücksichtigt.

3) Diese ursprüngliche Vorlage ist in besserer Gestalt erhalten in V als in B, wo die Scholien aus Bedürfniss der Handschrift oder aus irgend einem andern Grunde Verkürzung, Contaminirung und zum Teil auch Umredigirung erfahren haben; denn es ist undenkbar, dass der librarius des Townleanus oder Victorianus von sich aus alle jene Varianten, Citate etc., die in B fehlen, erfunden habe.
4) Nur vielleicht zu manchen geographischen Mitteilungen, die in B fehlen, benützte der V. eine Quelle, die B nicht hatte.
5) Für die Scholien des Porphyrius, die ausführlich von zweiter Hand an den Rand des Codex geschrieben sind, ist der Venetus B die wichtigste, ja vielleicht die Haupthandschrift.

Ganz gleichgiltig für die Sache ist es, ob die in der Untersuchung berührten Fehler nun gerade von dem librarius des Venet. B ausgegangen sind. Ich musste mich natürlich an ihn halten, einmal, weil diese Handschrift bisher als die beste galt und weil die Heranziehung anderer Codices bei der Unzuverlässigkeit der Collationen oder dem gänzlichen Mangel derselben nicht möglich war; dann werden wir wohl auch überhaupt verzweifeln müssen, den Urvater aller der gezeigten Fehler je aufzufinden. Darum musste ich mich an den Venet. B halten, der bisher als der beste Repräsentant der exegetischen Scholien der Ilias galt. Derselbe steht nun weit unter seinem Ruf, ja er ist vielleicht noch schlechter, als ich ihn zu machen versucht habe.

Allerdings muss ich der Kritik gegenüber meinen Stand-

punkt dahin fixiren, dass ich unter exegetischen Scholien der Ilias nur die verstehe, die wirklich eine Erklärung geben oder doch versuchen, dagegen alles allgemeine und vage Gerede, das über eine ungeschickte Umschreibung dessen, was im Buche steht, nicht hinauskommt, als ungehörig zurückweise, mindestens für schlecht halte. Ich denke nun freilich über diese exegetischen Scholien der Ilias nicht besonders hoch — nur eine Seite derselben hatte immer meinen Beifall —, aber andererseits urteile ich auch nicht so gering über sie, dass ich mich mit dem reinen Nichts begnügen könnte. Da weiss ich denn doch zu gut, dass das eben nicht Scholien, nicht einmal schlechte sind, sondern müssige Erfindungen unfähiger Schreiber, die mit den ursprünglichen Scholien gar nichts zu tun haben. Damit hat man leider bisher viel zu wenig gerechnet. Man wird ferner auch rechnen müssen mit den offenbaren Tatsachen, die eine Vergleichung beider Handschriften lehrt: der Verkürzung und Contaminirung und damit ist doch das sicherste Kriterium gewonnen zur Beurteilung aller derjenigen Handschriften, die dem Venet. B ähnlich oder verwandt sind. Und wenn nun diese Untersuchung Einiges zur Auffindung des richtigen Weges, auf welchem wir endlich einmal zu einer guten und brauchbaren Ausgabe dieser Scholien kommen, beigetragen hat, so hat sie ihre Aufgabe vollständig erfüllt.

Register der behandelten Scholien.

Akademische Buchdruckerei von F. Straub.

